015.43
B61
v.3

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

015.43
B61
v.3

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

FEB 28 1980

L161—O-1096

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Uebersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur.

I. Jahrgang. No. 1. Juni 1903. Das nächste Heft erscheint Anfang September.

Die in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

	Seite
...sikalische Heimatskunst	1
...neues Dichterwerk	2
...blick	3
...bjof Nansen, Eskimoleben	5
...rsonalchronik	6
Bibliographie:	
Verzeichnis einer kleinen Auswahl empfehlenswerter Reisehandbücher und Führer	7
1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke	10
2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften	10
3. Rechts- und Staatswissenschaften	11
4. Medizin und Pharmazie	12
5. Naturwissenschaften und Mathematik	12
6. Erziehung. Unterricht	13
7. Sprach- und Literaturwissenschaft	13
8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten	14
9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen	15
Bibliographie:	
10. Bau- und Ingenieurwesen	15
11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen	15
12. Schöne Literatur	16
13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik	18
14. Verschiedenes	19
15. Fremdsprachliches	19
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	19
Proben aus neuen Büchern:	
Kurt Laßwitz, Die Fernschule	20
J. Marcuse, Der volkstümliche Wert des Schwimmens	24
Hermann Freiherr von Egloffstein, Siebenbürgische Eindrücke	27
Frederick A. Cook, Als die lange Nacht begann	30
Al. Hecker, Die letzten Stunden in Toledo	33
Eduard Otto, Jagd in den Urwäldern Sumatras	36
Anzeigen	39

Musikalische Heimatskunst.

Karl Söhle.

„Es ist eine richtige ...ommerfreude, voll Son...enscheins und jubilieren...n Frohsinns": Mit diesen Worten begrüßte die Tägl. Rundschau" das ...rscheinen von Karl Söh...s „Musikanten-Ge...hichten" (2 Bände, ... Aufl. Berlin, Behr. Mk. 2.50 geh., Mk. .50 geb.). Seither hat ...öhles echter Humor ihm ...ele Herzen erobert, und ...ngsam, aber stetig, wächst ...e Gemeinde seiner Ver...rer; die Freunde Wil...lm Raabes vor allem, ...ie Heinrich Seidels und ...itz Reuters, fühlen sich ...mer mehr zu ihm hin...zogen, weil ihnen allen ...ie „Andacht zum Kleinen" ...emeinsam ist, ohne daß ...r Horizont begrenzt ist. — ...das moorige Tiefland ...er Heide, in ... armer Dorf... ...he pa... ...oved ... ...zessen, bis ...ches Talent

Karl Söhle.

entdeckt wurde, und ein Gönner ihm das Studium ermöglichte, führt er uns mit seinen Geschichten in die Heimat der Störche und Kiebitze, das Paradies der Bienen und Heidschnucken. Es gibt Leute, die diesem Teile des deutschen Vaterlandes allen Reiz absprechen. Aber wer ein für Leid und Freud seiner Nebenmenschen so warm empfindendes Herz mitbringt wie der Verfasser dieser Musikantengeschichten, wer ein so hellhöriges Ohr hat für alle die wundersamen leisen Töne, die der flimmernde Sommersonnenschein weckt in den dichten Ginsterbüschen und Brombeerhecken, in den schilfigen Bruchwiesen, zwischen den Wachholdersträuchen in den kümmerlichen Birkenschonungen, ein offenes Auge für all die Pracht tausend-

fältigen Grünens und Blühens, wer auch die verborgene, zierliche Schönheit der smaragdfarbenen und gelblich leuchtenden Flechten und Moose unter dem Saume der braunen Heidekutte nicht übersieht oder mißachtet, dem erzählt auch dieses Land gar viel des Herrlichen und Tiefergreifenden. Und Karl Söhle versteht sich darauf, das Erlauschte wieder zu berichten. Kraftvoll klingt das breite Platt von den Lippen der sehnigen Bauern, Land und Leute werden lebendig vor unseren Blicken, und wir gewinnen ihn lieb, den braven, etwas schwerfälligen, aber markigen Menschenschlag der Niedersachsen, der dort haust und dem kargen Heideboden die dürftige Nahrung abringt für sich und sein bißchen mageres Vieh. Es sind Meisterstücke der Heimatkunst, diese Charakterbilder. Und zu dem echten Erdgeruch der Heimatscholle, der ihnen entströmt, gesellt sich als ein weiterer Reiz des Verfassers glühende Begeisterung für die holde Tonkunst, eine Begeisterung, die nicht in hohlen volltönenden Phrasen schwärmt, sondern mit redlicher Arbeit tief eingedrungen ist in die Geheimnisse der musikalischen Wissenschaft und aus dem Quell gründlicher Kenntnis schöpft, ohne doch je mit ihrer Gelehrsamkeit zu prunken. Sollen wir wählen, so stellen wir die dritte der Erzählungen: „Friede auf Erden" obenan. Aber die anderen vier stehen ihr wenig nach: die mißglückte Frigeratschon des „Christeldierk", die wehmütige Geschichte des Hankensbütteler Musikvereins „Euterpe", die stürmisch bewegte „Konferenz" und selbst die groteske Mär von der „Tretetrommel" — sie sind alle aus Kernholz geschnitten und von einer geradezu entzückenden Ursprünglichkeit. Die malerischen Reize der nordischen Tiefebene werden in neuerer Zeit von der Worpsweder Schule der großen Welt näher gebracht. Karl Söhle ist ein Worpsweder mit der Feder, und zwar einer, der es den begabtesten Genossen von der Palette mindestens gleich tut.

Wer Söhles Entwickelungsgang verfolgt hatte, ja wer nur die prachtvolle „Orgelweihe" kannte, der mußte mit großen Erwartungen dem neuen Buche von ihm entgegensehen, das den dichterischen Niederschlag seiner Bach-Verehrung bilden sollte. In jahrelangem Ringen mit dem Stoff ist die Erzählung herangereift, und doch spürt man nichts mehr von der Arbeit, denn alles ist lebendig gestaltet, wie unmittelbar geschaut. „Heimatskunst" im höchsten Sinne kann man Sebastian Bach in Arnstadt (geh. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—, Berlin, Behr) nennen, denn bei Bach ist Söhle in seiner Heimat. Die Zeit der Altvordern, da der Ahne die Ahnin nahm, steigt mit ihrer Gravität, ihrem feierlich langsamen Schritt im Leben, der uns Hastigen heutzutage ganz abhanden gekommen ist, vor uns auf, erregt durch ihre Grandezza vielleicht ein wenig unser Lächeln, aber wirkt anheimelnd, denn sie ist echt deutsch. Ganz eigenartig wird uns das durch die Schreibweise verlebendigt. Wer den verwaschenen, uns schablonenhaft und charakterlos gewordenen Stil unserer Durchschnittsromane kennt, wird diese Originalität des Stils wie einen Waldquell empfinden und mit Entzücken den jungen Bach begleiten auf seiner Wanderschaft nach Lübeck, wie im Kreise der derben, einem kräftigen Trunk wie kernigem Witz nicht abholden Sippe der Bache. Es ist ein herzerquickendes Buch, das, in stiller Stunde genossen, Licht und Wärme und Feuer ins Herz gießt und uns heraushebt aus der Sphäre des Alltags, wie es wahre Poesie tun soll.

Ein neues Dichterwerk.*)

Es erscheint in unserer heutigen dichter- und menschenarmen Zeit wohl schwierig, über „ein neues Dichterwerk" zu schreiben — und nicht den „Jörn Uhl" zu meinen. — Aber ich habe ein Buch gelesen von einem Manne, den ich bis dahin nicht kannte, aber dessen reine und tiefe Empfindung und starke dichterische Kraft mich vom ersten bis zum letzten Worte an sein Buch festgebannt haben. Der Mann heißt Wilhelm Fischer und sein sonnenhelles Buch: „Die Freude am Licht". Der Roman enthüllt den Herzensreichtum des Mannes in überraschender Weise. Es sprudelt aus dem Gemüt hervor, ein Strom von tieferen Gefühlen, zuweilen noch unklar; ein Katarakt von Bildern, Gedanken, heiteren und ernsten Wahrnehmungen. Es liegt in dem Buche so viel des Innigen und Sinnigen, so viel Herzensgenialität, daß man sich darüber freut, auch wenn der Reichtum nicht stets an der richtigen Stelle entfaltet und auch Menschen mitgeteilt wird, in deren Wesen er eigentlich nicht Raum hat. Echt dichterisch ist das innere Schauen, das die feinsten Bewegungen des Gemüts in ergreifenden Herzensklängen zu verkörpern weiß. Dabei verfügt der Verfasser über einen Zug, der heute leider sehr selten ist: Naivität. Der Hauptstoff, die Entwickelung

*) Fischer in Graz, „Die Freude am Licht"; M. 9. Georg Heinrich Meyer. Geh.

015.43
B61
r. 3

des sonnigen Knaben zum klaren, festen Manne, ist einfach, aber die Geschehnisse sind zum Teile sehr romantisch.

Ich stelle das Werk weit über die meisten Romane der letzten Jahre, denn es ist die Arbeit eines echten Dichters von lauterem Herzen und erwärmender Gemütskraft und erfüllt von der Lebensweisheit, die man nimmer in den Salons einer Weltstadt gewinnen kann.

Es ist uns, wenn wir diesen Roman zu lesen beginnen, als würden wir plötzlich in ein idealeres Deutschland der Vergangenheit oder der Zukunft hineinversetzt. Es mutet uns alles so vertraut an, als sei es unser Bestes, als bewegten wir uns in unserer guten Stube. Die Landschaft ist deutsch, voll von jener Schönheit und Tiefe, von jener lebhaften, üppigen beseelten Vielseitigkeit in der Harmonie ihrer nordisch keuschen und ernsten Ruhe, wie sie Moritz von Schwind sah. Schlösser und Werkstätten, Städte und Märkte tauchen vor uns auf: das deutsche Leben und Weben — als hätte es sich aus seinen besten Wurzeln so weiter fortentwickelt! Ein hochgesinnter Adel, ein biederes und kluges Bürgertum, ein Handwerk, das die rechte Hand der Kunst ist und selbst denkt und schafft und sich mit einem Nimbus umgibt, der es frei von allem Erdenstaub, von aller dekadenten Kränklichkeit und Hinfälligkeit erscheinen läßt. Und dann wieder spielt das Getriebe der großen Fabriken, das Sausen der elementaren Maschinenkräfte hinein, auch wieder wie eine große Harmonie edler und reiner Töne. Die Menschen arbeiten, und denkend erfüllen sie ihre Pflicht, sich nach idealen Zielen hin entwickelnd, schaffen sie sich ihr Schicksal und krönen es durch Liebe zur Welt, zum Leben, zur Menschheit, und lassen sich wieder krönen von der Liebe der Geliebten.

Endlich!

Selbst einem Goldstück, das sehr schön geprägt ist, spielt der Verschleiß des zu vielen Gebrauches übel mit: ist es gar zu lange und allzu häufig von Hand zu Hand gegangen, so wird es unansehnlich. Mit Worten, selbst mit vorzüglich geprägten Worten, geht es ganz ähnlich, noch schlimmer fast: wenn sie etwas noch so vollkommen und noch so präcis ausdrücken, es kommt eine Zeit, wo man sie als Autor, der etwas auf sich hält, eigentlich nicht mehr gebrauchen kann; man nimmt dann lieber ein anderes Wort auf die Gefahr hin, weniger gut zu sagen, was zu sagen ist.

Trotzdem kommen Fälle vor, wo man sich über dieses ästhetische Bedenken hinwegsetzt, hinwegsetzen muß. In dieser Lage bin ich heute. Ich will hier von einem neuen Unternehmen reden und kann darüber den Bücherfreunden nicht weniger sagen als: „es befriedigt ein längst gefühltes Bedürfnis“, und: diese Publikationen sind „für jeden Gebildeten unentbehrlich“ und: „sie dürfen in keinem deutschen Hause fehlen“, das auf sich hält.

In den letzten zweihundert Jahren, namentlich aber im vergangenen Jahrhundert und vor allem in den letzten dreißig Jahren ist eine ungeheure Menge geistiger Arbeit geleistet worden, die schlechthin nicht mehr zu übersehen imstande ist, auch von denen nicht, die nicht nur von ihrer Bildung reden, sondern an ihr immer weiter arbeiten. Zwei Umstände kommen dazu, die die Lage für alle die noch besonders erschwert, die sich bemühen, auf der Höhe ihrer Zeit zu bleiben: einmal fällt alle Wissenschaft immer mehr in Spezialfächer auseinander, und Hervorragendes wird fast nur noch auf ganz eng begrenztem Gebiete geleistet: der Polyhistor ist ganz unmöglich geworden, eine Schar von Spezialisten marschiert heute an der Tête, die strebende Menschheit vorwärts und empor zu führen; und sodann: wir stehen noch nicht vor dem Abschluß einer bestimmten geistigen Schaffensperiode, im Gegenteil, noch niemals war des dunklen Herakleidos Wort so wahr wie heute: alles fließt.

In diesen beiden Umständen liegt auch die Schwierigkeit, eine zusammenfassende Arbeit zu leisten, die den Gebildeten wirklich in den Stand setzt, von einem Ruhepunkte, von einer Windung des Wegs aus wenigstens das bisher durchwanderte Land, den schon zurückgelegten Teil des Weges klar und ruhig zu überblicken.

Das Bedürfnis nach solcher Zusammenfassung ist aber so stark gewesen, daß Charlatane, die die Schwierigkeit des Unternehmens gar nicht sahen, oder dreiste Schwindler, die der Aussicht auf ein „Geschäft“ gegenüber sich über jedes Gefühl von Verantwortlichkeit hinwegsetzten, unter tönenden Titeln dem deutschen Volke bereits einen Berg von Makulatur für teures Geld aufgehängt haben. Es beweist gerade die Stärke des Bedürfnisses, daß selbst solche Machwerke, seichte Kompilationen, die ungefähr in der Mitte zwischen Bilderbuch und Kolportageschund stehen, noch Massenabsatz finden, wenn sie mit dem nötigen Geschick verhökert werden.

Ich gebe zu, es ist auch hie und da der Versuch gemacht worden, gründliche und dennoch gemeinverständliche Rechenschaftsberichte aus den verschiedenen Kulturgebieten durch Berufene und Sachkundige den Denkenden darzubieten, aber diese

wenigen Versuche sind sehr selten, diese Veröffentlichungen sind sehr teuer, und sie leiden noch an einem anderen Fehler, der ein spezifisch deutscher ist: der Hang zum System, wie es Nietzsche ausdrückt, hat die Herausgeber verführt, eine Art von Einheit der leitenden Gedanken sich als Ziel zu setzen. Das ist mehr als grundverkehrt, das ist verhängnisvoll, wo es darauf ankommt, den Zeitgeist sozusagen in voller Arbeit an den Puls zu fassen, vom fließenden Leben selbst einen klaren Begriff zu geben.

Da hat nun der durch seine absolute Unabhängigkeit von irgend einer Partei, Clique oder Richtung bekannte Essayist und Kritiker Leo Berg eine Sammlung von Werken herauszugeben begonnen, die, von hervorragenden Autoren verfaßt, in einer Darstellung, die im allerbesten Sinne populär ist und dennoch niemals den Boden der gesicherten Ergebnisse zuverlässigster Spezialforschung verläßt, eine Reihe von „Kulturproblemen der Gegenwart" behandeln. Als der erste Band erschien, erklärte der Herausgeber, daß er keiner bestehenden Partei und keiner herrschenden Richtung dienen und der Individualität jedes Autors volle Freiheit lassen werde, und daß er sich seine Mitarbeiter lediglich nach dem Maße, wie sie das fragliche Gebiet beherrschen, und nach dem Grade auswählen werde, wie sie das, was sie wissen, darzustellen vermögen.

Das war schön genug gesagt, um die Aufmerksamkeit zu erregen, denn hiermit war das einzige Rezept geschrieben, wonach die Aufgabe, die so dringend ihrer Lösung harrt, einzig und allein gelöst werden kann. Aber man wird mißtrauisch, und ich habe des Rufes des Herausgebers ungeachtet doch über ein Jahr gewartet, ehe ich mich über Erfolg oder Mißerfolg des Unternehmens äußerte.

Heute ist über ein Jahr vergangen, sechs Bände liegen vor:

Bd. I. Die Ekstase in ihrer kulturellen Bedeutung von Prof. Dr. Th. Achelis.

Bd. II. Die Bodenreform. Grundsätzliches über Bauwucher und Terrainspekulation von Adolf Damaschke.

Bd. III. Wir und die Humanität von Prof. Dr. Alfr. Klaar.

Bd. IV. Rasse und Milieu von Heinrich Driesmans.

Bd. V. Nervosität und Kultur von Dr. Willy Hellpach.

Bd. VI. Die Trusts und die Zukunft der Kulturmenschheit von Theodor Duimchen.

Ich habe sie alle sechs nach der Reihe mit steigender Achtung, schließlich mit Bewunderung gelesen. Schon das Vorwort, das Prof. Achelis seinem ersten Bande vorausschickt, an dessen Schluß er sagt: „Gerade unserer Zeit, der in ihrem Stolze auf die technischen und naturwissenschaftlichen Errungenschaften und in ihrer soziologischen Überschätzung vielfach das Verständnis für solche Erscheinungen abhanden gekommen zu sein scheint, möchte eine derartige Orientierung vielleicht ganz dienlich sein", gab mir das Gefühl, in guten Händen zu sein, und vom letzten Band, den Theodor Duimchen über die Trustfrage geschrieben hat, meine ich, daß es ein schlechtes Zeichen für das deutsche Volk wäre, wenn dieses Buch nicht geradezu Epoche machte im Wirtschaftsleben unseres Landes: was hat man nicht zusammenlesen müssen über die amerikanische Gefahr, die Kartelle und die Trusts; immer verworrener, immer unklarer wurde einem das Problem — da kommt Duimchen, und mit einem Schlage klärt sich dieses Durcheinander mächtiger Interessen, ehrlicher und unehrlicher Meinungen, mit einem Male ist, um mit Carlyle zu reden, diese abstruse Sache ganz einfach.

Inhaltsangaben oder gar Analysen der einzelnen Bände hier geben zu wollen, wäre ganz unmöglich: ich habe den Versuch gemacht und dabei erst recht bemerkt, welch ungeheure Arbeit hier geleistet, welche Summe von Wissen in diese sechs Bände — klar dargestellt, scharfkantig formuliert, hervorragend gut vorgetragen — gebannt ist. Ich sage nicht zu viel, die Berg'schen „Kulturprobleme der Gegenwart" halten nicht nur, was sie versprochen haben, sondern leisten viel mehr. Und ich wiederhole, sie befriedigen ein dringendes Bedürfnis, sie sind für jeden Gebildeten unentbehrlich, sie dürfen in keinem deutschen Hause fehlen, das etwas auf sich hält.

Das Sammelwerk „Kulturprobleme der Gegenwart" erscheint im Verlage von Johannes Räde, Berlin W. 15, ist durch jede Buchhandlung zu beziehen und kostet erstaunlicher Weise nur 3 Mark für den Einzelband, dem Abonnenten sogar nur 2.50 Mark für einen reichhaltigen, elegant mit Golddruck gebundenen Band.

Fridtjof Nansen, Eskimoleben.*)

Aus dem Norwegischen übersetzt von **Margarete Langfeld.**

Zu den besten Kennern der Eskimos gehört Fridtjof Nansen. In Grönland hat der kühne Polarfahrer sich seinen ersten Ruhm als Erforscher unbekannter Erdstrecken erobert, in Grönland hat der stille, sinnende Mann später abermals lange, lange Monate verweilt, unter einem Dach mit den Eskimos, die ihm nun ans Herz gewachsen sind. Er hat ein Buch über sie geschrieben, das die gänzlich falschen Urteile über jenes Volk der Eiswüste beseitigen will. Das Buch ist eine Verteidigungsschrift von echt modernem Charakter, das den tiefen Ernst und die warmfühlende Menschlichkeit Nansens erneut zu schönem Ausdruck kommen läßt. Nansens Buch erscheint hier zum erstenmal vollständig in deutscher Ausgabe. Einen langen Winter hindurch hat Nansen, abgeschnitten von allem, was wir Kultur und Behaglichkeit nennen, unter den Eskimos der grönländischen Küste zugebracht. Er wohnte in ihren Hütten, teilte ihre Arbeit, lebte sich ein in ihre wunderseltsame Gedankenwelt und lernte sie von ganzem Herzen lieben. Es scheint uns wie etwas Ungeheuerliches, denken wir an alles das, was wir von den Eskimos gelegentlich erfuhren. Und dennoch, sehen wir hier die Dinge aus der Nähe, lernen wir es wirklich in allen seinen Eigenheiten kennen, dieses Volk, das „vom Heer der Menschheit wie ein äußerster Vorposten gegen die Todesstille des ewigen Eises vorgeschoben wurde", dann geht es auch uns wie Fridtjof Nansen: wir müssen es lieben. Welcher Heldenhaftigkeit sind sie fähig, diese nordischen Leute, wenn sie sich in ihren leichten Fellbooten zur Seehundsjagd aufs hohe Meer hinauswagen, und welche unendliche Güte wiederum zeigen sie, in ihrer steten, fast unterwürfigen Friedfertigkeit, in der Liebe zu ihren Kindern und Mitmenschen! Welcher Reichtum an Phantasie offenbart sich in ihren Märchen und Sagen und welche heilige Einfalt in der Art ihrer Gottesverehrung und der Auslegung der Religion und Natur! — Gewissenhaft wie nur irgend ein Gelehrter hat Nansen alles zusammengetragen, was die rätselhafte Kultur der Eskimos ausmacht. Seine Schilderung aber ist nichts weniger als trockene Gelehrtenart, in ihr lebt eine Gestaltungskraft und eine Lebhaftigkeit, wie sie nur ein Dichter zur Verfügung hat. Und menschliche Beweggründe, nicht die Registrierungssucht des Gelehrten waren es, die Nansen die Feder in die Hand gaben. Vom „Giftstrahl unserer Zivilisation" getroffen, siecht das arme Völkchen im Norden droben hin. Er sah, er sieht es rettungslos verloren. Helfen konnte er ihm nicht, aber er mochte es nicht so dem Gedächtnis der Menschen überlassen, wie es oberflächliche oder kaltherzige Beobachter getan. Sein gutes Werk ist ihm gelungen. Es soll gleich herausgesagt werden, daß delikate Leser an einzelnen Stellen dieses famosen Buches Anstoß nehmen werden. Die Eskimos haben nun einmal andere Begriffe von Sauberkeit als wir, und Nansen ist nicht der Mann, zu verhüllen und zu verschleiern. Er spricht frei von der Leber weg, er sagt die Wahrheit und nennt die Katze beim Namen. Da gibt es also manches, was dem Leser den Appetit für einige Mahlzeiten zu verderben geeignet ist, wer aber daran keinen Anstoß nimmt, dem wird die Lektüre munden. Den wissenschaftlichen Wert des stattlichen und mit einigen instruktiven Bildern ausgestatteten Bandes möchte ich nicht zu hoch veranschlagen, er bringt im ganzen von Nansens eigenen Beobachtungen nur die eines Winters, und sonst nur gewandte kompilatorische Arbeit, trotzdem wird er allen denen, die sich über das aussterbende Volk unterrichten wollen, ohne die zerstreute, ältere Literatur zu wälzen, treffliche Dienste leisten. Viel höher schätze ich ein, was wir aus ihm über Nansen selbst erfahren. Die liebenswerte, aufrechte Persönlichkeit des großen Forschers tritt darin plastisch vor uns hin. Dieser große Mann ist auch ein guter Mann und das zu erfahren ist viel wichtiger, als nachzuprüfen, ob jede seiner Hypothesen richtig sei. Mitunter will es nämlich scheinen, als ob das kulturhistorische Feld nicht gerade das ist, auf dem ihm zu seinen bisherigen reichen Lorbeern noch neue wachsen werden. Vergleiche wie die zwischen dem einsamen Leben, das der angehende Zauberpriester zu führen hat und den vierzig Tagen Jesu in der Wüste sind unzulässig. Wirklich wertvoll sind dagegen die Mitteilungen über die Lebensbedingungen der Eskimos, ihre Fahrzeuge und Waffen. Ganz besonders sympathisch berühren die Ausführungen Nansens über die unselige Wirksamkeit der Missionare. Es ist eine der schlimmsten Verirrungen des Menschengeistes Völkern eine Religion aufzuzwingen, die unter ganz anderen Verhältnissen, bei Menschen anderer Art, in anderen Klimaten entstanden ist und für die die zu Bekehrenden noch nicht reif sind und vielleicht nie reif werden. Nansen ver-

*) Ein neues Werk von Fridtjof Nansen, „Eskimoleben", ist in diesen Tagen bei Georg Heinrich Meyer (Leipzig und Berlin) erschienen und in allen Buchhandlungen erhältlich. Der Preis ist 4 Mk., geb. 5 Mk.

806271

urteilt die Mission ganz entschieden und begegnet sich darin mit anderen einsichtsvollen Reisenden, die ebenso entschieden die Mission in China oder auf den Südseeinseln verurteilen. Auch aus Nansens Buch geht hervor, daß der geringe Nutzen, den manche Mission und mancher Missionar schaffen, von dem unermeßlichen Schaden, den sie stiftet, weit übertroffen wird. Den Eskimos speziell ist sie recht schlecht bekommen, leiblich und geistig, und dabei ging sie von einem wahrhaften Menschenfreund, von Hans Egede aus. Wie mag es da erst anderswo ausschauen, wo die Missionare keine Egedes sind. Bedauerlich für uns Deutsche ist, daß in Grönland die Herrnhutischen, deutschen Missionare durch Eigennutz und Herrschsucht ganz besonders hervorragen.

Wie das Schwanenlied einer alten, uralten Kultur klingt es aus Nansens Werk heraus. Es gehört zu den Büchern der Menschheit, was uns hier gegeben wird.

Personalchronik.

Buchhandel.

Albin Ackermann-Teubner, Seniorchef der Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei B. G. Teubner in Leipzig, † daselbst am 23. März.

Fritz Steinkopf, Kommerzienrat, Chef der Verlagsbuchhandlung J. F. Steinkopf in Stuttgart, † daselbst am 24. März.

Theologie.

Ernst v. Bunsen, preußischer Hauptmann a. D., Verfasser theologischer Werke, † in London vor kurzem.

August Disselhoff, Geistlicher, früher Prediger an der St. Jakobikirche in Berlin, Dichter, † in Allstedt (Sachsen-Weimar) am 9. März.

Dr. theol. et phil. Hermann Schultz, o. Professor der alttestamentlichen Exegese, systematischen Theologie und Homiletik in Göttingen, † daselbst am 15. Mai.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Giovanni Bovio, italienischer Rechtsgelehrter und Politiker, Lehrer der Rechtsphilosophie an der Universität Neapel, Verfasser juristischer, rechtsphilosophischer, philosophischer und politischer Schriften, † in Neapel am 13. März.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Enrico Bottini, hervorragender italienischer Chirurg, Professor für klinische Chirurgie in Pavia, † daselbst vor kurzem.

Dr. Klemenz v. Kahlden, Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Freiburg i. Br., † daselbst am 24. März.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Dr. Julius Viktor Carus, ao. Professor in der medizinischen Fakultät zu Leipzig, berühmter Zoologe, † daselbst am 10. März.

Gustav Radde, Asienreisender und Naturforscher (Zoolog), Direktor des von ihm 1863 begründeten Kaukasischen Museums in Tiflis, † daselbst am 16. März.

G. A. Runge, zweiter Direktor des Meteorologischen Instituts in Kopenhagen, † daselbst am 28. März.

Dr. Max Westermaier, Botaniker, Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz, † daselbst am 1. Mai.

Dr. Michael Woronin, russischer Botaniker, † in St. Petersburg am 5. März.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Gaston Paris, hervorragender französischer Philolog und Literarhistoriker, Professor der französischen Sprache und Literatur am Collège de France, † in Cannes am 6. März.

Gerolamo de Rada, italienischer Gelehrter, Dichter und Schriftsteller in albanesischer Sprache, Lehrer der albanesischen Sprache an der Hochschule von San Demetrio, † daselbst vor kurzem.

Dr. Franz Waldmann, Literarhistoriker, † in Schaffhausen am 14. Mai.

Geschichte, Kriegswissenschaft und Geographie.

Magnus Arnesen, Kapitän, einer der bekanntesten norwegischen Eismeerfahrer, † bei Tromsö in der ersten Hälfte des Mai.

Karl Trost, Kulturhistoriker und Journalist, † in Berlin am 9. Mai.

Anton Edler v. Springer, österreichischer Militärschriftsteller, Kommandant der 10. Infanteriebrigade in Troppau, † daselbst vor kurzem.

Schöne Literatur. Journalistik.

Matija Ban, serbischer Dichter, † in Belgrad vor kurzem.

Nicolaas Beets, niederländischer Dichter, † in Utrecht am 14. März.

Eugène Cormon, französischer dramatischer Schriftsteller, † in Paris vor kurzem.

Similde Gerhard (Pseudonym S. J. Milde), Verfasserin der in zahlreichen Auflagen weitverbreiteten Erziehungsschrift „Der Jungfrau Wesen und Wirken", Mitbegründerin des Albertvereins, † in Leipzig am 15. März.

Gottfried Schwab, Dichter, † in München am 2. März.

Karl Johann Graf **v. Snoilsky,** ausgezeichneter schwedischer Lyriker, Übersetzer von Goethes Balladen ins Schwedische, † in Stockholm am 19. Mai.

Magdalena Thoresen, geborene Kragh, dänisch-norwegische Schriftstellerin, † in Kopenhagen am 28. März.

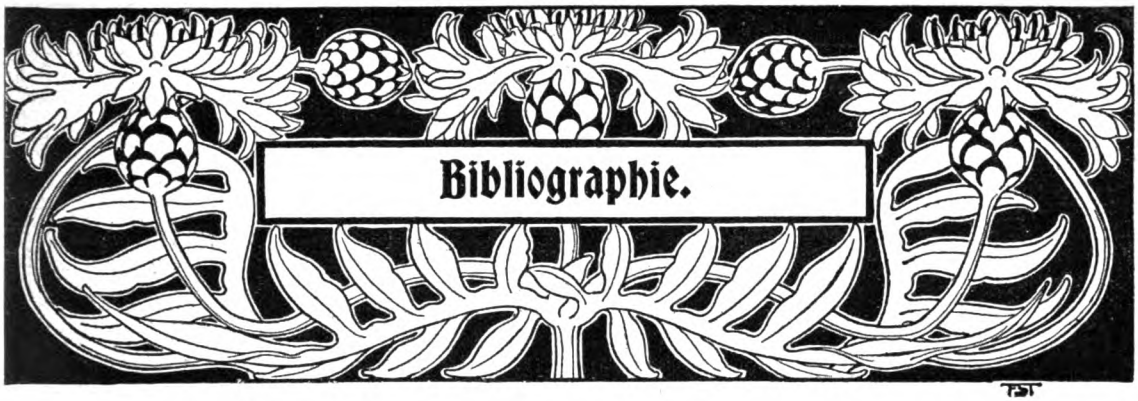
Karl Friedrich Wittmann, Theaterfachmann, seit vielen Jahren Redakteur der dramatischen Abteilung der Reclamschen „Universalbibliothek", † in Berlin am 17. März.

Kunstwissenschaft. Musikwissenschaft.

Ida Gebeschus, Kunstschriftstellerin, † in Weimar am 9. Mai.

Dr. Jakob Heinrich v. Hefner-Alteneck, Kultur- und Kunsthistoriker, † in München am 19. Mai.

Dr. Willem Pleyte, Direktor des Königlichen Antikenmuseums zu Leiden, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam, † in Leiden am 12. März.



Verzeichnis einer kleinen Auswahl empfehlenswerter Reisehandbücher und Führer

mit Angabe der neuesten Auflagen.

Aachen. — **Geuters** ill. Führer, deutsch, engl., französisch . . . . . à ℳ —.50
Lersch, Neuester Führer f. Aachen u. Umgeb., ill. 6. A. 00 . . . . . ℳ 2.50
Ägypten. — **Baedeker,** Ägypten. M. 29 Karten, Plänen etc. 5. A. 02 . . . . . ℳ 15.—
Meyers Ägypten. M. Karten etc. 3. A. 95. ℳ 7.50
Ahrtal. — Das **Ahrtal** u. d. vulkanische Eifel. M. Kart. u. Bild. (Stephanus, Tr.) 3. A. 00. ℳ 1.—
Woerls Führer, Neuenahr u. das Ahrtal. 02. ℳ —.50
Alpenländer. (Siehe a. Bayern, Italien, Österreich, Schweiz etc.)
Amthor, Führer durch Tirol u. d. angrenz. Alpengebiet. 9. A. 02. M Karten u. Plänen, 3 Bde. à ℳ 4.—
Baedeker, Südbayern, Tirol etc. M. 53 K. etc. 30. A. 02 . . . . . ℳ 8.—
Bühler, Führer durch Reichenhall, Salzburg und Berchtesgaden. 21. A. 00. M. 2 Karten. ℳ 3.—
Flemmings Generalkarte der Ostalpenländer. ℳ 2.—
Griebens Salzkammergut, Tirol u. Oberbayern. 02. ℳ 5.—
— Oberbayern, Salzburg, Salzkammergut. 02. ℳ 3.—
— Tirol. Mit Karten u. Plänen. 02. . . ℳ 3.—
Gsell-Fels, Bayerisches Hochland m. Salzburg etc. ill. 02 . . . . . ℳ 2.50
— Die Steiermark. M. Abb., Pl. von Graz und Karte. 98 . . . . . ℳ 3.—
— Tirol, Vorarlberg, Algäu, Gardasee etc. ill. M. Karte. 00 . . . . . ℳ 6.—
Meyers Deutsche Alpen. Mit Karten, Plänen und Panoramen. I. Bayrisches Hochland, Algäu, Vorarlberg, Nordtirol, Brennerbahn, Ötztaler-, Stubaier- u. Ortlergruppe, Bozen, Meran, Vintschgau, Brenta-, Presanella- und Adamellogruppe, Gardasee. 7. A. 01 . . . . . ℳ 5.—
— — II. Salzburg-Berchtesgaden, Salzkammergut, Giselabahn, Hohe Tauern, Unter-Inntal, Zillertal, Brennerbahn, Pustertal und Dolomiten. 7. A. 03. ℳ 5.—
— — III. Wien, Ober- u. Nieder-Österreich, Salzkammergut, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien und Istrien. 5. A. 02 . . . . ℳ 5.—
— Süddeutschland, Salzkammergut, Salzburg und Nordtirol. 8. A. 01 . . . . . ℳ 5.50
Trautwein, Tirol, Bayr. Hochland, Algäu, Vorarlberg, Salzburg, Ober- u. Niederösterreich, Steiermark, Kärnten u. Krain. 9. A. 03 . . ℳ 7.50
— — Brieftaschenausgabe. 8 Teile . . ℳ 8.50
— Das Bayerische Hochland m. d. Algäu, d. angrenz. Tirol und Salzburg nebst Salzkammergut. 10. A. 02 . . . . . ℳ 3.50
Woerls Achensee, Berchtesgaden, Brixen, Graz, Hindelang, Innsbruck, Isny, Klagenfurt, Kohlgrub, Kufstein, Reichenhall, Salzburg, Semmering, Suldental, Tölz, Vorarlberg, Zell a. S. etc. . à ℳ —.50
— Brennerbahn, Mürzzuschlag, Oberstdorf (Allgäu), Pörtschach, Pustertal- und Kärntnerbahn, Reutte, Salzkammergut, Südbahn, Tarvis i. K., Tirol à ℳ 1.—
Altmühltal. — **Dittmar, Frz.,** Führer durchs Altmühltal. Von Nürnberg, Regensburg u. Ingolstadt aus durchs Altmühltal (Pappenheim bis Kelheim), Donautal (Ingolstadt bis Donaustauf) und durch die benachbarten Gegenden. Mit e. Generalstabskarte. 12°. F. Korn, N. 03 . . . . . ℳ —.80
Amerika. — **Baedeker,** Die Verein. Staaten Nordamerikas, n. e. Ausfluge n. Mexiko. M. 17 Karten u. 22 Pl. 03 . . . . . ℳ 12.—
Griebens Führer f. d. Reise n. New-York und Umgebung. 03 . . . . . ℳ 3.—
Bade-Orte, Sommerfrischen, Höhenkurorte. (S. a. Ostsee u. Nordsee)
Beissel, Allgemeine Brunnendiätetik. Anleit. zum Gebrauch von Trink- u. Badekuren. 97 . ℳ 3 20
Deutschlands Heilquellen u. Bäder. Hrsg. v. K. Gesundheitsamt Berlin. gr. 4°. 00 . . ℳ 4.—
Führer durch die Bade-, Brunnen- u. Luft-Kurorte etc. v. Mittel-Europa. 7. A. 02 . . . . ℳ 2.50
Griebens Badeorte, Heilquellen und Heilanstalten. 02 . . . . . ℳ 2.50
Gsell-Fels, Die Bäder u. klimat. Kurorte der Schweiz. 4. A. 00. . . . . ℳ 6.40
Loetscher, Schweizer Reise- u. Kuralmanach. 13. A. 02. M. Abb., Ktn. etc. . . . . ℳ 4.—
Peters, Die Kurorte, Bäder, Heilquellen, Wasser-Heilanstalten, klim. Kurorte, Sommerfrischen und Privatheilanstalten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 93 . . . . . ℳ 3.50
Baden-Baden. — **Geuters** ill. Führer d. Baden-Baden, deutsch, englisch . . . . . à ℳ —.75
Griebens Baden-Baden. M. Plan u. Karte. 01 ℳ 1.—
Woerls Baden-Baden. 13. A. 01 . . . ℳ —.50
Bayern. (S. a. Alpen, München etc.)
Detter's illustr. Führer durch den oberen u. mittleren bayerischen Wald. 02 . . . . . ℳ 2.40
Handtke, Generalkarte v. Kgr. Bayern. 1:600000 ℳ 1.—
Kinzel, K., Wie reist man in Oberbayern u. Tirol? Mit Plänen u. Karten. 5. A. 02 . . . . ℳ 2.60
Mayenberg, Führer d. d. bayer. Wald u. d. angrenz. Böhmerwald. 11. A. 02. M. 7 Karten. ℳ 3.50
Bayreuth. — Führer durch Bayreuth. Mit 10 Postkarten. 01. (Giessel) . . . . . ℳ 1.—

Griebens Fichtelgebirge, Fränk. u. Nürnb. Schweiz, Bamberg u. Bayreuth. 12. A. 01 . . . . ℳ 2.—

Belgien und Niederlande. — Baedeker, Belgien und Holland. M. 14 Karten u. 21 Pl. 22. A. 00 ℳ 6.—

Griebens Belgien u. Holland. 01 . . . ℳ 4.—

Handtke, Generalkarte v. d. Niederlanden, Belgien u. Luxemburg. 1:600000 . . . . . ℳ 1.—

Berlin und die Mark Brandenburg.

Baedeker, Berlin und Umgebungen. M. 4 Karten, Plänen etc. 12. A. 02 . . . . . ℳ 3.—

Griebens Berlin u. Potsdam. M. Ktn., Pl., ill. 03. ℳ 2.—

Handtke, Generalkarte der Provinz Brandenburg. 1:500000 . . . . . ℳ 1.—, aufgez. ℳ 2.50

Bornholm. — Griebens Bornholm u. d. Inseln Christiansö. 03 . . . . . ℳ 1.50

Bozen. — Bergau, Bozen-Gries u. Umgebung. Mit Abb. u. Karte. 01 . . . . . ℳ 1.—

Griebens Bozen-Gries u. Umgebung. 01 ℳ 1.—

Bremen. — Die freie Hansestadt u. Umgegend. 10. A., ill. (Schünemann, Br.) . . . . . ℳ 1.50

Breslau. — Luchs, Breslau. Führer f. Einheim. u. Fremde. 12. A. 01 . . . . . ℳ 1.—

Dänemark. (S. a. Kopenhagen.)

Pontoppidan, H., Reisebilder aus Dänemark, ill. ℳ 2.—

Woerls Kopenhagen und Südschweden. 2. A. 03. ℳ 1.—

Deutschland. — Baedeker, Nordostdeutschland nebst Dänemark. 27. A. 02 . . . . . ℳ 6.—

— Nordwestdeutschland. 27. A. 02 . . . ℳ 6.—

— Süddeutschland. 27. A. 01 . . . . . ℳ 5.—

Griebens Kleiner Führer durch Deutschland. 13. A. 03 . . . . . ℳ 3.—

— Norddeutschland. M. Ktn. u. Pl. 02 . ℳ 3.50

— Süddeutschland und Rhein. M. Ktn. u. Pl. 02. ℳ 3.50

Handtke, Reisekarte v. Deutschland u. d. Nachbarstaaten. 1:500000 . . . ℳ 2.50, aufgez. ℳ 4.50

Meyers Süddeutschland etc. Mit Karten u. Plänen. 8. A. 01 . . . . . ℳ 5.50

Wanderbuch, Deutsches, hrsg. v. Vorstande des Verbandes der deutschen Touristenvereine. I. Süddeutschland. (Bayr. Alpen, Algäu, Schwäb. Alb, Schwarzwald, Wasgenwald, Odenwald, Hardt, Steigerwald und Frankenhöhe, Fränk. Jura, Bayr. und Böhmer Wald.) Mit 8 Karten. 03 . . . ℳ 1.75

Dresden. (S. a. Sächsische Schweiz.)

Geuters ill. Führer d. Dresden u. s. Umgebung ℳ —.50

— — d. Dresden u. d. Sächs. Schweiz. 00 ℳ 1.—

Griebens Dresden. Mit Ktn. u. Pl. 02 . . ℳ 1.20

— Dresden u. d. sächs. Schweiz. 02 . . ℳ 2.—

Meyers Dresden u. d. sächs. Schweiz. 6. A. 03 ℳ 2.—

Düsseldorf. — Geuters ill. Führer: Düsseldorf ℳ —.50

Eifel. — Eifelführer. (V. Eifelverein.) M. Ktn. u. Plänen. 9. A. 01 (Stephanus, Tr.) . . . ℳ 2.40

Ems. — Griebens Bad Ems und das Lahntal. Mit Karten. 10. A. 01 . . . . . ℳ 1.—

Erzgebirge. — Berlet, Wegweiser d. d. sächsisch-böhmische Erzgebirge. 10. A. 02. M. Ktn. ℳ 2.—

Griebens Erzgebirge. M. Ktn. u. Pl. 5. A. 03 ℳ 2 —

Fichtelgebirge und Fränkische Schweiz. — Griebens Fichtelgebirge, Fränk. u. Nürnberger Schweiz, Bamberg u. Bayreuth. 12. A. 00 . . . . . ℳ 2.—

Frankfurt a. Main. — Griebens Frankfurt a. Main. M. Karten u. Pl. 02 . . . . . ℳ —.60

Woerls Städteführer: Frankfurt a. M., deutsch, englisch, französisch . . . . . à ℳ —.50

Frankreich. — Baedeker, Paris nebst einigen Routen durch das nördliche Frankreich. Mit 14 Karten u. 27 Plänen. 15. A. 00 . . . . . ℳ 6.—

— Riviera, Südost-Frankreich u. Corsika. 3. A. 02 ℳ 6.—

Griebens Paris und Umgebungen. 00 . ℳ 3.—

Meyers Paris und Nordfrankreich. 4. A. 00 ℳ 6.—

Griechenland. — Baedeker, Griechenland. M. Karten, Plänen etc. 3. A. 93 . . . . . ℳ 8.—

Meyer, Griechenland u. Kleinasien. 5. A. 01 ℳ 7.50

Hamburg (mit Altona etc., Helgoland).

Griebens Hamburg mit Helgoland. M. Karten. 19. A. 01 . . . . . ℳ 2.—

Hannover. — Führer durch Hannover, Linden und Umg. Mit Abb. u. Kte. 7. A. 02 (Borgmeyer, Hannover) . . . . . ℳ —.60

Harz. — Griebens Harz. Grosse Ausg. 02 ℳ 2.—

Hoffmann, Hans, Der Harz. Unter Mitwirkung von Geh. Bergrat Prof. Dr. v. Koenen (Geologie), Prof. Dr. Regel (Geographie), Prof. Dr. Peter (Botanik), Prof. Dr. Marshall (Zoologie), Major a. D. Dr. Förtsch (Vorgeschichtliches), Archivrat Dr. Jacobs (Geschichte und Kulturgeschichte). 360 Seiten mit einer Heliogravüre, 16 ganzseitigen Ansichten und zahlreichen Textabbildungen. 4°. C. F. Amelang, L. . . . . Geb. in Ganzleinen ℳ 15.—

— — Wanderung durch den Harz. 12°. Ebenda. Eleg. geb. ℳ 3.—

Meyers Harz u. d. Kyffhäusergebirge. 16. A. 02. Braun geb. . . . . ℳ 2.50

Heidelberg. — Beckmann, Führer durch Heidelberg u. Umgebung m. Kte. u. Plan. 02 (Klemm & B.) ℳ —.75

Griebens Heidelberg u. d. Neckartal. 00 ℳ 1.—

Italien. (S. a. Riviera.)

Baedeker, Italien v. d. Alpen bis Neapel, in einem Bande. 5. A. 03 . . . . . ℳ 8.—

— Ober-Italien. 16. A. 02 . . . . . ℳ 8.—

— Mittel-Italien und Rom. 13. A. 03 . . ℳ 7.50

— Unter-Italien, Sizilien etc. 13. A. 02 . ℳ 6.—

Griebens Italien in 1 Bde. Mit Karten und Plänen. 99 . . . . . ℳ 5.—

— Ober-Italien u. Florenz. 5. A. 00 . . ℳ 4.—

— Comosee, Luganosee, Lago Maggiore, Mailand. 03 . . . . . ℳ 1.50

— Rom und Umgebung. 03 . . . . . ℳ 3.—

Kinzel und **Michaelis,** Wie reist man in Italien? Mit Karte, Plänen u. Bildern. 02 . . . ℳ 3.60

Meyers Italien in 60 Tagen. 7. A. 03 . . ℳ 9.—

— Oberitalien und die Riviera. 7. A. 03 ℳ 10.—

— Unter-Italien und Sizilien. 4. A. 02 . ℳ 7.—

— Rom u. d. Campagna, v. Gsell-Fels. 5. A. 01 ℳ 13 —

Karlsbad. — Geuters ill. Führer durch Karlsbad und Umgeb., deutsch, engl. . . . . à ℳ —.50

Griebens Karlsbad. 03 . . . . . ℳ 1.50

Karpathen, Tatra. — Grieben, Die Hohe Tatra. Mit Karten. 03 . . . . . ℳ 2.50

Köln. — Führer durch Köln. Mit Plan u. Abb. 02. (P. Neubner) . . . . . ℳ —.60

Griebens Köln. M. Kart. u. Plän. 6. A. 02 ℳ —.60

Kopenhagen. (S. a. Dänemark.)

Griebens Kopenhagen u. Umgeb. M. Karten. 19. A. 04 . . . . . ℳ 2.—

Woerls Kopenhagen und Südschweden. 2. A. 03. ℳ 1.—

Kyffhäuser-Gebirge. — Griebens Führer d. d. Kyffhäusergebirge (u. Frankenhausen). 99 . ℳ 1.—

Meyers Harz u. d. Kyffhäusergebirge. 16. A. 02. Braun geb. . . . . ℳ 2.50

Leipzig. — Griebens Leipzig. 03 . . . . ℳ —.60

Woerls Ill. Führer d. Leipzig. 25. A. . . ℳ 1.—

London (und Grossbritannien).

Baedeker, London und Umgebungen. 14. A. 01. ℳ 6.—

Griebens Plan u. Wegweiser v. London u. Umgeb. 02 . . . . . ℳ 3.—

Marienbad. — **Griebens** Marienbad u. d. Nachbarkurort Königswart n. Umgeb. ill. 12. A. 01 ℳ 1.—

Meran. — **Griebens** Meran u. Umgebungen. 01 ℳ 1.—

Moseltal. — **Griebens** Mosel von Koblenz bis Trier. 03 . . . . . ℳ 1.20

München. — **Dittmar,** Von München nach Bozen-Gries, Meran etc. 03 . . . . . ℳ —.80

Griebens München und die bayr. Königsschlösser. 02 . . . . . ℳ 1.20

Nordsee. — **Berenburg,** Das Nordseebad Norderney. 2. A. . . . . ℳ 2.50, geb. ℳ 3.—

— Die Nordseeinseln. 2. A. ℳ 3.50, geb. ℳ 4.—

Griebens Nordseebäder. 02 . . . . . ℳ 1.50

— Heringsdorf, Ahlbeck, Bansin. 03 . . ℳ —.60

Meyers Nordseebäder (einschliessl. d. holländ. u. belgischen) u. Städte der Nordseeküste. M. 23 Karten u. 17 Plänen. 01 . . . . . ℳ 4.—

Nürnberg. — **Griebens** Nürnberg. M. Karten u. Pl. 10. A. 00 . . . . . ℳ 1.—

Österreich-Ungarn. (S. a. Karpathen, Prag, Wien etc.)

Baedeker, Österreich (ohne Ungarn, Dalmatien u. Bosnien). 26. A. 03 . . . . . ℳ 6.—

— Österreich-Ungarn. 26. A. 03 . . . . ℳ 8.—

Meyers Österreich und das angrenzende Ungarn. 6. A. 94 . . . . . ℳ 5.—

Ostsee. (S. a. Bornholm, Rügen.)

Friedel, Führer durch Zinnowitz u. Umgeb. Ill. 2. Aufl. 01 . . . . . ℳ 1.—

Griebens Ostseebäder. 02 . . . . . ℳ 1.50

Meyers Ostseebäder u. Städte der Ostseeküste. 2. A. 03. . . . . ℳ 4.—

Ostseegebiet: Rügen — Swinemünde — Stettin. Touristenkarte v. G. Müller. 1:300000. 2. A. 01. (A. Schuster, St.) . . . . . ℳ —.75

Palästina.

Baedekers Palästina u. Syrien. 5. A. 00 . ℳ 12.—

Prag. — **Griebens** Prag u. Umgebungen. M. Pl. 02. ℳ 1.50

Rheinlande. — **Baedeker,** Rheinlande. M. 46 Karten u. 26 Plänen. 29. A. 02 . . . . . ℳ 6.—

Griebens Rhein. Mit Karten u. Plänen. Grosse Ausg. 02 . . . . . ℳ 4.—

— kleiner Führer für die Rheinreise. 02 ℳ 1.50

Handtkes Generalkarte d. Rheinprovinz. 1:470000. ℳ 1.—, aufgez. ℳ 2.50

Meyers Rheinlande. 10. A. 02 . . . . . ℳ 5.—

Noë, R., Rhein u. Rheinlande von Heidelberg bis Düsseldorf in 15 Tagen genussreich u. billig zu bereisen. Mit e. Übersichtskarte der Rheinlande, e. Karte des Rheinlaufes von Bingen bis Koblenz, e. Karte des Rheingaues, des Siebengebirges u. s. w. 12°. E. P. Lorenz, Fr. i. B. . . . . ℳ 1.20

Rhön. — **Schneider,** Führer durch die Rhön. Mit Karten. 6. A. . . . . ℳ 2.—

Riesen- und Isergebirge.

Baer, Dr. Osw., Rund um die Schneekoppe. Bilder aus dem Riesengebirge. 60 Aufnahmen in photographischer Reproduktion auf Kupferdruckkarton nebst einem Widmungsgedicht und beschreibendem Text. Original-Prachtband in Gross-Folio-Quer-Format, 28×39 cm, mit Goldschnitt. Max Leipelt, W. . . . . ℳ 20.—

Das vorliegende Album ist sicher das schönste Werk, welches jemals über das schlesische Gebirge veröffentlicht worden ist. Zu den 60 ganzseitigen Abbildungen haben eine Reihe hervorragender Landschaftsphotographen die besten ihrer Aufnahmen beigesteuert, während der bekannte feinsinnige Poet des Riesengebirges, Herr Dr. Oswald Baer, nicht nur ein von warmer Heimatsliebe durchglühtes Widmungs-Gedicht, sondern auch mit geistvoller Feder einen hochinteressanten beschreibenden Text verfasst hat, eine Wanderung darstellend, die in ihrem Verlauf jede einzelne Ansicht näher erläutert. Der von Künstlerhand entworfene prächtige Original-Einband wird im Verein mit der eleganten und vornehmen Ausstattung bewirken, dass überall da, wo Sinn für landschaftliche Schönheit herrscht, das prächtige Werk ein hochwillkommnes Geschenk sein wird.

Griebens Riesengebirge, Iser- u. Lausitzer-, nebst d. Glatzer u. Waldenburger Gebirge. 18. A. 03 ℳ 2.—

— kleiner Führer d. d. Riesengebirge. 03 ℳ 1.—

Meyers Riesengebirge u. d. Grafschaft Glatz. M. Karten u. s. w. 12. A. 02 . . . . . ℳ 2.—

Riviera. — **Baedeker,** Riviera, Südost-Frankreich u. Korsika. M. 27 Karten u. 31 Plänen. 3. A. 02. ℳ 6.—

Griebens Riviera. Mit Karten, Plänen u. Abb. 5. A. 99 . . . . . ℳ 4.—

Meyers Riviera, Südfrankreich, Korsika u. s. w. 5. A. 02. . . . . ℳ 7.50

Woerls Genua u. Riviera. Mit Abbild. u. Karte. 3. A. 03 . . . . . ℳ 1.—

Rügen. (S. a. Ostsee.)

Griebens Insel Rügen. 02 . . . . . ℳ 1.20

Müller, Die Insel Rügen, Stralsund u. Greifswald. 17. A. 00. Mit Nachtrag bis 1903. M. 27 Ktn. ℳ 1.50

Russland. — **Baedeker,** Russland. Mit 19 Karten u. 25 Plänen. 5. A. 01 . . . . . ℳ 15.—

Griebens St. Petersburg. 13. A. 01 . . ℳ 3.—

Sächsisch-böhmische Schweiz. (S. a. Dresden.)

Griebens sächsische Schweiz. Mit Karten u. Plänen. 02 . . . . . ℳ 1.—

Meyers Dresden u. d. sächs. Schweiz. 6. A. 03. ℳ 2.—

Schleswig-Holstein. (S. a. Nordsee, Ostsee.)

Griebens Holsteinische Schweiz. 03 . . . ℳ 1.20

Schwarzwald. — **Griebens** Schwarzwald. Grosse Ausg. Mit Ktn. u. Pl. 02 . . . . . ℳ 3.—

— kleiner Führer durch d. Schwarzwald. 02 ℳ 1.—

Jensen, Wilhelm, Der Schwarzwald. Dritte, ergänzte Auflage. 4°. Mit zahlreichen Illustrationen von W. Hasemann, E. Lugo, M. Roman, W. Volz, K. Eyth und zehn Vollbildern in Lichtdruck. C. F. Amelang, L.

In Ganzleinen geb. mit Goldschnitt ℳ 20.—

— Durch den Schwarzwald. Dem Prachtwerk „Der Schwarzwald" entnommen u. neu bearbeitet. 12°. Eleg. geb. ℳ 3.—

Meyers Schwarzwald, Odenwald, Bergstrasse u. s. w. 9. A. 02 . . . . . ℳ 2.—

Schweden und Norwegen. — **Baedeker,** Schweden u. Norwegen. Mit 32 Karten etc. 8. A. 01 ℳ 9.—

Griebens Schweden u. Norwegen. Mit Pl. u. Karten. 02 . . . . . ℳ 4.—

Meyers Norwegen, Schweden u. Dänemark. 8. A. 03 . . . . . ℳ 6.50

Schweiz. — **Baedeker,** Die Schweiz, mit Oberitalien, Tirol. Mit 59 Karten etc. 30. A. 03 . . ℳ 8.—

Griebens Schweiz. Mit Karten u. Illustrationen. 21. A. 03 . . . . . ℳ 4.—

— Kleiner Führer d. d. Schweiz. M. Karten. 03 ℳ 2.—

Kinzel, K., Wie reist man in der Schweiz? Mit 5 Plänen u. 3 Karten. 2. A. 03 . . . . ℳ 2.20

Loetscher, Schweizer Reise- u. Kur-Almanach. 14. A. 03. Mit Abbild., Karten etc. . . . . ℳ 4.—

Meyers Schweiz. Mit Karten, Plänen u. Ans. 17. A. 02 . . . . . ℳ 6.50

Spanien und Portugal. — **Baedeker,** Spanien u. Portugal. Mit 7 Ktn., 34 Pl. etc. 2. A. 99 . . ℳ 16.—

Stuttgart. — **Geuters** ill. Führer d. Stuttgart u. Umgeb. 3. A. . . . . 1.—

Taormina. — **Marziani-Raiser,** Führer durch Taormina u. Umgebung. 8°. E. Roth, G. . . . . ℳ 1.—

Teutoburger Wald und Wesergebirge.
Görges, Wegweiser durch d. Wesergebiet v. Münden b. Minden, Teutoburger Wald, Deister, Solling etc. Mit Karten. 7. A. 02 . . . . . ℳ 2.—
Thorbecke, Der Teutoburger Wald. Detmold. Hermannsdenkmal. Externstein. Die Weser von Münden bis Minden. Mit Abb. u. Ktn. 14. A. 03. ℳ 1.50

Thüringen. — Albert, Wegweiser für Radfahrer durch Thüringen. 2. A. 01 . . . . . ℳ 2.—
Griebens Thüringen. Mit Karten, Plänen u. Ansichten. 22. A. 03 . . . . . ℳ 2.—
— Kleiner Führer durch Thüringen. Mit Karten. 01. ℳ 1.—
Meyers Thüringen u. d. Frankenwald. Mit Karten u. Plänen. 16. A. 02 . . . . . braun geb. ℳ 2.50
— Kleine Ausgabe. 02. . . . . rot kart. ℳ 1.50

Trier. — Hettner, E., Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier. gr. 8°. F. Lintz, T. ℳ 1.60

Türkei. — Griebens Konstantinopel. 2. A. 02. ℳ 3.—
Meyers Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien. 7. Aufl. 02 . . . . . ℳ 7.50
Woerls Führer durch Konstantinopel u. Umgeb. Illustr. 3. Aufl. 01 . . . . . ℳ 1.—

Vogesen. Elsass-Lothringen.
Griebens Strassburg und die Vogesen. 02 ℳ 1.50

Vogtland. — Griebens Bad Elster u. Umgeb. Mit Karte. 10. A. 99 . . . . . ℳ —.80

Wien. — Griebens Wien u. Umgebung. Mit Karten. 17. A. 03 . . . . . ℳ 2.—
— Kleiner Führer durch Wien. Mit Plänen. 03 ℳ 1.—
Umlauft, Fr., Kleiner Führer durch Wien. Mit 1 Titelbilde u. 1 Plane v. Wien im Massstab 1:15000. 2. verb. u. verm. Aufl. 12°. A. Hartleben, W. Geb. in Leinw. ℳ 1.10

Wiesbaden.
Griebens Wiesbaden u. Umgebung. 01 ℳ 1.—

Würzburg. — Stahels neuer ill. Fremdenführer durch Würzburg . . . . . ℳ 1.—

In dieser Abteilung sind alle seit Herausgabe des April-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde" erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt, die bedeutendsten mit knappen Referaten versehen.

1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke.

Jahrhundert, Das neunzehnte, in Deutschlands Entwicklung. Hrsg. v. Paul Schlenther. VII. Bd. Sombart, W.: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrh. gr. 8°. G. Bondi, B. . . . . ℳ 10.—; geb. in Halbfrz. ℳ 12.50

Männer der Zeit. Lebensbilder hervorrag. Persönlichkeiten der Gegenwart u. jüngsten Vergangenheit. Neue Folge. Hrsg. v. J. Zeitler. 13. Bd. Kappstein, Th: Emil Frommel. Ein biograph. Gedenkbuch. gr. 8°. H. Seemann Nachf., L. . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—; Liebhaberausg. geb. ℳ 5.—

Vorkämpfer des Jahrhunderts. Eine Sammlung v. Biographien. 4. Bd. Goltz, F. Frhr. v. der: Moltke. Mit 10 Kartenskizzen. gr. 8°. G. Bondi, B. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Wartburgstimmen. Hrsg.: Hans K. E. Buhmann. Monatsschrift f. d. religiöse, künstler. u. philosoph. Leben des deutschen Volkstums u. die staatspädagog. Kultur der german. Völker. Red.: E. Clausen. 1. Jahrg. April 1903—März 1904. 12 Hefte. gr. 8°. Thüring. Verlags-Anstalt, E. . . . . Halbjährlich ℳ 7.50

2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften.

Bahr, H., Die babylonischen Busspsalmen und das Alte Testament. Zum Streit um Bibel u. Babel. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ —.80

Ballard, F., Die Wunder des Unglaubens. Übersetzung aus dem Engl. u. m. Zusätzen versehen von E. König. 8°. E. Runge, Gr.-L. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Bergmann, J., Professor der Philosophie an der Universität Marburg, **System des objektiven Idealismus.** gr. 8°. M. G. Elwert'sche Verlagsbuchh., M. ℳ 4.80

Der bekannte Marburger Philosoph gibt in diesem Buche eine zusammenhängende Darstellung seines philosophischen Systems. Seinen „Untersuchungen über Hauptpunkte der Philosophie" war der Vorwurf gemacht w[illegible] dass sie nicht allgemein verständlich und [illegible] einem kleinen Kreise exakter Denke[illegible]en. Wenn Bergmann auch diese Forderung von vornherein ablehnt, da bei den tieferen metaphysischen Problemen, um die es sich handelt, es immerhin nur ein kleiner Kreis sein wird, der denselben zu folgen vermag, so hat er sich doch bemüht, das Verständnis seiner Darlegungen zu erleichtern. Jeder Leser, der sich mit den Grundgedanken der Kritik der reinen Vernunft vertraut gemacht hat, sowie jeder, der die nötige Vorbildung und Ausdauer besitzt, wird deshalb im stande sein, seine Ausführungen verstehen zu können.

Böhtlingk, Arth., Der Kapuziner ist da! Zur Klosterfrage in Baden. Erwiderung an Hansjakob. Eine kirchenpolit. Abhandlg. gr. 8°. Neuer Frankfurter Verlag, F. a. M. . . . . ℳ 1.50

Bolliger, A., Die Willensfreiheit. Eine neue Antwort auf eine alte Frage. gr. 8°. G. Reimer, B. ℳ 2.40

Bütow, O., Die Weltordnung. Dritter Band: Die Antwort auf die soziale Frage. E. & O. Bütow, Br. ℳ 4.—

Das soziale Problem der Neuzeit ist noch niemals so eigenartig beleuchtet, wie in diesem Werke. Dasselbe ist auf umfangreicher Natur- und Kulturforschung aufgebaut, entwickelt im 1. Bande: „Geburt und Jugend der Menschheit", die Grundlehren einer organischen Weltkunde, erklärt im 2. Bande: „Die soziale Frage", den Zwiespalt des menschlichen Lebens, und offenbart im 3. Bande: „Die Antwort", das Geheimnis aller Religion. Dieser (einzeln käufliche) Schlussband enthält den natürlichen Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage und hat nationale Bedeutung für Christen und Juden, Freimaurer und Odd Fellows, Natur- und Kulturwissenschafter, Schulreformer und Sozialpolitiker aller Schattierungen und auch für alle Teilnehmerinnen an der Frauenbewegung.

Dahlke, P., Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. (1. Tl.) 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. ℳ 2.50

Dieckmann, C., Die erste Weissagung vom Davidssohn. Eine bibl. Studie zur Offenbarungsfrage. gr. 8°. Ch. Steffen, L. . . . . ℳ 2.—

Giesebrecht, Fr., Friede für Bibel und Babel. gr. 8°. F. Beyer, K. . . . . ℳ 1.—

Girgensohn, K., Die Religion, ihre psychischen Formen u. ihre Zentralidee. Ein Beitrag zur Lösg. der

Frage nach dem Wesen der Religion. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 4.—

Hahn, C., Ist die Forderung eines modernen Christentums und einer modernen Theologie berechtigt? Vortrag zum Besten des Vereins Bethabara. 2. Aufl. Jonck & Poliewsky, R. . . . . ℳ —.60

Sachlich und durchaus unparteilich erörtert der Dorpater Universitäts-Prediger die brennende Frage, die in unseren Tagen allenthalben die Kreise der kirchlichen Vertreter wie die der Gebildeten beschäftigt, die Frage, ob wir uns der „modernen" Theologie zuwenden oder zum alten unkritischen Bibelglauben zurückkehren sollen. Ebenso klar wie maßvoll zieht H. die Grenze zwischen wahrem Christentum und den heutigen Anschauungen, und so gehört der Vortrag zu dem Besten, was in letzter Zeit über das „moderne Christentum" gesprochen ist.

Hilty, Briefe. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L., Huber & Co., Fr. . . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—; in Ldr. m. Goldschn. ℳ 5.50

Hoensbroech, Graf v., Die katholische Kritik über mein Werk: Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit. Ein Beitrag zur Charakteristik des Ultramontanismus. gr. 8°. Breitkopf & Härtel, L. Geh. ℳ 1.50

In dieser Schrift stellt der Verfasser die von katholischer Seite geübte Kritik an seinem Werke über das Papsttum schonungslos an den Pranger. Er zeigt, wie mit bedenklichsten Mitteln seinen unwiderleglichen Feststellungen gegenüber gearbeitet wird, um den Glauben an die „Göttlichkeit" des Papsttums aufrecht zu erhalten. Besonders beleuchtet werden die Kritiken mehrerer katholischer Professoren und namentlich das Vorgehen eines katholischen Anonymus Süddeutschlands, der, als Protestant sich ausgebend, unter dem Namen „Pilatus" eine Brief-Serie voller Schmähungen und Gehässigkeiten gegen Hoensbroechs „Papsttum" veröffentlicht hat.

Hoffmann, J., Das Abendmahl im Urchristentum. Eine exeget. u. historisch.-krit. Untersuchg. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . . ℳ 4.—

Holtzmann, O., War Jesus Ekstatiker? Eine Untersuchung zum Leben Jesu. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 3.—

Jeremias, J., Moses u. Hammurabi. gr. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . . ℳ —.70; kart. ℳ 1.10

Kähler, M., Die Sakramente als Gnadenmittel. Besteht ihre reformator. Schätzung noch zu Recht? gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 1.80

Kalthoff, A., Religiöse Weltanschauung. Reden. gr. 8°. E. Diederichs, L. . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Kassner, R., Der indische Idealismus. Eine Studie. gr. 8°. Verlagsanstalt F. Bruckmann, M. . ℳ 3.—

Kessler, L., Religiöse Wirklichkeit. Von der Gewissheit der Auferstehg. u. des ewigen Lebens. gr. 8°. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . ℳ 2.—

Leimdörfer, D., Der Jhwh-Fund v. Babel — in der Bibel. 8°. C. Boysen, H. . . . . ℳ 1.—

Piat, C., Sokrates. Seine Lehre u. Bedeutg. für die Geistesgeschichte und die christl. Philosophie. Deutsch von Emil Prinz zu Öttingen-Spielberg. 8°. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . . . ℳ 3.—

Röck, H., Der unverfälschte Sokrates, der Atheist u. „Sophist" u. das Wesen aller Philosophie u. Religion, gemeinverständlich dargestellt. gr. 8°. Wagner, I. . . . . ℳ 10.30

Schmidtke, A., Die Evangelien e. alten Unzialcodex, nach e. Abschrift des 13. Jahrh. hrsg. gr. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Schwartzkopf, P., Professor am Gymnasium zu Wernigerode, **Die Weiterbildung der Religion: Ein Kaiserwort.** Ein Beitrag zur Verständigung über „Babel und Bibel" vom religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Standpunkte aus. W. Schäfer, Sch. . . . . Geh. ord. ℳ 1.—, no. ℳ —.75; in elegantem Leinenband ord. ℳ 1.60

Es ist viel über „Babel und Bibel" geschrieben worden. Dennoch ist bis jetzt keine Abhandlung erschienen, die die Kernfrage des ganzen Streites völlig klarstellte. Dieser Kern verbirgt sich eben hinter der jüdisch-babylonischen Schale. Zwar weiss man, dass es ein religiöser ist. Aber sein Hauptgewicht liegt nicht dort, wo man es zu suchen pflegt, nämlich in der Abhängigkeit des israelitischen von der babylonischen Religion. Es ruht vielmehr auf der Frage, ob überhaupt echte Gottesoffenbarung mit echt menschlicher Entwickelung vereinbar sei. Dass dem so ist, weist die populär geschriebene Broschüre mit oft überraschender Klarheit, warm und anschaulich, sowohl vom religionsgeschichtlichen als religionsphilosophischen Standpunkte aus nach. Sie kommt dadurch einem dringenden Bedürfnis der Zeit entgegen.

Staerk, W., Über den Ursprung der Grallegende. Ein Beitrag zur christl. Mythologie. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 1.40

Tiedemann, Der Kirchenbau des Protestantismus, seine Entwickelung und seine Ziele. Vortrag. gr. 8°. A. Stein, P. . . . . ℳ —.60

Uphues, G., Religiöse Vorträge. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . ℳ 1.80; kart. ℳ 2.40

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Auer, F., Der strafrechtliche Notstand und das bürgerliche Gesetzbuch. gr. 8°. C. H. Beck, M. ℳ 1.40

Beer, L., Das Recht der Wohnungsmiete. 4 Vorträge. gr. 8°. Rossberg'sche Verlagsbuchh., L. ℳ 1.80

Benedikt, Edmund, Die Advokatur unserer Zeit. Zweite, unveränderte Auflage. gr. 8°. Manz'sche K. u. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, W. . . . . Brosch. ℳ 2.50

Vorstehendes Buch ist das Ergebnis fast dreissigjähriger Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Advokatur. Es beschäftigt sich im ersten Abschnitte mit allgemeinen Fragen der Advokatur und gibt im zweiten ein Bild der gegenwärtigen Lage des Advokatenstandes in Österreich, besonders in Wien.

Die erste Auflage des sehr interessant geschriebenen Werkes des bekannten Wiener Rechtsanwaltes wurde sehr beifällig aufgenommen und war binnen kurzem vergriffen.

Binder, J., Die Rechtsstellung des Erben nach dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch. II. Tl. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 6.—

Brichta, M., Zurechnungsfähigkeit oder Zweckmässigkeit? Ein offenes Wort an unsere Kriminalistik. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 2.50

Erdberg, R. v., Die Wohlfahrtspflege. Eine sozialwissenschaftl. Studie. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ 1.50

Freudenberg, E., Die Verzeihung nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. gr. 8°. Struppe & Winckler, B. ℳ 2.40

Hafter, E., Die Delikts- u. Straffähigkeit der Personenverbände. gr. 8°. J. Springer, B. . . ℳ 3.—

Helenius, M., Die Alkoholfrage. Eine soziologisch-statist. Untersuchung. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ 6.—

Jaurès, J., Frankreich u. Deutschland. Eine Rede für den Frieden. Übers. v. A. Südekum. gr. 8°. F. Freudenberger, W. . . . . ℳ —.60

Kohler, J., Das Eigenbild im Recht. gr. 8°. J. Guttentag, B. . . . . ℳ 2.—

Komorzynski, J. v., Die nationalökonomische Lehre vom Kredit. gr. 8°. Wagner, I. . . . . ℳ 8.80

Korn, A., Die Deutschenverfolgung in Ungarn. Zur Aufklärung des deutschen Volkes geschrieben. gr. 8°. J. F. Lehmanns Verl., M. . . . . ℳ 1.20

Litten, F., Die Wahlschuld im deutschen bürgerlichen Rechte. gr. 8°. F. Vahlen, B. . . . ℳ 4.50

Meyer, Herm., Aus meiner Kuriosen-Sammlung. gr. 8°. Helwing, H. . . . . ℳ 2.—

Osterrieth, A., Bemerkungen zum Entwurf e. Gesetzes betr. das Urheberrecht an Werken der Photographie. 8°. C. Heymann, B. . . . . ℳ 2.—

Perels, K., Das autonome Reichstagsrecht. Die Geschäftsordng. u. die Observanz des Reichstages in systemat. Darstellg. Mit einem Anh.: Die Geschäftsordng. f. den Reichstag in krit. Bearbeitg. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Radó, S., Das Deutschtum in Ungarn. gr. 8°. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . . . ℳ 1.50

Roosevelt, Th., Amerikanismus. Schriften u. Reden. Ins Deutsche übertr. u. m. einem Vorwort versehen v. P. Rachè. gr. 8°. H. Seemann Nachf., L. ℳ 1.—

Schott, R., Das Gewähren des Rechtsschutzes im römischen Civilprozess. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ 4.—

Staub, H., Kommentar zum Gesetz betr. die Gesellschaften m. beschränkter Haftung. gr. 8°. J. Guttentag, B. . . . . ℳ 10.—; geb. in Hlbfrz. ℳ 12.—

Stintzing, W., Die Vorverpflichtung im Gebiet der Schuldverhältnisse. 1. Heft. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ 2.50

Stoerk, F., Der Austritt aus dem landesherrlichen Hause. gr. 8°. O. Häring, B. . . . . ℳ 1.50

Vosberg-Rekow, Der Grundgedanke der deutschen Kolonialpolitik. gr. 8°. H. Paetel, B. . . ℳ 1.20

Weigand, H., Nachschlagebuch in Rechtssachen. Enth. Reichs- u. Landesgesetze f. das Gebiet des Königr. Preussen. In dem Wortlaute der Gesetze bearb. Mit Sachregister. (Gesetzes- u. Staatenkunde.) gr. 8°. C. Meyer, H. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 2.50

4. Medizin und Pharmazie.

Albers-Schönberg, H., Die Röntgentechnik. Lehrbuch f. Ärzte u. Studierende. L. Gräfe & Sillem, H. ℳ 8.—; geb. in Leinw. ℳ 9.—

Albrecht, E., Der Herzmuskel u. seine Bedeutung f. Physiologie, Pathologie u. Klinik des Herzens. Ein Versuch zur Entwickelg. e. allgemeinen Pathologie u. Symptomatologie der Herzmuskelerkrankgn. auf anatom. Grundlage. Mit 3 Lichtdr.- u. 4 lith. Taf. gr. 8°. J. Springer, B. . . . . ℳ 14.—

Behla, R., Die pflanzenparasitäre Ursache des Krebses u. die Krebsprophylaxe. gr. 8°. R. Schoetz, B. . . . . ℳ 2.—

Degrè, W., Therapie der Kinderkrankheiten. Encyclopädisch nach den neuesten Erfahrgn. bearb. gr. 8°. F. C. W. Vogel, L. ℳ 10.—; geb. ℳ 11.25

Determann, Volksheilstätten f. Nervenkranke. Ihre Notwendigkeit, Einrichtung u. Ausführung. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 1.—

Feinberg, L., Das Gewebe und die Ursache der Krebsgeschwülste. Unter Berücksicht. des Baues der einzell. tier. Organismen. gr. 8°. A. Hirschwald, B. . . . . ℳ 10.—

Fellner, O. O., Die Beziehungen innerer Krankheiten zu Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Nebst e. Vorwort v. F. Schauta. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 8.—

Heberlin, Der habituelle Schwachsinn des Mannes. Zoologisch-soziale Studie. 8°. E. Pierson, D. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Hecker, R., Die Abhärtung der Kinder. Ein Mahnwort u. Wegweiser. 8°. Gebauer-Schwetschke H. ℳ 1.60

Hilfe, erste ärztliche, bei plötzlichen Erkrankungen u. Unfällen. In Verbindung mit E. v. Bergmann, C. Gerhardt, O. Liebreich, A. Martin bearb. u. hrsg. v. G. Meyer. gr. 8°. A. Hirschwald, B. Geb. ℳ 8.—

Jacobi, E., Atlas der Hautkrankheiten mit Einschluss der wichtigsten venerischen Erkrankungen f. praktische Ärzte und Studierende. (In 2 Abtlgn.) 1. Abtlg. Lex.-8°. Urban & Schwarzenberg, W. ℳ 12.50

König, A., Gesammelte Abhandlungen zur physiologischen Optik. Mit e. Vorwort v. Th. W. Engelmann. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . ℳ 14.—

Luxenburger, A., Experimentelle Studien über Rückenmarks-Verletzungen. Mit 3 Abbildgn. im Text u. 12 Taf. gr. 8. J. F. Bergmann, W. . . . ℳ 5.—

Marrot, A., Wer will Gesundheit u. Glück? Deutsch v. G. Poerschke. 8°. Gebauer-Schwetschke, H. ℳ 2.—

Müller, F., Über die Lage des Mittelohrs im Schädel. (35 S. m. 1 Abbildg., 17 Taf. u. 9 Bl. Erklärgn.) J. F. Bergmann, W. . . . . In Mappe ℳ 28.—

Presch, B., Die physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis. gr. 8°. A. Stubers Verl., W. ℳ 13.—; geb. ℳ 15.—

Raecke, Die transitorischen Bewusstseinsstörungen der Epileptiker. gr. 8°. C. Marhold, H. . . ℳ 3.80

Schwarz, E., Die inneren Krankheiten in kurzer Darstellung zum Gebrauche f. Ärzte u. Studierende. 1. Tl. gr. 8°. M. Perles, W. . ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Stegemann, D., Heilung des Stotterns, für jedermann verständlich. gr. 8°. G. D. Baedeker, E. ℳ 1.60

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Alpen-Flora für Touristen u. Pflanzenfreunde. Mit 250 farbigen Abbildgn. auf 40 Taf., nach Aquarell. von Herm. Friese. Nebst textl. Beschreibg. von Dr. Jul. Hoffmann. Verlag für Naturkunde (Dr. Jul. Hoffmann), St. . . . . In Leinw. geb. ℳ 6.50

Dieses mit prächtigen, naturgetreuen Farbenbildern ausgeschmückte Taschenbuch stellt sich die Aufgabe, den Laien in die bunte Welt der Hochgebirgsflora einzuführen und ihn an der Hand kurzer, leichtverständlicher Beschreibungen mit den wichtigsten und auffälligsten Alpenpflanzen bekannt zu machen. Den im Hochgebirgsland Einheimischen, sowie allen denen, die dort ihre Sommerfrische geniessen, wird diese Alpenflora als ein belehrender Führer willkommen sein, er wird auch gar vielen freundliche Erinnerungen wachrufen, Erinnerungen an den entzückenden Blumenreichtum, der jedem unvergesslich bleibt, der je die Alpen durchwandert hat.

Baur, E., Chemische Kosmographie. Vorlesungen. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. . . . . ℳ 4.50

Brenner, L., Neue Spaziergänge durch das Himmelszelt. Astronomische Plaudereien m. besond. Berücksicht. der Entdeckgn. der letzten Jahre. 8°. H. Paetel, B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Buttel-Reepen, H. v., Die stammesgeschichtliche Entstehung des Bienenstaates sowie Beiträge zur Lebensweise d. solitären u. sozialen Bienen (Hummeln, Meliponinen etc.). Mit 20 Illustr., 2 Tab., Inhaltsverzeichnis u. alphabet. Register. gr. 8°. G. Thieme, L. . . . . ℳ 2.40

Detmer, W., Das kleine pflanzenphysiologische Praktikum. Anleitung zu pflanzenphysiolog. Experimenten für Studierende u. Lehrer der Naturwissenschaften. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 5.50

Graetz, L., Die Elektrizität u. ihre Anwendungen. 10. verm. Aufl. gr. 8°. J. Engelhorn, St. ℳ 7.—; geb. in Leinw. ℳ 8.—

Heimerl, A., Schulflora von Österreich. (Alpen- u. Sudetenländer, Küstenland südlich bis zum Gebiete v. Triest). Mit 1597 Einzelabbildgn. in 538 Fig. 8°. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. Geb. in Leinw. ℳ 5.—

Hennicke, C. R., Die Raubvögel Mitteleuropas. 53 Taf. in feinem Chromo- u. 8 Taf. in Schwarzdr. nach Originalen der Maler Keulemans, Kleinschmidt, de Maes, Rhamm u. v. Riesenthal, m. erklär. Text v. H. (In 9 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. F. E. Köhler, G.-U. ℳ —.50

Koenigsberger, L., Hermann v. Helmholtz. 3.(Schluss-) Bd. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. Geb. in Leinw. ℳ 5.—; in Halbfrz. ℳ 7.—

Kraepelin, K., Exkursionsflora f. Nord- u. Mitteldeutschland. Ein Taschenbuch zum Bestimmen der im Gebiete einheim. u. häufiger kultivierten Gefässpflanzen f. Schüler u. Laien. 5. verb. Aufl. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.—

Krašan, Frz., Ansichten u. Gespräche üb. die individuelle u. spezifische Gestaltung in der Natur. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ 6.—

Lindner, P., Atlas der mikroskopischen Grundlagen der Gärungskunde m. besond. Berücksicht. der biologischen Betriebskontrolle. 111 Taf. m. 418 Einzelbildern. gr. 8°. P. Parey, B. Geb. in Leinw. ℳ 19.—

Loeske, L., Moosflora des Harzes. Hilfsbuch f. die bryolog. Forschg. im Harze u. dessen Umgebg. mit Verbreitungsangaben und Bestimmungstabellen. Schmal gr. 8°. Gebr. Borntraeger, B. . . . ℳ 8.—

Losch, Kräuterbuch. Unsere Heilpflanzen in Wort u. Bild. (In 25 Lfgn.) 1. Lfg. 4°. J. F. Schreiber, E. . . . . ℳ —.50

Manno, R., Theorie der Bewegungsübertragung als Versuch e. neuen Grundlegung der Mechanik. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ 2.40

Marshall, W., Die Tiere der Erde. Eine volkstüml. Übersicht üb. die Naturgeschichte der Tiere. Mit mehr als 1000 Abbildgn. nach dem Leben. (Die Erde in Einzeldarstellgn. II. Abtlg.) (In 50 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 4°. Deutsche Verlags-Anstalt, St. ℳ —.60

Matschie, P., Bilder aus dem Tierleben. Mit ca. 300 Illustr. nach Originalen v. Fr. Specht, A. Specht, W. Kuhnert u. a. (In 30 Lfgn.) 1. Lfg. Hoch 4°. Union, St. . . . . ℳ —.50

Möbius, M., Botanisch-mikroskopisches Praktikum f. Anfänger. gr. 8°. Gebr. Borntraeger, B. Geb. in Leinw. ℳ 2.80

Peltzer, A., Die ästhetische Bedeutung v. Goethes Farbenlehre. gr. 8°. C. Winter Verl., H. . ℳ 1.20

Rádl, Em., Untersuchungen üb. den Phototropismus der Tiere. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . ℳ 4.—

Röll, J., Unsere essbaren Pilze, in natürlicher Grösse dargestellt u. beschrieben, m. Angabe ihrer Zubereitung. Mit 14 Taf. in Farbendr. u. 1 Titelbild. 6. neubearb. Aufl. 8°. H. Laupp, T. . . . ℳ 2.—

Russner, J., Lehrbuch der Physik f. den Gebrauch an höheren Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. Mit 776 Abbildgn. im Text u. e. (farb.) Spektraltaf. gr. 8°. Gebr. Jänecke, H. . Geb. in Leinw. ℳ 5.60

Spiegel, L., Der Stickstoff u. seine wichtigsten Verbindungen. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. ℳ 20.—

Voegler, R., Der Präparator u. Konservator. Eine prakt. Anleitg. zum Erlernen des Ausstopfens, Konservierens u. Skelettierens v. Vögeln u. Säugetieren. Für Naturfreunde hrsg. 2. verb. u. erweit. Aufl. 8°. Creutz, M. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 2.50

Wagner, J., Über den Anfangsunterricht in der Chemie. Nach der in der Aula zu Leipzig geh. Antrittsvorlesg. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . ℳ 1.20

Zweck, A., Die Bildung des Triebsandes auf der Kurischen u. der Frischen Nehrung. Mit 3 Abbildgn., 2 Skizzen u. 2 Kartenbl. gr. 8°. Hartung, K. ℳ 1.—

6. Erziehung. Unterricht.

Asmus, Fr., Die moderne Pädagogik. Eine Sammlung wertvoller pädagog. Abhandlgn., Aufsätze u. Vorträge aus der neueren Pädagogik. Ein pädagog. Lese- u. Lernbuch zum Studium f. Lehrer u. Lernende hrsg. 1. Bd. gr. 8°. Schulbuchh., L. . . . ℳ 3.—

Baumgarten, O., Neue Bahnen. Der Unterricht in der christl. Religion im Geist der mod. Theologie. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 1.20

Berninger, J., Schul- und Volkshygiene, eine notwendige Forderung unserer Zeit. Vortrag. gr. 8°. L. Voss, H. . . . . ℳ 1.—

Gerlach, O., Pädagogische Psychologie und Logik. Für das Selbststudium und den Unterricht, vorzugsweise in Lehrer- und Lehrerinnenseminaren. Nach den neuen Lehrplänen bearbeitet. Mit 37 Abbildungen. Umfang 15 Bogen gr. 8°. Carl Dülfer, Br. Brosch. ℳ 2.40; geb. ℳ 2.80

Der als tüchtiger Pädagoge und erfahrener Praktiker bekannte Verfasser bietet in vorliegendem Buche für Lehrer- und Lehrerinnenseminare — evangelische und katholische — sowie zum Selbststudium ein Handbuch der Psychologie und Logik, das nach den neuen ministeriellen Bestimmungen bearbeitet und in der amtlichen Rechtschreibung gedruckt ist.

Lay, W. A., Experimentelle Didaktik. Ihre Grundlegung m. besond. Rücksicht auf Muskelsinn, Wille und That. 1. Allgem. Tl. gr. 8°. O. Nemnich, W. ℳ 9.—; geb. ℳ 10.—

Le Mang, G., Die Volksschule der Zukunft. gr. 8°. A. Hahn, L. . . . . ℳ 1.50; geb. in Leinw. ℳ 2.—

Münch, W., Geist des Lehramts. Eine Hodegetik f. Lehrer höherer Schulen. gr. 8°. G. Reimer, B. ℳ 10.—; geb. ℳ 11.—

Nebel, C., Das Realseminar. Ein pädagog. Zukunftsbild. gr. 8°. A. W. Zickfeldt, O. . . ℳ —.60

Otto, B., Vorlesebuch. gr. 8°. K. G. Th. Scheffer, L. Geb. in Leinw. ℳ 1.20

Petersen, W., Amt und Stellung des Volksschullehrers. gr. 8°. Gerdes & Hödel, B. . . . ℳ 1.—

Schneider, E., Zur Lehrerbildung. Ein Versuch. gr. 8°. E. Kuhn, B. . . . . ℳ 1.—

Schulze, O., Die Frage der ästhetischen Erziehung, e. Lebens- u. Existenzfrage f. unser Volk u. f. unsere Jugend. gr. 8°. Friese & Fuhrmann, M. . . ℳ 1.—

Stegemann, Diedrich, Heilung des Stotterns. Für jedermann verständlich. G. D. Baedeker, E. ℳ 1.60

Das für den praktischen Gebrauch geschriebene Werkchen, die Frucht einer langen und nachweislich erfolgreichen Lehrtätigkeit des Verfassers, eignet sich für Lehrer, Lehrerinnen, Seminare, wie auch für Eltern, die es mit Nutzen gebrauchen können, nicht minder aber auch für den Selbstunterricht.

Vogel, A., Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft. Nach d. Quellen dargestellt u. m. ausführl., wortgetreuen Auszügen aus den Hauptwerken der angegebenen Pädagogen versehen. 2. Ausg. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.50

Walsemann, H., Die Anschauung. Gesammelte Beiträge zur pädagog. Psychologie. gr. 8°. Gerdes & Hödel, B. . . . . ℳ 2.80

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bode, W., Goethes bester Rat. Mit e. Bildnis Goethes v. C. Vogel. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. ℳ 1.—; geb. ℳ 1.80

Bojanowski, E. v., Louise, Grossherzogin von Sachsen-Weimar u. ihre Beziehungen zu den Zeitgenossen. Nach grösstenteils unveröffentl. Briefen

u. Niederschriften. Mit 1 Portr. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . ℳ 7.50; geb. in Leinw. ℳ 9.—

Dörwald, P., Griechischer Wortschatz. gr. 8°. Weidmann, B. . . . . Kart. ℳ 2.—

Englert, A., Die Rhythmik Fischarts. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Metrik. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 4.—

Ernst, A. W., Lessings Leben u. Werke. 8°. C. Krabbe, St. . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—; in Halbfrz. ℳ 7.—

Hechtenberg, K., Der Briefstil im 18. Jahrh. Ein Beitrag zur Fremdwörterfrage. gr. 8°. B. Behr's Verl. ℳ 1.50

Kürschners deutscher Litteratur-Kalender auf d. J. 1903. Hrsg. v. Herm. Hillger. 25. Jahrg. 12°. G. J. Göschen, L. . . . . Geb. in Halbleinw. ℳ 6.50

Martin, E., Wolfram v. Eschenbach. Rede. gr. 8°. J. H. E. Heitz, St. . . . . ℳ 1.—

Nordheim, H., Vademecum f. Zeitungsleser. Eine Erklärg. der in Zeitgn. vorkomm. Fremdwörter u. Ausdrücke im Verkehrsleben. 12°. Gebr. Jänecke, H Geb. in Leinw. ℳ 1.—

Nyrop, Kristoffer, Das Leben der Wörter. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Robert Vogt. 17 Bogen mit Register. 8°. Eduard Avenarius, L. . . . . Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

In ungemein geistreicher und anziehender Weise bespricht der Verfasser in grossen Zügen das Leben der Wörter, indem er die wechselvollen Schicksale ihrer Bedeutungsentwickelung darstellt. Das Buch ist als ein vollendetes Muster der schönsten Art von Popularisierung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse anzusehen: unterhaltend wie der beste Roman, hält es den Leser von Anfang bis zum Schlusse in regster Spannung, es ist für ihn eine Quelle reinen Genusses, umfassender Belehrung und reichster Anregung. An alle Gebildeten ohne Ausnahme wendet sich das Buch.

Plattensteiner, R., Franz Stelzhamer zu seinem 100. Geburtstag. Eine biograph. u. litterar. Würdigg. 8°. A. Hartleben, W. . . . . ℳ 1.—

Richter, E., Zur Entwicklung der romanischen Wortstellung aus der lateinischen. gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 4.40

Rüdiger, O., Caroline Rudolphi. Eine deutsche Dichterin u. Erzieherin, Klopstocks Freundin. gr. 8°. L. Voss, H. . . . . ℳ 3.50

Salzer, A., Illustrierte Geschichte der deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 32 vielfarb., 14 zweifarb., 74 schwarzen Beilagen u. über 300 Abbildgn. im Text. (In 20 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 4°. Allgem. Verlags-Gesellschaft, M. ℳ 1.—

Seuffert, B., Teplitz in Goethes Novelle. gr. 8°. H. Böhlau's Nachf., W. . . . . ℳ —.80

Siegfried, H., Gottfried Keller-Brevier. gr. 16°. Schuster & Loeffler, B. . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Strigl, H., Sprachliche Plaudereien. Kleine volkstümliche Aufsätze üb. das Werden u. Wesen der Sprachen u. die Naturgeschichte einzelner Wörter. gr. 8°. L. Weiss, W. . . . . ℳ 1.50

Thimotheos, Die Perser. Aus e. Papyrus v. Abusir im Auftrage der deutschen Orientgesellschaft hrsg. von Ulr. v. Wilamowitz-Möllendorff. gr. 8°. J. H. Hinrichs' Verl., L. . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Volkslieder aus der badischen Pfalz. Gesammelt u. m. Unterstützg. des grossherzogl. bad. Ministeriums der Justiz, des Kultus u. Unterrichts hrsg. v. M. E. Marriage. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 8.—

Wolff, M. J., William Shakespeare. Studien und Aufsätze. H. Seemann Nachf., L. . ℳ 3.50; geb. ℳ 5.—

Wustmann, G., Allerhand Sprachdummheiten. Kl. deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen u. des Hässlichen. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen. 3., verb. u. verm. Ausg. 8°. F. W. Grunow, L. Geb. i. Lnw. ℳ 2.50

8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten.

Aus den Memoiren der Herzogin von Abrantès, Hrsg. u. bearb. v. B. Freifrau v. Weinbach, geb. Kaulbach. gr. 8°. H. Schmidt & C. Günther, L. ℳ 4.60; geb. ℳ 5.60

Bismarcks Briefe an seine Gattin aus dem Kriege 1870/71. Mit einem Titelbild u. einem Brief-Faksimile. J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. G. m. b. H., St. Geh. ℳ 2.—; in Leinenband ℳ 2.80

Die Feldzugsbriefe aus dem Krieg 1870/71, deren Fehlen in der im Jahre 1900 herausgegebenen Sammlung von Bismarcks Briefen an seine Braut und Gattin allseitig beklagt wurde, haben sich glücklicherweise nun doch noch vorgefunden und sind, nebst einigen an den Grafen Herbert gerichteten, in dem jetzt erscheinenden Bändchen vereinigt.

Geschrieben in den weltgeschichtlich bedeutendsten Augenblicken, hingeworfen im Sturm und Drang des Feldlebens, oder auch einmal in einer stillen Stunde abgefasst, in der den Abgehetzten das Heimweh übermannte, sind diese Briefe, an die ihm teuerste Person gerichtet, für alle, die sie nun lesen dürfen, das schönste Andenken an den Unvergesslichen.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Grafen von Roon. 4. Auflage. Ed. Trewendt, B. . . . . In 3 Leinwdbde. geb. ℳ 25.20; in 3 Halbfrzbde. geb. ℳ 27.60

Diese hochinteressante, vom ältesten Sohne, dem M. d. R. Waldemar Grafen von Roon verfasste Biographie des Feldmarschalls ist ein Hausbuch ersten Ranges geworden, das dem „Alter zur Erquickung" dient und die „Jugend zur Nacheiferung" anregt.

Döring, A., Eine Frühlingsreise in Griechenland. gr. 8°. Neuer Frankf. Verl., F. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Fröhlich, Fr., Die Glaubwürdigkeit Caesars in seinem Bericht über d. Feldzug gegen die Helvetier, 58 v. Christus. Mit 4 Plänen. gr. 4°. H. R. Sauerländer & Co., A. . . . . ℳ 1.60

Hanotaux, G., Geschichte des zeitgenössischen Frankreich 1871—1900. Autoris. Übersetzg. v. Th. J. Plange. 1. Bd. Die Regierg. Thiers'. Mit 4 Bildnissen in Kupferdr. gr. 8°. G. Grote, B. . ℳ 8.—

Hauschild, Angewandte Übungen zur Operations- u. Gefechtslehre. Nach e. auf der Kriegsakademie vorgetragenen Studie des Generalmajors Meckel. Mit 3 Karten des Gebiets zwischen Vogesen und Marne. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Heyne, M., Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrh. Ein Lehrbuch. 3. Bd. Körperpflege u. Kleidung bei den Deutschen. Mit 96 Abbildgn. im Text. gr. 8°. S. Hirzel, L. . ℳ 12.—; geb. ℳ 15.—

Hilprecht, H. V., Die Ausgrabungen d. Universität von Pennsylvania im Bêl-Tempel zu Nippur. Ein Vortrag. Mit 56 Abbildgn. u. 1 Karte. gr. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . . ℳ 2.—; kart. ℳ 2.50

Leue, A., Dar-es-Salaam. Bilder aus dem Kolonialleben. Mit e. Titelbilde nach e. Gemälde von Rud. Hellgrewe, sowie 15 Vollbildern nach photograph. Aufnahmen. gr. 8°. W. Süsserott, B. Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Lorenz, Ottokar, Professor an der Universität Jena, **Gegen Bismarcks Verkleinerer.** Nachträge zu „Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs 1866—1871." Gustav Fischer, J. . . . . ℳ 2.—

Das Werk des Herrn Verfassers „Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs", das im vorigen Herbste erschien, hat grosses Aufsehen erregt und ist durch die entschiedene Opposition, die Lorenz gegenüber den bisherigen Anschauungen über die Ereignisse von 1866—70 macht, von manchen Seiten auf das schärfste angegriffen worden.

In diesem Nachtrag setzt sich der Verfasser nun mit diesen Angriffen auseinander und nimmt Veranlassung, den Standpunkt seines im vorigen Jahre erschienenen Werkes noch stärker zu betonen und somit für die Käufer dieses Buches eine willkommene Ergänzung zu bieten.

Norden, W., Das Papsttum u. Byzanz. Die Trenng. der beiden Mächte u. das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantin. Reichs (1453). gr. 8°. B. Behr's Verl., B. . . . ℳ 16.—

Omura, J., Tokio—Berlin. Von der japan. zur deutschen Kaiserstadt. gr. 8°. F. Dümmler's Verl., B. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Ratzel, F., Politische Geographie od. die Geographie der Staaten, des Verkehres u. des Krieges. 2. umgearb. Aufl. Mit 40 Kartenskizzen. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. . . . . ℳ 18.—; geb. in Leinw. ℳ 20.—

Redlich, Rudolf v. Habsburg. Das Deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums. Lex.-8°. Wagner, I. . . . . ℳ 14.—

Reiffenstein, C. Th., 32 (2 farb.) Ansichten aus dem alten Frankfurt. Imp.-4°. C. Jügel, F. a. M. Geb. in Leinw. ℳ 30.—

Reymann, R., Geschichte der Stadt Bautzen. gr. 8°. Weller, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 9.—

Schmidt, P. v., Der Werdegang des preussischen Heeres. gr. 8°. K. H. Düms, B. ℳ 6.50; geb. ℳ 8.—

Schröder, C., Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II. 1888—1902 nach Hof- u. anderen Berichten. gr. 8°. Schles. Buchdruckerei usw., B. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Frühling, R., Anleitung zur Untersuchung der für die Zuckerindustrie in Betracht kommenden Rohmaterialien, Produkte, Nebenprodukte und Hilfssubstanzen. 6. umgearb. u. verm. Aufl. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. . . . ℳ 12.—; geb. in Leinw. ℳ 12.80

Grothe, H., Die Bagdadbahn und das schwäbische Bauernelement in Transkaukasien u. Palästina-Gedanken zur Kolonisation Mesopotamiens. gr. 8°. J. F. Lehmann's Verl., M. . . . . ℳ 1.20

Kaffee, Der. Gemeinfassliche Darstellg. der Gewinng., Verwertg. u. Beurteilg. des Kaffees u. seiner Ersatzstoffe. Hrsg. vom kaiserl. Gesundheitsamt. gr. 8°. J. Springer, B. . . . . ℳ 1.40

Knappe, O., Die Bilanzen der Aktien-Gesellschaften vom Standpunkte der Buchhaltung, Rechtswissenschaft u. der Steuergesetze. F. d. gerichtl. u. geschäftl. Praxis bearb. 8°. C. Meyer, H. ℳ 3.50; geb. ℳ 4.—

Kunst, Die photographische, im J. 1902. Ein Jahrbuch f. künstler. Photographie. Hrsg. v. F. Matthies-Masuren. hoch 4°. W. Knapp, H. ℳ 8.—; geb. ℳ 9.50

Looss, G., Welche naturwissenschaftlichen Kenntnisse braucht der moderne Kaufmann? Die Ausnutzg. der Naturkräfte zum Beginn des 20. Jahrh. im Dienste des Handels u. der Industrie. Mit 53 Orig.-Abbildgn. u. e. Bilderanh. gr. 8°. Dr. L. Huberti, L. Geb. in Leinw. ℳ 2.75

Méville, H. de, Die Handelsmarine und ihre Laufbahnen. Ein Handbuch alles Wissenswerten üb. die Handelsflotte. Nebst e. Anh.: Auszug aus der neuen deutschen Seemannsordng. Mit 5 Farbendr. nach Aquarellen von Prof. Hans Bohrdt u. Willy Stöwer, zahlreichen Vollbildern u. Textillustr., techn. Zeichng. v. der Hand des Verf., Signalflaggen-Tafel, Karten der Dampfer-Linien der Hamburg-Amerika-Linie, des Norddeutschen Lloyd u. a. gr. 8°. C. J. E. Volckmann, R. . . . . Geb. in Segelleinw. ℳ 3.50

Theis, F. C., Khaki auf Baumwolle und anderen Textilstoffen. Eine Monographie. Mit 64 Orig.-Farbmustern. gr. 8°. A. Krayn, B. Geb. in Leinw. ℳ 10.—

Uslar, M. v., Das Gold. Sein Vorkommen, seine Gewinng. u. Bearbeitg. Gemeinverständlich dargestellt. gr. 8°. W. Knapp, H. . . . . ℳ 2.—

10. Bau- und Ingenieurwesen.

Buchwald, M., Der Oberbau der Strassen- und Kleinbahnen. Lex.-8°. C. W. Kreidel, W. ℳ 6.40

Bulnheim, M., Hilfstafeln zur Ermittelung der Belastungszahlen f. d. statischen Berechnungen von Hochbaukonstruktionen. Qu.-Fol. G. Kühtmann, D. Kart. ℳ 3.—

Kübler, W., Der Drehstrommotor als Eisenbahnmotor. gr. 8°. A. Felix, L. . . . . ℳ 6.60

Liebetanz, Fr., Die Elektrotechnik aus der Praxis — für die Praxis. In ihrem gesamten Umfange gemeinverständlich dargestellt. 4., vollständig umgearb. u. bedeutend erweit. Aufl. Mit 373 Abbildgn., 13 Tab. u. den Portr. nebst biograph. Notizen v. Ohm, Ampère, Volta, Faraday, Siemens, Schuckert, Edison, Reis, Morse u. Franklin. gr. 8°. J. B. Gerlach & Co., D. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Pohl, H., Die Montage elektrischer Licht- u. Kraftanlagen. Ein Taschenbuch für Elektromonteure, Installateure u. Besitzer elektr. Anlagen. Mit 328 in den Text gedr. Beispielen u. Schaltgn. 8°. Gebr. Jänecke, H. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.40

Reichel, W., Die Verwendung des Drehstroms insbesondere des hochgespannten Drehstroms f. den Betrieb elektrischer Bahnen. Betrachtungen u. Versuche. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. Geb. in Leinw. ℳ 7.50

Seiller, H. Frhr. v., Die Zentralheizung. Ein Leitfaden zur Projektierg. u. Berechng. v. Heizungsanlagen u. z. Beurteilg. v. Projekten f. Baumeister, Architekten etc. gr. 8°. A. Hartleben, W. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.40

Stephani, K. G., Der älteste deutsche Wohnbau u. seine Einrichtung. Baugeschichtliche Studien auf Grund der Erdfunde, Artefakte, Baureste, Münzbilder, Miniaturen u. Schriftquellen. (In 2 Bdn.) 2. Bd.: Der deutsche Wohnbau u. seine Einrichtg. von Karl dem Grossen bis zum Ende des XI. Jahrh. gr. 8°. Baumgärtner, L. ℳ 18.—; geb in Hlbfrz. ℳ 20.—

Streit, A., Das Theater. Untersuchungen üb. das Theater-Bauwerk bei den klass. u. modernen Völkern. Lehmann & Wentzel, W. . . . . ℳ 52.—

Voller, A., Grundlagen u. Methoden der elektrischen Wellentelegraphie (sog. drahtlosen Telegraphie). Vortrag. Erweiterter Abdr. m. 17 Fig. im Text. gr. 8°. L. Voss, H. . . . . ℳ 1.80

11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen.

Diezel's Niederjagd. 9. Aufl. Prachtausg. Mit 253 Textabbildgn, 24 Kunstdr.-Vollbildern u. 16 farb. Jagdhundrassebildern. (In 18 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 1.—

Gruenbaldt, O., Die industrielle Geflügelzucht im Gross- u. Kleinbetrieb. Eine Darstellg. ihrer Entwickelg. bis zur Gegenwart u. e. prakt. Führer u. Ratgeber f. ergieb. Eierproduktion, Brut, Aufzucht,

Mästg. u. Verwertg. aller Arten unseres Nutzgeflügels. 5., gänzlich umgearb. u. erweit. Aufl. gr. 8°. R. C. Schmidt & Co., L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.50

Hildebrandt, F., Afrikanische Jagdgeschichten. Erzählungen aus meiner Dienstzeit in Deutsch-Ostafrika. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. ℳ 1.—

Köhler, H., Landwirtschaft u. Sozialdemokratie in sittlicher Beleuchtung. Ein Beitrag zur Abwehr sozialdemokrat. Landagitation. 1. Heft: Die Wandlgn. des wissenschaftl. Sozialismus u. ihre Einwirkg. auf die sozialdemokrat. Partei. gr. 8°. J. C. Hinrichs' Verlag, L. . . . . ℳ 1.50; geb. ℳ 2.—

Meier, E., Der Gemüsefreund od. die Kultur der empfehlenswertesten Gemüsearten. 3. verm. u. verb. Aufl. 8°. Th. Schröter, Z. . . . . Kart. ℳ 1.20

Münster, Graf zu, Pferdezucht-Notizen. 8°. R. C. Schmidt & Co., L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Schultze & Pfeil, Die Aufforstung. Gemeinverständliche Anleitg. zum wirklich prakt. Gebrauch f. den Landwirt. gr. 8°. M. Babenzien, R. . . . ℳ 1.—

Schüpfer, U., Die Entwickelung des Durchforstungsbetriebes in Theorie u. Praxis seit der 2. Hälfte des 18. Jahrh., dargestellt unter besond. Berücksicht. der bayer. Verhältnisse. gr. 8°. J. Lindauer, M. ℳ 2.—

Skowronnek, Fritz, Die Fischwaid. Handbuch der Fischerei, Fischzucht und Angelei. Mit 16 Tafeln und ca. 360 Abbildungen im Text. Richard Carl Schmidt & Co., L. In 10 Lieferungen . à ℳ —.90

Das vorliegende Buch des bekannten Schriftstellers will die Fischwirte dazu veranlassen, die Erfahrungen der Fischzucht etc. auch für die freie Fischbahn nutzbar zu machen, damit sie an ihrem Teile dazu mitwirken, die verarmten Gewässer aufs neue mit wertvollen Nutzfischen zu befruchten.

Der Angelkunst ist eine eingehende Darstellung, die allen Freunden des Angelsports als ein wertvoller Bestandteil des Buches erscheinen wird, gewidmet. Künstliche Fischzucht, Teichwirtschaft etc. sind eingehend behandelt und so bietet das Werk mit seinem reichen Bilderschmuck ein kleines Prachtwerk. 40 Kapitel wird das Werk umfassen, das einzig in seiner Art dastehen dürfte.

Wohltmann, F., Chilisalpeter oder Ammoniak? gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 1.—

12. Schöne Literatur.

Achleitner, A., Das Schloss im Moor. Roman. 8°. Gebr. Paetel, B. . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Bennert, J. E., Der Mönch von St. Blasien. Roman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Berdau, Emil, Uncle Sam's Nichte. Illustr. von A. Grimm. Bd. I, Yankeedoodle Dolly als Schoolgirl. 8°. 218 S. Bd. II, Yankeedoodle Dolly als Collegegirl. 8°. 203 S. Jacobi & Zocher, L.-R. Brosch. à ℳ 1.—; geb. à ℳ 1.50

Der Verfasser zeigt sich als ein vortrefflicher Kenner des Dollarlandes und dessen Volkseigentümlichkeiten. In seiner Titelheldin: Yankeedoodle-Dolly ist der charakteristische Typus eines freien american girl brillant wiedergegeben. Ein sonniger Humor ist's, der wie ein goldner Faden die oft als Kleinmalerei zu bezeichnenden, lebenswahren Scenen und Schilderungen durchzieht. Es ist eine Unterhaltungs- und Reiselektüre ersten Ranges.

Bertsch, H., Die Geschwister. Mit e. Vorwort v. Adf. Wilbrandt. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Binegg, J., Frühlingsstürme. Roman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Briefe. [illegible] nicht erreichten. 8°. Gebr. Paetel, B. . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Brun-Barnow, I. v., Lutz der Sünder. Zeitroman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Bunsen, M. v., Allerhand Briefe. Novellen und Skizzen. Mit Buchschmuck von der Verf. 12°. G. Grote, B. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 2.60

Carlyle, Thomas, Sartor Resartus oder Leben und Meinungen des Herrn Teufelsdröckh. Übersetzt u. zum ersten Male mit Anmerkungen u. einer ausführl. Biographie Carlyles versehen von Thomas A. Fischer, ordentl. Mitglied der Carlyle Society. 2. verb. Aufl. mit einem Bilde Carlyles. Otto Wigand, L. ℳ 6.—

Fischers Arbeit hat allgemeine Anerkennung gefunden, ihm ist es gelungen, die ganze Klangfarbe des Originals in der Übersetzung beizubehalten, trotz aller Schwierigkeiten, die gerade beim „Sartor" sich vorfinden. Einen besonderen Wert hat die Ausgabe auch durch die vorgedruckte ausführliche Biographie sowie durch die beigefügten Anmerkungen, denn ohne letztere ist ein völliges Verständnis des Sartor kaum möglich.

David, J. J., Der Übergang. Roman. 8°. Schuster & Loeffler, B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.50

Elbe, A. v. der, Ehrgeiz. Roman. 2 Tle. in 1 Bde. 8°. O. Janke, B. . . . . ℳ 4.—

Frapan-Akunian, J., Arbeit. Roman. 8°. Gebr. Paetel, B. . . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Freiligrath, Ferdinand, Neue Gedichte. 5. Aufl. J. G. Cotta'sche Buchhdlg. Nachf., G. m. b. H., St. In Leinenband ℳ 5.—

In den „Neuen Gedichten" kommt besonders Freiligraths Heimatliebe und namentlich seine Hinneigung zum Rheinlande zu ihrem Recht. Ferner enthält dieser Band neben einer Reihe hervorragender politischer Gedichte bekanntlich auch die schwungvollen begeisterten Lieder, mit denen der warmherzige Dichter die deutschen Siege des Jahres 1870 begleitete. Auch eine grössere Anzahl der für Freiligrath so charakteristischen prächtigen Übersetzungen hat hier Platz gefunden, diesmal vermehrt um einige ergreifende Kriegslieder Walt Whitmans, des originellen Dichters des amerikanischen Krieges, welche in den beiden vorhergehenden Auflagen ausgefallen waren.

Für die Besitzer von Freiligraths Gedichten sind die „Neuen Gedichte" stets eine willkommene Gabe und erfreuliche Ergänzung.

Fritz, Jürgen, Lina, das Ende e. alten Junggesell. in Amerika. 7 Bilder in Worten. 8°. E. Pierson, D. ℳ 1.—; geb. ℳ 2.—

Geissler, Max, Jochen Klähn. Ein Halligroman. 8°. H. Costenoble, B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Hach, Arno, Launen u. Leidenschaften. Psychol. Skizzen. 8°. E. Pierson, D. . ℳ 1.50; geb. ℳ 2.50

Hammer, Friedrich, Die Kreuzfahrer vom Rhein oder Knappentreue. Ein ritterliches Schauspiel in 3 Akten. 8°. Carl Maasch's Buchh., A. H. Bayer, P. Brosch. ℳ 1.80; geb. ℳ 3.20

Der Verfasser hat in dieser Dichtung eine Begebenheit aus den Kreuzzügen in glücklichster Weise für die Bühne zurechtgelegt. Form und Sprache dieser Arbeit werden sicherlich in weiten Kreisen Interesse erregen und besonders rheinische Leser werden bei der Lektüre ihre Rechnung finden. Unter dem Pseudonym Friedholm Bruster veröffentlichte der Verfasser im Jahre 1897 das Werk „Aus alten Tagen", drei rheinische Sagengedichte, das nicht nur am Rhein, sondern in ganz Deutschland reichen Beifall fand.

Herzog, Rud., Gedichte. 4°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Heyse, Paul, Ein Wintertagebuch (Gardone 1901 bis 1902). J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf., St. Geh. ℳ 2.—; in Leinenband ℳ 3.20

Der Strauss lyrischer Winterblüten, den Heyse aus seinem Wohnsitz im Süden darreicht, ist fein von Duft und zart von Farbe. Anmut und Schalkhaftigkeit sind dem Dichter treu geblieben, dazu kommt gereifte Weisheit des Alters. Alle die Blätter der Erinnerung von der Ankunft in Gardone bis zur Heimkehr nach München sind nach der persönlichen wie nach der künstlerischen Seite gleich ansprechend. Sie gehören zum Auserlesensten, was Heyse geschrieben.

Hoffmann, Hans, Von Haff u. Hafen. Neues von Tante Fritzchen. Skizzen. 8°. Gebr. Paetel, B. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Holz, Arno, Lieder auf e. alten Laute. Lyrisches Porträt aus d. 17. Jahrh. 8°. Insel-Verl., L. ℳ 3.—

Kremnitz, Mite, Fatum. Erzählung. 8°. Schles. Buchdruckerei etc., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Lechleitner, Frz., Aus den Gefilden der Seligen. Ein Märchenbuch. Mit Zeichngn. v. Frz. Stassen. 4°. Fischer & Franke, B. . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Lepel-Remmer, C. von, Cornelia. Roman. 8°. L. Frobeen Verlag, B. Brosch. ℳ 3.—; eleg. geb. ℳ 4.—

Dieser fesselnd geschriebene Familien-Roman entwickelt sich in einem vornehmen Hamburger Hause. Er gewährt allen Lesern neben spannender Unterhaltung eine tiefe sittliche Belehrung. Er eignet sich zur Lektüre und als Geschenkwerk für die heranwachsende Jugend, wie für ältere Personen.

Liliencron, Rochus Frhr. v., Wie man in Amwald Musik macht. — Die siebente Todsünde. 2 Novellen. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.20

Meyerhoff-Hildeck, Leonie, Töchter der Zeit. Münchner Roman. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Michaëlis, Karin, Der Richter. Roman. Axel Juncker Verlag, St. . . . . ℳ 3.—

Wohl selten hat eine nordische Verfasserin in so kurzer Zeit sich so viele Tausende von Herzen gewonnen wie Karin Michaëlis. Ihr drittes Buch wird ihren Ruhm noch weiter in alle Kreise bringen!

Nebelong, Edith, Maja Engell. Roman. Mit Porträt der Verfasserin. Axel Juncker Verlag, St. ℳ 3.—

Sehr wenige Verf. wissen, wie Edith Nebelong, das moderne, junge Mädchen in so frischer und lebenswahrer, in so feiner und doch ungeschminkter Weise zu schildern! Dies neue Buch wird ebenso wie im Norden einen enormen Absatz finden!

Reichenbach, Mor. v., Wanderndes Volk. Ein schles. Adelsroman. 8°. E. Trewendt, B. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Reicke, Geo., Im Spinnenwinkel. Roman aus einer kleinen Stadt. 8°. Schuster & Loeffler, B. ℳ 3.50; geb. ℳ 4.50

Rilke, Rainer Maria, Das Buch der Bilder. gr. 8°. Berlin. A. Juncker, St. . . . . Geb. ℳ 3.50

Schmidt v. Kirchberg, Heinr., Der Kaibenturm. Eine Hexengeschichte. Nach schweizer. Prozessakten der dreissiger Jahre des 18. Jahrh. erzählt. gr. 8°. H. R. Dohrn, Dr. . . . . ℳ 3.—

Schmitz, Oscar A. H., Haschisch. Novellen. 2. Aufl. Axel Juncker Verlag, St. . . . . ℳ 2.—

Diese feinen erotischen Erzählungen im Geiste Rops, d'Aurevilly, Przybyszewski haben sich viele Freunde erworben und verdienen es, in weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Schoepp, Meta, Los von Berlin! Roman. 8°. Schuster & Loeffler, B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Schubin, Ossip, Refugium peccatorum. Roman. 8°. Gebr. Paetel, B. . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Schulze, Hans, Im Schuldbuch der Vergangenheit. Erzählung aus Kahlberg und Cadinen. ca. 10 Bog. Ausstattung der „Kollektion Otto Janke". Ord. ℳ 1.—

Kahlberg und Cadinen! Alljährlich zieht Deutschlands Kaiserin mit ihren Kindern nach dem stillen Ostseewinkel fern oben in der Ostmark des Reiches. Dahin führt uns auch der Autor des vorliegenden Romans, der sich nach einer wahren Begebenheit abspielt. Ein junger Mann sucht im Badeleben Zerstreuung und Vergessen seiner Schuld, die er als schwere Kette durch sein Leben schleppt. Durch die Liebe eines jungen ihm verzeihenden Mädchens scheint ihm ein neues Glück zu erblühen, scheitert aber, da der Held mit seinem Gewissen in Konflikt gerät und sich das Leben nimmt.

Sienkiewicz, H., Ohne Dogma. Roman. Deutsch von Th. Kroczek, Übersetzer von Sienkiewicz' Quo vadis? (Jankesche Ausgabe.) Otto Janke, B. Preis für den starken Band von ca. 30 Bogen ℳ 2.—; elegant geb. ℳ 3.—

Der bekannte Dichter behandelt in diesem Roman ein ernstes Zeitproblem, eine geistige Krankheitserscheinung, Halbheit und Haltlosigkeit des Charakters. Ein geistig bedeutender junger Mann, künstlerisch veranlagt, liebt ein Mädchen, von dem er wiedergeliebt wird, doch vereitelt er sich ihren Besitz durch seine Unentschlossenheit. Er endet als moderner Werther, nachdem auch das Weib ein Opfer seiner Halbheit geworden ist. Die Darstellungsweise ist ebenso neu wie originell, und in der Hochflut schwülstiger Romane möge jeder, der sich gesunden ästhetischen Sinn bewahrt hat, getrost zu dem vorliegenden Werke greifen. Man verlange die Ausgabe der Kollektion Otto Janke!

Sommer, Fedor, In der Waldmühle. Roman. Rob. Friese (Sep.-Cto.), L. Geh. ℳ 2.—; eleg. geb. ℳ 2.75

Der vorliegende Roman behandelt die Herzens- und Amts-Geschichte eines jungen Lehrers, spielt im schönsten Teile des schlesischen Vorgebirgslandes und führt eine Überfülle im Aussterben begriffener schlesischer Kleinstadt-Typen in photographischer Treue vor. Eine äusserst spannende, psychologisch begründete Handlung, packende Naturschilderungen, die mit Leidenschaft durchtränkte Natur der Heldin und der innerlich vertiefte Konflikt mit ihrer eigenen Tochter, das Eingreifen von Personen aus der Schicht des schlesischen Landvolkes, die an die besten Gestalten Gerhard Hauptmanns erinnern: das alles wird dem Roman zahlreiche Leser in der Allgemeinheit des Publikums verschaffen.

Stegemann, H., Der Gebieter. Roman. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Stratz, Rud., Es war ein Traum. Berliner Novellen. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . ℳ 3.50; geb. ℳ 4.50

Wedekind, Donald, Ultra montes. Roman. 8°. H. Costenoble, B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Wied, Gustav, Die Karlsbader Reise der leibhaftigen Bosheit. Roman. Axel Juncker Verlag, St. ℳ 4.—

Das neue Buch dieses grossen Humoristen wird jedem gesunden Menschen das Zwerchfell erschüttern! Nichts ist „heilig" — Götter, Engel, Bismarck, Napoleon — alles wird zu Lächeln!

Wilde, O., Fingerzeige. Deutsch v. F. P. Greve. 8°. J. C. C. Bruns, M. . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Zacher, A., Was die Campagna erzählt. (1. Tl.) Vor den Toren Roms. gr. 16°. Neuer Frankfurter Verlag, F. a. M. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Zapp, Arth., Die Ehre ist gerettet! Eine Offizierstragödie. C. Reissner, D. . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

—„— **Kam'rad Diogenes.** Roman. 8°. J. Bensheimers Verl., M. . . . . ℳ 3.—

13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik.

Armin, G., Gesammelte Aufsätze üb. Stimmbildung, Gesangskritik, moderne Sänger u. Schauspieler. gr. 8°. F. Luckhardt, L. . . . . ℳ 4.—

Baer, L., Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte des Formschnittes. hoch 4°. J. H. E. Heitz, S. . . ℳ 30.—

Bojanowski, P. v., Das Weimar Johann Sebastian Bachs. Zur Erinnerg. an den 8. IV. 1703. Mit einem Bilde: Die Schlosskirche zur Zeit Bachs. gr. 8°. H. Böhlau's Nachf., W. . . . . ℳ 1.—

Cherbuliez, V., Athenische Plaudereien üb. e. Pferd des Phidias. Übers. v. Ida Riedisser, m. e. Nachwort begleitet v. Walth. Amelung. gr. 8°. J. H. E. Heitz, S. . . . . ℳ 8.—

Dunkmann, K., Das religiöse Motiv im modernen Drama. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. ℳ 1.—

Forschungen, theatergeschichtliche. Hrsg. v. Prof. Berthold Litzmann. XVIII. Herz, E.: Englische Schauspieler u. englisches Schauspiel zur Zeit Shakespeares in Deutschland. Mit 5 Karten. 8°. L. Voss, H. ℳ 6.—

Gabelentz, Hans v. der, Mittelalterliche Plastik in Venedig. Mit 13 ganzseit. Abbildgn. u. 30 Textillustr. in Autotyp. 8°. K. W. Hiersemann, L. ℳ 15.—

Gemälde-Galerie, Die, der königl. Museen zu Berlin. Mit erläut. Text v. Jul. Meyer, Wilh. Bode, Hugo v. Tschudi u. a. Hrsg. v. der General-Verwaltung. 18. Lfg. 51×40 cm. G. Grote, B. . . . ℳ 30.—; Vorzugsdrucke auf chines. Pap. . . . . ℳ 60.—; Künstlerdrucke auf japan. Pap. . . . . ℳ 100.—

Graff, Ant., v. Winterthur, Bildnisse des Meisters, hrsg. vom Kunstverein Winterthur, m. biograph. Einleitg. u. erklär. Text v. Otto Waser. Fol. K. W. Hiersemann, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 32.—

Harnack, O., Rom. II. Neuere Kunst seit Beginn der Renaissance. (Moderner Cicerone.) 12°. Union, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.—

Herrmann, H., Die Bildung der Stimme. gr. 8°. Schuster & Loeffler, B. . . . . ℳ 6.—

Jaeger, J., Die Klosterkirche zu Ebrach. Ein kunst- u. kulturgeschichtl. Denkmal aus der Blütezeit des Cistercienser-Ordens. Mit 127 Abbildgn., Details u. Plänen. gr. 4°. Stahel's Verl., W. ℳ 13.—; geb. in Leinw. ℳ 15.—

Jungbrunnen. Ein Schatzbehalter deutscher Kunst u. Dichtg. 7. Bd. Grimm, Brüder, Hans Christian Andersen u. Gust. Schwab: Allerlei Märchen f. Jung u. Alt. Mit zahlreichen Bildern v. Franz Müller-Münster, Wilh. Stumpf, Max. Dasio, Erich Kuithan, Fritz Hass, Rich. Mauff u. Hugo L. Braune. 4°. Fischer & Franke, B. . . . Geb. in Leinw. ℳ 10.—

Justi, C., Diego Velazquez u. sein Jahrhundert. 2 Bde. 2. neubearb. Aufl. Lex.-8°. F. Cohen, B. ℳ 36.—

Keim, A. W., Über Mal-Technik. Ein Beitrag zur Beförderg. rationeller Malverfahren. gr. 8°. A. Foerster, L. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

Künstler-Monographien. Hrsg. v. H. Knackfuss. LXV. Meyer, A. Ghold.: Donatello. Mit Portr. u. 140 Abbildgn. nach Skulpturen. Lex.-8°. Velhagen & Klasing, B. . . . . In Leinw. kart. ℳ 3.—

Lange, Julius, Briefe, hrsg. v. Peter Köbke. Einzig berechtigte Übersetzung von Ida Anders. VI a. 294 S. Mit e. Bildnisse Langes. J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), St. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Diese Briefe des ausgezeichneten dänischen, 1896 gestorbenen Kunstgelehrten Julius Lange führen ein in die weitesten Gebiete der Kunst und der Kunstinteressen in einer überaus ansprechenden Form. In ihnen spric[illegible] hochstehender Geist nahestehenden Geistern [illegible] denkt und fühlt. Aus der nordischen [illegible] talien, Frankreich, England, Holland, aus den deutschen Kunststätten kommen die Briefe, in denen er zu Männern wie Ibsen, Georg Brandes u. a. sich ausspricht über das, was den Inhalt seines Lebens ausmachte: über Kunst und ihre Geschichte. Diese Briefe, die den Zeitraum von 1858 bis zum Tode des Schreibers umfassen, sind in Wahrheit ein Buch zum Öfterslesen, sie verdienen die weiteste Verbreitung.

Von Langes Schriften erschienen in deutscher Übersetzung im gleichen Verlage: Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst, übersetzt von M. Mann, mit zahlreichen Abbildungen. ℳ 20.—.

In Vorbereitung befinden sich: Die menschliche Figur in der Geschichte der Kunst von der zweiten Blütezeit der griechischen Kunst bis zu unserem Jahrhundert, übersetzt von M. Mann und: Ausgewählte Schriften, übersetzt von J. Jakob Anders. Mit zahlreichen Abbildungen

Lasius, O., Arnold Böcklin. Aus den Tagebüchern (1884—1889), hrsg. v. Maria Lina Lasius. Mit e. Bilde Arnold Böcklins. gr. 8°. F. Fontane & Co., B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Marsop, P., Studienblätter e. Musikers. gr. 8°. Schuster & Loeffler, B. . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Mendelsohn, H., Der Heiligenschein in der italienischen Malerei seit Giotto. Lex.-8°. B. Cassirer, B. . . . . ℳ 2.—

Neumann, W., Baltische Maler u. Bildhauer des XIX. Jahrh. Biographische Skizzen m. den Bildnissen der Künstler u. Reproduktionen nach ihren Werken. hoch 4°. Jonck & Poliewsky, R. ℳ 16.—; geb. ℳ 18.—

Obrist, H., Neue Möglichkeiten in der bildenden Kunst. Essays. gr. 8° E. Diederichs, L. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Reimann, A., Kleinplastik. Nach Orig.-Entwürfen u. Modellen. hoch 4°. B. Hessling, B. In Mappe ℳ 24.—

Ruskin, John, Praeterita. Selbstbiographie. Übersetzt von Th. Knorr. 2 Bände, eleg. geb. J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), St. . . Jeder Band ℳ 4.—

Den Heitzschen Ausgaben Ruskinscher Schriften, die von dem verdienten, für die Ruskinschen Gedanken und Ideale begeisterten Londoner Grosskaufmann Jakob Feis begonnen und von Freunden und Verehrern fortgesetzt wurden, fügt sich die Selbstbiographie John Ruskins an. Feis war der erste, der die Schriften Ruskins dem deutschen Publikum durch mustergültige Übersetzungen und Zusammenstellungen zugänglich machte. Als Abschluss plante er die Übersetzung der Praeterita. Sein plötzlicher Tod vereitelte dies. Jetzt hat Th. Knorr, der bereits die „Grundlagen des Zeichnens“ und „Die Vorlesungen über die Grundlagen der bildenden Kunst“ von Ruskin übersetzte, sich der Aufgabe unterzogen und bringt die Selbstbiographie des Mannes, der einen so ungeheueren, tiefgehenden Einfluss auf das öffentliche und künstlerische Leben Englands ausgeübt hat. — Worin nun eigentlich das Interesse und der Reiz dieses Buches besteht? In der naiven Geradheit, mit der darin ein bedeutender Mensch seine Lebensgeschichte erzählt, und in der feinen psychologischen Beobachtung, besonders der Psychologie des Kindes und des heranreifenden Jünglings. Es werden sich in der gesamten Weltliteratur nur wenige Biographen finden lassen, die gleichviel rein menschliches Interesse bieten.

Sepp, N., Ludwig Augustus, König v. Bayern u. das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit 2 Bildnissen. gr. 8°. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, R. . . . . ℳ 10.—

Schubring, P., Florenz. II. Bargello, Domopera, Akademie, kleinere Sammlgn. (Moderner Cicerone.) 12°. Union, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.50

Schultz, G., Tivoli u. die Villa Hadrians. Mit e. Grundriss der Villa u. 4 Abbildgn. im Text. 4°. Buchh. G. Fock, L. . . . . ℳ 1.—

Verzeichnis der Gemälde-Sammlung im königl. Museum der bildenden Künste zu Stuttgart. 8°. W. Spemann, St. . . . . ℳ 1.—

Wallaschek, R., Anfänge der Tonkunst. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . ℳ 9.—; geb. ℳ 10.—

Weber, G. Ant., Albrecht Dürer. Sein Leben, Schaffen u. Glauben. 3., verm. u. verb. Aufl. gr. 8°. F. Pustet, R. . . . ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 3.—

14. Verschiedenes.

Diers, M., Die Mutter des Menschen. Gedanken zur Frauenfrage. gr. 8°. A. Duncker, B. . ℳ 1.—

Gehlert, Arth., Über das Wesen des Schachproblems. gr. 8°. A. Stein, P. . . . . ℳ —.60

Grabschriften. Marterl-, Bildstöckl- und Totenbrett-Verse, dann Haus-Inschriften, Wohn- und Trinkstuben-Reime, Geräte-Inschriften u. a. Gesammelt, geordnet, sowie mit einer einleitenden Abhandlung versehen und herausgegeben von Anton Dreselly. Zweite, vollständig umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Klein-Quer-Oktav. Anton Pustet Verlagsbuchhandlung, S. Brosch. ℳ 2.60; geb. ℳ 3.20

Dieses als die beste „Marterl-Sammlung" anerkannte Werkchen bietet nur Originale, grösstenteils mit Quellenangabe, und kann als eine wahre Fundgrube für Volksfreunde und Kulturhistoriker bezeichnet werden. Für Alpinisten und Touristen ist es eine schöne Erinnerung an Alpenfahrten.

Mieses, J., Wie erlernt man schnell u. leicht das Schachspiel? Verständliche leicht fassl. Anleitg. m. vielen Diagrammen. gr. 8°. H. Steinitz, B. . ℳ 1.—

Scherwinsky, M., Die Rigaer Jubiläums-Ausstellung 1901 in Bild u. Wort. Ein Erinnerungsbuch. gr. 4°. Jonck & Poliewsky, R. . . Geb. in Leinw. ℳ 30.—

15. Fremdsprachliches.

Beaume, G., Le péché. Paris. 18°. Ill. ℳ 3.50

Bergerat, E., Faublas malgré lui. Paris. 16°. Ill. ℳ 3.50

Burton, J. Bloundelle-, A branded Name. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Champol, La lune rousse. Tours. 8°. Ill. ℳ 3.—

Christensen, K., Livets Løgn. Kjøbenhavn. 8°. ℳ 5.25

Crockett, S. R., Banner of Blue. London. 8°. ℳ 7.20

Daudet, E., Victimes de Paris. Paris. 16°. ℳ 3.50

Emery, R., Sarah la peau. Paris. 18°. Ill. ℳ 3.50

Ferréol, L., L'éternel désir. Paris. 16°. ℳ 3.50

Foster, B. C., The House on the Mine. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

de Gastyne, I., Le mauvais génie. Paris. 18°. ℳ 3.50

Gerard, D., Eternal Woman. London. 8°. ℳ 7.20

Gohier, U., Histoire d'une trahison. Paris. 18°. ℳ 3.50

Hope, G., Triumph of Count Ostermann. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Hume, F., The jade Eye. London. 8°. . . ℳ 7.20

Juhellé, A., La prêtresse de Korydwen. Paris. 18°. Avec 6 illustr. . . . . ℳ 3.50

Kielland, J. Z., Ane Marie. En Jæderhistorie. Kjøbenhavn. 8°. . . . . ℳ 5.50

Le Lorrain, I., Les voluptueux. Paris. 18°. ℳ 3.50

Maël, P., Martyre d'un cœur. Paris. 18°. ℳ 3.50

Montégut, M., Monsieur Georges. Paris. 18°. ℳ 3.50

Richardson, F., Semi-Society. London. 8°. ℳ 7.20

Rod, Ed., Inutile effort. Paris. 16°. . . ℳ 3.50

Virrès, G., Les gens de Tiest. Bruxelles. 12°. ℳ 3.50

Ward, Mrs. H., Lady Rose's Daughter. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Zangwill, I., The grey Wig. London. 8°. ℳ 7.20

Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten.

Albert I. von Monaco, E. Seemanns-Laufbahn. Boll & Pickart, B. . . . . Geb. ℳ 8.—

Bartels, A., Martin Luther. Callwey, M. Geb. ℳ 5.—

Björnson, B., Sigurd Slembe. Schauspiel. Langen, M. . . . . Geb. ℳ 4.—

Bock, E., Die Brille u. ihre Geschichte. Safař, W. Geb. ℳ 5.—

Croy, F., Lehrb. d. nied. Geodäsie. Künstner, L. Geb. ℳ 18.—

Erlacher, P. J., Elektr. Apparate f. Starkstrom. Gebr. Jänecke, H. . . . . Geb. ℳ 8.—

Ferchland, P., Grundr. d. reinen u. angewandten Elektrochemie. Knapp, H. . . . . Geb. ℳ 5.80

Fraenkel, E., Hygiene des Weibes. Coblentz, B. Geb. ℳ 6.—

Friedrichowicz, E., Kurzg. Komp. d. Staatswiss. I. Calvary & Co., B. . . . . Kart. ℳ 1.60

Hübners geogr.-stat. Tafeln. 1903. Keller, Fr. Geb. ℳ 1.50

Kohler, J., Verbrechertypen in Shakespeares Dramen. Elsner, B. . . . . Geb. ℳ 3.30

Magnus, H., D. Aberglaube in d. Medizin. J. U. Kern, Br. . . . . Geb. ℳ 4.80

Müller, R., Die geogr. Verbreitung d. Wirtschaftstiere. Heinsius Nachf., L. . . . . Geb. ℳ 9.—

Ortloff, H., Studium der Rechts- u. Staatswissenschaften. Buchh. d. Waisenhauses, H. Kart. ℳ 1.50

Rimbach, E., Chem. Praktikum für Mediziner. Cohen, B. . . . . Geb. ℳ 2.80

Schmidt, W., Astronom. Erdkunde. Deuticke, W. Geb. ℳ 8.—

Schulz, E., Krankheiten elektr. Maschinen. Gebr. Jänecke, H. . . . . Geb. ℳ 1.75

Skram, A., Professor Hieronymus. Langen, M. Geb. ℳ 3.—

Weininger, O., Geschlecht und Charakter. Braumüller, W. . . . . Geb. ℳ 9.40

Zelle, W., 1812. Das Völkerdrama in Russland. Sattler, Br. . . . . Geb. ℳ 3.80

Proben aus neuen Büchern.

Die Fernschule.

Von **Kurt Lasswitz.**

Aus: **Kurt Laßwitz, Nie und Immer.** Neue naturwissenschaftliche Märchen. 8°. Leipzig, Eugen Diederichs. Geb. Mk. 5.—.

Laßwitz, der Kant- und Fechnerforscher, der sich auf dem Gebiete der Naturphilosophie bei seinen Fachgenossen längst einen geachteten Namen gemacht hat, ist vor einigen Jahren durch seinen, an gewagten Hypothesen so reichen Roman „Auf zwei Planeten" einem größeren Publikum bekannt geworden. Man nannte ihn schon damals den Jules Verne, und in der Tat hat er mit dem berühmten Franzosen manchen Zug gemein, vor allem die überzeugende, beinahe wissenschaftlich strenge Folgerichtigkeit, mit der er seine Geschichten auf dem luftigen Fundament einer kühnen Voraussetzung aufbaut. Was Laßwitz jedoch vor Verne entschieden voraus hat, das ist die feine Ironie, die den Leser immer wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückführt. Die vorliegenden Märchen beschäftigen sich ebenfalls mit der von unserm naturforschenden Zeitalter neu entdeckten Welt der kosmischen Kräfte. Laßwitz bewährt sich hier wieder als der in der Vorstellungssphäre Fechners aufgewachsene Poet, dessen Phantasie durch die Gesetze der Physik nicht gefesselt, sondern vielmehr beflügelt wird. Wir empfehlen das an tiefer Symbolik reiche Buch allen Freunden wissenschaftlicher und technischer Probleme als eine höchst unterhaltende Lektüre.

„Es ist doch ein weiter Weg bis nach Hause — an solch heißen Tagen merkt man's. Ich glaube, ich bin müde. Aber etwas Bewegung tut freilich gut."

So dachte der Professor Frister, als er nach vier absolvierten Unterrichtsstunden aus dem Gymnasium heimkehrte. Nun hatte er sich's in seinem Studierzimmer bequem gemacht. Er saß am Schreibtisch, stützte den Kopf in die Hände und strich das graue, vom raschen Gang noch feuchte Haar aus der Stirn.

„Es ist gerade noch ein Stündchen Zeit vor Tisch. Also was tun? Arbeiten natürlich. Da liegen zwei hohe Stöße blauer Hefte, Primanerarbeiten, Korrekturen, die erledigt werden müssen. Aber das geht jetzt nicht! Es ist ja freilich sehr interessant, jedes Jahr eine neue Generation, immer neue Individuen den Weg der geistigen Entwicklung zu führen! Welch schöne Aufgabe, denselben Lehrstoff nun zum achtundzwanzigsten Mal mit immer frischen Kräften zu beleben! Schade nur, daß sich die Individuen ein wenig stark wiederholen! Was in den Heften steht, weiß ich ganz genau. Es sind immer dieselben Fehler. Höchst lehrreich für den Statistiker, wie sich bei all den einzelnen dasselbe Gesetz des menschlichen Irrtums in seiner Entwicklung durchsetzt — höchst interessant! Aber jetzt, jetzt bin ich doch etwas müde."

Frister [illegible] nach einem Stoß Papiere, die seine eigenen [illegible] über den Verlauf der täglichen Temper[illegible]lten — äußerst wichtig für die Frage der Hitzeferien — und vertiefte sich hinein. Da lag ein schwieriger Punkt, über den er noch nicht fortgekommen war. Zwar, er wußte den einzuschlagenden Weg — aber die Berechnungen, die erforderten eine Arbeit von vielen Monaten — wo sollte er die Zeit hernehmen?

Er tauchte die Feder ein, machte eine Notiz, legte die Feder wieder hin und stützte den Kopf aufs neue zwischen die Hände.

„So ginge es schon," dachte er. „Man müßte nur eben frisch dazu sein. Aber wann? Die vier Stunden, das viele Reden und das Aufpassen und der Ärger über dieselben Dummheiten und der Weg. — Im ganzen sind wir doch in der Schultechnik noch sehr zurück. Sollte man da nicht einmal etwas Besseres finden, als diese alte Praxis, daß Lehrer und Schüler in eine Klasse zusammenlaufen und — nun ja, natürlich, eine ideale Aufgabe ist es — indessen es wird doch viel Kraft vergeudet und — und es macht etwas müde. Ich meine, die Entwicklung der Technik könnte hier einen ökonomischeren Weg finden."

Frister lehnte sich in den Stuhl zurück und schloß ein wenig die Augen.

„Ja," dachte er weiter, „in hundert oder zweihundert Jahren, wie mitleidig wird man auf unsere veraltete, kraftverschwenderische Methode zurückblicken! Eine Jugend, der das Verantwortlichkeitsgefühl stärker in Fleisch und Blut übergegangen ist, eine Lehrerschaft,

die sich der modernsten Technik bedient — keine Entschuldigungen, keine Täuschungsversuche, keine Kindereien, keine Mißgriffe, keine Überbürdung — ideale Zustände! Warum kann ich nicht bis dahin — vielleicht — Urlaub nehmen — komisch — daß mir das noch nie eingefallen ist — sehr komisch — ich muß doch einmal fragen — Hat es nicht eben geklopft? . . . Ach, Sie sind es, Herr Kollege Voltheim — das ist ja sehr nett! Eben dachte ich an Sie. Sie sind der Mann der Erfindungen. Kennen Sie nicht eine Einrichtung, die das Unterrichten — wie soll ich sagen? — modernisiert, vereinfacht — hm —"

„Nun, ich dächte doch," erwiderte Voltheims Stimme, „unsere Fernschule sei eine ganz vorzügliche Einrichtung."

„Fernschule? Warum sehen Sie mich so — so seltsam an, Herr Kollege? Ich bin nur etwas ermüdet — bitte, nehmen Sie doch Platz."

„Ich weiß wohl, Ihre Unterrichtsstunde wird gleich beginnen, aber ich hoffe, Sie dabei nicht zu stören."

„Heute? Mich? Nein, natürlich nicht. Mir ist so eigen zu Mute, ich habe wohl etwas Kopfschmerz. Was haben wir denn für einen Tag?"

„Den achten Juli 1999, Herr Naturrat."

„So, so — ganz recht. Hm! Ich dachte nur eben — Naturrat — Sie müssen doch immer Ihre Späßchen machen."

„Das ist nun einmal Ihr Titel als Fernlehrer der Geographie am 211. telephonischen Realgymnasium. Aber hören Sie nicht? Es klingelt. Die Schüler haben ihren Anschluß genommen. Sie können beginnen."

Frister gab sich Mühe, seinem Kollegen ins Gesicht zu sehen, aber die Züge verschwammen vor seinem Blick. Er vernahm ein leises, melodisches Rasseln, ohne sich erklären zu können, woher es kam. „Das ist gewiß so ein Witz von Voltheim," dachte er. „Nun gut, ich will ihn nicht stören. Wir werden ja sehen, was er vorhat." Und lachend sprach er: „Lieber Herr Kollege, ich bin ja jetzt gar nicht vorbereitet, auch weiß ich überhaupt nicht, was Sie mit der Fernschule meinen."

„O, ich bitte Sie, Herr Naturrat" — so hörte er deutlich Voltheim wieder reden — „jetzt wollen Sie mich ein wenig aufziehen. Sie haben ja gestern schon Ihren Vortrag für heute in den Phonographen gesprochen. Und über die Fernschule haben Sie bereits im Jahre 1977 eine Broschüre geschrieben. Sie erinnern sich doch?"

„Bin dazu wirklich nicht imstande."

Voltheim lachte deutlich. „Nun, dann passen Sie auf," sagte er. „Sie sehen doch drüben an der Wand die eigentümliche Gemäldegalerie?"

Frister blickte auf. Er war höchlichst erstaunt. In der Tat, an der Wand, wo sonst ein Bücherregal stand, befanden sich einige dreißig rechteckige Rahmen. Aber die Bilder darin waren lebendig. Junge Leute zwischen sechzehn und neunzehn Jahren streckten sich da in bequemer Haltung jeder auf einem Lehnsessel. Und wahrhaftig, das waren ja seine Primaner, wenn auch in ungewohnten Anzügen. Das war sein Primus, dessen glattgeschorener Kopf kaum hinter seiner Zeitung hervorguckte. Und der Meyer rauchte sogar gemütlich seine Zigarre. Andere kauten an ihrem Frühstück.

„Ich möchte wahrhaftig glauben, dort meine Schüler zu sehen," sagte Frister. „Sehr interessant! Wenn ich nur wüßte, was das bedeutet. Sollte ich etwa wirklich ein Jahrhundert Urlaub gehabt haben? Nehmen Sie das einmal an, Herr Kollege, und sprechen Sie zu mir, als schrieben wir heute tatsächlich das Jahr 1999, ich aber hätte momentan mein Gedächtnis verloren."

„Sehr gern, Herr Naturrat, wenn Ihnen das Spaß macht. Diese jungen Leute bilden allerdings die Oberprima des 211. Fernlehrrealgymnasiums. Sie befinden sich nämlich in Wirklichkeit nicht etwa in einem Klassenzimmer, sondern die meisten von ihnen sitzen in ihren eigenen Wohnungen, gerade so, wie Sie selbst. Nur wo die Eltern nicht die Mittel haben, den gesamten Fernlehrapparat im Hause unterzubringen, begeben sich die Schüler zu den dazu eingerichteten öffentlichen Fernlehrstellen. Die jungen Leute wohnen, wie Sie wissen, an den verschiedensten Stellen unseres Vaterlands, denn der Fernlehrverkehr läßt sich bis auf tausend Kilometer und mehr ausdehnen."

„Ich weiß wirklich gar nichts, Herr Kollege. Sprechen Sie nur weiter. Während meines Urlaubs muß die Technik großartige Fortschritte gemacht haben."

„Das will ich meinen! Nicht nur der Fernsprecher, sondern auch der Fernseher sind so vervollkommnet worden, daß man mit den Worten des Redenden zugleich seine Gestalt, seine Bewegungen, jede seiner Gebärden aufs deutlichste wahrnehmen kann. Nun ist es natürlich nicht mehr nötig, daß man die weiten Schulwege zurücklegt, Lehrer und Schüler können hübsch zu Hause bleiben."

„Sehr erfreulich," murmelte Frister. „Aber die persönliche Anregung —"

„Fehlt nicht. So wie Sie die Schüler erblicken, so sehen diese den Lehrer, nur in einem bedeutend größeren Rahmen, sozusagen in Lebensgröße vor sich. Dagegen können die Schüler sich untereinander nicht sehen, sondern nur hören, aber was sie reden, das hören Sie dann auch alles. Sie brauchen nur auf die Taste dort vorn zu drücken, so sind Sie angeschlossen und der Unterricht kann beginnen."

„Ich verstehe! Wieviel Störungen sind damit ausgeschlossen! Aber ist es denn so eilig? Hören Sie, Kollege, die Einrichtung muß doch den Staat ein gutes Stück Geld gekostet haben!"

„Was tut das? Seitdem die unermeßlichen Goldfelder auf Neu-Guinea und die Petroleumquellen in Deutsch-China entdeckt sind, haben wir so viel Geld, daß man es schließlich zu gar nichts Besserem als zu Bildungszwecken zu verwenden weiß."

„Ei, ei! Was habe ich denn da jetzt für ein Gehalt?"

„Aber Sie wissen doch! Als Naturrat — 50000 Mark. Doch zur Sache. Natürlich hat die Schulhygiene nicht geringere Fortschritte gemacht. Die Überbürdungsfrage ist erledigt. Die Sessel, auf denen die Schüler ruhen, sind in sinnvollster Weise mit selbsttätigen Meßapparaten versehen, die das Körpergewicht, den Pulsschlag, Druck und Menge der Ausatmung, den Verbrauch von Gehirnenergie anzeigen. Sobald die Gehirnenergie in dem statthaften Maß aufgezehrt ist, läßt der Psychograph die dadurch eingetretene Ermüdung erkennen, die Verbindung zwischen Schüler und Lehrer wird automatisch unterbrochen und der betreffende Schüler damit vom weiteren Unterricht dispensiert. Sobald ein Drittel der Klasse

auf diese Weise »abgeschnappt« ist, haben Sie die Stunde zu schließen."

„Sehr gut, scheint mir. Indessen, wenn ich selbst ein wenig müde bin, wie z. B. heute —"

„Aber bei dem Gehalt! Doch auch dafür ist gesorgt. Wenn Sie jetzt anfangen wollen, so legen Sie gefälligst erst diese gestempelte Gehirnschutzbinde an. Sie werden dadurch vor der Gefahr bewahrt, in der Schule mehr Gehirnkraft zu verschwenden, als der Fähigkeit der Schüler und Ihrer eigenen Gehaltsstufe entspricht. Und nun drücken Sie. Hören Sie, es klingelt. Jetzt erscheint Ihr Bild auch den Schülern und Sie können mit ihnen sprechen."

„Aber was denn? Ich bin ja nicht vorbereitet," flüsterte Frister leise zu Voltheim.

„Das wird sich schon finden," erwiderte dieser ebenso. „Sie, als erfahrener Lehrer — lassen Sie nur die Schüler reden. An jedem Rahmen steht der Name. Ihr Vortrag steckt hier im Phonographen, Sie brauchen bloß zu drücken."

Man bemerkte sogleich, daß der Lehrer auf dem Wege der Fernwirkung in die Klasse getreten, d. h. den Schülern sichtbar geworden war. Rathenberg steckte seine Zeitung fort, Meyer brachte schleunigst seinen Zigarrenstummel beiseite, Suppard und Neumann schluckten die letzten Bissen ihrer Frühstücksbrötchen herunter.

Frister überblickte seinen Bilderrahmen.

Einer der Schüler, es war Meyer, machte eine Verbeugung und sagte: „Ich habe vorige Stunde gefehlt."

„Warum?"

„Ich mußte mir die zweite Gehirnwindung massieren lassen."

Frister schüttelte den Kopf. Wie konnte er wissen, ob das eine genügende Entschuldigung nach moderner Auffassung war? „Wozu war denn das nötig?" fragte er und gab dabei Voltheim einen Wink, er möge ihm einhelfen.

„Ja," sagte Meyer, „meine Eltern haben meine Träume photographieren lassen, und dabei zeigte sich, daß ich immer von Pferden träumte."

„Schwindel!" flüsterte Voltheim. „Die Pferde sind längst ausgestorben."

„Aber die Pferde sind ja schon lange ausgestorben", sagte Frister.

„Eben darum, Herr Naturrat, mußte ich mich massieren lassen."

„Ach was, Geographie ist die beste Gehirnmassage."

Frister merkte, daß zwei der Rahmen, die noch leer waren, sich eben erst füllten. Er las die Namen und sagte: „Nun, Heinz, wo kommen Sie denn erst jetzt her?"

„Entschuldigen Sie, Herr Naturrat, meine Mama hat gestern unsere Taschenei weißmaschine im Frauenklub auf Spitzbergen liegen lassen, die mußte ich schnell holen, und da es sehr windig war, habe ich mich etwas verspätet."

„Und Sie, Schwarz, weshalb kommen Sie so spät?"

„Ich, ich — mein Vater ist gestern Geheimer Elektrizitätsrat geworden."

„Nun, da sehe ich doch keinen Kausalzusammenhang."

„Ja, wir sind zur Feier an die Zentralsektleitung angeschlossen [illegible] und deshalb konnte ich nicht gleich in mein

„Ausrede!" flüsterte Voltheim. „Hat gekneipt."

„Na, na," sagte Frister, „die Sache scheint mir nicht ganz klar. Nun sagen Sie mir einmal, Meyer, was haben wir in der vorigen Stunde durchgenommen?"

„Entschuldigen Sie, Herr Naturrat, ich habe gestern gefehlt."

„Ach richtig. Sagen Sie mir's, Brandhaus."

„Entschuldigen Sie, Herr Naturrat, ich konnte gestern nicht arbeiten. Hier ist die Entschuldigung von meinem Vater."

Brandhaus drückte auf den Knopf seines Phonographen und man hörte die Baßstimme eines älteren Mannes: „Mein Sohn Siemens konnte gestern wegen Übermüdung der Armmuskeln seine Schularbeiten nicht machen. Brandhaus."

„Wie?" fragte Frister. „Die Arme brauchen Sie doch nicht zum Repetieren?"

„Unser Motor ist nicht in Ordnung, und so hätte ich den Phonographen, womit ich nachgeschrieben hatte, selber drehen müssen, und das konnte ich eben nicht."

„Wodurch haben Sie sich die Übermüdung zugezogen?"

„Bei Übungen mit dem Flugrad."

Frister sah sich verlegen nach Voltheim um.

„Kann schon sein," murmelte der. „Hat wahrscheinlich eine Luftpartie mit jungen Damen gemacht und zuviel Luftquadrillen getanzt."

„Na, hören Sie, Herr Kollege, Entschuldigungen scheint's in der Fernschule nicht weniger zu geben, als zu meiner Zeit." Und er wandte sich wieder zu den Schülern.

„Nun denn, Rathenberg, was haben wir durchgenommen?"

„Die Lichtfernsprechstellen mit Amerika. Aber die gibt's nicht mehr. Sie sind alle wieder eingezogen, weil man sie durch den chemischen Ferntaster ersetzt hat. Die neu entdeckten chemischen Lösungsstrahlen durchdringen nämlich das heiße Innere des Erdballs, und man ist somit in der Lage, durch die Erde hindurch auf chemischem Wege zu sprechen."

Frister wiegte vor Verwunderung den Kopf hin und her.

Der Schüler nahm dies als Zeichen eines Einwands und fuhr fort: „Herr Naturrat nannten allerdings noch die Verbindung »Kreuzberg-Chimborasso«, aber die ist seit heute früh auch eingezogen. Ich habe es eben im Berliner Fernanzeiger gelesen."

„Schon gut — nun, Hornbox, fahren Sie fort."

„Die wichtigsten Staaten Amerikas sind das Kaiserreich Kalifornien, das Königreich Newyork, die Anarchistenrepublik Kuba, der Kirchenstaat Mexiko und das südamerikanische Sonnenreich."

„Was man da alles hört!" dachte Frister. Aber er sagte nur: „Fahren Sie fort, Schwarz."

Schwarz begann mit einer Geläufigkeit, daß Frister den Worten kaum zu folgen vermochte: „Nachdem durch die direkte Verwendung der Sonnenstrahlung zur Arbeitskraft die Techniker der herrschende Stand geworden waren und die Arbeitsmittel der Menschheit in ihrer Hand vereinigt hatten, gründeten sie einen Staat auf Aktien, indem sie alles in Südamerika zwischen den Wendekreisen verfügbare Land ankauften. Da sie ihre Macht direkt von der Sonne ableiteten, benannten sie diesen Staat den Sonnenstaat. Über die hohen Gebirge, wie über

die Baumwipfel und Steppen der weiten Ebenen zogen sie ihre Strahlungssammler —"

„Aber, Schwarz, Sie bewegen ja gar nicht die Lippen beim Sprechen. Und warum spielen Sie denn immerfort mit den Fingern da auf Ihrem Tisch? Sie lesen wohl gar ab?"

„Bitte sehr, Herr Naturrat" — und Schwarz fingerte weiter auf seinem Platze — „ich spiele ja auf der Sprechmaschine. Ich kann nämlich nicht selbst sprechen, weil ich mir die Zunge verbrannt habe."

„So fahren Sie fort."

„So weit waren wir gerade gekommen."

Frister wandte sich verlegen nach Voltheim um. „Was nun?" fragte er.

„Lassen Sie Ihren Phonographen reden."

Frister drückte auf das Instrument und zu seiner größten Verwunderung hörte er jetzt seine eigene Stimme: „Wir betrachten nun die Entdeckungsfahrten nach dem Südpol. Wir haben es heutzutage freilich leicht, mit unseren Flugmaschinen über die Eiswüste zu gleiten, aber bedenken Sie, welche Schwierigkeiten sich noch vor hundert Jahren boten, welcher Mut dazu gehörte, mit jenen gebrechlichen Wasserschiffen und auf dürftigen Hundeschlitten in die unzugänglichen Regionen sich zu wagen. Wenn unsere Vorfahren so bequem gewesen wären wie Sie, so wären wir niemals an den Südpol gelangt. Das waren ganz andere Leute! Nie wäre es einem Schüler des neunzehnten Jahrhunderts eingefallen, während des Unterrichts heimlich Kunstspargel zu essen, wie ich das neulich leider bemerken mußte, noch dazu ein Genußmittel, das fast an Schlemmerei grenzt. Denken Sie daran, welche Qualen des Hungers die Forschungsreisenden mitunter ausstehen mußten! Es kam vor, daß sie wochenlang nichts hatten als rohen Vogelspeck, aber auch dann verloren sie den Mut nicht, und mitten in den Qualen des Heißhungers schrieb einer jener Helden in sein Tagebuch das denkwürdige Wort —"

„Emil, willst du heut abend Kunstspargel essen? Sie sind nicht teuer." Es war eine hohe Frauenstimme, die an dieser Stelle des Vortrags plötzlich zwischen den Worten des Redners sich vernehmen ließ.

Ein schallendes Gelächter sämtlicher Schüler begrüßte diese Unterbrechung. Entrüstet wandte sich Frister nach Voltheim um.

„Was war das?" fragte er.

Voltheim lächelte ebenfalls. „Da muß," sagte er, „gestern während Ihrer Vorbereitung zum Unterricht wohl gerade Ihre Frau Gemahlin mit dieser Frage eingetreten sein und der Phonograph hat die Worte natürlich getreu reproduziert."

„Aber, lieber Herr Kollege, das ist doch etwas fatal bei dieser Fernschule —"

„Sehen Sie, das hat auch sein Gutes. Dieser Lachkrampf hat die Schüler so angestrengt, daß acht Klappen herabgefallen sind. Diese Schüler sind übermüdet. Noch drei und Sie müssen den Unterricht schließen."

„O, das wäre mir wirklich recht, denn ich bin — wie ich Ihnen, glaub' ich, schon sagte — selbst etwas angegriffen. Nun hören Sie nur, was ist denn das wieder, diese hohe Glocke?"

„Das ist das Zeichen des Direktors, er möchte mit Ihnen sprechen."

In der Tat vernahm Frister jetzt deutlich eine fremde Stimme: „Entschuldigen Sie, lieber Herr Naturrat, daß ich Sie störe. Aber eben erfahre ich, daß der Kollege Brechberger mit seinem Luftrad gegen einen Schornstein gerannt ist und sich etwas erschreckt hat. Sie müssen so gut sein, ihn in der nächsten Stunde zu vertreten."

„O, recht gern —"

Der Direktor klingelte ab.

„Was soll ich denn nun anfangen, bester Voltheim," klagte Frister — „die übrigen Schüler scheinen noch ganz munter und an den Phonographen wage ich mich nicht mehr."

„Lassen Sie sie doch das Vorgetragene wiederholen."

Frister wandte sich wieder zur Klasse: „Nun wiederholen Sie mir einmal, was ich gesagt habe."

Er sah jetzt, wie alle Schüler fast gleichzeitig auf ihre Phonographen drückten, auf denen sie den Vortrag fixiert hatten. Die Apparate schnurrten ab. In ungeregeltem Zusammenklange brausten die vorgetragenen Worte von zwei Dutzend Phonographen an sein Ohr, immer schneller und schneller summte und brummte es, er fühlte, wie ihm in diesem betäubenden Gewirr schwindlig wurde, er stöhnte auf, griff nach seinem Kopf und — — auf einmal war es still -- — ganz still — —

„Ach, die Hirnbinde!" dachte er. „Gewiß bin ich zu ermüdet, da ist der Unterricht von selbst geschlossen — ich bin ausgeschaltet. Gott sei Dank!"

Da fuhr er plötzlich in die Höhe. Der Rahmen vor ihm war verschwunden. Seine alten Bücher standen wieder dort.

„Aber sagen Sie doch, was ist denn das, Kollege Voltheim —"

Sein Kollege Voltheim stand neben ihm und sprach: „Entschuldigen Sie vielmals, Herr Professor — hoffentlich habe ich Sie nicht aufgeweckt. Als ich eintrat, schlummerten Sie so schön, daß ich mich ganz leise hier aufs Sofa setzte, um Sie nicht zu stören."

„So so, ich schlummerte? Ich hörte Sie doch noch kommen! Denken Sie, da habe ich etwas Merkwürdiges geträumt. Fünfzigtausend Mark Gehalt! Aber zuletzt sollte ich einen Kollegen vertreten —"

„Ja, das ist nun leider Wirklichkeit, deswegen kam ich her — der Kollege Treter —"

„Was Sie sagen! Wann denn?"

„Morgen früh um acht Uhr."

„In der Klasse?"

„Wo denn sonst?"

„Ich dachte, in der Fernschule. Sie wundern sich? Ja, wenn Sie wüßten! Ich hatte nämlich hundert Jahre Urlaub! Na, nehmen Sie Platz, Kollege. Also morgen? Das ist mir lieb, denn heute bin ich wirklich etwas angegriffen."

Der volkstümliche Wert des Schwimmens.

Von **J. Marcuse.**

Aus: **Julian Marcuse, Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart.** Eine kulturhistorische Studie. Mit 22 Abbildungen. 8°. Stuttgart, Ferd. Enke. Geb. Mk. 5.—.

Der Gegenstand, den der Verfasser behandelt, ist als ein Grenzgebiet zweier wichtiger Disziplinen von doppeltem Interesse. Der Gebrauch des Bades in seinen verschiedenen Formen verdient als eines der ersten Kriterien der Zivilisation in hohem Grade die Beachtung des Kulturhistorikers, der an kaum einer andern Seite des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens die Merkmale einer steigenden oder fallenden Kultur deutlicher erkennen kann, als gerade in den auf das Bad bezüglichen Sitten und — Unsitten. Dabei ist das Thema, und besonders die Art, wie Marcuse es behandelt, im höchsten Grade aktuell. Er trägt dem neuzeitlichen sozialen Ringen nach Verbesserung der Volksgesundheitspflege und Volkswohlfahrt im weitesten Sinne Rechnung und liefert auf Grund einer umfassenden Statistik ein Bild des gesamten zeitgenössischen Badewesens, wie es lückenloser und vollständiger sicherlich nicht geboten werden kann.

Der volksgesundheitliche Wert des Schwimmens wird in seiner vollen und umfassenden Bedeutung erst klar, wenn wir die physiologische Wirkung des Schwimmbades uns zu deuten suchen. Das Schwimmbad wirkt thermisch und mechanisch durch die Temperatur und den Druck des Wassers auf unseren Körper. Das Wasser des Schwimmbades, das wir im Mittel in einer Temperatur von 23° C., wie es dem Badewasser der Hallenbäder entspricht, annehmen, ist ein Kältereiz, auf den die Haut zunächst durch Verengerung ihrer Gefäße reagiert. Das verdrängte und in seiner Wärmeabgabe behinderte Blut staut sich, wie wir schon oben ausgeführt haben, in den benachbarten Muskelschichten, überwärmt diese und steigert den Stoffwechsel, das heißt die Verbrennungsvorgänge in ihnen — wie es scheint — auf Kosten der Zuckerstoffe und Fette.

Zu dieser Kaltwasserwirkung, welche in jedem kalten Bade eintritt, addiert sich beim Schwimmen die Muskelarbeit des Schwimmers. Sie facht die Verbrennungsvorgänge noch energischer an, so daß der andauernde Wärmeverlust — durch den Ausgleich der Hautwärme mit dem kühleren Wasser — durch eine mächtig gesteigerte Wärmebildung ersetzt wird. Der geübte Schwimmer empfindet das Gefühl der Kälte nicht, ja mancher erhitzt sich dabei bis zum Schwitzen. Der Wärmeverlust ist ein großer, da das Wasser ein vortrefflicher Wärmeleiter ist. Schon im gewöhnlichen Badewasser von 25° C. beträgt der Wärmeverlust das dreifache des normalen mittleren Verlustes. Beim Schwimmen ist er um so größer, einmal weil die Wärmeproduktion noch mehr gesteigert ist, und ferner weil die Bewegungen die Bildung einer ausgleichenden Wärmeschicht um den Körper ständig hindern und darum das Wasser in stets gleicher wärmeentziehender Temperatur an den Körper herantritt. Die Energie, mit welcher sich der Körper gegen das Eindringen der Kälte verteidigt, und die wir Reaktionskraft nennen, ist wechselnd; sie schwankt mit der Konstitution und Disposition des Körpers, mit seiner Anpassungsfähigkeit und der Stärke und Dauer des Kältereizes. Daraus erklären sich manche bekannte Beobachtungen. Blutreiche Menschen mit gesunder Konstitution und gutem Fettpolster ertragen das Schwimmen besser wie blutarme, schlecht genährte Menschen. Die Reaktionskraft, mittels deren mehr Körperwärme gebildet wird, hält bei ersteren lange noch vor, wenn sie bei letzteren bereits im Sinken ist. Dauerndes Frösteln und Frieren im Wasser ist davon das Zeichen; es gibt an, daß der Körper die Wärmeentziehung mit seinen letzten Mitteln, mit Muskelzuckungen, bekämpfen muß, welche den Vorgang lebhaftesten Wärmeverlustes stets begleiten. Auch nervenschwache, schlaffe Individuen vertragen deshalb das Schwimmen schlecht, ebenso wie alte Leute, deren Reaktionskraft herabgesetzt ist, doch lassen sich diese durch regelmäßige Übungen wesentlich erhöhen, eine Tatsache, die ja auf dem gesamten Gebiete der funktionellen Anpassung wiederkehrt. Wir lernen unseren Körper sich kühleren Temperaturen anzupassen und somit die Disposition für Erkältungen zu vermindern. Dies kann man bei jedem selbst noch in der Entwicklung begriffenen Organismus durchführen, in extremster Form sehen wir es beim regelrechten Schwimmsport, dem Wettschwimmen, verwirklicht.

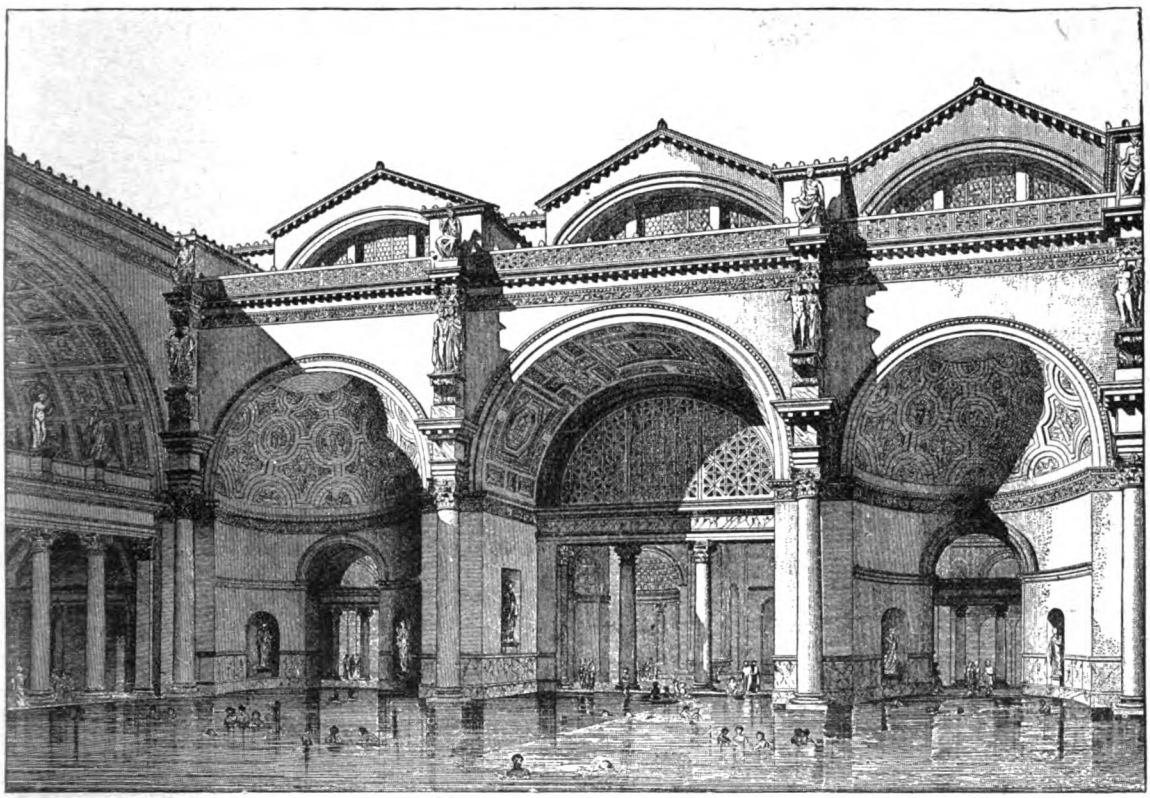
Doch auch die Reaktionskraft hat eine Grenze, und sie erlahmt um so früher, je geringwertiger die körperliche Konstitution ist. Übertriebene Anforderungen, die an den Körper gestellt werden, können auf diese Weise Erscheinungen einer allgemeinen Erfrierung des Körpers (Zittern, Frösteln, tonische und klonische Krämpfe 2c.) auslösen.

Die physiologische Nachwirkung des Schwimmens dagegen läßt die Hautgefäße sich erweitern, die Körperwärme steigt an, da die gesteigerte Wärmebildung noch fortdauert und von der Luft schlechter wie durch das Wasser absorbiert wird, den Schwimmer überkommt das bekannte behagliche Wärmegefühl. Die Dauer des Schwimmens und Badens ist demnach nach der Reaktionskraft des Körpers zu bemessen. Bleibt der Körper nach jedem Schwimmbad blaß und fröstelnd, so war dessen Dauer zu lang oder der Körper ist zu schwach und kann sich der Temperatur des Wassers nicht anpassen.

Die Forschungen der letzten Jahre haben als überraschende Tatsache festgestellt, daß unter dem Einfluß des kalten Wassers eine mächtige Vermehrung der Blutzellen stattfindet. Die Anzahl der weißen Blutkörperchen vermehrt sich um das Dreifache und auch die Zahl der roten Blutkörperchen zeigt sich im Kubikmillimeter

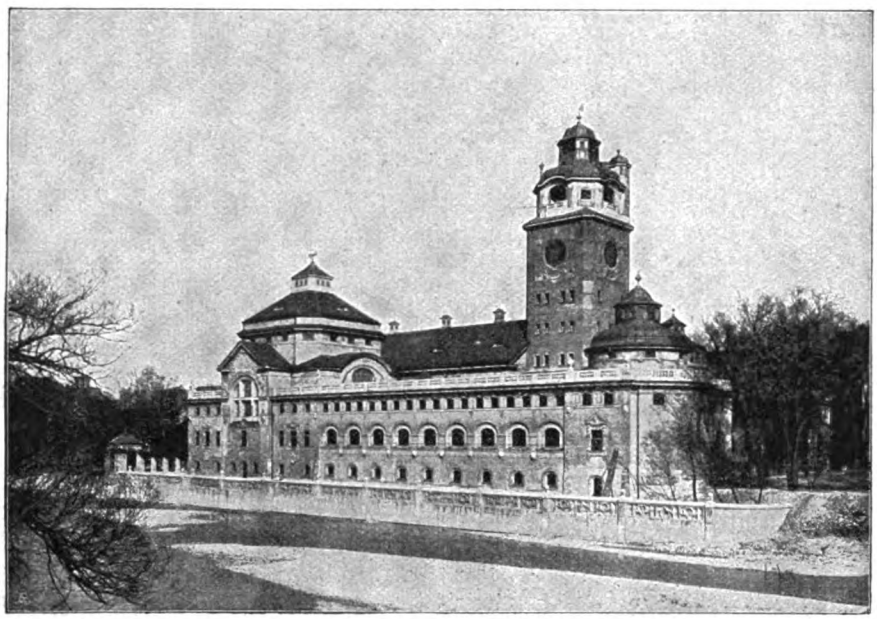
um 1,800000 geſteigert; dem entſpricht der Hämoglobingehalt, welcher eine Zunahme bis 14% aufweiſt. Dieſe Veränderungen, mit welchen das Blut zugleich eine höhere Alkaleszens und damit eine ſich ſteigernde bakterientötende Kraft gewinnt, ſind allerdings keine dauernden, doch gehen ſie erſt nach annähernd zwei Stunden zurück. Bei manchen, beſonders anämiſchen und chlorotiſchen Individuen bleibt indeſſen eine gewiſſe Vermehrung der roten Blutkörperchen, deren Zahl durch die Muskelbewegung des Schwimmens geſteigert wird, dauernd und erklärt uns die Heilung dieſer Krankheiten mittelſt kurzer, kalter Schwimmbäder durch die dadurch geſchaffenen günſtigeren Ernährungsbedingungen. Vorbedingung für dieſe Einwirkung iſt indeſſen der Eintritt der oben geſchilderten Reaktion, Rötung der Haut und Wärmegefühl. Dieſe Milliarden ſcheinbar neuer Blutzellen ſind jedenfalls Reſervezellen, welche durch die mächtige Anregung der Zirkulation durch die vermehrte Spannung der Muskeln und Gewebe in den Blutſtrom hineingedrängt werden und dabei, wenn auch nur vorübergehend, in Arbeit treten. Der vermehrte Säfteſtrom iſt aber ein Kräfteſtrom und die zahlloſen roten Blutkörperchen ſind Sauerſtoffträger, welche dem Körper neues Brennmaterial, die Kraftquelle zu neuer Arbeitsleiſtung zuführen.

Aber noch mehr! Der Kältereiz des Waſſers beeinflußt auch auf das mächtigſte die wichtigſten Organe unſeres Lebens, Nerven, Herz und Atmung. Die Nervenreize, welche die Körperoberfläche erhält, wirken nicht nur auf dieſe allein, ſie werden nach den nervöſen Zentralorganen weitergegeben und veranlaſſen eine Vertiefung der Atmung, bei welcher mehr Sauerſtoff eingeatmet und mehr Kohlenſäure ausgeſchieden wird. Das Herz arbeitet raſcher und kraftvoller, der nervöſe Apparat wird lebhaft angeregt, kurzum eine allgemeine vorteilhafte Einwirkung kommt zu ſtande und geſtaltet das Schwimmbad zu einer hygieniſch-hydrotherapeutiſchen Prozedur erſten Ranges, zu einem körperlichen Erziehungsmittel für die Jugend, das von keinem anderen übertroffen werden dürfte. „Wer in der Jugend das Glück gehabt," ſchreibt Rohr*), „an ſeinem eigenen Körper zu empfinden, welche Geſundheitsfülle und herrliche Kraft ein regelmäßiges Bad zu verleihen im ſtande iſt, wer aus eigener Anſchauung beobachten konnte, wie ſchwächliche Kinder mit ſchmaler Bruſt, blaſſem und müdem Ausſehen durch fortgeſetztes Schwimmen mit der Zeit zu kräftigen Geſtalten mit breiter Bruſt und vollem pulſierendem Leben in körperlicher Friſche und geiſtiger Munterkeit heranwuchſen, wie ſie abgehärtet wurden, Wind und Wetter zu ertragen, wie ſie ſeltener und dann nur leichter erkrankten, wird mir aus voller Seele beiſtimmen, daß derjenige, welcher regelmäßig vernünftig badet und ſchwimmt, kräftiger, leiſtungs- und widerſtandsfähiger, energiſcher an Geiſt und Körper wird, als derjenige, der dies verabſäumt und ſich um Körperpflege nicht kümmert." Und neben dieſe wahrhaft gol-



Thermen des Caracalla zu Rom (Frigidarium).

*) Dr. A. Rohr, Ein Beitrag zur Erbauung eines Schwimmbaſſins. 1895.



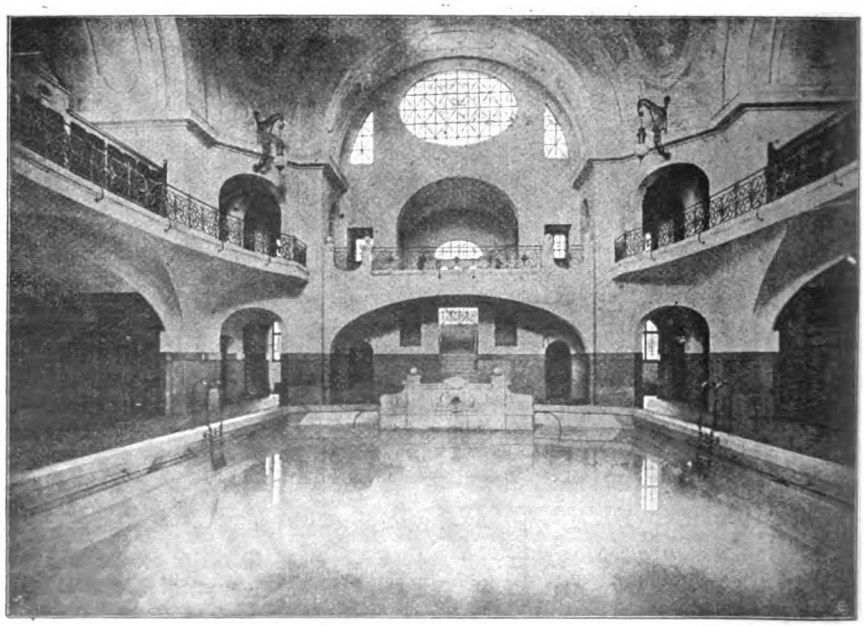
Müller'sches Volksbad von München. (Ansicht von der Isar.)

denen Worte möchte ich den Ausspruch des früheren Kultusministers von Goßler stellen, der einen offenen Sinn für alle Wohlfahrtsbestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung hatte, und der da lautete: „Was das Schwimmen anbelangt, so ist es in meinen Augen das Ideal der Ideale für die harmonische Ausbildung des Körpers. Es gibt keine körperliche Übung, welche einem gut geleiteten Schwimmen sich vergleichen lassen könnte."

Eine weitere, wenn auch gegenüber der obigen mehr untergeordnete Einwirkung der Schwimmbäder ist ihre mechanische Wirkung. Der Druck des Badewassers auf den Körper ist geeignet, die Tätigkeit der Herz- und Blutbewegung und der gesamten Atmungsorgane zu steigern. Bei der Atmung ist die Last der Wassersäule, die dem Brustkorb und dem Leibe aufliegt, mit zu überwinden, die Einatmung muß daher beim Schwimmen mit größerer Kraft ausgeführt werden und muß mit der Zeit zu einer Kräftigung der Atmungsmuskulatur und der Lungen führen. Letztere werden auch durch den Reiz des frischen Wassers und das zeitweilige Verhalten der Atmung beim Tauchen und Springen zu besonderen Anstrengungen angetrieben. Wird die Einatmung behindert, so wird die Ausatmung durch den Wasserdruck unterstützt und vergrößert und dadurch schließlich die ganze Atmung vertieft. Daß auch das Herz, sowie der ganze Gefäßapparat zur Überwindung des Wasserdruckes und bei der vielfach wechselnden Atmung tüchtiger arbeiten und eine vorteilhafte Kräftigung erfahren müssen, liegt auf der Hand.

Das Schwimmen ist aber auch eine gymnastische Übung; Schwimmen, und hierzu gehört Springen und Tauchen, ist Turnen im Wasser.*) Es ist vielleicht die vollendetste der Turnübungen, da sie alle Muskeln des Körpers in Anspruch nimmt und in staubfreier Luft ausgeführt wird. Alle Vorteile des Badenden empfindet der Schwimmer in verstärktem Maße. Zu der Kräftigung der Atmung, der Blutbewegung, des Nervenlebens und Stoffwechsels gewinnt er noch hinzu die allseitige Ausbildung der Muskulatur, mit ihr eine Steigerung der Blutmenge und der elastischen Kraft der Gefäße, durch Schwimmen und Tauchen aber Mut und Beherztheit, Ausdauer und Willenskraft.

*) F. Kabitzsche, Das Breslauer Hallenschwimmbad. Breslau. 1899.



Schwimmbassin des Müller'schen Volksbads.

So ergibt sich aus der kurzen Betrachtung der physiologischen Wirkungen des Kaltbadens und Schwimmens eine außerordentlich große Reihe hygieinischer und diätetischer Momente, die als direkte Folgeerscheinungen jener Wasseranwendungen und in prophylaktischer Hinsicht als das beste Schutzmittel gegen die Invasion von Krankheiten zu betrachten sind. Die Kombination des mechanischen Momentes, welches durch die kräftigen Muskelbewegungen gegeben ist, mit dem thermischen Einfluß des Kaltwasserbades ist es, das so vorteilhaft auf die Tätigkeit des Herzens und der Lungen, sowie auf das Nervensystem und den gesamten Stoffwechsel einwirkt, und das damit zu einem wesentlichen Faktor der Volksgesundheit wird.

Siebenbürgische Eindrücke.

Von **Hermann Freiherrn von Egloffstein.**

Aus: **Hermann von Egloffstein, Wanderungen.** Mit 10 Vollbildern. 8°. Berlin, Herm. Paetel. Geh. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—.

Als ein neuer Beitrag zur Reiseliteratur wird das vorliegende mit einer Reihe von Abbildungen nach Originalphotographien versehene Büchlein dem deutschen Leser nicht unwillkommen erscheinen, denn durch die Schilderungen von Land und Leuten, aus denen es besteht, wird er im Geiste in Gegenden versetzt, die nicht allzu vielen Deutschen aus eigener Anschauung bekannt sind.

Die Eindrücke, die der Verfasser von ihnen gewonnen hat, sind, wie wir seiner Veröffentlichung entnehmen können, überaus sympathisch gewesen, und es scheint, daß für ihn der Reiz, der den Wanderungen im Innern Frankreichs und der österreichisch-ungarischen Monarchie ohnehin schon innewohnt, durch eine glückliche Naturanlage noch erhöht worden ist.

In dem ersten der drei Aufsätze, die den Inhalt des Bändchens bilden, führt er uns von Nordfrankreich aus an die gesegneten Gestade der Loire und von da weiter südwärts bis zu den Pyrenäen, immer bemüht, das Bild der Landschaften und der Städte, die er auf seinem Wege durch die französische Provinz berührt, ebenso wie des Volkslebens, das er beobachtet, in seiner Eigenart aufzufassen. Das gleiche Ziel wie hier verfolgt er auch in den beiden anderen Wanderskizzen: die zweite enthält eine Schilderung der leider nur wenig bekannten, schön gelegenen und anmutigen Hauptstadt Kroatiens, die sich in kurzer Zeit zu einem sehr wichtigen Mittelpunkt des Kulturlebens der Südslaven Österreich-Ungarns entwickelt hat, die dritte hingegen ist der liebevollen Betrachtung des kerndeutschen Wesens gewidmet, das uns im fernen Osten des Habsburgerreiches, an den Grenzen des europäischen Orients, bei dem wackern Völkchen der siebenbürger Sachsen entgegentritt.

Lieblich und malerisch ist der Anblick, den das berganſteigende, vieltürmige und von bewaldeten Höhen eingerahmte Schäßburg dem Ankommenden gewährt. Aufrichtig freute ich mich daher, auch hier eine kurze Rast halten zu können, und überließ mich gern der liebenswürdigen Führung einiger einheimischer Herren, die dank der Gefälligkeit eines meiner Gastfreunde in Hermannstadt von meinem Eintreffen verständigt worden waren und mich erwarteten.

Beim Rundgange durch die Stadt wurde ich in vieler Hinsicht an Hermannstadt erinnert. Auch Schäßburg trägt in seiner Bauart ein herbes, strenges Gepräge, das, ebenso wie die ganze Anlage der Stadt, auf eine an Kämpfen und Leiden reiche Geschichte schließen läßt. Das entscheidende Merkmal ihrer Physiognomie liegt zunächst in der scharfen Trennung der unteren Stadt tief im Tale und der sie beträchtlich überragenden Oberstadt, die sich bis zum Gipfel des Berges hinaufzieht, nicht weniger jedoch in der Eigenart der letzteren. Noch jetzt ist diese zum großen Teile von ihren Mauern und Türmen umgeben und gleicht infolgedessen schon von außen einer mittelalterlichen Veste, ein Eindruck, dem das Innere dieses Stadtviertels vollkommen entspricht. Eng und steil sind seine Gassen, schwerfällig und altertümlich gebaut seine Häuser, auf die der gewaltige, die Auffahrt in die Unterstadt beherrschende Torturm mit schlankem Dache und kleinen Türmchen an den vier Ecken herabblickt. Nur zwei nennenswerte Gebäude hier oben gehören der Neuzeit an, das Komitatshaus und die katholische Kirche. Wie sie äußerlich nicht in den Rahmen des altsächsischen Städtebildes hineinpassen, so stehen sie auch ihrer Bestimmung nach nicht im Einklange mit dem Wesen des sächsischen Volkes, sondern erscheinen vielmehr gewissermaßen als Wahrzeichen der Magyarenherrschaft, die jenem vor einem Menschenalter aufgezwungen worden ist. An sie gemahnt auch das auf Staatskosten errichtete eherne Standbild Alexander Petöfis am Bergabhange vor dem Komitatshause. Die Gestalt des Sängers der Freiheit und der Liebe ist dem im Osten sichtbaren Schlachtfelde zugewendet, wo er 1849 im Kampfe der Russen mit den ungarischen Insurgenten, in deren Reihen er kämpfte, sein Leben verlor.

Auf dem Gipfel des Berges, der die Veste von Schäßburg trägt, erhebt sich die sogenannte Bergkirche, ein spätgotischer Bau von ansehnlicher Größe. Einstmals hochberühmt wegen ihrer prächtigen Inneneinrichtung, ist sie im Laufe der Jahrhunderte durch Naturereignisse, besonders durch häufige Erdbeben, ebenso wie durch Beraubungen und Plünderungen während der fast ununterbrochenen Kriegsläufte im 16. und 17. Jahrhundert ihres Schmuckes zum größten Teile beraubt worden. Die Überreste der verschwundenen Pracht beschränken sich im wesentlichen auf das in edler Gotik gehaltene Sakramentenhäuschen und das geschnitzte Chorgestühl aus dem Jahre 1520. An dem rechts vom

Altare befindlichen Teile iſt in Intarſienſchrift die Warnung zu leſen:

„Wer yn dys geſtül wil ſtan
Und nit latein reden kan,
Der ſolt bleyben daraus,
Das man ym nit mit Kolben laus.“

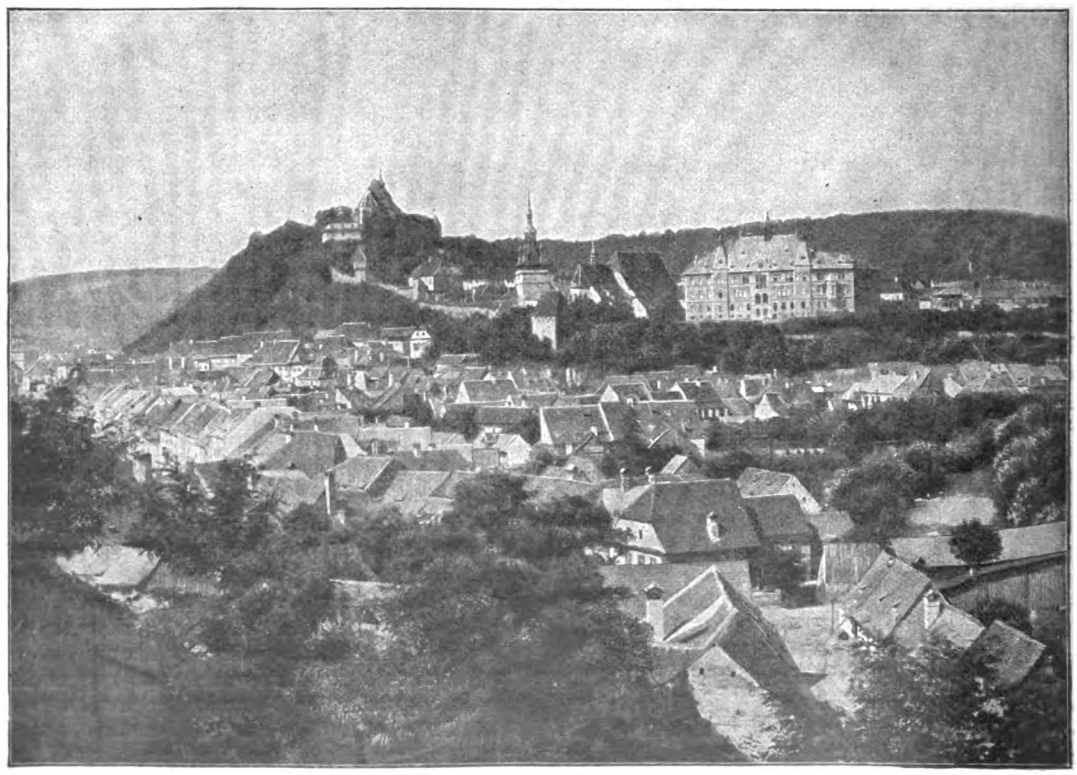
Vor meiner Weiterreiſe beſtieg ich noch eine im Norden Schäßburgs jenſeits des Fluſſes gelegene Anhöhe und erfreute mich dort der ſchönen Ausſicht auf die Stadt und ihre Umgebung.

Aus dem idylliſchen Kokeltale ſah ich mich durch die Fahrt nach Kronſtadt, die ich leider ſchon bei einbrechender Dämmerung antreten mußte, wenige Stunden ſpäter in eine der großartigſten Gegenden des Landes verſetzt. Ich konnte dieſe Veränderung trotz der ſpäten Abendſtunde wahrnehmen, denn die Umriſſe der hohen Berge, die Kronſtadt von faſt allen Seiten umſchließen, zeichneten ſich ſcharf am klaren Abendhimmel ab, als ich bei hellem Mondſcheine den weiten Weg vom Bahnhofe in die Stadt zurücklegte. Der nächſte Morgen zeigte mir dieſe ebenſo wie die großartige Karpatennatur, die ſie umgibt, in heiterſtem Sonnenlichte, das mir einen genußreichen Abſchluß meines Aufenthaltes in Siebenbürgen verhieß. Darf ich hinzufügen, daß die unermüdliche Fürſorge der Freunde in Hermannſtadt mir auch hier die Stätte bereitet hatte? Unter allen Beweiſen gütiger Geſinnung, die ich von ihnen erfuhr, ſei die Empfehlung an den Bürgermeiſter von Kronſtadt, Herrn Franz Hiemeſch, in beſonderer Erkenntlichkeit hervorgehoben, denn in dem Kreiſe, der mir durch ſie eröffnet wurde, fand ich nicht allein eine ſehr herzliche Aufnahme, ſondern kam zugleich mit einer Reihe ausgezeichneter, geſinnungstüchtiger deutſcher Männer in Berührung, die in den verſchiedenſten Berufszweigen unter ſehr ſchwierigen Verhältniſſen für die Intereſſen des ſächſiſchen Volkes aufopfernd tätig ſind.

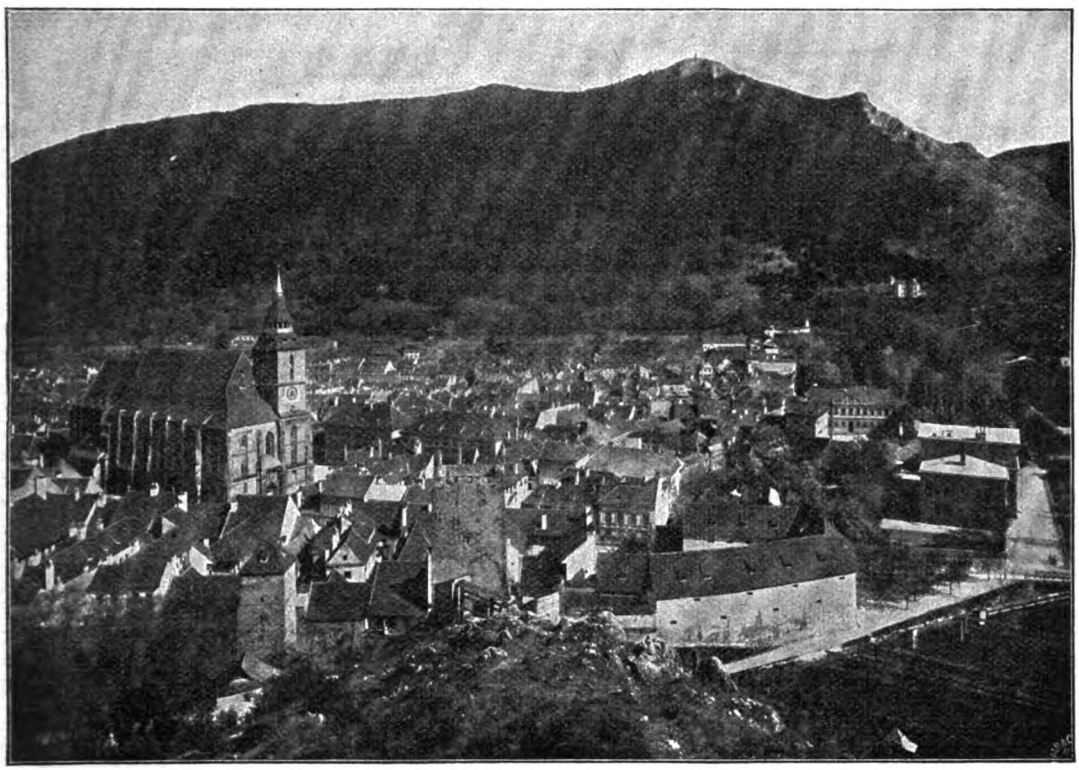
Der Verkehr in dieſem Kreiſe, der ein würdiges Haupt in dem Bürgermeiſter Hiemeſch beſitzt, trug nicht wenig dazu bei, den Genuß meines Aufenthaltes in Kronſtadt zu erhöhen. Aufrichtig bedauerte ich, daß mir nur noch ſo wenige Tage dafür übrig blieben, und empfand um ſo dankbarer die Freundlichkeit, mit der man ſich einheimiſcherſeits bemühte, dieſe Zeit für mich nach jeder Richtung hin intereſſant und angenehm zu geſtalten.

Bei der Beſichtigung der Stadt war es vor allem die Hauptkirche des augsburgiſchen Bekenntniſſes, die meine Aufmerkſamkeit feſſelte. In einfach edler Gotik aufgeführt, gehört dieſes Bauwerk des vierzehnten Jahrhunderts zu den hervorragendſten Denkmälern der Geſchichte und Kunſt im ganzen Lande. Ernſt und düſter ragt es über die umliegenden Häuſermaſſen empor und deutlich trägt es die Spuren der ſchweren Feuersbrunſt an ſich, die Kronſtadt 1689 in dem Augenblick heimſuchte, wo die Streitkräfte des Hauſes Öſterreich die Stadt dauernd in Beſitz nahmen. Der Turm hat bei jenem Brande ſeine gotiſche Spitze eingebüßt, an deren Stelle ein unſchönes plumpes Notdach getreten iſt, die Mauern aber ſind ſo vom Rauche geſchwärzt worden, daß die Kirche ſeitdem im Volksmunde die ſchwarze Kirche genannt wird.

Viel weniger düſter als ihr Äußeres wirkt der



Schässburg.



Kronstadt.

Innenraum, der durch zahlreiche hohe Bogenfenster erhellt ist. Dem Gesamteindrucke der stolzen gotischen Halle kommt ihre günstige Beleuchtung in demselben Maße zugute, wie sie die einzelnen künstlerisch wertvollen Bestandteile ihrer Ausstattung zur Geltung bringt. Ein bezeichnendes Merkmal dieser letzteren sind vor allem die altorientalischen Teppiche, die teils von den Emporen herabhängen, teils über die Sitze der Zunftherren im Kirchenschiffe gedeckt sind. Im Vereine mit dem reichen Schatze von Gold- und Silbergefäßen, den Erzeugnissen einheimischer Meister, sowie von alten gestickten Paramenten in der Sakristei bilden diese Webereien den wertvollsten Besitz der schwarzen Kirche. Neben ihnen seien aus früheren Jahrhunderten die geschnitzten Chorherrenstühle und einige interessante Grabsteine erwähnt, aus neuerer Zeit hingegen das vortreffliche Altargemälde, eine Arbeit des bekannten weimarischen Malers Friedrich Marderſteig.

Ihre Bedeutung in der Landesgeschichte verdankt die Kirche der Erinnerung an einen entscheidenden Wendepunkt im Leben des sächsischen Volkes, an die Zeit der Reformation. Von ihrer Kanzel herab hat deren Bahnbrecher, Johann Honterus, zuerst die Lehre Martin Luthers gepredigt, die seinen Stammesbrüdern so tief in die Seele gedrungen ist und sich bis auf den heutigen Tag als ein fester Kitt ihres Volkstums erwiesen hat.

Von der Nachwelt ist der Verkünder des Evangeliums im Jahre 1898 durch ein würdiges Bronzestandbild vor der Kirche, in der er einst wirkte, geehrt worden. Wie in ihr, lebt des Honterus Andenken auch in dem dicht dabei gelegenen und von ihm begründeten sächsischen Gymnasium fort. Mit einer bedeutenden Bibliothek und wertvollen Sammlungen verbunden, bildet es unter der Leitung tüchtiger Lehrkräfte eine mächtige Pflanzstätte deutschen Wesens im Lande.

Die innere Stadt, in der sich außer der Kirche und der Schule auch das dem Mittelalter entstammende, aber im achtzehnten Jahrhundert erneuerte Rathaus befindet, ist gegen Süden und Westen noch mit Mauern und Türmen umgeben, die einen überaus malerischen Anblick gewähren, und trägt in ihrer Bauart durchaus den Charakter der anderen sächsischen Städte, die ich besucht hatte. Die angesehene Stellung, die das Deutschtum auch hier durch Besitz, Vermögen und geistige Bildung inne hat, gibt sich in diesem äußeren Gepräge deutlich zu erkennen. Freilich steht es mit der Zahlstärke der sächsischen Bevölkerung Kronstadts nicht im Einklange, denn unter den 30000 Einwohnern der Stadt sind nur 9000 deutschen Stammes, die übrigen 21000 entfallen zumeist auf Rumänen und Magyaren, zu denen sich noch ein starker Prozentsatz Juden und, wie in allen Ortschaften Siebenbürgens, eine Zigeunerkolonie gesellen. Das Überwiegen der nicht deutschen Elemente macht sich vor allem in den Vorstädten bemerkbar; ihr Anwachsen ist durch die Lage der Stadt an einer der bedeutendsten, verkehrsreichsten Bahnlinien der ganzen Monarchie sowie durch den Zuzug rumänischer und magyarischer Bevölkerung aus der Umgebung sehr gefördert worden. Die Niederlassung der letzteren wird aus politischen Gründen von Staats wegen durch Herbeiziehung von Beamten, Gewerbetreibenden und Arbeitern, darunter manchen recht fragwürdigen Elementen, systematisch begünstigt;

zugleich bemüht sich die Regierung auch hier wie anderwärts in ihrem Machtbereiche nach Kräften, Deutsche, die von ihr abhängen, z. B. Post- und Bahnbedienstete, durch Zwangsmaßregeln dem Magyarentume zuzuführen. Zu dessen Verstärkung tragen im übrigen auch die Israeliten wesentlich bei, die ja überall jenseits der Leitha die mächtigste Stütze der herrschenden Rasse bilden.

Die letztere hat als äußeres Zeichen ihrer Botmäßigkeit über Kronstadt und seine Umgebung 1896 aus Anlaß der Milleniumsfeier auf der sogenannten Zinne, einem bewaldeten Berge im Süden der Stadt, dem ungarischen Nationalhelden Arpád eine weithin sichtbare Bildsäule errichtet an der Stelle, wo einst die Burg der Deutschordensritter, der Begründer Kronstadts, gestanden hat. Es verlohnt sich wohl der Mühe, diese schroff ansteigende Höhe zu erklimmen, weniger des prahlerischen und dabei nicht einmal geschmackvollen Denkmales wegen, als um die Aussicht zu genießen, die sich hier oben den Blicken eröffnet.

Sie bietet dem Beschauer ein Bild, das sich an Erhabenheit mancher der schönsten Landschaften in den deutschen und österreichischen Alpen an die Seite stellt und das mich in gewisser Beziehung lebhaft an die Gegend von Salzburg erinnerte, denn hier wie dort stehen Ebene und Hochgebirge unvermittelt nebeneinander. Von ihrem äußersten Vorsprunge, der Zinne, durch eine dichtbewaldete Einsenkung getrennt, erheben sich die Karpaten in einer gewaltigen Kette am südlichen Horizonte. In seinen bedeutendsten Gipfeln, der Piatra mare, dem Butschetsch und dem Königsteine, erreicht das Gebirge, dessen entlegene Waldesgründe noch Bären und Wölfe in sich hegen, hier eine Höhe von mehr als 2500 Metern, während es nach Osten und Nordosten, gegen die Grenzen der Moldau hin, allmählich etwas abfällt. Zu meinen Füßen liegt im engen, bergumschlossenen Tale, von schönen Spaziergängen eingefaßt, die Stadt mit ihren Vororten ausgebreitet. Nur an einer Stelle, im Norden, öffnet sich ein schmaler Ausgang nach der gegen Sonnenuntergang von einer Verzweigung der Karpaten begrenzten, wohl angebauten und bevölkerten Ebene. In weitem Halbkreise umschließt diese hier die Karpaten und bildet den wesentlichsten Bestandteil der deutschen Sprachinsel im Osten Siebenbürgens, des sogenannten Burzenlandes.

Eine allerdings nur flüchtige Vorstellung von ihr empfing ich auf dem Wege nach der Kastellruine Rosenau im Westen der Stadt, einem Orte, der als Ziel für einen Ausflug jedem Fremden anzuraten ist. Sein Besuch empfiehlt sich in gleichem Maße wegen der eigenartigen Anlage dieser Bauernburg auf steilem Kalkfelsen, die in den Stürmen vergangener Jahrhunderte den Bewohnern der umliegenden Gemeinden Zuflucht gegen feindliche Angriffe gewährte, wie auch wegen des prächtigen Ausblickes auf das Gebirge.

Als die lange Nacht begann.

Von **Frederick A. Cook.**

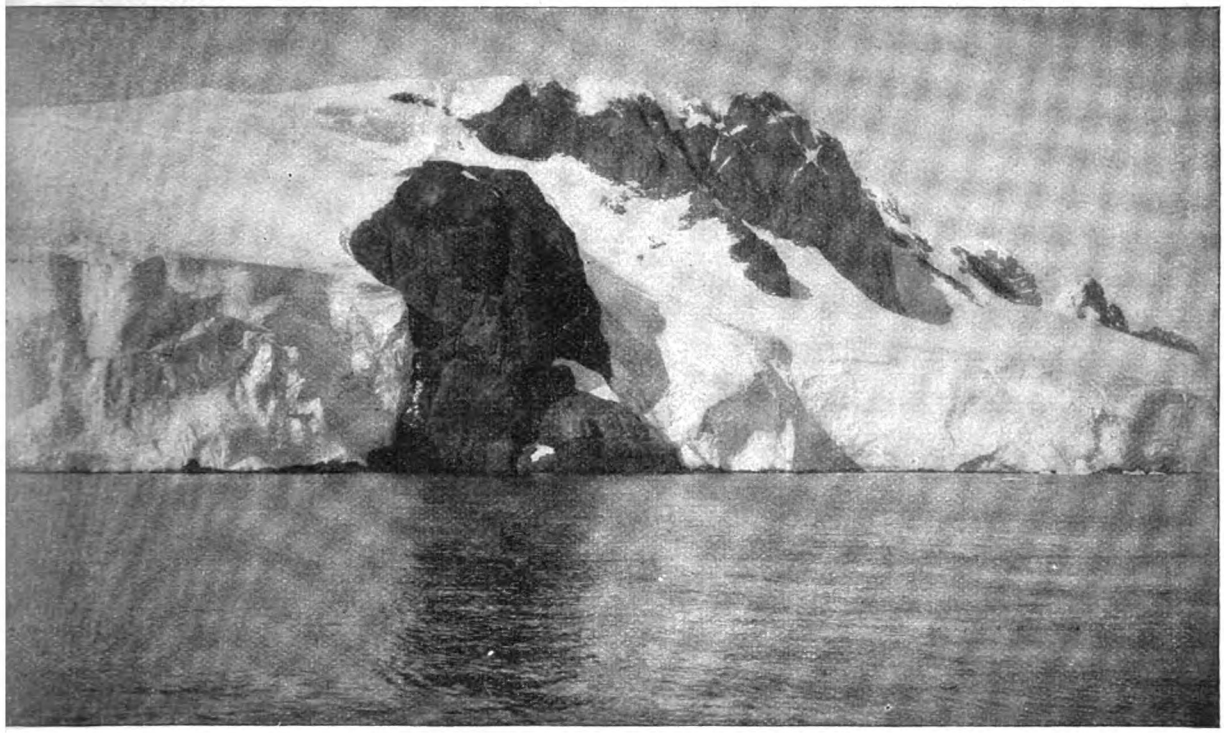
Aus: **Frederick A. Cook, Die erste Südpolarnacht.** 1898—1899. Bericht über die Entdeckungsreise der „Belgica" in der Südpolarregion. Mit einem Anhange: Überblick über die wissenschaftlichen Ergebnisse. Deutsch von Dr. Anton Weber. gr. 8°. Mit zahlreichen Text-Illustrationen, Vollbildern, darunter vier farbige Kunstblätter und drei Karten. Kempten, Jos. Kösel'sche Buchhandlung. Geh. Mk. 10.—, eleg. geb. Mk. 11.50.

Wie unsern Lesern bekannt sein dürfte, befindet sich zur Zeit eine deutsche Expedition in den unwirtlichen, bisher noch wenig erforschten Regionen der Antarktis. Der Vorläufer dieser deutscherseits ausgerüsteten Expedition war die vor vier Jahren von Belgien aus durchgeführte Unternehmung unter Kapitän Gerlache. Das hier angezeigte Reisewerk Cooks, des amerikanischen Arztes der Expedition, kommt dem Bedürfnisse nach einer allgemeinen Schilderung jener ersten Überwinterung innerhalb der Antarktis entgegen und darf schon deshalb besondere Beachtung beanspruchen, weil der Verfasser Pearys Begleiter in Nord-Grönland war und somit die Verhältnisse in beiden Polarzonen aus eigener Anschauung kennen gelernt hat.

Die Darstellung ist anziehend, frisch, lebendig, häufig mit glücklichem Humor durchwoben und erinnert an die Schilderungen von Payer, Nansen, Johannsen, Sverdrup u. s. w. Von Interesse sind die vielen für die Führung und Ausrüstung künftiger Expeditionen wichtigen Bemerkungen.

Eine „Jagd nach dem Pole" lag nicht im Plane der Expedition; Gerlache wollte lediglich versuchen, soviel als möglich von den polaren Gebieten im Süden des amerikanischen Festlandes zu entschleiern. Das Festhalten an dem Plane einer Überwinterung bedeutete einen kühnen Entschluß; denn bei der Ferne des Landes hätte ein Verlust des Schiffes durch Pressungen — an denen es nicht gefehlt hat — den Untergang aller zur Folge gehabt. Die Einwirkungen der langen Polarnacht und das Bewußtsein ständiger Gefahr beeinträchtigten denn auch stark das Wohlbefinden. Cook konstatiert eine allgemeine Kräfteabnahme, unzureichende Herztätigkeit, geistige Lethargie, ja, einer der Seeleute verfiel sogar vorübergehend dem Wahnsinn. Alle diese Erlebnisse finden in dem Buche eine fesselnde Schilderung, so daß sich das Ganze wie ein spannender Roman liest und sicherlich jedermann von der Lektüre dieses Reisewerkes hoch befriedigt sein wird. Wir haben also in dem Cookschen Werke eine wertvolle Bereicherung der geographischen Literatur zu verzeichnen, das allen Freunden der Erd- und Länderkunde, Lehrerkreisen, Lehrer-Bibliotheken, überhaupt allen gebildeten wärmste empfohlen werden kann.

18. Mai. Während der paar Stunden der Mittagsdämmerung machten wir einen Ausflug zu unserem Lieblingseisberge, um die letzten Spuren des verschwindenden Tages zu beobachten. Es war eine trübselige Wanderung. Der eigentümliche Eindruck, den dieser Ausflug auf mein Gemüt machte, wird mir stets in Erinnerung bleiben. Als wir fortgingen, befanden sich fast alle draußen, standen in Gruppen zu dreien oder vieren herum, sprachen über die bevorstehende lange Winternacht und über die kurzdauernde Schönheit der umgebenden Natur. Aber weit schlimmer noch als das Scheiden der Sonne, war die Krankheit unseres Gefährten, des Leutnant Danco, die uns jetzt so recht zum Bewußtsein kam dadurch, daß er sich, durch sein Leiden



Cap Eivind Astrup, Nordspitze der Wienckeinsel.

an das Schiff gefesselt, nirgends mehr sehen ließ. Wir wußten damals bereits, daß er den Sonnenaufgang nicht mehr erleben würde, und hatten Angst, daß vielleicht noch mehr sein Schicksal teilen müßten. „Wer von uns wird noch da sein, die wiederkehrende Sonne zu begrüßen?" fragten wir uns oft.

Meine Gefährten bei dem Ausfluge waren Gerlache und Amundsen. Langsam und bedächtig glitten wir über die rauhe Schneefläche nach Norden dahin. Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir entdeckten, daß sich das Eis lockerte und große Rinnen uns den Rückweg abschnitten. Wir erstiegen einen besonders hohen Eishügel und warteten dort auf den Reflex des Sonnenaufgangs. Wo das Eis zerbrach, ging es auseinander und ließ eine schwarze Wasserfläche sehen, von der eine eigenartige Dampfwolke aufstieg, eine Wolke von kleinen Eiskristallen, die sich auf die umliegenden Eisfelder wieder herabsenkten. Die zahlreichen Miniaturberge oder Hummocks, welche die weiße Ebene bedeckten, waren auf der nördlichen Seite blaßgelb beleuchtet, während ihre südliche Seite in dunkelblauem Schatten lag. Das brachte etwas Abwechslung in das gewohnte, leblose Grau des Eisfeldes. An den frischen Rinnen trafen wir etliche Pinguins und sogar eine Robbe, im Wasser tummelten sich Wale.

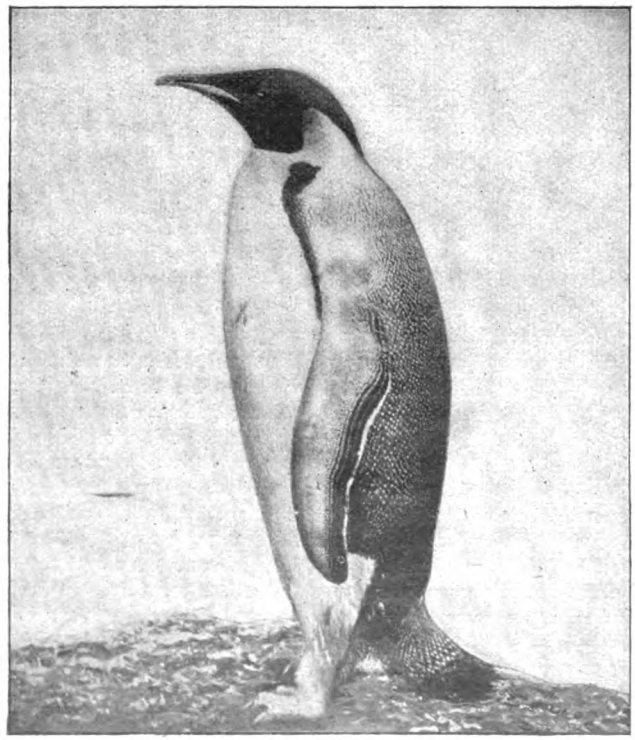
Das seltsame Spiel des Lichtes, welches sich an dem Packeise brach, die gedämpften Töne, die weichen Schatten, die paar Menschen und Tiere, die unsere Verlassenheit teilten, und unser braves Schiff, das unter dem Schnee begraben lag, kurz alles, was sonst unser Interesse fesselte, wir achteten nicht darauf, wir starrten nur nach dem Himmel, nach Norden. Einige Minuten vor 12 Uhr ging die gelbe Zone im Norden in Orange über, und genau um Mittag stieg die Hälfte der Sonne über das Eis herauf; es war eine mißgestaltete, mattgoldene Halbkugel, wärmelos, lichtlos, ein Jammerbild. Nach einigen Augenblicken sank sie wieder hinab und ließ nichts zurück, unsere Gedanken während der siebzig langen Tage der Finsternis, welche nun folgten, aufzuhellen. Wir kehrten zum Schiffe zurück und entwarfen während des Nachmittages Pläne für unsere Beschäftigung im Winter.

20. Mai. Erst der fünfte Tag der langen Nacht, und es kommt uns vor, als sei es schon lange, sehr lange her, seitdem wir die Sonnenwärme zum letzten Male gefühlt haben. Während der Tage, in denen das Licht Abschied nahm, war das Wetter außerordentlich unbeständig, der Himmel fortwährend durch dichten, eisigen Nebel verhüllt; jetzt aber scheint das trübe Element vertrieben zu sein. Der Horizont ist noch nicht

Arctowski im Laboratorium.

ganz klar, aber der Zenith ist fast immer frei und blau; das südliche Kreuz ist in der Regel von 3 Uhr nachmittags an bis 9 Uhr morgens sichtbar. Zwischen 11 und 1 Uhr konnte man heute bei dem von Norden kommenden Wiederschein des Eises gewöhnliche Druckschrift im Freien ganz gut lesen; in unseren Kabinen dagegen muß ständig Licht brennen. Die kurze Mittagsdämmerung wird dazu benutzt, um Lotungen zu machen und die Fauna und Flora aus den Untiefen heraufzuholen. Wer dabei nichts zu tun hat, beschäftigt sich mit Schneeschaufeln, Aufwerfen von Schutzwällen und Anlegen von Wegen. Ich benütze diese Zeit jeden Tag zu einem Spaziergang über das Packeis zu den Nachbarschollen und zu den entfernteren Eisbergen, um das Eis und die Tierwelt zu studieren und mir auf diese Weise gleichzeitig körperliche Bewegung und geistige Anregung zu verschaffen. Ich hoffe, so der allgemeinen Depression, die auch mir droht, am längsten widerstehen zu können.

Eine Viertelstunde vor und nach 12 Uhr prangen Himmel und Eis in voller Farbenglut. Der Himmel sieht im Norden aus, als müsse alle Augenblicke die Sonne aufgehen, und leuchtet in warmen roten und gelben Tönen, während der S[illegible]us-



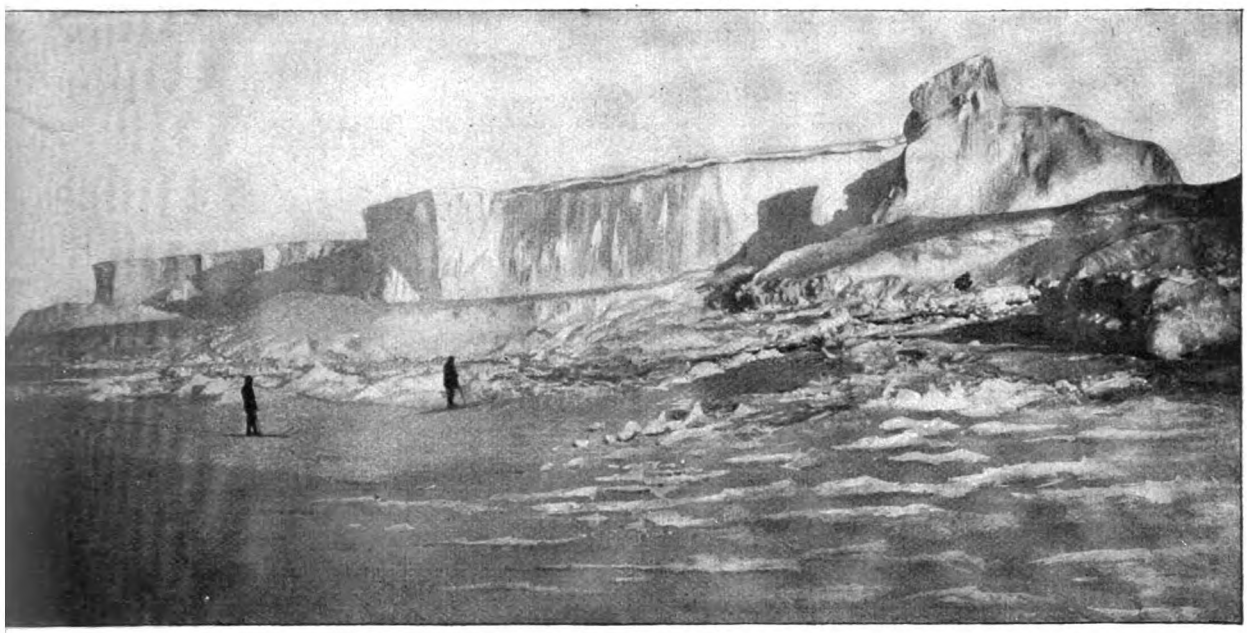
Der Königspinguin (Aptenodytes Forsteri.)

gesprochene Fleischfärbung annimmt mit prachtvollen Lilaschatten. In der entgegengesetzten Richtung herrschen zauberhafte dunkelblaue Farbentöne vor; die beschatteten Stellen, ebenso die Eishöhlen und Eisspalten erscheinen graublau, dazwischen hellglänzende Stellen, die in Grün, Purpur und Violett hinüberspielen. Der Eindruck dieses leider nur kurz dauernden Mittagszaubers ist nicht zu beschreiben; ich wünschte, ein Meister des Pinsels zu sein, um diese Farbenpracht auf die Leinwand bringen zu können; aber das bin ich nicht, und was läßt sich in Schwarz schildern mit einer stumpfen Feder, gefrorener Tinte und einer Phantasie, die erlischt, sobald die Mittagsherrlichkeit vorüber ist.

Bis zum 1. Mai war unsere Gesundheit recht gut geblieben, und kamen nur kleine Leiden und unbedeutende Verletzungen, Quetschungen, Wunden, Verstauchungen und Frostbeulen vor, aber nichts, was für den Arzt von Bedeutung gewesen wäre. Seitdem wir in das Packeis eingedrungen sind, ist unsere Verfassung nicht besser geworden. Die Nahrungsmengen, welche wir zu uns nahmen, beim einzelnen wie in der Gesamtheit wurden immer kleiner; auch unser Appetit hat langsam, aber ständig abgenommen. Es hat eine Zeit gegeben, wo jeder gewisse Lieblingsgerichte hatte, und wenn diese auf den Tisch kamen, schwammen die Betreffenden den ganzen Tag hindurch in gastronomischer Glückseligkeit; jetzt haben wir alle Gerichte satt. Wir haben einen Ekel vor allem, was aus Blechbüchsen kommt, und allgemeine Appetitlosigkeit herrscht auf der „Belgica". Der Koch zerbricht sich den Kopf, um unseren Geschmack zu befriedigen; aber seine Kochkunst findet keine Gegenliebe, und jeder Gang gibt uns Anlaß zu bitteren Sarkasmen. Jedermann, der mit der Auswahl oder Zubereitung der Speisen irgendwie zu tun hatte, gleichgültig ob in der Vergangenheit oder in der Gegenwart, muß unser Verdammungsurteil über sich ergehen lassen, manchmal ja mit Recht; in der Regel aber ist dieses Verhalten nur die natürliche Folge von

unſerer Vereinſamung, die uns den Mangel des gewohnten Komforts noch ſchwerer empfinden läßt.

Ich will damit nicht geſagt haben, daß wir unzufriedener ſind als andere Leute, die ſich in ähnlicher Lage befanden. Dieſer Punkt wird gewöhnlich in den Berichten über das Leben der Polarforſcher mit Stillſchweigen übergangen. Eine faſt beſtändige Unzufriedenheit iſt bei jeder Expedition während der Polarnacht vorhanden. Das iſt auch ganz natürlich; denn wenn man gezwungen iſt, auf die Dauer von Wochen, Monaten und Jahren ſtändig dieſelben Geſichter zu ſehen, die wenigen guten und vielen ſchlechten Eigenſchaften eines jeden gründlich kennen zu lernen, ohne daß der Geiſt eine wohltuende Ablenkung erführe, ſo ſieht man immer nur die unangenehmen Seiten des anderen, welche in Konflikt kommen mit den eigenen Fehlern. Könnten wir nur einmal ein paar Stunden lang uns voneinander trennen, dann wäre es leicht, den Kameraden wieder neue, gute Seiten abzugewinnen. Aber das iſt nicht möglich. In Wirklichkeit ſind wir unſerer gegenſeitigen Geſellſchaft müde, gerade ſo müde, wie der kalten Einförmigkeit der dunklen Nacht und des unerträglichen Einerlei unſerer Nahrung. Dann und wann ſuchen wir eine gute Stimmung zur Schau zu tragen; dann ſucht einer den andern mit frohem Mut zu erfüllen, aber ſolche Stimmungen ſind von kurzer Dauer. Körperlich, geiſtig und vielleicht auch moraliſch fühlen wir uns dann niedergedrückt, und nach meinen früheren Erfahrungen in den Polargegenden weiß ich, daß ſich dieſe Niedergeſchlagenheit im Verlaufe der Nacht noch ſteigern und ſogar noch lange, bis in den nächſten Sommer, anhalten wird.



Der tafelförmige Eisberg, der grösste innerhalb des Horizonts der Belgica (200 Fuß hoch und eine halbe Meile lang).

Die letzten Stunden in Toledo.

Von **Al. Hecker.**

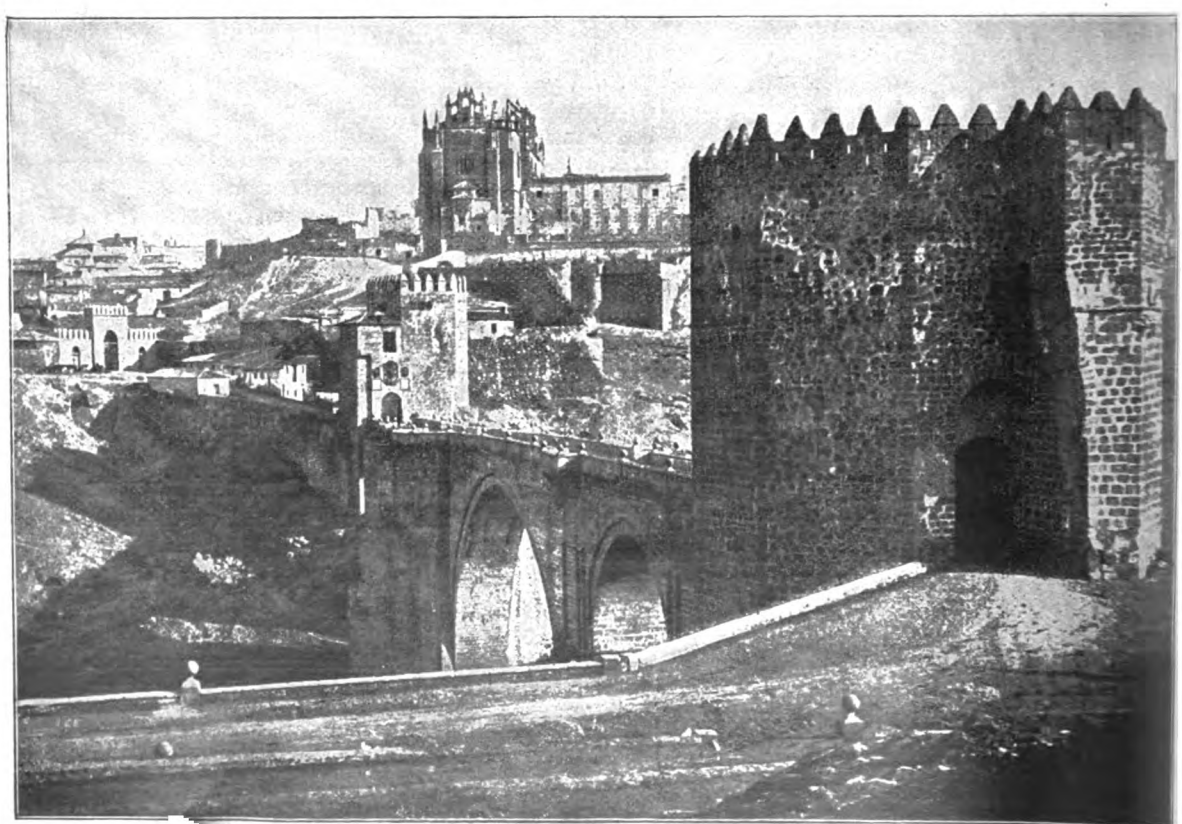
Aus: **Al. Hecker, Durch den St. Gotthard, die Riviera und Südfrankreich bis ins „Herz von Spanien“.** Mit 1 Titelbild, 4 Farbendruckbildern und 165 Textilluſtr. Gr. 8°. Regensburg, Verlagsanſtalt vorm. G. J. Manz. Broſch. Mk. 10.—. In eleg. Ganzleinenband Mk. 12.50. Das Werk iſt auch in 10 Lieferungen à 1 Mk. (Einbanddecke apart Mk. 2.—) beziehbar.

Unter obigem Titel erſchien ſoeben ein Prachtwerk, das den Büchermarkt moderner Reiſeliteratur in hervorragender Weiſe ziert. Übt der ſonnige Süden ſchon an und für ſich auf ein halbwegs empfängliches Temperament ſeine verführeriſchen Reize aus, ſo ſteigert die moderne Geſchichte unſere Sympathie für ein Land, das einerſeits unſere Bewunderung weckt, anderſeits unſer helles Mitleid gewinnt, ob es uns gegönnt iſt, es mit eigenem Fuße zu durchſtreifen, oder ob unſere Phantaſie ſich aus demſelben ſüße Träume holt. Es iſt jenes Zauberland, von dem der Dichter ſingt: „Fort zum Süden! Auf nach Spanien! In das Land voll Sonnenſchein!“

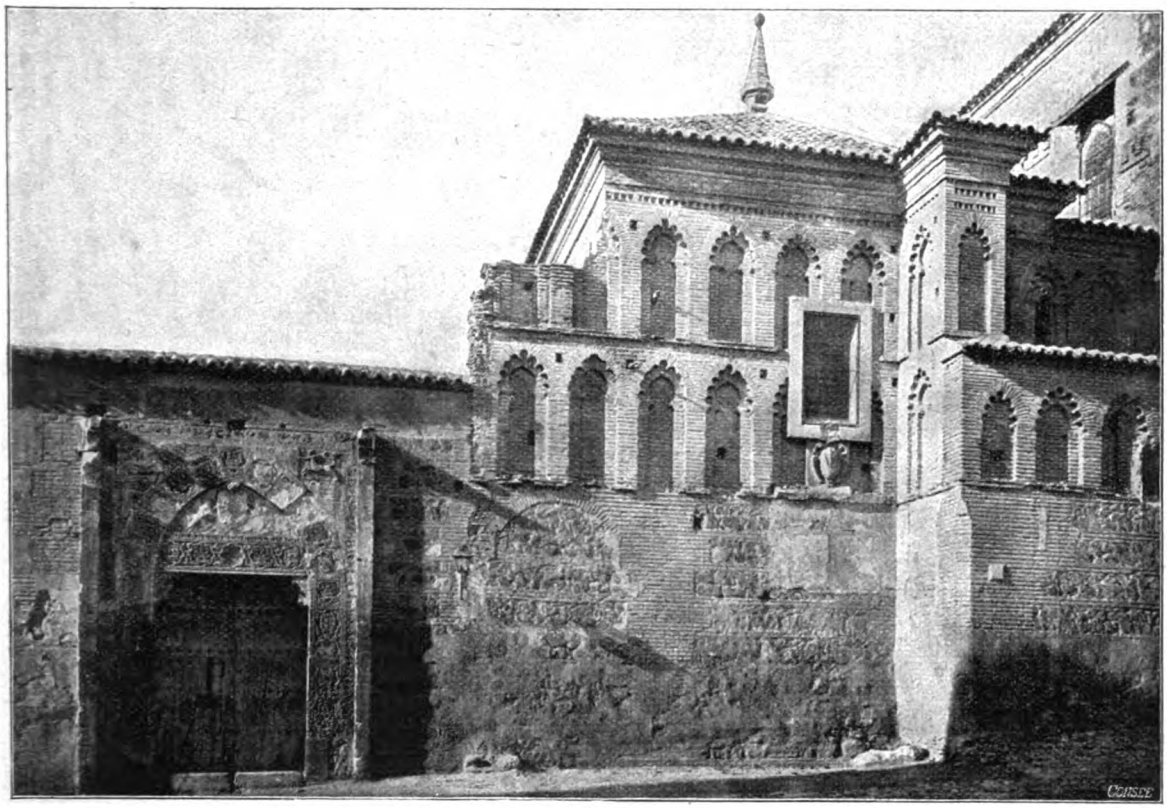
Den Weg, den sich der Verfasser bis ins „Herz von Spanien" wählte, zeigt der Titel an. Wir folgen freudig, wenn er seine „Wanderung über das erste Ziel hinaus, weit über die majestätische Pyrenäen-Kette, nach dem sonnigen Süden ausdehnt und uns jenes vielgepriesene, von allen Reizen der Romantik umflossene Heldenland schauen läßt, in dem noch die — freilich etwas an Don Quijoterie streifende — Ritterlichkeit bis heute nicht ausgestorben ist". Gewaltig stechen diese Bilder, die sich uns wie in einem bunten Kaleidoskope präsentieren, ab von dem alltäglichen Lesefutter, das bei der Hochflut literarischer Erscheinungen der Gegenwart in Tausenden schon jeden besseren Geschmack verdorben hat.

Wir zweifeln nicht, daß sich das reich ausgestattete und vorzüglich illustrierte Werk auch über den katholischen Leserkreis hinaus, für den es zunächst bestimmt ist, Freunde erwerben wird.

Beim Austritt aus der Kathedrale starrt uns eine Menge jener erschütternden Bilder entgegen, die so anschaulich an den „Zahn der Zeit" erinnern, wie er unerbittlich zernagt, was nicht mit Gewalt seiner Zerstörungswut entrissen wird. Durch ein Straßenlabyrinth, so verworren, wie dies wohl bei keiner Stadt der Welt der Fall sein dürfte, gelangen wir an der Front zahlloser ruinöser Häuser, die einst hie und da schimmernde Paläste gewesen, zur Kirche und Calle de St. Tomé zur Plaza de la Cava. Dort ragt unfern der alten Judensynagogen am einsamen ruinenhaften Westende der Stadt die zweite wichtigste Kirche Toledos empor. Knapp am steilen Abhange mit dem Ausblick ins verlassene Wiesental, aus dem so ernst und melancholisch zugleich die uralte Kirche St. Leokadia und der römische Zirkusplatz heraufschaut, erhebt sich „San Juan de los reyes". — Dieses zierliche Bauwerk sollte ein Mausoleum für Ferdinand und Isabella werden. Wie viele andere Kirchen Spaniens entstand sie infolge eines Gelübdes bei einem zweifelhaften Kampfe, der bei Toro (1476) um die Kronrechte genannter Könige entschied und dann die Vereinigung der großen Königreiche Aragon und Castilien zum „Königreich Spanien" zur Folge hatte. Dieses Gotteshaus, eines aus der schweren Menge von Spaniens spätgotischen Bauten, wirkt fesselnd durch seine feinen, aristokratischen Formen. Außer der langen Inschrift, die an den Gewölbeanfängen durch die ganze Kirche hin Kunde gibt, wie das Gotteshaus zur Ehre Marias und im Triumphe über Granada „devictis et expulsis omnibus ynfydelybus judaice atque agarenice profane secte" gegründet worden sei, kehrt an zahlreichen Stellen, Altären, Kanzeln und Wänden immer wieder der Namenszug der beiden fürstlichen Erbauer — F. I. — in all den zart ausgearbeiteten Ornamenten, die innen und außen in verschwenderischer Fülle angebracht sind. An der Außenwand der Kirche fällt uns ein sonderbarer Schmuck auf, der rings um die Kirche läuft — eine Garnitur von eisernen Fesseln und Ketten,



Ansicht von San Juan de los Reyes und der Brücke San Martin.



Palast Don Pedros, des Grausamen.

die einſt den chriſtlichen Sklaven in den Kerkern Granadas abgenommen worden und als Trophäen zum Andenken an die Befreiung des Landes von der Maurenherrſchaft hier aufgehängt wurden. All die heiligen Hallen zwingen uns zu einem lauten Memento jener heldenmütigen Fürſten, deren ſiegreiche Hand Europa einſt vor der Überflutung des Mohammedanismus im Südweſten bewahrt hat.

An die Südſeite der Kirche ſchließt ſich das Kloſter und der Kreuzgang, ein Meiſterwerk des Mudejarſtiles, d. h. jener Gotik, welche arabiſche Bauformen in ſich aufgenommen hat, an. Aber kein „Ave" oder „Gloria" tönt in dieſen öden Mauern wieder, wo einſt Ximenes, deſſen treffliches Porträtgemälde ich unter anderen zahlreichen archäologiſchen Stücken in der nahen Kunſtſammlung gefunden, bereits im Alter von 48 Jahren als Franziskanernovize eingetreten war. In aſcetiſchen Übungen hat derſelbe ſich hier unbewußt zur Laufbahn eines großen Staatsmannes, Erzbiſchofes von Toledo und Primas von Spanien emporgearbeitet. Die letzten Laute, welche in dem an Zierlichkeit und Vollendung nirgends in der Welt erreichten Kreuzgang ertönten, waren die roher, franzöſiſcher Kavalleriſten, welche Anfang dieſes Jahrhunderts den Kloſterhof und Kreuzgang zum Stalle für ihre Pferde umgeſchaffen und mit roher Gewalt teilweiſe zur Ruine verwandelt haben. Während dieſer Occupation half auch das Feuer an der Zerſtörung mit. So iſt's uns in dieſer leeren, öden Stätte, als ob ein langgezogenes, wehklagendes „Miſerere" durch die ausgeſtorbenen Hallen zitterte, das in dem Verfalle alles Irdiſchen und in der Vergeſſenheit ſeinen Urſprung nimmt. Und wenn wir horchen auf das Brauſen des wildſchäumenden Tajo, der tief zu unſeren Füßen ſich durch die fünf kühnen Bogen der alten St. Martinsbrücke wälzt, ſo iſt es wieder, als trügen dieſe Waſſerwogen den Leichenſang durch das Land:

Donde, oh ciudad de Wamba y Padilla,
Tu regio alcazar y soberbio muro?
Do fué tu arrojo en el combate duro?

Wohin, o Wambas Stadt, Padillas Wiege,
Iſt deine Königsburg, dein Wall gekommen?
Wo iſt dein kühner Mut im rauhen Kriege?
Was konnte deine Ritterſchaft dir frommen?

Caſtilien hat dir ſeinen Thron genommen,
Als ob in dir nicht ſeine Stärke liege,
Der Wolken Nacht umhüllt den Glanz der Siege;
In Frevlerhänden iſt dein Licht verglommen.

Verſteigert haben ſie die Edelſteine,
Der Kirchen Schätze, fremde Raubgenoſſen
Und deine eig'nen Söhne! Klage, weine!

Der Kathedrale Prachtſchmuck iſt zerfloſſen,
Die Alameda dort im Sonnenſcheine;
In deinem Schutt liegt Spaniens Schmach beſchloſſen!

(Lorinſer, Reiſeerinnerungen.)

Wäre uns Zeit gegönnt geweſen, ſo hätten wir zum Abſchiede noch die ſchönſte Gelegenheit benützt, um all die Eindrücke der alten Maurenſtadt noch tiefer in die Seele zu ſchreiben, einen Rundgang um den Felſen-

kegel über die St. Martinsbrücke, am linken Ufer des Tajo entlang, der sich in Halbmondform um Toledo ringelt und, wie einst den römischen Bädern, so jetzt den halbzerfallenen Mühlen seine Wellen leiht, hätten jenes uralte Maurenschloß besucht, das der wunderschönen Prinzessin Galliana, die einst von Karl dem Großen heimgeführt ward, gehört haben soll; doch wir müssen zurück in das Häusergewirre der Stadt. Da es Abend geworden, wächst auch der Verkehr in den sonst so öden Straßen.

Wieder stiegen wir empor zu der jetzt vermauerten „porta vieja de Visagra". Durch sie drangen die Christen erobernd in die Stadt. Weiter östlich befindet sich ein berühmtes Tor — noch heute in demselben Zustande, wie zur Zeit der Erbauung durch die Araber — die „Puerta del Sol". Durch den Zocodover führt uns eine Straße zum Alcázar. Auf dem höchsten der sieben Hügel Toledos thront dieses einst römische, dann gotische und maurische, und endlich wieder christliche Residenzschloß wie eine trotzige, viertürmige Festung über der Stadt. Im Innern besitzt es manche interessante Überreste, die noch aus den letzten Bränden von 1710 und 1812 gerettet wurden, und ist mit dem daneben liegenden Kloster „Santa Cruz" in eine Kadetten-Schule umgewandelt. Säbelgerassel und Sporengeklirr ertönt in den Hallen, wo einst fromme Nonnen ein gottgefälliges Leben geführt; auf den herrlichen Treppen, Säulengängen und dem patio tummelt sich lustig „Jung-Spanien".

Gern wären wir wohl noch einem inneren Drange nach dem schönen, südlichen Himmel Andalusiens gefolgt, von dem so begeistert die edle, hochbegabte Fernan Caballero in ihrer „Elia" (2, 13) schreibt: Über diesem Bilde wölbt sich der andalusische Himmel, der den Reiz eines Lächelns hat, den Zauber eines Liebesblickes, die Poesie des Unendlichen; dieser so reine Himmel, der sich nur mit weißen Wölkchen wie mit Schneeflöckchen trübt, die ohne Richtung herumschweifen, gleich dem Blicke des Neugeborenen, und in der Nacht sich mit seinen Sternen schmückt, wie ein gefallsüchtiges Weib mit seinen Brillanten. Dieser Himmel, immer heiter, immer friedlich wie die Tugend, und sich nur dann mit Wolken bedeckend, wenn die ausgetrocknete Erde ihm zuruft: „Ich habe Durst."

Der Gehorsam verbot uns, weiter nach dem heißen Süden vorzudringen. Wir mußten an die schleunige Umkehr in den kühleren Norden denken. Vielleicht wird eine spätere Zeit den Wunsch erfüllen, und dann vielleicht gar jenes Projekt schon ausgeführt sein, nach welchem Spanien durch einen großen Eisenbahntunnel unter der Meerenge von Gibraltar mit dem „schwarzen Kontinent" verbunden werden soll. Berlier schätzt heute in allem Ernste die Kosten für Herstellung dieses Tunnels nach seinem System auf ca. 3000 Franken pro laufenden Meter (für 41 km = 123 Mill. Franken), während z. B. bei dem Gotthardtunnel der laufende Meter 3800 Mk., und bei dem Arlbergtunnel sogar 4000 Mk. gekostet hat. Derselbe ist der Ansicht, wenn der Angriff auf beiden Seiten zugleich begonnen wird, der Tunnel in ca. sieben Jahren vollendet sein dürfte. — Vielleicht, daß sich bis dahin jenes Erbarmen, das der Spanier bisher dem Dampfrosse angedeihen läßt, auf die Passagiere überleiten kann — und wenn die sprichwörtliche Lethargie der Staatsmaschine, belehrt durch die Vergangenheit, sich aufgerafft hat, vielleicht gar einmal ein „Blitzzug" über die üppigen Gefilde der pyrenäischen Halbinsel dahinfliegen wird!

Jagd in den Urwäldern Sumatras.

Von **Eduard Otto.**

Aus: **Eduard Otto, Jäger- und Pflanzerleben auf Sumatra.** 8°. Mit zahlreichen Illustrationen. Berlin, Wilhelm Süsserott. Eleg. geb. Mk. 5.—.

Sumatra, die zweitgrößte der Sunda-Inseln, hat seiner landschaftlichen Reize, seiner üppigen Vegetation und seiner überaus reichen Fauna wegen von jeher die Aufmerksamkeit der Reisenden und Forscher erregt. In den Urwäldern der märchenhaft schönen Insel sind neben dem Orang-Utan, der bekanntlich auch dem benachbarten Borneo eigen ist, vor allem der Königstiger und der schwarze Panther heimisch; von Dickhäutern kommen zwei Nashornarten und eine Abart des indischen Elefanten vor. Außerordentlich mannigfaltig ist die Vogelwelt, während die Kriechtiere unter anderm durch Riesenschlangen und Krokodile vertreten sind. Kein Wunder, daß dieses Land ein Dorado der Jäger sein muß, und als solches hat es denn auch der Verfasser des vorliegenden Buches hauptsächlich betrachtet und beschrieben. Er schildert seinen jahrelangen Aufenthalt auf der schönen Insel, seine Jagdzüge durch den Urwald, aber auch die Vielseitigkeit des dortigen Lebens und die ernste Arbeit im Ringen der Kultur. Jeder, der sich über andere Länder, Völker und Sitten belehren will, wird das angenehm und lebhaft geschriebene Werk Ottos mit Vergnügen lesen.

Wohl viele Europäer, welche, ehe sie als Pflanzer nach Sumatra gingen, in den heimischen Wäldern zum Vergnügen und zur Erholung die Jagd betrieben, lassen dort ihre Büchse rosten, da sie, durch einige resultatlose und mühevolle Versuche abgeschreckt, sich darauf beschränken, nur jenes Wild zu erlegen, das bis in die Nähe ihrer Wohnungen wechselt. Doch die Geduld selbst des leidenschaftlichen Jägers wird nur zu oft auf eine harte Probe gestellt, und es bedarf der größten Ausdauer sowie Willenskraft, um das edle Weidwerk nicht völlig aufzugeben. Wird dagegen seine Mühe, zumal auf gefährlicher Jagd, mit Erfolg gekrönt, so stachelt dies die Leidenschaft nur noch mehr an, und er gedenkt nicht ferner des ihm widerfahrenen Ärgers und der Plagen, denen er ausgesetzt gewesen ist.

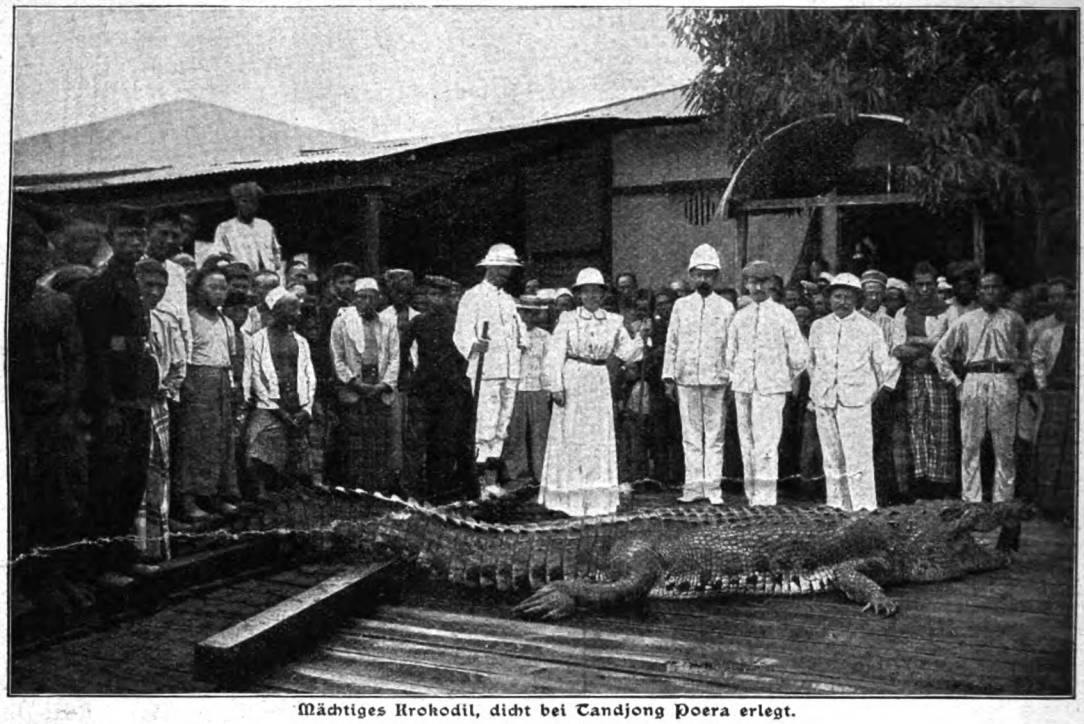
In Nachstehendem will ich es versuchen, dem deut-

ſchen Leſer und Jäger ein Bild vom Urwald zu geben, dabei aber gleich bemerken, daß ſelbſt die lebhafteſte Beſchreibung noch weit hinter der Wirklichkeit zurückſtehen wird.

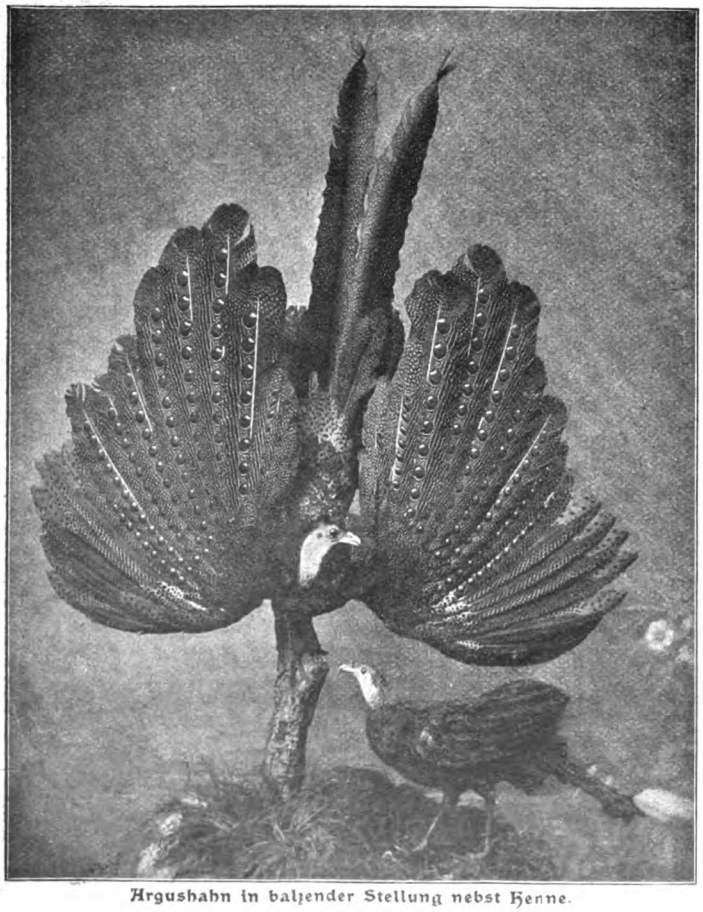
Der Urwald, der ſich vom kultivierten Küſtenlande bis an die hohen Berge erſtreckt, ähnelt einer grünen, lebenden, jedoch undurchdringlichen Mauer. Mächtige Urwaldrieſen von 80 und mehr Meter Höhe, die ſchon Jahrhunderte den Stürmen getrotzt, ragen vereinzelt daraus hervor, andere wiederum ſtürzen unter dem Wüten von Stürmen zuſammen, nebenſtehende mit ſich reißend, und geben dadurch Hunderten von jungen Pflanzen Licht und Nahrung. Ein dichtes Gewirr von Lianen und Schmarotzerpflanzen findet in dem ewig feuchten Boden üppige Nahrung, es verwehrt der Sonne, in das undurchdringliche Dunkel ihre Strahlen zu ſenden. Von den hohen Baumkronen hängen Luftwurzeln hernieder, die, ſobald ſie den Boden erreichen, von neuem Wurzel ſchlagen, zu kräftigen Stämmen werden und vereint mit den Lianen ihren Mutterſtamm ſchützend umgeben. Dieſes Netz bleibt auch nach dem Abſterben und Verfaulen des alten Stammes beſtehen und bildet ſo eine durchbrochene Säule von Schlingpflanzen und Orchideen mannigfachſter Art. Erſtere ſind ebenſo wie der Rottan (Spaniſch Rohr) zum größten Teil mit Stacheln bewehrt, doch kommt letzterer hauptſächlich in den Sümpfen vor, in denen auch glatter und gedornter Bambus in dichten Hecken wuchert, vereint mit der Klubipflanze, die ſich wälderartig in Form von Palmwedeln aus dem Sumpfe erhebt und über und über mit Dornen beſäet iſt. Der Jäger, der ſich in einen ſolchen mit dem Rottan tjintjin (Ringrottan) bewachſenen Sumpf verirrt und ſein Meſſer verliert, iſt ohne Hilfe anderer rettungslos verloren.

Oft gerät er auch mit einem ſtrauchartigen Gewächs in Berührung, das im verſtärkten Maße die Eigenſchaft unſerer Brenneſſel beſitzt, nur hat es leider nicht deren Blätter, um den Europäer vor der Berührung zu warnen. Aus all dieſem geht hervor, daß der Jäger ſelten ein größeres als 30 Schritte weites Schußfeld um ſich hat, meiſtens jedoch ein geringeres; ja, nicht ſelten gelangt er an Stellen, wo er, ſeine Hände von ſich ſtreckend, dieſelben nicht mehr ſieht. Und dennoch iſt die Birſche die einzig lohnende Jagdart, denn der Anſtand iſt der Mücken und Blutegel wegen erſtens zu unangenehm, und zweitens kann man von einem eigentümlichen Wechſel des Wildes kaum reden, da es in ſeiner Ruhe bei Tag doch zu oft durch Raubtiere aufgeſtöbert wird, überall ſeine Äſung findet und daher im Walde ſehr unregelmäßig auf die ausgetretenen Pfade tritt. Aber auch ein Birſchgang iſt nicht viel angenehmer, doch beläſtigen die Moskitos beim Gehen und überhaupt tagsüber (ſie ſind am läſtigſten bei Sonnenuntergang) bei weitem nicht ſo ſchlimm; auch die Blutegel, die an feuchten Stellen den Boden des Waldes buchſtäblich faſt bedecken und ſich an dem Menſchen gierig emporwinden, fehlen ihr wandelndes Ziel leichter. Dennoch muß der Jäger einiges Blut laſſen und findet bei der Rückkehr entweder unter den Strümpfen oder am Rücken einige dieſer widerlichen Sauger vor, an denen er dann durch deren Verbrennen mit Schwefelhölzern Rache nimmt. Sich völlig gegen dieſe Schmarotzer zu ſchützen, iſt unmöglich, denn ſie klettern äußerſt geſchickt, an der Kleidung ſich anſaugend, aufwärts und finden auch immer eine Stelle, wo ſie unter jene gelangen können. Die Biſſe ſind, abgeſehen von dem ewigen Blutverluſt, nicht gefährlich, nur iſt es ratſam, ſich an den Füßen zu ſchützen, weil

Ein Teil meiner Sumatra-Jagdtrophäen.



Mächtiges Krokodil, dicht bei Tandjong Poera erlegt.



Argushahn in balzender Stellung nebst Henne.

durch das Reiben der Schuhe an den Wunden oft böse Geschwüre entstehen. Da die dünnen, geschmeidigen Tiere sich durch die Maschen der Strümpfe hindurchdrücken, trug ich solche von Leinen und steckte auf Gamaschenart die Hosen in dieselben, die einzige Möglichkeit, die Blutegel (patjet) von den Füßen fernzuhalten. Die ohne jede Beschuhung laufenden Malayen reiben sich Füße und Waden mit grünen Tabakblättern ein, jedoch verfehlt dies Mittel seinen Zweck, sobald der Fuß naß wird, was ja auf der Jagd bei der Aufnahme und dem Folgen der Fährten durch Flüsse und Sümpfe fortwährend geschieht.

In jedem Tal bietet sich mehr oder weniger ein Sumpf, und gerade diese Gegenden, in denen Täler und Höhen oft wechseln, sind die beliebtesten Standorte des Wildes. Wasser ist in den Urwäldern Sumatras stets vorhanden, denn eine Unmenge von kleinen Adern quillt aus all' den Schluchten und Sümpfen hervor, kleine Bäche bildend, die sich schließlich mit den riesigen Strömen aus den Bergen vereinen. In der eigentlichen Regenzeit schwellen diese schnell und hoch an, überfluten oftmals ihre Ufer, welche immer höher als das hinterliegende Land sind, drängen die kleinen Nebenflüsse in die Sümpfe zurück und bilden dann inmitten des Urwaldes unheimliche, schwarze Ströme oder Seen.

Alle Wild- und Raubtierarten flüchten geängstigt auf die Hügel, die wie Inseln aus dem Wasser emporragen; viele, welche

an den Uferrändern Schutz suchten, werden von den Hügeln durch breite Wasserstrecken abgeschnitten, bei dem Höhersteigen der Fluten mit fortgerissen und fallen den Krokodilen zur Beute.

Das ist die Jagdzeit für den unerschrockenen Jäger, jetzt ist das Wild auf kleinere Gebiete beschränkt, denn auf dem tiefliegenden Lande ist alles tot und stumm, und nur das Lärmen der Affen tönt aus den Wipfeln der im Wasser stehenden Fruchtbäume, begleitet von dem krächzenden Geschrei und Lachen der Nashornvögel, das hier und da das weithin schallende ochsenartige Gebrüll des Mawas (Orang-Utan) unterbricht.

Während meines Dortseins war an der NO-Küste die größte Überschwemmung seit Menschengedenken, stand doch selbst die kleine Hafenstadt Tandjong Poera (oder Klambir) unter Wasser, und der Verkehr konnte nur auf Kähnen stattfinden. Gerade in jenen Tagen hatte ich den größten Erfolg, ja mehr, als wenn ich zur Zeit der Trockenheit Monate hindurch meine freie Zeit der Jagd gewidmet hätte. Auf einem kleinen, schwanken Kahn (Sampan), von zwei muskulösen Malayen gerudert, fuhr ich den tosenden Strom stundenlang hinauf, wobei sie oft beim Aufsitzen auf einem unter Wasser schwimmenden Baum oder bei gar zu viel Wellenüberschlag in die Fluten springen mußten, während ich mit einer Kokosschale das Wasser aus dem Kahn schöpfte, dann in einen kleinen Nebenfluß einlenkte, ohne die Ruder ordentlich brauchen zu müssen, da uns der gegen das Land drängende Strom von selbst führte. An einem Hügel oder hochliegenden Terrain sprang ich aus dem Kahn, schlug mich mit dem Jagdmesser bis zur ungefähren Mitte der „Insel" durch, oder birschte an einem Pfad dahin, unterdessen die beiden Malayen, erstere im Kreise umrudernd und lärmend, mir das Wild vor die Büchse trieben. Schwer mit Beute beladen, die ich an Querhölzern befestigt zu beiden Seiten des Kahnes im Wasser hängen ließ, kehrte ich oft in jenen Tagen nach Hause zurück.

Doch auch zur Zeit der Trockenheit, wenn der Jäger keinen Kahn zu brauchen glaubt, kann es ihm leicht passieren, daß ihm der Rückweg abgeschnitten wird, falls er in der Frühe einige kleine Bäche durchwatet hat, die bei seiner nach einigen Stunden erfolgten Rückkehr zu 8 bis 10 Fuß tiefen, unübersehbar breiten Strömen angeschwollen sind, — und all' dies bei schönstem Wetter, währenddem in der Ferne in den Gebirgen der Donner gerollt hatte. Ein Wolkenbruch in den Bergen ist gleich einer Überschwemmung in der Ebene; innerhalb weniger Stunden wird aus dem träge dahinschleichenden Fluß ein brausend schäumender Strom, der die mächtigsten, sich an das Ufer anklammernden Riesenstämme an ihren Wurzeln abspült, mit sich fortreißt und das Land überflutet, den Jäger tückisch umringend.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Als Reiselektüre empfehlen wir:

Soeben erschien:

Briefe. Von Prof. Dr. Carl Hilty.

Die Kunst der Erziehung. — Freundschaft. Dante. — Wie kommt das Reich Gottes?

Preis 3 Mark; in Leinen gebunden 4 Mark; in Liebhaberband 5.50 Mark.

Die Briefe sind wesentlich leichter gehalten als die Glück-Aufsätze, ohne alle Gelehrsamkeit und daher auch ohne alle Anmerkungen.

Gewiß ist der Verfasser des Glück schon unter die einflußreichsten Erzieher unserer Zeit zu zählen; in der Kunst der Erziehung hat er nun, von Glück-Lesern vielfach darum angegangen, seine Anschauung in 23 Briefen zusammengefaßt, zumeist je einen besonderen Gedanken in jedem Briefe ausführend.

Die Freundschaft bezeichnet Prof. Hilty als „ein großes Problem der Gegenwart, durch das namentlich allein auch die Stellung der Frau befriedigender gemacht werden kann".

Dante, der nach der Bibel am häufigsten in den früheren Büchern zitiert wird, ist den meisten Deutschen noch sehr fremd und denen, die ihn kennen lernen wollen, durch ermüdende Gelehrsamkeit nicht nur nicht näher gebracht, sondern oft sogar minderwertig gemacht.

Wie kommt das Reich Gottes? ist genau genommen die Frage, welche den meisten der jetzt so zahlreichen religiösen Veranstaltungen der verschiedensten Art zu Grunde liegt.

Von Prof. Dr. **Carl Hilty** erschienen früher:

Für schlaflose Nächte. 16. bis 20. Tausend. Taschenformat.
Preis 3 Mark; in Leinen geb. 4 Mark; in Leder mit Goldschn. 5.50 Mark.

Glück. Drei Teile. Jeder Teil einzeln käuflich mit selbständigem Inhalt.
I. gedruckt bis zum 50.; II. bis zum 35.; III. bis zum 25. Tauf. Je 3 Mark; geb. 4 Mark; Liebhaberband 5.50 Mark.

Seit Jahrzehnten hat in deutscher Sprache kein ähnliches Werk annähernd gleiche Verbreitung gefunden.

Lesen und Reden. Zwei Vorträge: „Über das Lesen" und „Offene Geheimnisse der Redekunst". (Gedruckt bis 11. Tausend.)
Preis 1.40 Mark; in Leinen geb. 2.40 Mark.

Prospekt mit Inhaltsangabe und Urteilen der Kritik steht zu Diensten.

Leben und Wahrheit. Von Dr. **Heinrich Lhotzky.** Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage
Preis 3.— Mark; in Leinen geb. 4.— Mark.

Über die erste Auflage schrieb Prof. Dr. Hilty in seinem Jahrbuch für 1897: „Wenn wir zwei Ehrenpreise für die Bücher zu vergeben hätten, welche uns in unserer diesjährigen Lektüre am meisten angesprochen haben, so würden wir den einen Lhotzkys „Leben und Wahrheit" zuerkennen."

Der Inhalt der zweiten Auflage gliedert sich folgendermaßen: Aufgaben der Theologie. — Das Wachstum des Wortes. — Freiheit und Glaube in der evangelischen Kirche und die geistliche Gleichgültigkeit. — Was ist Wahrheit?

Wichtige medizinische Novität.

In meinem Verlage beginnt zu erscheinen:

Handbuch der Urologie.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von

Dr. Anton v. Frisch, a. ö. Professor der Chirurgie an der Wiener Universität.

Dr. Otto Zuckerkandl, Privatdozent für Chirurgie an der Wiener Universität.

Reich illustriert mit Schwarz- und Farbendruck-Abbildungen.

Das Werk erscheint in 12—15 Abteilungen von je ca. 10 Druckbogen; die Abteilungen sollen in Intervallen von 4—6 Wochen zur Ausgabe gelangen, so dass das ganze Werk in ca. 1½ Jahren vollendet sein dürfte.

Der Preis einer Abteilung beträgt 5 Mark.

Der Stoff ist in folgender Weise eingeteilt:

Anatomie der Harn- und Geschlechtsorgane: Hofrat Prof. Dr. **E. Zuckerkandl.** — Physiologie der Harnsekretion: Privatdozent Dr. **H. Koeppe.** — Physiologie der Geschlechtsfunktionen: Hofrat Prof. Dr. **S. Exner.** — Chemie des Harnes: Prof. Dr. **J. Mauthner.** — Bakteriologie des Harnes und der Harnwege: Privatdozent Dr. **R. Kraus.** — Asepsis in der Urologie: Privatdozent Dr. **O. Zuckerkandl.** — Untersuchungsmethoden der Harnorgane: Prof. Dr. **A. v. Frisch.** — Allgemeine Symptomenlehre: Privatdozent Dr. **O. Zuckerkandl.** — Medizinische Klinik der Krankheiten der Niere und des Nierenbeckens: Prof. Dr. **S. Mannaberg.** — Chirurgische Erkrankungen der Niere, des Nierenbeckens und des Harnleiters: Privatdozent Dr. **P. Wagner.** — Die Erkrankungen der Harnblase: Privatdozent Dr. **O. Zuckerkandl.** — Die chirurgischen Erkrankungen der Harnröhre: Prof. Dr. **E. Burckhardt.** — Die venerischen Erkrankungen der Harnröhre und des Penis: Prof. Dr. **M. v. Zeissl.** — Die Erkrankungen des Penis, des Hodens und der Hüllen des Hodens: Prof. Dr. **A. v. Winiwarter.** — Die Erkrankungen der Prostata: Prof. Dr. **A. v. Frisch.** — Die Störungen der Geschlechtsfunktionen des Mannes: Prof. Dr. **E. Finger.** — Die nervösen Erkrankungen der Harnröhre und Blase: Prof. Dr. **L. v. Frankl-Hochwart.**

Die Namen der Mitarbeiter bürgen dafür, dass in den gebotenen Arbeiten die Ergebnisse gereifter Erfahrung und der neuesten Forschungen zum Ausdruck gelangen, dass das Werk dem modernen Stande der Wissenschaft entspricht.

Abteilung I und II ist bereits erschienen.

Wien, Juni 1903. **Alfred Hölder,**
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler.

Baedeker's Reisehandbücher.

Berlin und Umgebung. 12. Aufl. 1902. 3 M. — **Nordost-Deutschland nebst Dänemark.** 27. Aufl. 1902. 6 M. — **Nordwest-Deutschland.** 27. Aufl. 1902. 6 M. — **Süd-Deutschland.** 27. Aufl. 1901. 5 M. — **Rheinlande.** 29. Aufl. 1902. 6 M. — **Südbayern, Tirol, Salzburg etc.** 30. Auflage. 1902. 8 M. — **Österreich** (ohne Ungarn). 25. Aufl. 1898. 6 M. — **Österreich-Ungarn.** 25. Aufl. 1898. 8 M. **Belgien und Holland.** 22. Aufl. 1900. 6 M. — **Oberitalien.** 16. Aufl. 1902. 8 M. — **Mittelitalien.** 13. Aufl. 1903. 7,50 M. — **Unteritalien.** 13. Aufl. 1902. 6 M. — **Italien von den Alpen bis Neapel.** 5. Aufl. 1903. 8 M. — **Riviera u. Südost-Frankreich.** 3. Aufl. 1902. 6 M. — **Paris u. Umgeb.** 15. Aufl. 1900. 6 M. (In franz. Sprache: **France: Le Nord-Est.** 1903. 5 M.; **Le Nord-Ouest.** 1902. 5 M.; **Le Sud-Est.** 1901. 6 M.; **Le Sud-Ouest.** 1901. 6 M.) — **Großbritannien.** 3. Aufl. 1899. 10 M. — **London.** 14. Aufl. 1901. 6 M. — **Rußland.** 5. Aufl. 1901. 15 M. Russischer Sprachführer 1 M. — **Schweden und Norwegen.** 9. Aufl. 1903. 7,50 M. **Schweiz.** 29 Aufl. 1901. 8 M. — **Spanien u. Portugal.** 2. Aufl. 1899. 16 M. **Ägypten.** 5. Aufl. 1902. 15 M. — **Griechenland.** 3. Aufl. 1893. 8 M. — **Palästina u. Syrien.** 5. Aufl. 1900. 12 M. — **Nordamerika.** 1893. 12 M. (In engl. Sprache: **Canada.** 1900. 5 M.)

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die erste Südpolarnacht 1898—1899.

Bericht über die Entdeckungsreise der „**Belgica**" in der Südpolarregion. Von **Frederick A. Cook, M. D.,** Arzt und Anthropologe der belgischen Südpolarexpedition. Mit einem Anhange: Ueberblick über die wissenschaftlichen Ergebnisse. Deutsch von **Dr. Ant. Weber.** 8°. XX und 390 Seiten. Mit zahlreichen Text-Illustrationen, Vollbildern, darunter vier farbigen Kunstblättern und drei Karten.

Preis brosch. M. 10.—, in Lwd. gebd. M. 11.50.

Die Entsendung einer deutschen Südpolarexpedition hat auch bei uns die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die antarktischen Regionen gelenkt, deren Erforschung bisher im Gegensatze zu dem Nordpolgebiete etwas stiefmütterlich behandelt wurde.

In vorstehend angekündigtem Werke schildert **A. Cook,** der Begleiter **Peary's** in **Nord-Grönland** in **anziehender, frischer** und **lebendiger Sprache** die Erlebnisse und Erfahrungen der vor einigen Jahren von Belgien aus unter Kapitän **Gerlache** durchgeführten Unternehmung, die zum **erstenmale zu einer Ueberwinterung** im Südpolargebiete führte und daher als Vorläufer der deutschen Expedition gelten darf. Ausser dem wissenschaftlich sehr wertvollen Anhange, der ein ausreichendes Bild über die geographischen, geologischen, magnetischen, oceanographischen, zoologischen und botanischen Forschungs-Resultate bietet, verdienen ganz besonders die ausserordentlich zahlreichen und vorzüglich ausgeführten Illustrationen, durchwegs direkte Reproduktionen der photographischen Aufnahmen des Verfassers, hervorgehoben zu werden. Das Werk bietet also eine ungemein wertvolle Bereicherung der geographischen Literatur. Ein reich illustrierter Prospekt steht Interessenten gratis zur Verfügung.

Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover.

Die Montage elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Ein Taschenbuch für Elektromonteure, Installateure und Besitzer elektrischer Anlagen. Von **H. Pohl,** Oberingenieur. Mit 328 in den Text gedruckten Beispielen und Schaltungen. Gebunden Mk. 4,40.

Die Krankheiten elektrischer Maschinen. Kurze Darstellung der Störungen und Fehler an Dynamomaschinen, Motoren und Transformatoren für Gleichstrom, ein- und mehrphasigen Wechselstrom für den praktischen Gebrauch der Installateure. Von **Ernst Schulz,** Ingenieur. Mit 42 Figuren im Text. Geb. Mk. 1,75.

Konstruktion und Prüfung der Elektrizitätszähler. Von **A. Königswerther,** Ingenieur. Mit 362 Abbildungen. Gebunden Mk. 9,—.

Elektrische Apparate für Starkstrom. Anleitung zu deren Konstruktion und Fabrikation sowie zum Aufbau von Schalttafeln. Von **Georg J. Erlacher,** Ingenieur. Mit 131 Abbildungen im Text und auf 10 Tafeln. Gebunden Mk. 8,—.

Grundzüge der Telegraphie und Telephonie für den Gebrauch an technischen Lehranstalten. Von Dr. **Johannes Russner,** Professor an der Königlichen Gewerbeakademie zu Chemnitz. Mit 423 Abbildungen im Text und einer Tafel. Preis broschiert Mk. 4,80, gebunden Mk. 5,25.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verant[wortlicher Herausg]eber Julius R. Haarhaus. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Uebersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur.

III. Jahrgang. | No. 2. Sept. 1903. | Das nächste Heft erscheint Ende Oktober.

Alle in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

	Seite
Der Roman einer Familie	41
Eine neue illustrierte Tierkunde	44
Edith Gräfin Salburg, Golgatha	46
Alwin Schultz u. Andere, Allgemeine Geschichte der bildenden Künste	47
Personalchronik	50
Bibliographie:	
1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke	51
2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften	51
3. Rechts- und Staatswissenschaften	52
4. Medizin und Pharmazie	52
5. Naturwissenschaften und Mathematik	54
6. Erziehung. Unterricht	55
7. Sprach- und Literaturwissenschaft	55
8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten	56
9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen	57
Bibliographie:	
10. Bau- und Ingenieurwesen	58
11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen	58
12. Schöne Literatur	58
13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik	60
14. Fremdsprachliches	62
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	62
Proben aus neuen Büchern:	
Edith Gräfin Salburg, Die von einst und die von heute	63
H. Müller-Bohn, Prinz Friedrich Karl als Militärschriftsteller	65
Johannes Guthmann, Greiners Widmungsblatt an Klinger	69
E. Heveſi, Österreichische Landschafter	71
H. Knauer, Die „Königin des Westens“	74
C. Arldt, Gegenwärtige Stellung der Funkentelegraphie	75
Anzeigen	78

Der Roman einer Familie.

Der Roman „Buddenbrooks“ ... erfüllt alle Erwartungen, die sich an den jungen Autor knüpften, im weitesten Maße und, was das erfreulichste ist, er gibt die Zuversicht, daß Thomas Mann niemals Romanfabrikant, niemals einer jener talentvollen Vielschreiber werden wird, die schließlich zum Durchleben ihrer Stoffe keine Zeit mehr finden. Seine Figuren, seine Situationen, die alltäglichen Vorgänge, die er schildert, an sich unbedeutend und gleichgültig, gewinnen einen eigenartigen Reiz nur dadurch, daß sie für einen Dichter, daß sie gerade für Thomas Mann zum inbrünstigen Erlebnis wurden. Ohne dieses Erlebnis wären sie gar nicht denkbar, weil sie ein Dasein nur durch das Auge ihres Schöpfers führen. Andererseits unterscheidet sich Thomas Mann auch von den Anfängern, die wohl vieles wollen und unklar fühlen, aber nicht gestalten können, durch eine reife, sichere Technik, durch Kraft der Zeichnung und Farbe, durch verblüffende Anschaulichkeit und lebhaften Vortrag, namentlich auch durch einen echt epischen Stil, der reich ist ohne Schwulst, originell ohne Absicht, kunstvoll ohne Künstelei.

Thomas Mann.

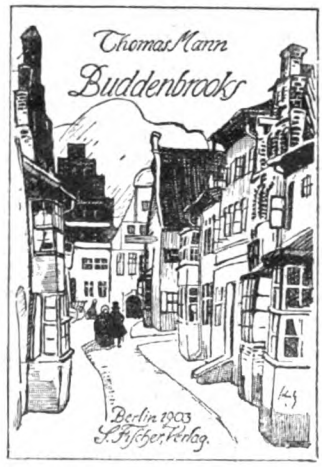
Der Roman führt den Untertitel „Verfall einer Familie“, und in der Tat handelt es sich um nichts anderes als um das Sterben der letzten Buddenbrooks, die als alte Lübecker Patrizier in ihrem alten Handelshause und ihrer Kaste eine letzte, kurze Blüte genießen, dann aber, rasch degeneriert, an Entkräftung zu Grunde gehen. Also ein sehr einfaches Motiv, durchaus kein hohes Ziel, keine schwierige Aufgabe, die der Verfasser sich in weiser Selbstbeschränkung gestellt

hat. Er verzichtet auf jede Verwicklung, schürzt keine Knoten, konstruiert keine Konflikte, verschweigt seine Ideen und seine Hoffnungen, sucht vielmehr allen Ruhm hauptsächlich darin, gelassen, doch eindringlich darzustellen, wie vor seinem inneren Auge das Leben sich abspielt, nämlich als ein unentrinnbares Verhängnis armer, schuldloser, meist lächerlicher Menschen, die man um so inniger liebt, je mehr man sie mißachten muß. Der Dichter erklärt sich weder für noch gegen das Milieu; von religiösen und ethischen Grundsätzen wird berichtet ohne die leiseste Kritik; die verschiedenartigsten Leute werden vorgeführt nebst einer Fülle kleiner, bezeichnender Auftritte, aber die wenigsten Personen ließen sich als „sympathisch" oder „unsympathisch" bezeichnen; nur ein schmerzlich mitfühlendes Lächeln glaubt man fortwährend auf den Zügen des Dichters zu erblicken. Er findet die Menschen, wenigstens diese Durchschnitts-Lübecker, um die es sich hier ausschließlich handelt, mit all ihren kleinen Schwächen und Eitelkeiten, ihrem nutzlosen Treiben und ihren kindlichen Klagen, mehr oder weniger drollig. Nur ein paar rührende Kindergestalten besitzen seine tiefernste, uneingeschränkte Liebe. Über ihnen allen aber, über dem Dichter wie über seinen Gestalten, waltet das grausame Leben und vergiftet seinen Humor mit einer schrecklichen Bitterkeit.

Die Buddenbrooks werden vorgeführt in ihren vier letzten Generationen. Noch blüht um das Jahr 1830 die Firma in gesegnetem Wohlstand. Ihr Chef, der alte Johann Buddenbrook, versammelt seinen frischen Nachwuchs, seine zahlreichen Verwandten und Freunde um sich zu munteren Biedermeier-Festen, schwatzt ihnen, französisch und plattdeutsch durcheinander, seine Schnurren vor und erlaubt sich dabei als Jünger der einst modischen Aufklärung gern ein Späßchen mit der Religion. Man diniert bei ihm sehr umständlich und gehaltvoll, gibt Anekdoten von Napoleon zum besten, und der Poet der Stadt preist das ehrwürdige Haus mit artigen Verslein: „... Tüchtigkeit und zücht'ge Schöne Sich vor unſ'rem Blick verband, Venus Anadyoméne Und Vulkani fleiß'ge Hand ..." — Zwei Söhne hat der alte Johann Buddenbrook. Mit dem Älteren freilich, der ein Mädchen aus dem Mittelstand heiratete und ein Geschäft mit offenem Laden gründete, ist er zerfallen; der Jüngere dagegen, bereits Konsul, arbeitet neben ihm als Kompagnon, sehr gottesfürchtig und gediegen, dabei auf seinen Vorteil stets bestens bedacht. Auch dessen Söhne, Thomas und Christian, geben vorläufig zu Besorgnissen keinen Anlaß. „Prächtige Burschе, Frau Konsulin!" komplimentiert der Stadt-Poet. „Thomas, das ist ein solider und ernster Kopf; er muß Kaufmann werden, darüber besteht kein Zweifel. Christian dagegen scheint mir ein wenig Tausendsassa zu sein, wie? ein wenig incroyable ... allein ich verhehle nicht mein engouement: Er wird studieren, dünkt mich; er ist witzig und brillant veranlagt." — Aber während die Geschicke der Familie nun eintönig weiterrollen, die Großeltern zur Grube fahren und neue Enkel geboren werden, wächst unmerklich die Ahnung von sinkenden Kräften. In den Spielen der Kinder offenbaren sich kleine Charakterzüge, die zu denken geben. Christian kehrt gern den grotesken Komödianten heraus, macht mit vierzehn Jahren einer Diva des Stadt-Theaters so wirkungsvoll den Hof, daß die lockeren „Suitiers" vom Klub ihre helle Freude daran haben; das eine Schwesterchen, Tony, ergötzt sich an Claurens „Mimili", das andere zeigt körperliche Schwäche und pietistische Verdüsterung. Als Tony kaum herangewachsen, kommt ein Herr Grünlich ins Haus, mit unwahrscheinlich blonden Favoris, geschäftlich aber allem Anschein nach gut fundiert. Und Tony, obgleich sie ihn widerwärtig findet und eigentlich für einen revolutionären Studiosus schwärmt, nimmt schließlich Herrn Grünlich, weil sein Werben zähe ist und der Vater ihr zuredet. Bald jedoch, nach Grünlichs allseitigem Bankerott, kehrt sie ins elterliche Haus zurück, entrüstet, doch keineswegs gebrochen. Sie hat nunmehr „das Leben kennen gelernt" und spricht daher von ihrem Mißgeschick nicht ohne Genugtuung. — Das Revolutions-Jahr achtundvierzig macht sich auch in Lübeck bemerkbar, weniger schreckenerregend als kläglich; die gutmütigen Hafenarbeiter fühlen sich in ihrer Auflehnung ziemlich unwohl; nachdem Konsul Buddenbrook im Namen der geängsteten Bürgerschafts-Behörde sie ironisch abgekanzelt, zerstreuen sie sich in bester Laune. Dieser Miniatur-Aufstand ist das einzige Ereignis, das von außen her die Zirkel des Lübeck-Buddenbrookschen Stillebens ein wenig stört. Des Konsuls Schwiegervater nämlich, ein stolzer „à la mode-Kavalier", stirbt an zurückgetretener Wut über die unerhörte Anmaßung der Kanaille. — Und weiter geht der eintönige Kreislauf von Firma und Familie, in Geburten und Heiraten, Krankheiten und Todesfällen. Auch der Konsul stirbt, und Thomas wird alleiniger Chef. Er leitet das Haus mit klugen Ideen, gewandt und energisch, aber ohne Glück. Die Last der alltäglichen Sorgen zerrüttet seine Gesundheit. Bruder Christian ist zu nichts zu gebrauchen; vielleicht daß ein Künstler an ihm verdorben ist: denn er hat originelle Einfälle, Empfänglichkeit für das Schöne und einen genialen Witz; in seinem Patrizier-Winkel aber nimmt er sich nur lüderlich und albern aus. Die Damen der Familie vertreiben sich die Zeit mit frommen „Jerusalems-Abenden" oder halten wöchentlich den „Kindertag" ab, auf dem ältliche Cousinen mit spitzer

Junge ihren Klatsch verbreiten. Frau Tony, geschiedene Grünlich, heiratet abermals und zwar einen braven Münchener Hopfenhändler. Aber es ist wieder nicht die wahre Liebe. Für ihre norddeutsche Feinheit fehlt es dem biderben Gatten am rechten Verständnis. Eine seiner fürchterlichsten Grobheiten raubt ihr den letzten Rest von Achtung. Abermals rettet sie sich nach Haus und widmet sich notgedrungen der ausschließlichen Erziehung ihres Töchterchens. — Die Merkmale des Niederganges werden immer häufiger und unverkennbarer. Im Geschäft mehren sich die Verluste; allmählich schwindet auch das Ansehen der Firma unter den Freunden und Konkurrenten. Die Wahl des Chefs zum Senator, ein Gründungs-Jubiläum wirken nur noch äußerlich glänzend; als Mensch ist Thomas Buddenbrook bereits gebrochen. Seine Unternehmungen bleiben nicht ohne Makel, er wird griesgrämig und eifersüchtig auf seine Gattin, weltschmerzliche Grübeleien drängen sich ihm auf, und, was ihn am meisten bedrückt, sein kleiner Sohn Hanno erscheint in jeder Beziehung lebensuntauglich; ganz verinnerlicht und überfeinert, wird dieser Träumer weder die Firma noch die Familie jemals würdig vertreten. — Nach des Senators höchst jammervollem Tode löst alles sich in Trümmer auf. Der Rest des Vermögens wird zerstückelt, die Firma gelöscht, das väterliche Haus verkauft, und Hanno, der letzte männliche Buddenbrook, aufgerieben von den Ängsten und Härten der Schule, fällt dem Typhus zum Opfer.

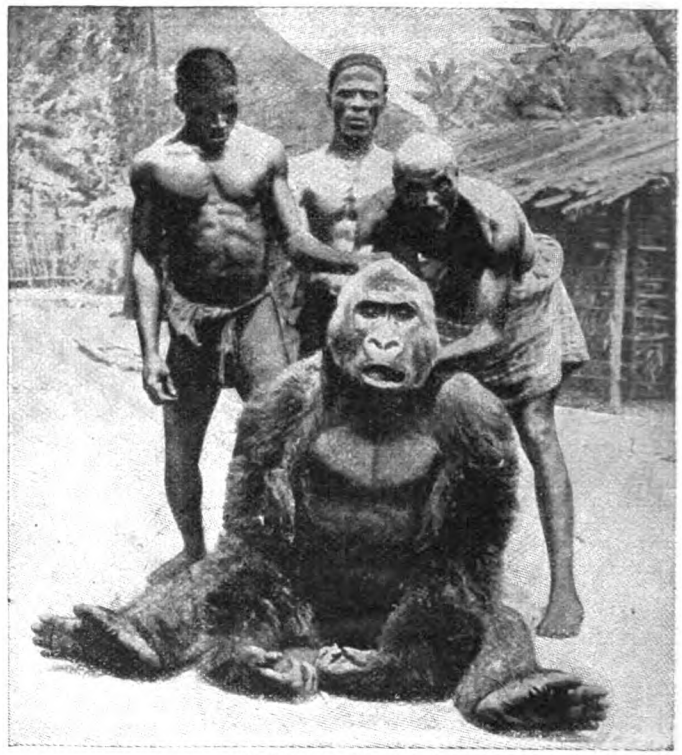
Es ist klar, daß solch armselige, öde Geschehnisse des Alltags mit ihren vielfachen Wiederholungen nur dann fesseln können, wenn ein Künstler sie darstellt, der über und zugleich tief in ihnen lebt. Eine vornehme, liebevolle, liebenswerte Persönlichkeit mußte das trübselige Gewimmel durchdringen, um es reizvoll zu machen. Thomas Mann hatte die rechten Augen, das rechte Herz, die rechte Sprache dafür. Zunächst beobachtet er mit unermüdlichem Fleiße; je unscheinbarer die Züge, desto bezeichnender werden sie ihm. Die Linien des lokalen Hintergrundes, die von den sogenannten Heimatkünstlern gern dick und ohne Perspektive aufgetragen werden, die Stimmung der deutschen, der Lübeckischen Heimat zeichnet er klar, doch stets diskret; sie verstehen sich für ihn von selbst. Viel wichtiger sind ihm die Seelen der Menschen und ihre Beziehungen zu ewigen Gesetzen, zu den Rätseln von Werden und Vergehen. An die zehn Sterbefälle werden erzählt und vielfach ausführlich geschildert: jeder ist von neuem erschütternd. Tod bedeutet hier überall Erlösung, das Sterben dagegen mit all seinen Ängsten und Qualen den Gipfel des Grauenvollen in unserem Leben. Die Art, wie Thomas Mann den Verlauf von körperlichen Leiden darstellt und deren Rückwirkung auf das Gemüt — in dürren Worten, die gleichwohl vor Entsetzen heimlich sich zu winden scheinen — zeugt für die Intensität seines Empfindens ebenso wie für die Biegsamkeit seines Stils. Die Menschen charakterisiert er nicht sowohl durch Analyse ihrer Natur oder ihrer Willensimpulse als vielmehr induktiv durch eine Reihe immer markanterer Einzelzüge, etwa kleiner Tagesbedürfnisse, Angewohnheiten, stereotyper Redensarten, derart, daß auch der Blick des Lesers von außen her allmählich immer tiefer nach innen dringt. Nur bei der komplizierten Seele des kleinen Hanno arbeitet Thomas Mann mit allen verfügbaren Mitteln und erweist sich darin als ein Psychologe ersten Ranges. . . .



(Aus dem Literarischen Echo.)
Berlin, Dezember 1901.

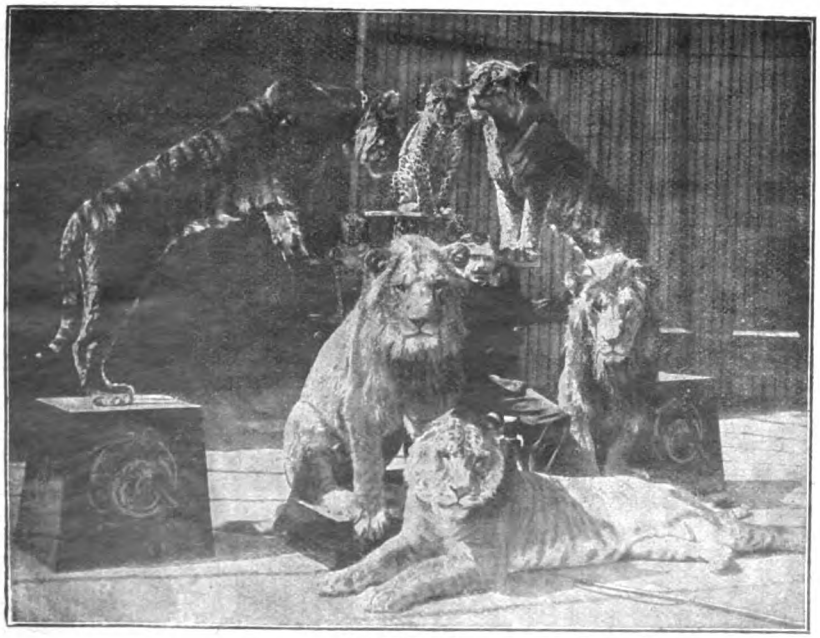
Eine neue illuſtrierte Tierkunde.

Man bezeichnet mit Fug und Recht die Gegenwart wohl als „das naturwiſſenſchaftliche Zeitalter“; von allen Zweigen dieſer Wiſſenſchaft iſt aber von jeher die Tierkunde der weitaus populärſte geweſen, was ſich zur Genüge durch die ebenſo zahlreichen wie mannigfachen Beziehungen des Menſchen zur Tierwelt erklärt. Eine Naturgeſchichte des Tierreichs, die auf der vollen Höhe der Wiſſenſchaft ſteht und zugleich im beſten Sinne volkstümlich, d. h. für jedermann verſtändlich und dabei lebendig und anregend geſchrieben iſt, verdient daher die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Tierwelt und der Naturwiſſenſchaft überhaupt. Auf ein neues derartiges Werk, das außerdem in ganz eigener Weiſe illuſtriert iſt, möchten wir die Leſer hinweiſen.



Gorilla (Gorilla gina).
Leiche eines alten Männchens, des größten bis jetzt bekannten Exemplars im Gewicht von über 200 Kilogramm, unmittelbar nach dem Tode photographiert.
Aus Marſhall, „Die Tiere der Erde“. Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt.

Es erſcheint, anſchließend an die ſo beifällig aufgenommene populäre Völkerkunde von Dr. Kurt Lampert „Die Völker der Erde“ — die erſte Abteilung des großen Sammelwerkes: „Die Erde in Einzeldarſtellungen“ — bei der Deutſchen Verlags-Anſtalt in Stuttgart als deſſen zweite Abteilung in gleichem Format und in gleicher Ausſtattung. Den Text dieſer neuen Tierkunde, betitelt: „Die Tiere der Erde“, ſchreibt Profeſſor Dr. W. Marſhall in Leipzig, eine anerkannte Autorität auf dieſem Gebiet, zugleich aber auch ein Meiſter volkstümlicher Schilderung. In derſelben Weiſe, wie „Die Völker der Erde“ alle Stämme der großen Menſchheitsfamilie in den fünf Erdteilen dem Leſer in Wort und Bild vorführte, wird das neue Werk die geſamte Fauna unſers Planeten dem jetzigen Stande der Wiſſenſchaft entſprechend beſchreiben.



Gute Freunde.
Im Vordergrund ein Baſtard von Löwe und Tigerin.
Aus „Die Tiere der Erde“. Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt.

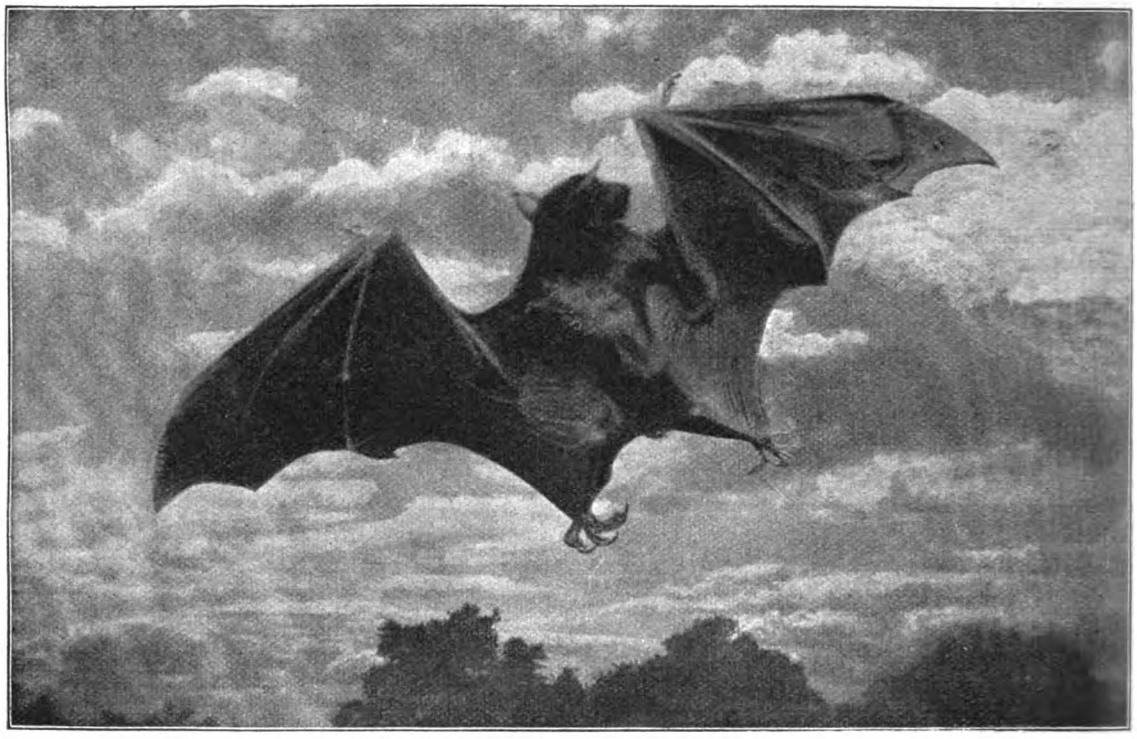
Es geschieht dies jedoch nicht in trockenen, gelehrten Abhandlungen, die zu ihrem Verständnis mehr oder weniger fachmännische Kenntnisse voraussetzen, sondern in unterhaltender und für jeden Laien verständlicher Form. Es soll mit einem Wort eine Tierkunde für jedermann geboten werden, die in übersichtlicher Weise, unter besonderer Hervorhebung der charakteristischen Eigenschaften und Unterschiede den Lesern die Ergebnisse der Wissenschaft zugänglich macht. Professor Marshall weiß auf dieser weiten Wanderung in Ernst wie Humor stetig zu fesseln; er verzichtet mit Recht auf allerlei Anekdotenkram und die Wiederholung alter und oft erzählter Tier- und Jagdgeschichten, betont dagegen in seiner Darstellung um so mehr die Übereinstimmung der Lebensweise der Tiere mit ihrer äußeren Gestaltung und inneren Organisation, so daß uns die Wahrheit der Goetheschen Worte klar wird:

„Alle Glieder bilden sich aus nach ew'gen Gesetzen,
Und die seltenste Form bewahrt im geheimen das Urbild."

Wie in den „Völkern der Erde", wurde auch in diesem allumfassenden Orbis pictus der Tierwelt ein ganz besonderer Wert und die größte Sorgfalt auf den illustrativen Teil gelegt. In ebenso neuer wie origineller Weise ist die Lichtbildkunst zur Veranschaulichung aller Klassen und Arten der Tierwelt herangezogen worden, indem die sämtlichen Abbildungen ohne Ausnahme auf photographischen Aufnahmen nach dem Leben beruhen. Ihr Wert wird ferner noch dadurch erhöht, daß sie — soweit es überhaupt möglich war — alle an Ort und Stelle gemacht wurden, so daß sie mit den Tieren selbst auch deren Umgebung, in der sie leben und sich bewegen, zur Darstellung bringen. In gar manchen Fällen wird das voraussichtlich nicht allzulange mehr möglich sein, da schon jetzt zahlreiche Tiere — man denke nur an den amerikanischen Bison, den Wisent, den europäischen Biber, die Dronte, das Borkentier u. s. w. — bereits völlig ausgerottet oder doch dem Verschwinden nahe sind. Es liegt in den „Tieren der Erde" ein Illustrationsmaterial von durchaus urkundlicher Treue vor, wie es gleich zuverlässig kein andres deutsches Werk aufzuweisen hat. Die Unmittelbarkeit und Treue der hier gebotenen Aufnahmen kann ja naturgemäß keine Zeichnung auch nur annähernd erreichen; außerdem steht diese populäre Tierkunde ganz einzig da durch den Umfang des in ihr gebotenen Anschauungsmaterials, indem mehr als 1000 Abbildungen vorgeführt werden, darunter 25 ganzseitige Farbendrucke in technisch vollendeter Wiedergabe. Durch die unübertreffliche Naturwahrheit sämtlicher Abbildungen gewinnt das Werk einen besonderen Vorzug einmal für den Gelehrten, dann aber auch für den Sportsman und den Künstler, in erster Linie für den Maler, wenn er irgend ein Tier darzustellen hat, für das ihm kein lebendiges Modell zur Verfügung steht.

Kletternder Serval.
Aus Marshall, „Die Tiere der Erde".
Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Um die Anschaffung dieses volkstümlichen naturwissenschaftlichen Werkes, in dem Wort und Bild so trefflich zusammenwirken, auch den weitesten Kreisen zu ermöglichen, erscheinen die „Tiere



Ein fliegender Hund (Pteropus) im Fluge.
Aus Marshall, „Die Tiere der Erde". Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

der Erde" vollständig in 50 Lieferungen zu je 60 Pfennig, die durch jede Sortiments-Buchhandlung bezogen werden können. Der darin verwirklichte Gedanke ist ein so glücklicher und zeitgemäßer, daß das schöne Unternehmen gewiß auf eine ebenso warme Aufnahme rechnen darf wie vorher die „Völker der Erde".

Golgatha.

Roman von **Edith Gräfin Salburg.**

3. Aufl. 27 Bogen 8°. Geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Unsre Leser kennen die Bücher der Gräfin Edith Salburg, die das vornehme Österreich vor seinem Zusammenbruch schildern: „Die Exklusiven", „Papa Durchlaucht", „Die Inklusiven". Von einem neuen dreibändigen Cyklus: „Was die Wirklichkeit erzählt" liegt uns ein Band vor, dessen Titel „Golgatha" uns schon sagt, daß es sich hier um etwas Ernstes und Leidvolles handelt. Man könnte meinen, die Verfasserin wäre bei Rosegger in die Schule gegangen und habe auch einmal einen sozialen und dabei frei gerichteten Pfarrer darstellen wollen, den die Kirche verschwinden lassen muß, weil sie ihn nicht beugen kann, aber ihre Art ist ganz anders, wenn auch der Geist derselbe ist. Bei Rosegger, z. B. in dem „Ewigen Licht", fühlen wir immer zuerst den Dichter und das vorherrschende Kontemplative, dann erst dringt die Realistik in Einzelheiten und erst allmählich voller durch. Die Gräfin Salburg stellt dagegen das wirkliche Leben ganz vorne hin und läßt die Betrachtung nur leise mitgehn; sie will keine Dichterin sein, wie es scheint, könnte es aber vielleicht, denn sie hat ein starkes Talent. Das zeigt dieses von den früheren Büchern so verschiedene Golgatha aufs neue. Wenn z. B. Ferdinand von Saar dasselbe Österreich behandelt, so merken seine Leser ebenfalls, daß er es für morsch und verfallen hält, aber er nimmt die Sache nach Möglichkeit elegisch, er sammelt Eindrücke und gibt viel Kontemplation,

keine Belsazarnächte mit Menetekels, wie in den Büchern der Gräfin Salburg. Ihre Schriftstellerei steht ganz allein. Man fühlt bei ihr, daß sich die Dinge so zugetragen haben, und sie sind so der Beachtung wert, daß man die theoretischen Fragen nach dem Kunstmäßigen und Romanartigen darüber vergißt. Dabei keinerlei Übertreibung, nichts von Karikatur, nur volle Deutlichkeit. Der Verfasserin kommt zu statten, daß sie in den höhern Kreisen, in deren Darstellung entschieden ihre Stärke liegt, durchaus zu Hause ist: hoher Adel, Damen von sagenhaft altem Stammbaum, aber subsistenzlos, und Offiziere, natürlich nur von der Kavallerie und verschuldet, alte Reklameexzellenzen neben Rivieragräfinnen von nicht ganz durchsichtigen Verhältnissen, jüdische Hochfinanz, die auf ehemals gräflichen Schlössern sitzt, amerikanische Millionärsfamilien, die in Wien Dialekt und österreichischen Schliff lernen wollen, alles das und noch viel mehr ist köstlich unterhaltend und ganz echt in der Farbe. Neben diesem weltlichen finden wir noch ein geistliches Theater, auf dem der hohe Klerus spielt mit dem Bischof, der in goldener Kutsche durch die dunkeln Quartiere der Armut fährt, während sein Vikar von Haus zu Haus geht und zu helfen sucht, bis er in sein Heimatsdorf geschickt wird, wo er zu Grunde geht. Einst hatte ihn seine Mutter der Kirche gelobt, der Vater ist darüber mit ihm zerfallen, nun ist der selbständige Mann seinen Obern eine Gefahr geworden; mag er fallen, sein „Golgatha" finden, das ihm hier nicht die Juden bereiten, sondern die gegen ihn aufgehetzten Klerikalen. So ist der Titel gemeint, der also nur auf die eine Person paßt. Auch diese Szenen haben volle Wahrheit, und die Verfasserin setzt darin ihre Kraft für etwas noch Ernsteres ein als auf der weltlichen Bühne, aber hier sind uns dennoch ihre Leistungen einstweilen lieber. Wie sie das angefaulte, genießende, lustige Österreich schildert, das ist einfach nicht nachzuahmen und es ist doch von Wichtigkeit, daß wir es nach seinem wahren Werte kennen lernen. Sie erfüllt eine Aufgabe, und wir möchten ihr darin noch recht oft begegnen.

(Grenzboten.)

Allgemeine Geschichte der bildenden Künste.

Von **Alwin Schultz** und **Anderen.**

Die neuere Entwickelung der kunstgeschichtlichen Forschung hat auch die Schilderung des Werdeganges der bildenden Künste in neue Bahnen gelenkt: Teilung des mächtig angewachsenen Gesamtstoffes in mehrere Arbeitsgebiete, um dadurch für die geschichtliche Darstellung den Grad von Vollkommenheit zu gewinnen, der dem heutigen Stande der Wissenschaft gerecht werden kann. Auf diesem Boden steht das umfassend angelegte, mit großer Sorgfalt durchgeführte Hauptwerk der Kunstgeschichte, in welchem der früher erschienenen „Kunstgeschichte der Renaissance" von Alwin Schultz jetzt die „Kunstgeschichte der Altertums" gefolgt ist. Die beiden stattlichen Bände schildern den Entwickelungsgang der Kunst des alten Orients, der Ägypter, Babylonier, Assyrer, Persiens, Kleinasiens, der Juden, der Griechen und Römer, und im Schlußabschnitt der alten Indier: dargestellt von Ed. Baumann, Albert Grünwedel und Alwin Schultz mit gründlicher Sachkenntnis und mit inhaltvoller Ausführlichkeit, dabei gemeinverständlich und mit einer reichen und vielseitigen, überaus sorgfältig bearbeiteten bildlichen Darstellung anregend verbunden. Es sind neue Gesichtspunkte, unter denen der wesentlichste Teil des Werkes, die Kunstgeschichte der Antike, an das kunstliebende Publikum herantritt. Wir entnehmen darüber dem Vorwort das Folgende:

„Die Geschichte der Kunst soll den Ursprung, das Wachstum, die Veränderung und den Fall derselben, nebst dem verschiedenen Stile der Völker, Zeiten und Künstler lehren, und dieses aus den übrig gebliebenen Werken des Altertums, soviel möglich ist, beweisen." In diesem Satze hat (1764) Johann Joachim Winckelmann, der Begründer der wissenschaftlichen archäologischen Forschung, die Aufgabe der Kunstgeschichte festgestellt.

Das vorliegende Werk beabsichtigt, die Entwickelung auf Grund der reichen Ergebnisse der archäologischen Forschung für den Kreis der Freunde der bildenden Künste und der Kunstgeschichte in Wort und Bild darzustellen.

„In dem Gebiete idealer Betätigung der der Menschheit innewohnenden geistigen Kräfte, das in den bildenden Künsten sich ausbreitet, ist die antike Kunst die edelste Blüte der hohen Kultur, welche das Altertum erreicht hat, die erste große Epoche der Weltgeschichte der Kunst. Für die Aufdeckung der Reste ihrer Schöpfungen, an der Aufklärung ihres Werdeganges arbeitet rastlos die archäologische Wissenschaft. Was viele Gelehrte aller der Völker, die sich an dieser Aufgabe beteiligt haben, erforscht, in zahllosen Arbeiten behandelt und kritisch gesichtet haben, ist das wissenschaftliche Material, aus dem diese neue Darstellung des Entwickelungsganges aufgebaut ist. . .

„In der Anlage dieser Kunstgeschichte des Altertums ist im besonderen der Wunsch, der Vertiefung, welche die Kunstanschauung im modernen Leben gewonnen hat, zu entsprechen, von mitgestaltender Kraft gewesen. Immer mehr Einfluß wird den bildenden Künsten im öffentlichen und privaten Leben der Gegenwart eingeräumt, das Kunstverständnis ist im Steigen begriffen, im weiteren Umfange werden die bildenden Künste von Bedeutung, für viele eine Quelle der Freude, des Genusses, der Erbauung. Im Zusammenhange damit ist die Kenntnis der Kunstgeschichte ein Bedürfnis geworden, das nach einer gründlichen, mit einem guten, umfassenden bildlichen Anschauungsmaterial innig verbundenen Einführung in alle Gebiete der antiken Kunst verlangt.

„Der Kreis der Kunstfreunde hat ein Recht auf eine vertiefte Behandlung der Antike, auf eine Darstellung, die ihm die Größe und Fülle des Stoffes der antiken Kunst näher bringt, ein intimeres Verhältnis zum einzelnen begründet, und die bildenden und erziehenden Elemente der griechischen Kunst, den edelsten Zug griechischer Kultur als Anregung zum Hehren und Schönen, zur Pflege des Idealen wirksam werden läßt. Deshalb verzeichnet diese Kunstgeschichte der Antike nicht bloß Werke, Namen und Zeitangaben; über magere Großzügigkeit will sie hinausgehen; sie will von der Kunst der einzelnen Völker mehr als gerade zum Verständnis des weltgeschichtlichen Zusammenhanges nötig, bieten; sie will auch besondere nationale Entwickelung hervorheben, und durch in knappester Form eingeflochtene Züge will sie historische Anknüpfungspunkte geben, orientierende Streiflichter auf die allgemeine Kultur der Zeit werfen; nicht mehr als dem Leser gerade erwünscht sein dürfte, um des Zusammenhanges zwischen der allgemeinen Kultur und der Kunst eingedenk zu bleiben.

„Vor allem ist festzuhalten, daß die Anschauung, welche sich bei der Antike eine gewisse Beständigkeit der künstlerischen Ausdrucksweise während der Jahrhunderte des griechisch-römischen Altertums dachte, aufzugeben ist, und daß vielmehr in der Betrachtung der griechischen Kunst Epochen zu unterscheiden sind, deren Ideale voneinander ganz verschieden sind: die archaische Periode, die klassische Zeit der großen Meister, die hellenistische Kunst — eine jede hat ihre besondere, aus der allgemeinen geistigen Kultur ihrer Zeit entsprossene Eigenart.

„Die Entwickelung der bildenden Künste ist vergleichbar einem alten Baume. Beide haben ihre Wurzeln und ihren Stamm. Dieser hat seine starken Äste, die Kunstgeschichte ihre großen Züge. Aus ihren Hauptzügen treibt die Entwickelung eine Menge von Abzweigungen. Und diese verzweigen sich wieder, ganz wie am Baume, an dem sich an jedem Zweige Blüten und viel grüne Blätter ansetzen; ihre Gesamtheit bildet die dichte Belaubung, welche das Wesen des Baumes vollendet, ihm seine Schönheit gibt.

„Die vorliegende Darstellung der antiken Kunstgeschichte geht deshalb auf die die Entwickelung bezeichnenden einzelnen Werke beschreibend und erklärend ein; sie legt Wert auf Anschaulichkeit. Der gegenständliche Inhalt sehr vieler Werke der antiken Plastik und Malerei pflegt nur wenigen, den Archäologen, vertraut zu sein. Aber auch der Freund der Kunst und der Kunstgeschichte will nicht nur das von selbst sich darbietende künstlerische Element, sondern auch den gegenständlichen Inhalt eines Werkes verstehen; daraus erst wird sich in vielen Fällen das Verständnis des Kunstwerkes voll erschließen. . . Viele antike Werke, die für die Darstellung der Entwickelungsgeschichte wichtig sind, würden nicht mit wahrem Nutzen in ihr verwendet werden können, wenn dem Beschauer nicht neben ihrer künstlerischen und historischen Bedeutung auch der Inhalt der bildlichen Darstellung klar dargelegt würde.

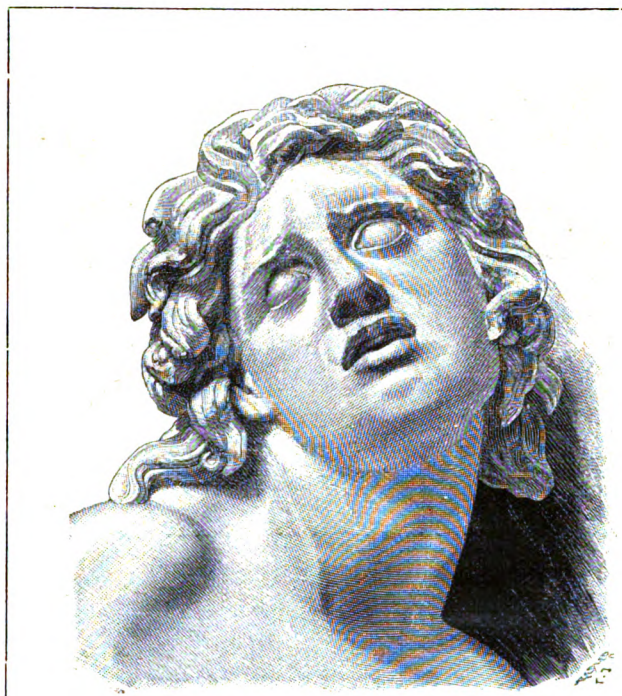
„Mit dieser Richtung verfolgt die vorliegende Arbeit auch die Absicht, der Erziehung zum Sehen, der Übung im Sehen zu dienen und im allgemeinen zur Vertiefung der Betrachtung der Kunstwerke anzuleiten. Das kann im Rahmen einer Kunstgeschichte aller Zeiten in dem die Antike behandelnden Teile wohl geschehen; und damit verbindet sich ungesucht der Wert einer Vorbereitung für die weiteren Hauptepochen, in denen die zunehmende Fülle der künstlerischen Erscheinungen der historischen Darstellung in dieser Richtung eine Beschränkung auferlegt, die dann

ihren Ausgleich in dem durch eine solche Behandlung der Antike wohl vorbereiteten Beschauer selbst finden wird.

„Die Darstellung der griechischen Malerei beginnt mit den ersten der Kunst vorausgegangenen Anfängen. Die Malerei ist aus den zeichnenden Künsten geboren. Auf diese Quellkünste in der Darstellung der Malerei bei dem Volke, das für die Entwickelung der Kunst maßgebend geworden ist, zurückzugehen, ist durchaus geboten, da sich bei ihm . . . die Entwickelung der Malerei aus der Urgeschichte heraus bis zur höchsten Entfaltung verfolgen läßt, und der Einblick in die Anfänge für eine sichere Begründung der historischen Entwickelung so überaus wichtig ist.

„Die Darstellungsweise will in schlichter Form der Sache dienen und ohne etwas schuldig zu bleiben, voraussetzungslos geben, was den Gebildeten weiterer Kreise erwünscht sein muß. . .

„Dem großen Stoffe und der Begeisterung für ihn in den Abbildungen gerecht zu werden, auch selbst ein graphisches Kunstwerk zu sein, gehört zu den Zielen dieser Kunstgeschichte des Altertums: ihre 1500 Abbildungen sind in ihrer den Entwickelungsgang darstellenden Anordnung ein einzig dastehendes Anschauungsmaterial. Das Original so treu als möglich wiederzugeben, ist der Grundsatz, welcher die Ausführung der Abbildungen geleitet hat. Die Größe ist stets so gewählt worden, daß der instruktive Wert nicht in allzu kleinen Verhältnissen untergehen kann. In manchen Fällen sind Partieen aus größeren Werken in großen Verhältnissen wiedergegeben, um die stilistische Eigenart zur genügenden Darstellung zu bringen. Die gesamte Illustration dieser Kunstgeschichte der Antike beruht zum Teil auf den durch ihre Zugehörigkeit zur maßgebenden archäologischen Literatur wissenschaftlich be-



Kopf späterer pergamenischer Kunst; der „sterbende Alexander".
Marmor. 2. Jahrh. v. Chr. Florenz, Uffizien.
Aus: Allgemeine Geschichte der bildenden Künste.

glaubigten Abbildungen; . . . in umfangreichster Weise ist die Photographie nach dem Original benutzt worden, aber im allgemeinen erst nach einer Weiterbildung der Photographie zur „gesteigerten Photographie“, durch welche treue Wiedergabe auch für diejenigen Partieen des Originals erzielt wird, die in der photographischen Aufnahme falsch oder irgendwie ungünstig oder gar nicht enthalten sind. . . Es ist mit diesen Mitteln eine bildliche Darstellung der Antike angestrebt, welche den Freund der Kunst und Kunstgeschichte zu befriedigen im stande ist, und es ist ein umfangreiches Anschauungsmaterial von eigenartigem Werte gewonnen worden, dem gegenüber auch darauf hingewiesen werden darf, wie leicht es mit diesem Werke erworben wird; welche große Summe müßte die selbständige Anlage dieser reichen Sammlung kosten! . . .

„Alles in allem darf diese Kunstgeschichte der Antike wohl hoffen, den Sinn für Kunst und die Liebe zur Kunst zu stärken.“

Personalchronik.

Bibliothekwesen.

Dr. Karl Konrad Müller, Direktor der Universitätsbibliothek in Jena, † daselbst vor kurzem.

Theologie und Philosophie.

Dr Julius Duboc, philosophischer Schriftsteller, † in Dresden am 13. Juni.

Dr. Virgil Grimmich, Rektor der Deutschen Universität zu Prag, Theologe und Philosoph, † daselbst am 14. August.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dr. v. Seeger, Kriminalist, Professor an der Universität Tübingen, † daselbst am 13. Juni.

Magnus Frhr. v. Welck, Königl. Sächs. Geh. Regierungsrat, Dozent für allgemeine Rechtskunde an der Technischen Hochschule in Dresden, † in Bühlau am 8. Juli.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Karl Gussenbauer, berühmter Chirurg, Rektor der Wiener Universität, Chef und Leiter der zweiten chirurgischen Klinik im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien, † daselbst am 18. Juni.

Dr. Rudolf Jürgens, Kustos am Pathologischen Institut der Universität Berlin, † in Hollinder bei Hoppegarten vor kurzem.

Dr. Karl Maydl, berühmter Chirurg, Professor, Hofrat, Leiter der chirurgischen Klinik an der technischen medizinischen Fakultät zu Prag, † daselbst am 9. August.

Dimitrij Ivanovic Timofejevskij, Professor für allgemeine und Experimentalmedizin an der Universität Tomsk, † das. am 29. Juni.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Luigi Cremona, hervorragender italienischer Mathematiker, Professor der höheren Mathematik an der Universität zu Rom und Direktor der Technischen Hochschule, † daselbst am 3. Juni.

Dr. Meyer Hamburger, Mathematiker, Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg, † in Berlin am 9. Juni.

Alexander v. Homeyer, Ornitholog und Lepidopterolog, Major a. D., † in Greifswald am 14. Juli.

John Peter Lesley, amerikanischer Geolog, früher Professor für Geologie und Bergbau an der Universität von Pennsylvanien in Philadelphia, † in Milton bei Boston vor kurzem.

Axel Ohlin, schwedischer Zoolog und Polarforscher, Dozent der Zoologie an der Universität Lund, † in Stockholm vor kurzem.

Dr. Alphonse Renard, Professor der Naturwissenschaften an der Universität Gent, † in Brüssel am 9. Juli.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Dr. Willy Borsdorf, Professor des Altenglischen und Altfranzösischen an der Universität in Aberystwith, † auf Capri vor kurzem.

Dr. Friedrich Dieterici, Orientalist, Professor an der Universität zu Berlin, † in Charlottenburg am 18. August.

Traugott Haffner, Stadtschultheiß von Marbach a. N., Schöpfer des Schiller-Museums daselbst, Vorstand des Marbacher und Schriftführer des Schwäbischen Schiller-Vereins, † daselbst am 24. Juni

Dr. Giovanni Mestica, italienischer Literarhistoriker, früher Professor für italienische Literaturgeschichte an der Universität Palermo, † in Rom am 23. Juni.

Dr. Jakob Stürzinger, Professor der romanischen und englischen Philologie an der Universität Würzburg, † daselbst am 13. Juni.

Geschichte, Kriegswissenschaft und Geographie.

Wilhelm Bade, Nordpolfahrer, Kapitän a. D., † in Rostock vor kurzem.

Henri Alexis Brialmont, berühmter belgischer Ingenieurgeneral und Militärschriftsteller, † in Brüssel am 21. Juli.

Onno Klopp, Geschichtschreiber, † in Wien am 9. August.

Dr. Engelbert Mühlbacher, Professor der Geschichte an der Wiener Universität, Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, † in Wien am 17. Juli.

Karl Alexander Rahlenbeck, belgischer Historiker, † zu Brüssel am 2. August.

Justus Scheibert, Militärschriftsteller, Major a. D., † in Großlichterfelde bei Berlin am 4. Juli.

Adolf Schiel, bei Ausbruch des Südafrikanischen Krieges Oberst des deutschen Freiwilligenkorps auf Seite der Buren, † in Reichenhall am 8. August.

Haus- und Landwirtschaft.

Dr. William Rohde, Direktor der Landwirtschaftsschule zu Eldena, † in Greifswald vor kurzem.

Schöne Literatur. Journalistik.

William Ernst Henley, englischer Dichter und Kritiker, Gründer und Redakteur der literarischen Revue „National Observer“, † in Heatherbrae bei Woking am 11. Juli.

Lucien Marc, Direktor der französischen illustrierten Zeitung „L'Illustration“, † in Paris am 11. Juni.

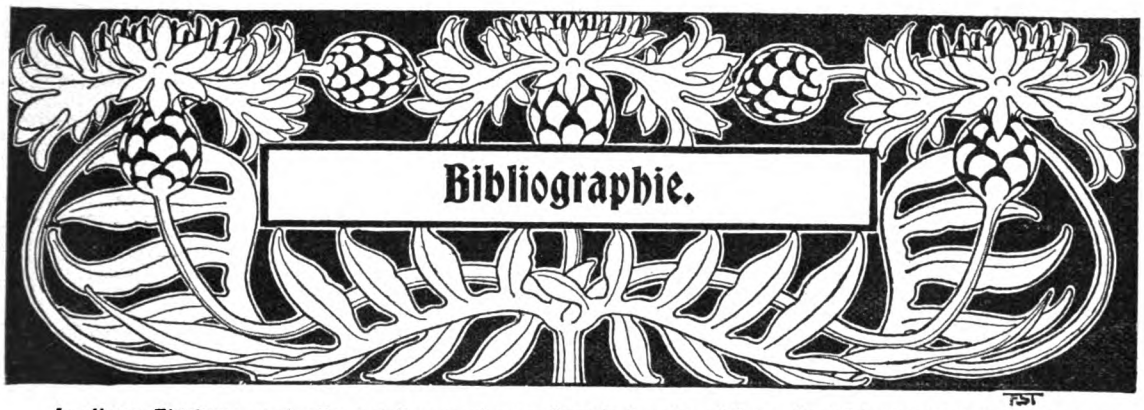
Charles Marelle, französischer Dichter und Literaturforscher, † in Berlin am 11. Juli.

Oskar Meding (Pseudonym Gregor Samarow), Romanschriftsteller, † in Charlottenburg am 11. Juli.

Kunstwissenschaft.

Theodor de Saussure, eidgenössischer Oberst, Präsident der Gesellschaft für die Erhaltung schweizerischer Kunstaltertümer, † in Genf am 4. August.

Dr. Max Schasler, Philosoph und Ästhetiker, † in Jena am 13. Juni.



In dieser Abteilung sind alle seit Herausgabe des Juni-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt, die bedeutendsten mit knappen Referaten versehen.

1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke.

Erinnerungsschrift aus Anlass des 150jährigen Bestehens des Hauses Stahel in Würzburg im J. 1903. hoch 4°. Stahel's Verl., W. . . . . ℳ 2.—

Grillparzer's Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzg. zu seinen Werken. Gesammelt u. m. Anmerkgn. hrsg. v. C. Glossy u. A. Sauer. 2 Bde. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . Geb. in Leinw. je ℳ 1.—; in 1 Leinw.-Bd. ℳ 2.—; in 1 Halbfrz.-Bd. ℳ 3.—

Humboldt's, Wilh. v., gesammelte Schriften. Hrsg. v. der königl. Akademie der Wissenschaften. I. u. X. Bd. gr. 8°. B. Behr's Verl., B.

I. 1. Abtlg.: Werke. Hrsg. v. Alb. Leitzmann. 1. Bd. 1785—1795. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 10.—.

X. 2. Abtlg.: Politische Denkschriften. Hrsg. v. Bruno Gebhardt. 1. Bd. 1802—1810. ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften.

Böhtlingk, A., Die Jesuiten und das Deutsche Reich. Zeitgemässes. gr. 8°. Neuer Frankfurter Verlag, Fr. . . . . ℳ —.30

Braun, W., Kardinal Gasparo Contarini od. der „Reformkatholizismus“ unserer Tage im Lichte der Geschichte. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . ℳ 1.20

Büchting, W., Martin Rinckart. Ein Lebensbild des Dichters v. „Nun danket alle Gott“ auf Grund aufgefundener Manuskripte. gr. 8°. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . ℳ 2.40

Bugge, Chr. A., Die Haupt-Parabeln Jesu. Ausgelegt. Mit e. Einleitg. üb. d. Methode d. Parabel-Auslegg. 1. Hälfte. gr. 8°. J. Ricker, G. ℳ. 5.40

Camerer, Th., Spinoza und Schleiermacher. Die krit. Lösg. des v. Spinoza hinterlassenen Problems. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . ℳ 4.—

Cumont, F., Die Mysterien der Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der röm. Kaiserzeit. Deutsch v. Geo. Gehrich. Mit 9 Abbildgn. im Text u. auf 2 Taf. sowie 1 Karte. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 5.60

Delitzsch, Frdr., Im Lande des einstigen Paradieses. Ein Vortrag. Mit 52 Bildern, Karten u. Plänen. gr. 8°. Deutsche Verlags-Anstalt, St. ℳ 2.—; geb. ℳ 2.50

Dibelius, O., Das Vaterunser. Umrisse zu e. Geschichte des Gebets in der alten u. mittleren Kirche. gr. 8°. J. Ricker, G. . . . . ℳ 4.80

Dorner, A., Grundriss der Religionsphilosophie. gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . . ℳ 7.—

Emerson, R. W., Gesellschaft und Einsamkeit. Aus dem Engl. v. Heinr. Conrad. Buchausstattung v. Fritz Schumacher. gr. 8°. E. Diederichs, L. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Goldschmied, L., Der Kampf um Babel-Bibel im Lichte des Judentums. 8°. J. Kauffmann, F. ℳ 1.—

Goldfriedrich, Johann, Die Rechtfertigung durch die Erkenntnis. 8°. Friedrich Brandstetter, L. Geh. ℳ 4.50; in Ganzleinen geb. mit Goldschnitt ℳ 5.50

Das Buch ist eine Antwort auf die vier Fragen: Warum muss ich sein? Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Diese und alle andern Fragen, die damit zusammenhängen, und die Antworten, die darauf erfolgen, entwickeln sich vor uns wie die Pflanze aus einem Keim — der philosophischen Verwunderung. Das Buch ist keine Abhandlung, sondern ein philosophisches Monodrama, die lebendige Entwickelung eines philosophischen Denkens von den ersten Zweifeln des Knaben an bis zur endlichen „Rechtfertigung durch die Erkenntnis“.

Gumppenberg, H. v., Grundlagen der wissenschaftlichen Philosophie. 8°. G. D. W. Callwey, M. ℳ 1.20

Hartwich, O., Richard Wagner und das Christentum. 8°. G. Wigand, L. . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Hensel, P., Hauptprobleme der Ethik. 7 Vorträge. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . ℳ 1.60

Hoffmann, H., Die Leibniz'sche Religionsphilosophie in ihrer geschichtlichen Stellung. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 2.—

Höhler, M., Für und Wider in Sachen der katholischen Reformbewegung der Neuzeit. gr. 8°. Herder, F. . . . . ℳ 1.20

Jaffé, A., Gedanken und Gleichnisse. Max Schildberger, B. . . . . Eleg. geb. ℳ 3.50

Diese Sammlung von Gedanken und Gleichnissen eines erfahrenen, abgehärteten Geistes zeugen von tiefster Auffassung gegenwärtiger Weltanschauung, sie werden in feingebildeten literarischen Kreisen einen nachhaltigen Eindruck machen.

Kappes, M., System der Philosophie. 1. Tl.: Einleitung in die Philosophie. Logik. gr. 8°. H. Mitsdörffer, M. . . . . ℳ 2.80

Klein, F., Neue Strömungen in Religion und Literatur. Deutsch v. V. Holzer. gr. 8°. G. Schuh & Co., M. . . . . ℳ 3.60; geb. ℳ 4.80

Levy, L., Reconstruction des Commentars Ibn Esras zu den ersten Propheten. gr. 8°. M. Poppelauer, B. . . . . ℳ 2.—

Lincke, K. F. A., Samaria und seine Propheten. Ein religionsgeschichtl. Versuch. Mit e. Textbeilage: Die Weisheitslehre des Phokylides, griechisch u. deutsch. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . ℳ 4.—

Thode, H., Schauen und Glauben. gr. 8°. C. Winter, Verl., H. . . . . ℳ —.40

Thudichum, F., Papsttum und Reformation im Mittelalter 1143—1517. 8°. M. Sängewald, L. ℳ 20.—

Volz, P., Jüdische Eschatologie von Daniel bis Akiba. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 7.—; geb. ℳ 8.20

Weinel, H., Jesus im 19. Jahrhundert. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Allfeld, Ph., Die Strafgesetzgebung des Deutschen Reichs. Sammlung aller Reichsgesetze strafrechtl. u. strafprozessualen Inhalts. Für den akadem. Gebrauch u. die Praxis hrsg. Nachtrag. gr. 8°. J. Schweitzer Verl., M. . Geb. in Halbleinw. ℳ. 4.—

Beneke, H. F., Gefängnisstudien mit besonderer Berücksichtigung der Seelsorge im Untersuchungsgefängnisse. Herold'sche Buchhandlung, H. ℳ 2.—

Der Verfasser war $2^1/_2$ Jahre als Geistlicher im Hamburger Untersuchungsgefängnis tätig und veröffentlicht nun seine Erfahrungen und Beobachtungen. Besonderen Wert erhält das Buch durch Abdruck von Aufzeichnungen eines Verbrechers unter dem Titel: „Auf Irrwegen", wozu die Staatsanwaltschaft die Erlaubnis gegeben hat.

Berolzheimer, F., Die Entgeltung im Strafrechte. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 13.50

Birkenbihl, F., Der unlautere Wettbewerb, erläutert durch die Rechtsprechung zum Reichsgesetz vom 27. Mai 1896. Helwingsche Verlagsbuchhandlung, H. . . . . Geb. ℳ 2.50

Die vorliegende Sammlung ist ein gutes Hilfsmittel für den Richter, der sich bei seinen Urteilen der Judikatur anlehnen, aber auch ein Leitfaden für denjenigen, der in bequemer Weise und in kurzer Zeit die in der Praxis herrschende Auslegung des Gesetzes kennen lernen will.

Bülow's, Graf, Reden, nebst urkundlichen Beiträgen zu seiner Politik. Mit Erlaubnis des Reichskanzlers gesammelt u. hrsg. v. Johs. Penzler. Mit dem Bildnis des Reichskanzlers u. e. ausführl. Namen- u. Sachregister. gr. 8°. O. Wigand, L. ℳ. 10.—; geb. ℳ 12.—

Bülow, O., Klage und Urteil. Eine Grundfrage des Verhältnisses zwischen Privatrecht und Prozess. gr. 8°. C. Heymann, B. . . . . ℳ 1.50

Derblich, L., Das österreichische Versicherungsrecht. gr. 8°. J. Guttentag, B. . . . . ℳ 4.—

Falkenegg, Baron v., Was wird aus unseren Kolonien? Zeitgemässe Betrachtgn. 8°. Boll & Pickardt, B. . . . . ℳ 1.—

Heilfron, Ed., Das bürgerliche Recht des Deutschen Reichs. I. Teil. Geschichte des bürgerl. Rechts. 1. Abtlg.: Römische Rechtsgeschichte u. System des röm. Privatrechts. (5. Aufl. der röm. Rechtsgeschichte.) 8°. Speyer & Peters, B. . Geb. in Leinw. ℳ 10.—

Herr, E., Neue Bahnen der Polenpolitik. Skizze e. zu schaff. Polengesetzgebg. gr. 8°. O. Liebmann, B. . . . . ℳ 1.50

Jaeger, E., Das bürgerliche Gesetzbuch m. Nebengesetzen. Für den akadem. u. prakt. Gebrauch hrsg. Nachtrag zur Ausg. f. Bayern. gr. 8°. J. Schweitzer Verl., M. . . . . Geb. in Halbleinw. ℳ 3.50

Kiepert, M., Die Sammlungen zu wohltätigen od. gemeinnützigen Zwecken nach dem bürgerlichen Gesetzbuche. gr. 8°. Helwing, H. . . . . ℳ 2.—

Kohlrausch, E., Irrtum und Schuldbegriff im Strafrecht. I. Tl. gr. 8°. J. Guttentag, B. . ℳ 4.50

Koppmann, F., Die Strafbarkeit der Teilnahme von Zivilpersonen an rein militärischen Delikten unter besond. Berücksicht. der Teilnahme v. Nichtbeamten an reinen Amtsdelikten. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 2.—

Langhard, J., Die anarchistische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart und die internationalen Führer. 8°. O. Häring, B. ℳ 10.—

Lehmann, M., Freiherr vom Stein. 2. Tl. Die Reform. 1807—1808. gr. 8°. S. Hirzel, L. ℳ 12.—; geb. ℳ 14.50

Loening, R., Geschichte der strafrechtlichen Zurechnungslehre. 1. Bd. Die Zurechnungslehre des Aristoteles. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 9.—

Loewenwald, L., Lehrbuch der Zivilprozessordnung für das Deutsche Reich. gr. 8°. Puttkammer & Mühlbrecht, B. . . . . ℳ 10.—

Lukas, J., Über die Gesetzes-Publikation in Österreich u. dem Deutschen Reiche. Eine histor.-dogmat. Studie. 8°. Leuschner & Lubensky, G. . . ℳ 5.—

Marcuse, M., Die successive Berufung zur Erbschaft nach dem BGB. im Vergleich zu dem gemeinen Rechte. gr. 8°. Struppe & Winckler, B. . . . . ℳ 2.—

Osterrieth, A., u. A. Axster, Die internationale Übereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vom 20. III. 1883 (Pariser Konvention) nebst den übrigen Verträgen des Deutschen Reichs üb. den gewerblichen Rechtsschutz. 12°. C. Heymann, B. Geb. in Leinw. ℳ 7.—

Pollak, R., System des österreichischen Zivilprozessrechtes m. Einschluss des Exekutionsrechtes. 1. Tl. gr. 8°. Manz, W. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 9.20

Riedinger, P., Der Besitz an gepfändeten Sachen. Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der rechtlichen Stellung des Gerichtsvollziehers. gr. 8°. W. Koebner, B. . . . . ℳ 2.—

Siber, H., Der Rechtszwang im Schuldverhältniss nach deutschem Reichsrecht. gr. 8°. C. L. Hirschfeld, L. . . . . ℳ 7.60

Stammhammer, J., Bibliographie der Finanzwissenschaft. Lex.-8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 12.—

Wegener, L., Der wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen um die Provinz Posen. Eine Studie. gr. 8°. J. Jolowicz, P. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Woltmann, L., Politische Anthropologie. Eine Untersuchung über den Einfluss der Dezendenztheorie auf die Lehre von der polit. Entwicklg. der Völker. Lex.-8°. Thüring. Verlags-Anstalt, E. . . ℳ 6.—; geb. in Leinw. ℳ 7.—

4. Medizin und Pharmazie.

Ahlfeld, F., Lehrbuch der Geburtshilfe. Zur wissenschaftl. u. prakt. Ausbildg. f. Ärzte u. Studierende bearb. 3. umgearb. Aufl. Mit 462 Abbildgn. und 17 Kurventaf. im Text. Lex.-8°. F. W. Grunow, L. Geb. in Leinw. ℳ 9.—

Arends, G., Neue Arzneimittel u. pharmaceutische Spezialitäten einschliesslich der neuen Drogen, Organ- u. Serumpräparate. 12°. J. Springer, B. Geb. ℳ 6.—

Baumgärtner, H., Die moderne Behandlung der Zuckerkrankheit und die diabetische Küche. Für Ärzte u. Laien. gr. 8°. Seitz & Schauer, M. ℳ 1.—

Berze, J., Über das Primärsymptom der Paranoia. gr. 8°. C. Marhold, H. . . . . ℳ 1.60

Bock, E., Die Brille und ihre Geschichte. Mit e. Titelbilde u. 32 Abbildgn. gr 8°. J. Šafář, W. Kart. ℳ 4.20; geb. in Ldr. m. Goldschn. ℳ 12.50

Braun, L., Therapie der Herzkrankheiten. gr. 8°. Urban & Schwarzenberg, W. . . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.50

Chiari, O., Die Krankheiten der oberen Luftwege. II. Teil: Die Krankheiten des Rachens. Lex.-8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 8.—

Ellis, H., Das Geschlechtsgefühl. Eine biolog. Studie. Deutsche Ausg., besorgt v. Dr. H. Kurella. 8°. A. Stuber's Verl., W. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Fink, F., Erfolge der Karlsbader Kur und der chirurgischen Behandlung d. Gallensteinleidens. gr. 8°. W. Braumüller, W. . . . . ℳ 5.—

Fischer, M., Laienwelt u. Geisteskranke. gr. 8°. F. Enke, St. . . . . ℳ 4.80

Fischl, R., Die Ernährung des Säuglings in gesunden u. kranken Tagen. Sechs populäre Vorträge als volkstüml. Hochschulkurs geh. an der Prager deutschen Universität. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 2.—; geb. ℳ 2.80

Fraenkel, E., Hygiene des Weibes. Gesundheitslehre f. alle Lebensalter. Den Müttern u. Erzieherinnen gewidmet. 8°. O. Coblentz, B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Frieboes, W., Beiträge zur Kenntnis der Guajakpräparate. Gekrönte Preisschrift. Mit e. Vorwort v. Prof. Dr. R. Kobert. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 4.—

Garten, S., Beiträge zur Physiologie der marklosen Nerven. Nach Untersuchgn. am Riechnerven des Hechtes. gr. 4°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 30.—

Helmkampff, H., Moor u. Moorbäder. Theorie u. Praxis. gr. 8°. B. Konegen, L. . . . . ℳ 2.80

Hessing, F., u. L. Hasslauer, Orthopäd. Therapie. 8°. Urban & Schwarzenberg, W. ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Kurella, H., Die Grenzen der Zurechnungsfähigkeit u. die Kriminal-Anthropologie. Für Juristen, Aerzte und gebildete Laien dargestellt. gr. 8°. Gebauer-Schwetschke, H. . . . . ℳ 3.—

Lehmann, Arthur, R. H., Krankheit, Begabung, Verbrechen, ihre Ursachen und ihre Beziehungen zu einander. gr. 8°. Mit Illustr. J. Gnadenfeld & Co., B. Brosch. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Der Verfasser zeigt in diesem Werke zum ersten Male den kausalen Zusammenhang zwischen Krankheit (deren Wesen und Ursachen erklärt werden), und den Gehirnfunktionen in ihrer Mehrheit nach Gall.

Es ist bekannt, dass dieser geniale Gehirn- und Geistesforscher beinahe hundert Jahre von einer kurzsichtigen und orthodoxen Wissenschaft angefeindet und totgeschwiegen wurde, bis ihn Männer wie v. Bunge in Basel und P. J. Möbius in Leipzig rehabilitierten.

Die glückliche Anwendung der Gallschen Lehre in Verbindung mit den scharfsinnigen Ausführungen des Verfassers über Krankheit lösen mit einem Schlage ein uraltes Problem.

Die verwandte Theorie Lombrosos wird damit richtig gestellt und vertieft. Der Inhalt des Werkes ist ein derartiger, dass sich in weiten Kreisen ein ausserordentliches Interesse dafür finden dürfte.

Lobedank, Der Militärarzt. Ein Ratgeber bei der Berufswahl. Für einjährig-freiwillige Ärzte, Studierende der Medizin u. Abiturienten der höheren Lehranstalten zusammengestellt. gr. 8°. G. Thieme, L. ℳ 1.50

Matzen, H., Die Berufskrankheiten der Lehrer nach Ursachen, Verhütung u. Behandlung. gr. 8°. Lumen-Verlag, R. . . . . ℳ 2.—

Ostmann, P., Ein objektives Hörmass u. seine Anwendung. Mit 9 Kurventaf. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 5.—

Rimbach, E., Chemisches Praktikum f. Mediziner. gr. 8°. F. Cohen, B. . . . . ℳ 2.—

Roth, E., Die Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land in gesundheitlicher Beziehung u. die Sanierung des Landes. Nach e. Vortrage. Mit e. Anh. u. 8 Taf. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. ℳ 2.50

Scheube, B., Die Krankheiten der warmen Länder. Ein Handbuch f. Ärzte. 3. umgearb. Aufl. Mit 5 geograph. Karten, 13 Taf. u. 64 Abbildgn. im Text. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . ℳ 16.—; geb. ℳ 18.—

Stier, E., Über Verhütung u. Behandlung v. Geisteskrankheiten in der Armee. gr. 8°. Gebr. Lüdeking, H. . . . . ℳ 1.—

Sultan, G., u. E. Schreiber, Die erste Hilfe in Notfällen. Für Ärzte bearb. unter Mitwirkg. v. DD. Priv.-Doz. Heermann, Palm, Priv.-Doz. Schieck u, Priv.-Doz. Oberarzt Weber. gr. 8°. F. C. W. Vogel. L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 8.—

Unna, P. G., Pathologie u. Therapie des Ekzems. gr. 8°. A. Hölder, W. . . . . ℳ 5.—

Weininger, Otto, Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung. gr. 8°. Wilhelm Braumüller, W. Brosch. ℳ 8.—; geb. in Ganzleinen ℳ 9.40

Das Werk enthält die erste von einer höheren Warte erfolgende wissenschaftliche Untersuchung des theoretischen Problemes der Frau und des ethischen und kulturellen Problemes der Frauenfrage, nicht etwa in einer Zusammenstellung der in der Literatur verstreuten Messungen und Experimente (wie die Arbeiten von Lombroso-Ferrero und Havelock Ellis), sondern es errichtet von Grund auf einen neuen Bau mit eigenen Problemen und eigenen Lösungen.

Mit einer Klarstellung des Verhältnisses der Frau zum Kulturgedanken treten Erörterungen in organischen Zusammenhang, welche enge Beziehung zum Kulturproblem gewinnen: eine Theorie der Begabung wird entwickelt und das Wesen der Genialität zu ergründen gesucht; Fragen der Individual- und Rassenpsychologie, vornehmlich das psychologische Rätsel des Judentums, werden einer Lösung näher gebracht.

Das Buch bietet die vollständigste und am weitesten geführte psychologische Analyse der Weiblichkeit, welche je versucht worden ist. Da eine Betrachtung der Geschlechter nicht möglich ist ohne Rücksichtnahme auf ihre gegenseitige Relation, so findet die physiologische Sexual-Anziehung eingehende Betrachtung und wird zum erstenmal ein allgemeines Naturgesetz derselben aufgestellt, welches den sexuellen Geschmack jedes Menschen aus der Theorie in bestimmter Hinsicht festzustellen ermöglicht, woraus sich eine ungezwungene Erklärung auch der homosexuellen Erscheinungen ergibt. — Das Problem der Liebe wird einer philosophischen, vom Psychologischen zum Metaphysischen aufsteigenden Analyse unterworfen. — Das Werk enthält folgende Kapitel: I. (vorbereitender) Teil: Die sexuelle Mannigfaltigkeit. 1. „Männer" und „Weiber". — 2. Arrhenoplasma und Thelyplasma. — 3. Gesetze der sexuellen Anziehung. — 4. Homosexualität und Päderastie. — 5. Anwendung auf die Charakterologie. — 6. Die emanzipierten Frauen.

II. oder Hauptteil: Die sexuellen Typen. 1. Mann und Weib. — 2. Männliche und weibliche Sexualität. — 3. Männliches und weibliches Bewusstsein. — 4. Begabung und Genialität. — 5. Begabung und Gedächtnis. — 6. Gedächtnis, Logik, Ethik. — 7. Logik, Ethik und das Ich. — 8. Ich-Problem und Genialität. — 9. Männliche und weibliche Psychologie. — 10. Mutterschaft und Prostitution. — 11. Erotik und Ästhetik. — 12. Das Wesen des Weibes und sein

Sinn im Universum. — 13. Das Judentum. — 14. Das Weib und die Menschheit.

Wossidlo, H., Die Gonorrhoe des Mannes u. ihre Komplikationen. Mit 44 Abbildgn. im Text u. 4 Taf. in Farbendr. gr. 8°. O. Enslin, B. *M* 10.—; geb. in Leinw. *M* 11.20

Zander, R., Körperliche u. geistige Arbeit. Populärwissenschaftl. Vortrag üb. das Wesen, die Bedeutg. u. die Hygiene d. Arbeit. 8°. Bon's Buchh., K. *M* 1.—

Zondek, M., Die Topographie der Niere u. ihre Bedeutung f. die Nieren-Chirurgie. Lex.-8°. A. Hirschwald, B. . . . . *M* 3.—

Zur Erinnerung an Rudolf Virchow. Drei histor. Arbeiten Virchows zur Geschichte seiner Vaterstadt Schivelbein. Von neuem hrsg. v. der Gesellschaft f. Pommersche Geschichte u. Altertumskunde. gr. 8°. A. Asher & Co., B. . . . . *M* 2.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Aschan, O., Die Konstitution des Kamphers und seiner wichtigsten Derivate. Die theoret. Ergebnisse d. Kampherforschg. monographisch dargestellt. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. . . . . *M* 3.50

Bauer, G., Vorlesungen üb. Algebra. Hrsg. vom mathemat. Verein München. Mit dem Bildnis Gustav Bauers als Titelbild u. 11 Fig. im Text. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . Geb. in Leinw. *M* 13.—

Bauer, H., Telegraphie ohne Draht, Röntgenstrahlen, Teslalicht. Eine Einführg. in die neueren elektrophysikal. Forschgn. u. deren prakt. Ausgestaltg. 8°. C. Duncker, B. . . . . *M* 4.—

Berliner, A., Lehrbuch der Experimentalphysik in elementarer Darstellung. Mit 3 lith. Taf. u. 695 z. Teil farb. Abbildgn. im Texte. gr. 8°. G. Fischer, J. *M* 14.—; geb. *M* 16.50

Bölsche, Wilhelm, Aus der Schneegrube. Gedanken zur Naturforschung. Carl Reissner, Dr. Geh. *M* 6.—; fein geb. *M* 7.50

Der Verfasser legt in dem Werke seine Weltanschauung dar. Diese Weltanschauung fusst auf der Naturwissenschaft. Aber der Verfasser ist der Ansicht, dass wir in der Auffassung der naturwissenschaftlichen Resultate heute vor einer Wende stehen. Verfrühte Anschauungen, die zu einem trostlosen Pessimismus führen mussten, machen einem geläuterten Natur-Begriffe Platz, in dem der Mensch wieder ganz Raum für sich, seine Hoffnungen und Ideale findet. In diesem Sinne zielt das Werk als Weckruf nach zwei Seiten; einerseits auf die Laien, andererseits auf die Naturforscher selbst, denen es zur Klärung über die Grundideen heitragen soll.

Die glückliche Mischung des Künstlerischen und Naturwissenschaftlichen, die Bölsche eigen ist, hat ihm längst eine zahlreiche und sich immer noch vermehrende Gemeinde treuer Verehrer geschaffen.

Bortfeldt, Julius, Stern-Karte für Seeleute und Reisende, sowie alle Freunde des Sternenhimmels. Ein Plan zur Orientierung über die sich über den Horizont erhebende Himmelsfläche, in Umschlag 8°. mit erklärendem Text. L. v. Vangerow. B. *M* 1.—

In erster Linie ist die Karte für Seeleute und Reisende entworfen, um die zur Ortsbestimmung etc. nötigen Sterne bequem auffinden zu können, aber auch allen Liebhabern des Sternenhimmels dürfte diese Karte willkommen sein, um sich mit den Sternbildern und Sternen bekannt zu machen.

Croy, F., Lehrbuch der niederen Geodäsie. gr. 8°. J. Künstner, L. . . . . Geb. in Halbfrz. *M* 18.—

Ferchland, P., Grundriss der reinen u. angewandten Elektroc[illegible] 8°. W. Knapp, H. . . . *M* 5.—

Graebner, P., Botanischer Führer durch Norddeutschland (m. besond. Berücksicht. der östlichen Hälfte). Hilfsbuch zum Erkennen der in den einzelnen Vegetationsformationen wildwachs. Planzenarten zum Gebrauch auf Exkursionen. 8°. Gebr. Borntraeger, B. . . . . Geb. in Leinw. *M* 4.—

Hennicke, Carl R., Die Raubvögel Mitteleuropas. 53 Taf. in feinem Chromo- u. 8 Taf. in Schwarzdr. nebst Abbildgn. im Text nach Originalen der Maler Goering, Keulemans, Kleinschmidt, de Maes, v. Nécsey u. Rhamm m. erklär. Text v. H. gr. 8°. F. E. Köhler, G.-U. . . . . Geb. in Leinw. *M* 5.—

Herman, O., Nutzen und Schaden der Vögel. Deutsch v. J. C. Rösler. Mit 100 Abbildgn. v. T. Csörgey. gr. 8°. F. E. Köhler, G.-U. . Geb. in Leinw. *M* 3.—

Jerosch, M. Ch., Geschichte u. Herkunft der schweizerischen Alpenflora. Eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Frage. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . *M* 8.—

Knapp, G. Frdr., Justus v. Liebig, nach dem Leben gezeichnet. Festrede. 4°. G. Franz' Verl. M. *M* —.50

Kohut, A., Justus von Liebig. 8°. Emil Roth, G. Geh. *M* 5.—; in Leinw. geb. *M* 6.—; Prachtausgabe in Liebhaberhalbfranz *M* 10.—

Der als Biograph und populär-wissenschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser schildert hier zum ersten Male auf Grund des gesamten gedruckten Materials, aber auch neuer handschriftlicher Mitteilungen, das Leben und Wirken Justus von Liebigs, in erschöpfender, lichtvoller und volkstümlicher Weise. Wir lernen die ganze Lebenszeit des grössten Chemikers des 19. Jahrhunderts kennen, als Reformator auf den mannigfachsten Gebieten der Naturwissenschaften, Technik und Industrie. Auch Liebig in seinen anziehenden menschlichen Eigenschaften, in seiner Tätigkeit als Präsident der Akademie der Wissenschaften in München, als Kanzler des Maximiliansordens, als Redner, Patriot, Freund, Familienvater etc. wird hier eingehend geschildert.

König, J., Einleitung in die allgemeine Theorie der algebraischen Grössen. Aus dem Ung. übertr. vom Verf. 8°. B. G. Teubner, L. *M* 18.—; geb. *M* 20.—

Maas, O., Einführung in die experimentelle Entwickelungsgeschichte (Entwickelungsmechanik). gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . *M* 7.—

Meyer, E. v., Aus Justus Liebigs Lehr- u. Wanderjahren. Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . *M* —.60

Meyer, H., Analyse u. Konstitutionsvermittelung organischer Verbindungen. gr. 8°. J. Springer, B. *M* 16.—; geb. in Leinw. *M* 18.—

Meyer, M. Wilh., Die Naturkräfte. Ein Weltbild physikal. u. chem. Erscheingn. Mit 474 Abbildgn. im Text u. 29 Taf. in Farbendr., Holzsch. u. Ätzg. gr. 8°. Bibliograph. Institut, L. Geb. in Halbfrz. *M* 17.—; auch in 15 Lfgn. zu *M* 1.—

Michaelsen, W., Die geographische Verbreitung der Oligochaeten. Mit 11 Karten. gr. 8°. R. Friedländer & Sohn, B. . . . . *M* 12.—

Neumeister, R., Betrachtungen üb. das Wesen der Lebenserscheinungen. Ein Beitrag zum Begriff des Protoplasmas. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . *M* 2.—

Salomons Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, alle Gattungen und fast alle Arten Deutschlands, Deutsch-Österreichs u. der Schweiz etc. umfassend, m. Beifügg. der botan. Namen. 2. Aufl., umgearb. v. Andr. Voss. 12°. E. Ulmer, St. . Geb. *M* 2.50

Schwanzer, Ad., Repetitorium der Elementarmathematik. Zum Gebrauche f. die Schüler der humanist. Gymnasien u. Realschulen sowie f. Privatstudierende. gr. 8°. M. Kellerer, M. . . . . *M* 3.—

Walker, J., Elementare anorganische Chemie. Deutsch v. Margarete Egebrecht u. Emil Bose. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. ℳ 4.50; geb. in Leinw. ℳ 5.—

6. Erziehung. Unterricht.

Germer, B., Individual- u. Sozialpädagogik. Ein Beitrag zur Umgestaltg. der Erziehung und des Unterrichts. gr. 8°. A. Hahn, L. . . . . ℳ —.90

Hipp, Johanna, Handarbeit der Mädchen. Reformpläne. Mit 166 Abbildungen. 4°. Friedr. Bull, Str. Geb. ℳ 5.—

Dieses neue Buch entstammt der Anschauung, dass Formensinn und Gestaltungsvermögen in besonderen Schulfächern eine weit intensivere Pflege erfahren müssen als bisher.

Diesem Zweck will das Buch die Handarbeit in der Schule dienstbar machen, ein Gedanke, der schon öfter ausgesprochen, aber noch nie, wie hier, durch praktische Vorschläge und durch den Entwurf eines Lehrplans für alle Schuljahre der Verwirklichung nahe gebracht wurde.

Hipp, Johanna, Zeichenunterricht für Mädchen. Ein Lehrbuch für Volksschulen, höhere Schulen und Familien. 2. unveränderte, in neuer Rechtschreibung gedruckte Auflage. 4°-Format. Moderner Einband. Mit 10 Tafeln in Lithographie. 20 Lichtdruck-, 2 Farben-Tafeln und 158 Text-Abbildungen. 2. Auflage. Friedr. Bull, Str. . . . . ℳ 7.—

Ein Werk, das den Lehrern und Lehrerinnen nicht dringend genug empfohlen werden kann.

(Hannov. Schulzeitung.)

Ein Lehrbuch, das in seiner ganzen Anlage und Ausführung alles übertrifft, was bisher auf diesem Gebiete vorhanden gewesen ist.

(Preussische Schulzeitung.)

Krembs, B., Dichter u. Maler. Ein Beitrag zum Unterrichte in der Literatur- u. Kunstgeschichte. gr. 8°. Dürrsche Buchh. . . . . ℳ 1.60

Pilz, E., Bodenständige Pädagogik. Essays u. Aphorismen üb. die Schöpfg. u. Erziehg. des Vollmenschen. Mit 8 schwarzen u. 8 Taf. in Farbendr. gr. 8°. A. Hahn, L. ℳ 3.60; geb. in Leinw. ℳ 4.20

Rossow, E., Italienische u. deutsche Humanisten u. ihre Stellung zu den Leibesübungen. gr. 8°. C. G. Naumann, L. . . . . ℳ 4.—

Schematismus der österreichischen Bürgerschulen. Die Bürgerschule, ihre Stellg. u. Vorschläge zu ihrer Reform. Über Beschluss des deutsch-österreich. Bürgerschullehrerbundes bearb. v. e. Komitee. gr. 8°. A. Pichlers Wwe. & Sohn, W. Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Seeger, A., Der Bildungswert der modernen Sprachen und die Berechtigungsfrage der Realschule. gr. 8°. A. Hölder, W. . . . . ℳ 1.40

Simon, O., Das gewerbliche Fortbildungs- u. Fachschulwesen in Deutschland. Ein Überblick üb. seine Entwickelg. u. seinen gegenwärtig. Stand. Lex.-8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ 1.75

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aus Adolf Stahrs Nachlass. Briefe v. Stahr nebst Briefen an ihn von Bettina v. Arnim, Therese v. Bacheracht, Th. Döring, Gust. Freytag, K. Gutzkow, M. Hartmann, Johanna Kinkel, Th. B. Macaulay, Jul. Mosen, Rob. Prutz, Heinr. Simon, Fr. Spielhagen, Fr. Ch. Vischer, Richard Wagner u. a., ausgewählt u. m. Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. L. Geiger. gr. 8°. Schulze, O. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Bauch, G., Die Reception des Humanismus in Wien. Eine litterar. Studie zur deutschen Universitätsgeschichte. gr. 8°. M. & H. Marcus, B. . . ℳ 5.—

Bergmann, K., Französische Phraseologie. 8°. Rossbergsche Buchh., L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 1.80

Bourget, P., Psychologische Abhandlungen üb. zeitgenössische Schriftsteller. Übers. v. A. Köhler. 8°. J. C. C. Bruns, M. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Brie, M., Savonarola in der deutschen Literatur. gr. 8°. M. & H. Marcus, B. . . . . ℳ 3.—

Byland, H., Der Wortschatz des Zürcher Alten Testaments v. 1525 u. 1531 verglichen m. dem Wortschatz Luthers. Eine sprachl. Untersuchg. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . . ℳ 5.50

Dehlinger, G., Deutsches Scherflein zum Sprachschatze. 8°. M. Kielmann, St. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Gräf, H. G., Goethe üb. seine Dichtungen. Versuch e. Sammlg. aller Äussergn. des Dichters üb. seine poet. Werke. 2. Tl.: Die dramat. Dichtgn. 1. Bd. (des ganzen Werkes 3. Bd.) gr. 8°. Literar. Anstalt, Fr. a/M. . . . . ℳ 7.—

Gudrun. Die echten Teile des Gedichtes nach K. Müllenhoffs Text übers. v Ernst Martin. Mit Bildern v. J. Jürss. 4°. J. H. E. Heitz, Str. Geb. ℳ 6.—

Heintze, A., Die deutschen Familiennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich. 2. verb. u. sehr verm. Aufl. gr. 8°. Buchh. des Waisenhauses, H. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Jacobson, H., William Shakespeare u. Käthchen Minola. 8°. E. Pierson, D. . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Kammerer, J., Deutsche Stillehre. gr. 8°. Hobbing & Büchle, St. . . . . ℳ 1.50; kart. ℳ 1.80

Katscher, Leop., Bertha v. Suttner, die „Schwärmerin" f. Güte. Mit Porträts, Illustr. u. e. Auswahl v. Gedankenperlen. 8°. E. Pierson, D. ℳ —.50; geb. ℳ 1.—

Krumbacher, K., Das Problem der neugriechischen Schriftsprache. Festrede. 4°. G. Franz' Verl., M. ℳ 5.—

Levy, R., Martial u. die deutsche Epigrammatik des 17. Jahrh. gr. 8°. Levy & Müller, St. ℳ 3.—

Maurer, R., Meine lyrischen Zeitgenossen. Eine literargeschichtl. Studie üb. die kathol. Lyrik der Gegenwart. 8°. Th. Lampart, A. . . . . ℳ —.50

Menge, H., Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch. Mit besond. Berücksichtigung d. Etymologie verf. Lex.-8°. Langenscheidts Verlag, B. Geb. ℳ 7.50

Orient, der alte, Gemeinverständliche Darstellgn. Hrsg. v. der vorderasiat. Gesellschaft. V. Jahrgang. 2. Heft. gr. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L. . ℳ —.60

2. Messerschmidt, L., Die Entzifferung der Keilschrift. Mit 3 Abbildgn.

Petri's, Dr. Friedrich Erdmann, Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. 25. unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung vollständig neubearbeitete und bedeutend erweiterte Jubiläums-Ausgabe der von Dr. Emanuel Samostz herausgeg. 13. Auflage, nebst einem Vorwort von Lic. Dr. Wilhelm Erbt, 75 Bogen = 1200 S. in Lex.-Form. Über 100 000 Wörtererklärungen. C. Grumbach Verlag, L.

In eleg. Ganzleinenband ℳ 6.— ord.; in Halbfranzband ℳ 7.50 ord.

Für die Vortrefflichkeit des Petrischen Fremdwörterbuches kann wohl nichts besser sprechen, als dass bereits Hunderttausende von Exemplaren abgesetzt worden sind. Die Brauchbarkeit der Jubiläums-Ausgabe ist durch vielfache Verbesserungen und nach Ausscheidung alles Überflüssigen, durch wesentliche Bereicherung des Wörtervorrats sehr erhöht worden. Neu aufgenommen sind besonders Wörter, welche infolge des gesteigerten Verkehrs der Nationen im gewöhnlichen Leben, wie in Kunst und Wissenschaft bei uns Heimatsrecht erworben haben. Unter ähnlichen Werken kann sich kaum eines demselben hinsichtlich der Vollständig-

keit, des inneren Gehaltes, der bündigen Erklärung und der präzisen Aussprachebezeichnung zur Seite stellen.

Die neue Rechtschreibung hat bei der Neuausgabe eingehende Berücksichtigung gefunden.

Der Umfang des Werkes ist von 59 auf 75 Bogen angewachsen, ein Beweis dafür, welche Fülle und welchen Wortreichtum die neue Jubiläums-Ausgabe in sich birgt. Die Auswahl der neuaufgenommenen Wörter ist von sach- und fachkundigen Männern mit der grössten Sorgfalt getroffen worden. Auch bezüglich des Einbandes unterscheidet sich die Jubiläums-Auflage von den früheren, indem dieselbe ein vollständig neues, künstlerisch ausgeführtes, solides Gewand erhalten hat.

Platzhoff-Lejeune, E., Werk und Persönlichkeit. Zu e. Theorie der Biographie. 8°. J. C. C. Bruns, M. Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Schelle, H., Grammatik der deutschen Sprache für Ausländer. gr. 8°. Renger, L. ℳ 3.50; geb. ℳ 4.—

Seillière, E., Peter Rosegger und die steirische Volksseele. Übers. v. J. B. Sommig. 8°. L. Staackmann, L. . . . . ℳ 2.50

Seyfert, R., Die Landschaftsschilderung. Ein fachwissenschaftl. u. psychogenet. Problem, dargestellt an der heimatkundl. Literatur über das Königreich Sachsen. 8°. E. Wunderlich, L. ℳ 1.60; geb. ℳ 2.—

Sieburg, E., Die Vorgeschichte der Erbförster-Tragödie v. Otto Ludwig. 8°. E. Ebering, B. ℳ 2.—

Socin, A., Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrhein. Quellen des 12. und 13. Jahrh. gr. 4°. Helbing & Lichtenhahn, B. . . . . ℳ 40.—

Velten, C., Desturi za Wasuaheli na khabari za desturi za sheri' a za Wasuaheli. gr. 8°. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . ℳ 12.—; geb. ℳ 12.80

Weigand, G., Praktische Grammatik der rumänischen Sprache. 8°. J. A. Barth, L. . . Geb. ℳ 4.50

Wiegand, A., Herder in Strassburg, Bückeburg u. in Weimar. Ein Erinnerungsblatt zum 100jähr. Gedächtnistage seines Todes. gr. 8°. H. Böhlau's Nachf., W. . . . . ℳ 1.—

Wolkan, R., Die Lieder der Wiedertäufer. Ein Beitrag zur deutschen u. niederländ. Literatur- und Kirchengeschichte. gr. 8°. B. Behr's Verl., B. ℳ 8.—

8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten.

Albert I., Fürst v. Monaco, **Eine Seemanns-Laufbahn.** Aus dem Franz. v. A. H. Fried. gr. 8°. Boll & Pickardt, B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Baur, F., Die Umgebung v. Basel. 12°. Helbing & Lichtenhahn, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.40

Berdez, A., Anleitung zur Dressur u. Verwendung des Kriegshundes, nebst e. Anh.: Der Polizeihund. 8°. L. A. Jent, B. . . . . Kart. ℳ 1.50

Buchwald, G. v., Regesten aus den Fischerei-Urkunden der Mark Brandenburg 1150—1710. gr. 8°. Gebr. Borntraeger, B. . . . . Kart. ℳ 5.—

Cogho, Robert, Volkssagen aus dem Riesen- und Isergebirge. Mit vielen Illustrationen, einem Portrait des Verfassers und Abbildungen von Walen-Zeichen. Max Leipelt, W. . . . . Eleg. kart. ℳ 2.—

Jahrzehnte lang hat der Verfasser mühsam, direkt aus dem Volksmunde alles an Sagen gesammelt, was noch nicht der Vergessenheit anheimgefallen war, und damit sich das grosse Verdienst erworben, zu retten, w[illegible] zu retten war. Die Sammlung enthält nu[illegible] und zeichnet sich im Gegensatz zu ähnlichen Werken durch echte Volkstümlichkeit und Treue der Überlieferung vorteilhaft aus.

Detten, G. v., Westfälisches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Aus seinen Grundlagen und Quellen heraus entwickelt und dargestellt. gr. 8°. Junfermann, P. . . . . ℳ 2.50

Doroschewitsch, W., Die Verbrecher-Insel Sachalin. A. d. Russ. v. Boris Bruck. 8°. H. Steinitz, B. ℳ 2.—

Franzos, K. E., Deutsche Fahrten. Reise- u. Kulturbilder. 1. Reihe. Aus Anhalt u. Thüringen. 8°. Concordia, B. . . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Frobenius, L., Weltgeschichte des Krieges. Ein kulturgeschichtl. Volksbuch, unter Mitwirkg. v. H. Frobenius u. E. Kohlhauer. II. Buch: Geschichte der Landkriege v. H. Frobenius. Mit 302 Illustr. im Text u. auf Taf. hoch 4°. Gebr. Jänecke, H. ℳ 6.60

Garbe, R., Beiträge zur indischen Kulturgeschichte. 8°. Gebr. Paetel, B. ℳ 6.—; geb. in Halbleinw. ℳ 7.—

Happel, Ernst, Die Burgen in Niederhessen und dem Werragebiet. Mit 67 Zeichnungen. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung, M. Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 3.60

Das Buch stellt eine vollständige Burgenkunde für Niederhessen und das Werragebiet dar, das ganz besonders reich ist an alten, prächtigen Burgen und Ruinen. Die eingefügten Abbildungen bilden eine besondere Zierde des preiswerten Buches.

Jähns, M., Geschichtliche Aufsätze. Ausgewählt u. hrsg., sowie m. e. biograph. Einleitg. versehen v. K. Koetschau, nebst e. Anh.; Max Jähns als militär. Schriftsteller v. A. Meyer. Mit e. Bildnis in Kupferlichtdr. 8°. Gebr. Paetel, B. ℳ 10.—; geb. ℳ 12.—

Kerp, H., Lehrbuch der Erdkunde. gr. 8°. F. Lintz, T. . . . . ℳ 4.20; geb. ℳ 4.75

Knortz, Carl, Nachklänge germanischen Glaubens und Brauches in Amerika. Ein Beitrag zur Volkskunde. Hugo Peter, H. . . . . ℳ 1.60

Der Verfasser, ein bedeutender Schulmann und Vorkämpfer des Deutschtums in Amerika, ist eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Volkskunde.

Kremnitz, Mite, König Karl von Rumänien. Ein Lebensbild. 8°. Schles. Buchdruckerei u. s. w., B. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. Hrsg. v. A. Scobel. XVI. Ruge, S., Dresden u. die sächsische Schweiz. Mit 148 Abbildgn. nach photograph. Aufnahmen, 2 Skizzen u. e. farb. Karte. gr. 8°. Velhagen & Klasing, B. . . In Leinw. kart. ℳ 4.—

Lossberg, Otto v., Mit Santa Barbara in Südafrika. Historisch-Politischer Verlag (Rudolf Hofstetter), L. . . . . ℳ 2.50

Dieses dem Präsidenten Steijn gewidmete Werkchen bildet, namentlich für Artillerieoffiziere, einen äusserst wertvollen Beitrag zur Geschichte des Burenkrieges. — Es ist unter dem frischen Eindruck der Kriegserfahrungen und an der Hand von kurzen Tagebuchnotizen entstanden und infolgedessen bezüglich der Daten absolut zuverlässig.

Martinengo-Cesaresco, Gräfin E., Italienische Patrioten. Deutsche Ausg. gr. 8°. G. Wigand, L. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.50

Monographien zur Weltgeschichte. Hrsg. v. Prof. Ed. Heyck. XIX. Schäfer, D., Die Hanse. Mit 99 Abbildgn. gr. 8°. Velhagen & Klasing, B. In Leinw. kart. ℳ 4.—

Neera, Das galante Jahrhundert. Deutsch von M. v. Berthof. Mit 7 Porträts. Carl Reissner, Dr. Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Die namhafte, auch in Deutschland schon rühmlich bekannte italienische Schriftstellerin gibt in dem kleinen Werke die Lebensbilder von sieben hervorragenden Frauen der französischen Gesellschaft des

18. Jahrhunderts. In sehr reizvoller Darstellung bieten diese Lebensbilder in ihrer Gesamtheit ein Kulturbild des Rokoko von unübertrefflicher Anschaulichkeit.

Neuse, R., Landeskunde der Britischen Inseln. Mit 8 Sep.-Bildern u. 13 Abbildgn. im Texte. gr. 8°. F. Hirt, B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 4.60

Partsch, Jos., Schlesien. Eine Landeskunde f. das deutsche Volk, auf wissenschaftl. Grundlage bearb. II. Tl. Landschaften u. Siedlgn. 1. Heft: Oberschlesien. Mit 1 schwarzen u. 1 farb. Karte, sowie 12 Abbildgn. in Schwarzdr. gr. 8°. F. Hirt, B. ℳ 5.—

Platen, P., Der Ursprung der Rolande. Aus Anlass der deutschen Städte-Ausstellg. hrsg. vom Verein f. Geschichte Dresdens. gr. 8°. v. Zahn & Jaensch, D. . . . . ℳ 1.50

Posse, Otto, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500. Im Auftrage der Königl. Sächs. Staatsregierung herausgegeben. I. Band. Grafen von Käfernburg-Schwarzburg. — Vögte von Weida, Plauen und Gera. — Adel, Buchstabe A. Mit 50 Tafeln in Lichtdruck auf Kupferdruckpapier. Gross 4°. Verlag des „Apollo", Dr. . . . . Brosch. ℳ 20.—

Der Verfasser veröffentlicht in diesem im Auftrage der Königl. Sächs. Staatsregierung herausgegebenen Werke vorwiegend aus den reichen Urkundenschätzen der mitteldeutschen Archive in alphabetischer Folge die Siegel der ausgestorbenen und noch blühenden Adelsgeschlechter. Obwohl die Durchforschung fremder Archive und die Herbeischaffung des Materials zur Nachbildung grosse Schwierigkeiten boten, ist das Werk nahezu vollständig. Ergänzungsbände werden das Fehlende nachholen und die Siegel inzwischen neu aufgefundener Urkunden der Wissenschaft zugänglich machen. Der Schlussband des Werkes wird eine Zusammenstellung der Wappenzeichen bringen, um dem Forscher Gelegenheit zu bieten, aus der Wappengleichheit von Geschlechtern Schlüsse auf Familienverwandtschaft ziehen zu können.

Preyer, A., Indo-malayische Streifzüge. Beobachtungen u. Bilder aus Natur u. Wirtschaftsleben im trop. Süd-Asien. gr. 8°. Th. Grieben, L. ℳ 5.50; geb. in Leinw. ℳ 6.50

Regensberg, F., Von Dresden bis Münchengrätz. Mit Illustr. v. Geo. Lebrecht u. 2 Karten. gr. 8°. Franckh, St. . . . . ℳ 1.—; geb. ℳ 2.—

—„— Königgrätz. Mit Illustr. u. Karten. gr. 8°. Franckh, St. . . . . ℳ 1.—; geb. ℳ 2.—

Roessel, Die erste brandenburgische Flotte im schwedisch-polnischen Kriege 1658—1660 u. ihr Kommandeur Obrist Johann v. Hille. gr. 8°. R. Eisenschmidt, B. . . . . ℳ 3.—

Schmiedtke, Alfr., Das Klosterland des Athos. 8°. J. C. Hinrichs'sche Buchh., L. ℳ 2.20; geb. ℳ 3.—

Semon, R., Im australischen Busch und an den Küsten des Korallenmeeres. Reiseerlebnisse u. Beobachtungen e. Naturforschers in Australien, Neu-Guinea u. den Molukken. 2., verb. Aufl. gr. 8°. W Engelmann, L. ℳ 15.—; geb. in Leinw. ℳ 16.50

Schlawe, K., Die Organe der deutschen freiwilligen Krankenpflege im Kriege, ihre Uniformierung u. Ausrüstung. 8°. M. Ruhl, L. . . . . ℳ 1.50

Schrepfer, R., Pfalzbayerns Politik im Revolutionszeitalter von 1789—1793. Auf Grund archival. Materials bearb. gr. 8°. J. F. Lehmann's Verl., M. ℳ 3.—

Straganz, M., Hall in Tirol. Ein Beitrag zur Geschichte des tirol. Städtewesens. I. Bd. Geschichte der Stadt bis zum Tode Kaiser Max I. gr. 8°. H. Schwick, I. . . . ℳ 5.—; geb. in Halbfrz. ℳ 6.70

Turquan, J., Frau Récamier und ihre Freunde. Ein Frauenbild aus bewegter Zeit. Nach histor. Quellen u. bisher noch unveröffentl. Dokumenten. In freier Übertragg. von Osc. Marschall v. Bieberstein. gr. 8°. H. Schmidt & C. Günther, L. ℳ 4.60; geb. ℳ 5.60

Velten, C., Sitten und Gebräuche der Suaheli nebst e. Anh. üb. d. Rechtsgewohnheiten der Suaheli. gr. 8°. Vandenhoeck-Ruprecht, G. . ℳ 8.—; geb. ℳ. 9.—

Weber, E., Vom Ganges zum Amazonenstrom. Reiseskizzen. Mit 21 Illustr., meist nach Orig.-Aufnahmen des Verf. u. 3 Übersichtskärtchen. gr. 8°. D. Reimer, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Wille, R., Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besond. Berücksicht. der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt. Mit 158 Bildern im Text u. auf 4 Taf. gr. 8°. R. Eisenschmidt, B. ℳ 4.—

Winterberger, Ernstes und Heiteres aus dem Jahre 1870. 12°. H. Böhlau's Nachf., W. Kart. ℳ 2.—

Wippermann, K., Deutscher Geschichtskalender für 1902. Sachlich geordnete Zusammenstellg. der politisch wichtigsten Vorgänge im In- u. Auslande. 2. Bd. gr. 8°. F. W. Grunow, L. . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Woerl's Reise-Kompass. Wegweiser für Reisen nach den besuchtesten Teilen der Erde nebst einer Zusammenstellung der einschlägigen Woerl'schen Reiseführer etc. gr. 8°. Woerl's Reisebücher-Verlag, L. . . . . ℳ —.50

9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Bellach, U., Die Struktur der photographischen Negative. gr. 8°. W. Knapp, H. . . . . ℳ 3.—

Breymann, W., Bildung und Aufgaben des Grosskaufmanns. gr. 8°. H. Seippel, H. . . . ℳ 1.—

Delbrück, M., u. E. Struve, Beiträge zur Geschichte des Biers und der Brauerei. Gesammelte Vorträge. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 1.—

Dresemann, O., Aus der Jugendzeit der Rheindampfschiffahrt. gr. 8°. Kölner Verlagsanstalt u. Druckerei, K. . . . . ℳ 1.50

Erlacher, G. J., Briefe eines Betriebsleiters über Organisation technischer Betriebe. Mit 12 Abbildgn. im Text u. 5 Formularen. 8°. Gebr. Jänecke, H. ℳ 1.50

Fritsch, G., Beiträge zur Dreifarben-Photographie. Veröffentlicht im Auftrage der freien photograph. Vereinigg. zu Berlin. gr. 4°. W. Knapp, H. ℳ 2.—

Hassack, P., Gärungs-Essig. gr. 8°. A. Hartleben, W. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 10.—

Hesse, H., Die ost-afrikanische Bahnfrage. gr. 8°. W. Süsserott, B. . . . . ℳ 1.50

Keutgen, F., Ämter und Zünfte. Zur Entstehung des Zunftwesens. gr. 8°. G. Fischer, J. . ℳ 6.50

Lippert, G., Über die Vergleichbarkeit der Werte von internationalen Waren-Übertragungen. Eine Untersuchung auf dem Gebiete der internationalen Handelsstatistik. gr. 8°. W. Braumüller, W. ℳ 3.60

Mazel, A., Künstlerische Gebirgs-Photographie. Deutsch v. Dr. E. Hegg. Mit 12 Taf. nach Orig.-Aufnahmen des Verf. gr. 8°. G. Schmidt, B. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Meyer, K., Der Spediteur und seine Pflichten. Eine Abhandlg. gr. 8°. Struppe & Winckler, B. ℳ 3.—

Middendorf, F. L., Bemastung und Takelung der Schiffe. 4°. J. Springer, B. Geb. in Leinw. ℳ 30.—

Perrot, K., Köln als Rhein-, See- und Industrie-Hafen in Bezug auf die bevorstehende Stadterweiterung nebst Versuch und Geschichte der Seeschifffahrt auf dem deutschen Rhein. gr. 8°. J. G. Schmitz, K. . . . . ℳ 1.—

Plenge, J., Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier. Zwei Kapitel aus Anlagebanken, e. Einleitung in die Theorie des Anlagebankgeschäftes. gr. 8°. H. Laupp, T. . . . . ℳ 4.—

Purlitz, Fr., Das deutsche Lotsenwesen. Ein Handbuch für alle Schiffahrttreibenden und Reeder. Auf Grund amtlichen Materials nach den neuesten Quellen bearbeitet. L. v. Vangerow, B. Geb. ℳ 3.—

Der Schiffsführer wird es als eine schätzbare Ergänzung zur „Segelanweisung" gern begrüssen, da es ihm auch über die geltenden Lotsen-Tarife genauen Aufschluss gibt, und der Reeder, wie der Jurist werden das Buch deshalb willkommen heissen, weil es auf engem Raum das zusammenfasst, was vielfach zerstreut und zum Teil sehr schwer zugänglich ist.

Volger, B., Der Handelsangestellte, sein Recht u. seine Pflichten. Ein Hilfsmittel zur Selbstverteidigung und Rechtsbelehrung in den wichtigsten Rechts- u. Streitfragen. In Frage u. Antwort u. an Hand der handelsrechtl. Rechtsprechg. bearb. 8°. E. Koch, M. ℳ 1.20; geb. ℳ 1.80

Winteler, F., Die Aluminium-Industrie. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . ℳ 6.—

10. Bau- und Ingenieurwesen.

Erlacher, G. J., Elektrische Apparate für Starkstrom. Anleitung zu deren Konstruktion u. Fabrikation sowie zum Aufbau v. Schalttafeln. Mit 131 Abbildungen im Text u. auf 10 Tafeln. gr. 8°. Gebr. Jänecke, H. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 8.—

Fischer, T., Stadterweiterungsfragen, mit besond. Rücksicht auf Stuttgart. gr. 8°. Ein Vortrag. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . ℳ 1.20

Roedder, O. E., Die elektrotechnischen Einrichtungen moderner Schiffe. Mit 222 Abbildungen u. 2 Taf. im Texte. Lex.-8°. C. W. Kreidel, W. ℳ 8.60

Thomälen, A., Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik. gr. 8°. J. Springer, B. . Geb. in Leinw. ℳ 12.—

11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen.

Funcke, O. v., Das deutsche Halbblutpferd, Betrachtungen u. Zusammenstellungen üb. Zucht, Aufzucht u. Leistungen deutscher Halbblutpferde, nebst einer Sammlung von Distanzritt-Berichten. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 6.—

Heintz, K., Der Angelsport im Süsswasser. Mit 285 Textabbildungen u. 7 farb. Taf. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 15.—

Howard, W. H., Landwirtschaftliche Buchführung m. vollständigem ganzjährigem Ausführungsbeispiel, Unterlagen u. Abschluss aus der Praxis. Zum Selbststudium. 2 Bde. Lex.-8°. R. C. Schmidt & Co., L. ℳ 12.—; geb. in Leinw. ℳ 14.—

Müller, R., Studien und Beiträge zur Geographie der Wirtschaftstiere. 1. Bd. Die geograph. Verbreitg. der Wirtschaftstiere m. besond. Berücksichtigung der Tropenländer. Mit 31 Tierbildern. gr. 8°. M. Heinsius Nachf., L. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

Plehn, B., Der staatliche Schutz gegen Viehseuchen. Ein Buch für die Praxis. Anh.: Die wichtigsten Viehseuchen, bearb. v. Kreistierarzt Dr. Froehner. gr. 8°. A. Hirschwald, B. . . . . ℳ 8.—

Saurug, Joh., Waldnutzung und Waldpflege. Kleiner Ratgeber in Forstangelegenheiten. gr. 8°. Styria, G. ℳ —.60

Skalweit, B., Die ökonomischen Grenzen der Intensivierung der Landwirtschaft. Betriebswissenschaftliche Untersuchgn. auf Grund der Buchführg. v. 35 vor[illegible] geleiteten Betrieben in Mittel- und Nordw[illegible]nd. Lex.-8°. P. Parey, B. ℳ 3.—

Skowronnek, Fritz, Die Fischwaid. Handbuch der Fischerei, Fischzucht und Angelei. Mit 16 Taf. u. ca. 360 Abbildgn. im Text. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. R. C. Schmidt & Co., L. . . . . ℳ —.90

Stebler, F. G., Alp- und Weidewirtschaft. Ein Handbuch f. Viehzüchter u. Alpwirte. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 12.—

Wick, H., Die Kuhmilch, ein Nahrungsmittel für Säuglinge und ihre Verwertung in landwirtschaftlichen Betrieben. gr. 8°. Heuser's Verl., N. ℳ —.60

Wild-Queisner, R., Die Kunst des Schiessens mit der Büchse. 8°. P. Parey, B. . . . . Geb. ℳ 3.50

Zacharias, O. F., Die Rinderrassen Österreich-Ungarns und ihre wirtschaftlichen Leistungen. Beschreibung der in Österreich-Ungarn heim. Rinderschläge, als Leitfaden f. landwirtschaftl. Lehranstalten. gr. 8°. C. Fromme, W. . . . . ℳ 1.50

12. Schöne Literatur.

Achleitner, Arth., In Treue fest. Geschichtlicher Roman. 8°. C. Duncker, B. . . . . ℳ 5.—

Anders, Paul, Eine Mutter. — Nini. Zwei Novellen. 8°. Schles. Buchdruckerei etc., B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Andresen, Stine, Neue Gedichte. Mit dem Bilde der Dichterin in Heliogravüre. Buchhandlung der Anstalt Bethel, B. . . . . Eleg. geheftet ℳ 1.75; eleg. Orig.-Leinenband mit Goldschn. ℳ 2.50

Unsere friesische Volksdichterin von der Insel Föhr ist durch ihr nun bereits in 6. Auflage erschienenes Buch „Gesammelte Gedichte" weit bekannt geworden, die soeben erschienene neue Sammlung wird nun gewiss in ihrem grossen Freundeskreise freudig begrüsst werden.

Frau Stine Andresen, eine schlichte Müllerswitwe, ist eine hochbegabte, durch zartes und reiches Empfinden ausgezeichnete Dichterin von selbständiger, lyrischer Gestaltungskraft; sie beherrscht die Form mit Meisterschaft, ihre Schilderungen des Meeres und der Natur sind durchaus eigenartig und ergreifend.

Asenijeff, Elsa, Der Kuss der Maja. Traumfugen üb. das Leben. kl. 4°. H. Seemann Nachf., L. Geb. ℳ 1.—; Liebhaberausg. ℳ 5.—

Aus Urgrossmutters Garten. Ein Frühlingsstrauss aus dem Rokoko, herausgegeben von Arno Holz. Carl Reissner, Dr. . . . . Fein geb. ℳ 6.—

Mit dieser Anthologie, die zum erstenmal die graziöse Liebeslyrik des Rokoko gesammelt gibt, hat Arno Holz ein Werk geschaffen, das schon allein durch seine Ausstattung das Entzücken aller Bücherfreunde erregen wird. Über 250 Reproduktionen nach alten Original-Holzschnittvignetten, die hier ebenfalls zum erstenmal gesammelt vorliegen und die von naivster teutscher Biederkeit bis zu äusserster französischer Eleganz gewissermassen jene ganze Zeit spiegeln — jene Zeit, als die Urgrossmutter den Urgrossvater noch nicht genommen hatte — zieren den von aller heutigen Verstiegenheit so köstlich freien Text. Das Werk, das vom Papier bis auf den Einband eine technische Meisterleistung ersten Ranges genannt werden darf, ist um so wertvoller, als es jeder Dame unbedenklich in die Hand gegeben werden kann. Es eignet sich daher ganz hervorragend als Geschenkwerk und wird eine feinste Zierde des diesjährigen Weihnachtstisches bilden.

Bechtolsheimer, Heinrich, Zwischen Rhein und Donnersberg. Kulturgeschichtl. Roman aus der Franzosenzeit 1808—1814. Klein 8°. Emil Roth, G. Brosch. ℳ 3.—; in eleg. Leinenband ℳ 4.—

Der Verfasser bietet ein Werk, dem jahrelange Studien sowie eine genaue Kenntnis rheinhessischen und rheinpfälzischen Volkslebens zu grunde liegen.

Der von hohem sittlichen Ernst getragene Roman wird zu dem Besten zählen, was seit langer Zeit erschienen ist.

Ohne grosse Sensation zu bieten, fesselt das Buch bis zum Schluss. Das Zeitkolorit ist sehr gelungen. Man beobachtet, wie sich die grossen Ereignisse im dörflichen Kleinleben spiegeln. Die Charakteristik der einzelnen Figuren ist vorzüglich; sehr wertvoll sind die unzähligen Schilderungen von Volkssitte und Gebrauch, von Glauben und Aberglauben u. s. w. Alles in allem: ein schön geschriebenes, wertvolles Buch, das die grösste Verbreitung in vollstem Masse verdient.

Bülow, Frieda Freiin v., Allein ich will! Roman. Carl Reissner, Dr. . . . Geh. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Der Roman führt uns in eine sonst selten behandelte Gegend, in die Rhön mit ihren lieblichen Tälern und öden Hochebenen, mit ihrer um das karge, tägliche Brot hart ringenden Bevölkerung. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die edle Gestalt eines jungen Pfarrers, der tatkräftig gegen das wachsende leibliche und geistige Elend seiner Gemeinde ankämpft, in diesem Kampfe aber endlich doch körperlich unterliegt. Es sind gesunde, sympathische Menschen, mit denen wir bekannt werden, und der Ausgang des Romans ist trotz des erschütternden Todes des Helden ein versöhnlicher und von einem sonnigen Ausblick in die Zukunft verklärt.

Enking, Ottomar, Familie P. C. Behm. Roman. Mit Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz. Carl Reissner, Dr. . . . . Geh. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

„Familie P. C. Behm" ist eine kleinbürgerliche, in einer norddeutschen Hafenstadt lebende Familie, deren Leiden und Freuden der Verfasser mit der ihm eigenen Herzenswärme erzählt. Mehr und mehr befreit sich Enking von den Schlacken, die den Erstlingen jedes starken und eigenartigen Talents anzuhaften pflegen. Was ein Hamburger Kritiker, wohl etwas zu überschwenglich, von seinen „Ikariden" rühmte: Sprudelnde Lebenskraft, wundervolle Gesundheit, köstlicher Humor und geistige Überlegenheit — diese Eigenschaften zeichnen tatsächlich das neue Buch aus.

Heijermans jr., Hermann, Ausgewählte Falkland-Skizzen. 8°. 289 S. Bruno Feigenspan, P. ℳ 2.—; geb. ℳ 2.80

Das Amsterdamer Handelsblad schreibt: „Es ist alles packend geschrieben, kurz, ohne Einleitung; das Bild steht sofort scharf und deutlich vor uns, und jedes Stückchen hinterlässt einen tiefen Eindruck. Wenn man einmal einen Band Falklanden in die Hände genommen hat, dann liest man ihn aus, so etwas Prickelndes steckt in dieser Lektüre, und es sind doch an dreissig Stückchen, die gar nichts miteinander zu tun haben."

Hesdin, Heinz, Der Kellnerapostel. Roman. Hans Hedewigs Nachfolger, Curt Ronniger, L. . . ℳ 2.—; fein gebunden ℳ 3.—; in elegantem Geschenkband mit Goldschnitt ℳ 3.75

Dieser hochinteressante, fesselnde Roman aus der Feder eines der berufensten Fachschriftsteller schildert zum erstenmal die sozialen Verhältnisse im Kellnerberuf in wahrheitsgetreuer, allen verständlicher Weise. Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, treffliche, für den Kellnerstand charakteristische Episoden in die Handlung einzuflechten, so dass das Buch zu lesen für jedermann ein hoher, köstlicher Genuss ist, zumal es von Anfang bis zu Ende ein trefflicher Humor durchweht.

„Der Kellner-Apostel" ist das Spiegelbild des gebildeten Hotelkellners, der im heissen Ringen um die Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft kämpft, die ihm gebührt.

Jaques, Hermann, Münchens Ende. Roman. Carl Reissner, Dr. . . . . Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Ein Zukunftsroman, der in München und bei allen, die München kennen, Aufsehen erregen wird. Hat es doch der Verfasser unternommen, den Untergang Münchens durch Naturgewalt in grausig packender Weise darzustellen. Dabei hat die Schilderung dieses gewaltigen Vorganges nichts Unwahrscheinliches; denn der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, indem er den Leser mit den Ursachen der Katastrophe bekannt macht, den Ausbruch derselben begreiflich und glaubhaft erscheinen zu lassen. Doch sie ist nicht das Wesentlichste in dem Buche. Der Verfasser will in Form einer Allegorie den Sieg der edleren apollinischen Lebensauffassung über die dionysische darstellen.

Oestéren, Friedrich Werner van, Die Wallfahrt. Eine Erzählung aus Galizien. Carl Reissner, Dr. Geh. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

„Die Wallfahrt" ist ein mit packender Lebenswahrheit dargestelltes Kulturbild aus Galizien. Die kleine Welt des polnischen Landvolkes ist mit unübertrefflicher Anschaulichkeit geschildert, so dass der Leser eine genaue Vorstellung davon erhält. Oestérens frische, satirisch zugespitzte Art zu erzählen erinnert bisweilen an Ludwig Thomas prächtige Bauerngeschichten, er verfügt aber auch über warme Herztöne, die den Leser zu lebendiger Anteilnahme zwingen.

Perfall, K. v., Die Treulosen. Roman. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.50

Rocheflamme, Maria von Magdala. Autor. Übersetzung von Dr. Dietze. 8°. Verlag moderner Belletristik, L. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.50

Paul Heyses Drama „Maria von Magdala", dessen Süjet gleichsam die Grundfesten der christlichen Sittenlehre, ja des christlichen Glaubens überhaupt, vor dem Forum des preussischen Zensors erschütterte, das mit psychologischer Strenge Wahrheiten offenbart, von denen die Männer der geängsteten Regierung die Entweihung ihres Staatsheiligtums voraussagten, ist heute das Tagesgespräch aller Gebildeten.

Aber welch' grossartiges Gemälde entrollt uns Rocheflamme über dasselbe Süjet! Sein theologisch hochgebildeter Geist leuchtet wie der elektrische Funke in die geheimsten Tiefen der christlichen Tradition hinein und lässt Christus im Verkehr mit Maria Magdalena, deren Auftreten fast die ganze Lebensgeschichte des Welterlösers ausfüllt, die Stellung einnehmen, die die Orthodoxie sorgfältig leugnet: der Mensch Jesus auf ethischer Grundlage, der an seine divinatorische Mission glaubt wie Maria Magdalena an ihre bestrickenden Reize. Die Sprache ist schwungvoll, der Stil des Autors glänzend, die deutsche Übersetzung mit innerer Kenntnis der französischen Sprucheigentümlichkeiten besorgt.

Schulze-Smidt, Bernh., Im finsteren Tal. Carl Reissner, Dr. . . . Geh. ℳ 4.—; fein geb. ℳ 5.—

„Eine Geschichte von der Treue" nennt die Verfasserin die erste Erzählung, die fast den ganzen Band füllt, nämlich der Treue eines nubischen Dieners für seine europäische Herrin, einer Treue bis zum Tode. Als Anhang ist eine ganz kurze Erzählung beigefügt, die sich in der Grundstimmung der ersten anschliesst. Alles in allem ein sehr ernstes Buch, dessen Inhalt aber durch die versöhnende Weltanschauung der Verfasserin verklärt wird und zu ihren reifsten Gaben zählt.

Telmann, Konrad, Tod und Leben. Roman. Carl Reissner, Dr. . . . . Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Das letzte Buch aus Konrad Telmanns literarischem Nachlass, zeigt die charakteristischen Vorzüge seiner

Schreibweise in voller Reife. Im Milieu eines südlichen Kurortes, den er durch längeren Aufenthalt genau kannte, schildert er die Wiederbegegnung zweier Menschen, die in ihrer Jugend nicht zusammenkommen konnten, weil „das Wasser viel zu tief" war. Aber auch hier türmen sich ihrer Vereinigung Hindernisse entgegen, die einen tragischen Ausgang bedingen. Das Buch wird den zahlreichen Verehrern Telmanns keine Enttäuschung bereiten; sie werden es mit Wehmut aus der Hand legen, da der Verfasser damit endgültig Abschied von ihnen nimmt.

Verzweifelt. Geschichte e. Theologie-Studierenden. 8°. Hof-Verlag R. v. Grumbkow, Dr. . . . ℳ 1.50

Wibbelt, August, „Drüke-Möhne". Lustige Geschichten in münsterländischer Mundart. 2 Bände. 8°. Ignaz Seiling, M. Jeder Band geh. ℳ 2.60; eleg. geb. ℳ 3.60

Dr. Augustin Wibbelt hat sich durch seine „Drüke-Möhne" im Sturm die Herzen seiner Leser erobert und wird jetzt allseitig als einer der ersten mundartlichen Schriftsteller anerkannt. Der Verfasser ist ein Meister der Charakteristik; er kennt das Volk, seine Landsleute, durch und durch, und darum sind die Personen seiner Erzählung Blut und Leben; diese Menschen müssen existiert haben oder existieren, sie selbst und die Verhältnisse, in denen sie uns geschildert werden, sind packend wahr. Alle Freunde einer gediegenen Lektüre haben es freudig begrüsst, dass neben so vielen faden Produkten der Belletristik mal wieder eine so kerngesunde Kost geboten wurde. Es ist deshalb auch begreiflich, wenn die gesamte Presse sofort beim ersten Erscheinen dem Buche die günstigsten Besprechungen zu teil werden liess und der Verfasser vielfach als „zweiter Fritz Reuter" gepriesen wurde.

Wichert, Ernst, Geschichten im Schnee. Carl Reissner, Dr. . . . . Geh. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Im Gasthause auf einer Passhöhe der Schweiz hat sich durch den Zwang des Zufalls — man ist eingeschneit — eine bunte Reisegesellschaft zusammengefunden. Man sucht sich auf jede mögliche Weise die Zeit zu verkürzen und verfällt schliesslich darauf, dass jeder ein eigenes Erlebnis erzählen soll. So ist das Buch gewissermassen ein moderner Decamerone, eine Sammlung von Erzählungen, die ihrer Natur nach einen durchaus lebenswahren Eindruck machen und zu dem Besten gehören, was Wichert geboten hat. Die Zusammenstellung ist keine willkürliche; sie war Wicherts eigner Gedanke und er selbst hat noch den verbindenden Text geschrieben.

Winterfeld-Warnow, E. v., Aus alten Schlössern. Harmlose Geschichten aus Urgrossmutters Zeit. Mit 1 Abbildg. d. Schloss. Freyenstein. 8°. O. Janke, B. ℳ 1.—

13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik.

Bahr, H., Rezensionen. Wiener Theater 1901 bis 1903. 8°. S. Fischer, Verl., B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Dahmen, T., Die Theorie des Schönen. Von dem Bewegungsprinzip abgeleitete Ästhetik. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ 4.—

Ein Ausflug nach Italien. Querfolio (32×38 cm). Preuss' Institut Graphik, Kunstverlag, Z. u. L.

I. Pracht-Ausgabe: Album in Salon-Einbd. (Sehr elegant; hell Skytogen-Leder-Substitut, gepolst. Decke, Chromo-Vignette: pompejan. Malerei) mit 600 Photos der Hauptsehenswürdigkeiten. — 130 Seiten Kunstdruck[illegible]ten Text. . . . . ℳ 18.—

II. Kunstausgabe: In echt englisch. dunkelblau Moleskin mit Antike und Goldtitel (vornehmste Ausstattung), mit 6 Heliogravuren, 600 Photos etc. ℳ 27.—

Wer aus Italien zurückkommt, lebt in dessen Erinnerung noch lange wie in einem Märchenland, und immer wieder ersteht das Verlangen, aus der ungeheueren Fülle des Gesehenen wenigstens das Schönste, Wichtigste und Eigenartigste aufs neue sich vorzuführen. Auch die billigsten Photographien kosten das Zwanzigfache der vorstehenden Publikation; dann sind sie überdies noch nicht geordnet und aufgeklebt. Schon unter diesem rein materiellen Gesichtspunkt empfehlen sich diese wirklich billigen Ausgaben.

Es ist ihnen in ihrer gediegenen, vornehmen Ausstattung überhaupt nichts Ähnliches an die Seite zu stellen, auch nicht unter den viel teureren Publikationen verwandter Art. Sämtliche Reproduktionen sind von vollendeter Klarheit. Die Phototypien sind überaus scharf in der Form, deutlich und reich in den Halbtönen, plastisch auch an den dunkeln Stellen.

Wer ein kunstgeschichtliches Gesamtbild über Italien und u. a. glänzende Proben der Malerei aus den italienischen Museen, Palästen und Kirchen (in der Kunst- und Liebhaber-Ausgabe sogar durch Reproduktionen in kostbaren Heliogravüren) wünscht, der greife zu diesem Werke, das eine unglaubliche Fülle des Gereiftesten in fesselnder Abwechslung bringt: Allegorien, Apotheosen, historische und symbolische Darstellungen, in denen die höchste Kunst der Renaissance oft ihr Grossartigstes geleistet, finden sich aus Rom, Venedig, Florenz, Siena, Mantua etc.

Kirchen aus den verschiedensten Zeiten werden nicht bloss in äusseren und inneren Totalansichten geboten, sondern auch in zahlreichen Details ihrer berühmtesten Altäre, Kanzeln, Taufbrunnen, Kapellen, Türme und Fassaden. Ausgrabungen, Ruinen, antike Bauten wie die klassische Kunst in ihren verschiedenartigsten Äusserungen überhaupt, werden vorgeführt; Plastik, antike Gemäldereste, Vasen, Bronzen, Ziselierarbeiten etc.

Die Renaissance grüsst in zahlreichen Palästen, Loggien, Skulpturen und Bildern aller Art, in Brücken und Kuppelbauten, Klosterhöfen und mächtigen Toren. Brunnen und Friedhöfe, Denkmäler von Ruf, biblische und allgemein religiöse Darstellungen wechseln mit charakteristischen Landschaftsszenen, Panoramen von Burgen, Marinen, Inseln, Seen und Gärten. Strassen-Motive erscheinen in dem malerischen Leben des Südens; Säulen, Amphitheater, Triumphbogen bringen Einzelheiten aus der Überfülle des Ganzen.

Ein Ausflug nach Rom. Querfolio (32×38 cm), Album, in Original-Pracht-Umschlag kartoniert, mit 136 Photos der Hauptsehenswürdigkeiten. 36 Seiten, wovon 3 Seiten Text. Preuss' Institut Graphik, Kunstverlag, Z. u. L. . . . . ℳ 4.80

Aus der klassischen Kunst finden sich in dem vorstehenden Opus Charakteristika in Architektur und Plastik gut vertreten — angefangen von der archaischen Zeit bis zum Hellenismus. Ganz ausserordentlich scharf und plastisch sind u. a. auch die Skulpturen und Gebäude gekommen, wie überhaupt diese Reproduktionen als eine erstklassige Leistung ohne alle Überhebung bezeichnet werden dürfen. Preuss' Institut Graphik kann mit Recht das Verdienst in Anspruch nehmen, für einen sehr billigen Preis eine interessante lehr- und genussreiche Auswahl des Schönsten in Rom getroffen zu haben.

Die Renaissance erscheint in ihren grossartigsten Schöpfungen lebendig vor dem Beschauer. Paläste,

Kirchen, Gemälde, Plastiken werden musterhaft vorgeführt. Wie greifbar steht die Engelsburg da; entzückend weitet sich der Blick von der Peterskuppel aus; übersichtlich gruppiert sich die Pracht des Petersplatzes.

Zum Besten gehört das Innere der Sixtina mit Michelangelos Fresken. Guido Renis „Aurora", wie Tizians „Himmlische und irdische Liebe" wachen wieder auf in allen Details; die mächtigen Säulenhallen von San Paolo mit dem reizvollen Kreuzgang, die Schönheit von Tivoli und Frascati — kurzum so vieles, was jedem Romkenner teuer und vertraut geworden, bringt der schöne Band, den wir als billigstes und bestes Geschenk zugleich für jeden Rompilger allerwärmstens empfehlen dürfen.

Endres, Jos. Ant., Das St. Jakobsportal in Regensburg und Honorius Augustodunensis. Beitrag zur Ikonographie und Literaturgeschichte des 12. Jahrhunderts. Mit einem Titelbilde, vier lithographischen Tafeln und mehreren Textillustrationen. 4°. J. Köselsche Buchh., K. . . . . Brosch. ℳ 7.50

Der als Kunsthistoriker rühmlichst bekannte Verfasser liefert in vorstehend angekündigtem Werke den Nachweis über den Erbauer eines der interessantesten Baudenkmäler von Regensburg. Die Schrift bildet sowohl einen sehr wertvollen Beitrag zur Kunstgeschichte als auch durch die damit verbundene Erklärung des Hoheliedkommentares des Honorius Augustodunensis zur Literaturgeschichte des 12. Jahrhunderts und wird daher sicherlich in diesen Kreisen mit grossem Interesse aufgenommen werden.

Friedrichs, Karl, Der deutsche Männergesang in Theorie und Praxis. Ein Vademecum f. Dirigenten, Sänger u. Freunde des deutschen Männergesangwesens, zugleich e. populäre Gesanglehre f. Deutschlands Sänger nebst Winken f. Chordirektion. 12°. C. Merseburger, L. . . . . ℳ —.90

Hals', Frans, Meisterwerke. Orig.-Aufnahmen in Lichtdr. (10 Bl. m. 1 Bl. Text.) 42 × 34 cm. B. Nöhring, L. . . . . ℳ 3.—

Hanschmann, A. B., Bernard Palissy, der Künstler, Naturforscher u. Schriftsteller als Vater der induktiven Wissenschaftsmethode des Bacon v. Verulam. Mit der Darstellg. der Induktionsmethode Francis Bacons u. John Stuart Mills, sowie e. neuen Erkenntnistheorie, nebst dem Bildnisse Palissys nach dessen eigner Fayence. Ein Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften u. der Philosophie. gr. 8°. Dieterich, L. . . . . ℳ 4.50

Harlan, W., Schule des Lustspiels. 8°. E. Bloch, B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Jaennicke, Fr., Die Farbenharmonie mit besonderer Rücksicht auf gleichzeitigen Kontrast in Anwendung auf dekorative Kunst, Kostüm u. Toilette. Mit 3 Ill. u. 4 Farbentafeln. 8°. Paul Neff Verl., St. Geb. ℳ 5.—

Kunststätten, berühmte. Nr. 20—22. 20. Philippi. Adf., Florenz. Mit 222 Abbildgn. ℳ 4.—. — 21. Franz-Pascha, Kairo. ℳ 4.—. — 22. Riehl, B., Augsburg. Mit 103 Abbildg. ℳ. 3.—. gr. 8°. E. A. Seemann, L.

Löschhorn, H., Museumsgänge. Eine Einführg. in Kunstbetrachtg. u. Kunstgeschichte. Mit 262 Abbildgn. im Text, 1 Titelbild u. 1 Einschaltbild. Lex.-8°. Velhagen & Klasing, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Meisterwerke, die, des Rijks-Museums zu Amsterdam. 208 Kunstdr. nach den Orig.-Gemälden. Mit einleit. Text v. Dr. Karl Voll. Lex.-8°. F. Hanfstaengl, M. Geb. in Leinw. ℳ 12.—

„Photo-Italiana." Ausgabe in Serien; jede Serie 12 Photos in eleganter Leinwand-Mappe. Preuss' Institut Graphik, Z. u. L. Pr. Serie . . . . ℳ 2.—

Inhalt der erschienenen 3 Serien:

1. Serie: 1. Venezia: Palazzo dei Dogi poi Ducale. 2. Basilica di S. Marco. 3. Piazza di S. Marco con il Campanile. 4. La Loggetta a' piedi del Campanile di S. Marco, di J. Sansovino. 5. Veronese, Paolo: Il Ratto d'Europa. Pal. Ducale. 6. Tiziano Vezelli: L'Assunta (Dettaglio). R. Accademia. 7. Veronese: Cena di Gesù in Casa di Levi. R. Accademia. 8. Palma il Vecchio: S. Barbara (Dettaglio). S. Maria Formosa. — 9. Milano: Leonardo da Vinci: Beatrice d'Este. Bianca Maria Sforza. Galleria Ambrosiana. — 10. Torino: A. Van Dyck: Giacomo (I figli di Carlo I d'Inghilterra-Dettaglio). R. Pinacoteca. — 11. Bologna: Raffaello: L'Estasi di Santa Cecilia. R. Accademia. — 12. Napoli: Panorama della Città e Golfo.

2. Serie: 13. Firenze: Donatello: S. Cecilia; Bassorilievo. Mus. Nazionale. 14. Panorama della Città, dal Viale dei Colli. 15. Cattedrale di Santa Maria del Fiore. 16. Luca Della Robbia: Cantoria; Bassorilievo. Mus. S. M. de Fiore. 17. Benvenuto Cellini: Perseo. Loggia de' Lanzi. 18. Tiziano Vecelli: La Flora. R. Galleria degli Uffizi. 19. Louise Le Brun: Suo Ritratto. R. Galleria degli Uffizi. 20. Cleomene: Venere de' Medici. R. Galleria degli Uffizi. 21. L'Idolino-Mercurio; Bronzo antico. R. Museo Archeologico. 22. Raffaello Sanzio: Madonna della Sedia. Palazzo Pitti. 23. Botticelli, Sandro: Allegoria della Primavera. R. Accademia delle belle arti. 24. Michelangelo: David. R. Accademia delle belle arti.

3. Serie: 25. Roma: Canova, Antonio: Venere vincitrice. Villa Borghese. 26. Tiziano: L'Amore sacro e l'Amore profano. Villa Borghese. 27. Guido Reni: L'Aurora. Palazzo Rospigliosi. 28. Raffaello Sanzio: La Trasfigurazione. Palazzo Vaticano. 29. Stanza della Segnatura — (di Raffaello). Palazzo Vaticano. 30. Piazza e Basilica di San Pietro in Vaticano. 31. Capella Sistina. Palazzo Vaticano. 32. Michelangelo Buonarroti: Creazione dell' uomo. Capella Sistina. Palazzo Vaticano. 33. Apollo di Belvedere; Scultura antica. Palazzo Vaticano. 34. Laocoonte; Scultura antica. Palazzo Vaticano. 35. Nilo; Gruppo colossale — arte greca. Palazzo Vaticano. 36. Foro Romano.

Roeder, K., Vorschule zum Kunstgesang. Zum Gebrauch in Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, sowie auch beim Privatgesangunterricht. qu. gr. 8°. J. Stahl, A. . . Geb. in Leinw. ℳ 2.—

Rosen, F., Die Natur in der Kunst. Studien eines Naturforschers zur Geschichte der Malerei. Mit 120 Abbildgn. nach Zeichngn. v. Erwin Süss und Photogr. des Verf. 8°. B. G. Teubner, L. Geb. ℳ 12.—

Ruskin, John, Praeterita. Ansichten u. Gedanken aus meinem Leben, welche des Gedankens vielleicht wert sind. Aus dem Engl. übersetzt und herausgegeben v. Th. Knorr. 2 Bände. 8°. J. H. Ed. Heitz, Str. Jeder Band geb. ℳ 4.—

Sammlung illustrierter Monographien. Hrsg. von Hanns v. Zobeltitz. 12. Bd. Haushofer, M., Die Landschaft. Mit 108 Abbildgn. und 6 Kunstbeilagen, Lex.-8°. Velhagen & Klasing., B. In Leinw. kart. ℳ 3.—

Steuer, Paul, Flachmalereien. 130 Motive in streng modernem Stil zur dekorativen Ausmalung sämtlicher Räume des Hauses. 20 Tafeln in Lichtdruck. Otto Baumgärtel, B. . . . . In Mappe ℳ 24.—

Flachmalerei ist der Gegensatz zu dem plastischen Malen, das bei den älteren Stilarten allgemein geübt wurde. Die moderne Richtung bedingt eine Behandlung der sich durch die Architektur ergebenden Flächen in der Weise, dass sich die Malerei mit der Architektur harmonisch verbindet.

Die Flachmalerei ist die hierzu geeignetste und die am leichtesten auszuführende Technik. Durch sie ist dem Maler die Möglichkeit gegeben, mit äusserst wenig Mitteln, einzig durch eine edle Linienführung und klare, einfache Formengebung, eine starke, malerische Wirkung zu erzielen. Aus dem Wunsche heraus, dem praktisch tätigen Maler nach dieser Richtung hin dienlich zu sein, ist das vorliegende Werk entstanden.

Wie der Titel weiter sagt, sind in dem Werke sämtliche Räume des Hauses berücksichtigt; es sind vertreten eine Reihe von Motiven für die malerische Ausschmückung von Salons, Speise- und Herrenzimmern, Schlaf- und Wohnzimmern verschiedener Art, Treppenhäusern, Vestibülen und Durchfahrten, Dielen, Badezimmern, Küchen, Loggien und Veranden, ferner Tafeln mit Friesen, Rosetten u. dergl. mehr.

„Tesori d'Arte d'Italia", Pracht-Leinwand-Mappe. Inhalt: Heliogravuren: A. Del Sarto: S. Giov. Battista. Murillo: Vergine e Bambino. Tiziano: Venere d'Urbino. Giorgione: Testa del Monaco. Botticelli: Mad. Incoronata. Raffaële: Papa Leone X. Prachtdrucke, Phototyp.: Donatello, Bas-rel.: S. Cecilia. L. d. Robbia, Bas-rel.: Cantoria. Van Dyck: Giacomo. Tiziano: L'Amore sacro e prof. Guido Reni: L'Aurora. Veronese: Il Ratto d'Europa. Preuss' Institut Graphik, Kunstverlag, Z. u. L. . . . . ℳ 20.—

Die Prachtmappe „Tesori d'Arte d'Italia", mit ihren 12 schönen Kunstblättern, eignet sich als feines, wertvolles Geschenk in allen gebildeten und kunstliebenden Kreisen.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Reproduktionskunst, der Bemühung der Konkurrenz, immer noch Besseres zu leisten, wird es schwer, dem verwöhnten Auge des modernen Kunstfreundes etwas Beachtenswertes zu bieten. Preuss' Publikationen gehören trotz dieser erschwerenden Momente zu den besten Darbietungen. Einen glänzenden Beweis liefert der Verlag in den vorliegenden 12 Blättern, welche besonders die schmiegsame Weichheit zarter italienischer Formen in den Gemälde-Reproduktionen und der Plastik meisterhaft wiedergibt.

Jedem Kunstfreunde seien diese wirklich prachtvollen Blätter besonders empfohlen, um so mehr, als der für diese Kunstmappe mit ihren 12 Prachtdrucken in Heliogravure und Phototypie angesetzte Preis sich als ein ganz ausserordentlich billiger darstellt.

Zabel, Eug., Zur modernen Dramaturgie. Studien u. Kritiken. (III.) Aus alter u. neuer Zeit. gr. 8°. Schulze, O. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

14. Fremdsprachliches.

Adam, P., Au soleil de juillet (1829—30). Paris. 18°. . . . . ℳ 3.50
Austin, A., Flodden Field. London. 8°. . ℳ 5.40
Bertrand, L., Le rival de Don Juan. Paris. 18°. ℳ 3.50
Bordeaux, H., L'Amour en fuite. Paris. 18°. ℳ 3.50
Chiara, B., Avventure di Paolo Sylva. Torino. 16°. ℳ 4.—
Cleeve, L., From Crown to Cross. London. 8°. ℳ 7.20
Diehl, A. M., A Man in Love. London. 8°. ℳ 7.20
Eyre, A., The Trifler. London. 8°. . . ℳ 7.20
Favet, U., J'aimerais aimer. Paris. 18°. ℳ 3.50
Fenn, G. M., It came to pass. London. 8°. ℳ 7.20
Gibbs, G., Love of Monsieur. London. 8°. ℳ 7.20
Gilchrist, R. M., Beggars Manor. London. 8°. ℳ 7.20
Gilson, R. R., In the Morning Glow. London. 8°. ℳ 4.20
Grardel, E., Basine. Paris. 18°. . . . . ℳ 3.50
Gyp, Un ménage. Dernier cri. Paris. 18°. ℳ 3.50
Henriot, G., L'Enquête. Paris. 18°. . . . ℳ 3.50
Hermant, Confession d'un enfant d'hier. Paris. 18°. ℳ 3.50
Howells, W. D., Questionable Shapes. London. 8°. ℳ 7.20
Lane, R., Patriotism under Three Flags. London. ℳ 7.20
Louys, P., Sanguines. Paris. 18°. . . . ℳ 3.50
Mc Carthy, J. H., Marjorie. London. 8°. . ℳ 7.20
Marriage, C., Luck of Barerakes. London. 8°. ℳ 7.20
Maeterlinck, Joyzelle. Paris. 18°. . . . ℳ 3.50
Mendès, C., Médée. Paris. 18°. . . . . ℳ 3.50
Nemo, Het huwelijk eener koningin. Amersfoort. 4°. . . . . ℳ 7.25
Nordin, U., Utom Konvenansen. Stockholm. 8°. ℳ 3.—
O'Monroy, R., Celles qui disent oui! Paris. 18°. ℳ 3.50
Overton, G., Anne Carmel. London. 8°. ℳ 7.20
Poradowska, M., Mariage romanesque. Paris. 16°. ℳ 3.50
Rae, L. M., Heart of a great Man. London. 8°. ℳ 7.20
Recolin, Ch., Chemin du roi. Paris. 8°. ℳ 3.50
Regina di Luanto, Il novissimo amore. Torino. 16°. . . . . ℳ 3.50
Roanne, J., Mademoiselle de Calian. Paris. 18°. ℳ 3.50
Sandys, E., Trapper "Jim". London. 8°. ℳ 7.20
Stephens, R. N., The Mystery of Murray Davenport. London. 8°. . . . . ℳ 7.20
Stockley, C., Virginia of the Rhodesians. London. 8°. . . . . ℳ 7.20
de la Vaudère, Jane, L'Expulsée. Paris. 18°. ℳ 3.50
Wadsley, L. E., Blue Blood and red. London. 8°. ℳ 7.20
Winter, J. Str., Jimmy. London. 1903. 8°. ℳ. 7.20

Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten.

Eschstruth, N. v., Am See. Eine Erzählung. P. List, L. . . . . Geb. ℳ 3.75
Hartleben, O. E., Von reifen Früchten. Gedichte. Langen, M. . . . . Geb. ℳ 3.—
Houben, H. H., Emil Devrient. Lit. Anst., Fr. Geb. ℳ 10.—
Koch, D., Ludwig Richter. Steinkopf, St. Geb. ℳ 3.—
Mohn, P., Ludwig Richter. Gesch.-Ausg. Velhagen & Klasing, B. . . . . Geb. ℳ 5.—
Poths-Wegener, F., Deutschlands Einigung unter Kaiser Wilhelm II. P. List, L. . . . Geb. ℳ 4.—
Schneider, K. C., Vitalismus. Elem. Lebensfunktionen. Fr. Denticke, W. . . . . Geb. ℳ 12.50
Fick, Ad., Ges. Schriften. Bd. 1. Stahel, W. Geb. ℳ 10.—
Frobenius, L., Weltgeschichte des Krieges, kplt. Jaenecke, H. . . . . Geb. ℳ 24.—
Handbib[illegible] des Offiziers. I. Krafft, Vorbereitung zur Kri[illegible] Mittler & Sohn, B. Geb. ℳ 7.—
Handbuch, Encycl., der Schulhygiene. Herausg. v. Wehmer. I. Abt. Pichler, W. . . . . ℳ 10.—
Heijermans, H., Ausg. Falklandskizzen. Feigenspan, P. . . . . Geb. ℳ 2.80
Hofmannsthal, H. v., Das kleine Welttheater. Insel-Verlag, L. . . . . Geb. ℳ 8.—
Krause, K. C. F., Das Urbild der Menschheit. Dieterich, L. . . . . Geb. ℳ 7.—
Waal, A. de, Pius X. Allg. Verl.-Ges., M. Geb. ℳ 3.—
Hoernes, M., Der diluviale Mensch in Europa. Vieweg & Sohn, Br. . . . . Geb. ℳ 9.—
Naumann-Buch. Hrsg. v. Meyer-Benfey. Vandenhoeck & Ruprecht, G. Kart. ℳ 1.75; geb. ℳ 2.50
Ludwig Richter an G. Wigand. Ausgew. Briefe. G. Wigand, L. . . . . Geb. ca. ℳ 5.—
Rosegger, P., Steirische Geschichten. Styria, G. Geb. ℳ 2.—
Wolzogen, E. L. v., Eheliches Andichtsbüchlein. Fontane & Co., B. . . . . Geb. ℳ 3.—

Proben aus neuen Büchern.

Die von einst und die von heute.

Von **E. Gräfin Salburg.**

Aus: **Gräfin Salburg, Blaues Blut.** Betrachtungen eines Hochgeborenen. Mit Illustrationen. 8°. Stuttgart, Franckhsche Verlagsbuchhandlung. Mk. 1.—.

Für Freunde des Wiener Humors ist dieses zierliche Humoreskenbändchen eine reizende Gabe. Es ist der zukünftige Majoratsherr Nin', der 15jährige Philosoph in Kniehosen, dessen Betrachtungen uns hier vorliegen. So ein „Weaner Früchtl!" Wo er nur seine hocharistokratische Nase hineinsteckt — und er steckt sie überall hinein — da findet er zufällig immer gerade das heraus, was peinlich hinter Traditionen, Regeln des guten Tones und zweckmäßigen Täuschungen in Gesellschaft, Familie und öffentlichem Leben vertuscht zu werden pflegt. Und was dieser Bursche für ein Talent hat, Bosheiten zu sagen! Und so elegant, so ungekünstelt, so satirisch und humoristisch! Aber niemand ist vor ihm sicher, und Respekt kennt er fein gar nicht. Wozu auch? . . . das Majorat kriegt er ja doch, wie sein Trost stets lautet. Sogar der Reichsrat muß sich manches Wörtlein gefallen lassen, und erst die feinen Aristokratinnen! Übrigens ist unser lieber „Nin" ein rechter Damenfreund, was ja recht vielversprechend für sein Alter ist. Stets hat er aber bei aller Satire die Lacher auf seiner Seite, und daher wird jeder Freund amüsanter Lektüre an diesen reizenden Humoresken, die uns ein unterhaltendes Spiegelbild der Wiener Aristokratie bieten, seine helle Freude haben.

Die Weltg'schicht' im allgemeinen is mir so ekelhaft, wie sie nur an anständigen Menschen sein kann. Keine Spur von Diskretion erstens. Alles muß erzählt werden. Zweitens: die ewige blöde Schimpferei über'n Adel. Als ob man von Adel sein brauchet, damit ma was anstellt. Das trifft noch a jeder, daß er a Eselei macht.

Wann noch wenigstens ein anständiger Mensch G'schicht schreiben tät, der was is und was vorstellt. A Minister oder a Geheimer Rat, mein ich, so ein Mensch, der an Takt hat und überall eing'laden wird. Der weiß doch, was ma sagt und wo ma 's Maul halt. Aber nein. Nur Spießbürger haben 's Patent auf die G'schichtschmiererei. Einfach stier. Und denen ihre gehässigen Ansichten soll ich lernen. Ich krieg' ja doch das Majorat, und wann ich Minister

bin, mach ich mir meine Weltg'schicht' schon selber.

Dabei lugen s' noch wie gedruckt, diese Rindviecher. Nach einer Zeit is ja e alles wieder ein Unsinn und wird dementiert wie die schönste Hofnachricht. Zuerst haben s' konstatiert, die Lucretia Borgia hat bei jedem five o'clock tea, den s' arrangiert hat, an g'spritzten Schierlingsbecher oder Cyankalipasteten servieren lassen wie nix, und die Menschenleben hat s' nur so sortiert und wegg'schmiss'n wie faule Birn! No und jetz is es nach neuester Forschung klar, daß sie 's harmloseste Ganserl in Rom war. Sie is sogar an dem päpstlichen Hof reçue g'wesen. Ihre Haar' waren schön rot, und sie war auch eine Zeit die Frau von an Statthalter. Also ganz eine magnifique Person! Es steht in meiner neuesten Weltg'schicht', alles,

was ihr nachg'ſagt worden is, war a freche Lug! Auch die Oper is erlogen. Nicht amal einer italieniſchen Oper kann man mehr glauben! äh —

Geſtern haben wir wieder G'ſchichtſtund' g'habt, ich und der Profeſſor, der mir die Privatſtunden gibt. Mein' Engländer kann ma den G'ſchichtsunterricht nicht überlaſſen, er laßt keiner anderen Nation was gelten. Immer haben die Engländer g'ſiegt, und an allen Orten zu gleicher Zeit ſein ſ' immer die ganz erſten g'weſen. Wo das abſolut nicht ſtimmt, reißt er gleich a fünfzig Seiten aus meinem gereinigten Leitfaden. Auf ſo was kommt es ihm gar nicht an. Aber die Mama meint, das geht doch nicht. Dem Papa is das wieder ganz Wurſt und egal. Sonſt wär' er nicht im Reichsrat. Alſo wir haben die letzte Zeit die Kreuzzüge g'lernt. Ganz nett und ſehr exklusiv, beſonders die erſten, wo die Könige ſo billig g'weſen ſind wie gelbe Rüben und ſo zu allem zu haben, wie einer von unſeren Überzeugungspolitikern. Und da ſind wir auf die Malteſer zu reden kommen. Das waren ſo geiſtliche Ritter mit 'n frommen G'wand und 'n Schwert fäuſtlings. Alles Angenehme haben ſ' nicht tun dürfen, und alles Unangenehme hat ihnen ein Vergnügen ſein müſſen. Ein ſehr nobler Stand, der vom Geiſtlichen und vom Ritter alle Pflichten und von beiden gar keine Rechte g'habt hat. Man hat da nur gute G'ſellſchaft troffen, 's Eſſen war ſchlecht, aber Herz und Kopf am edelſten Fleck, wo er ſein kann. Nicht etwa, daß das männliche Stiftsdamen waren, Gegenſtückeln von der Tant' Renate, unſrem Haus- und Schloßkreuz mit 'n Sternkreuzorden! O nein! Es waren vollſtändige rechte Männer, wenn ſ' auch keine Lumpen waren, und ſie haben den Feind umgebracht, aber ausg'richt haben ſ' ihn nicht.

Alſo dieſer Malteſerorden, der hat mir ſehr imponiert. Die Heiden hat er bekehrt, Kranke gepflegt, Land erobert und auf Stroh hat er geſchlafen, ſich gegeißelt und nur Waſſer getrunken. Ein „hartes Leben voller Entbehrung", das iſt die Hauptregel dieſes Ordens. Man iſt für andere da, nicht für höchſtſich. Wir haben die Belagerung von Malta geleſen, wo dieſer Lavalette (ein verfluchter Kerl, meine Hochachtung) ſo und ſo einer Überzahl von Türken Front g'macht hat. Er war der Großmeiſter. Und ſeine Komturen, die haben den Feind nur ſo reihweiſe aufg'ſpießt, daß er g'ſchaut hat, und dabei nix zum Eſſen und zum Trinken und eine Unmöglichkeit, ſiegen zu können! Aber ſtandgehalten, bravo! So einer hätt' ich ſchon auch ſein mögen. Es is ja ſehr fein, ein karriertes Gigerl vom erſten Schneider mit Wappenknöpf' ſein. Aber das war auch nicht ohne.

Ich ſag' das der Mama. Wir red'n hie und da ſo wiſſenſchaftlich miteinander, wenn der Papa nicht da is. Und die Mama hat mir g'ſagt, ſolche Leut', ſolche Ritter gibt's heut' noch. Ich war ganz baff! „Und zufällig kannſt dir gleich einen anſchau'n," hat ſie g'ſagt. „Dein Onkel Sumnixburg, der Großkomtur, kommt heut'." Mir is gleich ganz kriegeriſch g'worden. Ich bitt' dich, in dieſe flauen Täg' ſo an Ritter leibhaftig anſchau'n dürfen. Die G'ſchicht' vom Lavalette, nein, die geht einem damiſch in ſein' Plutzer (Kopf)!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Alſo er is ankommen, der Graf Sumnixburg. I hab' ihn a'[illegible] und ich weiß jetzt, wie ein Ritter in der Weltg'ſchicht' und wie er in Wirklichkeit ausſchaut. Ein Schwert hat er nicht ang'habt, der Sumnixburger, aber ein wattiertes Leibl oder zwei, und einen karrierten Plaid. Seine Schuh' ſind ſehr weich gefüttert. Feuchtigkeit vertragt er nicht, aber zu trocken kann er auch nicht leben. Zwölf Zimmer hat er ausprobiert, bis er eins gefunden hat, das ihm konveniert. Das iſt nach ſeiner Angab' eing'richt' word'n. Sein Bett hat er ſelber mitg'habt. Ein pickfeines Bett, und ſoviel Pölſter und ſeidene Decken. Und ſein Kammerdiener! Sehr nobel. Er ſagt, er is nicht alt, der Sumnixburger! Aber auf ſo eine Weiſ' jung ſein, hab' ich noch kein' Menſchen g'ſeh'n. Er ſchaut aus, wie eine unreife, verdürrte Zwetſchgen, oder wie ein zu lang abg'legenes g'rupftes Hendl, das nicht gut ſein wird. So komiſch!

Beim Eſſen hat er ſehr aus'klaubt. Er iſt dafür, daß man Champagner in die Saucen gibt, und was er uns mit'bracht hat, das ſind Rezepte. Unſre Köchin hat ſo was Koſtſpieliges, wie die, noch nie g'ſeh'n.

Die Mama hat aber doch nach ihnen kochen laſſen. Denn der Onkel hat ein koloſſales Geld. Sein Einkommen iſt x-mal ſo groß, wie unſres, was für einen nicht ſchlecht iſt, der das Gelübde der Armut abg'legt hat. Die Mama möcht' ſo gern, daß er ſie nach Glasnitz einladen tut, der Sumnixburger. Das is ſein Schloß nämlich. Eine große Beſitzung.

Wie ein Dreſcher hat er gefr..... geſpeiſt, der Sumnixburger. Und geſauferlt wie ein bodenloſer Schlauch. Wenn ich das tät'! Und ich hab' keine Gelübde abgelegt. Beim Deſſert hat er ſolche G'ſchichten angefangen zu erzählen, daß ſ' mich hinausg'ſchickt haben. Das hat mich ſehr gefuchſt! Ein Ritter mit Gelübden, der ſoll nicht Geſchichten erzählen, wo ſogar junge Männer von fünfzehn Jahr', die auch ſchon ſehr viel wiſſen, hinausgehen müſſen. Nicht wahr?

Wie ich wieder hab' 'nein dürfen, hat der Onkel keine G'ſchichten mehr erzählt. Er is ſo deſolat dag'ſeſſ'n, wie wann ihm ein Automobil voll Pflaſtertreter übers Leberl g'loffen wär'. Ganz klein und ſo arm, wie ein Waſerl. Ich mein', die Mama hat ihm merken laſſen, daß ſie eing'laden ſein möcht'. Und da is er defekt word'n.

„Was machen deine großartigen Rübenfelder, die ſoviel tragen, geſchätzter Onkel?" hat ſie geſagt.

„Meine Rüben, gnädigſte Nichte! O meine Rüben. Das iſt eine recht traurige G'ſchicht'. Ja — da zahl' ich auf, o da zahl' ich heuer enorm auf! Da is der Rüſſelkäfer eing'fallen, der Rü—ſſel—kä—fer!!!"

„O wie ſchrecklich!"

„Frißt alles ab mit Stumpf und Stingel, das Miſtvieh. Ja, ein ſchweres Unglück. Ja, die Landwirtſchaft!"

„Troſtlos! Ein Glück, daß man ſeinen Forſtbeſtand hat, als ſoliden Hintergrund."

„Forſt—be—ſtand? Ja, Ihr freilich! Ihr habt es gut! Ich, ich hab' den Borkenkäfer ſeit drei Jahren! Seit drei Jahren, ſag' ich. Faktum!"

„Mein Gott, wie traurig!

„Wie du richtig bemerkſt, troſtlos! Dabei dieſe Auslagen! Dieſes Eſſen von die Leut', dieſe Unkoſten!"

Der Sumnixburger hat ſein Haupt geſenkt und ſo d'reing'ſchaut, als ob er ſelber ein obdachloſer Rüſſelkäfer wär', der keine Rüben mehr findet!

„Dein herrliches Schloß muß dir ein Trost sein," hat die Mama ganz kleinlaut g'sagt.

Es is der Mauerfraß in den Mauern. Schreitet vor, unaufhaltsam. Na und dann die Reblaus in mein' Wein: so 'was is sehenswert. So eine Katastrophe."

Und der Onkel hat zu weinen ang'fangen. Die Mama ist ganz betrübt g'wesen.

Wann ich nicht sicher wüßt', daß er ein Einkommen hat, wie ein Erzherzog, ich leihet ihm fünf Gulden. So miserabel is er dag'sessen. Mir hab'n ihm recht viel Champagner geb'n. „Ich weiß oft nicht, wie ich leben soll," hat er geächzt. „Ja, keinen Spinat zum Rindfleisch tragt's mir oft. Und diese Sorgen."

„Was tät'st du aber erst tun, wannst du sechs Kinder hätt'st und eine Frau, Onkel? So wie unser Förster, der Traxlhuber. Der hat 800 Gulden jährlich," hat die Mädi g'fragt.

Taktlos sind diese Mädeln! Sie hat auch gleich was aus 'n Gotha fünfzigmal abschreiben müssen. Der Gotha is nämlich die Weltg'schicht', die eine Komtess' lernt.

Je länger der Onkel bei uns war, desto ärmer is er g'word'n. Alle Tag' hat er eine andere Trauerbotschaft von sein' Schloß kriegt. Ich hab' gar nicht g'wußt, daß 's so vielerlei Ungeziefer gibt, wie sich bei ihm Rendezvous 'geben hat. Wie ein kaputter Einleger is er herumg'hatscht. G'schenkt hat er niemandem was. Trinkgelder hat er keine 'geb'n, nur 'n Stubenmädel und der neuen Mademoiselle ein Busserl. Ich hab's g'sehen. Wirklich! So was in Fürchten, wie der Onkel, hab' ich auch noch nie g'sehen. Er fürcht' sich vor die Masern und vor nasse Füß'. Er rennt davon vor'm Feuer und 'n Wasser. So hat er immer viel Arbeit.

Eing'laden hat er die Mama nicht, aber abg'sammelt hat er bei ihr, für einen Verein, den er gründen will, „zum Schutze der Traditionen" heißt er. Alle haben mir zahlen müssen!

— — — — — — — — — — — — — — —

Und ich sag', die Weltg'schicht' is mir so ekelhaft! Aber schon so ekelhaft! Ich hätt' die auf Malta nicht seh'n mög'n in der Näh'.

Kann mir's vorstellen, die alten Filzpatschen, die verhatschten. Ich hab' eine Wut! Keine Aufgab' mach' ich mehr für die verfluchte G'schichtsstund'.

Prinz Friedrich Karl als Militärschriftsteller.

Von **H. Müller-Bohn.**

Aus: **Herm. Müller-Bohn, Der eiserne Prinz.** Ein Lebensbild des Prinzen Friedrich Karl. Mit vielen Illustrationen. 8°. Potsdam, A. Steins Verlagsbuchh. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.50.

Unter den großen Heerführern des deutsch-französischen Krieges ist Prinz Friedrich Karl, der kühne Reitergeneral, dem deutschen Volke am wenigsten vertraut geworden. Sich populär zu machen, war seine Sache nicht; man kannte ihn im allgemeinen nur als den ernsten, strengen Soldaten. In seiner Neigung für die Zurückgezogenheit, mit der übrigens eine tiefe Liebe zu der Natur Hand in Hand ging, trug er äußerlich ein beinahe rauhes Wesen zur Schau, das jeden Versuch der Annäherung unmöglich zu machen schien. Die von ihm der Öffentlichkeit stets verheimlichten milden Regungen seines Herzens sind kaum den nächsten Angehörigen, vielmehr nur einem kleinen Kreise von vertrauten Waffen- und Weidgenossen offenbar geworden. Das mag der Grund sein, daß der Prinz in der Literatur über die glorreiche Zeit, an deren Erfolgen er doch einen hervorragenden Anteil hat, bisher nicht nach Gebühr berücksichtigt worden ist. Jetzt unternimmt es der als Moltke- und Kaiser Friedrich-Biograph weit bekannte Berliner Lehrer, im knappen Rahmen eines handlichen Büchleins ein treffliches, von vielen spannenden Kriegsgeschichten und Reiseerlebnissen durchwobenes Bild des „roten Prinzen" zu entwerfen. Es wird den fast vergessenen Feldherrn dem deutschen Volke und namentlich der Jugend wieder näher bringen.

Während der Prinz so in der glücklichen Abwechselung zwischen Arbeit und dem stillen Genuß eines glücklichen Familienlebens sein volles Genüge fand, hatten die Geschicke Preußens eine Wandlung erfahren, die für die weitere Entwickelung dieses aufblühenden Staatswesens von weittragender Bedeutung werden sollte. An Stelle des schwer erkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV. hatte dessen Bruder Prinz Wilhelm am 7. Oktober 1858 unter dem Titel „Prinzregent von Preußen" dauernd die Regierung des preußischen Staates übernommen. Längst war zwischen diesem Fürsten und dem Volke die Harmonie wiederhergestellt, welche die schweren Märztage des Jahres 1848 getrübt hatten; ja man hatte sich im preußischen Volke und sogar in einem Teile des deutschen Volkes bereits daran gewöhnt, gerade in der Person dieses Fürsten die sehnsüchtigsten Hoffnungen für eine glückverheißende Zukunft zu vereinigen. Der Prinz hatte am 26. Oktober 1858 im Weißen Saale des Königlichen Schlosses vor den Abgeordneten und im Beisein der königlichen Prinzen den Eid auf die Verfassung abgelegt, jene beste Errungenschaft aus dem „tollen Jahre", welche — weit entfernt davon, sich zwischen Volk und Fürst zu drängen, wie Friedrich Wilhelm IV. befürchtet hatte — in dem modernen Staatswesen dazu berufen sein sollte, ein neues, inniges Bindemittel zwischen beiden zu werden.

Tausende von Herzen atmeten erleichtert auf; schien doch nun „die neue Ära" angebrochen; hatte doch der Prinzregent durch die Entlassung des Ministeriums Manteuffel gezeigt, daß er mit der alten Zeit brechen wollte,

Prinz Friedrich Karl als Leutnant im I. Garde-Regiment z. F.

die Preußen durch die Schwäche seiner auswärtigen Politik ein „Olmütz" bereitet hatte. Ein frischer, fröhlicher Geist kam in alle Zweige des Verwaltungs- und Staatslebens, und das nationale Streben des Volkes nach kraftvoller Einigung trat in unverhohlener Weise auf Turner- und Schützenfesten, auf großen Versammlungen zu Tage und fand einen kräftigen Widerhall in dem deutschen Herzen des Prinzregenten, dessen energische Haltung nach außen allseitigen Beifall fand. Mit Vertrauen auf die fernere Gestaltung der Dinge sah das Volk von nun an der Zukunft entgegen; hatte doch der neue Regent am 8. November desselben Jahres, als er seinem Sohn und den übrigen Prinzen des königlichen Hauses die Mitglieder des neu ernannten Ministeriums vorstellte, die schönen Worte gesprochen: „Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist."

Während sich auf diese Weise die inneren und äußeren Verhältnisse Preußens in erfreulicher Weise entwickelten, spielte sich auf dem Welttheater ein blutiges Kriegsdrama ab. Es war der Kampf, den die nach kraftvoller Einigung des gesamten Vaterlandes strebende italienische Nation im Jahre 1859 gegen die Herrschaft Österreichs führte, welches noch immer unrechtmäßig die Lombardei in Besitz hielt. Frankreich, an dessen Spitze damals Napoleon III. stand, hatte Italien ein Bündnis angeboten, und das schnelle und energische Vordringen der verbündeten Armeen, denen es gleich im Anfange gelang, die wichtigen Schlachten von Montebello und Magenta zu gewinnen, führte bald zu dem Entscheidungskampfe von Solferino, durch welchen das Schicksal des Feldzuges zu Gunsten Italiens entschieden wurde.

Wenn alle Welt erwartet hatte, daß die Franzosen nunmehr gemeinsam mit den Italienern in Venetien einmarschieren würden, um die Siegesfrüchte der verbündeten Armeen ganz einzuheimsen, so hatte man nicht mit den diplomatischen Künsten Napoleons III. gerechnet. Letzterer schloß einen Waffenstillstand und hatte am 11. Juli 1859 eine persönliche Unterredung mit dem Kaiser von Österreich; diese führte bald darauf zum Frieden von Villafranca. Das Ergebnis desselben war die Abtretung der Lombardei an Frankreich, welches sie großmütig an Italien zurückschenkte, um sich dafür mit Nizza und Savoyen zu entschädigen. Der schlaue Napoleon hatte sein Spiel gewonnen.

Daß Frankreich zur günstigen Entscheidung dieses Krieges viel beigetragen, unterlag keinem Zweifel. Da man aber bei dem bekannten Länderappetit der Napoleoniden sich der Möglichkeit nicht verschließen konnte, daß die Gefahr eines Krieges mit der Befreiung Italiens nicht ihr Ende erreichen möchte, so hielt Preußen im Interesse der Sicherheit der Grenzen Deutschlands es für geboten, Gewehr bei Fuß, aber für alles vorbereitet, den kommenden Ereignissen zuzuschauen. Die Armee wurde also auf Kriegsfuß gebracht.

Dem Generalleutnant Prinzen Friedrich Karl war für den Fall des Ausbruchs des Krieges eine hervorragende Führerrolle zugedacht worden. Er war am 14. Juni 1859 zum Kommandeur der 3. Infanterie-Division ernannt worden, welche zum 2. Pommerschen Armeekorps gehörte, weshalb der Prinz eine Zeit lang seinen Wohnsitz in Stettin nehmen mußte. War nun auch die drohende Kriegsgefahr glücklich vorübergezogen, so hatten sich doch bei der Mobilmachung, die nicht so glatt von statten gegangen war, wie man gehofft, allerlei kleinere und größere Mängel herausgestellt, welche bei einer etwa wieder notwendig werdenden Kriegsbereitschaft vermieden werden mußten. Die Unerläßlichkeit einer Neugestaltung des gesamten Heerwesens schien immer dringender heranzutreten.

Prinz Friedrich Karl hatte begreiflicherweise allen diesen Dingen das größte Interesse entgegengebracht.

Prinz Friedrich Karl als Oberbefehlshaber der I. Armee.

Mit gespannter Aufmerksamkeit war er vor allen Dingen den kriegerischen Ereignissen im italienisch-österreichischen Feldzuge gefolgt. Bei ihrer Beurteilung waren ihm die Erfahrungen zu statten gekommen, die er gelegentlich einer kurz vor dem Ausbruch des Krieges — im Jahre 1858 — unternommenen Reise nach Paris gemacht hatte. Der Kaiser stand damals auf dem Gipfel seiner politischen Macht. Der Krimkrieg hatte dem ruhmsüchtigen Volke eine hohe Anschauung von der Bedeutung des dritten Napoleon beigebracht. Er galt damals, nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa in politischen Dingen als ausschlaggebende Persönlichkeit, deren Aussprüchen und Ansichten über die jeweilige Lage an jedem 1. Januar die diplomatische und militärische Welt mit angehaltenem Atem entgegensah.

Heer zwar einen hohen Grad von Tüchtigkeit aufwies, daß aber auch in diesem Falle nicht alles Gold war, was glänzte, und da er in dem weit verbreiteten Glauben von der Unbesiegbarkeit der französischen Truppen eine Gefahr für den Fall eines Krieges mit Frankreich erblickte, hielt er es für seine Pflicht, einer Meinung entgegenzutreten, die das Zutrauen zu der eigenen Tüchtigkeit, das Selbstgefühl des Soldaten erheblich zu verringern imstande war.

Der Prinz hatte die Ergebnisse und Erfahrungen seines Aufenthaltes in Paris sowie seine Studien über den eben beendeten italienisch-französischen Krieg zu einem Vortrage für die Offiziere der Stettiner Garnison verarbeitet, der eine so überraschende Wirkung übte, einen so tiefgehenden Eindruck auf die Zuhörer machte,

Prinz Friedrich Karls Begegnung mit dem Kronprinzen nach der Schlacht von Königgrätz.
Nach einem im Palais S. K. H. des Prinzen Friedrich Leopold befindlichen Ölgemälde aufgenommen.

Friedrich Karl hatte als Ergebnis seiner Beobachtungen und Wahrnehmungen die feste Überzeugung mit nach Hause gebracht, daß das französische Heer damaliger Zeit — durch viele siegreiche Schlachten an Erfahrungen bereichert — allerdings eine hervorragende Stelle im europäischen Heerwesen einnehme. Es galt sogar nach der Ansicht selbst kühl erwägender Offiziere damals für das erste Europas, und da diese Meinung fast zum Glaubenssatz geworden war, gehörte schon das Ansehen einer in militärischen Dingen als Autorität geltenden Persönlichkeit dazu, an der Überlegenheit der französischen Waffen auch nur den leisesten Zweifel zu hegen. Prinz Friedrich Karl hatte aber seinen Aufenthalt in Paris trefflich ausgenutzt und eingehende Studien über die Truppenformationen, vor allem aber über die Angriffsweise der Franzosen, an Ort und Stelle gemacht. Er hatte dabei gesehen, daß das französische

daß ihm von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, Abschriften davon nehmen zu dürfen. Dieser Aufsatz erschien plötzlich — ob mit oder ohne Bewilligung des Verfassers, mag dahingestellt bleiben — unter dem Titel: „Über die Kampfesweise der Franzosen" anonym in Frankfurt a. M. im Buchhandel und erregte nicht bloß in deutschen, sondern auch in ausländischen, besonders in französischen Militärkreisen ungemeines Aufsehen. Er brachte eine Flut von militärischen Schriften hervor und erschien auch in Frankreich als Übersetzung unter einem absichtlich entstellten Titel, indem man die Überschrift: L'art de combattre des Français („Die Kampfesweise der Franzosen") in L'art de combattre les Français („Die Kunst, die Franzosen zu schlagen") umänderte, der ganz allgemein gehaltenen militärischen Studie des Prinzen also eine drohende Spitze gegen Frankreich gab.

Der Prinz untersuchte in der Schrift die Ursachen, auf welche die glänzenden Siege der Franzosen bei Magenta und Solferino zurückzuführen seien und fand, daß die Franzosen mehr als die meisten übrigen Nationen — beispielsweise Österreicher und Russen — die in ihrem Naturell liegende Neigung besäßen, die militärische Initiative zu ergreifen, d. h. den Gegner mit einem unwiderstehlichen Angriff zu überraschen. Anstatt also die Franzosen zu fürchten, müßten wir ihnen, wie der Prinz riet, in der Kühnheit des Angriffes zuvorzukommen suchen. Im übrigen sei durchaus kein Grund vorhanden, die französische Armee weder in bezug auf ihre Kampfweise und Heereseinrichtungen, noch auf ihre Ausdauer und Zähigkeit im Ertragen von Strapazen zu fürchten. Trotzdem er selbst mit Leib und Seele Reiter war, bezeichnete er im Kriege die Infanterie als die ausschlaggebende Waffe, für deren Ausbildung in Friedenszeiten nicht genug geschehen könne. Dabei warnte er vor einem einseitigen Drill des Körpers, wünschte vielmehr, daß bei der Erziehung des Soldaten mehr auf die Entwickelung der geistigen und seelischen Anlagen Rücksicht genommen würde. Seine Ausführungen sind so schlagender Natur und haben bei der Ausbildung des modernen Heeres eine so große Rolle gespielt, daß wir es uns nicht versagen können, eine der treffendsten im Auszuge hier wiederzugeben. „Verstand, Seele und Körper sind die Teile, aus denen der Soldat besteht. Beschränken wir uns auf die Ausbildung eines dieser Teile, z. B. des Körpers, so mögen unsere Resultate für den Frieden noch so in die Augen springend sein — für den Krieg sind sie nicht ausreichend, weil sie einseitig sind, und weil im Kampfe der volle kriegerische Manneswert, wenigstens den heutigen Franzosen gegenüber, verlangt wird. Richten wir mit Eifer und Erfolg unsere Tätigkeit nicht auf die Ausbildung des Körpers allein, sondern auch auf die des Verstandes, so werden wir schon weiter kommen; aber der volle kriegerische Manneswert wird erst dann erreicht, wenn auch die Seelenkräfte ausgebildet werden.

Die Ausbildung des Körpers durch Exerzieren, Märsche, Schießen, Biwakieren, Turnen, Bajonettieren, Laufen, Schwimmen bleibt das Wichtigste beim gemeinen Soldaten. Auf die Marschfähigkeit, auf weites und schnelles Marschieren, ohne zu befürchtenden Nachteil und ohne die Schlagfertigkeit zu beeinträchtigen, kann kaum genug Gewicht gelegt werden. *Manchen Feldzug haben die Beine entschieden.* Vor und nach der Schlacht werden wir anhaltend marschieren müssen. Die Franzosen sind uns hierin voraus. Auf überwundene Strapazen ist der Soldat ähnlich stolz, wie auf überstandene Gefahr. Die vier zuletzt genannten, die gymnastischen Übungen, sind, sobald sie erst einigermaßen zu Resultaten geführt haben, von doppeltem Wert, weil sie in höherem Maße als die vorher angeführten Dienstzweige nicht nur allein den Körper stärken, abhärten und geschickt machen, sondern gerade auf die Seele des Soldaten Einfluß haben. Fechten, Turnen und Schwimmen entwickeln den persönlichen Mut, geben Selbstvertrauen bis zum Übermut, fördern die Willenskraft, den Entschluß und auch den Ehrgeiz. Sie bieten dem Einzelnen Gelegenheit, sich vor der Masse auszuzeichnen. Durch alle diese Eigenschaften aber reift in unserer jungen, noch in der körperlichen und geistigen Entwickelungsperiode [illegible]schaft aus dem Jüngling am schnellsten der Mann heran. Und gerade Männer brauchen wir, wenn wir Manneswert herbeiführen, wenn wir sichere Schützen im Gefecht haben wollen, denen nicht mehr leicht etwas imponiert. Der außerordentliche Wert dieser Übungen ist übrigens heute in der Armee schon so anerkannt, daß ihre allgemeine, ernste und erweiterte Einführung selbst bei unserer kaum ausreichenden Verpflegung nicht länger in Zweifel gezogen werden darf. Es ist dies höchstens nur noch eine Frage der Zeit. Wir werden in dieser Richtung, sobald wir die gehörige Geschicklichkeit, die sich bei unserem trefflichen Material schnell genug findet, erlangt haben, *weit mehr als die Franzosen leisten*, weil unsere Körperkräfte stärker sind. Die rohe Kraft unterliegt freilich der minderen, wenn diese mit Gewandtheit gepaart ist."

Zum Schlusse warnt der Prinz davor, der furia francesca (dem französischen Ungestüm), einer nicht abzuleugnenden nationalen Eigentümlichkeit dieses Volkes, bei ihrem Angriff eine zu große Bedeutung beizulegen, und drückt, wenn auch nicht wörtlich, die Meinung aus, daß der furor teutonicus (der deutsche Wagemut) der ersteren mindestens gleichwertig sei. „Gehen wir mit Vernunft nur recht tüchtig drauf," sagt er zum Schlusse. „Dies ‚mit Vernunft' schließt viel in sich von Vorbereitung, Studium und Können, aber nichts von Bedenken. Wenn sogar die heutige französische Armee vielleicht besser, jedenfalls zahlreicher ist, als die immerhin stolzen Trümmer derjenigen, welche wir 1813, 14 und 15 besiegten, so muß es die unsrige auch sein, und so wollen wir rufen: ‚Viel Feind, viel Ehre!' und unser ‚Vorwärts und Drauf mit Gott für König und Vaterland!' soll das französische ‚en avant'*) übertönen!"

Unterdessen hatten die Arbeiten der von dem Prinzregenten mit so großer Energie begonnenen Heeres-Reorganisation ihren Abschluß gefunden. Der Regent hatte nach dem am 2. Januar 1861 erfolgten Tode Friedrich Wilhelms IV. unter dem Titel Wilhelm I. den preußischen Königsthron bestiegen. Es galt ihm nun vor allen Dingen, das Werk, welches er in seinem Kabinett lange vorbereitet und wohl überlegt hatte, der Öffentlichkeit zu übergeben. Mit dem 17. Januar 1861 — die Beerdigungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König waren kaum vorüber — begannen die Feierlichkeiten der Fahnenweihe und der Nagelung der für die neugebildeten Regimenter angefertigten 135 Fahnen. Auch Prinz Friedrich Karl war bei dieser hochbedeutsamen Feier zugegen und hatte — seinem Alter und seinem Range nach — den siebenten Nagel an den Fahnenstangen zu befestigen. Am folgenden Tage — dem 18. Januar — fand die Weihe der Fahnen vor dem Standbild Friedrichs des Großen im Beisein sämtlicher Mitglieder der königlichen Familie statt.

Die Verteilung und Segnung der Fahnen bedeutete gleichsam das erste Erscheinen der neuen Regimenter, das zur Wirklichkeit gewordene Werk der Heeres-Reorganisation, deren wichtigste Bestimmungen hier Platz finden mögen:

Die dreijährige Dienstpflicht wurde beibehalten, dagegen die Reservedienstzeit von drei auf vier Jahre verlängert, so daß die Dienstpflicht in der Linie zusammen sieben Jahre betrug. Die Dienstzeit der Landwehr da-

*) Gleichbedeutend mit unserem „Vorwärts!"

gegen wurde bei dem ersten Aufgebot von sieben auf vier, bei dem zweiten Aufgebot von sieben auf fünf Jahre vermindert. Die Friedensstärke des Heeres wurde von 150000 Mann auf 213000 Mann vermehrt, was durch eine Rekrutenaushebung von jährlich 63000 Mann statt der bisherigen 40000 bewerkstelligt wurde. Hieran schloß sich die Einrichtung von zehn neuen Kavallerie-Regimentern, sowie eine entsprechende Vermehrung der Linien-Infanterie-Regimenter.

So hatte das große Werk der Heeres-Reorganisation seinen Abschluß gefunden; niemand ahnte damals, daß es bereits wenige Jahre später seine Feuerprobe auf dem Schlachtfelde im Donner der Geschütze bestehen sollte.

Greiners Widmungsblatt an Klinger.

Von **Johannes Guthmann.**

Aus: **Johannes Guthmann, Über Otto Greiner.** 7 Bogen Text in gr.-4° mit 3 Lichtdrucktafeln und 14 teils ganzseitigen Illustrationen in Autotypie und Zinkätzung. Leipzig, Karl W. Hiersemann. Eleg. kart. Mk. 2.—.

In diesem Werkchen macht der Verfasser den Versuch, die absprechenden Urteile über Greiners Kunst auf das richtige Maß zu beschränken. Er erwartet nicht, daß seine Ausführungen denjenigen, denen Greiners Werke sich nicht allein verständlich gemacht haben, mehr Aufklärung geben sollen. Seine Worte sind vielmehr für alle diejenigen bestimmt, denen irgendeins der Werke Greiners herzlich entgegengekommen ist und die nun mehr von dem Künstler wissen wollen, als daß er ein „Klingerschüler" und Aktzeichner ist. Die Monographie des Autors sucht die Entwicklung dieser Kunst, wie sie anfing, wie sie wurde und wie sie ist, zu bezeichnen, wobei natürlich nicht jedes einzelne Werk des Künstlers berücksichtigt werden konnte, wenngleich ein jedes derselben eine weitere Stufe in dem reichen Werdegange bildet.

So wird diese Publikation der Kunst Otto Greiners neue Freunde gewinnen, besonders da die Ausstattung eine mustergültige und der Preis im Verhältnis zum Gebotenen ein äußerst niedriger zu nennen ist.

In allen diesen zuletzt genannten Blättern war nichts mehr von fremden Einflüssen zu gewahren, Greiners Eigenart hatte sich wieder siegreich hervorgerungen, durch das Medium der Kunst Klingers hindurch. Er war nun 28 Jahre alt und fühlte sich selbst als freie Individualität, die für sich das Recht beanspruchen darf, über das menschliche Leben öffentlich zu urteilen. Und er begann das Werk, das neben seinem großen Gemälde den Höhepunkt seines bisherigen Schaffens bildet, den Zyklus „Vom Weibe". Vier Blätter dieser Folge, lauter Lithographien, sind seit dem Jahre 1898 erschienen, die weiteren reifen langsam ihrer Vollendung entgegen.

Nicht nur im Leben fühlte er sich jetzt unabhängig, sondern auch in der Kunst. Aber er vergaß nicht, was hinter ihm lag, und wer ihm den Weg zur Freiheit gewiesen hatte. Stolz und bescheiden schrieb er auf das erste Blatt des großartig angelegten Werkes die Widmungsworte: „An Max Klinger." Wer im Augenblicke des Empfangens dankt, der befreit sich auf anständige Weise vor sich selbst von dem unbequemen Gefühl der Abhängigkeit; wer aber nach Jahren, nachdem das Empfangene Frucht getragen und im Leben ein neues Dasein und andere Gestalt genommen hat, dankt, der legt damit ein persönliches Bekenntnis ab, er weiß sich dem Gebenden gegenüber nicht als Höriger, sondern als Freund. Aus solcher Gesinnung heraus geschah diese Widmung. Es sind wenige, die so danken können!

Zum Gegenstand des Widmungsblattes ist der bereits früher von ihm in der Titelzeichnung (1896) für den „klassischen Skulpturenschatz" behandelte, aber damals inhaltlich wie formalistisch noch nicht so ausgereifte, hier in jeder Hinsicht passende Prometheus-Gedanke genommen, die Erschaffung der Menschen durch Prometheus und ihre Belebung durch Athena, die Freundin und Förderin aller Kräfte der Intelligenz. Die Mitte der Bildfläche nimmt ein gewaltiger Block ein mit der Inschrift: „An Max Klinger." Die Dimensionen dieses Massivs sind so umfangreich, daß sie vermutlich jedem andern eine glückliche Komposition unmöglich gemacht haben würden. Nichts aber ist für Greiners konzentrierte Art des bildnerischen Gestaltens kennzeichnender. An der einen Seite dieses Quaderblocks sitzt Prometheus, auf ein Menschlein in seiner Hand blickend, das durch die Berührung der von der andern Seite herübergeneigten Athena zum Leben erwacht. Wie man früher wohl das Steinmassiv in einer Komposition als „unmöglich" bezeichnet haben würde, bis Greiner es ermöglichte, so würde man vermutlich die Stellung der an den Block gelehnten und mit ganzem Leibe über ihn gebeugten Göttin in einer Darstellung hohen Stils für unzulässig erachtet haben. Greiner aber hat es vermocht, der Gestalt eine lässige Ruhe und einen Adel der Erscheinung zu geben, die bewunderungswürdig sind. Er hat die Realität, ohne ihr eine Spur ihrer lebendigen Wahrheit zu nehmen, mit dem Zauberstabe der echten Kunst berührt, er hat uns gelehrt eine Bewegung des täglichen Lebens in Schönheit zu sehen, — und das vergißt sich nicht! Diese Figur ist in Zeichnung wie malerischer Qualität mit allen Reizen der Greinerschen Kunst ausgestattet. An seinen Kupferstichen hatte er gelernt, durch Nüanzierung des Tons eine geradezu farbige Wirkung zu erzielen; diese technische Errungenschaft konnte er nun auf die Lithographie übertragen. Die Gestalt der Athena ist in dieser Beziehung so meisterhaft behandelt, daß man den Körper im hellen Braun der Südländerin schimmern zu sehen meint, das Haar in bläulichem Schwarz, den Mantel aber über dem weißem Untergewand in ernstem Violett.

An Max Klinger. (Nach Originallithographie 1898.)

Bei dem Zauber dieser Erscheinung und der Art wie sie in Bewegung und Linien zu Prometheus in Beziehung gesetzt ist, übersieht man fast die Gruppen der neu geschaffenen Menschlein zu den Füßen ihres Bildners, die voll Mut und Übermut einander bekämpfen. Nur zu bald wird aus diesem jugendlichen Wettstreit der Kräfte bitterer Ernst werden, wenn das Weib in ihre Mitte treten und ihre Leidenschaft zu Raserei entflammen wird: In der nämlichen Stunde, da Prometheus in heiligem Ernst den Menschen bildet und ihm als Gesetz seines Daseins den Willen zur Macht einprägt und die Sehnsucht nach dem Ruhm seiner Taten, gestalten die Götter das Weib. Die Schönheit bringt sie dem Manne als Morgengabe und als Preis seines Sieges mit; in ihrer Seele aber wohnen nicht die hohen Gedanken, mit denen sie die Beraterin und Gefährtin des Mannes auf seinem Lebenswege wäre, sondern die Sehnsucht nach der Freude und das Begehren nach Genuß als die Erinnerung an die himmlische Herkunft. Denn die unendlichen Freuden, die Schönheit wie das Glück, sind den Unsterblichen vorbehalten. Diese Auffassung des Gegensatzes zwischen Göttern und Menschen stellt Greinern in die Reihe, die über Klinger und Hölderlin zu Goethe führt. Der Gedanke aber, daß das Weib aus anderen Sphären stammt und ein anderes Lebensgesetz hat als der Mann und sie ihn daher entzückt und zugleich vernichtet, dieser Gedanke, den der Künstler in diesem Blatt in der auf luftigen Höhen angedeuteten Darstellung der Pandora im Kreise der Götter versinnbildlicht, und der dem ganzen Zyklus zu Grunde liegt, ist durchaus Greinerisch. Es ist ein Pessimismus, der keinesfalls allgemeine Gültigkeit beanspruchen darf. Denn es gibt noch einen anderen Zug im Wesen des Weibes und in ihrem Verhältnis zum Manne, einen großartigen und ethischen. Die alten Germanen haben ihn wohl gekannt, Goethe hat ihn herrlich offenbart, und als Gedanke der Erlösung des Mannes liegt er fast allen Schöpfungen Richard Wagners zu Grunde. Aber ihn erfindet man nicht, man muß ihn erlebt haben. — Wer weiß, wie sich einmal der Schluß dieses Zyklus gestalten wird?

Österreichische Landschafter.

Von **L. Hevesi.**

Aus: **Ludwig Hevesi, Österreichische Kunst des 19. Jahrhunderts.**
Leipzig, E. A. Seemann. 2 Bände kart. Mk. 7.—.

Wir „draußen im Reich" wußten bisher von der österreichischen Kunst als solcher herzlich wenig. Es war uns zwar bekannt, daß einige der großen Maler, Bildner und Architekten, deren Werke wir bewunderten, von Geburt Österreicher seien, aber es ging uns mit ihnen, wie mit den großen Musikern Haydn und Mozart, die wir längst im Herzen zu den unseren zählen. Neuerdings fängt man in Österreich an, eine reinliche Scheidung zwischen Österreichisch und Reichsdeutsch vorzunehmen. Wir haben schon aus einer österreichischen Literaturgeschichte ersehen, eine wie große Zahl von Dichtern deutscher Zunge auf Österreich entfällt, nun lernen wir aus Hevesis Werk auch den Anteil der Österreicher an der bildenden Kunst kennen. Und er ist wahrlich nicht gering! Welche Fülle von Richtungen und Individualitäten hat allein das Wien des 19. Jahrhunderts an sich vorüberziehen sehen!

Hevesi, der feinsinnige Poet und glänzende Feuilletonist, der wie wenig andere mit einer köstlich frischen Darstellung den reichsten Fonds von positiven Kenntnissen verbindet und in der Kunst seit langem zu Hause ist, hat seine Aufgabe, das malende, bildhauende und bauende Österreich zu klassifizieren, mit großem Geschick gelöst. Vorarbeiten waren so gut wie überhaupt nicht vorhanden; der Verfasser mußte in der Hauptsache „aus seinem eigenen Erleben" schöpfen. Was in die erste Hälfte des Jahrhunderts fällt, mußte gleichsam aus Schutt und Geröll ausgegraben und an das Licht des Tages gezogen werden. So ist denn ein Buch entstanden, zu dem sich Österreich gratulieren kann und das kein Kunstfreund jenseits und diesseits der schwarz-gelben Grenzpfähle ignorieren darf.

Ein früher und schmerzlicher Verlust ist auch Theodor von Hörmann (1840—1895). Eine höchst energische Natur, in jungen Jahren gleichzeitig Zeichenlehrer und Fechtmeister an der Militär-Realschule zu St. Pölten, kämpfte er sich dann mit Riesenkraft an die Natur heran. Sie „richtig" zu geben — das war sein Lieblingswort — trotzte er der Brandung des atlantischen Meeres und (namentlich) dem Frost des mährischen Winters. Im Schnee sitzend malte er sein großes Znaimer Winterbild, in der steigenden Brandung sitzend Studien der normannischen Küste, immer alles prima, und unbestechlich für jede noch so ehrwürdige Konvention. Sein erbitterter Krieg gegen die Schulkunst erregte Jahre hindurch viel Kopfschütteln. Vor keiner Farbe scheute er zurück, er malte wie ein Wilder, was und wie er sah. Von Kritik und Publikum wurden seine roten Kleefelder und chromgelben Ackerlehnen mit Hohn überschüttet, von den Juries nach Möglichkeit zurückgewiesen. Ein roter Buchenwald wurde förmlich zum koloristischen Skandal ernannt. Jahrelang kämpfte er, um endlich einmal „im Zusammenhange" ausstellen zu dürfen, damit man nicht das Ziel, das ja nicht erreicht sei, aber den Weg beurteile, den er gehe. Die robuste Kunst Courtens', so schrieb er mir, leuchtete ihm vor, nachdem er die braune Üppigkeit der Rousseau-Troyon-Schule überwunden. Aber erst in seinen letzten Jahren kam er, nicht ohne Schindlers klärenden Einfluß, auf das Richtige. Ein großer „Reifmorgen bei Lundenburg" und eine kleine „Pflaumenernte" wurden sein erster unbestrittener Erfolg. Ein großer, fast überstark gemalter

Niederblick auf den beschneiten Neuen Markt, mit dem alten Hotel Munsch, wurde damals nicht genug gewürdigt, er ist aber ein Musealstück ersten Ranges. Als er endlich so weit hielt, starb er an den Folgen seines aufopfernden Naturstudiums. Sein Nachlaß erregte das höchste Erstaunen; auf eine solche Sammlung der feinsten und unmittelbarsten Naturstudien war man nicht gefaßt. Zugleich zeigte sich da deutlich, wie weit Schindler auf ihn eingewirkt hatte. Der moderne Nachwuchs verehrt ihn als einen Bahnbrecher. Die Versteigerung seines Nachlasses im Februar 1899 war ein glänzender Erfolg, es blieb keine Nummer unverkauft.

Wie Hörmann in seinem ersten Stadium zu den Franzosen ging (seine „Mondnacht zu Samois bei Fontainebleau" wurde selbst im Pariser Salon ausgezeichnet), so sind noch andere Österreicher in diese Weltschule gegangen. Einer der Feinsten ist Eugen Jettel (geb. Johnsdorf in Mähren 1845, gest. 1901), der 1869 mit einem krähenumflatterten Tümpel („Am Hintersee") zuerst auffiel. Er ist dann in Paris ein Meister der hauchfeinen Farbentöne geworden, die er jahrelang in ländlichen Scenerien aus Frankreich verwertet hat. Sein diskreter, mitunter zu eleganter Vortrag paßte gut zu dieser zarten Farbenwahrnehmung. In den letzten Jahren fand er im verwitterten Karstgrau der istrischen Küste, namentlich des Quarnero, eine ergiebige Quelle von Motiven für seine Farben-Homöopathie. Neben ihm steht Rudolf Ribarz (geb. 1848), der auch lange in Nordfrankreich gemalt und seinerzeit in Luft und Wasser seine Wirkung erreicht hat; so in seinem großen Bilde: „Schiedam". Er fiel früher gern ins Braune, das er nicht immer zu lösen wußte; später störte ein totes Weiß. In den letzten Jahren hat er viele Wandschirme in japanischer Art gemalt, denen aber die japanische Leichtigkeit fehlt; im Vordergrunde steht immer irgend eine überlebensgroße Blume oder auch Küchenpflanze, während sich hintenhin etwas Landschaftliches verflüchtigt. Im Auslande lebte auch Alfred Zoff (geb. Graz 1852), ein Schönleber-Schüler, der an der Riviera so manche „blaue Brise" und manches silberweiß glitzernde Meer gemalt hat, allerdings mit etwas zu kristallisiertem Effekt. Er ist neuerdings das Haupt einer modernen Gruppe geworden, der auch der Schönleber-Schüler Ed. Ameseder angehört. Von ihnen wird noch weiteres zu sagen sein. Die Seßhaften von Wien haben sich sämtlich auf irgend einem Gebiete der Natur vollständig heimisch gemacht und gewinnen dieser Scholle manches Gute ab. Der vielseitigste ist Robert Ruß (geb. 1847). In jungen Jahren hat er so ziemlich alles versucht, und in den größten Maßstäben mit einer dekorativ ausfahrenden Kraft, wie sie die Makartzeit erzog. Jetzt war es eine gewaltige Brandung bei Helgoland, das nächstemal eine kühn verkürzte Fassade des Heidelberger Schlosses (kaiserliche Sammlungen), wo die Reihen von

Abb. 108. Theodor v. Hörmann: Znaim im Winter.
(Aus Ver sacrum.)

Fenstern und Statuennischen, nebst der übrigen massiven Ornamentik, kraftvoll heruntergebürstet waren; dann wieder kam zur Abwechslung ein Vorfrühling in der Penzinger Au mit tausendfach überkreuztem Baumgezweig, das sich dunkel vom hellen Abendhimmel abhob. Er überraschte fast jedes Jahr mit Neuem. Sein Hauptgebiet wurde doch später Südtirol, und die Farben dieser Landschaft, mit ihrer goldigen Sonne auf buntem Rebenlaub und blendender Häusertünche, sind

Abb. 209. **Robert Russ, die Fürstenburg bei Burgeis.**

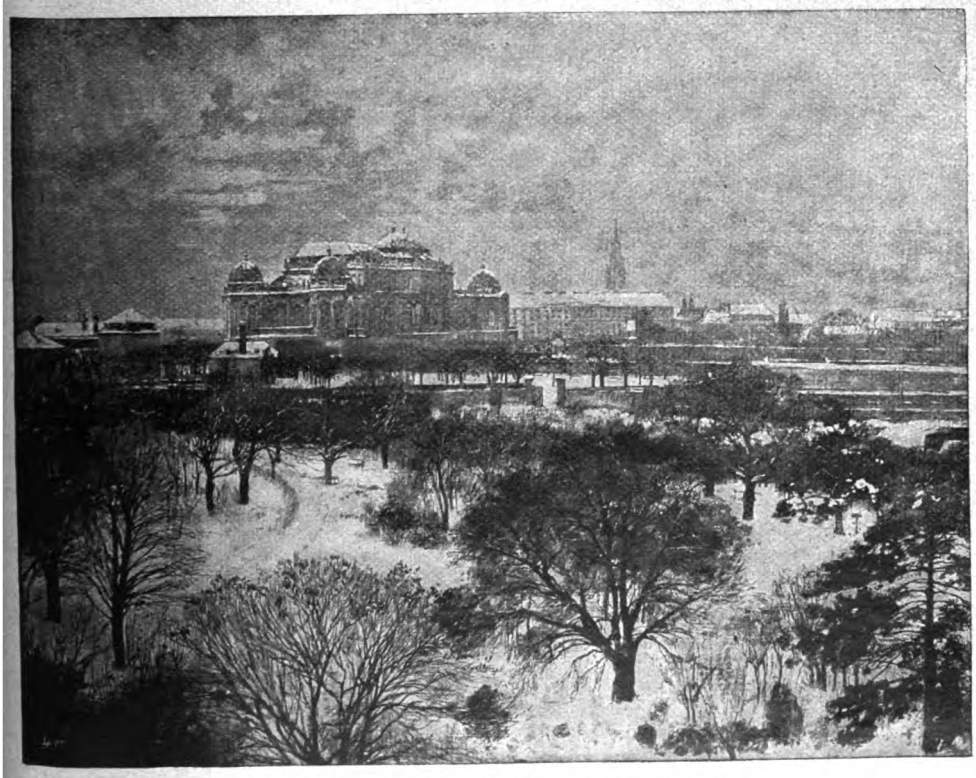


Abb. 210. **H. Charlemont: Das Belvedere im Winter.**

ihm zu einer feststehenden Palette geworden. Sein Bruder Franz (geb. 1844) betreibt seit seinen Pariser Lehrjahren Landschaft, Porträt und Genre mehr als ein technischer Probierer; eine gewisse poetische Zartheit der Auffassung läßt er selten vermissen. Ein vielgelenkes Talent ist ferner Hugo Charlemont (geb. Jamnitz 1850), der zierliche Zeichner und Kolorist, in dessen Bildern das Stillebenhafte immer besonders gelingt. Selbst seine zahlreichen Innen-

räume von Werkstätten haben einen ihrer Hauptreize in der amüsanten Aufreihung von allerlei alltäglichem Werkzeug, das sich bei ihm wie lauter Nippsachen ausnimmt. Neuestens hat er eine ganze Folge solcher Ansichten aus dem Gebiete der österreichischen Großindustrie gemalt; auch die lange Bändereihe des vom Kronprinzen Rudolf begründeten Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ hatte an ihm einen Hauptzeichner. In den letzten Jahren haben ihn zarttonige Landschaften mit Birken besonders angeregt. ...

Die „Königin des Westens“.

Von **H. Knauer.**

Aus: **Hermann Knauer, Eine Amerikafahrt und die Weltausstellung in St. Louis 1904.** Mit ca. 70 Illustrationen und einer Buntdrucktafel. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Geh. Mk. 1.20.

Der erste Vorbote der literarischen Flut, die uns jedenfalls das große Ereignis des kommenden Jahres — die Weltausstellung in St. Louis — bescheren wird. Und sagen wir gleich: ein willkommener Vorbote, in handlichem Format, allerliebst ausgestattet und reich illustriert, mit ebenso mannigfaltigem wie fesselndem Text. Letzterer macht uns in flotten Schilderungen mit der Überfahrt, mit New York und anderen amerikanischen Städten, vor allem mit St. Louis und der bereits energisch in Angriff genommenen Weltausstellung bekannt. Von dieser erhalten wir ein überaus anschauliches Bild mit Hervorhebung der wichtigsten Punkte des Riesenwerkes und Skizzierung der gesamten Anlage wie der Hauptbauten. Der Verfasser verfügte über vorzügliche Verbindungen und erhielt tiefe Einblicke in Handel und Wandel der Vereinigten Staaten; seine klaren Darstellungen und Ratschläge dürften für unsere Handelswelt wie für unsere Industriellen ꝛc. von Wichtigkeit sein, wie überhaupt sein anziehendes Buch jedem zu empfehlen ist, der sich für das Dollarland interessiert.

Als „Königin des Westens“ und als „Stadt der Massen“ wird oft Chicago bezeichnet, und beide Bezeichnungen sind richtig gewählt und ergänzen sich gegenseitig. Entstanden aus einer kleinen Militärstation, deren Besatzung im Jahre 1812 von den Indianern, welche Fort Dearborn bedrängt und der Bewohnerschaft desselben freien Abzug gewährt hatten, heimtückisch niedergemetzelt worden war, sind selbst für amerikanische Begriffe Wachstum und Wohlhabenheit Chicagos erstaunlich; 1840 hatte der Ort etwa 5000, heute aber nahe 1 300 000 Einwohner — von denen eine halbe Million Deutsche sind, — dank der bevorzugten geographischen Lage in der Mitte der nordamerikanischen Staaten, umgeben von fruchtbarsten und reichsten Gebieten. Die von riesigen Häusern eingefaßten Straßen sind ununterbrochen von rastlosestem Getriebe erfüllt, lockende Luxusmagazine beanspruchen ganze Straßenblocks. Laden reiht sich an Laden, Geschäft an Geschäft, ein frischer, fortreißender Zug geht durch das Ganze. Aber gern rettet man sich aus dem betäubenden Wirrwarr in eine der wundervollen Parkanlagen, welche sich gleich [illegible] Guirlanden um die Stadt winden und reich sind an landschaftlichen Schönheiten, mit vielen bezaubernden Ausblicken auf die lächelnden Flächen des Michigan-Sees, der freilich sich auch recht ungestüm erweisen kann und schon manch bravem Schiff den Untergang bereitet hat. Diese herrlichen Parkanlagen sind sämtlich künstlich geschaffen worden und erstrecken sich über ein Gebiet von mehr denn 2000 acres (1 acre = 4400 qm), während sie durch ein über 100 Meilen langes System von Boulevards miteinander verbunden sind. Im Jackson-Park, 586 acres bedeckend, sind noch einige der Prachtbauten der Weltausstellung von 1893 erhalten, so das besonders den Deutschen werte „Deutsche Haus“ und der Kunstpalast, der heute das „Field Columbian Museum“ beherbergt. Der Lincoln-Park im Norden ist 250 acres groß; derselbe enthält namentlich zahlreiche Denkmäler (darunter die von Deutschen gestifteten Goethe- und Schiller-Standbilder, das Friedenszeichen, das Grant-Denkmal, das Linné-Denkmal, Indianer-Denkmal), eine vorzügliche Menagerie und den herrlichsten Tiergarten der Erde. An Sommerabenden bietet „der elektrische Springbrunnen“ ein prächtiges Schauspiel dar.

Strasse in Chicago.

Die Westseite hat drei größere Parks, den Garfield-, den Humboldt- und den Douglas-Park; ferner sind noch zu erwähnen der Union-Park und der Seeufer-Park, letzterer geschmückt mit dem Denkmal des General Logan.

Wie New York für die Finanzwelt, so ist Chicago für den Vieh- und Getreidehandel maßgebend. Chicago hat zwar auch eine Finanzbörse, die im sogenannten Stock Exchange-Gebäude untergebracht ist, doch kann sich dieselbe mit der Getreidebörse nicht messen. Diese ist wohl die größte der Welt, denn es wurden hier beispielsweise im Jahre 1900 307047427 Bushel Getreide (1 Bushel = 35¼ Liter) umgesetzt und 7055884 Faß Mehl. Davon blieben in Chicago 61823510 Bushel Getreide und 1585536 Faß Mehl, der Rest ging nach außen. Sechzehn Getreidespeicher vermögen insgesamt 28400000 Bushel aufzunehmen. Über ein Drittel der gesamten Getreideernte des Landes findet seinen Weg nach Chicago und entspricht beinahe der gesamten Getreideausfuhr ins Ausland. Trafen doch hier im Jahre 1900 291898 Eisenbahnwagen mit Getreide ein, neben 5 Millionen Bushel, die zu Wasser hergebracht worden waren.

Neben dem Getreide bildet Schweinefleisch und Schmalz einen Haupthandelsartikel der Börse; der Umlauf darin belief sich im Jahre 1900 auf 1400 Millionen. Ein Besuch der Börse, deren Treiben man von der Zuschauertribüne aus betrachten kann, ist in den Stunden von 10—1 Uhr mittags ein Genuß eigener Art; wenn man wieder auf die Straße tritt, betrachtet man den Lärm draußen gegen jenen drinnen als Kirchhofsruhe.

Chicago besitzt 37 Banken, die zusammen über ein Kapital von 240 Millionen Dollars verfügen. Der jährliche Umsatz dieser Banken durch das Clearinghouse beträgt gegenwärtig 28000 Millionen. Die Einrichtung des Clearinghouse, einer Art Bankbörse, hat den Geschäftsverkehr für die Banken ungeheuer vereinfacht und deren Sicherheit für das Publikum bedeutend gehoben. Die Banken, die dem Clearinghouse angehören, schicken gegen Mittag je einen Vertreter nach dieser Börse mit sämtlichen Schecks, die bei ihnen gegen andere Banken deponiert wurden, und findet dann ein Austausch statt, wodurch das Guthaben der einen Bank an die andere festgestellt wird. Das Verfahren ist so einfach, daß es in ganz kurzer Zeit abgewickelt wird. Zu den bedeutendsten Banken zählen die First National Bank of Chicago, Illinois Trust und Savings-Bank Chicago 2c.

Zu dem eigenartigen Straßenbilde Chicagos gehören namentlich längs der La Salle-, State-, Clark-, Madison-Streets die zahlreichen Himmelsstürmer, wie man die Riesengebäude landläufig bezeichnet. Dieselben dienen hauptsächlich Geschäftszwecken, so der Masonic Temple, der mit seiner Höhe von 354 Fuß früher das höchste Gebäude Amerikas war, jetzt aber wiederholt überflügelt worden ist, die Chamber of Commerce, einst als Handelskammer bestimmt, heute ein Geschäftshaus mit 13 Stockwerken, und dann das Marshall Field-Building mit 14 Stockwerken, eins der größten und interessantesten Geschäftshäuser der Welt. Die Verkaufsräume sind in hellen Farbentönen mit dorischer Säulenstellung gehalten; interessant ist das Kassenwesen: Metallröhren aus allen Stockwerken führen die Gelder nach einer einzigen oder mehreren Kassenräumen ab und vermitteln durch kleine Büchsen, welche durch Druckluft mit einer großen Geschwindigkeit durch diese Röhren geschickt werden, den Geldverkehr untereinander. Ich kaufte im 10. Stock einen Gegenstand, gab ein großes Geldstück und erhielt in 1½ Minuten den Überschuß zurück; ich bin überzeugt, daß diese eigenartige Einrichtung für das Publikum bequemer ist, da man den Verkaufsstand nicht zu verlassen braucht und jedes Drängen, wie bei unseren großen Warenhäusern, nahezu ausgeschlossen ist. Außerdem glaube ich, daß der Geschäftsinhaber mittels dieser Kassenführung eine leichtere Kontrolle hat.

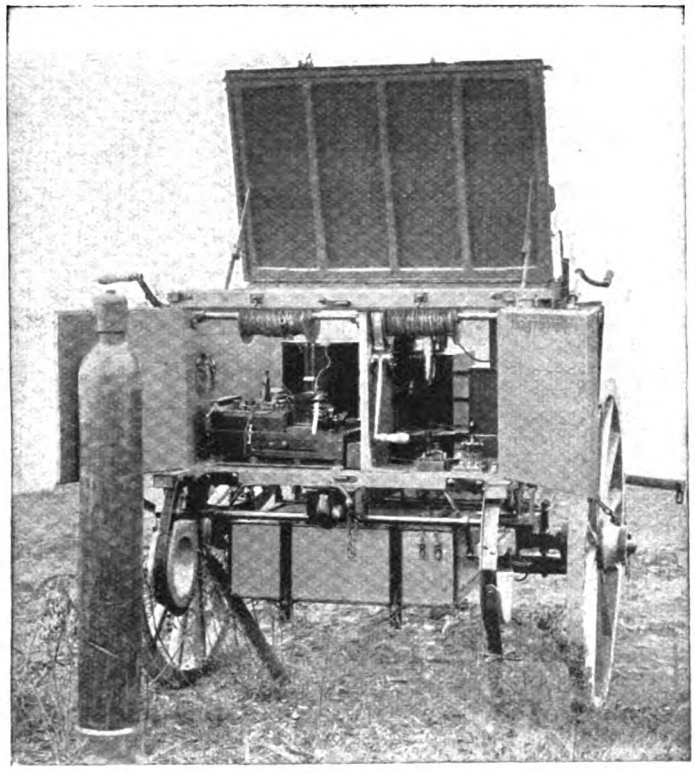
Ein sehr stattliches Gebäude scheint das mit einer dem Capitol ähnlichen Mittelkuppel versehene, noch im Bau befindliche Geschäftsgebäude der Postverwaltung zu werden, gleichfalls zu den Riesenbauten gehörend. Die Erfahrungen, welche man mit letzteren gemacht hat, liegen erst 12—14 Jahre zurück, so daß man noch kein endgültiges Urteil darüber hat, ob es wirklich zweckmäßig ist, so hoch zu bauen. An Monumentalbauten bemerkenswerter Art sind zu erwähnen: das Kunstinstitut, die städtische Bibliothek, die Akademie der Wissenschaften im Lincoln-Park, die Universität, die Börse.

Gegenwärtige Stellung der Funkentelegraphie.

Von **C. Arldt.**

Aus: **C. Arldt,** Ober-Ingenieur der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, **Die Funkentelegraphie.** Mit einer Abhandlung: Wert der Funkentelegraphie für die Schiffahrt von Oswald Flamm, Prof. a. d. Kgl. techn. Hochschule in Charlottenburg. Mit 76 Abbildungen. Leipzig, Theodor Thomas. Mk. 1.80.

So groß auch die Bewunderung war, die man der Erfindung des genialen Italieners Marconi in der ganzen zivilisierten Welt zollte, so wenig vertraut ist man bis zur Stunde mit dem Wesen und der Technik der „Telegraphie ohne Draht" geblieben, obgleich keine wissenschaftliche Entdeckung so schnell der Praxis dienstbar gemacht worden ist, wie gerade diese. Tagtäglich berichten die Zeitungen über neue, immer kühnere Versuche, über die Anlage neuer Stationen und über die beinahe märchenhaften Resultate, die man auf dem Gebiete der telegraphischen Verständigung zwischen Schiffen untereinander und mit dem Festlande gewonnen hat. Das vorliegende kleine Buch erscheint deshalb zur rechten Zeit. Zwei berufene Kenner der modernen elektrischen Technik übergeben darin ihre Vorträge, die ein ungewöhnliches Interesse fanden, der Öffentlichkeit. Sie gehen von den Anfängen der Telegraphie aus, erörtern die Verdienste von Marconis Vorläufern und behandeln die Erfindung selbst mit einer sachlichen Klarheit, die bei dem Leser keinerlei technische Vorkenntnisse voraussetzt.

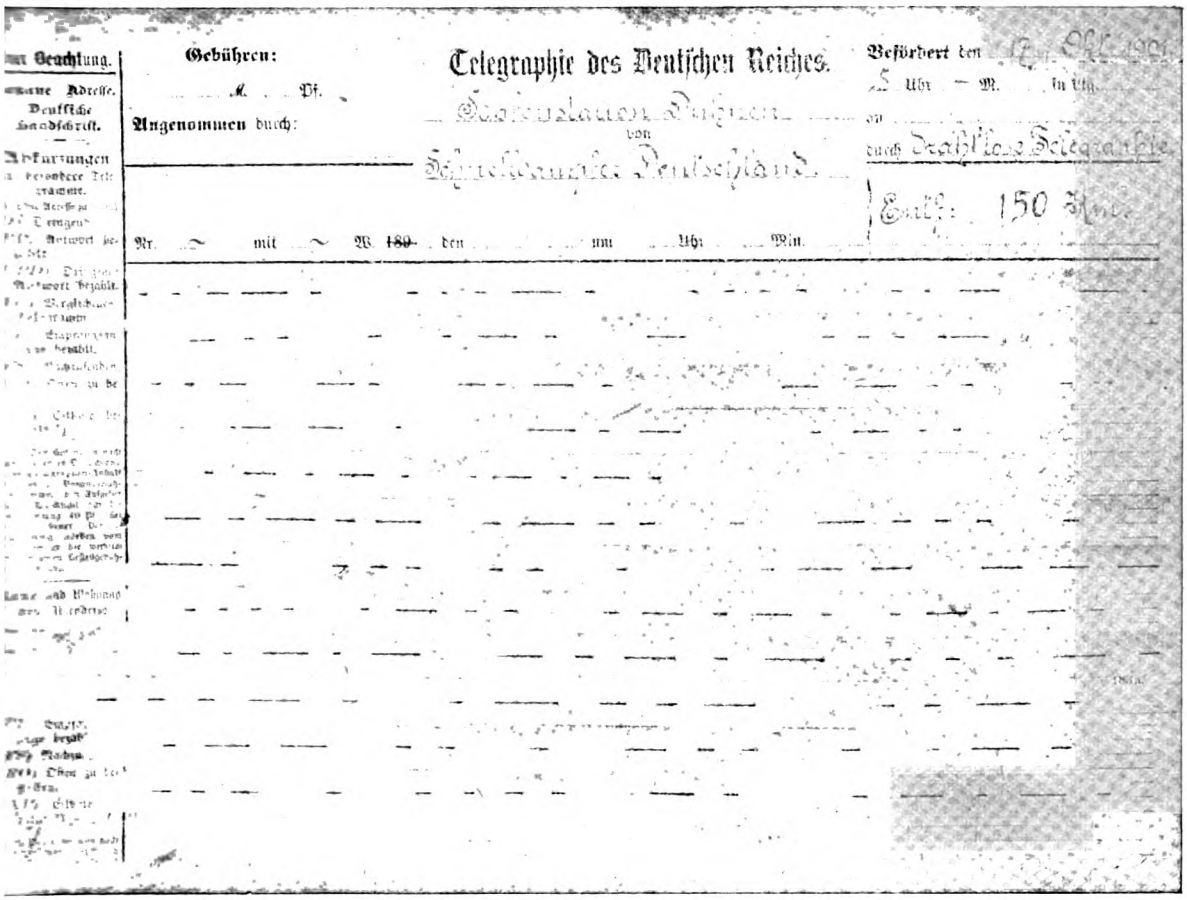


Fahrbare Feldstation.

reits für eine weite Strecke eine ununterbrochene Verbindung vorhanden ist. Die dabei erreichbaren Entfernungen der einzelnen Stationen betragen 300—500 km. Marconi allerdings hat es erreicht, zwischen Nordamerika und England über die ganze Breite des Atlantischen Ozeans zu telegraphieren, also eine Entfernung von annähernd 4000 km zu überbrücken. Dieser großartige Erfolg war indessen nur zu erzielen durch Aufwendung sehr bedeutender Kräfte für die Erzeugung der erforderlichen elektrischen Energie und durch Errichtung eines sehr umfangreichen Luftdrahtnetzes. Letzteres besteht z. B. bei der Station zu Poldhu in Südengland aus 180 einzelnen Drähten, die zwischen vier turmartigen Gerüsten in Form einer 60 m hohen, mit der Spitze nach unten gerichteten vierseitigen Pyramide angeordnet sind. Diese Anhäufung von Drähten ermöglicht eine sehr kräftige Ausstrahlung, die aber ihrerseits die Aufwendung erheblicher elektrischer Energiemengen verlangt, so daß große Strom erzeugende Maschinen mit entsprechenden Apparaten erforderlich sind. Die starken hierbei wirksamen elektrischen Ströme, die fortdauernd den Morsezeichen entsprechend zu schließen und zu öffnen sind, beschränken wesentlich die Schnelligkeit des Telegraphierens. Eine Verdrängung der bisher mittels Tiefseekabel üblichen Überseetelegraphie durch die Funkentelegraphie ist daher zunächst ausgeschlossen. Auch die Aufstellung mehrerer solcher großen elektrischen Stationen nebeneinander kann keine Abhilfe schaffen, da dieselben durch ihre kräftige Ausstrahlung wohl kaum ohne Einfluß aufeinander bleiben würden.

Das Ergebnis der gesamten vorstehend ausgeführten Erörterungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß sowohl die Ausgestaltung der wissentlichen Grundlagen der Funkentelegraphie wie auch die Herstellung und Anordnung der für dieselbe zur Verwendung kommenden Einrichtungen und Apparate trotz des kurzen, für die Entwicklung zur Verfügung stehenden Zeitraumes als außerordentlich erfolgreich zu bezeichnen ist. Zahlreiche Anlagen sind bereits ausgeführt worden. Etwa 160 Stationen, teils zu Wasser, teils zu Lande, sind nach Marconis System errichtet, 110 Stationen nach Slaby-Arco. Ferner bestehen noch eine Anzahl Anlagen nach Brauns System und nach einigen französischen, englischen und amerikanischen Abarten. Mit Apparaten nach Slaby-Arco sind unter anderem zahlreiche Plätze der deutschen Nordsee und Ostsee ausgerüstet, so daß hier be-

Bremerhaven

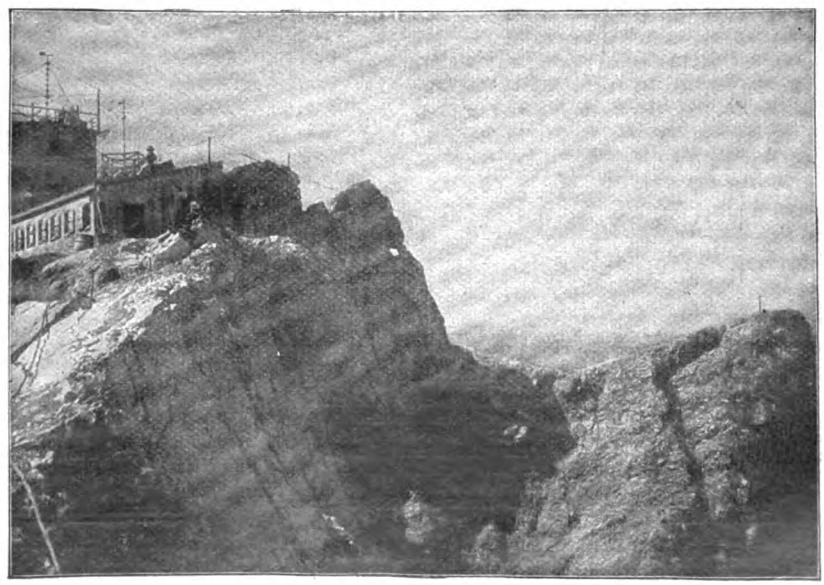


Gebühren: ... M. ... Pf.
Angenommen durch: ...
Telegraphie des Deutschen Reiches.
Befördert den ... Uhr ... M. in Uhr
durch Drahtlose Telegraphie
Nr. ... mit ... W. ... den ... um ... Uhr ... Min.

Funkentelegraphische Depesche.

Es müßte also hier zunächst eine Abhilfe geschaffen werden. Aussichtsreich erscheint in dieser Beziehung der von Blochmann beschrittene Weg;*) dieser sucht durch Anwendung geeigneter Linsen die vom Erreger ausgehenden Strahlen zu sammeln und nach einer bestimmten Richtung auszusenden. Die aufzuwendende elektrische Energie würde sich bei Anwendung dieser Methode sehr vermindern lassen; bis jetzt ist aber eine Zeichenübertragung nur auf kleine Entfernungen von noch nicht einem Kilometer möglich gewesen.

Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Errichtung zweier funkentelegraphischer Stationen für überseeischen Betrieb einen



Station auf der Zugspitze.

*) Dr. R. Blochmann, Vorrichtung zur Ermittelung der Richtung elektrischer Strahlen. Deutsches Reichs-Patent Nr. 113187 vom 1. April 1898.

Kostenaufwand von etwa 300000 Mark verlangt, was gegenüber den für ein Unterseekabel erforderlichen Millionen sehr gering erscheint, so ist doch aus den angeführten Gründen die Kabeltelegraphie zunächst noch nicht wesentlich gefährdet. Es ist ferner zu bemerken, daß auf die großen in Frage kommenden Entfernungen die Funkentelegraphie noch nicht die Sicherheit der Kabeltelegraphie besitzt. Längere oder kürzere Unterbrechungen, die mit Einwirkungen der Sonnenstrahlen, mit Temperaturschwankungen, Gewitterbildungen, Nordlichtern und dergl. in Verbindung zu stehen scheinen, bereiten noch immer Schwierigkeiten. Auch die dauernde Verbindung von Schiffen mit dem Lande während der ganzen Durchquerung eines Ozeans ist noch nicht erreichbar, da die Schiffe nicht imstande sind, die zum Geben erforderliche umfangreiche Luftdrahtanlage mitzuführen. Ein Schiff könnte wohl Nachrichten von großer Entfernung aufnehmen; infolge seiner leichten und einfachen Luftdrahtanordnung würde es aber außer stande sein, auf gleich große Entfernungen zu sprechen. Der bedeutungsvollste Teil der telegraphischen Verbindung, welcher es unter anderem auch ermöglichen soll, in der Not Hilfe herbeizurufen, wäre nicht verfügbar.

Das eigentliche Gebiet der Funkentelegraphie umfaßt nach dem gegenwärtigen Stande ihrer Entwicklung die Signalgebung auf Entfernungen bis zu etwa 500 km. Hier haben Wissenschaft und Praxis ein Werk geschaffen, das von höchster Bedeutung für das Verkehrswesen geworden ist. Durch die Ermöglichung eines Verkehres von Schiff zu Schiff und zwischen Schiff und Land, auch wenn beide sich längst außer Sicht gekommen sind, ist eine Lücke ausgefüllt worden, die sich oft schwer schädigend bemerkbar machte, deren Überwindung aber vorher aussichtslos erschien. Eine sichere, einwandsfreie, nur noch ausnahmsweise durch atmosphärische Erscheinungen beeinflußte Verständigung ist in wirtschaftlicher Weise ermöglicht und bereits ist eine Einigung der maßgebenden Staaten in die Wege geleitet, um eine internationale Regelung dieses neuen Signalwesens zu bewirken.

Die Funkentelegraphie hat also eine äußerst wichtige und schwierige Aufgabe in überraschend einfacher Weise gelöst, so daß sie als neues, bedeutsames Glied sich einfügt in die Kette der glänzenden technischen Errungenschaften, welche die gegenwärtige Kulturperiode kennzeichnen.

B. Behr's Verlag, Berlin W. 35.

Soeben erschien:

Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften.

Herausgegeben von d. Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. I. **Jugendarbeiten. 1785—1795.** Geh. M. 8.—, geb. M. 10.—. Bd. X. **Politische Denkschriften I.** Geh. M. 6.—, geb. M. 8.—.

Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft.

Herausgegeben von **Arthur L. Jellinek.** 1. Jahrgang. 1902. Gr. 8°. Ca. 24 Bogen. Kart. M. 15.— ord., M. 11.25 no. (Verzeichnet über 5500 Titel von Publikationen des Jahres 1902.)

Diese Bibliographie, deren 1. Heft vor Jahresfrist ausgegeben wurde, hat bereits im 1. Jahre ihres Bestehens ihre Unentbehrlichkeit bewiesen, da sie die **einzige** Bibliographie ist, die **systematisch** die Aufsätze und Bücher zur Kunstgeschichte **aller** Zeiten verzeichnet, und so ein gleich wichtiges Hilfsmittel ist für den Archäologen wie für den Kunsthistoriker und den Kunstschriftsteller. Ein sorgfältiges Sach- und Namenregister am Schluss des Bandes gibt im Augenblick Auskunft über die mehr als 5500 aufgeführten Titel.

Ausführliche Prospekte portofrei und unentgeltlich.

Barth:

Die Hauptprobleme des Lebens Jesu.

Eine geschichtliche Untersuchung.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

Preis Mk. 4.—, gebunden Mk. 4.80.

Eine anregende und fesselnde Lektüre wie selten eine.

Longinos:

Über das Erhabene.

Verdeutscht und eingeleitet durch

Dr. Fr. Vashagen.

Preis Mk. 1.20.

Jeder wird reichen Gewinn „aus dieser kleinen und doch nach Form und Inhalt so großen Schrift" Longinos ziehen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Uebersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur.

III. Jahrgang. No. 3. Okt. 1903. Das nächste Heft erscheint Anfang Dezember.

Alle in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

	Seite
Eduard Mörikes Briefe	81
Auslese aus John Ruskins Werken	83
Heinrich Sohnrey	85
Personalchronik	87
Bibliographie:	
1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke	88
2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften	88
3. Rechts- und Staatswissenschaften	89
4. Medizin und Pharmazie	89
5. Naturwissenschaften und Mathematik	90
6. Erziehung. Unterricht	90
7. Sprach- und Literaturwissenschaft	91
8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten	92
9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen	92
10. Bau- und Ingenieurwesen	93
11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen	93
12. Schöne Literatur	93
13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik	96
14. Verschiedenes	97
15. Fremdsprachliches	97
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	97
Proben aus neuen Büchern:	
Marie von Bunsen, Das Malfräulein	98
Ernst Hengstenberg, Die deutsche Kolonie Joinville	100
A. Garbell, Unterhaltungen auf gesellschaftlichem und sprachlichem Gebiete	102
Robert Kohlrausch, Das Käthchen von Heilbronn	104
Josef Strzygowski, Die kleinasiatischen Felsenkirchen	106
L. Algenstaedt, Johann Jürgens Brautwerber	109
A. Döring, Auf der Suche nach dem wahren Ithaka	112
Anzeigen	114

Eduard Mörikes Briefe.

Im Auftrage seiner Hinterbliebenen herausgegeben von Professor Dr. Carl Fischer, Wiesbaden, und Dr. Rud. Krauß, Stuttgart.

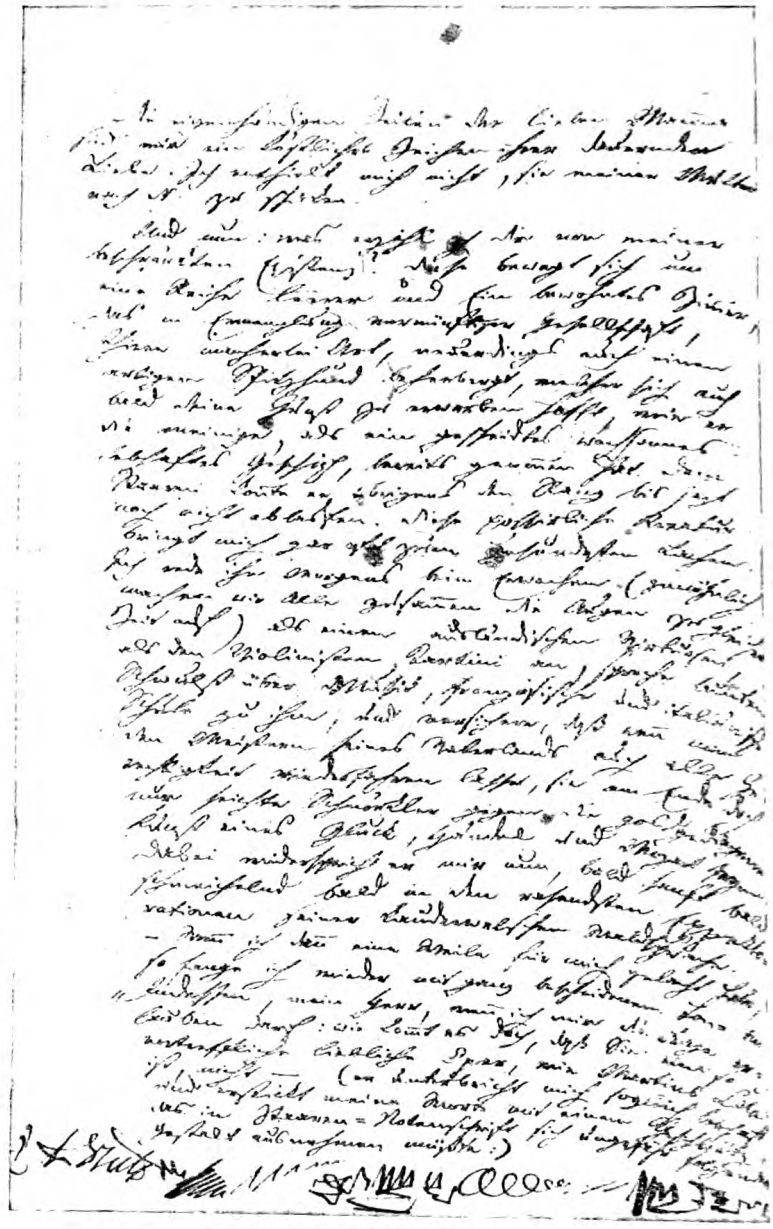
Vollständig in 2 Bänden, jeder Band ca. 23 Bogen stark mit Porträts Mörikes und Faksimiles seiner Handschrift. Preis jedes Bandes Mk. 4.—, in elegantem Leinwandbande Mk. 5.—. Verlag von Otto Elsner, Berlin S. 42. Band I soeben erschienen, Band II folgt Januar 1904.

Die Wertschätzung Mörikes, vor einem Jahrzehnt noch das Vorrecht einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde literarischer Feinschmecker, ist allmählich zum Gemeingut der Gebildeten unserer Nation geworden. Je höher der Dichter in der allgemeinen Gunst gestiegen ist, ein desto stärkeres Verlangen hat sich geltend gemacht, seine Persönlichkeit und seine Lebensumstände bis in die kleinsten Einzelheiten kennen zu lernen. Was wäre aber besser imstande, uns eine solche Bekanntschaft zu vermitteln als seine Briefe? So ist denn der sehnsüchtige Ruf nach einer zusammenhängenden Ausgabe von Mörikes Briefen längst schon erklungen, aber erst jetzt, ein Jahr vor seinem hundertsten Geburtstage — haben die Verhältnisse dieses Wunsches Erfüllung gestattet.

Jugendbildnis Mörikes.

Der vorliegende erste Band von Mörikes Briefen, dem ein zweiter und letzter binnen kürzester Frist nachfolgen soll, umfaßt die erste Lebenshälfte des Dichters von der glücklichen Ludwigsburger Knabenzeit bis zu den Jahren, da der Mann im Cleversulzbacher Pfarrhaus eine bleibende Stätte gefunden hat. Was liegt nicht alles dazwischen! Wir verweilen bei dem werdenden Theologen im Uracher Seminar, im Tübinger Stift, wir geben dann dem Pfarrvikar auf seinen Wanderfahrten das Geleite. Wir sind Zeugen seiner schweren inneren Kämpfe, seines qualvollen

Ringens um die äußere Existenz. Wir sehen sein einziges größeres Werk, den „Maler Nolten", die erste Ausgabe seiner unsterblichen Gedichte entstehen. Welche hochwillkommenen Einblicke in seine Dichterwerkstatt, in die Tiefe seiner poetischen Natur, in seine ästhetischen Grundsätze und Überzeugungen gewähren uns diese Briefe! Aber fast noch heller und reiner als sein Geist leuchtet uns daraus sein Gemüt entgegen. Liebe und Freundschaft heißen seine Leitsterne. Er ist ein wahrer Virtuos der Freundschaft, den es drängt, sein von Gefühlen überströmendes Herz in die Busen der treuen Genossen auszugießen. Und welch ein guter Sohn, welch ein liebevoller Bruder! Wie hätte endlich ein Dichter, dem wir so wunderherrliche Liebeslieder danken, von der Liebe zum Weib unberührt bleiben sollen? Während an die noch immer nicht völlig enträtselte Leidenschaft des Studenten für jene geheimnisvolle Fremde, die er als Peregrina besungen hat, nur ein paar dunkle Andeutungen erinnern, fällt auf seine Liebe zu Luise Rau, der Verlobten des Pfarrvikars, volles Licht. Ja, die zahlreichen Briefe an sie, die sich über einen Zeitraum von vier Jahren erstrecken, bilden den Mittel- und Höhepunkt dieses Bandes. Wann hat je ein Liebender seine Empfindungen in so wunderbare Worte von der unverkennbarsten Eigenwüchsigkeit zu kleiden gewußt? Das sind lyrische Ergüsse in Prosa, die nach Gehalt und Form seinen Versen würdig an die Seite treten. Und der Dichter versteht uns so vollständig in seinen Bann zu zwingen, daß bei der Lektüre dieser Briefe noch nachträglich unser Herz tiefes Mitgefühl bewegt, als wir das schöne Band durch die Macht der äußeren Verhältnisse sich allmählich lösen sehen.



Faksimile eines Briefes von Mörike.

Wie verschiedenartig uns Mörike in seinen Briefen entgegentritt, in einem Stücke bleibt er stets derselbe: alles, was von ihm ausgeht, ist von einer Reinheit und Keuschheit, einer Wahrhaftigkeit und Echtheit, wie man sie so bald nicht wieder findet. Da ist nichts Gemachtes, nichts Berechnetes, nichts Erkünsteltes. Nicht zuletzt daraus erklärt sich der Zauber, den Mörikes Briefe auf jedes halbwegs empfängliche Gemüt ausüben.

Eduard Mörikes Briefe sind somit eine echte, rechte Weihnachtsgabe für das deutsche Haus; es darf mit Zuversicht erwartet werden, daß diese erste und noch auf geraume Zeit hinaus einzige Ausgabe bald ein Lieblingsbuch aller Freunde des Dichters, d. h. aller Gebildeten unserer Nation, sein wird.

Nachstehend eine mit Erlaubnis der Verlagshandlung abgedruckte Probe aus dem Inhalt:

An Luise Rau in Grötzingen.

Ochsenwang, den 8. April 1832.

Seele!

Der zweite April hat mir Rosen getragen, d. h. auf gut deutsch: vor sechs Tagen hab' ich ein liebes, liebes Briefchen von meiner Teuersten auf dem bewußten rötlichen Papier samt einer kostbaren Beilage auf weißem erhalten. Ich schreibe Gegenwärtiges auch auf rotem: doch ist es nur durch den bekannten Fenstervorhang, auf den die Morgensonne fällt, und der alle Wände und Flächen mit dieser sanften Glut beleuchtet. Nie seh ich diesen angenehmen Schimmer mein Stübchen besuchen, ohne zu denken, daß er vor noch nicht langer Zeit auf Deiner Stirn, auf Deinen lieben Fingern lag, und so berausch' ich mich wohl ganze Viertelstunden in dieser purpurischen Nacht der süßen Gedanken, der lieblichsten, zartesten Wehmut. Ich sage „Nacht" und „Purpur", denn jene lichte Dämmerung verdichtet sich zuletzt auch wohl, je tiefer die Gedanken gehn, bis zur dunkel-seligen Selbstvergessenheit, wo die äußern Sinne sich zu schließen scheinen, alles, was uns umgibt, verschwindet und versinkt und die innerste Seele die Wimpern langsam erhebt und wir, wenn ich so sagen darf, nicht mehr uns selbst, sondern den allgemeinsten Geist der Liebe, mit dem wir schwimmen, wie im Element, empfinden.

Es ist Sonntag; ich komme soeben von der Kirche. Außen ist's kalt und schneidig windig, doch scheint die Sonne einem recht ins Herz, und der Frühling drückt einem zwischen dem stürmischen Unfug gleichsam verstohlen die Hand, als wollt' er sagen: Wir kennen uns doch!

Liebste Luise, nun erst wäre es der Mühe wert (und wird stündlich mehr), daß Du hier bei uns oben wärest! Ich habe schon ganze Nachmittage im Freien zugebracht und ganz unerhörte Schönheiten der Gegend entdeckt. Ein Plätzchen besonders ist mir schon ganz ans Herz gewachsen und lieber als Breitenstein und alles. Es heißt „der spitzige Fels", und wenn der Breitenstein nördlich, so liegt der letztere südwestlich. Er kränzt wie jener dieselbe Albtraufe; die Aussicht allerdings um was beschränkter, aber ein reicher Vordergrund mit Bäumen, phantastisch aufgetürmten Steinmassen (was dort ganz fehlt) macht mir die Aussicht hundertmal genießbarer. Zwischen einem der Felsen sitzt man ohne alle Gefahr, wenn man nur erst drauf ist, wie in einem Lehnstuhl, mit Moose gepolstert, und hängt die Füße gleichsam über die herrliche Galerie hinaus, daß einen die Lüfte des Himmels mit seligem Schauder berühren. Da sieht man im Tal die Äcker und Felder, schon sauber gepflügt, in niedlicher Kleinheit, braun und grün abwechselnd, liegen und drüberher zerstreut die Feldarbeiter wie Ameisen emsig zappeln und die Häuslein des Dorfs nur leicht hingewürfelt: das alles aber in den linden, goldnen Duft und in ein lispelndes Meer von Frühlingsstimmen getaucht. „War Deine Luise auch schon da?" fragte mich die l. Mutter, als ich sie vor etlichen Tagen hieher führte, in der ersten Verwunderung. „Nein," sagte ich, „aber sei's um ein paar Wochen, so sieht sie's noch einmal so schön." Indessen hatte ich doch Dein liebes Briefchen mit mir an diesen Ort genommen. Wie hat sich das Veilchen hier an der Höhe entsetzt und doch so nach und nach gefreut! So wird's Dir gehen.

Auslese aus John Ruskins Werken.

Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von

Jakob Feis, S. Sänger, Th. Knorr, A. Wilmersdoerffer, G. P. Wolff.

Was wir lieben und pflegen müssen (geb. Mk. 2.—). — Wie wir arbeiten und wirtschaften müssen (geb. Mk. 3.—). — Wege zur Kunst I/IV: Gotik und Renaissance, Vorlesungen über Kunst, Aratra Pentelici (geb. Mk. 250, Mk. 2.—, Mk. 2.—, Mk. 2.50). — Aphorismen zur Lebensweisheit (geb. 2.50). — Die Steine von Venedig I/II (geb. Mk. 2.—, Mk. 4.—). — Sechs Morgen in Florenz (geb. Mk. 4.—). — Die Königin der Luft (geb. Mk. 3.—). — Das Adlernest (geb. Mk. 2.50). — Grundlagen des Zeichnens (geb. Mk. 3.—). — Praeterita, Ansichten und Gedanken aus meinem Leben I/II (geb. je Mk. 4.—).

Im Gegensatze zu Carlyle, der schon seit lange eine stattliche Gemeinde deutscher Verehrer hat, wurde John Ruskin (1819—1900), trotz der nahen Beziehungen zwischen beiden Männern, in Deutschland erst spät bekannt. Oder besser: erst spät verdeutscht; denn unbekannt konnte er der Leserschaft Carlyles nicht bleiben. Dabei war Ruskin der umfassendere Geist; der unvergleichlich beredtere Schriftsteller, ein Sprachkünstler ersten Ranges, dessen Einfluß englische Beurteiler, Carlyle an der Spitze, nicht hoch genug anschlagen können. Es mußte der Einführung dieses erlesenen Geistes in deutsche Leserkreise schon etwas Besonderes im Wege stehen,

da sie erst so spät gewagt wurde; und in der Tat braucht man nicht lange nach der Ursache zu suchen. Zunächst ist vieles in seiner schriftstellerischen Eigenart zu ausgesprochen Englisch, als daß deutsche Leser Verständnis dafür haben könnten, so besonders die uns Deutschen weniger zusagende Breite, die belanglose Dinge zu umständlich behandelt, dann auch der gelegentlich hervorbrechende Humor, der auf dem Wege zur Verdeutschung seine Reize so ziemlich einbüßt und uns dann eher befremdet, als eine sonst etwa trockene Stelle, wie dies im englischen Originale der Fall ist, erfreulicher macht.

Ferner kommt als ein wesentliches Hindernis die persönliche Eigenart Ruskins hinzu, so gern von seinem Thema abzuschweifen. Er läßt sich sehr leicht von den Eindrücken des Augenblicks fortreißen; seine Natur scheint einer systematischen Durchführung seiner Arbeiten zu widerstreben. Nahezu ein Sechziger spricht er sich einmal über die Art und Weise seines Schaffens folgendermaßen aus: „Da ich Blatt für Blatt entfaltete, wußte ich so wenig, was darauf geschrieben sein werde, als ein Grashalm weiß, wie die Form seiner Frucht sein wird." Es ist eine natürliche Folge dieser Arbeitsweise, daß sich der Autor häufig wiederholt, ja, bei seiner reizbaren Erregbarkeit oft genug widerspricht oder doch zu widersprechen scheint. Bei tieferer Versenkung in seine Schriften mag sich der Leser aus der Vielgestaltigkeit von Ruskins Äußerungen dennoch ein einheitliches Bild des Autors konstruieren, doch ist es klar, daß eine vollständige Übersetzung der vielbändigen Werke dazu weniger geeignet sei als sorgfältig ausgewählte Bruchstücke.

Eine solche Auswahl hat Jakob Feis noch zu Ruskins Lebzeiten 1895 zu veröffentlichen begonnen, und der Erfolg dieser Bändchen bei dem deutschen Publikum bewies, daß das von ihm geübte Verfahren der Ausscheidung der Stellen, die dem deutschen Empfinden fremd sind, Anerkennung fand. Professor Paul Clemen stellte ihnen in seinem lichtreichen Aufsatze über Ruskin (in der Zeitschrift für bildende Kunst XI.) das Zeugnis aus, daß sie die besten Proben in einer geschickten Zusammenstellung bringen und aus den Mosaiksteinen wieder ein ganzes Bild machen. Hier sprechen in mustergültiger Übersetzung Ruskins künstlerischen und volkswirtschaftlichen Ideale.

Das zuletzt erschienene Werk Ruskins, seine eigene Lebensgeschichte „Praeterita", die Paul Clemen in der bereits erwähnten Arbeit „das liebenswürdigste, weil persönlichste seiner Werke" nennt, ist kürzlich gleichfalls für die deutsche Leserschaft gewonnen worden. „Selbst die abgesagten Gegner seiner kritischen und sozialen Schriften", sagt Clemen, „müssen diese Autobiographie gelten lassen als eine der wunderbarsten Jugendgeschichten der Weltliteratur, voll von eindringlicher Selbstanalyse und rührender Pietät, erzählt in glänzender, bilderreicher, feuriger Sprache. Der Greis blickt dankbar auf seine Jugend zurück." Leider wurde der Verfasser durch zunehmende Krankheit am ruhigen Weiterarbeiten gestört und als er in seinem Bericht bis zum Jahr 1864 gekommen war, nahm ihm der Tod die Feder aus der müden Hand. Die Art wie Ruskin in den „Praeterita" von seinem Leben erzählt, ist ein Plaudern von losem Gefüge, ein munteres Mitteilen aus zwanglos schweifender Erinnerung; die zahlreichen Schönheiten des Buches liegen zumeist im Gebiete der Einzelheiten, liegen in dem edeln, wahrhaftigen Leben und Streben, von dem es erzählt, liegen in der Schilderung eines reinen und wunderbar begeisterungsfähigen Knabenalters. Und dann die herrlichen Schilderungen seiner Reiseeindrücke, wie sie nur dem Künstler gelingen, dessen ganze Seele in den Augen liegt, der ganz in der Betrachtung der Naturschönheit aufzugehen vermag! Und überdies, welche Fülle interessanter Einzelheiten; wie mancher anregende Gedanke über Erziehung, über Kunst, über Kultur. Denn alles, was er sah, sah er im Zusammenhang mit dem Leben. Die berauschende Freude, die er selbst in seiner begeisterten Naturliebe fand, ließ ihm den Gedanken schwer auf die Seele fallen, daß nicht alle, gleich ihm, aus dieser Quelle schöpfen konnten. Das war's im Grunde, was ihn zu volkswirtschaftlichen Problemen führte. Das ist nicht der Weg, den wissenschaftliche Nationalökonomie zu gehen pflegt: Man sieht wohl, daß Ruskin kein Gelehrter im gewöhnlichen Sinne war, sondern nur ein ganzer Mann!

Gerade „Praeterita", scheint berufen, in weiteren Kreisen von Ruskins Wesen und Wollen Zeugnis abzulegen, um so mehr als sich hier die aus verschiedenen Arbeitsunterbrechungen erklärenden Ungleichheiten und einige andere für den deutschen Leser bedeutungslose Stellen über englische Literatur um so leichter ausgleichen ließen, als sie nur einen sehr geringen Bruchteil des ganzen ausmachen. So werden die beiden Bände „Praeterita" ihren Eindruck auf das deutsche Publikum gewiß nicht verfehlen.

Heinrich Sohnrey.

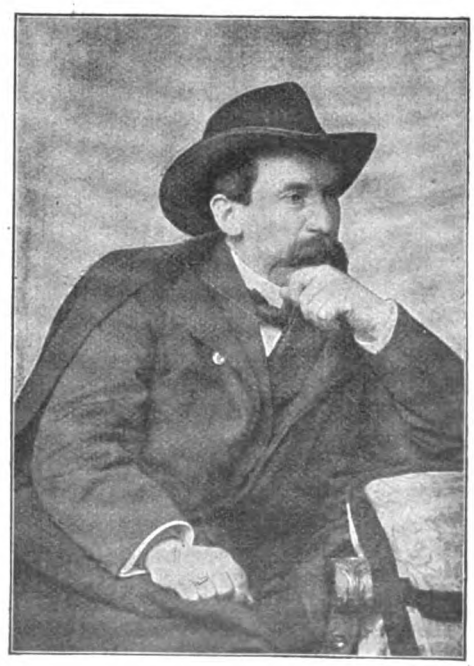
Über dieſen Schriftſteller, deſſen Erzählungen jetzt in den vorderſten Reihen unſerer Belletriſtik rangieren, etwas zu hören, wird gewiß ſeine vielen Freunde intereſſieren und andere, die ihm noch ferner ſtehen, veranlaſſen, ſich näher mit ihm zu beſchäftigen.

Heinrich Sohnrey iſt am 19. Juni 1859, einem Sonntage, in dem ſüdhannoverſchen Dorfe Jühnde geboren und in unerfreulichen dörflichen Verhältniſſen aufgewachſen. Bis zu ſeiner Konfirmation beſuchte er die Dorfſchule, in der er jedoch herzlich wenig profitierte. Zum Glück für ihn wurde der neue Geiſtliche, Paſtor Gieſeke, der die liebe Jugend ganz energiſch herannahm, bald auf den ſchmächtigen blaſſen Jungen aufmerkſam und wandte ihm ſeine beſondere Teilnahme zu.

„Der Junge muß Lehrer werden," ſagte ſich der Geiſtliche und brachte ihn nach Überwindung der Schwierigkeiten ſelbſt auf die Präparandenanſtalt zu Ahlden a./Aller, die ſich zu jener Zeit eines beſonders guten Rufes erfreute.

Heinrich konnte bis dahin kaum richtig ſchreiben und nicht das einfachſte Exempel rechnen, ſo daß der Anſtaltsvorſteher Rabe ſich äußerte: er hätte noch keinen ſo mangelhaft vorgebildeten Schüler in ſeiner Anſtalt gehabt. So mußte er denn zunächſt neben dem Präparandenauch noch den Volksſchulunterricht durchmachen. Das kränkte ihn gar ſehr. Er fühlte ſich zunächſt dort tief unglücklich, um ſo mehr, als er fortgeſetzt von heftigſtem Heimweh geplagt wurde. Lange Zeit ſann er nur darüber nach, wie er wieder über die Aller zurückkommen möchte, und wer weiß, was geſchehen wäre, wenn der treffliche Paſtor Gieſeke ſich von den Seufzern des Jungen hätte rühren laſſen wie die Mutter!

Was ihn ſchließlich mit ſeinem Schickſal ausſöhnte, war hauptſächlich der Gedanke, daß er als Lehrer am früheſten in die Lage kommen würde, ſeiner Mutter eine beſſere Exiſtenz zu ſchaffen. Nachdem er viertehalb Jahr auf der Präparandenanſtalt zu Ahlden zugebracht hatte, beſtand er das Aufnahmeexamen am Lehrerſeminar in Hannover und machte dann den dreijährigen Kurſus dieſes Seminars durch. Auch hier wurde ſeine Luſt zum Lehrerwerden nicht größer, ſeine rege Phantaſie fand keine Pflege. Er trug ſich bereits mit dem Gedanken, Dichter zu werden und fing an, Sagen und ſonſtige mündliche Überlieferungen zu ſammeln. Auch Gedichte machte er und ließ ſie ſogar drucken, ſpäter quälte ihn dieſe „ſchriftſtelleriſche Sünde" ſo, daß er den ganzen Reſt ſelbſt aufkaufte und verbrannte. Von den ſpäter folgenden ſechs Dorfſchullehrerjahren kann Sohnrey ähnlich wie Roſegger von ſeinen Schneiderjahren ſagen, daß ſie eine Hochſchule für ſeinen ſchriftſtelleriſchen Beruf waren. Er lernte das Volkstum nach allen Seiten gründlich kennen und fand ſich in ihm um ſo leichter zurecht, als er ſich ja nahezu auf heimiſchem Boden befand, war doch ſein Geburtsort nur wenige Meilen entfernt. Sagen und Lieder, Sitten und Bräuche, Sprichwörter und irgendwie eigentümliche Redensarten, — kurzum alle dem Volksmunde abgelauſchten Überlieferungen wurden aufgezeichnet und verarbeitet. Es entſtand in ſeiner Dorfeinſamkeit die groß angelegte ſoziale Dorfgeſchichte „Hütte und Schloß",*) die beſon-



*) Soeben in 8.—10. Auflage erſchienen. Hübſch illuſtriert 3 Mk., fein geb. 4 Mk. (Berlin, Martin Warneck.)

ders um deswillen merkwürdig ist, als der junge Dorflehrer darin schon jenes große ländliche Wohlfahrtsprogramm aufzurollen begann, aus dem 1895 der mit staatlicher Unterstützung gegründete „Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande" hervorgegangen ist.

Sohnreys glühender Wunsch war es schon von seiner Seminarzeit an gewesen, sich ganz dem schriftstellerischen Berufe widmen zu können; er suchte sich darum nach Kräften weiter zu bilden, und da ihn seine volkskundlichen Arbeiten schon mit verschiedenen gelehrten Häuptern in Verbindung gebracht hatten, so erwirkte er sich einen zweijährigen Urlaub, um die Universität Göttingen zu besuchen. Er hörte germanistische, philosophische, weltgeschichtliche und literaturgeschichtliche, sowie botanische Vorlesungen und schrieb daneben sein zweites größeres Erzählungswerk „Friedesinchens Lebenslauf*), das soeben bereits in 12.—14. und natürlich mehrfach verbesserter Auflage erschienen ist. Das Buch, das ebenfalls einen etwas sozialen Charakter hat, indem es die Lebensschicksale eines armen Dorfmädchens schildert, war schon ein gut Stück abgeklärter, wenn auch natürlich noch nicht so vollkommen wie in der jetzt vorliegenden Gestalt. Beide Bücher erzählen von den Leuten in der Lindenhütte. Sie geben uns ein ungemein farbenfrisches und durchaus lebenswahres Bild von den typischen Verhältnissen der „kleinen Leute auf dem Lande" und haben nicht nur einen hohen poetischen, sondern auch einen bedeutenden sozialen und kulturellen Wert. Wer das Landvolk in seinem äußern und innern Leben kennen lernen will, wer sich an der naturfrischen Poesie dieses Lebens erquicken möchte, ja, wer zwei der eigenartigsten und wertvollsten Erscheinungen unserer neuen deutschen Volksliteratur kennen lernen will, der wird gut tun, sich mit den „Leuten aus der Lindenhütte" näher bekannt zu machen.

Die nächsten Jahre nach dem Göttinger Aufenthalte waren ein Ringen in so schwerer Sorge und Not, daß die ohnehin schon zarte Gesundheit Sohnreys dabei schwer gelitten hat. Die erhoffte literarische Position wollte sich denn doch nicht so leicht finden, wie seine immer farbenfrohe Phantasie ihm vorgegaukelt hatte. Da er sein Sollinger Mädchen nicht sitzen lassen wollte und frischweg eine Familie gründete, die rasch anwuchs, da er zudem für seine Mutter sorgen mußte, so kehrte er notgedrungen noch einmal ins Lehramt zurück, aber nur, um aufs neue einzusehen, daß er in ihm seine Befriedigung nicht finden konnte. Er gab darum, allen Abmahnungen seiner Freunde zum Trotz, den Lehrerberuf für immer auf und stürzte sich aufs neue in den Kampf um das schriftstellerische Dasein, von niemand verstanden, von vielen aufgegeben als einer, der blindlings in sein Unglück renne. Was Sohnrey trotz der neuen Fehlschläge, darunter ein verunglücktes Zeitungsunternehmen in Hildesheim, allein aufrecht hielt, ihn nie, auch als er mit seiner Familie nichts mehr zu brechen und zu beißen hatte, verzagen ließ, war das von der Mutter überkommene Gottvertrauen, sein geradezu bewunderungswürdiger Optimismus, sein unerschütterlicher Glaube an den Sieg seiner Ideen und seiner unverdrossenen Arbeit. Bezeichnend dafür ist ein Sprüchlein, das er in jener Zeit für sich selber machte:

„Stets habe vor Augen ein herrliches Ziel,
Erreichst du's nicht ganz, erreichst du doch viel!"

Und — sein Glaube hat gesiegt! Herrlich gesiegt, wie jeder mit uns sagen wird, der die spätere Entwickelung Sohnreys, sein Wirken nach zwei Seiten, als ländlicher Sozialreformer und als Volkserzähler, aufmerksam verfolgt hat. Von 1889 bis 1894 war er leitender Redakteur der amtlichen Freiburger Zeitung in Freiburg i. B. In dieser Zeit erschienen von ihm außer der temperamentvollen sozialpolitischen Schrift „Der Zug vom Lande" und der volkskundlichen Abhandlung „Der Meineid im deutschen Volksbewußtsein" die Dorfgeschichten „Verschworen — verloren" und „Die hinter den Bergen". In Freiburg begründete er 1892 seine Halbmonatsschrift „Das Land", die geradezu bahnbrechend geworden ist auf dem Gebiet der ländlichen Wohlfahrtspflege.

Die Zeitschrift hatte zur Folge, daß Sohnrey 1894 nach Berlin übersiedelte, um sich nun, frei von dem journalistischen Tagesdienste, ganz und gar seinen ländlichen Wohlfahrtsbestrebungen und der mit ihr zusammenhängenden volkswirtschaftlichen und schönwissenschaftlichen Schriftstellerei zu widmen. Seine Bestrebungen hatten inzwischen die Aufmerksamkeit des Preußischen Landwirtschafts-Ministeriums erweckt, mit dessen Unterstützung 1895 im äußern Anschluß an die schon mehrere Jahre früher gegründete Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen ein „Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande" begründet werden konnte, den bald auch das Königl. Sächsische Ministerium des Innern, seit dem letzten Jahre auch das Bayrische Ministerium des Innern, sowie das Reichsamt des Innern durch regelmäßige finanzielle Beihilfen förderten. Die

*) Hübsch illustriert 3 Mk., fein geb. 4 Mk. (Berlin, Martin Warneck.)

wiſſenſchaftliche Grundlage wie zugleich die Hilfsmittel dieſes Wohlfahrtsausſchuſſes gab Sohnrey vor allem in dem großen ſyſtematiſchen Werke „Wegweiſer für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“.

Erwähnt ſei, daß Sohnrey in dieſen Berliner Jahren noch die Dorfgeſchichtenſammlungen „Der Bruderhof“, „Rosmarin und Häckerling“ erſcheinen ließ, ein ländliches Volksſtück „Die Dorfmuſikanten“ herausgab, das in dem thüringiſchen Dorfe Klettbach ſeine weithin bekannt gewordene Erſtaufführung erlebte und darauf am Weimarer Hoftheater einen großen Erfolg hatte. Es kommt nun auch in Berlin und von da ſicher in vielen anderen Orten zur Aufführung. Ein Einblick in Sohnreys Schreibtiſchlade verrät, daß ſich da neben einem nahezu fertigen neuen Bauerndrama und umfaſſenden volkskundlichen Sammlungen aus dem Sollinger Walde und dem Schwarzwalde Entwürfe zu großen neuen Werken finden. Sohnreys Stern hat nicht getrogen, er iſt, was er iſt, nicht um äußerer Urſache willen, ſondern aus zwingendem innern Drange, und darin wurzelt ebenſowohl ſeine praktiſche Arbeit, wie ſeine dichteriſche Tätigkeit. Er iſt ein Mann, wie ihn unſre Zeit ganz nötig braucht. Und darum ſollten alle, denen die Geſunderhaltung des deutſchen Volkstums am Herzen liegt, die Sohnreyſchen Schriften und praktiſchen Beſtrebungen mit allen Kräften zu fördern ſuchen.

Soeben hat er einen neuen Band Erzählungen vollendet „Im grünen Klee — im weißen Schnee“, Erzählungen aus Hannoverland. Es wird dies neue Buch ihm wieder viele Freunde gewinnen, ſein meiſterhaftes Erzählertalent kommt auch in dieſen Geſchichten recht zur Geltung. Es iſt auch künſtleriſch ſchön ausgeſtattet. (Preis 3 Mk., geb. 4 Mk.)

Wir dürfen von Sohnrey noch viel erwarten, freuen wir uns ſeiner und helfen wir mit zu der Würdigung beizutragen, die er in unſerem Volke wahrlich verdient!

Perſonalchronik.

Theologie und Philoſophie.

Alexander Bain, engliſcher Philoſoph, † zu Aberdeen am 18. September.

Felix Bovet, Honorarprofeſſor an der freikirchlichen theologiſchen Fakultät zu Genf, † daſelbſt am 4. September.

Dr. theol. et phil. Joſeph Schröder, ord. Profeſſor der katholiſchen Dogmatik an der Univerſität Münſter, † daſelbſt am 5. September.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Paul Götſch, Geh. Sanitätsrat, hervorragender Tuberkuloſeforſcher, † in Slawentzitz vor kurzem.

W. Linnartz, Direktor der Provinzial-Taubſtummenanſtalt zu Aachen, † in Aachen am 23. Auguſt.

Dr. Richard Pott, Profeſſor der Kinderheilkunde an der Univerſität Halle, † am 26. September in Wernigerode.

Naturwiſſenſchaften und Mathematik.

Dr. Eugen Askenaſy, Botaniker, Profeſſor an der Univerſität Heidelberg, † in Sulden (Tirol) am 24. Auguſt.

Ernſt Ludwig Krauſe (Pſeudonym Carus Sterne), naturwiſſenſchaftlicher Schriftſteller und Sagenforſcher, † in Eberswalde am 24. Auguſt.

Dr. Guſtav Adolf v. Peſchka, Mathematiker, bis vor kurzem Profeſſor an der Techniſchen Hochſchule in Wien, † in Wien vor kurzem.

Sprach- und Literaturwiſſenſchaft.

Dr. Guſtav Brugier, Münſterpfarrer zu Konſtanz, Geiſtlicher Rat und päpſtlicher Hausprälat, Literarhiſtoriker, † in Konſtanz am 13. September.

Guſtave Larroumet, franzöſiſcher Literaturhiſtoriker und ſtändiger Sekretär der Akademie der ſchönen Künſte, † in Paris am 25. Auguſt.

Geſchichte, Kriegswiſſenſchaft und Geographie.

Dr. Friedrich Bienemann, Hiſtoriker, Honorarprofeſſor an der Univerſität Freiburg i. Br., † in Freiburg i. Br. am 22. September.

Dr. Karl Emil Bricka, däniſcher Hiſtoriker und Reichsarchivar, † in Kopenhagen am 23. Auguſt.

Dr. Otto Decher, Profeſſor für Topographie und Geodäſie am Eidgenöſſiſchen Polytechnikum in Zürich, † in Zürich am 19. September.

Dr. Otto v. Möllendorff, Dozent für Handelsgeographie an der Akademie für Sozial- und Handelswiſſenſchaften in Frankfurt a. M., † daſelbſt am 17. Auguſt.

Wilhelm Steller, Chinareiſender, Ehrenmitglied der K. K. Öſterreichiſchen Geographiſchen Geſellſchaft, † in Biberach vor kurzem.

Bau- und Ingenieurweſen.

Ewald Bellingrath, Dr.-Ing., Ingenieur, bis vor kurzem Generaldirektor der Kette, Deutſche Elbſchiffahrtsgeſellſchaft in Dresden, Fachſchriftſteller, † in Dresden am 22. Auguſt.

Schöne Literatur. Journaliſtik.

Frl. **Eliſe Eberſold,** ſchweizeriſche Schriftſtellerin, † in Bözingen bei Biel am 6. September.

Frau **Auguſte de la Chevallerie,** geb. v. Römer, Schriftſtellerin, † in Naunhof bei Leipzig vor kurzem.

Rudolf von Gottſchall, Geh. Hofrat, bedeutender Dichter, Schriftſteller und Literarhiſtoriker, beging in Leipzig am 30. September unter Teilnahme weiter Kreiſe ſeinen 80. Geburtstag.

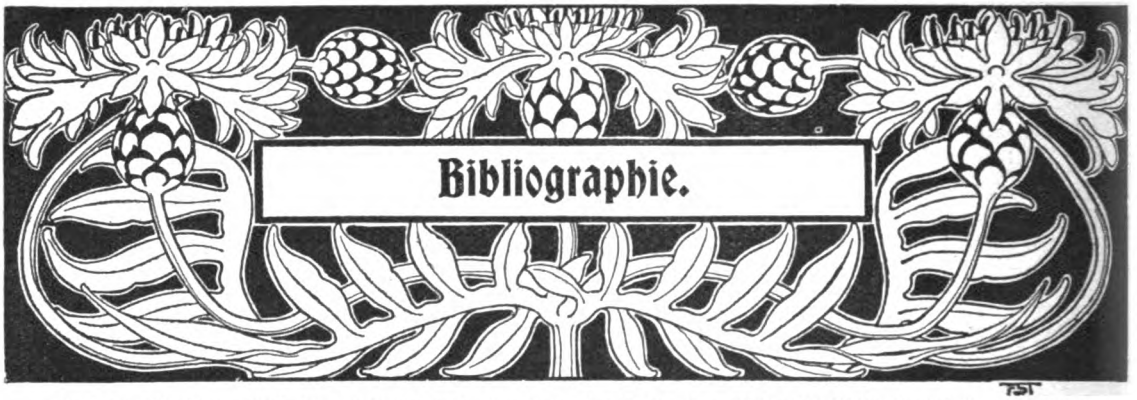
Ferdinand Heigl, Schriftſteller, † in München am 9. September.

Dr. Eduard Johnſon, Profeſſor, früherer langjähriger Chefredakteur des „Vogtländiſchen Anzeigers“, hervorragender Publiziſt und Kulturhiſtoriker, † in Plauen am 7. September.

Frau **Berta Katſcher,** Schriftſtellerin, † vor kurzem in Budapeſt.

Kunſtwiſſenſchaft.

Dr. Otto Buchner, Kunſthiſtoriker, Aſſiſtent der kunſtgeſchichtlichen Ausſtellung in Erfurt, † in Erfurt am 25. Auguſt.



In dieser Abteilung sind alle seit Herausgabe des September-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt, die bedeutendsten mit knappen Referaten versehen.

1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke.

Keysser, A., Die öffentlichen Bibliotheken und die schöne Literatur. Mit besond. Beziehg. auf die Cölner Stadtbiblioth. gr. 8°. M. Du Mont-Schauberg, C. ℳ 1.—

Meyers gr. Konversations-Lex. 6. Aufl. 4. Bd. Bibliogr. Institut, L. . . Geb. ℳ 10.—; Prachtausg. ℳ 12.—; in Lfgn. zu ℳ —.50

2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften.

Bardenhewer, O., Geschichte der altkirchlichen Literatur. 2. Bd. Vom Ende des 2. Jahrh. bis zum Beginn des 4. Jahrh. gr. 8°. Herder, Fr. i. B. ℳ 11.40; geb. in Halbsaff. ℳ 14.—

Barth, H., Leo XIII. Das Lebensbild e. modernen Papstes. gr. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 1.—

Beck, Ant., Kirchliche Studien und Quellen. gr. 8°. H. Böes, A. . . . . ℳ 8.—

Besser, L., Unser Leben im Lichte der Wissenschaft oder die wissenschaftl. Auffassg. des menschl. Empfindens, Vorstellens und Bewusstseins. 8°. C. Georg, B. . . . . ℳ 3.—

Bolliger, A., Drei ewige Lichter. Gott, Freiheit, Unsterblichkeit als Gegenstände der Erkenntnis dargestellt. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . . ℳ 2.—

Brandenburg, M., Gottesdienst und Kirchenausstattung. Nachschlagebuch für kathol. Geistliche u. Kirchenbeamten, m. Berücksicht. der Verhältnisse ohne feierl. Assistenz. gr. 8°. Germania, B. . ℳ 2.40

Brockdorff, Baron Cay v., Das Studium der Philosophie m. Berücksicht. der seminarischen Vorbildung. gr. 8°. Universitäts-Buchh., K. . . . . ℳ 2.—

Carpenter, E., Die Civilisation, ihre Ursachen und ihre Heilung. Aufsätze. Übers. v. Dr. K. Federn. 8°. H. Seemann Nachf., L. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.50

Chamberlain, H. St., u. Poske, F., Heinrich v. Stein u. seine Weltanschauung. Nebst Heinrich v. Steins „Vermächtnis“. 8°. G. H. Meyer, B. . . . ℳ 1.50; geb. ℳ 2.50

Die Psalmen. Sinngemässe Übersetzung nach dem hebräischen Urtext. Mit Approbation des hochw. bischöflichen Ordinariates Rottenburg. 12°. Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung, M. . . . ℳ 1.80; in Leinwand geb. ℳ 2.40

Der Übersetzer will den Geist der Psalmen allen denen näher bringen, die darin das erblicken, was sie wirklich sind: kirchliche Mustergebete. Ihm kam es darauf an, vor allem jene Wärme der Sprache hineinzulegen, wie dies dem Ausdruck eines begeisterten, innerlichen Gebetes entspricht.

Döll, Heinr., Goethe u. Schopenhauer. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Schopenhauerschen Philosophie. gr. 8°. E. Hofmann & Co., B. . ℳ 1.50

Dürr, Ernst, Über die Grenzen der Gewissheit. gr. 8°. Dürrsche Buchh., L. . . . . ℳ 3.50

Fleisch, P., Die moderne Gemeinschafts-Bewegung in Deutschland. Ein Versuch, dieselbe nach ihren Ursprüngen darzustellen und zu würdigen. Bevorwortet v. Behrmann. gr. 8°. H. G. Wallmann, L. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Krukenberg, E., Der Brief Pauli an die Epheser. Der griech. Text übers. u. erklärt zur Handreichg. zunächst f. Geistliche, Religionslehrer u. Studierende. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . ℳ 1.80; geb. ℳ 2.40

Landauer, Gust., Skepsis und Mystik. Versuche im Anschluss an Mauthners Sprachkritik. gr. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 2.—

Lucius, P. E., Zur äussern und innern Mission. Vermischte Vorträge und Aufsätze. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 2.—

Luther, Mart., So spricht Dr. Martin Luther. Worte aus L.s Schriften, ausgewählt u. geordnet v. G. Buchwald. 8°. M. Warneck, B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Mommert, C., Das Prätorium des Pilatus od. der Ort der Verurteilung Jesu. gr. 8°. E. Haberland, L. ℳ 4.50

Neteler, B., Die Bücher Samuel, der Vulgata u. des hebräischen Textes, übers. und erklärt. gr. 8°. Theissing, M. . . . . ℳ 5.40

Paracelsus, Theophrastus, Das Buch Paragranum. Hrsg. u. eingeleitet v. Frz. Strunz. 8°. E. Diederichs L. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Peabody, G., Jesus Christus und die soziale Frage. Übers. v. E. Müllenhoff. gr. 8°. J. Ricker, G. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Paton, John G., Missionar auf den neuen Hebriden. Eine Selbstbiographie. Von seinem Bruder hrsg. Nach der 5. Aufl. des Originals u. m. Bewilligung des Verf. im Auszuge übertr. von E. v. St. 4. m. Bild u. Nachtrag verseh. Aufl. gr. 8°. H. G. Wallmann, L. . . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Pfleiderer, O., Das Christusbild des urchristlichen Glaubens in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Vortrag. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . . ℳ 1.60

Radermacher, L., Das Jenseits im Mythos der Hellenen. Untersuchungen üb. antiken Jenseitsglauben. gr. 8°. A. Marcus & E. Weber, B. . . . . ℳ 3.—

Richter, R., Friedrich Nietzsche. Sein Leben u. sein Werk. 15 Vorlesgn. gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . . ℳ 4.—

Rydberg, V., Leibniz' Theodicee und der Schopenhauer-Hartmannsche Pessimismus. Vorlesungen. Aus dem Schwed. v. Jos. Fredbärj. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . ℳ 3.60

Schmitt, Eug. Heinr., Die Gnosis. Grundlagen der Weltanschaug. e. edleren Kultur. 1. Bd. Die Gnosis des Altertums. gr. 8°. E. Diederichs, L. . . . ℳ 12.—; geb. ℳ 14.—

Siegel, C., Zur Psychologie und Theorie der Erkenntnis. gr. 8°. O. R. Reisland, L. . . . ℳ 3.60

Sokolowski, E., Die Begriffe Geist und Leben bei Paulus in ihren Beziehungen zu einander. Eine exegetisch-religionsgeschichtl. Untersuchg. gr. 8°. Vandenhoeck & Ruprecht, G. . . . . ℳ 7.—

Wagner, C., Die Seele der Dinge. Aus dem Franz. v. Dr. Fr. Fliedner. 8°. M. Warneck, B. . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Wundt, W., Naturwissenschaft und Psychologie. Sonderausg. der Schlussbetrachtgn. zur 5. Aufl. der physiolog. Psychologie. gr. 8°. W. Engelmann, L. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Wüst, F., Über die Freiheit des Willens. Philosophische Abhandlg. gr. 8°. H. Priebe & Co., B.-St. ℳ 1.50

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Bartsch, Dr. Rob., Die Rechtsstellung der Frau als Gattin und Mutter. Geschichtliche Entwickelung ihrer persönlichen Stellung im Privatrecht bis in das 18. Jahrh. gr. 8°. Veit & Co., L. . . . . ℳ 5.—

Bornhak, C., Preussische Staats- und Rechtsgeschichte. Mit 1 (farb.) Rechtskarte des preussischen Staates. gr. 8°. C. Heymann, B. . . . . ℳ 12.—

Cauer, F., Ciceros politisches Denken. Ein Versuch. gr. 8°. Weidmann, B. . . . . ℳ 3.60

Errera, L., Die russischen Juden. Vernichtung oder Befreiung? Mit einem einleitenden Briefe von Th. Mommsen u. einem Bericht des Verfassers über die Vorgänge in Kischinew 1903. Deutsche Ausg. gr. 8°. Schulze & Co., L. . . . . ℳ 2.—

Friebe, G., Das technische Verfahren bei den Grundstückszusammenlegungen in Preussen. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.50

Friedenthal, E., Preussisches Volksschulrecht unter besond. Berücksicht. des schlesischen Provinzialrechts. 8°. W. G. Korn, B. . . . . ℳ 3.—

Greve, W., Seeschiffahrts-Subventionen der Gegenwart. gr. 8°. L. Friederichsen & Co., H. ℳ 3.—

Grünau, Frhr. W. v., Die staats- und völkerrechtliche Stellung Ägyptens. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 8.40

Hegler, A., Beiträge zur Lehre vom prozessualen Anerkenntnis und Verzicht. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 6.—

Langwerth v. Simmern, H. Frhr. v., Deutschtum und Anglophobie. Zur Beurteilung Englands. gr. 8°. W. Bröcking, W. . . . . ℳ 2.40

Morawitz, Ch., Die Türkei im Spiegel ihrer Finanzen. Nach dem französ. Original „Les finances de la Turquie". Übersetzt und mit einem Nachtrage versehen von Geo. Schweitzer. gr. 8°. C. Heymann, B. . . . . ℳ 10.—

Müller v. Berneck, E., Sind Reformen f. Deutsch-Südwestafrika eine dringende Notwendigkeit? gr. 8°. Deutscher Kolonial-Verlag, B. . . . . ℳ 1.—

Nietzold, J., Die Ehe in Ägypten zur ptolemäisch-römischen Zeit. Nach den griech. Heiratskontrakten und verwandten Urkunden. 8°. Veit & Co., L. ℳ 3.50

Revision, die, des Liberalismus. Mit einem Anhang: Selbstinteresse und Gemeinwohl. Von Julianus. gr. 8°. Herm. Walther, B. . . . . ℳ 1.20

Rietschel, S., Das Recht am eigenen Bilde. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 1.20

Rohmer, G., Das Kinderschutzgesetz. Reichsgesetz vom 30. III. 1903, betr. Kinderarbeit in gewerbl. Betrieben. 16°. C. H. Beck, M. Geb. in Leinw. ℳ 1.20

Salomon, A., Soziale Frauenpflichten. 8°. Otto Liebmann, B. . . . . ℳ 2.20

Schneider, K., Treu und Glauben im Zivilprozesse und der Streit über die Prozessleitung. Ein Beitrag zur Beantwortung der Prozessleitungsfrage. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 1.40

Schoen, P., Das evangelische Kirchenrecht in Preussen. 1. Bd. gr. 8°. C. Heymann, B. ℳ 10.—

Schollenberger, J., Politik in systematischer Darstellung. gr. 8°. O. Häring, B. ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Wilutzky, Vorgeschichte des Rechts. 3 Bände. Eduard Trewendt, B. . . . ℳ 16.—; geb. ℳ 19.—

In sehr klarer Sprache trägt der Verfasser den ungewöhnlichen, vielfach überraschenden Stoff vor. Gleich interessant für gebildete Laien, wie für Juristen und Forscher auf urgeschichtlichem Gebiete.

Witte, H., Wismar unter dem Pfandvertrage 1803 bis 1903. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Wiedervereinigung Wismars mit Mecklenburg. gr. 8°. Hinstorffs Verl., W. . . . . ℳ 2.—

4. Medizin und Pharmazie.

Ascoli, G., Vorlesungen über Urämie. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 8.—

Cohn, H., u. R. Rübenkamp, Wie sollen Bücher und Zeitungen gedruckt werden? Für Hygieniker, Ärzte, Erzieher, Redakteure, Schriftsteller, Verleger, Schriftgiesser und Buchdrucker vom augenärztl. und techn. Standpunkt besprochen. Mit Abbildgn. im Text u. 10 Druckprobentaf. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. . . . . ℳ 2.—

Crämer, Fr., Vorlesungen über Magen- u. Darmkrankheiten. 1. Heft. Magenerweiterung, motor. Insufficienz u. Atonie des Magens, nebst e. Anh. üb. chirurg. Behandlg. bei Magenerweiterg. v. Dr. Alb. Krecke. gr. 8°. J. F. Lehmanns Verl., M. ℳ 3.—

Degrè, W., Therapie der Kinderkrankheiten. Encyclopädisch nach den neuesten Erfahrgn. bearb. gr. 8°. F. C. W. Vogel, L. ℳ 10.—; geb. ℳ 11.25

Deutsch (Detre), **L., u. C. Feistmantel, Die Impfstoffe u. Sera.** Grundriss der ätiolog. Prophylaxe u. Therapie der Infektionskrankheiten. Für Ärzte, Tierärzte und Studierende. Mit 2 Skizzen im Text. gr. 8°. G. Thieme, L. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Dorendorf, Kehlkopfstörungen bei Tabes. Nach dem Material der Gerhardtschen Klinik. gr. 8°. O. Enslin, B. . . . . ℳ 2.—

Dumont, F. L., Handbuch der allgemeinen u. lokalen Anästhesie f. Ärzte u. Studierende. gr. 8°. Urban & Schwarzenberg, W. ℳ 7.—; geb. in Leinw. ℳ 8.50

Fraenkel, A., Pathologie und Therapie der Krankheiten des Respirationsapparates. II. Bd. Spezielle Pathologie und Therapie der Lungenkrankheiten. Handbuch für Ärzte und Studierende. 1. Hälfte. gr. 8°. Urban & Schwarzenberg, W. . . . ℳ 12.—

Frey, H., Alkohol und Muskelernährung. Eine kritische Studie über die diesbezüglichen Arbeiten von Destrée, Kraepelin, Scheffer und Schnyder, nebst neueren eigenen Beiträgen. 8°. F. Deuticke, W. ℳ 4.—

Heber, Geo., Wunderkuren. Humoristisch-satirische Streifzüge. 8°. H. Buschmann, L. ℳ 3.—; geb. ℳ 3.75

Herzfeld, G., Handbuch der bahnärztlichen Praxis. gr. 8°. R. Schoetz, B. ℳ 12.—; geb. in Leinw. ℳ 13.—

Hofmann, J., Funktionelle Herzmuskelschwäche und Nervensystem. Eine klinische Studie. gr. 8°. Seitz & Schauer, M. . . . . ℳ 2.40

Lehrbuch der inneren Medizin. Bearbeitet von D. Gerhardt, Gumprecht, His u. a. Herausgegeben von J. Frhr. v. Mering. 2. teilweise umgearb. Aufl. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 12.—; geb. ℳ 14.50

Leyden, E. v., Geh. Med.-Rat, o. ö. Prof., **Grundzüge der Ernährung und Diätetik.** Georg Thieme, L. Geb. ℳ 2.—

In unserem durch Überarbeitung und Überhastung nervösen Zeitalter hat die Frage einer vernunftgemässen Ernährung des gesunden und kranken Menschen eine ausserordentliche Bedeutung erlangt, denn sehr oft sind die Ursachen eines Leidens auf die Wirkung einer unzweckmässigen Ernährung zurückzuführen.

Der berühmte Kliniker bespricht in seinen „Grundzügen" die hygienische und prophylaktische Bedeutung der Ernährung bei Gesunden wie bei Kranken, gibt eine eingehende Übersicht über die verschiedenen Ernährungskuren und widmet einen ausführlichen Abschnitt den quantitativen Anzeigen der Ernährungstherapie sowie der Bedeutung der Abmagerung und Auszehrung in Krankheiten.

Die grosse Menge der Gebildeten findet somit Belehrung und Anweisung, um durch eine zielbewusste Ernährung den Körper zu stärken, ihm eine grössere Widerstandskraft gegen Krankheiten zu geben.

Marburg, O., Mikroskopisch-topographischer Atlas des menschlichen Zentralnervensystems, mit begleit. Texte. Mit einem Geleitwort von H. Obersteiner. Mit 5 Abbildgn. im Texte u. 30 Taf. nach Originalen des akadem. Malers A. Kiss. 8°. F. Deuticke, W. ℳ 11.—

Meige, H., u. E. Feindel, Der Tic, sein Wesen und seine Behandlung. Nebst einer Vorrede v. Brissaud. Deutsche Ausgabe von O. Giese. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 10.—

Müller, B., Narkologie. Ein Handbuch der Wissenschaft über allgemeine und lokale Schmerzbetäubung. (Narkosen und Methoden der lokalen Anästhesie (in 2 Bdn. mit zahlreichen Abbildungen für Ärzte und Studierende. (In 12 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. gr. 8°. A. Hoffmann, L.-R. . . . . Je ℳ 2.—

Schilling, F., Die Gallensteinkrankheit, ihre Ursachen, Pathologie, Diagnose und Therapie. gr. 8°. H. Hartung & Sohn, L. . . . . ℳ 1.80

Schultz, P., Gehirn und Seele. gr. 8°. J. A. Barth, L. . . . . ℳ 1.80

Schwalbe, G., Über geteilte Scheitelbeine. gr. 4°. E. Nägele, St. . . . . ℳ 10.—

Steinbüchel, R. v., Schmerzverminderung u. Narkose in der Geburtshilfe mit spezieller Berücksicht. der kombinierten Skopolamin-Morphium-Anästhesie. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 4.—

Thorner, W., Die Theorie des Augenspiegels und die Photographie des Augenhintergrundes. gr. 8°. A. Hirschwald, B. . . . . ℳ 6.—

Wurm, Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustande. Mit einem Anhang: Ratgeber für die Berufswahl Schwachsichtiger nebst Anleitg. zur Untersuchung der Augen. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 2 Sehprüfungstafeln und 4 Abbildungen. 8°. C. M. A. Müller & Co., B. Kart. ℳ 1.20

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Bruns, Heinr., Grundlinien des wissenschaftlichen Rechnens. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . ℳ 3.40; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Hoernes, M., Der diluviale Mensch in Europa. Die Kulturstufen der älteren Steinzeit. Lex.-8°. F. Vieweg & Sohn, Br. ℳ 8.—; geb. in Leinw. ℳ 9.—

Kretzer, Frz., Beziehungen der Pflanze zur Aussenwelt. Eine volkstüml. Naturbetrachtg. f. Schule u. Haus. gr. 8°. W. Langguth, E. . . . Kart. ℳ —.80

Lichtenstädt, S., Die Prachtfinken. Ein prakt. Handbuch über Naturgeschichte, Pflege u. Zucht der Prachtfinken. 8°. Ernst, L. . . . . ℳ 1.—

Lindau, G., Hilfsbuch f. das Sammeln der Ascomyceten m. Berücksicht. der Nährpflanzen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, der Schweiz u. der Niederlande. schmal 8°. Gebr. Borntraeger, B. In Leinw. kart. ℳ 3.40

Mercks Reagentien-Verzeichnis, enth. die gebräuchl. Reagentien und Reaktionen, geordnet nach Autornamen. Lex.-8°. J. Springer, B. . . Geb. ℳ 4.—

Naumann, A., Zur Jahrhundertfeier des Geburtstages Justus Liebigs am 12. V. 1903. Akademische Festrede u. eingeschaltete aktenmäss. Belege. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . ℳ 2.—

Rawitz, B., Urgeschichte, Geschichte und Politik. Populär-naturwissenschaftl. Betrachtgn. gr. 8°. L. Simon Nf., B. ℳ 8.—; geb. ℳ 10; auch in 8 Lfgn. zu ℳ 1.—

Reiser, E., Vergleichende Untersuchungen üb. die Skelettmuskulatur v. Hirsch, Reh, Schaf und Ziege. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 3.—

Schmeil, O., Leitfaden der Botanik. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in der Pflanzenkunde an höheren Lehranstalten. Unter besond. Berücksicht. biolog. Verhältnisse bearb. Mit 20 farb. Taf. u. zahlreichen Textillustr. v. Kunstmaler W. Heubach. gr. 8°. E. Nägele, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.20

Smalian, K., Lehrbuch der Pflanzenkunde f. höh. Lehranstalten. Mit 570 Abbildgn. und 36 Farbendr.-Taf. A: Grosse Ausg. gr. 8°. G. Freytag, L. Geb. in Leinw. ℳ 8.—

Tammann, G., Kristallisieren und Schmelzen. Ein Beitrag zur Lehre der Ändergn. des Aggregatzustandes. gr. 8°. J. A. Barth, L. ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

6. Erziehung. Unterricht.

Folgmann, E., Der Einfluss des Persönlichen auf die Jugend. 8°. B. W. Gebel, G.-L. . . . ℳ 1.—

Hoffmann, H., Gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen. Programm des Landerziehungsheims Laubegast. gr. 8°. Gerdes & Hödel, B. . . ℳ 1.—

Jorde, F., Geschichte der Schulen von Elberfeld mit besond. Berücksicht. des ältesten Schulwesens. Nach Quellen bearbeit. gr. 8°. Baedeker, E. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Koester, H. L., Das Geschlechtliche im Unterricht und in der Jugendlektüre. Ein Vortrag. gr. 8°. E. Wunderlich, L. . . . . ℳ —.60

Laube, R., Rudolf Hildebrand und seine Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschsprachl. Unterrichts in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. gr. 8°. Fr. Brandstetter, L. . . . . ℳ 1.80

Lyrik, Deutsche, des 19. Jahrhunderts. Auswahl für die oberen Klassen höherer Lehranstalten herausgegeben von M. Consbruch und Fr. Klinckseick. 8°. C. F. Amelangs Verlag, Leipzig. . . . Geb. ℳ 2.—

Das Buch ist für den Gebrauch der Schüler in den oberen Klassen höherer Lehranstalten bestimmt und hat den Zweck, die bedeutendsten Lyriker und Balladendichter vom Beginn des verflossenen Jahrhunderts an bis auf unsere Tage in ausgewählten Proben vorzuführen.

Es darf jetzt wohl als anerkannt gelten, dass der deutsche Unterricht so wenig bei Goethes Tode

stehen bleiben darf, wie der Geschichtsunterricht bei den Freiheitskriegen stehen geblieben ist. Das ist für die Lyrik nur möglich an der Hand eines eigens zu diesem Zwecke zusammengestellten Buches. Denn die Auswahl muss sich auf die wichtigsten Dichter beschränken, diese aber nach den verschiedenen Seiten ihres Schaffens in charakteristischen Proben darbieten. Die Anordnung darf nicht auf sachlichen Rubriken oder auf der alphabetischen Reihenfolge der Namen beruhen, sondern es muss die Persönlichkeit als Ganzes und in dem zeitlichen und literarischen Zusammenhang erscheinen, in den sie gehört. In den gebräuchlichen Gedichtsammlungen und Lesebüchern für Prima ist das nicht der Fall. Diese Lücke will das aus den Bedürfnissen des Unterrichts erwachsene Buch ausfüllen und so dem deutschen Unterricht nicht in erster Linie neue Aufgaben zuweisen, sondern ein Hilfsmittel sein zur Lösung der vorhandenen.

Maass, B., Die Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis. 9. Aufl., nach dem neuen Lehrplan f. die Lehrerseminare vom 1. VII. 1901 umgearbeitet v. C. Thomas. Mit 21 erläut. Abbildungen. gr. 8°. F. Hirt, B. . . . . Kart. ℳ 1.60

Meyer, H. Th., Die Schulstätten der Zukunft. Lex.-8°. L. Voss, H. . . . . ℳ 1.50

Parow, W., Res, non verba! Bildungsideal und Lebensbedinggn. der Oberrealschule im Vergleich m. dem altklass. Gymnasium. 8°. R. Sattler, B. ℳ 1.20

Steude, E. G., Hilfsbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen der höheren Lehranst. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . ℳ 2.—; geb. ℳ 2.50

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Diederich, B., Von Gespenstergeschichten, ihrer Technik und ihrer Literatur. (Buchschmuck von Th. Hoffmann.) gr. 8°. Schmidt & Spring, L. ℳ 4.—: geb. in Leinw. ℳ 5.—

Florenz, K., Prof. Dr., (Tokyo). **Geschichte der japanischen Literatur.** Abt. I. (Bd. X, Die Literaturen des Ostens.) C. F. Amelangs Verlag, L. ℳ 7.50

„Demjenigen, der den grossen Fragen des Weltverkehrs mit offenen Augen und Ohren gegenübersteht, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass nur eine nähere Bekanntschaft mit der Geschichte, der Religion, der Literatur und den ethischen und sozialen Bestrebungen der Völker, mit denen Handel und Politik uns in Berührung bringen, uns den Einblick in ihr geistiges Leben gewähren kann, dessen wir zu ihrer richtigen Beurteilung auch in politischen, industriellen und finanziellen Fragen bedürfen." Diese treffenden Worte, die eine eingehende Besprechung der Geschichte der chinesischen Literatur von Prof. Dr. W. Grube in der Neuen Freien Presse einleiten, sind Wort für Wort auch auf das Florenzsche Werk anwendbar. Hier wie dort liegt eine tiefgründige Geschichte des Geisteslebens vor, die den Leser in den Stand setzen, sich ein wahres Bild von dem Leben und Denken dieser beiden uns so fremdartigen Völker, die seit einigen Jahren in den Mittelpunkt des allgemeinsten Interesses getreten sind, zu machen.

Fuchs, Prof. P. J., Deutsches Wörterbuch auf etymol. Grundlage. Hobbing & Büchle, St. Geh. ℳ 3.25; kart. ℳ 3.75; geb. ℳ 4.—

„An die Spitze der höchst verdienstvollen Versuche, dem deutschen Volke im weitesten Umfange die Schätze unserer Sprache zu erschliessen, darf das Wörterbuch von Prof. Fuchs gestellt werden."

Deutsche Zeitung (Berlin)
herausgegeben von Dr. Friedr. Lange.

Gassmeyer, M., Wie studiert man neuere Philologie? 8°. Rossberg'sche Verlagsbuchh., L. ℳ 1.50

Kammerer, Imm., Deutsche Stillehre. Hobbing & Büchle, St. . . . . Geh. ℳ 1.50; kart. ℳ 1.80

„Keine Stillehre gewöhnlichen Schlages, wie sie schon dutzendweise vorhanden sind, sondern ein im Sinne des deutschen Sprachvereins angelegter Führer in die deutsche Grammatik von ausserordentlicher Reichhaltigkeit". Sächs. Schulztg.

Kron, R., Professor, **Verdeutschungs-Wörterbuch der englischen Umgangssprache.** Für die Reise und zum Gebrauch bei der Lektüre, sowie beim Studium von The Little Londoner und English Daily Life. Mit Anhang: Amerikanismen. J. Bielefelds Verlag, K. In Leinwandband ℳ 2.—

Ausschliesslich dem Verständnis der lebenden englischen Sprache soll dieses Wörterbuch dienen, der Erschliessung jenes Sprachgebiets, auf dem der Gebildete von heute sich tatsächlich bewegt. In Betracht kommt somit neben der eigentlichen Unterhaltungs- und Verkehrssprache auch das ungezwungene literarische Englisch, soweit es heute in der Tagesliteratur, wie in geschichtlichen und erzählenden Darstellungen flüssig ist.

Plattner, Ph., Leitfaden der französischen Sprache. I. Tl. gr. 8°. J. Bielefeld, K. Geb. in Leinw. ℳ 2.40

Pfeiffer, C., Die dichterische Persönlichkeit Neidharts v. Reuenthal. Eine Studie. gr. 8°. F. Schöningh, P. . . . . ℳ 150

Rau, H., Franz Grillparzer und sein Liebesleben. Mit zahlreichen Porträts. gr. 8°. H. Barsdorf, B. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Seillière, E., Peter Rosegger und die steirische Volksseele. Übers. v. J. B. Semmig. 8°. L. Staackmann, L. . . . . ℳ 2.50

Sophokles' ausgewählte Tragödien. (König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone, Elektra.) Mit Rücksicht auf die Bühne bearbeitet von Adolf Wilbrandt. 2. Aufl. Mit der Sophoklesstatue des Lateran als Titelbild. 1903. 22 Bog. 8°. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, M. . . . . Eleg. geb. ℳ 5.—

Erst durch Adolf Wilbrandts Bearbeitung sind die gewaltigen Tragödien des Sophokles für die moderne Bühne zu neuem Leben erweckt. Die Aufführungen der Oedipustrilogie und der Elektra in Wilbrandtschem Gewande, wie sie unsere bedeutendsten Bühnen seit Jahren regelmässig bieten, liessen den Wunsch nach einer Neuauflage der Buchausgabe erstehen, die nun in würdiger Ausstattung vorliegt und der Gunst aller Freunde der Übersetzungskunst Adolf Wilbrandts empfohlen sei.

Stauf v. der March, O., Literarische Studien und Schattenrisse. (I. Reihe.) Mit 4 Bildnissen. Buchschmuck v. F. Burian, Olga Landolt und Otto Rosenfeld. gr. 8°. E. Pierson, D. . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Stein, W., Bilder aus der Geschichte der deutschen Dichtung. Für mittl. Lehranstalten, Töchterschulen und zum Selbstunterrichte. gr. 8°. Franke, H. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.—

Strunz, Frz., Theophrastus Paracelsus, sein Leben und seine Persönlichkeit. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der deutschen Renaissance. 8°. E. Diederichs, L. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Uhde-Bernays, H., Catharina Regina v. Greiffenberg (1633—1694). Ein Beitrag zur Geschichte deutschen Lebens und Dichtens im 17. Jahrhundert. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 2.—

Uenn's Deutsches Wörterbuch nach der neuen amtlichen Rechtschreibung mit Berücksichtigung der gebräuchlichsten Fremdwörter und Eigennamen. 12. Aufl. gr. 8°. F. A. Berger, L. . . . . Geb. ℳ 3.—

Dieses Wörterbuch ist das einzige Buch, welches neben der richtigen Schreibweise bei jedem Worte Erläuterungen, Bemerkungen, sinnverwandte Wörter etc. angibt und sich der von dem Preuss. Staatsministerium amtlich vorgeschriebenen einheitlichen Schreibweise anschliesst.

Wagner, H. F., Robinson und die Robinsonaden in unserer Jugendliteratur. Literaturgeschichtliche Studie. gr. 8°. Kubasta & Voigt, W. . . ℳ —.60

Wendt, O., Studium und Methodik d. französischen und englischen Sprache, ein prakt. Hilfsmittel für Lehrer und Studierende. Unter Berücksicht d. Lehrpläne und Lehraufgaben vom 1. VII. 1901. gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . . ℳ 2.50

8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten.

Anschütz, O., Cadinen, Sommeraufenthalt der deutschen Kaiserfamilie. qu. gr. 4°. O. Anschütz, B. Geb. in Leinw. ℳ 5.—

Beyer, Joh., Bilder aus der Geschichte Bremens im 19. Jahrh. gr. 8°. C. Schünemann, B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Brode, R., Der Schauplatz des Kaisermanövers 1903. Historische Skizzen aus Deutschlands Vergangenheit. 4°. Gebauer-Schwetschke, H. . ℳ 2.50

Drygalski, E. v., Allgemeiner Bericht über den Verlauf der deutschen Südpolar-Expedition. Mit Vorbemerkgn. von Ferd. Frhr. v. Richthofen und einem Anhang: Bericht über die Arbeiten der Kerguelen-Station von Karl Luyken. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ 1.20

Fitzner, R., Aus Kleinasien und Syrien. Mit 1 Panorama, 15 Vollbildern, 21 grossen und zahlreichen kleineren Textillustr. und Karten. (In 5—6 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 8°. C. J. E. Volckmann, R. . . . ℳ 1.50

Frobenius, Leo, Weltgeschichte des Krieges, unter Mitwirkg. von H. Frobenius und E. Kohlhauer. Mit ca. 800 Illustr. hoch 4°. Gebr. Jänecke H.
Subskr.-Pr. je ℳ —.60; ℳ 21.—; geb. in Leinw. ℳ 24.—; in Halbjuchten ℳ 25.—

Gerold, O., Die letzten Tage König Ludwigs II. Erinnerungen eines Augenzeugen. 8°. C. Schmidt, Z. ℳ 1.50

Grundzüge der deutschen Land- u. Seemacht. Bearbeitet von höheren Offizieren auf Veranlassung der General-Inspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. ℳ 2.25; geb. ℳ 3.—

Handbuch, genealogisches, bürgerlicher Familien, hrsg. v. Reg.-Assess. Dr. Bernh. Koerner. Zeichnungen v. Prof. Ad. M. Hildebrandt. 10. Bd. 12°. W. T. Bruer, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Hantzsch, V., u. L. Schmidt, Kartographische Denkmäler zur Entdeckungsgeschichte v. Amerika, Asien, Australien u. Afrika aus dem Besitz der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Mit Unterstützg. der Generaldirektion der königl. Sammlgn. f. Kunst u. Wissenschaft u. der König Johann-Stiftg. hrsg. 52×70 cm. K. W. Hiersemann, L. In Mappe ℳ 80.—

Happel, E., Die Burgen in Niederhessen und dem Werragebiet. 8°. N. G. Elwerts Verl., M. . ℳ 3.—; geb. ℳ 3.60

Hefner-Alteneck, J. H. v., Waffen. Ein Beitrag zur histor. Waffenkunde vom Beginn des Mittelalters bis gegen Ende des 17. Jahrh. 100 Taf. nach gleichzeit. Originalen. Fol. H. Keller, F. In Mappe ℳ 45.—

Hein, Die Kämpfe um Metz 1870. Zusammengestellt für den Unterricht auf den Kriegsschulen. gr. 8°. G. Stallings Verl., O. . . . . ℳ 1.20

Holtzmann, R., Kaiser Maximilian II. bis zu seiner Thronbesteigung. (1527—1564.) Ein Beitrag zur Geschichte des Übergangs v. der Reformation zur Gegenreformation. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . . ℳ 18.—

Horne, A., Geschichte von Frankfurt am Main in gedrängter Darstellung. Kleine Ausgabe mit 29 Ansichten der Stadt aus älterer und neuerer Zeit. gr. 8°. Kesselring, Fr. a/M. . . . . Kart. ℳ 1.25

Nicolai, Taktische Briefe an einen jungen Kameraden. Mit Zeichngn. im Text und auf 2 Anlagen. gr. 8°. R. Eisenschmidt, B. . . ℳ 5.60; geb. ℳ 6.60

Regensberg, Frdr., Von Dresden bis Münchengrätz. Mit Illustr. von Geo. Lebrecht und 2 Karten. 2. Aufl. gr. 8°. Franckh, St. . . . . ℳ 1.—; geb. ℳ 2.—

Roberts, Lord of Kandahar, Feldmarschall, **Einundvierzig Jahre in Indien.** Vom Subaltern-Offizier bis zum Oberbefehlshaber. Autorisierte Übersetzung von Dr. Ritter von Borosini. Zwei starke Bände, gr. 8°, mit zahlreichen Karten und Plänen. Karl Siegismund, B. ℳ 12.—; in zwei eleg. Leinwandbänden ℳ 15.—

Unbefangen würdigt der Verfasser auf Grund seiner reichen Erfahrungen die politischen und militärischen Verhältnisse, wie sie sich durch das weitere Vorwärtsdringen Russlands bis zur afghanischen Grenze gestalteten. Er warnt vor Unterschätzung der durch die Annäherung Russlands bis an die Nordwestgrenze Indiens möglichen Eventualitäten.

Die Berichte fesseln durch ihre schlichte, lebhafte und vielfach humorvolle Schilderung, wobei Lord Roberts seine zahlreichen Beobachtungen, das Leben und Treiben der Eingeborenen, ihre althergebrachten, absonderlichen Gebräuche, ihre alten Vorurteile etc. zur Darstellung bringt.

Seines Verfassers, seines Inhaltes wegen muss das Werk das Interesse eines jeden Gebildeten erwecken — es ist interessant von der ersten bis zur letzten Zeile.

Salzburg, Stadt. Umgebung. Ausflüge. Ein Geleit- und Erinnerungsbuch. Illustrationen v. E. T. Compton, T. Grubhofer, F. Hegenbart, P. Rieth u. a. Mit neuestem Stadtplan und Umgebungskarte. 8°. E. Höllrigl, S. . . . . ℳ 1.20

Schmidtke, A., Das Klosterland des Athos. 8°. J. C. Hinrichs' Verl., L. ℳ 2.20; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Schulz, W., Zustände im heutigen Persien, wie sie das Reisebuch Ibrahim Begs enthüllt. Aus dem Pers. übers. u. bearb. Mit 1 farb. Karte u. 84 meist ganzseit. Illustr. in Autotyp. gr. 8°. K. W. Hiersemann, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 25.—

Sello, G., Der Jadebusen. Sein Gebiet, seine Entstehungsgeschichte, der Turm auf Wangeroge. Mit 2 Ansichten, 2 Vignetten u. 3 Kartenskizzen. gr. 8°. A. Allmers, V. . . . . ℳ 2.40

Stemmler, F., Bad Ems. Historisch-balneologische Bruchstücke aus des Bades Vergangenheit. In Wort und Bild zusammengestellt. gr. 8°. L. J. Kirchberger, E. . . . . Kart. ℳ 1.20

Werther, C. W., Östliche Streiflichter. Kritische Beobachtgn. u. Reiseskizzen. gr. 8°. H. Paetel, B. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Winkler, H., Skizzen aus dem Völkerleben. I. Aus Osteuropa. — II. Aus dem Magyarenlande. gr. 8°. F. Dümmlers Verl., B. . . . . ℳ 3.—

Zacher, A., Was die Campagna erzählt. (2. Tl.) Albanergebirge. — Lateinische Küste. — Sabinergebirge. gr. 16°. Neuer Frankfurter Verlag, Fr. a/M., Geb. in Leinw. ℳ 4.—

9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Barth, Herm., Das Geschmeide. Schmuck- und Edelsteinkunde. I. Teil: Die Geschichte des Schmucks,

Umfang 22 Bogen. Mit einer doppelseitigen, bunten Tafel und 16 ganzseitigen Abbildungen. Alfred Schall, B. . . . . Geh. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

„Das Geschmeide" soll in moderner Darstellung, unterstützt durch gute Illustrationen, alles Wissenswerte über den menschlichen Schmuck bringen.

Ein Werk über den menschlichen Schmuck, das, ohne den grossen Umfang und hohen Preis einiger wissenschaftlichen Werke zu erreichen, dennoch das Thema erschöpfend und interessant behandelt, fehlte bisher, so dass diese „Geschichte des Schmucks" als I. Teil das Interesse weitester Kreise erregen wird. Teil II, das „Material des Schmucks", erscheint 1904.

Carnegie, A., Kaufmanns Herrschgewalt. (Empire of business.) Übers. v. E. E. Lehmann. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Drögemeyer, H. A., Die Geige. Mit eingeh. Belehrg. über den internationalen unlautern Wettbewerb auf dem Gebiete des Geigenbaues und Geigenhandels. 3. verb. u. verm. Aufl. 8°. M. Warschauer B. ℳ 4.—

Dufrêne, M., Neuer Schmuck. qu. gr. 4°. J. Hoffmann, St. . . . . In Leinw.-Mappe ℳ 30.—

Grimm, Richard, Der moderne Schriften- und Schildermaler. Original-Entwürfe für Schriften, Ziffern und Zeichen mit Anwendungsbeispielen in farbiger Ausführung zum praktischen Gebrauch für Schriften-, Schilder- und Dekorationsmaler, Kunstgewerbetreibende, Architekten, Bildhauer, Graveure, Lithographen, Zeichner, Schulen etc. Erste Serie: 50 Tafeln in Mappe. Friedrich Wolfrum, Hofbuchhändler, D. . . . . ℳ 12.50

„Buchhändler und Kunstgewerbeschulen mache ich auf diese neue sehr gute Publikation aufmerksam, die einem tatsächlichen Bedürfnis entgegenkommt und wert ist, grössere Verbreitung zu finden. Das Werk ist nicht bloss Schriften- und Schildermalern zu empfehlen, sondern recht wohl auch Künstlern, Kunstgewerbetreibenden, Architekten, Lithographen, Graphikern, die Kunstdenkmäler jeder Art, kunstgewerbliche Gegenstände, Bauten, Plakate, sonstige Einzelblätter u. s. w. mit Schrift und Inschriften im modernen Charakter zu versehen haben. Das ganze Werk ist in Buchdruck hergestellt, die Farben sind gewandt abgestimmt, tatsächlich neue und zwar gefällige Schriften geliefert und alles ist deutlich lesbar und künstlerisch entworfen."

K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.

Hellmuth, L., Moderne Flachornamente. Neue Vorlagen über das Ornamentzeichnen. Motive für das Kunstgewerbe. Lex.-8°. Seemann & Co., L. In Mappe ℳ 10.—

Jahresbericht der Handelskammer Leipzig. 1902. gr. 8°. J. C. Hinrichs Verl., L. . . . . ℳ 1.60

Knorrn, G. Wilh., Der Nationalökonom Bücher u. der deutsche Sortimentsbuchhandel. Eine Antwort auf Büchers Schrift: „Der deutsche Buchhandel u. die Wissenschaft". gr. 8°. E. Meltzer, W. . ℳ —.60

Voigt, J. F., Geschichtliches üb. die Versorgung Hamburgs m. Milch. gr. 8°. C. Boysen, H. . . ℳ 1.50

10. Bau- und Ingenieurwesen.

Arnold, E., Die Gleichstrommaschine. Theorie, Konstruktion, Berechng., Untersuchg. u. Arbeitsweise derselben. 2. Bd. Konstruktion, Berechng., Untersuchg. u. Arbeitsweise der Gleichstrommaschine. gr. 8°. J. Springer, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 18.—

Heubach, Jul., Der Drehstrommotor. Ein Handbuch f. Studium u. Praxis. gr. 8°. J. Springer, B. Geb. in Leinw. ℳ 10.—

Heyn, E., Die Metallographie im Dienste der Hüttenkunde. gr. 8°. Craz & Gerlach, F. . . . . ℳ 1.—

Lummer, O., Die Ziele der Leuchttechnik. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. . . . . ℳ 2.50

Steinmetz, Ch. P., Theoretische Grundlagen der Starkstrom-Technik. Übersetzt v. J. Hefty. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. ℳ 9.—; geb. in Leinw. ℳ 10.—

11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen.

Diezels Niederjagd. 9. Aufl., hrsg. von Forstmstr. Gust. Frhr. v. Nordenflycht. Prachtausg. Mit 16 farb. Jagdhundbildern nach Aquarellen v. H. Sperling. 24 Vollbildern in Kunstdr. u. 253 Textabbildgn. gr. 8°. P. Parey, B. . Vollständig geb. in Leinw. ℳ 20.—

Ettling, C., Der Kakao. Seine Kultur u. Bereitg. Mit besond. Berücksicht. Samoas. Mit e. Geleitwort v. M. Fesca. gr. 8°. D. Reimer, B. . . . . ℳ 1.—

Guttenberg, A. Ritter v., Die Forstbetriebseinrichtung. Für Studierende u. ausüb. Fachmänner dargestellt. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . ℳ 9.—

Klotz, R., Der Dachs. Seine Naturgeschichte und Jagd und die dazu geeigneten Hunde, nebst Anh. Mit Illustr. und Kunstbauplänen. gr. 8°. P. Schettlers Erben, C. . . . . ℳ 4.—; Einbd. ℳ 1.—

Oberländer, Das Jägerhaus am Rhein. Jugenderinnerungen e. alten Waidmannes, dem jäger. Nachwuchs erzählt. Mit 104 Orig.-Abbildgn. v. C. Schulze. gr. 8°. J. Neumann, N. . . . Geb in Leinw. ℳ 8.—

Semler, H., Die tropische Agrikultur. Ein Handbuch f. Pflanzer u. Kaufleute. 2. Aufl. Unter Mitwirkung von Gen.-Sekr. M. Busemann und Prof. Dr. O. Warburg bearb. u. hrsg. v. Dr. Rich. Hindorf. 3. (Schluss-)Bd. gr. 8°. Hinstorffs Verlag, W. ℳ 15.—; geb. in Halbfrz. ℳ 17.50

Zippel, H., Ausländische Kulturpflanzen in farb. Wandtafeln m. erläuterndem Text, nach Z. Neu bearb. v. O. Wilh. Thomé. Zeichnungen v. K. Bollmann. Text. 3. Abtlg. Mit e. Atlas, enth. 22 Taf. m. 24 grossen Pflanzenbildern und 185 Abbildungen charakterist. Pflanzenteile (62×45 cm), sowie m. 6 in den Text gedr. Holzst. 2. neu bearb. Aufl. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . In Mappe ℳ 18.—

12. Schöne Literatur.

Adlersfeld-Ballestrem, Eufemia v., Trix. Roman. 2. Tle. in 1 Bde. 8°. Ph. Reclam jun., L. . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

d'Annunzio, Die Witwe u. andere Novellen. Deutsch v. Dr. Fr. Brandé. 8°. Franckh, St. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.20

Aue, Lucie v. der, Im Fuchswinkel. Roman. 8°. O. Janke, B. . . . . ℳ 4.—

Bessemer, Herm., Der besessene Magister. Novelle. 8°. H. Seemann Nachf., L. . . . . ℳ 2.—

Björnson, Björnstjerne, Sigurd Slembe. Übers. v. C. Greverus Mjöen. 8°. A. Langen, M. . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

—„— **Auf Gottes Wegen.** Roman. Deutsch von Emma Pastor-Normann. 8°. F. Wunder, B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Böhlau, Helene (Frau al Raschid Bey), **Die Kristallkugel.** Eine altweimar. Geschichte. gr. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Bormann, Edwin, Vivat laetitia. 20 neue Kommerslieder. Illustr. v. A. Lewin. (Edw. Bormanns Illustr. Humor.-Bibl. Bd. 1.) Edw. Bormanns Selbstverlg., L. ℳ 1.—

—„— **O alte Burschenherrlichkeit.** Moderne Burschenlieder. Mit Illustr. v. A. Lewin. (Edwin Bormanns Illustr. Humor-Bibl. Bd. 2.) Edw. Bormanns Selbstverlg., L. . . . . ℳ 1.—

Bosshart, Jak., Durch Schmerzen empor. Novellen. 8°. H. Haessel Verl., L. . . . . ℳ 2.80

Burmester, Marie, Gottfried Rissom's Haus. 8°. Clauss & Feddersen, H. Brosch. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

„Sollte Frenssen schon Schule gemacht haben? Fast möchte man es glauben, wenn man das vorliegende Buch liest. Dieselbe epische Breite wie bei Frenssen, dieselben schlichten Vorgänge, die nur durch die Art, wie sie geschildert werden, interessant sind, und endlich auch Ansätze zu den Intermezzi, die in „Jörn Uhl" so zahlreich eingereiht sind. Über das Ganze liegt ausgebreitet die Sonne des Friesenlandes, der frische Hauch des Meeres durchzieht die Schilderungen und eine schlichte Gläubigkeit erfüllt die Menschen, die vor uns aufgeführt werden. Mutatis mutandis in diesem Dichtwerk dasselbe wie bei Frenssen. Und eine Dichterin mit warmem, liebevollem Herzen ist die Frau, die uns dieses Buch geschrieben hat; dabei fehlt ihr alles, was man der Frauenschriftstellerei Böses nachsagt. Sie hat Anmut in ihren Schilderungen, aber auch geradezu männliche Kraft, sie verteilt Licht und Schatten mit Geschick und lässt den Männern wie den Frauen ihrer Dichtung in gleicher Weise Gerechtigkeit zuteil werden. Dabei liegt ihr jedes Süssliche und Gemachte fern; die Ereignisse erscheinen nicht als gezwungene Erfindung einer Romanschriftstellerin, sondern ergeben sich so natürlich auseinander, wie es nur das Leben, das Marie Burmester sehr genau studiert haben muss, an die Hand gibt. Nach all dem Romanwust der letzten Jahre freut es einen herzlich, endlich ein solches Buch in die Hand zu bekommen; es wirkt in gleicher Weise erziehlich und unterhaltend. Die Idee, ein glückliches Familienleben durch alle Lebensschicksale hindurch zu führen und zu zeigen, ist der Dichterin in „Gottfried Rissom" so glücklich gelungen, wie es bisher nur in Ausnahmefällen zu verzeichnen ist." (Hamburger Fremdenblatt.)

Carmen Sylva, In der Lunca. Rumänische Idylle (Novelle). Mit 2 farbigen Chromobildern von Grigoresco. Prachtausgabe. 4°. W. Wunderling, R. Eleg. geb. M. 4.50

Lange Jahre hat Carmen Sylva keinen Roman und keine Novelle mehr geschrieben und es schien fast, als wolle sie sich mehr und mehr nur noch dem ernsteren, philosophischen und wissenschaftlichen Gebiet widmen, da kommt plötzlich und überraschend diese Erzählung voll Romantik, Poesie und Innigkeit, eine Idylle, wie sie Carmen Sylva selbst nennt, und zwar eine Idylle von so zauberhaft mächtiger Wirkung, und dabei so kindlich rein und zart, dass sie den Leser innerlich ergreift und er sich einer tiefen nachhaltigen Rührung nicht erwehren kann. Die Geschichte von Soare und Evanghelu und ihrer unendlichen von den Menschen nicht geduldeten Liebe wird die Herzen wunderbar bewegen, zumal Carmen Sylva im Vorwort sagt: „Diese Geschichte ist wahr und so passiert, wie sie erzählt ist."

Daiber, Hildeg., Die Münche. Eine Erzählg. aus Jenas Vergangenheit. 8°. H. Haessel Verl., L. ℳ 3.—

Delicz, Iwan (Marie v. Pistohlkors). **Sarmatenliebe.** Russische Novellen. 8°. E. Pierson, D. . . ℳ 2.—

Enking, Ottomar, Familie P. C. Behm. Roman. Mit Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz. Carl Reissner, D. . . . Geh. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Carl Busse sagt im Oktoberheft der „Deutschen Monatsschrift": „Es ist mir eine helle Freude, gerade hier, mit dem neuen Jahrgange, einen neuen deutschen Dichter und sein vortreffliches Werk vorstellen zu dürfen — ein liebes, echtes, in jedem Zuge deutsches Buch, auf das ich wieder einmal mit frohem Herzen als Leser hinweisen darf.

Es ist ein Roman „Familie P. C. Behm", den Ottomar Enking erzählt, ein Dichter, der nach dem „Kürschner" in Kiel geboren, der sechsunddreissig Jahre alt ist und der nun im altertümlichen Wismar, im gesegneten Obotritenlande, lebt. Wieder also wie so oft ein Schleswig-Holsteiner, der den Vogel abschiesst. Wieder ein Buch, das die Stille, die Provinz geboren hat. Wieder das Buch eines reifen Mannes. Vor dem dreissigsten Jahre hat schwerlich schon jemals ein Dichter einen guten Roman geschrieben. Es ist hier grade umgekehrt wie in der Lyrik."

Erdmann-Jesnitzer, Selma, Der Stafflerfranzl. Roman. 8°. G. Winter, B. ℳ 3.50; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Eyth, Max, Im Strom unserer Zeit. Aus Briefen eines Ingenieurs. Dritte umgearbeitete Auflage des „Wanderbuches eines Ingenieurs". Erster Band: Lehrjahre (Europa, Afrika, Amerika). Mit 4 Dreifarbendrucktafeln und 32 Einfarbendrucktafeln nach Zeichnungen des Verfassers. 8°. Carl Winters Universitäts-Buchhandlung, H. . . . . Geh. ℳ 5.—; fein Leinwandband ℳ 6.—

2. Band: Wanderjahre. Mit 32 schwarzen und 4 farbigen Bildern des Verfassers. 8°. Erscheint im November 1903. Geh. ℳ 5.—; fein Leinwandband ℳ 6.—

3. Band: Meisterjahre. Der dritte Band wird voraussichtlich Ende 1904 erscheinen und, die Jahre 1882—1896 umfassend, sich namentlich mit der Gründung und Entwicklung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft befassen.

Der erste und zweite Band ist in gekürzter und ergänzter Form die dritte Auflage des früher sechsbändigen Wanderbuchs eines Ingenieurs. Der dritte Band wird die Fortsetzung enthalten und ganz neu sein. Wir freuen uns, dass der Verfasser sich entschlossen hat, uns für das Werk eine Auswahl seiner reizenden Skizzen zur Veröffentlichung und besten Verbildlichung des Textes zur Verfügung zu stellen. Seine zahlreichen Freunde werden hierdurch in ihm einen ebenso originellen und begabten Künstler wie Schriftsteller kennen lernen.

„Die deutsche Literatur ist nicht reich an Büchern, die so frisch geschrieben sind. Wer eine Reise tut, der kann etwas erzählen, wer aber in der Welt soviel herumgekommen ist wie Eyth, wer über eine so reiche Bildung verfügt wie er, wer ein so gutes Auge hat, aber auch soviel Witz und Schalkheit, soviel satirischen Humor neben inniger Gemütstiefe wie Eyth, der kann Vieles und Gutes erzählen, der kann anregen und belehren, unterhalten und selbst hinreissen." Dr. D.

Eyth, Max, Der Kampf um die Cheopspyramide. Eine Geschichte und Geschichten aus dem Leben eines Ingenieurs. Ebenda. . . . . 2 Bände, geh. ℳ 6.—; in Lwd. mit fünffarb. Deckenzeichnung geb. ℳ 8.—

„. . . . Eyths Roman ist der fesselndste, tiefgründigste und dabei liebenswürdigste, den das Jahr hervorgebracht hat. Die weiche, warme Luft des Pharaonenlandes, die fromme und doch so bunte Poesie des Nilflusses, der frohe Humor des deutschen Nordens vereinigen sich anmutig in ihm und durchwehen ihn; sie geben einen lieblichen Hintergrund ab für die Enthüllung des grandiosen Pyramidenrätsels. Das Buch wird, wenn nicht alles täuscht, einen Siegeszug durch Deutschland antreten." Gegenwart.

Feddersen, F. H., Erzählungen eines Dorfpredigers. Bd. II. Clauss & Feddersen, H. . Brosch. ℳ 1.50; geb. ℳ 2.60

Dieser mit Spannung erwartete II. Band wird allen Besitzern des I. Teiles eine willkommene Gabe sein.

Pfarrer Naumann urteilt in der „Hilfe“:

„.... Manchmal erinnert Feddersen in seinen Erzählungen an Emil Frommel und auch an seinen Landsmann Fries, aber er ist kräftiger als beide, fromm aber nicht süsslich, ein Landpastor von echt niederdeutscher Stämmigkeit und Eigenart. Seine Lyrik ist eine wirkliche Poesie idyllischer Art u. s. w.“

Greif, Martin, Gedichte. Mit einer Heliogravüre nach H. Thoma. Siebente Auflage. C. F. Amelangs Verlag, L. In Ganzleinen . . . . . geb. ℳ 5.—

„Greifs Gedichte lassen sich nicht im Sturm erobern. Während die Empfindungswelt der klassischen Lyrik längst unser bewusstes Gemeingut geworden ist, verlangt die neue Welt, die Greif erschliesst, scharfes Erfassen eines jeden Wortes, das regste Mitarbeiten unserer unzerstreuten Sinne. Andernfalls huscht der Funken des Genies wirkungslos an blöden Augen vorüber...

... M. Greifs ganz einzig dastehende Knappheit ist ein durchaus moderner Zug: unser nervig verfeinertes, spürsinniges Geschlecht duldet nicht mehr die aufreibende Weitschweifigkeit behäbigerer Zeiten. Mit dieser Eigenart beeinflusste er unverkennbar einen grossen Teil der zeitgenössischen Lyrik und ward ein herrschender Stilpräger von solch zwingender Kraft wie, allerdings in ganz anderer Art, nur einer noch: Friedrich Nietzsche.“

(Frz Himmelbauer.)

Gumppenberg, Hanns v., Schwedische Lyrik. Deutsch von G. gr. 8°. Dr. J. Marchlewski & Co., M. Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Hillern, Wilhelmine v., Ein Sklave der Freiheit. Roman in 6 Büchern. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Hirschberg-Jura, Rudolf, Ein unpraktischer Mensch. Roman. 321 Seiten. 8°. F. A. Lattmann Verlag, G. Elegant gebunden ℳ 3.—

Hirschberg-Jura ist den weitesten Kreisen bereits aufs beste durch seine Romane in unsern angesehensten Tageszeitungen und Zeitschriften bekannt.

Der vorliegende Roman behandelt den Lebensweg eines Meissner Fürstenschülers bis über die Schwelle seines in mancher Not erkämpften Mannesglückes. Die bunten Schicksale des „unpraktischen Menschen“ sind mit ruhevoller Schlichtheit erzählt und oft mit überlegenem, echtem Humor dargestellt, in dem ganz schlicht eine tiefgründige Welt- und Lebensweisheit häufig zu Worte kommt. Ein interessantes, gutes Buch.

Holtz, H., Ein Erdenwinter. Erzählung aus ferner Zeit. 8°. A. Janssen, H. . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.20

Holz, Arno, Aus Urgrossmutters Garten. Ein Frühlingsstück aus dem Rokoko. Carl Reissner, D. Fein geb. ℳ 6.—

Mit dieser Anthologie, die zum ersten Male die graziöse Liebeslyrik des Rokoko gesammelt gibt, hat Arno Holz ein Werk geschaffen, das schon allein durch seine Ausstattung das Entzücken aller Bücherfreunde erregen wird. Über 250 Reproduktionen nach alten Original-Holzschnittvignetten, die hier ebenfalls zum ersten Male gesammelt vorliegen und die von naivster deutscher Biederkeit bis zu äusserster französischer Eleganz gewissermassen jene ganze Zeit spiegeln — jene Zeit, als die Urgrossmutter den Urgrossvater noch nicht genommen hatte — zieren den von aller heutigen Verstiegenheit so köstlich freien Text. Das Werk, das vom Papier bis auf den Einband eine technische Meisterleistung ersten Ranges genannt werden darf, ist um so wertvoller, als es jeder Dame unbedenklich in die Hand gegeben werden kann. Es eignet sich daher ganz hervorragend als Geschenkwerk und wird eine feinste Zierde des diesjährigen Weihnachtstisches bilden.

Hornstein, Ferd. v., Novellen. (Die Petersinsel. Der Christus v. Mariahilf. Die Gegnerin. Herrn Wimplingers romant. Genesg.) 8°. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Hunnius, Carl, Gedichte. 2. Auflage. Sedezausgabe. C. F. Amelangs Verlag, L. Brosch. ℳ 3.—; in Seide geb. ℳ 3.50

„Ein wackerer Deutscher, dessen Heimat und Wirkungskreis nicht im Ring des Reiches liegt, der aber in den russischen Ostseeprovinzen sein Herz frei erhalten hat von allem Fremden, sendet uns diese Gedichte über die Grenze. Es ist ein schönes, reifes, friedliches Buch, das Buch eines Mannes, der mit sich und der Welt fertig geworden ist, vom Gewühl des Marktes fern dem Leben zuschaut, der sich läutert und erquickt an allem Schönen der Natur und Kunst. . . . Es gibt so viel Schönes und Reines in dem Buche! — Vor allem ist H. Naturdichter, der das Leben und Weben der Mutter Erde immer neu besingt und verkündet“. (C. Busse.)

Karlweis, C., Wien, das bist du! Kleine Erzählgn. aus dem Nachlasse. Mit Begleitworten von Herm. Bahr u. Vinc. Chiavacci. 8°. A. Bonz & Co., St. ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 3.60

Kerr, Fr. A., Siebeneichen. Poetische Erzählg. aus der Zeit Friedrichs I. Barbarossa. 8°. K. Siegismund, B. . . . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Keyserling, E. v., Beate u. Mareile. Eine Schlossgeschichte. Buchschmuck v. F. Christophe. 8°. S. Fischer Verl., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Lagerlöf, Selma, Die Königinnen von Kungahälla. Novellen. Inhalt: Wo einst das grosse Kungahälla stand. — Die Waldkönigin. — Sigrid Storråda. — Astrid. — Margareta Fredkulla. — Die Königin auf der Ragnhildsinsel. Albert Langen, M. Geh. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Dass ein neues Buch von Selma Lagerlöf immer ein literarisches Ereignis allerersten Ranges sein wird, ist selbstverständlich. „Die Königinnen von Kungahälla“, der neue Novellencyklus dieser wundervollen Frau ist wieder ein herrliches Buch, das ihr auch in Deutschland viele neue Freunde zu den alten werben wird. In einer Einleitung werden wir auf die Stätte geführt, an der einst die sagenhafte mächtige Stadt Kungahälla stand. Sie ist vom Erdboden verschwunden, üppig wuchert über ihrem Grabe der Wald. Nur ein einsamer Runenstein liegt da. Wer seine Schrift entziffert, dem steigen sie auf, die Bilder einer grossen Vergangenheit. Und Selma Lagerlöf versteht es, Runen zu lesen, nicht nur die Schrift auf alten Steinen, nein, auch die Rätselschrift menschlicher Seelen. Farbig, prächtig und gross sind die Bilder, die sie vor uns aufrollt, ob sie nun Vergangenheit oder Gegenwart schildert. Denn ihre gewaltige Kunst ist über der Zeit und wird bleiben unter dem besten aus allen Zeiten.

—„— **Eine Herrenhofsage.** Aus dem Schwed. v. Pauline Klaiber. 8°. A. Langen, M. ℳ 1.50; geb. in Leinw. ℳ 2.50

Leitgeb, Otto v., Die stumme Mühle. Roman. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 5.—

Marbach, Hans, König und Kaufmann. Historisches Drama. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 3.50

Meerheimb, H. v. (Gräfin Bünau), **Im Nebel.** Roman. Otto Janke, B. . ℳ 4.—; eleg. gebunden ℳ 5.—

Zwei Weltanschauungen prallen in dem neuesten Werk der rasch bekannt und beliebt gewordenen Schriftstellerin aufeinander, Buddhismus und Christentum. Die schöne Komtesse Vilma ist eifrige Buddhistin und erregt dadurch ebenso wie durch ihr geniales und künstlerhaftes Wesen in den engen Kreisen des

Landadels Anstoss. Der Erwählte ihres Herzens, Baron Schauenstein, der ebenfalls freireligiösen Anschauungen huldigt, vermählt sich mit einer andern, die auf kirchlichem Boden steht. Die daraus erwachsenden Konflikte sind meisterhaft geschildert, es ist ein moderner Roman im wahrsten Sinne des Wortes, der den Leser bis zu dem versöhnlich gehaltenen Schluss in reger Spannung hält.

Mollenhauer, Karl, Der Wille zum Leben. Erzählung. 216 Seiten. 8°. F. A. Lattmann Verlag, G. Elegant brosch. ℳ 2.50; in Geschenkeinband ℳ 3.—

Mit wahrem, herzlichem Interesse — so schreibt der „Hannov. Courier“ — geht man den Gestalten nach, die einem in diesem ruhevollen Buche persönlich lieb werden. Trotz des modernen Titels liegt etwas liebenswürdig Altmodisches in der Erzählung, die die langsame Wiederaufrichtung eines fast gescheiterten jungen Menschenkindes schildert. Echte Kleinstadtpoesie und ein feines Erzählerbehagen geben dem Roman etwas ungemein Fesselndes, so dass ein Gefühl stiller Befriedigung in uns nachklingt, wenn wir ihn aus der Hand legen.

Münchhausen, Börries Freiherr v., Ritterliches Liederbuch. Gedichte. F. A. Lattmann Verlag, G. Auf Büttenpapier gedruckt, in elegantem Einband ℳ 4.— Luxusausgabe in echt Ledereinband mit der Autorsignatur, nummeriert . . . . . ℳ 10.—

Die Kritik, welche seinerzeit beim Erscheinen von Münchhausens „Balladen“ und „Juda“ einmütig anerkannte, dass in Münchhausen seit Strachwitz und Fontane ein neuer Balladendichter par excellence erstanden ist, darf nun auch in ihm einen neuen Lyriker begrüssen, dessen Eigenart und mannhafte Persönlichkeit sich gleichwertig den besten lyrischen Dichtern Deutschlands an die Seite stellt. Eine reiche Künstlerschaft erzählt von einem reichen Leben und über allem der grosse Zug einer grossen Persönlichkeit.

Noelting, Johs., Bootbauer Friedrich. Novelle. 8°. C. Boysen, H. . . . ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Oeser, Hermann, Aus der kleineren Zahl. Novellen. 8°. Helbing und Lichtenhahn, vorm. Reich-Detloff, B. Brosch. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Fünf feinsinnige, mit köstlichem Humor durchwürzte Erzählungen von dauerndem Werte. Grösstenteils aus früheren Jahrgängen der Christoterpe gesammelt.

Der Kreis der Freunde Oeserscher Erzählungskunst ist in stetem Wachsen begriffen und so wird auch dieses Werkchen als willkommenes Weihnachtsgeschenk auf manchem Gabentische begrüsst werden.

—„— **Midaskinder.** 2. Auflage. 8°. Ebenda. Brosch. ℳ 2.—; geb. ℳ 2.80

Wer Oesers Midaskinder zur Hand nimmt und sich ihnen zu nähern sucht wie lebendigen Gestalten, was sie wahrlich auch sind, der wird sie nicht aus der Hand legen können, ohne dass sie seine Lieblinge geworden sind, ja wohl gar nicht, ohne dass er aus seiner Umgebung schlichte, vielleicht äusserlich verkürzte Menschen in den Goldglanz neuer, liebender Beurteilung hat rücken sehen. (Allg. Schweizerzeitung.)

Palmé-Paysen, H., Nur eine Tänzerin. Roman. 8°. R. Eckstein Nachf., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Palmié, Friedr., Rufus. Eine Erzählung aus dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt. Hugo Peter, H. ℳ 2.50; eleg. geb. ℳ 3.—

Rufus, ein römischer Tribun und heimlicher Anhänger des Christentums, wird zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Jerusalem geschickt. Er, ein Mann von edelster Gesinnung, will die Stadt erhalten. Sein Vorhaben aber scheitert an dem Starrsinn der Israeliten; Jerusalem wird zerstört.

Dies alles schildert der Verfasser in ergreifender, lebendiger Darstellung. Er führt uns auch mit Rufus in die Versammlungen der ersten Christen, die ihren Heiland noch persönlich gekannt.

Es ist ein tiefergreifendes Buch von hohem moralischen Wert.

Polenz, W. v., Das Land der Zukunft. gr. 8°. F. Fontane & Co., B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Scapinelli, Carl Conte, Bezirkshauptmann von Lerchberg. Roman. 8°. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, M. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Schanz, Frida, Intermezzo. Neue Gedichte. Mit Buchschmuck von M. Stüler-Walde. F. A. Lattmann Verlag, G. Auf Büttenpapier gedruckt in elegantem Geschenkeinband . . . . . ℳ 4.—

Der weiche zarte, lyrische Schwung, der Glanz und farbige Reichtum der Sprache von Frida Schanz und das Melodische ihrer Verse — so urteilt die „Leipziger Illustr. Zeitg.“ — sind von einem Reiz, dem man sich gern einmal hingibt. . . Die grosse Natur ist ihr die beständige Anregerin; aber beglückend ist dann doch nach der Heimkehr von draussen die Traulichkeit des Heims. . . Der Gedichtband hat durch den Verlag eine würdige, ja prächtige Ausstattung erfahren. Für feinsinnige Leute ein Born vieler Freude in der Lektüre.

Schlicht, Freiherr v., Ein Ehrenwort. Erzählungen aus dem Offiziersleben. H. Minden, D. . . ℳ 4.—

Die Widmung des Bandes lautet: „Meinem Sohne, falls er einmal Offizier werden sollte.“ Die einzelnen Erzählungen behandeln meisterhaft geschildert die verschiedenartigsten Fälle, welche den Offizier zum Abschied oder zum Selbstmord zwingen. Das Buch kann angelegentlichst empfohlen werden.

Schoebel, A., Flitterwochen des Ruhms. Roman in 2 Büchern. 2 Tle. in 1 Bde. 8°. R. Eckstein Nachf., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Uxkull, Gräfin, Sonnenflug. Roman. 8°. F. Fontane & Co., B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Zapp, Arth., Über die weibliche Kraft. Roman. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik.

Bode, W., Rembrandt. Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde mit den heliograph. Nachbildgn., Geschichte seines Lebens und seiner Kunst. Unter Mitwirkg. v. Dir. C. Hofstede de Groot. 7 Bd. Fol. Ch. Sedelmeyer, P. . . . . ℳ 125.—

Braun, A., Das Prinzregenten-Theater in München. Zeichnungen nach Motiven aus dem Theater von J. Haseneder. Mit zahlreichen Porträts u. Ansichten. gr. 4°. A. Bruckmann, M. . . . . ℳ 1.50

Dorschfeld, R., Holzbauten der Gegenwart. Neue Folge. Orig.-Entwürfe unter Berücksicht. des inneren Ausbaues nebst den wichtigsten Details in vergrössertem Massstabe. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. (13 Taf.) K. Wittwer, St. . . . . ℳ 7.50

Koch, D., Richter, Ludwig, Ein Künstler für das deutsche Volk. Mit über 100 Bildern des Meisters. J. F. Steinkopf, St. eleg. kart. ℳ 3.—; geb. ℳ 3.80

Der Verfasser will die Volkstümlichkeit Richters begründen und psychologisch aus seiner ganzen Welt- und Kunstanschauung heraus erklären. Das Buch stellt sich also nicht die Aufgabe, nur in biographischer Form Richters Werke aufzuzählen und die Daten seines Lebens einzureihen. Es setzt zunächst voraus, dass jeder gebildete Deutsche ein Stück der Welt Richters von Jugend auf kennt, dass aber noch vielen der innere Gemüts- und Geistesreichtum des werdenden und kämpfenden Meisters

nicht bekannt ist. Aus dem Menschen hat der Verfasser die Werke und das Wollen des Künstlers erklärt. Dadurch erscheint so vieles in ganz anderem, bedeutungsvollerem Lichte.

Löschhorn, H., Museumsgänge. Eine Einführung in Kunstbetrachtg. u. Kunstgeschichte. Mit 262 Abbildgn. im Text, 1 Titelbild u. 1 Einschaltbild. Lex.-8°. Velhagen & Klasing, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Noack, E., Intime Plaudereien aus der Vergangenheit des königl. Hoftheaters zu Hannover. 8°. M. & H. Schaper, H. . . . . ℳ 2.—

Röckl, S., Was erzählt Richard Wagner über die Entstehung seines Nibelungengedichtes u. wie deutet er es? 1853. 1903. Aus briefl. Äussergn. d. Meisters zusammengestellt. gr. 8°. Breitkopf & Härtel, L. ℳ —.75

Saitschick, R., Menschen und Kunst der italienischen Renaissance. 8°. E. Hofmann & Co., B. ℳ 12.—; geb. in Halbfrz. ℳ 14.—

Schultze-Naumburg, P., Kulturarbeiten. III. Bd. Dörfer und Kolonien. Hrsg. vom Kunstwart. gr. 8°. G. D. W. Callwey, M. ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Spanier, M., Hans Thoma und seine Kunst f. das Volk. 4°. Breitkopf & Härtel, L. Geb. in Leinw. ℳ 2.—

14. Verschiedenes.

Holtschmidt, F., Licht und Schatten in der Freimaurerei. Allerlei Betrachtgn. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. . . . . ℳ 1.20; geb. in Leinw. ℳ 1.80

Kalender, sächsischer, 1904. Städtebilder und Schmuck v. Walt. Tiemann. Lex.-8°. C. E. Poeschel, L. . . . . ℳ 1.20

Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten im Jahre 1902. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 2.40

15. Fremdsprachliches.

Allen, J. L., Mettle of the Pasture. London. 8°. ℳ 7.20

Bacheller, J., Darrel of the Blessed Isles. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Byl, A., Champignol divorcé. Paris. 18°. ℳ 3.50

Croker, B. M., Johanna. London. 8°. . ℳ 7.20

Crommelin, M., Partners Three. London. 8°. ℳ 7.20

Cumont, F., The Mysteries of Mithra. London. 8°. . . . . ℳ 7.80

Daranval, Faux marquis. Paris. 12°. . . ℳ 3.50

Drummond, H., A Man's Fear. London. 8°. ℳ. 7.20

Fabre, F., Mon ami Gaffarott. Paris. 18°. ℳ 3.50

Findlater, M., The Rose of Joy. London. 8°. ℳ 7.20

van der Flier, A., Toen de duisternis dreigde. Nijkerk. 8°. Met 1 plt. . . . . ℳ 6.25

Fuller, M., Love Letters, 1845—46. London. 8°. ℳ 6.—

Fulvia, S. R., Virtù d'amore. Milano. 16°. ℳ 3.50

Green, E. Everett-, Squire's Heir; or Secret of Rochester's Will. London. 8°. . . . . ℳ 6.—

Griffith, G., Sidelights of Convict Life. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Hancock, S., Towfurd Manor. London. 8°. ℳ 4.20

Herrick, R., Poems selected from the Hesperides. London. 8°. . . . . ℳ 36.—

Hodder, A., A Fight for the City. London. 8°. ℳ 7.20

Ingraham, A., Swain School Lectures. London. 8°. . . . . ℳ 6.—

La Bruyère, Roman d'une épée. Paris. 18°. ℳ 3.50

Lee, U., Penelope Brandling. London. 8°. ℳ 1.80

London, J., The Call of the Wild. London. 8°. With Illustr. . . . . ℳ 7.20

Ludlow, P., Three Men and a Maid. London. 8°. ℳ 7.20

Machray, R., The Mystery of Lincoln's Inn. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Maryan, Cœurs bretons. Paris. 18°. . . ℳ 3.—

Oakley, J., The Blackmailer. London. 8°. ℳ 7.20

O'Monroy, B., Les petites secousses. Paris. 18°. ℳ 3.50

Praed, Mrs. C., The other Mrs. Jacobs: A matrimonial Complication. London. 8°. . . . ℳ 7.20

Ramakrishna, J., Padmini: An Indian Romance. London. 8°. . . . . ℳ 4.20

Reyneke van Stuwe, J., Een verloving. Amsterdam. 8°. . . . . ℳ 3.75

Ridje, W. P., Erb. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Schrijver, G., Het eenzame pad. Rotterdam. 8°. ℳ 3.50

Shelley, B. P., The Cenci. London. 8°. . ℳ 30.—

Tench, M. F. A., Against the Pikes. London. 8°. ℳ 7.20

White, S. E., Conjuror's House: A Romance of the Free Forest. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten.

Bahr, H., Dialog vom Tragischen. S. Fischer Verlag, B. . . . . Geb. ℳ 2.50

Barnay, L., Erinnerungen. 2 Bände. Fleischel & Co., B. . . . . Geb. ℳ 12.—

Bigelow, J., Das Geheimnis des Schlafes. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. ℳ 4.—

Bronner, F. J., Bayrisch' Land und Volk in Wort und Bild. M. Kellerer, M. . . . . Geb. ℳ 4.85

Calderaio, R., Portugal. Franckhsche Verlagsbuchh., St. . . . . Geb. ℳ 6.50

Dohna, H. Graf zu, Kulturbilder von den Gestaden des Mittelmeers. G. Wigand, L. . . . Geb. ℳ 4.—

Engel, A., Protektion. Bonz & Co., St. Geb. ℳ 3.60

Flaubert, G., Ein schlichtes Herz. Insel-Verlag, L. Geb. ℳ 5.50

Hauptmann, G., Rose Bernd. Drama. S. Fischer Verl., B. . . . . Geb. ℳ 3.50

Hirschberg-Jura, R., Ein unpraktischer Mensch. Lattmann, G. . . . . Geb. ℳ 3.—

Huch, Riccarda, Von den Königen und der Krone. Deutsche Verlags-Anst., St. . . . . Geb. ℳ 5.—

Meyer, C. F., in der Erinnerung seiner Schwester Betsy. Gebr. Pätel, B. . . . . Geb. ℳ 5.—

Müller, G. A., Das Grab am Rhein. L. v. Vangerow, Br. . . . . Geb. ℳ 4.—

Ostini, F. v., Biedermeier mit ei. Lieder eines Zeitgenossen. Bonz & Co., St. . . . . Geb. ℳ 3.60

Schubart, A., Erinnerungen aus meiner Heimat. Bonz & Co., St. . . . . Geb. ℳ 3.60

Seidel, H., Kinderlieder und Geschichten. Union, St. . . . . Geb. ℳ 3.—

Sick, T. M., Der Hochlandspfarrer. Bertelsmann, G. Geb. ℳ 3.—

Wolf, H., Briefe an Hugo Faisst. Deutsche Verlags-Anstalt, St. . . . . Geb. ℳ 4.50

Proben aus neuen Büchern.

Das Malfräulein.

Von **Marie von Bunsen.**

Aus: **Marie von Bunsen, Allerhand Briefe, Novellen und Skizzen.** Mit Buchschmuck von der Verfasserin. 12°. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung. Kart. Mk. 2.—, geb. Mk. 2.60.

Die Verfasserin bekundet in diesen Arbeiten eine feine geistige Persönlichkeit von großer, oft sarkastischer Beobachtungsgabe. Mit knappen, kräftigen Strichen weiß sie menschliche Charaktere und Schicksale der verschiedensten Art zu anschaulichen Wirklichkeitsbildern zu gestalten. Neben den in Briefform gehaltenen Schilderungen verdient namentlich die Erzählung „Elsa Lilienthals Entschluß" als ein vortrefflich aufgefaßtes und künstlerisch abgerundetes Genrebild aus dem Berliner Leben hervorgehoben zu werden. Aber auch von den kleineren Novellen und Skizzen spiegelt jede eine interessante Begebenheit treu und mit dichterischer Anschauung wider.

Man hat vor jeder Seite das angenehme Gefühl, daß eine Schriftstellerin, die von jeher im Leben stand und es mit offenen Augen betrachtete, zu ihm spricht. Das Buch ist kein Erzeugnis des Literatentums, sondern die Arbeit einer Frau von Welt, die nicht aus Beruf, sondern aus Neigung schreibt.

Wir empfehlen das gefällig ausgestattete Bändchen der freundlichen Beachtung unserer Leser.

Es war wieder ein gemütliches Frühstück bei den Astorps gewesen, oder vielmehr „sonntagshalber" ein frühes Mittagessen. Einige Leutnants hatten sich, wie so oft, bei der Jutta Astorp angemeldet; paßte es nicht, so telephonierte sie ab, paßte es jedoch, so war man außerordentlich willkommen. Infolgedessen war Jutta die beliebteste Dame des Regiments.

Als der junge Lankenow fortging, blieb nur noch der kleine Graf Biebra zurück.

„Bleiben Sie doch noch," bat Frau von Astorp, „ich möchte Sie gern ausfragen. Was hat denn Ihr Vetter Lankenow nur mit sich angestellt? Ich habe ihn seit dem Juni nicht gesehen, er ist um zehn Jahre gealtert, ist schweigsam und gedrückt."

Graf Biebra sah sich um, Herr von Astorp war mit den beiden Gymnasiastensöhnen fortgeradelt, so war er mit Frau Jutta allein.

„Ich würde es Ihnen sehr gern erzählen," begann er, „vielleicht sprechen Sie sich dann einmal mit Kurt Lankenow darüber aus, und das wäre ihm so gut. Also, er hat doch zwei Schwestern zu Hause, und für die verschrieb man sich im Sommer ein Malfräulein aus Berlin. Als Kurt und ich, Mitte Juli, in Fichtenfelde ankamen, war sie schon eingelebt und in ergiebigster Tätigkeit. Die gute Tante versteht ja das Anspannen der Leute! Vormittags gab Fräulein Lemmerich ihre Malst[illegible] nachmittags brannte sie an einem Fries um den neugetäfelten Gartensaal, abends wurde das Fremdenbuch und die Familienbibel illustriert. Im übrigen zog man sie ganz zur Familie, päppelte sie mit Milch und Trinkeiern auf, mochte sie auch recht gern, trotzdem sie uns braven Altmärkern ja etwas überspannt und sonderbar vorkam. Sie war achtunddreißig Jahre alt, sah jedoch bei günstiger Beleuchtung wie achtundzwanzig aus, hatte blasse Farben, braune Augen, braunes Haar, eine endlos lange und überaus magere Gestalt. Wie sie einmal verriet, galt sie bei ihren Freundinnen für eine ‚lilienhafte Erscheinung'. Darauf wären wir, glaube ich, niemals gekommen, Lilien wirken doch nicht unfreiwillig komisch, und das tat sie hin und wieder. Sie war eben zu sentimental für unsereins, schwärmte jeden Abend, den Gott werden ließ, für jeden Sonnenuntergang, sprach stundenlang vom Sternenschein über den Ulmen, erwähnte gar zu oft seelische Enttäuschungen und verrauschte Träume.

Es war noch eine junge Cousine dort, eine von den Jagstower Massows — richtig, die profitierte ebenfalls am billigen Malunterricht ‚gegen Reise und freie Station'. So waren wir eine überaus vergnügliche junge Welt, spielten Tennis, radelten und ruderten am Tage, tanzten des Abends im Gartensaal mit großartigen improvisierten Kotillonscherzen. Kurt war die Seele von allem, Sie wissen ja, wie unvergnügt er sein konnte!

Eines Abends kommen die kleine Massow und Betty Lankenow auf den unseligen Gedanken: ‚Kurt muß Fräulein Lemmerich den Hof machen, Kurt muß ihr den Kopf verdrehn.‘ Jetzt klingt es brutal und roh, aber ich versichere Ihnen, gnädige Frau, wir haben uns gar nichts weiter darunter gedacht, uns kam der Scherz so grenzenlos harmlos vor.

Und wie er einschlug! Kurt war unübertrefflich. Gleich beim Abendbrot begann er, sah sie ausdrucksvoll an; als wir bei den Himbeeren angelangt waren, herrschte bereits die lebhafteste Unterhaltung, Fräulein Lemmerichs Wangen hatten sich gerötet, ihre Augen glänzten, und sie warf ihm die zärtlichsten Blicke zu. Was er sagte, konnten wir nicht verstehen, aber er redete auf sie ein, sie rückte näher und näher und strahlte verklärt. Wir Jugend, unten am Tische, konnten uns vor Freude nicht halten; oben waren die Eltern mit dem eben angekommenen Onkel Lankenow-Mielitz beschäftigt, in der Mitte saßen, weltentrückt, Fräulein Lemmerich und Kurt. Wie gesagt, jetzt erscheint mir die Szene gräßlich, aber in dem Augenblick wirkte das Paar unwiderstehlich!

Als wir aufstanden, sah Kurt ihr in die Augen. ‚Jetzt muß der Mondschein bei der Eibenhecke auf die Lilien scheinen. Den Anblick möchte ich mit Ihnen genießen.‘

So zogen sie nach dem Garten.

Wie er nachher erzählte, hatte er fortgefahren, idealistisches Süßholz zu raspeln, sie beichteten sich ihre ersten Lieben und erklärten Seelenharmonie für das größte Erdenglück. Mit einem innigen Händedruck hatte er sie am Schloßflügel verlassen.

Unterdessen zogen die jungen Mädchen, der Primaner Lankenow und ich, in hellster Heiterkeit im Mondschein umher. Als wir zurückkamen, begegneten wir Kurt am rechten Seitenflügel und begrüßten ihn mit schallendem Gelächter. ‚Hat sie alles geglaubt? Ist sie gänzlich weg?‘

In dem Augenblick wurde über uns im zweiten Stock rasch und heftig ein Fenster geschlossen. Ich höre es noch! Betroffen sahen wir uns an; dort oben wohnte ja Fräulein Lemmerich. ‚Ist sie denn nicht bei den Eltern im Blauen Zimmer?‘ fragte Betty verstört.

‚Ich weiß nicht,‘ stammelte Kurt und warf seine Zigarette in die Büsche, ‚doch, jetzt erinnere ich mich, sie ging hier unten zur Seitentür herein.‘

Wir eilten nach dem Blauen Zimmer, dort saßen friedlich die alten Herrschaften mit ihren Brillen um die Lampe; die beiden Herren lasen die Kreuzzeitung, die Tante legte Patiencen, von Fräulein Lemmerich war gar nichts zu sehn. Beschämt gestanden wir unsern albernen Streich, unsere Befürchtung wegen des verdächtigen Schließens des Fensters. Von Vater und Mutter erhielten wir einen gehörigen Verweis und Auslassungen über Kindereien, Rücksichtslosigkeit gegen Gäste des Hauses, mangelnde Ritterlichkeit gegen Damen, Notwendigkeit die Sache mit möglichstem Takt wieder einzurenken und dergleichen.

Gedrückt und bußfertig, von den besten Absichten erfüllt, gingen wir die Treppe herauf. ‚Was ist denn eigentlich die möglichst taktvolle Form?‘ fragte Betty. ‚Darüber haben sich die Eltern wohlweislich nicht geäußert.‘

Lottka hatte einen glänzenden Einfall. ‚Wir wollen ihr vorschlagen, die Versunkene Glocke mit verteilten Rollen zu lesen, sie als Rautendelein! Schon dreimal legte sie es uns nah, aber wir wollten nie recht heran.‘

Freudig gingen wir hierauf ein; die jungen Mädchen klopften an die Tür. Da nicht geantwortet wurde, traten sie näher. Ich sehe das Zimmer noch vor mir: so ein ländlich heller Raum, das weiße, bereits zur Nacht aufgeschlagene Bett, die Lampe auf der weißen Häkelei des runden Tisches, Photographien, Blumensträuße in Wassergläsern ringsherum. Aber Fräulein Lemmerich war nirgends zu sehen.

Lottka trat an den altfränkischen Lehnstuhl am Fenster, nahm etwas auf und sagte dann bestürzt: ‚Ach — sie war wirklich hier oben, hier liegt ein ganz tränenfeuchtes Taschentuch noch umher.‘

‚Sie ist wohl wieder in den Park gegangen, vielleicht ihre Lieblings-Ulmenallee herunter,‘ schlug ich vor.

Lottka lehnte sich heraus.

Dann schrie sie, ganz gellend und verstört, stürzte auf uns zu und umschlang, wie sinnlos, ihre Schwester.

Kalt durchrieselt, erstarrt, blieben wir, wie vom Schlag getroffen, stehen. Dann traten Kurt und ich leise an das offene Fenster und sahen herab.

Unten auf dem hellbeschienenen Hof lag eine dunkle, regungslose Masse . . .“

Graf Biebra wischte sich die Stirn; atemlos und schweigend hatte Jutta Astorp ihm zugehört, sprach auch jetzt keine Silbe. Nichts rührte sich im Raum, das Nachmittagslicht fiel gedämpft durch halb durchsichtige, rötliche Vorhänge herein, von der Straße vernahm man fernes Wagengerassel, das Lachen spielender Kinder.

„Es war eine furchtbare Zeit,“ fuhr Graf Biebra fort. „Wir schlichen wie die Gespenster umher, wohl ein jeder von uns hatte all die Tage über das Gefühl, es könne und könne nicht wahr sein, es würde noch alles gut. Bis unser Urlaub verlief, schickten die Eltern mich mit Kurt an die See. Es war eine schwere Aufgabe, denn immer wieder und wieder kam er auf die Sache zurück. Auch jetzt, nach fünf Monaten. Noch vorgestern, als wir von der Hubertusjagd zurückritten, begann er von neuem: ‚Sie wußte doch, daß ich nur zweiundzwanzig Jahre alt war; wie sollte ich ahnen, daß sie es so auffassen würde! Aber es läßt mir keine Ruh. Niemals bin ich grausam zu einer Fliege gewesen und nun diese Schuld. Immer wieder durchlebe ich den Abend, nie wird er aus meinem Dasein verschwinden. Sie hat den Frieden des Grabes — und ich habe die Reue. Ihr Los ist unverdient tragisch, ist es aber auch mir nicht unverdient tragisch gegangen?‘

Was soll man darauf sagen!

Gnädige Frau, niemand im Regiment weiß davon, aber ich habe es Ihnen nun ausführlich erzählt. Vielleicht finden Sie eine Gelegenheit, um freundlich mit ihm zu reden.“

Die deutſche Kolonie Joinville.

Von **Ernſt Hengſtenberg.**

Aus: **Ernſt Hengſtenberg, Weltreiſen.** Mit 27 Tafeln in Lichtdruck, 107 Abbildungen im Text und 1 Überſichtskarte. gr. 8°. Berlin, Dietrich Reimer (Ernſt Vohſen). Eleg. geb. Mk. 10.—.

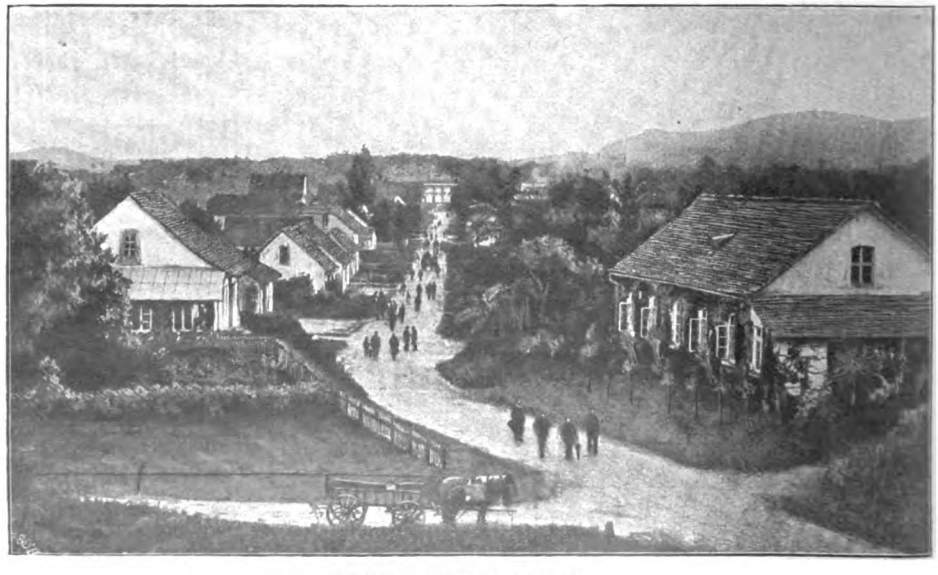
Wir glauben der Probe aus dem ſchönen Werke, das ſich wie kaum ein zweites zu einem Feſtgeſchenk für junge Kaufleute eignet, keine beſſere Einleitung vorausſchicken zu können, als einige Sätze aus dem Vorwort.

„Würde ich," ſo ſchreibt der Verfaſſer, „meine in den letzten 28 Jahren unternommenen Reiſen wie Glieder zu einer Kette reihen, ſo könnte ich mit dieſer dreizehnmal den Erdball umſpannen. Auf Grund ſo erworbener eigener Sachkenntnis und teilweiſe auch zufolge langjähriger Beobachtung werde ich die im Occident und Orient empfangenen, untereinander ſo grundverſchiedenen Eindrücke ſchildern, um jenen Ländern neue Freunde zuzuführen oder bei den alten frühere eigene Empfindungen in Erinnerung zurückzurufen.

Stets mit gleicher Empfänglichkeit der Seele für die Schönheit der Natur und ihrer Erſcheinungen, ſowie für die Fortſchritte des Handels und der Kultur auf ſo vielerlei Gebieten, habe ich die meiſten Reiſen mehrmals wiederholt, die Erlebniſſe hier aber in konzentrierter Form zuſammengefaßt. Wo die Schilderungen ausführlich ſind, kann der Leſer auch auf Aufrichtigkeit und Zuverläſſigkeit zählen, da, wo mich meine Erinnerung im Stich gelaſſen hat, oder wo die Aufzeichnungen in meinen Tagebüchern aus den Jahren 1874 bis 1903 Lücken aufweiſen, bin ich genötigt, fragmentariſch zu ſchreiben, ohne daß indes der Leſer nicht doch das Milieu durchfühlen wird. So mancher Vielbeſchäftigte wird dickleibige Folianten auch nicht gerade lieben und deshalb da, wo ich ihm nicht erſchöpfend genug bin, in der Vielſeitigkeit Erſatz finden.

Bei Schilderung der farbenprächtigen Bilder aus der Krim und dem Kaukaſus habe ich den Zweck vor Augen, mehr Intereſſe für Reiſen im europäiſchen und aſiatiſchen Rußland zu erwecken, und bei der Beſchreibung meiner Reiſe an die Grenze von Afghaniſtan den, meinerſeits dazu beizutragen, daß die große Kulturmiſſion Rußlands in Aſien vorurteilsfreier gewürdigt werden möge."

Man glaubt ſich an einen freundlichen Badeort des Schwarzwalds verſetzt. Blondlockige, blauäugige Kinder mit friſchen roten Backen machen in ihren hellen Waſchkleidern auf uns einen ungemein ſympathiſchen Eindruck. Wenn man an Bord des braſilianiſchen Dampfers längere Zeit die häßlichen Naſallaute der portugieſiſchen Sprache vernommen hat, berühren die heimiſchen Klänge doppelt angenehm. Die Hauptſtraße, Rua do Principe, Prinzenſtraße, trägt faſt das Gepräge eines gewiſſen kleinſtädtiſchen Luxus; die blitzſauberen Häuſer mit ihren von Efeu oder Roſen umrankten Erkern und den mit Schlinggewächſen verzierten Veranden geben der kerndeutſchen Stadt ein äußerſt anheimelndes Äußere. In den Gärten blühen Lilien, Fuchſien und Gloxinien; daß die Umgegend reich an Palmen iſt, merkt man an dem vorzüglich mundenden Palmenſpitzenſalat, den man in dem ausgezeichneten Gaſthof Beckmann vorgeſetzt erhält. Die reizende Gartenſtadt zählt 3000 Einwohner. Dem gelben Fieber wird der Einzug durch die peinlichſte Sauberkeit unmöglich gemacht. Zwei deutſche Zeitungen führen in ihrer Polemik eine ſo gemäßigte Sprache, daß ſich manches Blatt der Heimat ein Beiſpiel an ihrem vornehmen Ton nehmen könnte. Segensreich wirkt auch hier der deutſche Schulverein. Eine Abzweigung des „Alldeutſchen Verbands"



Joinville, Prinzenstrasse.

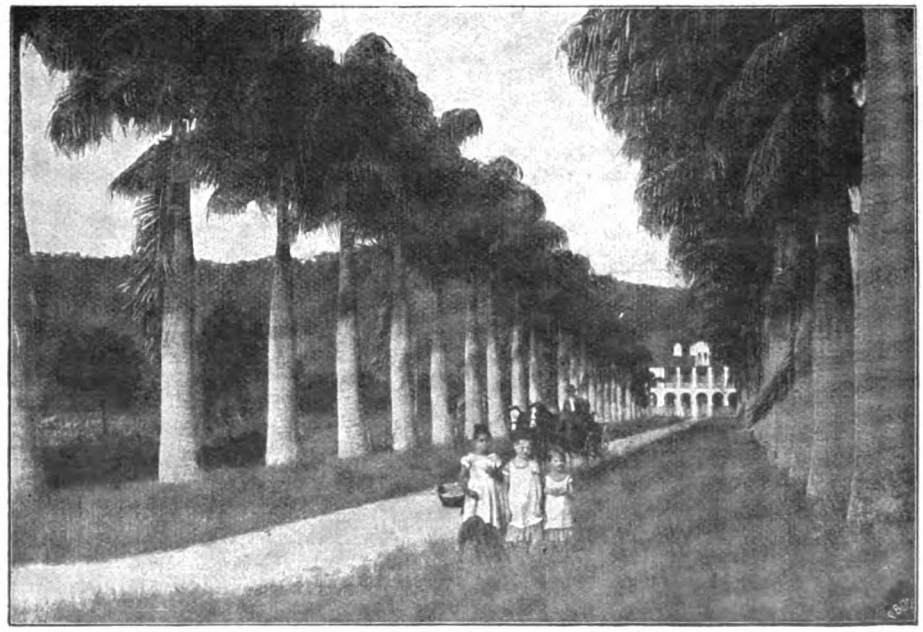
Joinville, Beckmanns Hotel.

enthält ſich jeder, in einem Gaſtfreundſchaft bietenden Lande unangebrachten Agitation, trägt aber in hohem Maße dazu bei, ein Aufgehen der deutſchen Eigenart im Braſilianertum zu verhindern. Joinville iſt denn auch bis auf den Namen ſo urdeutſch, daß die Väter der Stadt in deutſcher Sprache ihre Beratungen führen.

Was die zähe Energie des Deutſchen vermag und wie ſie ſich auch in den ſchwierigſten Verhältniſſen bewährt, davon legt die Geſchichte der Kolonie Zeugnis ab:

Der Prinz von Joinville — daher der Name der Stadt —, der Schwager des Kaiſers Dom Pedro II., erhielt bei ſeiner Ehe mit Donna Francisca von der Nation ein großes Ländergebiet als Geſchenk. Um dasſelbe durch Einwanderer urbar machen zu laſſen, wurde 1849 in Hamburg ein Koloniſations-Verein gegründet. Im Jahre 1851 kam das Segelſchiff „Colon“ mit 118 Deutſchen und Schweizern an der braſilianiſchen Küſte an und ſteuerte in den von Bergen flankierten Eingang zum Hafen der kleinen Inſel São Francisco do Sul hinein. Faſt zu gleicher Zeit lief, von Rio de Janeiro kommend, die Bark Marecco mit 74 Norwegern in den Hafen, obgleich dieſe eigentlich nach dem kaliforniſchen San Francisco wollten. Zu Ehren der Gemahlin des Prinzen von Joinville wurde die von dieſen erſten Einwanderern begründete Kolonie Donna Francisca genannt.

Wer ſich heute in der blühenden Kolonie anſiedeln will, braucht nur die Civiliſation weiter in die ungefeſſelte Natur des Urwalds vorzuſchieben, hat aber kaum eine Ahnung davon, mit welch großen Schwierigkeiten die erſten Koloniſten zu kämpfen hatten, und wie gut er es dagegen jetzt hat. Die Koloniſten langten in der heißeſten Jahreszeit an und fanden in einer von Hügeln umgebenen Ebene mit ſumpfigem Boden nur eine kleine Lichtung von zwölf Morgen Flächenraum vor, die ringsum wie von einer dichten Mauer vom Urwald eingeſchloſſen war. Jetzt erſt begriffen die Auswanderer



Park des Prinzen von Joinville.

die ganze Schwere der Aufgabe, sich eine neue Existenz unter unendlichen Entbehrungen zu schaffen. Wie klar wurde es ihnen bald, wie doch der Mensch mit allen Fasern seines Herzens an seinem Vaterland hängt und an dem Ort, wo er seine Jugend verlebte. Eine eingreifende Veränderung aller Verhältnisse stand ihnen nun bevor. Allerlei erste Mißgriffe und mangelnde Voraussicht und Umsicht des Kolonisations-Vereins wurden für die Folgezeit verhängnisvoll und führten mit zu dem heute durchaus nicht mehr angebrachten von der Heydtschen Reskript.

Das Ausroden des Urwalds kostete unsägliche Mühe. Einer Sündflut gleich goß es sechs Wochen lang ununterbrochen; gelang es der Sonne einmal, durchzubrechen, dann brannten ihre Strahlen so intensiv, daß es förmlich in dem schwülen Urwaldkessel brodelte. Viele Einwanderer wurden vom Fieber dahingerafft. Frauen und Kinder lebten in steter Angst vor Schlangen und wilden Tieren; auch mußten sie damals die Indianer fürchten. Wer einmal auswandern will, muß es sich klar machen, daß die ersten Jahre Mühe und schwere Arbeit zunächst in verstärktem Maße wie zu Hause erfordern, und daß er ganz andere gegebene Verhältnisse als in der Heimat vorfinden wird.

Nach einigen Jahren großen Fleißes und beharrlicher Ausdauer mögen diejenigen, die einmal zur Auswanderung entschlossen und sich nur über das „wohin" nicht klar sind, aber darauf rechnen, daß sie in dieser Kolonie ihr gutes Auskommen finden werden. Die jungfräuliche Erde hat auf dem einmal urbar gemachten Boden eine gewaltig erzeugende Kraft; die hier so mächtig wirkenden Strahlen der Sonne tragen das ihre dazu bei, daß der schweren Arbeit der Segen nicht fehlt. Für viele Tausende von Ansiedlern ist in der Umgegend von Joinville noch Platz vorhanden. Die jetzt in der Kolonie lebenden Deutschen sind gut vorangekommen, denn bei regem Fleiß lassen Klima und Bodenverhältnisse wenig zu wünschen übrig. Die Kolonisten produzieren hauptsächlich Mandioca, Zuckerrohr, Mais, schwarze Bohnen, Tabak, Reis, Kaffee, Wachs, Honig; auch werden getrocknete Blüten und Blätter zu Makart Dekorationen nach Deutschland verschickt.

Möge die auf dem „Ersten Deutschen Kolonialkongreß 1902" gefaßte Resolution zum Besten der neuen Einwanderer von weittragenden Folgen sein: „Die Ansiedlung deutscher Kolonisten in Süd-Brasilien durch deutschen Unternehmungsgeist, deutsches Kapital und deutsche Handelspolitik tatkräftig zu fördern."

Einer der hervorragendsten Deutschen in Joinville ist Herr Brüstlein; als Vertreter des Herzogs von Aumale, Sohn des Louis Philipp, verwaltet er dessen Zuckerfabrik in Pirabeiraba und die zu derselben gehörenden, von Feldbahnen durchzogenen Pflanzungen.

Unterhaltungen auf gesellschaftlichem und sprachlichem Gebiete.

Von **A. Garbell.**

Aus: **Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht** für das Selbststudium der russischen Sprache nach der Original-Methode Toussaint-Langenscheidt bearbeitet von Adolph Garbell, Lektor der russischen Sprache an der Kgl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg, beendet von Karl Blattner, Lehrer an den Kaufmännischen Fortbildungsschulen zu Berlin, unter Mitwirkung von Dr. W. Körner, Professor der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin, L. von Marnitz, Dozent an der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin, Kais. Russ. Kollegienrat a. D., Pawel Perwow, Kais. Russ. Staatsrat. gr. 8°. 925 Seiten. Berlin, Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. 2 Kurse (36 Briefe) vollständig in eleg. Leinwandmappe Mk. 27.—.

Das groß angelegte Unterrichtswerk ist durchaus geeignet, jedermann die Erlernung des Russischen durch Selbstunterricht zu ermöglichen. Das erste Heft bringt eine ausführliche Lautlehre. Fast jede Lektion enthält noch Einzelheiten in bezug auf die Aussprache. Selbst Spezialarbeiten über die Phonetik der russischen Sprache berücksichtigen nicht in so umfassendem Maße alle sprachlichen Nüancen wie diese Briefe. Zur Einübung der grammatischen Kenntnisse dienen zusammenhängende kleine Artikel über Themata, die dem Leben angehören, wie „die Werkzeuge, die Ringbahn, die Posttaxe, das Speisezimmer, der Telegraph, Familienfeste, Korrespondenz" u. s. w. Gespräche praktischen Inhalts sorgen dafür, daß der Schüler geläufig über alltägliche Verhältnisse sprechen kann, daß er die nötigen Wörter und Redewendungen kennt, die das Essen, Trinken, Schlafengehen, Aufstehen, Reisen, Einkaufen betreffen. Die Konjugation, dieser allerschwierigste Teil des Russischen, wird eingehend behandelt. Die Bearbeitung dieses Gegenstandes darf schon deswegen als gelungen betrachtet werden, weil die zur genauen Orientierung dienende Beilage „Das russische Zeitwort" den russischen Gymnasien und Realschulen von dem Gelehrtenkomitee des russischen Kultusministeriums zur Anschaffung empfohlen worden ist. Es ist wohl kein sprachliches Lehrbuch in Deutschland vorhanden, das in einer ähnlichen Weise ausgezeichnet worden wäre. Im II. Kursus sind „Oblomows Traum" von Iwan Gontscharow und zwei Lustspiele in verkürzter Gestalt dem Unterricht zugrunde gelegt worden. Durch das Studium dieser Texte gewinnt der Lernende nicht nur einen Einblick in eigenartige russische Verhältnisse auf dem Lande, sondern [illegible] wird lebhafter und zum Teil dramatischer Rede und Gegenrede. Das Ziel, wonach die

Verfasser strebten, war, ein Werk zu schaffen, nach dem jeder mit gesundem Menschenverstande begabte Deutsche oder Deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Russischen erlernen muß.

Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, sowohl in gesellschaftlicher als auch sprachlicher Beziehung, deren Kenntnis für den praktischen Gebrauch der Sprache, für die Konversation und den Verkehr mit Russen von der höchsten Wichtigkeit ist.

Der Lernende bedarf daher einer übersichtlichen Darstellung vieler Sitten und Gebräuche, die ihm oft nicht nur vollständig unbekannt, sondern sogar unverständlich sind.

Diese Punkte lassen sich weder in den grammatischen Stoff noch in die Abschnitte „Konversation" und „Gespräche" in dem Maße einreihen, daß der Lernende sich darüber genau unterrichten kann. Wir besprechen deshalb nach Maßgabe des verfügbaren Raumes unter dem Titel „Unterhaltungen auf gesellschaftlichem und sprachlichem Gebiete" verschiedene Dinge aus dem Leben und Treiben des Russen. Diese Besprechungen sollen dazu beitragen, dem Lernenden jene Leichtigkeit und Sicherheit des Ausdrucks zu verleihen, deren Mangel ihm im Verkehr mit Russen das peinliche Gefühl der Unterlegenheit einflößt, und an dessen Überwindung meist die Sprechversuche scheitern; sie sollen ihn lehren, das Tun und Lassen des Russen zu begreifen und sich in seiner Gesellschaft mit einer gewissen Sicherheit bewegen zu können, ein Umstand, der für die Annehmlichkeit des Umganges unerläßlich ist.

Anrede.

Die in allen Gesellschaftsklassen übliche Form der Anrede ist die Nennung des Ruf- und Vaternamens. Eine Ausnahme hiervon macht man beim Zaren, bei der Zarin, bei den Großfürsten und solchen Personen, die einen hohen Rang einnehmen oder von hohem Adel sind. Wenn man vom Zaren oder von der Zarin spricht, so bezeichnet man den Zaren mit Госуда́рь Импера́торъ „Herr (und) Kaiser", die Zarin mit Госуда́рыня Императори́ца „Herrin (und) Kaiserin". Die Anrede lautet Ва́ше Импера́торское Вели́чество oder nur Ва́ше Вели́чество „Eure (Kaiserliche) Majestät". Die Großfürsten werden mit Ва́ше Высо́чество „Eure (Kaiserliche) Hoheit" angeredet. Ist der Betreffende свѣтлѣ́йшій князь „durchlauchtigster Fürst", so lautet die Anrede Ва́ша Свѣ́тлость „Eure Durchlaucht", ist er князь „Fürst" oder графъ „Graf", so lautet die Anrede Ва́ше Сія́тельство „Eure Erlaucht". Gehört der Rang des Anzuredenden zu den ersten zwei Rangklassen*), so muß man ihn Ва́ше Высокопревосходи́тельство „Eure Hohe Exzellenz" titulieren. Würdenträger der dritten und vierten Rangklasse werden mit Ва́ше Превосходи́тельство „Eure Exzellenz" angeredet.

Die deutschen Anreden „Herr", „Frau" und „Fräulein" werden im Russischen gewöhnlich nicht wiedergegeben, so heißt z. B. „Herr Graf" nur графъ.

Ebenso bezeichnet man (wenn man von ihnen spricht)

die Frau	Gräfin	mit	графи́ня
„ „	Generalin	„	генера́льша
„ „	Oberst	„	полко́вница
„ „	Major	„	майо́рша
„ „	Professor	„	профе́ссорша
„ „	Doktor	„	до́кторша
„ „	Direktor	„	дире́кторша

Doch auch in diesem Falle ist die Bezeichnung mit Ruf- und Vaternamen üblicher.

Die Großfürstinnen, Fürstinnen und Gräfinnen erhalten bei der Anrede die Titulaturen, die ihren Gatten zustehen. Auch die Frauen der Würdenträger der ersten und zweiten Rangklasse werden in Briefen und im Verkehr mit der Dienerschaft und einfachen Leuten mit dem Titel ihrer Gatten angeredet.

An Stelle der deutschen Ausdrücke „Herr Großvater, Herr Vater, Herr Onkel, Frau Mutter, Frau Tante, Herr Bruder, Herr Sohn, Frau Tochter, Frau Schwester, Fräulein Tochter, Fräulein Schwester, Fräulein Tante" braucht der Russe, wenn er besonders höflich, aber auch etwas vertraulich sein will, oft Verkleinerungswörter, und zwar;

вашъ дѣ́душка	Ihr Herr Großvater
вашъ ба́тюшка	Ihr Herr Vater
вашъ папа́ша	Ihr Herr Papa
ва́ша ма́тушка	Ihre Frau Mama

*) Zur ersten Rangklasse gehören: die Kanzler, Generalfeldmarschälle und Generaladmirale; zur zweiten gehören: Generale der Kavallerie, Infanterie oder Artillerie, die Ingenieurgenerale, Admirale, Wirkliche Geheime Räte, Oberkammerherren, Oberhofmeister, Oberhofmarschälle, Obermundschenken, Oberstallmeister und die Oberjägermeister; zur dritten: die Generalleutnants, die Geheimräte und die Vizeadmirale; zur vierten: die Generalmajore, die Wirklichen Staatsräte, die Kontreadmirale, die Hofmeister, Stallmeister und Oberzeremonienmeister.

ва'ша тётушка Ihre Frau oder Ihr Frl. Tante
вашъ бра'тецъ Ihr Herr Bruder
вашъ сыно'къ Ihr Herr Sohn
ва'ша до'чка Ihre Frau oder Ihr Frl. Tochter
ва'ша сестри'ца Ihre Frau oder Ihr Frl. Schweſter.

Nach unſerem Gefühl iſt dieſe Ausdrucksweiſe allerdings zu ſüßlich.

Das ruſſiſche Wort супру'гъ gibt „Herr Gemahl" und супру'га „Frau Gemahlin" wieder. Die Koſeformen ſind bei Verwandten ſehr üblich. Unter Verwandten und ſehr guten Bekannten werden auch ähnlich wie im Deutſchen Anreden wie душа' моя' „mein Lieber, meine Liebe, mein Schatz": ду'шенька „Herzliebchen" gebraucht. Die Volksſprache iſt an ſolchen Anreden außerordentlich reich. Die Bezeichnung господи'нъ „Herr" in Verbindung mit dem Familiennamen benutzt der Ruſſe bei Vorſtellungen, oft im amtlichen Verkehr, im Verkehr mit Ausländern, Nichtruſſen und ihm wenig bekannten oder unſympathiſchen Perſonen. Dieſe Anrede gilt als ſehr zeremoniell. Um beſonders höflich zu ſein, ſetzt man manchmal господи'нъ vor einen andern Titel, z. B. господи'нъ профе'ссоръ „Herr Profeſſor". In ähnlichen Fällen wird das Wort госпожа' „die Frau" benutzt. Auf Theaterzetteln, in Schulen und im offiziellen Verkehr wird mit госпожа' auch ein „junges Mädchen" bezeichnet oder angeredet. Wenn eine Frau von ihrem Manne zu andern Leuten (mit Ausnahme der nächſten Verwandten) ſpricht, ſo bezeichnet ſie ihn oft mit ſeinem Ruf- und Vaternamen, doch braucht ſie auch in dieſem Falle мужъ „(mein) Mann". Der deutſchen Anrede „gnädige Frau" entſpricht das ruſſiſche суда'рыня, ein Ausdruck, den der Ruſſe faſt nur im Verkehr mit ihm unbekannten Damen anwendet. „Der (gnädige) Herr", „mein Herr" überſetzt man mit су'дарь. Dieſe Anredeform iſt jedoch nicht häufig und wird gewöhnlich nur von ungebildeten Leuten gebraucht. Das Dienſtperſonal tituliert den Herrn des Hauſes mit ба'ринъ, die Hausfrau mit ба'рыня und bezeichnet die Tochter des Hauſes, wenn es von ihr ſpricht, mit ба'рышня. Hie und da hängt der Ruſſe съ an ein Wort. Dieſes съ iſt eine Verkürzung von су'дарь und dient als Anhängſel zum Ausdruck der Höflichkeit, z. B. да-съ ja, mein Herr, нѣтъ-съ nein, mein Herr. In der Benutzung dieſes Anhängſels ſind beſonders Kellner, Bediente, ungebildete Krämer und deren Gehilfen ſehr eifrig.

Das Käthchen von Heilbronn.

Von **Robert Kohlrausch.**

Aus: **Robert Kohlrauſch, Klaſſiſche Dramen und ihre Stätten.** Mit Text- und Vollbildern von Peter Schnorr. gr. 8°. Stuttgart, Robert Lutz. Broſch. Mk. 5.—, eleg. in Leinwd. geb. Mk. 6.—.

Die Liebe zu unſerer klaſſiſchen Poeſie lebt noch tief im deutſchen Volke. Die Jugend vor allem läßt ſich die Begeiſterung für das wahrhaft Große nicht nehmen, die Schule pflegt ſie, und wenn mitunter eine törichte Kritik an Schiller oder Leſſing heute zu mäkeln wagt, — noch auf unabſehbare Zeit werden ſie nachwirken in deutſchen Seelen, weil ſie ſtets wieder aufleben in den Herzen der Jugend. Ihr zu dienen wie den Erwachſenen, die ſich das köſtliche Gut der Begeiſterung bewahrt haben, ihnen allen den Genuß unſterblicher Werke zu erhöhen und neue Wege zu ſolchem Genuß zu weiſen, hat der Verfaſſer es unternommen, die Stätten der klaſſiſchen Meiſterdramen aufzuſuchen und gleichſam die Erdenheimat der uns allen vertrauten Geſtalten mit ihrer Dichterheimat zu vergleichen. Das Reſultat ſolcher Forſchungen bietet er uns nun in ſeinem ſchönen Werke. Die Abhandlungen ſind mit feinem kritiſchen Verſtändnis und großer Wärme geſchrieben, und der ſchöne, formvollendete Stil Kohlrauſchs trägt noch beſonders dazu bei, die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Genuß zu machen. Dazu kommt eine ganze Anzahl von ſtimmungsvollen Federzeichnungen nach Originalaufnahmen des Verfaſſers, ſo daß die „Klaſſiſchen Dramen und ihre Stätten" ein Buch von dauerndem Wert darſtellen.

Wo ſich heute auf dem freien Neckarufer die alte Reichsſtadt Heilbronn erhebt, war ehemals wilder, einſamer Wald. Ein Brünnlein ſprudelte hier im tiefen Schatten der Bäume, und die Jäger pflegten an ihm zu raſten und ſich zu erquicken. Sie ſollen die Erſten geweſen ſein, die den Grund zu einer Anſiedelung legten, indem ſie ein Jagdhaus im Waldesdickicht errichteten. Verſchwand es auch ſelbſt, als die vorwärts dringende Kultur die Wildnis lichtete, ſo blieb doch der Name des Jägerhauſes dem ſtattlicheren Steinbau durch die Jahrhunderte erhalten, der ſich nun an ſeiner Stelle erhob. So iſt die Tradition bis auf uns gekommen, und man bezeichnet heute ein hohes, ſtattliches Haus an der Ecke des Marktplatzes als das älteſte der Stadt und als gegenwärtigen Stellvertreter jenes urälteſten Jagd- und Jägerhauſes. Aber weder Alter, noch einſtiger Zweck [illegible] Gebäudes rechtfertigen das Intereſſe der vielen, die vom Marktplatz aus — in gedankenvolle Andacht verſunken — zu ihm emporblicken. Nein, eine zarte, liebliche Geſtalt umſchwebt dieſen Ort, hat ihn geweiht und geheiligt und erklärt durch ihr freundliches Daſein allein die Verehrung und Andacht, — das Käthchen von Heilbronn ſoll in dieſem Hauſe zur Welt gekommen ſein!

Hier ſoll es die erſten fünfzehn Jahre ſeines Daſeins verbracht haben, „geſund an Leib und Seele wie die erſten Menſchen, die geboren worden ſein mögen; ein Kind, recht nach der Luſt Gottes". Von hier ſoll die Jungfrau zur alten Stadtkirche ſchräg gegenüber gewandert ſein, und „ging ſie in ihrem bürgerlichen Schmuck über die Straße, den Strohhut auf, von gelbem Lack erglänzend, das ſchwarz ſamtene Leibchen, das ihre Bruſt umſchloß, mit feinen Silberkettlein behängt, ſo lief es flüſternd von allen Fenſtern herab: das iſt das

Käthchen von Heilbronn". Der ganze Stolz einer Stadt auf ihr Kind liegt in solcher Bezeichnung; Vater- und Muttername verschwinden, und der Heimatsort beansprucht die Tochter ganz für sich, weil es das Köstlichste, Lieblichste ist, was er hervorgebracht hat. Es ist, wie Kleist in seinem Schauspiel selbst es ausdrückt: „als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt und, von seinem Kuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte". In Wahrheit aber haben Stadt und Himmel wenig dabei getan; das Käthchen von Heilbronn, wie es uns entzückt und rührt, hat in Wirklichkeit nie gelebt, es existiert allein durch Dichters Gnaden. Eine ihrer schönsten Kräfte hat die Poesie hier wieder einmal offenbart; fast aus dem Nichts hervor hat eines Meisters Hand eine Gestalt geschaffen, deren Lebenskraft hinausreicht über Jahrhunderte, und hat zugleich einen zufällig gewählten Ort mit hellem Glorienschein dauernd umwoben. Ohne Heinrich von Kleist gäbe es kein Käthchen von Heilbronn, jetzt aber ist seine Gestalt für alle Zeiten so untrennbar von der alten Stadt wie sein Name.

So weit geht dieser Glauben an die Existenz eines wirklichen Käthchens, daß zwei Häuser sich um die Ehre streiten, seine Geburtsstätte zu sein. Jenes Haus am Markte aber hat den Sieg davongetragen; sein ehrwürdiges Alter wird dabei mitgesprochen haben, und eine Stelle der Dichtung scheint seine Rechte zu bestätigen. „Der ganze Markt, auf dem wir wohnten," läßt Kleist den zornigen Waffenschmied berichten, „erschien an ihrem Namenstage und bedrängte sich und wetteiferte, sie zu beschenken." So war die Lage des Hauses genau bezeichnet, und wenn es einmal am Markte liegen sollte, dann hatte dies ehrwürdig-älteste Gebäude der Stadt wohl gerechten Anspruch auf die berühmteste Tochter Heilbronns. Fest hat sich die Tradition daran geheftet, und wer nach dem Käthchenhaus fragt, der wird hierher gewiesen auf den Marktplatz und zu diesem Hause. Und eine merkwürdig sieghafte Kraft liegt in solcher Tradition; mag man sich ihrer Unrichtigkeit noch so genau bewußt sein, — an Ort und Stelle schweigt der Skeptizismus und mit einer Art von frommer Scheu betrachtet man die angebliche Heimat einer verklärten und verklärenden Phantasiegestalt.

Seiner Art nach könnte das stattliche Haus wohl die Heimat des Käthchens gewesen sein. Es erzählt von bedeutungsvoller Vergangenheit und hat gewiß manch interessantes Menschenbild über den Markt zu seinen Füßen dahinschreiten sehen. Ein wenig hat sein altertümlicher Charakter freilich durch einen Umbau gelitten, der im Jahre 1884 mit ihm vorgenommen worden ist. Insbesondere das Erdgeschoß hat dabei das Gepräge der Neuzeit erhalten und an die Stelle der von Flammen und Funken, vom hellen Metallklang und Rasseln der Feilen erfüllten Werkstatt des berühmten Waffenschmieds, dem der Dichter hier seine Heimat gab, ist gegenwärtig ein Drogen- und Kolonialwarenladen getreten. Einen Vorteil jedoch hat jener Umbau auch dem Erdgeschosse gebracht, das sonst am meisten unter ihm hat leiden müssen. Der alte, ursprüngliche Eingang des Hauses ist bei dieser Gelegenheit wieder entdeckt und eröffnet worden. Die Tür war vermauert, und erst bei Entfernung einer Wand im Innern zeigte sich's, daß hier der ehemalige Zugang zu der steinernen Wendeltreppe war, die nach oben führt. Jetzt sind Tür und Treppe wieder zu Ehren gekommen und gern erfreut man sich beim Anblick dieser ältesten Teile des Hauses am freundlichen Spiele der Phantasie, die den klirrenden Schritt des Grafen Wetter vom Strahl auf diesen Stufen ertönen läßt, oder ein kindliches Frauenbild in die Türöffnung zaubert. So steigt man, die Seele von vertrauten Gestalten voll, die steinerne Treppe hinan und findet mit Freude, daß in den drei oberen Geschossen die Modernisierung nicht so weit gegangen ist wie zu ebener Erde. Sie tragen noch einigermaßen das Gepräge ihrer Entstehungszeit, — die deutsche Renaissance hat diesem Gebäude, gleich den meisten älteren Häusern Heilbronns, ihren Formenstempel aufgedrückt — und man vermag zu erkennen, welch ungeheure Raumverschwendung unsere Vorfahren übten. Das erste, weitgedehnte Stockwerk besaß vor dem Umbau ein einziges Eckzimmer, eine Kammer daneben und eine gewölbte Küche; alles andere war Korridor, ein weiter, freier, unbenutzter Raum. Jetzt hat man Wände hin-

Das Rathaus zu Heilbronn.

durchgezogen und neue Gemächer geschaffen; die freundliche Gattin des Hausbesitzers hat in diesem Stockwerk ihr Heim aufgeschlagen und pflegt getreulich die Erinnerung an das liebliche Mädchen, das einstmals hier mit leichten Schritten soll aus- und eingegangen sein. Auf dem Tische liegt eine Prachtausgabe von Kleists ‚Käthchen von Heilbronn', und eine farbig bemalte Figur des demütigen Kindes schaut auf die angebliche Wohnstätte ihres Urbildes.

Lieber fast als in diesen Räumen dächte man sich das Käthchen in dem schönen Erkerzimmer des obersten Stockwerks. Denn hier herrscht eine noch stärker ausgeprägte poetische Stimmung; farbiges Licht kommt gedämpft durch die bunten Scheiben des Erkerfensters herein und spielt auf den schönen Linien und Formen der braunen, reich getäfelten Decke. Von hier oben erscheint auch der charaktervolle Marktplatz besonders malerisch; zur Linken erhebt sich das stattliche Rathaus mit seiner bunten, kunstvollen Uhr, von zwei steinernen Rittergestalten auf der Brüstung der mächtigen Freitreppe beschirmt und bewacht. Rechts aber steigen die Massen der St. Kilianskirche noch stolzer und höher in die Luft, mit ihren verschiedenen Formen eine Musterkarte der Baustile aus mehreren Jahrhunderten. Gesiegt hat auch hier die deutsche Renaissance; in der Bekrönung des Turmes beschließt sie das Werk. Mit seinem poetischen Charakter und seinem schönen Ausblick auf den Markt hätte dies Gemach dem Begriff eines Käthchenzimmers am besten entsprochen, aber die Dichtung selbst protestiert. Einen Sturz von dreißig Fuß Höhe tut das Käthchen, als es sich dem fortreitenden Ritter nach aus dem Fenster stürzt; hätte sich's vom oberen Erker hinabgeworfen, so wäre ihm wohl ein ärgeres Los beschieden gewesen, als daß es sich beide Lenden gebrochen hätte, „beide zarten Lendchen, dicht über des Knierunds elfenbeinernem Bau". Oder schon hier hätte der Cherub persönlich eingreifen und auf seinen Fittichen die Jungfrau in die Tiefe tragen müssen. Trotzdem denkt man sich das Käthchen gern im bunten Farbenspiel dieses Erkers, der auch an der Fassade des Hauses den schönsten Zierat bildet. Vor dem Umbau

Das Käthchenhaus zu Heilbronn.

erinnerte er an das berühmte ‚Goldene Dachl' zu Innsbruck, jetzt hat er eine keckere, spitzere Bedachung erhalten und ragt nun energischer empor. Bogenförmig abgeschlossene Ausbauten, aus der Dachfläche hervortretend, ergänzen ihn, und auch die Giebelabschlüsse sind in ähnlichen Formen gebildet. Ein aufmerksamer Beschauer bemerkt leicht, daß ehemals das Gebäude nach allen Seiten hin frei gestanden hat, und dieser Umstand kann sein hohes Alter nur bestätigen. Auch interessante Steinmetzzeichen aus vergangenen Jahrhunderten sprechen dafür; ein paar lateinische Inschriften aber verkünden eine Bitte und eine Lehre: ‚Gott schütze mich!' lautet die eine, ‚Bete und arbeite' die andere.

Die kleinasiatischen Felsenkirchen.

Von **Josef Strzygowski.**

Aus: **Kleinasien, Ein Neuland der Kunstgeschichte.** Kirchenaufnahmen von J. W. Crowfoot und J. J. Smirnov ꝛc. Bearbeitet von Josef Strzygowski. Mit 162 Abbildungen. Leipzig, J. C. Hinrichssche Verlagsbuchhandlung. In Leinen geb. Mk. 28.—.

Vor zwei Jahren brachte der Verlag schon einen Vorläufer zu diesem Werk unter dem Titel: Orient oder Rom. Hat schon dieses viel Aufsehen erregt, so wird das von dem neuen Band noch in bedeutenderem Maße der Fall sein.

Kleinasien ist der am weitesten nach Westen vorgeschobene Teil des eigentlichen Orients. Es wird sich ergeben, daß, dieser Lage entsprechend, noch in christlicher Zeit ein entschiedener Gegensatz zwischen dem zentralen Ostteile und den Hellas zugeneigten Westküsten beobachtet werden kann. Die holzgedeckte, hellenistische Basilika steht hier gegenüber einer in allen Formen eigenartigen orientalischen, die wohl schon im IV. Jahrhundert durchaus gewölbt war. Ja selbst für die entwickeltere Form mit Emporen war — und das ist das überraschendste Resultat dieses Buches — im IV. Jahr-

hundert bereits eine Lösung mittelst einer eigentümlich angeordneten Zentralkuppel gefunden worden. Syrien und das zentrale Kleinasien bevorzugen den Oktogonalbau, in Nordsyrien und Armenien scheint heimisch das Grundschema der späteren Kreuzkuppelkirche und aus Ägypten wandert der kleeblattförmige Chor, das quergelegte Kuppelschiff nach Norden. Man wird im Verlaufe dieses Buches deutlich empfinden, daß diese, einst den drei bedeutendsten Landesteilen des hellenistischen Orientes eigentümlichen Bausysteme, in Konstantinopel aufeinandertreffend, sich zusammenschließen zu der neuen hellenistisch-orientalischen Gesamtkunst, der byzantinischen, und daß die Sophienkirche als ein unvergleichliches Denkmal dieser gegenseitigen Durchdringung betrachtet werden muß.

Das Werk ist von größtem Interesse für alle Kunsthistoriker, Archäologen, Historiker, Architekten, Theologen, Orientalisten und alle Bibliotheken.

Man findet sie [die Felsenkirchen] in allen Gebieten Anatoliens, bei Amaseia und Wan ebenso, wie im Zentrum und im Süden. Die beiden letzteren Gruppen kann ich hier etwas eingehender, als es bisher geschehen ist, vorführen.

Obenan möchte ich einen Bau stellen, der sich von allen übrigen dadurch unterscheidet, daß er nicht nur dem Raum nach in den Felsen ausgehöhlt ist, sondern einen richtigen freistehenden Bau bildet, d. h. ähnlich wie etwa die indischen Tempel oder die Gräber im Kidrontal bei Jerusalem außen und innen aus dem anstehenden Felsen herausgearbeitet ist. Ich danke es der Güte Franz von Rebers, wenn ich dieses eigenartige Beispiel, die Felsenkirche von Ajasin in Phrygien, hier abbilden kann.*)

Nach Abb. 112 ist die Kirche so aus dem Anstehenden herausgearbeitet, daß die Apsiden und die Kuppel freistehen, die Seite der Apsis gegenüber aber mit der stehengelassenen Felswand zusammenfällt. Für das Innere gebe ich hier Rebers Beschreibung: Es stellt „einen einst von vier Säulen getragenen Kuppelbau nebst vier Tonnen in den gleichschenkligen Kreuzflügeln dar mit einer nach außen vorspringenden Chorrundung, während der Eingang in die linksseitige, an der linken Längs- und der Schlußwand mit byzantinischen Halbsäulen, Arkaden geschmückten und tonnenförmig gedeckten Nebenkirche gelegt war." Wir haben es also mit einer richtigen Kreuzkuppelkirche zu tun. Reber meint, Plan und Stil erlaubten nicht, die Felsenkirche in die Zeit vor dem Ende des VI. Jahrhunderts zu verlegen. Bestimmend mag für ihn der Bautypus an sich und vor allem auch das Vorkommen der Nachahmung eines Tambours gewesen sein. Wir haben gesehen, daß beide Merkmale nicht durchaus entscheidend sind. Die Kirche weist einen typisch kleinasiatischen Zug auf: Die Durchbrechung der Apsis mit einem dreiteiligen, in Rundbogen geschlossenen Fenster. Davon war oben S. 21 gelegentlich der Kirchen von Binbirkilisse die Rede. Wenn ich recht verstehe, ist überdies auch die Form der Stützen kleinasiatisch: Pfeiler mit angearbeiteten Halbsäulen.

Der Typus der Felsenkirche von Ajasin steht mit seiner auch außen frei gearbeiteten Architektur ganz vereinzelt in Kleinasien da. Die große Masse der übrigen Felsenkirchen ist lediglich als Innenraum in die im Äußeren unberührt gelassenen, höchstens an der Fassade verzierten Felsmassen eingearbeitet. Ich möchte an die Spitze stellen einen isaurischen Bau, den die Prager Expedition aufgenommen hat, und den ich dank dem Entgegenkommen des Vorsitzenden der Gesellschaft hier vorführen darf.

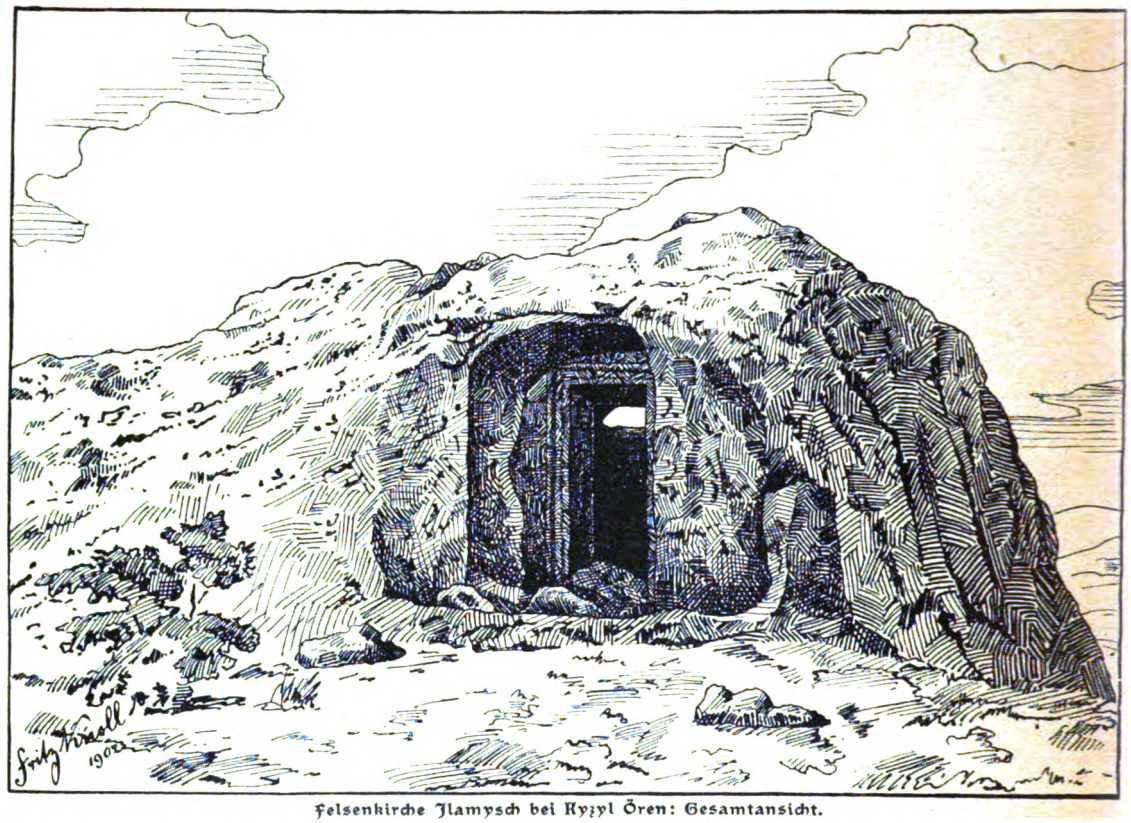
*) Klischee aus den Abh. der III. Cl. d. k. bayr. Akad. d. Wiss. Bd. XXI (1898) S. 598.

Ajasin, Felsenkirche: Gesamtansicht. (Nach v. Reber.)

a. Die Felsenkirche Ilamysch bei Kyzyl Ören.

Der Ort liegt südöstlich zwischen Konia und dem Beyschehr See*) und scheint eine christliche Gräberstätte. Nach den Aufnahmen des Architekten Fritz Knoll handelt es sich um eine ca. 3,60 m hohe freidaliegende Felskuppe (Abb. 113), in deren Inneres eine Art Kreuzkuppelkirche eingearbeitet ist (Abb. 114). Diese hat ca. 5,20 m Tiefe und 3,50 m Breite. Sie unterscheidet sich von der Kirche zu Ajasin sofort dadurch, daß nur das Innere, nicht auch das Äußere architektonisch gestaltet ist. Im Äußeren ist der Felsblock in seinem ursprünglichen Zustand gelassen. Er öffnet sich heute oben, so daß durch die Kuppel Licht einfällt. An diese mit Pendentifs in den Felsen geschnittene Kuppel legt sich in der Richtung von W nach O ca. ein Längsschiff, das im Osten mit einer

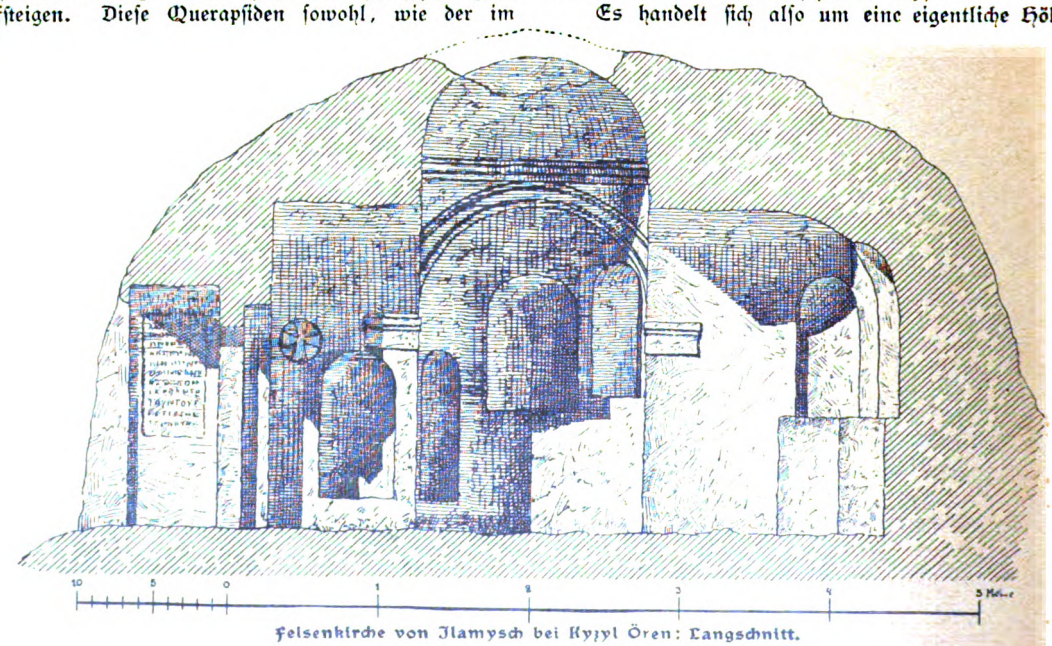
*) Vgl. The journal of hell. studies XXII (1902) S. 95 f.



Felsenkirche Ilamysch bei Kyzyl Ören: Gesamtansicht.

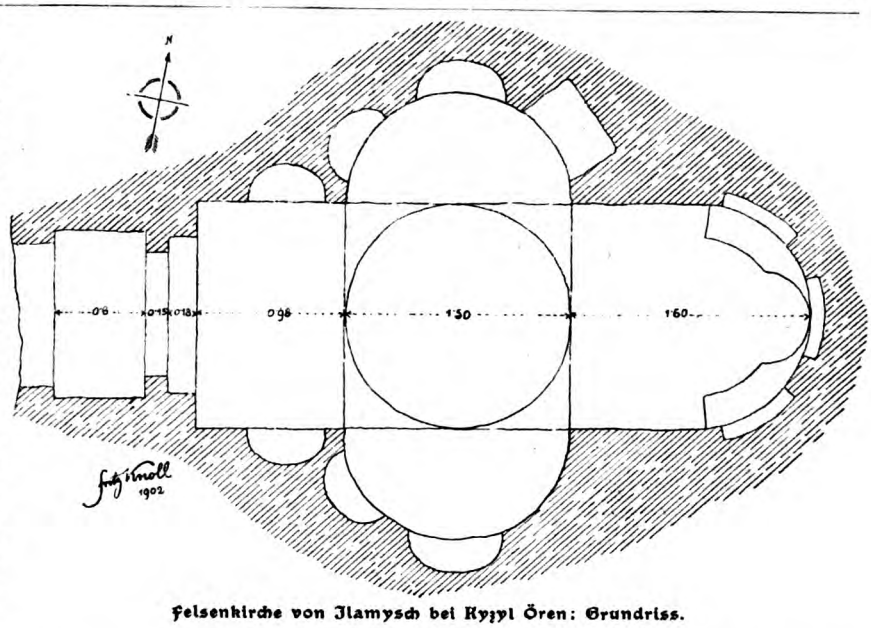
halbrunden Apsis schließt. Diese zeigt drei hohe flache Nischen nach außen, eine niedrige Nische in Hufeisenform mit anschließenden hohen Bänken nach der Innenseite angearbeitet. Auf der Eingangsseite ist eine kleine Vorhalle ausgearbeitet. Das Querschiff besteht aus zwei Apsiden, die bis zur vollen Höhe des Kuppelschildbogens aufsteigen. Diese Querapsiden sowohl, wie der im Westen vorgelegte Teil des Längsschiffes zeigen an mehreren Stellen in verschiedener Höhe halbrunde Nischen ausgetieft (Abb. 115). Zu erwähnen wäre noch ein gleicharmiges Medaillonkreuz, das nahe beim Eingang an der Längswand ausgemeißelt ist und ein Kreuz über der mittleren der drei Nischen der Apsis.

Es handelt sich also um eine eigentliche Höhlen-



Felsenkirche von Ilamysch bei Kyzyl Ören: Langschnitt.

kirche, nicht um einen auch außen architektonisch aus dem Fels gehauenen Freibau. Uns interessiert vor allem der Typus der Kreuzkuppelkirche. Er unterscheidet sich von dem typisch byzantinischen sofort dadurch, daß bei dem Querschiff auf die an die Kuppel anschließenden Tonnen verzichtet ist,*) vielleicht nur, weil für ihre Anlage der Fels nicht ausreichte. Doch könnte es sich auch um eine Vorstufe der Entwicklung handeln; dann wären besonders zu beachten die halbrunden Querapsiden, die, den ägyptischen und den Klosterkirchen auf dem Berge Athos eigentümlich, auch in Konstantinopel an der sog. Andreaskirche vorkommen,**) aber in Kleinasien sonst nicht nachweisbar sind.***)



Felsenkirche von Ilamysch bei Kyzyl Ören: Grundriss.

In der Vorhalle stehen zwei lange Inschriften,†) von denen die eine bezeugt, daß die Kirche der Muttergottes-Jungfrau Maria geweiht war, die andere liturgischen Charakter zu haben scheint. Eine Datierung geben sie leider nicht. Doch läßt die Anbringung des Christusmonogramms mit *A* und *Ω* innerhalb eines Kreises an der Außenseite der Apsis auf frühchristliche Zeit schließen; ein Ansatz vor dem V. Jrh. aber ist durch die Titulatur Mariae ausgeschlossen. Es wird jedenfalls zu untersuchen sein, ob die Inschriften aus der Bauzeit stammen. Der Vergleich mit den Höhlenbauten Kappadokiens läßt unsere Kirche eigenartig und wohl älter erscheinen. Etwa hundert Schritt entfernt liegen die Reste eines anderen Baues, mit einem Haupt- und zwei Seitenräumen. Noch weiter andere Höhlenbauten, die man in dem Reisewerke der Prager Expedition beschrieben finden wird. Einiges auch bei Cronin.*)

*) Vgl. mit dem Plan Abb. 113 die Skizze im Journal of hell. stud. a. a. O.

**) Vgl. darüber Byz. Denkmäler Bd. III Einleitung.

***) Außer etwa bei dem kleinen Baptisterium von Binbirkiliſſe IX. Vgl. oben S. 27.

†) Veröffentlicht Journal a. a. O.

*) Journal a. a. O. S. 98.

Johann Jürgens Brautwerber.

Von **L. Algenstaedt.**

Aus: **L. Algenstaedt, Kraut und Unkraut vom Heimatboden.** Buchschmuck von Fr. Malchin. 8°. Schwerin i. M., Verlag von Fr. Bahn. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.50.

Cäsar Flaischlen schrieb 1894 in seinem Vorwort zu „Neuland", die engere Heimat mit ihrer Stammeseigenart bleibe der stete Nährboden, aus dem sich unser ganzer deutscher Volkscharakter zu immer neuer Kraft, zu immer reicheren Entfaltungen und zu immer vielseitigerer Einheit emporgestalte! Die „Heimatkunst" hat seitdem einen erfreulichen Aufschwung genommen, und an sie knüpfen sich, wie Adolf Bartels sagt, unsere besten Hoffnungen. Ist dem so, dann gehört auch obiges Buch zu den besten Erscheinungen der Gegenwart. Fräulein Algenstaedt stammt aus einem mecklenburgischen Pfarrhause. Mit reicher Phantasie und einer großartigen Beobachtungsgabe für das Kleine und doch Beachtenswerte im Menschenleben und für die feinen psychologischen Vorgänge im alltäglichen Verkehr verbindet sich bei ihr eine vortreffliche Darstellungsgabe. Die zehn kleinen Erzählungen des Buches, zum Teil spaßhaft, zum Teil ernsten Charakters, sind alle Miniaturbilder, an denen kein Pinselstrich zu viel und keiner zu wenig ist. Das sind lebendige, wahre Gestalten, die sie vorführt, wie sie denn auch den Dialekt ihrer Heimat klassisch wiederzugeben versteht. Jede Erzählung ist mit Liebe ausgearbeitet, es ist aber auch sorgsam am Ausdruck gefeilt. Schon die erste Geschichte „Er hat kein Gefühl" ist vollkommen gelungen mit ihrem sonnigen Humor; — wir haben beim Vorlesen viel Freude daran gehabt, und glauben versichern zu können, daß es keine Familie, besonders in Mecklenburg und Schleswig-Holstein geben wird, die nicht dasselbe

empfinden wird. Fräulein Algenstaedt ist nicht eine Schriftstellerin von der Art, die zahlreich ist, sie ist wirklich Künstlerin und wird einen Namen in der deutschen Literatur erhalten. — Die Ausstattung des Buches ist sehr geschmackvoll. Auf ein anderes Buch derselben Verfasserin „Quellacker" (Verlag von Fr. Bahn in Schwerin, Mk. 3.—, geb. Mk. 3.60) sei ebenfalls aufmerksam gemacht.

Johann Jürgens ging auf Freiersfüßen heim vom Begräbnis seiner Frau. Er setzte den Handstock fest in den Kiesweg, wie er zwischen den andern Gutstaglöhnern vom Kirchhof zurückwanderte, und stolperte doch ein paarmal über seine eignen Beine. Sein Gesicht war übernächtig, blaß und zugleich rotfleckig wie von vorgängigem Wachen und gegenwärtigem erstickten Weinen.

Es waren auch leidige Tröster, die in ihren langjährigen Abendmahlsröcken mit ihm pilgerten. Sie hatten das Tote nun weggebracht und wohlverwahrt, das forderte keine Sorge mehr; Sorge fordert was lebt, atmet und essen will, und — das waren in Jürgens' Hause sechs kleine Jungen, deren ältester schon mit der Fibel hantierte, deren letzter sich vor drei Monaten erst keck in die Welt gedrängt hatte, wo niemand ihn brauchte. Er hatte sich am dritten März eingestellt — genau am Geburtstage des vorigen und des vorvorigen Bruders. Der witzige Rademacher hatte kurz vorher Jürgens und seiner Frau geraten, an diesem Tage einen Strohwiem in den Schornstein zu stecken und auszugehen, aber sie schenkten ihm keinen Glauben, und — der Storch fand seinen Weg. Der neue Junge hatte sogleich gebieterisch eine große Menge Forderungen gestellt, obwohl seine Rechtsstützen und Gegenleistungen nur schwach waren. Er hatte nicht einmal Erlaß gegeben in den letzten Nächten, wo seine Mutter ruhelos im Bett gestöhnt — die doch aus Vertrag und Leistungen viel eher ein Recht auf Berücksichtigung ableiten gekonnt —, und zeigte sich auch jetzt keineswegs gewillt, sich den veränderten Umständen anzupassen.

Einer der Männer bückte sich über den Grabenrand und pflückte eine wilde Blume.

„Hier wass't dat Krüzkrut," sagte er und gab sie Jürgens, „dat legg dinen Lütten unner 't Koppkissen, denn slöppt hei beter, un du kriegst din Ruh."

„Un denn red' mit de Bartelsdochter — wo ihrer wo leiwer — du kannst nich anners," sagte ein andrer.

„Ick kann nich anners —"

„Sei is in de vernünftigen Johren un kann wirtschaften," sagte der Rademacher. „Dat möt sin —"

„Dat möt sin," murmelte der Witwer und lief gegen einen Prellstein.

„Sei hett ehren Kuffert vull. Wenn s' ok nich ordnlich hüren kann — wat kann 'n Wittmann mit sös Kinner verlangen?"

Jürgens tat den Mund auf, als wenn er rufen wollte, daß er gar nichts verlangte, aber er sagte:

„Ja — dat is dat einzigst."

Sie rechneten. Der Dispens vom Konsistorium war in Fällen wie dieser gewiß. In sechs Wochen konnte Rike Bartels schon zwei Tage lang Essen gekocht und die Kinder und das Vieh besorgt haben. Dann kriegte Jürgens auch wieder sein Recht und wurde der Kerl, der er gewesen.

Vor seiner Haustür blieben sie stehen. Er wollte sie ehrenhalber hineinnötigen, aber sie sagten: „Ditmal nich" und gingen, und er sah ihnen unbewußt nach, bis ein schwarzer Rock um den andern in den Türen verschwand. Ihm graute, sein Haus zu betreten. Dann aber kamen drei bis vier kleine Jungen um die Ecke geschwärmt und zogen ihn an Rock und Händen hinein, denn sie wollten ihre Festsemmel.

Da roch es nach Sargfirnis, und obwohl Bank, Tisch, Schrank und Koffer standen wie immer — und sogar noch Brettstühle unordentlich mitten in der Stube — war es so leer drinnen, daß ihn ein Schwindel faßte und er über den vordersten Stuhl auf den andern fiel. „Hadda," sagte der Dreijährige, „Hadda sollen is," und guckte. Der Zweijährige hatte eben kriechend die Schwellen passiert und richtete sich an der Wiege auf. Die geriet in Bewegung, und eine Stimme erhob sich darin — zuerst verdrießlich, dann begehrlich und herrisch. Jürgens verharrte noch zusammengesunken auf seinem Stuhl, aber der Dreijährige warf sich zum Anwalt des letzten auf, patschte den Vater aufs Knie und mahnte:

„Hadda — Heining rohrt."

Das war das Stichwort. Jürgens trat an die Wiege. Daraus eiferte ihn ein zornrotes Gesichtchen an, schalt über Ruhestörung und beklagte sich über erlittene Versäumnis und Einsamkeit. Ganz mit Unrecht — denn seine Flasche lag noch halbgefüllt und warm bei ihm im Kissen, und der Fibelleser berichtete, Rike Bartels wäre dagewesen, hätte Heine die Flasche, den andern Kaffee gemacht, und den fünften mitgenommen, um ihn bei sich zu warten. Den letzten aber beschämte das nicht, er zeterte fort, bis er wirkliche Tränen hervorgebracht hatte —, und der Vater versuchte gar nicht erst, ihm begreiflich zu machen, daß der Mutter Begräbnis gar ein Anlaß sein möchte, als Sohn sich für einige Stunden einzuschränken. Er schüttelte nur begütigend das Kissen ein wenig, was aber der Letzte mit strenger Miene ablehnte.

Jürgens ging schleppend zur Küche und nahm aus einer Schale eine Semmel für jeden Jungen. Die drei ältesten trappelten wieder hinaus, der Zweijährige kroch ihnen nach, seinen benagten Leckerbissen manchmal im Stubensand umkehrend. Und dann befahl der Letzte den Vater wieder kreischend zu sich. Er war noch nicht zu Ende mit seiner Beschwerdeführung und stellte für die Zukunft seine Bedingungen. Am Boden lag das verstreute Kreuzkraut; Jürgens nahm die Stengel auf und legte sie dem Zornigen unters Kopfkissen.

„Sch — sch — wat willst du denn? Wat sall ick denn noch?"

Er lehnte sich an den Schrank, sah in das unzufriedene Gesicht und hörte brütend auf das anmaßende Geschrei. Ein Wunder war es nicht, daß der Knirps sich ein großer Herr zu sein dünkte — welche Erfolge hatte sein dreimonatiges Leben schon aufzuweisen: Er kam, der ganz überflüssig war — und um seinetwillen mußte die Mutter gehen — die Frau — alles! Er trumpfte auf vom ersten Tage an und trotzte auf seine eingebildeten Rechte, fand nichts wichtig, als sich —, gönnte der kranken, der sterbenden Mutter weder Pflege noch Ruhe. Selbst in der Stunde ihres Hinscheidens trieb er unnachsichtig seine Forderungen ein, riß Jürgens von den Knieen auf und zwang ihn zu den schuldigen Leistungen. Er sah mit vollkommener Gleichgültigkeit

auf die Leiche ſeiner Mutter, als Jürgens ihn heranhielt, daß er noch einmal mit ſeiner Hand die erſtarrte Wange ſtreichle — faſt eine Bitterkeit gegen Heine ſtieg Jürgens darüber auf.

Es war ein ganz niederes, unwertes Geſchöpf, das ſich ſo verhalten konnte, geringer als ein Hündchen, das man erſäuft; das fühlt es, wenn die Mutter tot iſt! Dem Letzten war es gleich, wenn ihn nur irgend jemand ſonſt gut bediente. Heute nacht hatte er den endlich eingeſchlummerten Vater in Bewegung geſetzt — dagegen vor zwei Stunden, als alle weinten und ſangen und ſelbſt die fünf Älteſten über das ſeltſame Gebaren der Leute in Tränen ausbrachen, da hat er mit ſeinem Bettzipfel geſpielt und munter aus dem Kiſſen geäugt.

Und er hielt an mit Forderungen. Er verlangte unwiderſprechlich, daß Jürgens morgen zu der halbtauben Rike Bartels ging — mit der die Kinder ihren heimlichen Spott trieben, weil ſie nicht gut hörte, ſich niemals wehrte und das Ihre an ſie wegſchenkte —, und ſie bat, als Frau und Mutter einzuziehen. Alſo forderte der häßliche Kahlkopf mit ſeinem wüſten Geſchrei, daß Jürgens binnen ſechs Wochen alles, was ſeine Lene ihm in acht Jahren geweſen — gegeben und angetan, wovon ſie Leidens-, Glücks- und Sorgenſpuren im Geſicht bekommen —, wegſtaute, um der halbklugen Rike friſche Bahn zu machen.

„Ick kann't nich — ick kann't nich!“ jammerte er plötzlich auf.

Da hob der Letzte beide geballten Fäuſtchen aus den Kiſſen, drehte den hochroten Kopf nach ihm, gab ſich einen Ruck, um hochzuſchnellen, was ihm aber nicht gelang, und ſtieß ein Wutgeſchrei aus, bei dem die Wiege zitterte.

Ein plötzlicher Grimm ſchoß in Jürgens auf. Er faßte in die Kiſſen und ſchüttelte ſie ſo heftig, daß der Letzte mit einem krampfhaften Aufſchluckſen verſtummte und ihn ſtarr anſah.

„Täuw du — täuw! Racker du! Heſt du tau befehlen?“ Dann redete er ihm aber wieder gütlich zu, ſchaukelte ihn ſanft und ſann auf ein Schlummerlied. Aber nichts fiel ihm ein, als was heute hier geſungen worden:

„Nun laſſet uns den Leib begraben —
Daran wir keinen Zweifel haben —“

So gröhlte ſich der Letzte mühſelig ſelbſt wieder in Schlaf und geſtattete damit, daß der Vater ſein Arbeitszeug anzog, die Stube fegte und um die Hausecke ging zum Holzkleinmachen. „Hadda,“ ſtammelte ihm der Zweijährige entgegen, der am Haublock ſtand und mit Spänchen ſpielte, „Hadda — Körling taukieken.“

Am Abend kam Rike Bartels über die Straße und brachte den Vorletzten zurück. Sie zog ihn gleich aus und legte ihn zu Bett und dann — weil ſie doch einmal da war — der Reihe nach alle. Zwei kamen in jedes Bett —, immer die Füße des einen beim Kopf des andern. Das waren ſie aber wohl nicht gewohnt, denn bald ſchrie der Dreijährige auf, der Zweijährige beiße ihn in die große Zehe. Nun legte ſie ſie mit den Köpfen zuſammen.

Und dann herrſchte der Letzte ſie an um Flaſche, trockene Tücher, gelockerte Kiſſen und fleißiges Schaukeln — ohne Rückſicht darauf, daß ſie ſchon keinerlei Verpflichtung gegen ihn hatte. Die Anknüpfung wäre jetzt für Jürgens leicht geweſen —, aber am Begräbnistage konnte er es nicht ſagen!

Am nächſten Abend ging er zu Rike hinüber; die Leute brauchten es nicht zu ſehen. Sie ſaß mit ihrer ganz tauben Mutter und flickte eine Hoſe — Jürgens erkannte die ſeines Vierjährigen. Er ſagte ihr laut und ohne Umſchweife ſeinen Antrag vor den Kopf, und zurück — ſchallte ein Nein!

„Denn — wo bliwwt min Mudder?“

„Bi mi —“

„As Steifmudders Mudder — wo? Nee!“

Und: „Nu is jeder Gröſchen min, den' ick verdeihn un ick kann weggewen und dauhn, as ick will — denn hürt mi nix! —„

„Hürt di allens —“

„Hürt mi nix!“

Er ſtand verblüfft. Daß es ſo kommen konnte, hatte er nicht gedacht.

Aber Rike trat doch auf ſechs Wochen drüben ein als Not- und Hilfsmutter — ſoweit ihr Tag reichte, und fand dort auch ſechs hervorragend geeignete Zielpunkte für ihre Schenkgelüſte. — — —

Nach Verlauf dieſer Zeit wanderte Jürgens, da es ſo ſein mußte, wirklich ins Kirchdorf zur Trauung —, er brachte auch eine Braut mit. Er hatte den ſchwarzen Abendmahlsrock an und ſtapfte an ſeinem Handſtock zehn Schritte voraus als ihr künftiger Führer und Wegweiſer. Ihrer Treue gewiß, ſah er ſich nur ſelten nach ihr um, ob ſie noch folgte. Sie hatte ein ſchwarzes Kleid an und ein großes Tuch dreizipflig umgenommen. Beide Hände hielt ſie um Geſangbuch, Taſchentuch und Sträußchen geſchlungen, wodurch ſie einen etwas wackelnden Gang bekam; — aber es ſah ſie ja niemand.

Es war Rike Bartels.

Sie hatte — obwohl ſie nicht ſcharf hörte — ein Ohr bekommen für den Deſpoten in der Wiege, und der drang unerbittlich auf buchſtäbliche Erfüllung ſeiner Forderungen. Auch der Fünfte ſtimmte ihm gellend bei, wenn Rike nach vollbrachtem Werk nach Hauſe wollte. Schließlich ſtemmten ſich drei von außen gegen die Tür, um ſie gefangen zu halten, und der Zweijährige hielt ſie mit Hilferufen nach „Hadda“ an Schürze und Rock feſt. Dazu hob der Letzte aus der Wiege drohend ſeine geballten Fäuſte.

Nun ſaßen ſie alle feſttäglich ſchweigſam an dem Kaffeetiſch, den die ganz taube Mutter Rikes beſtellt, heiſchten und verteilten Semmel und tranken aus den Untertaſſen. Johann Jürgens ſah mit einem Gemiſch von Dank und bewundernder Scheu Heines kahlen Schädel aus den Kiſſen leuchten, der eine Fülle von Unerforſchlichem bedeckte —, des Letzten, der mit ſicherem Blick das Richtige erkannt und das Erkannte dann mit allen Mitteln durchgeſetzt hatte.

Auf der Suche nach dem wahren Ithaka.

Von **A. Döring.**

Aus: **A. Döring, Eine Frühlingsreise in Griechenland.** Frankfurt a./M. Neuer Frankfurter Verlag. Mk. 3.–, geb. Mk. 4.—.

Über Reisen in Griechenland pflegt meist vom fachmännischen Standpunkte des Archäologen, Philologen oder Historikers berichtet zu werden. Reisebeschreibungen, die vom Standpunkte des Gebildeten überhaupt berichten, wie man heutzutage in Griechenland reist und was man dort alles zu sehen bekommt, sind kaum vorhanden. Eine Reisebeschreibung in diesem Sinne wird uns hier in knapper Fassung und einer auf das Wesentlichste des Erlebten und Gesehenen beschränkten Auswahl geboten. Der Verfasser hat sich nicht mit den landläufigen Sehenswürdigkeiten (Athen u. s. w.) begnügt. Er ist recht weit herumgekommen und hat recht viel gesehen und erlebt. Er hat die drei in jedem Frühjahr von Professor Dörpfeld, dem hochverdienten ersten Sekretär des deutschen archäologischen Instituts, in ausgezeichneter Weise veranstalteten Gesellschaftsreisen, die Peloponnesreise, die Inselreise und die Trojareise, vollständig mitgemacht. Er hat selbständig Mittelgriechenland und einen Teil des Nordpeloponnes bereist. Er hat auf dem Helikon aus der Hippokrene getrunken, die Styx besucht, die Bergfeste Phyla und den marmorreichen Pentelikon erstiegen u. s. w. u. s. w. Überall werden lebendig und mit Humor seine mannigfachen Begegnungen mit Vertretern des heutigen Griechenlands geschildert. Schließlich bietet er uns noch in aller Kürze das Interessanteste von seiner Rückreise über Konstantinopel, Konstanza, Bukarest, Sinega und Budapest.

Der Schluß der Peloponnesreise bot in diesem Jahre ein ganz besonderes Interesse. Wie schon mehrfach in der Öffentlichkeit zur Sprache gekommen, hat Professor Dörpfeld die Überzeugung gewonnen, daß das jetzige Ithaka nicht die Insel des Odysseus gewesen sein kann, daß vielmehr die Burg des Odysseus auf der Insel Levkás oder Santa Maura gestanden haben muß. Nachdem wir daher auf der Peloponnesreise die archäologisch bedeutenderen Punkte dieses Landesteils gründlich besichtigt und zuletzt in Olympia unter der denkbar sachkundigsten Leitung in den durch diese große Trümmerstätte wachgerufenen Erinnerungen geschwelgt hatten, galt es, auf einem Ausfluge nach den ionischen Inseln womöglich den Punkt auf Levkás zu entdecken, wo behufs Auffindung der Burg des Odysseus der Spaten eingeschlagen werden konnte.

Wir bestiegen am 23. April, abends 10 Uhr, in Patras den „Poseidon", den für die letzten Tage der Reise mit Kapitän und sämtlichem Personal für uns gemieteten und ganz zu unserer Verfügung stehenden griechischen Dampfer. Er brachte Zuzug von Athen: eine Anzahl von Herren und Damen, darunter auch den

Bucht der Insel Levkás.

deutschen Gesandten in Athen, den liebenswürdigen Grafen Plessen mit seiner schönen Gemahlin, der Schwägerin Herbert Bismarcks. Einige dieser Zuzügler waren schon, die Eisenbahn von Athen benutzend, in Olympia zu uns gestoßen. Infolge dieser Vermehrung der Reisegesellschaft kam uns der Dampfer, für den täglich 1050 Drachmen zu entrichten waren, einschließlich der Verpflegung für die Person auf 10 Mark täglich zu stehen, ein nicht zu teures Vergnügen.

Als wir am andern Morgen erwachten, fuhren wir bereits in eine tief einschneidende Bucht an der Ostseite von Levkás ein, das ungefähr im Mittelpunkte der ionischen Inselgruppe liegt. Wir sahen aus nächster Nähe die Berge des gegenüberliegenden Festlandes, wie denn etwas nördlich von der Stelle, wo unsere Bucht einschneidet, sich das Meer so verengt und so seicht wird, daß eine Durchfahrt für größere Schiffe unmöglich ist. Es wird angenommen, daß hier die ursprüngliche Verbindung mit dem Festlande im Altertume künstlich gelöst worden ist, wie freilich andernteils ein Steindamm die unterbrochene Verbindung zeitweilig wieder hergestellt hat. Der Dichter der Odyssee hat nicht ins Blaue hinein ein Phantasiebild der Örtlichkeiten ersonnen. Die Andeutungen der Odyssee über den Schauplatz der Handlung zeugen von lebendiger Ortsanschauung. Die sorgfältige Vergleichung dieser Andeutungen hat Professor Dörpfeld zu der Überzeugung geführt, daß nicht das heutige Ithaka, sondern Levkás das ursprüngliche Ithaka ist, daß hier ein Namenstausch stattgefunden hat. Ein reicher Holländer ist erbötig, als zweiter Schliemann für die vorzunehmenden Ausgrabungen die Geldmittel herzugeben, und es handelte sich bei unserer Entdeckungsreise um nichts Geringeres, als womöglich die Stelle ausfindig zu machen, wo ein breiter Hügelrücken in geeigneter Lage mit zyklopischen Mauerresten und mykenischen Scherben die Berechtigung gewährte, den Spaten einzusetzen. Die große Bucht, in die wir eingefahren waren, gewährte die größte Wahrscheinlichkeit, daß an ihren Uferrändern die alte mykenische Niederlassung gelegen haben könnte, an die sich die Odysseussage und -Dichtung angeknüpft hat. (S. hierzu das Bild.)

Wir gingen um 7 Uhr früh ans Land, und fünf Stunden lang ging es über Stock und Stein, über nasse Felder, durch Bäche und über geröllbedeckte Wege durch den dicksten Schmutz (denn es hatte geregnet), um das Gewünschte zu finden.

Wir fanden altes Mauerwerk aus großen Blöcken, aber keine mykenischen Scherben. Ein Teil der Gesellschaft hatte sich die Durchforschung der die Bucht östlich einfassenden bergigen Landzunge zur Aufgabe gemacht, hatte aber ebenfalls nur über negativen Erfolg zu berichten. Die verschiedenen deutschen Blättern aus Athen zugegangenen Nachrichten über diese Entdeckungsfahrt sind mit ihrer Angabe, die Stelle des Palastes sei gefunden, den Ereignissen erheblich vorausgeeilt. Es wird einer nochmaligen Durchforschung des in Betracht kommenden Terrains bedürfen, ehe zu den eigentlichen Ausgrabungsarbeiten übergegangen werden kann. Dazu bedarf es bestimmterer Anhaltspunkte, als wir gefunden hatten. Hoffentlich werden überraschende Entdeckungen die Dörpfeldsche Hypothese bewahrheiten. Inzwischen hatte sich schon im Frühjahr in der athenischen Presse eine lebhafte Diskussion über dieselbe erhoben, und insbesondere war ein geborener Ithakesier mit großem Aufwande von Gelehrsamkeit für das Zusammenstimmen der Örtlichkeiten seiner Heimatinsel mit den Andeutungen der Odyssee in die Schranken getreten und hatte versucht, an der Hand der Dichtung die Dörpfeldsche Vermutung zu entkräften.

Ganz im Banne der homerischen Erinnerungen setzten wir am Nachmittage unsere Nachforschungen in anderer Richtung fort. Wir fuhren nach der Südküste der Insel. Daselbst gibt es eine Sybotabucht. Hier liegt das uralte, von den Neugriechen kaum noch verstandene und durch eine andere Bezeichnung ersetzte Wort für Sauhirt vor. Sollte das nicht eine Erinnerung an Eumaios, den göttlichen Sauhirten, sein, dessen Gehöft ja an einer anderen Stelle lag als die Königsburg, und zu dem der von den Phäaken schlafend in der Tropfsteinhöhle Ausgesetzte zuerst gelangt? Hier mußte der Neritosberg sein, an dessen Formen der vom Schlafe Erwachte zuerst erkannte, daß er die Heimat erreicht hat. Wir fuhren in die Bucht hinein, die sich hinter uns schloß, so daß wir glauben konnten, uns in einem Landsee zu befinden. In drei Böten ging die junge Mannschaft der Archäologen ans Land, um die Tropfsteinhöhle und das Gehöft des Eumaios zu suchen. Aber kein überzeugendes Resultat!

Wir fuhren noch ein Stück weiter an der Südküste hin nach Westen, genau die am Meeresufer mehrfach bemerkbar werdenden Höhlen inspizierend. In der Ferne erschien in feuriger Abendbeleuchtung der leukadische Fels, die lange, schmale, von der Insel weit nach Südwesten entsandte Landzunge, bekannt durch den Apollotempel und Sapphos fabelhaften Sprung. Wir wandten uns dann südwärts an der Ostseite der kleinen Insel Astudi entlang, an deren öden, steil ansteigenden Gestaden eine heftige Brandung tobte. Hier konnte wenigstens ein der Dörpfeldschen Hypothese günstiges Faktum festgestellt werden. In einem Sunde vor Ithaka lauern die Freier in einer von Nord und Süd gegen die Winde geschützten Bucht dem von seiner Erkundigungsfahrt heimkehrenden Telemach auf. Hier nun streckte sich von der Insel aus eine lange Landzunge ostwärts, südlich und nördlich zwei geschützte Ankerplätze bildend. Die Insel aber liegt nördlich vom heutigen Ithaka und konnte dem genannten Zwecke nur dann dienen, wenn der vom Peloponnes Kommende der Insel Levkás zusteuerte. Also ein überraschend geeigneter Punkt für den Hinterhalt der Freier, wenn Levkás Ithaka war!

Wir bekommen aber, ehe es dunkel wird, auch die einstweilen noch als Ithaka geltende Insel noch gut zu Gesicht. Zunächst war sie uns noch verdeckt durch die kleine, gleich vom Meere aus ohne fruchtbaren Küstensaum steil ansteigende Insel, die ihrem Namen Atókos (die Unfruchtbare) alle Ehre macht. Nachdem wir deren Ostseite passiert haben, kommt Ithaka vollständig zum Vorschein. Im Norden eine breite, bewölkte Berglinie, dann die Senkung des mittleren Teils, hinter der die Berge von Kephalonia hervorschauen, dann der wieder höhere südliche Teil, neben dem zur Linken immer noch Kephalonia sichtbar ist.

Roman-Neuheit 1903.

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem:

Trix.

Roman in 2 Bänden brosch. 4 Mk., eleg. geb. 5 Mk.

Dieses neueste Werk der mit Recht hochgefeierten eigenartigen Verfasserin bedeutet wieder einen wahren Kernschuß. Mit der feinsten Kunst, in der sich Humor und tiefes sittliches Gefühl stets wohl ausgeglichen die Wage halten, ist die spannende Fabel der groß angelegten, bis zum Schlusse fesselnden Erzählung entworfen, gesteigert und durchgeführt. Ein armes, junges Edelfräulein, ein goldenes Herz, das sich unter der rauhen Schale übermütigen, schelmischen Wesens verbirgt, erhält durch einen glücklichen Zufall ein großes Erbgut und frühe Unabhängigkeit. Trix, wie die Heldin Beatrice von Dornberg im Fräuleinstifte und von Verwandten benannt wird, ist ein mit glänzender Kenntnis des innersten Fühlens einer reinen Mädchenseele gezeichneter Charakter, ihre Kämpfe in einer ihr früher ganz fremden, hochangesehenen Stellung in der Gesellschaft, wie die mit ihrem eigenen Herzen sind meisterhaft in den Mittelpunkt des Romans gerückt, und greifen immer anregend in die reizvolle, auch an ernsten Szenen reiche Handlung ein. Geschaffen, um sich die vollen Sympathien aller wackeren Personen ihrer Umgebung fast im Fluge zu erobern, muß Trix doch beinah auf das höchste Glück verzichten, bis sich auch ohne ihr Zutun alle Wirren in ihr günstigem Sinne lösen. In der Person ihrer „Ehrendame" Frau von Graßmann, die von den selbstsüchtigsten Absichten geleitet wird, tritt Trix eine furchtbare Gegnerin in den Weg. Die Verfasserin wußte auch diesen dämonischen Charakter vollendet wahr zu gestalten. Das tragische Ende wirkt trotz der durch übertriebene Mutterliebe entschuldbaren schweren Verfehlungen der Frau von Graßmann wahrhaft erschütternd. Aber auch alle die anderen zahlreichen Personen des prächtigen Romans sind gleich lebenswahr gezeichnet, die humoristischen sind von besonders entzückender Frische. In der Schilderung der mannigfachen Milieus, sowie in dem jeder einzelnen Individualität auf das Natürlichste angepaßten geistvollen Dialog weiß wieder Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem wahrhaft Vollendetes zu geben.

Rezension aus „Wochenrundschau für dramatische Kunst, Literatur und Musik", Frankfurt a. Main.

Verlag v. J. H. Ed. Heitz (Heitz Mündel) Straßburg i. Els.

John Ruskin.

Auslese aus den Werken des John Ruskin.

Zum ersten Male ausgewählt und übersetzt von **Jakob Feis, S. Sänger, Th. Knorr, A. Wilmersdoerffer** und **Gertrud P. Wolff.**

Was wir lieben und pflegen müssen. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.—.

Wie wir arbeiten und wirtschaften müssen. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 3.—.

Wege zur Kunst I. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.50.

Wege zur Kunst II. Gotik und Renaissance. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.—.

Wege zur Kunst III. Vorlesungen über Kunst. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.—.

Wege zur Kunst IV. Aratra Pentelici. Vorlesungen über die Grundlagen der bildenden Kunst. Übersetzt v. **Theodor Knorr.** Geb. M. 2.50.

Aphorismen zur Lebensweisheit. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.50.

Die Steine von Venedig I. Übersetzt und zusammengestellt von **Jakob Feis.** Geb. M. 2.—.

Die Steine von Venedig II. Der Dogenpalast. Mit 18 Tafeln in Lichtdruck. Übersetzt u. zusammengestellt v. **Jakob Feis.** Geb. M. 4.—

Sechs Morgen in Florenz. Einfache Studien christlicher Kunst für Reisende. Übersetzt von **A. Wilmersdoerffer.** Geb. M. 4.

Die Königin der Luft. Studien über die griechische Sturm- und Wolkensage. Übersetzt von **Gertrud P. Wolff.** Geb. M. 3.—

Das Adlernest. Fünf Vorlesungen über die Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft. Übersetzt u. herausgegeben v. **S. Sänger.** Geb. M. 2.50.

Grundlagen des Zeichnens. Drei Briefe an Anfänger. Mit 10 Abbildungen. Übersetzt von **Theodor Knorr.** Geb. M. 3.—.

Praeterita. Selbstbiographie John Ruskins. Übersetzt von **Theodor Knorr.** 2 Bde. Geb. M. 8.—.

Sänger, S. John Ruskin. Sein Leben und Lebenswerk. Buchschmuck von **Henry van der Velde.** Geb. M. 4.—.

Die schönste Gabe für alle Mörike-Verehrer.

Soeben erschienen:

Eduard Mörikes Briefe

Im Auftrage seiner Hinterbliebenen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von

Prof. Dr. Karl Fischer und Dr. Rud. Krauss.

Vollst. in 2 Bänden, jeder za. 23 Bogen stark, mit Porträt Mörikes u. Faksimiles seiner Handschrift.

In würdigster Ausstattung; Preis jedes Bandes Mk. 4.–, geb. im Schutzkarton Mk. 5.–.

Erster Band: Die Jahre 1816—1840.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von

Otto Elsner, Berlin S. 42.

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Uebersicht über die Neuerscheinungen der Litteratur.

III. Jahrgang. No. 4. Dezember 1903. Das nächste Heft erscheint Mitte Februar.

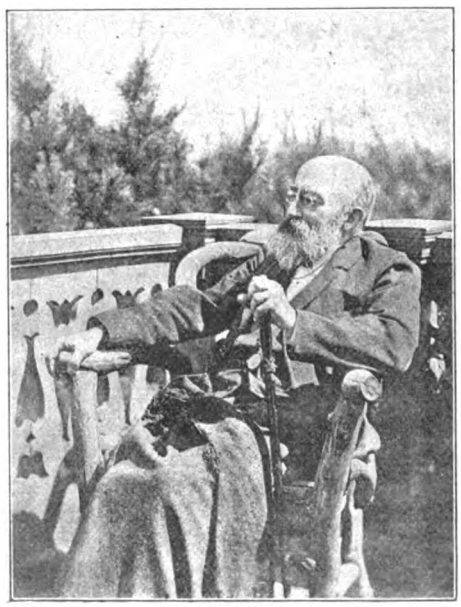
Alle in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

	Seite
Memoiren eines Unberühmten	117
Dr. Ludwig Stein, Die soziale Frage im Lichte der Philosophie	119
Weltgeschichte des Krieges	120
Montaigne	123
Goethe-Briefe	123
Volckmars künstlerisch ausgeführte Liebhaberbände	126
Bibliographie:	
1. Sammelwerke. Gesamtausgaben	128
2. Religiöse Schriften. Philosophie	128
3. Literaturgeschichte	129
4. Geschichte, Länder- und Völkerkunde. Biographien	129
5. Naturwissenschaften	130
6. Schöne Literatur	131
7. Kunstgeschichte, Theater und Musik	133
8. Verschiedenes	134
9. Jugendschriften	135
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	136
Proben aus neuen Büchern:	
Johannes Proelß, Weshalb die Nanni nicht mehr in Familie mag	137
Alwin Lonke, Die Eltern der Königin Luise	139
Rudolf Giehrl, In der verbotenen Stadt	142
A. de Waal, Der neue Papst	144
Briefe Albrecht von Stosch's an Gustav Freitag	147
Fr. Regensberg, Wie die Schlacht bei Königgrätz begann	149
H. Ritter, Der Probestein	150
Anzeigen	156

Memoiren eines Unberühmten.*)

Diesen Titel sollte eigentlich ein soeben erschienenes, ungemein amüsantes Buch führen. Es ist die Selbstbiographie eines unberühmten Mannes aus einer berühmten Familie. Sebastian Hensel, dem wir diesen interessanten Beitrag zur neueren deutschen Kulturgeschichte danken, ist vor wenigen Jahren gestorben; die Familie hat sehr wohl daran getan, diese Aufzeichnungen in geschickter Auswahl der Öffentlichkeit nunmehr zu übergeben; denn Sebastian Hensel, der Urenkel von Moses und Neffe von Felix Mendelssohn, hat viel erlebt, und was noch wichtiger ist, er hat die Gabe lebendigster Schilderung; den Beweis dafür hatte er schon in seiner „Familie Mendelssohn" erbracht, diesem wahrhaft klassischen Familienbuche, das zu gleicher Zeit in 11. Auflage erscheint. Die Erinnerungen von Sebastian Hensel bilden in ihrem ersten Teil eine Fortsetzung der „Familie Mendelssohn": so ist denn endlich der Wunsch aller derer erfüllt worden, welche den schrillen Abschluß dieses Buches beklagten; die ferneren Schicksale Fanny Hensels, Rebekka Dirichlets, Paul Mendelssohns und mancher anderen liebgewordenen Person werden uns entrollt. In ihrem zweiten Teil aber werden wir in eine ganz andere Welt entrückt: die Revolution von 1848, das Leben auf verschiedenen Gütern, die Schilderungen ostpreußischer Verhältnisse, und endlich das schonungslos aufgedeckte Treiben aller Kreise zur Gründerzeit in Berlin nehmen einen breiten Raum ein, und wir gewinnen hier aus dem Berichte eines objektiven Zeugen, der mitten darin stand, ein Bild von anschaulichster Klarheit, wie wir es nirgends sonst her erhalten können. Darauf beruht der ganz eigene Reiz dieser Aufzeichnungen, die noch besonders amüsant werden durch das unübertreffliche Anekdoten-Gedächtnis Hensels, der diese große Vorliebe für die Anekdote mit Theodor Fontane teilt. Es wird kaum eine bessere Empfehlung für das Buch



Sebastian Hensel,
Verfasser der „Familie Mendelssohn" und der Memoiren „Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren".

*) Sebastian Hensel. Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren. M. e. Vorwort v. Prof. Paul Hensel. (Behrs Verlag, Berlin.) Geh. M. 6.—, geb. M. 7.—.

geben, als einige Proben der Erzählungskunst des Autors.

Sein Schulleben war reich an mancherlei Streichen; er besuchte das Köllnische Gymnasium, und da war manches Original, besonders der Direktor August. Von ihm erzählt Hensel u. a.:

„Zwei seiner Hauptgeschichten, die auch in weiteren Kreisen Fröhlichkeit erregten, waren folgende: Er hatte auf dem Dach des Gymnasiums flache Schalen mit Wasser aufgestellt und maß die Verdunstung, worüber er Tabellen herausgab, bis ihn einmal ein Bekannter fragte, warum er denn allen Krähen Berlins das Trinkwasser liefere; diese versammelten sich in ungeheueren Scharen und erquickten sich dort. Darauf hörten natürlich die Tabellen auf. In einem Sommer hatte es bis in den August hinein nicht gewittert, während überall sonst es ein besonders elektrisches Jahr war. Da las am 4. August das erstaunte Berlin in der Vossischen einen langen gelehrten Aufsatz von August, es werde überhaupt nicht mehr in Berlin gewittern, denn die Schienenstränge der damals nach allen Richtungen gebaut werdenden Eisenbahnen lenkten die Elektrizität wirksam ab, und verteilten sie unschädlich über die ganze Erdoberfläche. Das stand am 4. zu lesen; am 5., 6. und 7. gingen die heftigsten Gewitter über Berlin nieder, Menschen wurden erschlagen, Gebäude gingen in Flammen auf, und wenn der arme August seinen Aufsatz noch 24 Stunden länger in der Tasche behalten hätte, so wäre ihm die unsterbliche Lächerlichkeit erspart geblieben."

Von dem berühmten Mathematiker Jacobi erzählt er u. a.:

„Jacobis Bruder, Moritz Hermann von Jacobi (er war in Rußland geadelt worden) hatte sich durch die Erfindung der Galvanoplastik sehr bekannt gemacht. Jacobi liebte es aber nicht, wenn man die Verdienste seines Bruders über die seinigen stellte; so antwortete er einmal einer Dame, die ihn fragte: Sind Sie der Bruder des berühmten Jacobi? ‚Nein, gnädige Frau, das ist mein Bruder.' Jacobi kam einmal zu Gauß mit einer eben vollendeten Arbeit, die er ihm vorlesen wollte. Gauß sagte ihm darauf: er solle doch einmal die eine Schublade seines Schreibtisches aufziehen und sich das Heft ansehen, das dort läge. Jacobi tat das und sagte dann trocken: ‚Ja, das ist dieselbe Sache, die ich eben gemacht habe, aber weshalb haben Sie denn das nicht herausgegeben, Herr Geheimrat? Sie haben ja viel schlechtere Sachen herausgegeben!' Seine feinste Antwort gab er einmal dem Mathematiker Neumann. Bessel hatte einen populären Vortrag astronomischen Inhalts gehalten, dem Jacobi und Neumann beiwohnt. Beim Nachhausegehen sagte [illegible] Wie kann uns aber der Bessel solch[illegible]en, die sich doch jeder längst an den Schuhsohlen abgelaufen hat!' ‚Ja, lieber Freund,' entgegnete Jacobi, ‚wenn Bessel nicht heute morgen eine Stunde mit mir spazieren gegangen wäre und mir den Vortrag erklärt hätte, dann hätte ich ihn auch nicht verstanden!' —

Die meisten Originale fand Hensel in Ostpreußen, wo er 17 Jahre als Landwirt weilte. Da war einmal der Zoologe Müller, der ein Gespräch über die Schwierigkeit wilde Tiere zu beobachten mit den Worten abschloß:

„‚Der Adam, der Mensch, was hätte der für Gelegenheit gehabt, naturhistorische Studien zu machen, und wie hat der Kerl seine Zeit um die Ohren geschlagen!' Daß Adam nicht seine Muße im Paradiese, diesem herrlichsten zoologischen Garten benutzt hat, ein naturgeschichtliches Werk zu schreiben, fand er unverzeihlich.

Der originellste unter den damaligen ostpreußischen Gutsbesitzern war Adolar Lindenau auf Lappöhnen. Er hatte eine frappante Ähnlichkeit mit Louis Napoleon, markierte diese noch mehr durch Haar- und Barttracht und tat sich offenbar darauf viel zu gute. Er war eine arge Klatschschwester.

So hatte Walter Dirichlet einst auf einer Tierschau einen unglückseligen Schafbock gekauft, eine Art Heidschnucke (Landschaf aus der Lüneburger Heide), hochbeinig, wollarm, mager wie ein Rennpferd und diesem auch darin ähnlich, daß es mit großer Virtuosität über die höchsten Zäune sprang und daher nirgends zu halten war. Natürlich hatte Adolar auch davon erfahren und fragte Walter, als er ihn bald darauf sah: ‚Nun sagen Sie, Dirichlet, was macht denn Ihr berühmter Faggas? (So heißt diese empfehlenswerte Rasse!) Ich habe ja Wunderdinge von ihm gehört! Ist es denn wahr, daß er frisch milchend fünfzehn Stof Milch gibt, zwölf Pfund Wolle schert und im leichten Boden auch die Egge zieht? Und auf der Hetze reiten Sie ihn? Wunderbares Tier!' —

In einem kalten Winter erzählte Lindenau, die Schafe wären im Stall an die Wand gefroren und hätten losgeschoren werden müssen. Die Wollvließe wären aber erst im Frühjahr von der Wand loszubekommen gewesen, und da hätte sich gefunden, daß die Ratten darin warme Nester für ihre Jungen gebaut hätten. Seinen Schaden könne er leicht auf 5000 Taler anschlagen."

Den Beschluß dieser Proben mag die lustige Schilderung der Krönungszeremonien im Königsberger Schloßhof bilden.

„An drei verschiedenen Stellen des großen Hofs waren drei Musikchöre aufgestellt, die einen Choral begleiteten, den die ganze ungeheuere den Hof Kopf an Kopf füllende Menge zu singen hatte. Nun wollte es das Unglück, daß jedes der drei Musikkorps — denen offenbar eine ge-

meinsame Leitung fehlte — den Takt etwas verschieden nahm. Das Publikum sang natürlich im Takt des Musikkorps, dem es am nächsten stand. Allmählich kamen nun diese immer mehr auseinander und daraus wurde eine so entsetzliche und dabei komische Katzenmusik, daß es für uns, die wir von einer hohen Galerie aus, in fast gleicher Entfernung von allen drei Musikkorps dieses Tohu Wabohu anhörten, völlig unerträglich war. Ich dachte jeden Augenblick, der König werde nun aufspringen und dem Skandal ein Ende machen. Indes, mochte er es nun nicht hören oder nicht hören wollen, — er saß mit steinerner Ruhe, unbeweglich und ließ es über sich und uns ergehen — und vielleicht war das auch das Klügste, was er tun konnte. Ganz lächerlich aber war nun der Schluß des Gesanges. Nachdem das erste Musikkorps zu Ende war, — sie waren allmählich fast um eine ganze Zeile auseinandergekommen, hörte es mit seinem Teil Publikum auf; ihm folgte das zweite und endlich spielte und sang ganz schwächlich das letzte Korps sein Stück zu Ende, so daß der Schluß den Eindruck eines ganz skurrilen Kanons machte. Man atmete auf, als es zu Ende war."

Die soziale Frage im Lichte der Philosophie.

Von **Dr. Ludwig Stein**, o. ö. Prof. der Philosophie in Bern.

II. Auflage.

Es ist eine glückliche Wendung, die wir Schopenhauer und Nietzsche verdanken, daß die Philosophen sich endlich herbeilassen, nicht mehr für zünftige Fachgelehrte allein, sondern für den großen Kreis aller Gebildeten zu schreiben. Die Philosophie thronte bis jetzt als feudalste in der Aristokratie der Wissenschaften; sie drohte in ihrer starren Abgeschlossenheit zu vereinsamen, bis sie sich endlich von einigen ihrer Lieblingsjünger dahin geleiten ließ, wo die Menschheit sie längst ersehnte. Sie demokratisierte sich und schreitet nun Hand in Hand mit ihrer jüngsten Tochter, der Soziologie, segensreich durch die Lande. Fünf Jahre sind es her, seit Ludwig Stein, angeregt durch seine eigenen, über Soziologie gehaltenen Vorlesungen, dieses einzigartige Werk den gebildeten Ständen schuf. An brennende Fragen einer Gesellschafts-Wissenschaft heranzutreten, vermag nur derjenige, der nicht nur souverän über Gelehrsamkeit und scharfen Geist gebietet — Soziologie muß, soll sie Widerhall finden, bei all denen, die nach Klarheit der gesellschaftlichen Zustände schreien, empfunden und mit dem Herzen geschrieben werden. Ludwig Stein ist eine kraftvolle Persönlichkeit, die mit feingeschliffener Dialektik und bestechendster Klarheit alle, auch die schwierigsten Probleme auseinanderzufalten vermag. Von den Kleinsten und Elendesten läßt er sich finden, um mit stets gleich bleibender Duldsamkeit, Güte und Wohlwollen da Rat zu erteilen, wo es sich um seelische Depression, um bange Zweifel handelt, dort mit kräftiger Tat einzugreifen, wo Not die Entfaltung geistiger Schwingen zu lähmen droht. Was Wunder, daß Ludwig Stein ein Buch schreiben konnte, das mächtig in alle Kreise gedrungen ist, das bereits in seiner I. Auflage ins Russische und Französische übersetzt wurde. Für seine II. Auflage sind nun sogar italienische, englische, spanische, rumänische und ungarische Übersetzungen in Vorbereitung. — Die II. Auflage steht auf der Höhe des augenblicklichen Standes der Soziologie, und bei der bekannten großen Belesenheit des Verfassers ist es selbstverständlich, daß alle neuen Erscheinungen berücksichtigt wurden, und so stellt die „soziale Frage" gleichsam eine Encyklopädie des gegenwärtigen Standes der Gesellschaftswissenschaften dar. Trotzdem hat das Buch, da alles Polemische und Rhetorische der I. Auflage wegfällt, um 200 Seiten abgenommen und es präsentiert sich jetzt in handlicher Form. Das Werk besteht aus 41 Vorlesungen, die abermals in 3 Teile gruppiert werden. — Die ersten 4 Vorlesungen sind vorbereitend, indem sie die Erklärung für die soziale Frage als Problem der Philosophie geben — den gegenwärtigen Stand der Soziologie klarlegen. Der Verfasser führt den Leser mit sicherer, kundiger Hand durch ein Labyrinth von Namen der hervorragendsten Vertreter der belgischen, französischen, italienischen, spanischen, ungarischen, russischen und deutschen Soziologie. Plan und Methode der sozialphilosophischen Grundlegung werden erörtert und so werden wir, wohl vorbereitet, vom Verfasser an die eigentlichen brennenden Fragen herangeführt.

Im I. Abschnitt werden die Urformen des Gemeinschafts- und Gesellschaftslebens behandelt. — Die Anfänge von Familie, Eigentum, Gesellschaft, Staat, Sprache, Recht, Religion, Kunst und Wissenschaft werden in eingehendster Weise geschildert und aus der Aufdeckung des Ursprungs aller Formen menschlichen Zusammenseins und Wirkens philosophisch wertvolle Schlüsse für unser künftiges soziales Verhalten abgeleitet.

Der II. Abschnitt bietet eine Geschichte der Sozialphilosophie. Ludwig Stein ist wohl der

erste, dem wir eine geschichtliche Erfassung der sozialphilosophischen Probleme von der Antike ab bis in unsere Gegenwart hinein verdanken. Ein sorgfältiges Literatur-Verzeichnis orientiert den Leser über alle ernstlich in Betracht kommenden Spezialarbeiten der jeweilig behandelten Epoche. „Der III. Teil" endlich enthält in 8 Vorlesungen die Grundzüge eines „Systems der Sozialphilosophie".

Hier werden die Grundfragen Individuum, Gesellschaft, Staat präzisiert, die Wandlungsformen des Eigentumsbegriffs kritisch herausgeschält und in einem Rechtssozialismus die Lösung des Problems gefunden, wobei die Scheidelinie zwischen Sozialreformern — denen sich der Verfasser beizählt — und Sozialdemokraten in schärfster Markierung gekennzeichnet wird.

Das neue soziale Motiv heißt: „Solidarität der Menschengattung". Mit zwingender Gewalt und schärfster Klarheit des Ausdrucks überzeugt uns der Verfasser von der Sozialisierung der Religion und der übrigen höheren Formen menschlichen Zusammenwirkens — Moral, Kunst, Wissenschaft und Erziehung.

Das soziale Friedensproblem der Zukunft ist abgestellt auf den großzügigen Gedanken, der die Lösung ausgibt — „Ewiger Friede" rücksichtlich der politischen Beziehung der Völker —; „ewiger Kampf im sozialen Wettkampf der Individuen — aber mit ehrlichen Waffen".

In seiner letzten Vorlesung rückt Ludwig Stein mit scharfem Geschütz gegen den „sozialen Weltschmerz, der alle Kreise der zivilisierten Welt mit elementarer Macht ergriffen" — zu Felde. Der Optimist, der kraftvolle Vertreter der evolutionistischen Weltanschauung, bäumt sich in Ludwig Stein gegen allen Pessimismus auf; er fühlt eine neue Zeit heranbrechen voll sozialer Hoffnung und Zuversicht, eine soziale Reform voll mutigen, zukunftsfreudigen Vorwärtsblickens, gleich jener großen Zeit, die Hutten die Worte eingegeben hat: „O du Jahrhundert! O ihr Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben! . . . Die Studien blühen wieder auf, es blühen die Geister".

So ist nicht nur für die Gelehrten und für die studierende Jugend die „soziale Frage" zu einem Standardwork der deutschen Literatur geworden — es ist ein Erbauungsbuch für alle diejenigen, die in der Fülle all der Lebensfragen, die auf sie eindringen, nicht mehr klar fühlen und sehen können. Ein gemeinverständlich geschriebenes Werk, das tunlichst alle philosophischen Kunstausdrücke vermeidet, und das von jedem Laien ebenso wie von Fachgelehrten in seinem großen Werte gewürdigt und verstanden wird.

J. L. S.

Weltgeschichte des Krieges.

Von **Leo Frobenius**, Oberstleutnant a. D. **H. Frobenius** und Korvettenkapitän a. D. **E. Kohlhauer.**

I. Buch: Urgeschichte des Krieges. II. Buch: Geschichte der Landkriege. III. Buch: Geschichte der Seekriege. Mit etwa 800 Illustrationen. Preis M. 21.—. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover.

Eine Weltgeschichte und Kulturgeschichte der Menschheit in einem Bande zu schreiben ist eines der verlockendsten Probleme für den Historiker, denn ein solches Werk ist geradezu eine Notwendigkeit für jeden Gebildeten, der zu einer Übersicht über das Weltgeschehen und die kulturelle Entwicklung der Menschheit gelangen will, dessen Berufsgeschäfte und entsprechende freie Zeit es aber nicht gestatten, ein vielbändiges Werk durchzustudieren. Das Problem ist zugleich eines der schwierigsten. Die Fülle des Stoffes ist so gewaltig, der Zusammenhang der Entwicklung ist so vielfältig, daß ein das Wesentliche zusammenfassendes Gesamtbild in diesem engen Rahmen fast unmöglich erscheint. Der „Weltgeschichte des Krieges" von Frobenius, die jetzt vollständig erschienen ist, hat der glückliche Gedanke zugrunde, durch [illegible]wahl des Standpunktes der Beoba[illegible]ch Konzentration derselben auf bestimmte Erscheinungen des Völkerlebens und der Kultur, der Gefahr einer Zersplitterung der Darstellung zu entgehen und gewissermaßen in einem Teil das Ganze zu geben. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Daß gerade der Krieg in seinen verschiedenen Phasen und Entwicklungsformen als Unterlage der Darstellung gewählt ist, dürfte zunächst überraschen. Aber nur auf den ersten Blick ist der Krieg eine unkulturelle Erscheinung. Der tiefer eindringenden Erkenntnis offenbart sich der Krieg als die großartigste und folgenschwerste Erscheinung im Auf- und Niedergang der Nationen, als der gewaltige Schmied der Völkerschicksale, der in der Zerstörung aufbaut, und wir sehen in den Bildern der Vernichtung stets das Prinzip der Erhaltung der Kultur erscheinen. Die „Weltgeschichte des Krieges" ist recht eigentlich Kulturgeschichte.

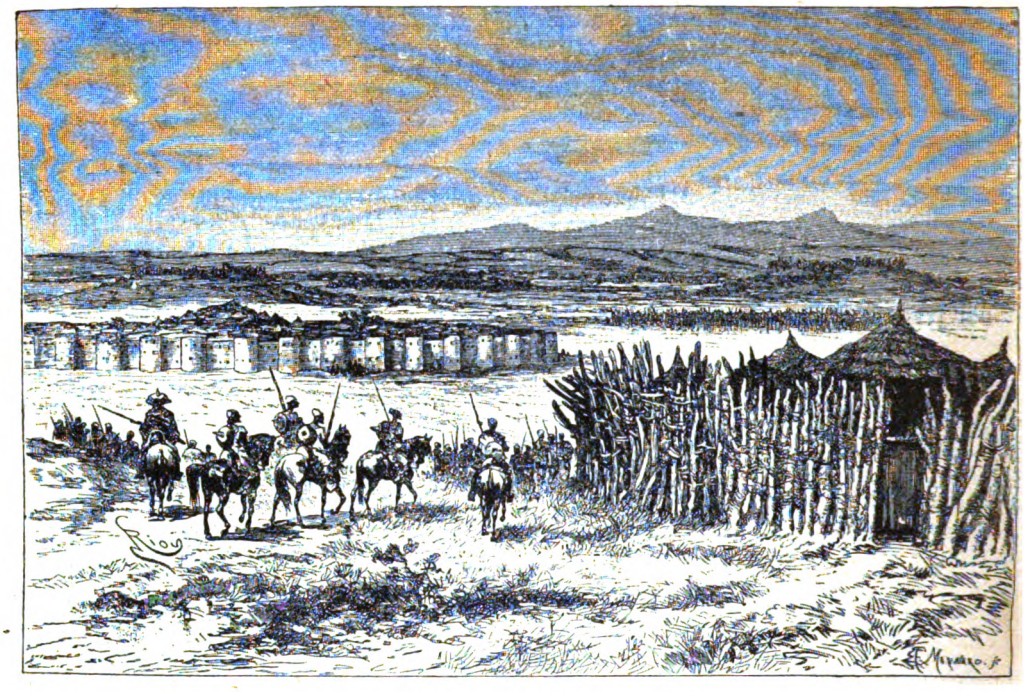
Daß für die Ausführung dieses originellen

edankens eine originelle Form gefunden werden ußte, liegt auf der Hand, und wir können mit enugtuung feſtſtellen, daß dieſes Leo Frobenius id ſeinen Mitarbeitern vollkommen gelungen iſt. ie Gruppierung des Stoffes weicht von der ronologiſchen Darſtellungsart ab und faßt ein- lne Perioden auf der Grundlage des Form- idiums als Entwicklungsſtufen zuſammen, die de eine verſchiedene Höhe der Kultur repräſen- eren. Das erſte Buch „Urgeſchichte des Krieges“ handelt die außerhalb unſeres hiſtoriſchen Ge- htskreiſes gelegenen Kämpfe der ſogenannten Wilden, die vorgeſchichtliche Zeit, die den Begriff es Krieges als den Kampf um das Daſein der Völker noch nicht kennt, ſondern nur den Kampf m das Daſein des Individuums, der einzelnen erſönlichkeit. An der Hand heute lebender Bei- iele wird nachzuweiſen geſucht, daß die ur- prüngliche Menſchheit einen Unterſchied von Menſch und Tier nicht kannte. Der Fremde — m engſten Begriff des Wortes — war hier für en Menſchen die „andere Art“, die er auf eine tufe mit dem Tier ſtellte, eine ethiſche Begriffs- erwirrung übrigens, die auch bei den hoch kul- vierten Nationen der Neuzeit vorkommt, und elcher der Verfaſſer unter dem Titel „Menſchen- agden der Europäer“ einen eigenen Abſchnitt widmet. Daher be- zeichnet der Zwei- kampf als Kampf mit der eigenen Art, mit welchem der Ehrbegriff ge- boren wird, einen bedeutenden kul- turellen Fortſchritt gegenüber dem Zeitabſchnitt des Kannibalismus und der Menſchen- jagden. Er führt in weiterer Entwick- lung zum Kriege, zum Kampf der Völker gegenein- ander.

Nordafrikanischer Wachtposten.
Nach Becker,
Illuſtrationsprobe aus „Frobenius, Weltgeſchichte des Krieges“.

Dieſen Betrach- tungen entſpre- chend, iſt der In- halt des erſten Buches in folgen- de Teile gegliedert: 1. und 2. „Men- ſchenjagden und Zwei- kämpfe“, 3. „Raubkriege und Völker- wanderungen“, 4. „Kriege der Acker- bauer, Territorialkriege, Sklaven- kriege“. Wenn in der „Urgeſchichte des Krieges“ die Erſcheinungen ohne Rückſichtnahme auf den geographiſchen und chronologiſchen Zuſammenhang feſtgehalten werden, ſo folgt der Ver- faſſer des zweiten Buches „Geſchichte der Landkriege“, Oberſtleutnant Fro- benius, den bewährten Bahnen der Geſchichtsforſchung und führt in feſſeln- der Darſtellung der verſchiedenen Zeitläufe uns die kulturgeſchichtliche Bedeutung des Krieges, ſowie die Entwicklung ſeiner Formen vors Auge. Dementſprechend iſt auch die Glieder- rung dieſes Buches in drei Hauptteilen „Bogen und Schwert“ (Altertum), „Speer und Schwert“ (Mittelalter), „Kugel und Schwert“ (Neuzeit) durch- geführt, von welchen jeder den Kul- turepochen entſprechend in mehrere Abſchnitte zerfällt. Beſondere Kapitel ſind dem Befeſtigungsweſen und den Feſtungskriegen des Altertums und des Mittelalters gewidmet, während bei der Neuzeit einige Befeſtigungs- gattungen durch entſprechende Text-

Römiſche Soldaten in Ketten- und Schuppenpanzer.
Illuſtrationsprobe aus „Frobenius, Weltgeſchichte des Krieges“.



Nordafrikanische Lagerverschanzung aus Planken.
Illustrationsprobe aus „Frobenius, Weltgeschichte des Krieges".

abbildungen, der Festungskrieg durch Vorführung der Belagerung von Sebastopol und von Paris zur Anschauung gelangt.

Das dritte Buch, „Geschichte der Seekriege", welches den Korvettenkapitän Kohlhauer zum Verfasser hat, ist in ähnlicher Weise wie das zweite gegliedert und zerfällt in die Abschnitte „die Zeit der Ruderschiffe", „die Zeit der Segelschiffe", „die Zeit der Dampfschiffe", „die Überseekriege bis zur Gegenwart". Die Darstellung entrollt ein fesselndes Bild der Entwicklung, von den primitivsten Fahrzeugen und von den Abenteuerzügen der ersten Seevölker bis zu den modernen Schlachtschiffen und der entwickelten Taktik unserer Tage. Ein reicher Bilderschmuck nach den besten Vorlagen unterstützt das Verständnis des Textes und verleiht der „Weltgeschichte des Krieges" eine besondere Anziehungskraft. In der Tat wirkt eine Darstellung der Formen, durch so reiche Illustrationen unterstützt, ungleich anschaulicher und belehrender als eine noch so genaue Beschreibung, bei der man auf seine Phantasie angewiesen ist, die ohne bildliche Darstellungen der Formen uferlos umherirren muß. Das Buch ist das, was es sein will, ein kulturgeschichtliches Volksbuch, das geeignet ist, im hohen Grade belehrend zu wirken. Ein prächtigeres Weihnachtsgeschenk läßt sich nicht denken. Nicht nur aktive Militärs und alte Krieger werden in dem Werk mit großem Interesse lesen, sondern auch der heranwachsenden Jugend kann dasselbe ohne Bedenken in die Hand gegeben werden. Zur Belebung des Geschichtsunterrichtes sollte das Werk in die Lehrerbibliotheken aller höheren Schulen Eingang finden, dasselbe dürfte vor allem in keiner Kriegervereinsbibliothek fehlen.

Musterung der Knechte. (Fronsperger Kriegsbuch 1573.)
Illustrationsprobe aus „Frobenius, Weltgeschichte des Krieges".

Montaigne.

Montaignes ausgewählte Essays übersetzt von **Emil Kühn.** Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), Straßburg i. Els.

Dreihundert Jahre sind es her, seit Montaigne lebte und mit seinen nie alternden Essays das Streben und Irren des Menschenherzens beleuchtete. Seitdem haben sich unser Wissen und unsere Erkenntnis gewaltig vermehrt und vervollkommnet. Durch die besseren Verkehrsmittel sind die Völker und Rassen einander näher gebracht, haben sich die geographischen und ethnographischen Kenntnisse verallgemeinert. Auch das Universum ist uns bekannter und unserer Beobachtung zugängiger geworden. Überall sehen wir, wie sich die Weltkörper nach gleichen Gesetzen bewegen, sich bilden und wieder zerfallen, sehen, wie alles sich umwandelt und doch — als Uratome und als deren gebundene Naturkraft — unvergänglich bleibt. Worin wir aber keine Fortschritte gemacht haben, das ist die Erkenntnis unseres Seelenlebens. Auf diesem Gebiet ist Montaigne noch immer der unübertroffene Meister, der die Regungen der Seele zu lesen und zu deuten weiß. Er verfolgt die mannigfachen Erscheinungen, in denen sich das Menschendasein äußert, und zeigt mit klaren, packenden Worten, welches Denken und welches Empfinden die menschlichen Handlungen begleiten. Dadurch, daß er seine Betrachtungen in solcher Weise mit den alltäglichen Vorgängen im Menschenleben in Verbindung bringt, erlangt seine Darstellung ihre große Frische und Anschaulichkeit. Er will dartun, wie die Kraft der Seele uns zu Herren der Erde macht, wie wir durch sie das Dasein genießen und es besser zu gestalten vermögen. Dem allzu stolzen Menschen aber, der sich für das Maß des Weltalls halten möchte, führt er zu Gemüte, daß der menschlichen Erkenntnis und dem menschlichen Seelenvermögen Grenzen gezogen sind, die sich nicht überschreiten lassen. Mit launiger Selbstverspottung verweist er immer wieder auf die menschliche Unzulänglichkeit, in die wir uns finden, bei der wir uns bescheiden müssen.

Der Übersetzer der Essays, Emil Kühn, hat sich mit Liebe und Hingebung in die Ideenwelt Montaignes vertieft und uns dessen Gedanken mit gleicher Kraft und Plastik der Sprache übermittelt.

Ob nicht auch John Ruskin, der warmherzige Menschenfreund, feinsinnige Kunstkenner und universelle Denker (Übersetzungen aus dessen Werken sind ebenfalls im Verlage von Heitz & Mündel erschienen) auf den Schultern Montaignes steht und sich dessen bewußt gewesen ist? Beide Autoren stimmen in ihrer Denkweise überein, die auf dem Grundsatz aufgebaut ist, daß wir Menschen das Sinnen und Trachten unserer Seele nach Möglichkeit verstehen und veredeln lernen müssen, wenn wir uns der Wunder und Schönheiten des Weltganzen recht erfreuen wollen, daß nur im veredelten Seelenleben der wahre Genuß und das wahre Glück des Erdendaseins zu finden sind.

Mögen die herrlichen Gedanken Montaignes und Ruskins immer mehr zum Gemeingut aller werden; dessen bedürfen wir zumal in unserm Zeitalter voll so viel Zerfahrenheit und inneren Unbefriedigtseins.

Goethe-Briefe.

Mit Anmerkungen und Erläuterungen herausgegeben von **Philipp Stein.** (Verlag von Otto Elsner, Berlin). Vollständig in 8 Bänden, jeder über 20 Bogen stark mit Illustrationen. Bisher erschienen: Band I: „Der junge Goethe" (1764—1775). Band II: „Weimarer Sturm und Drang" (1775—1783). Band III: „Weimar und Italien" (1784—1792). Band IV: „Weimar und Jena" (1793—1800). Band V: „Im neuen Jahrhundert" (1801—1810). Preis jedes Bandes in elegantester Ausstattung Mk. 3.—, im Original-Leinwandbande Mk. 4.—, im Liebhaber-Halblederbande Mk. 5.—. Für Weihnachten Bd. I—V gebunden in Geschenkkarton Mk. 20—. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Von den unvergleichlichen Schätzen, den Goethes Genius der Welt hinterlassen hat, ist bisher nur ein Teil, die Dichtungen und Werke im engeren Sinne der Allgemeinheit bekannt und zugänglich geworden. Das wertvolle Vermächtnis aber, das er der Welt in seinen über fast sieben Jahrzehnte sich erstreckenden Briefen hinterlassen hat, verdient nicht minder in seinem wesentlichen Teil Gemeingut zu werden. Bilden doch Goethes Briefe nicht nur die unmittelbarste Biographie dieses an universeller Harmonie unerreichten Lebenskünstlers und Lehrmeisters der deutschen Nation; sie gewähren zugleich den sichersten Einblick in sein Werden, Wollen und Wirken. Einzelne wertvolle

Teile dieses Schatzes, mit hervorragenden Zeitgenossen und intimen Freunden gewechselte Briefe, sind freilich schon seit Jahrzehnten ans Licht gefördert, aber sie mußten teils aus Rücksicht auf noch Lebende, teils wegen der Mangelhaftigkeit des damals vorliegenden Materials lückenhaft bleiben, ganz abgesehen davon, daß ihre Kostspieligkeit sie nur ein kleines gelehrtes Publikum finden ließ. Erst durch die 1885 erfolgte Erschließung des von den Enkeln des Olympiers mit eifersüchtiger Pietät gehüteten Goetheschen Nachlasses ist es möglich geworden, den ganzen Reichtum des in Goethes Briefen sich wiederspiegelnden Lebenswerkes zu überschauen und in einem Monumentalwerk, der 4. Abteilung der sogenannten Sophien-Ausgabe von Goethes Werken, auszubreiten. Indessen diese Ausgabe der Briefe, deren Umfang auf ca. 45 Bände mit einem Ladenpreise von mehr als 250 Mark veranschlagt ist, wendet sich ihrer ganzen Anlage nach an die Goethe-Forscher und die Goethe-Gemeinde in engerem Sinne. Eine Ausgabe, die weitere Kreise zu unmittelbarem Genuß des Briefschreibers Goethe hinleiten will, hat andere Ziele und Pflichten: An Stelle der Vollständigkeit muß die treffende instruktive Auswahl alles Charakteristisch-Schönen und Bedeutenden treten, ein fortlaufender Kommentar die vielverschlungenen Anspielungen, die weitverzweigten persönlichen und literarischen Beziehungen des Briefschreibers entwirren, die nötigen Daten und Fakten verzeichnen, die Tausenden feinen Fäden, die zwischen Leben und Schaffen des Dichters sich spinnen, sorgsam aufdecken. Bei Auswahl und Anlage einer solchen Ausgabe muß vor allem aber darauf Bedacht genommen werden, daß dieser Briefschatz wirklich Gemeingut werden, dieses Erbe also im Goetheschen Sinne erworben werden kann.

Alle diese Bedingungen hat Philipp Stein mit der vorliegenden Ausgabe, von der nunmehr fünf Bände erschienen sind, in vollstem Maße erfüllt. Das deutsche Volk ist um eine der schönsten literarischen Gaben bereichert worden, die ihren ständigen Platz in jeder Haus-Bibliothek haben sollte. Die Auswahl der Briefe ist tadellos. Die Anmerkungen sind kurz, unaufdringlich und überaus geschmackvoll. Die Lektüre jedes Bandes bietet daher hohen, uneingeschränkten Genuß.

Der erste Band enthält u. a. die Erlebnisse des Leipziger und Straßburger Studenten, die Sesenheimer Idylle, den Wetzlarer Aufenthalt, die Frankfurter Advokatenpraxis, die Schilderungen von Goethes ersten Beziehungen zu Herder, Merck, Klopstock, Wieland, Lavater, Lenz u. a., bietet uns wertvolle Einblicke in die Entstehungsgeschichte der weltberühmten Jugendwerke „Götz" und „Werther" sowie zahlreiche, nur zum Teil später in die Werke übernommene Gedichte, Lieder und Singspiele. Auch die Faust-Dichtung kündigt sich schon in verstreuten Anklängen an. Die Übersiedelung nach Weimar bildet den Beschluß des Bandes, der die ganze wundervolle Frische und Unmittelbarkeit der Empfindung, die ja gerade den jungen Goethe zum Liebling der deutschen Nation gemacht haben, atmet und das denkbar lebensvollste und interessanteste Pendant zu dem ein halbes Jahrhundert später geschriebenen Alterswerk, „Wahrheit und Dichtung", bildet.

Der zweite Band umfaßt die ersten Jahre Goethes in Weimar: zuerst die tolle Zeit des ausgelassenen Jünglings, dann aber sehen wir auch den Dichter bei der Arbeit; es entstehen die „Geschwister" und die „Iphigenie", „Tasso" und „Wilhelm Meister" werden begonnen; daneben versenkt sich der junge Berater des Herzogs in ernste naturwissenschaftliche Studien. Wir verfolgen die Berufung Herders nach Weimar, wir begleiten den Dichter auf seinen Besuchen an die benachbarten Höfe, wo er die große Welt kennen und übersehen lernt, und die Briefe an Lavater lassen uns bedeutende Einblicke in des Dichters Weltanschauung tun. Im Mittelpunkte aber seines ganzen Seelenlebens steht Charlotte von Stein — in seinen Briefen an Charlotte spiegeln sich ganz unmittelbar die Regungen des Herzens.

Die Auswahl der Briefe ist so getroffen, daß sich uns der Werdegang Goethes wie in einer Selbstbiographie erschließt, und daß seine Beziehungen zu Frau von Stein in all dem Auf und Ab der Leidenschaft in einem klaren Bilde vor uns liegen.

Briefe an Charlotte von Stein eröffnen, die ersten Briefe an Christiane Vulpius beschließen den dritten Briefband, der eine wichtige Periode Goethescher Entwicklung umfaßt: die Befreiung durch Italien. Der Mensch in ihm wird frei und der Künstler in ihm bewußter. Nun wird die „Iphigenie" ihrer künstlerischen Vollendung zugeführt, nun wird wieder für „Wilhelm Meister" geerntet, an den „Berg Faust" wird gedacht und der „Hügel Tasso" wird überwunden. Die Arbeit an „Egmont" tritt in den Vordergrund, und einige kleinere Arbeiten geben Goethe Veranlassung, mit der Theorie der Oper sich eingehend zu beschäftigen. Das Gebiet der Naturwissenschaft wird mit Hingebung gepflegt, und sogar als Goethe dem Herzog in den Feldzug folgt, treibt er anatomische Studien. Die Metamorphose der Pflanzen wird, wie er berichtet, „als Herzenserleichterung" geschrieben. Dann wieder wendet er sich optischen Studien zu. — „Damit ich aber doch von dichterischer und ästhetischer Seite nicht allzu kurz käme, übernahm ich mit Vergnügen die Leitung des Hoftheaters." Die Begründung der Weimarer Hofbühne wird geschildert — fortan findet das Theater eingehende Betrachtung in den Briefen.

„Von Charlotte bis Chriſtiane“ könnte dieſer Band als menſchliches Dokument betitelt werden. Als Goethe von Karlsbad nach Italien ging, um ſich den lähmenden Einflüſſen des Weimarer Hoflebens zu entziehen, lag ihm der Gedanke eines Bruches mit Charlotte noch völlig fern. Aber Charlotte ahnte bereits — mit dem Inſtinkt der liebenden Frau, die mehr empfängt als ſie zu geben vermag — die nahende Entfremdung; durch kleine Eiferſüchteleien Charlottens kommt ein Riß in das Freundſchafts- und Liebesverhältnis, und als Goethe nach ſeiner Rückkehr mit naiver Freude und dichteriſcher Selbſtverſtändlichkeit den Freunden auch von ſeinen kleinen Romanen aus dem ſonnenfrohen Italien erzählt, fühlt ſich Charlotte verletzt. Mißverſtändniſſe und Verſtimmungen auf beiden Seiten. Da lernt Goethe Chriſtiane Vulpius kennen. Sie wird ſein, und das führt dann endlich zur vollſtändigen Löſung Charlottens von Goethe.

Jugendbildnis Goethes.

Der vierte Band geht bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Er zeigt Goethe in all den Strahlungen ſeiner bewundernswerten Vielſeitigkeit und Eindringlichkeit. Zunächſt als Begleiter Karl Auguſts in der Campagne, in all den Schrecken des Kriegslebens mit wiſſenſchaftlichen Studien beſchäftigt und den Plan zu „Reinicke Fuchs“ ſchaffend. Die Briefe geben hier eine fehlende Ergänzung zu ſeiner „Campagne in Frankreich“, die folgenden ergänzen ſeine „Schweizer Reiſe“. Den Hauptinhalt des Bandes bilden die Beziehungen zwiſchen Weimar und Jena. Goethes Bund mit Schiller entſteht und feſtet ſich allmählich zu Schutz und Trutz im Xenienkampfe zu dauernder Freundſchaft. Goethes univerſelle wiſſenſchaftliche Tätigkeit entwickelt ſich immer umfangreicher, und in einer großen Reihe von Briefen an Kirms, Iffland, Schröder, die Unzelmann-Beethmann ꝛc. wird Goethes unabläſſige, bis ins kleinſte gehende Fürſorge für das Weimarer Theater kund. Aber neben dem Dichter, dem Theaterdirektor und hohen Beamten Goethe kommt hier das rein Menſchliche zu vollſter Geltung: dieſer Band zeigt uns vor allem Goethe als Gatten und Vater. Sehr zahlreich ſind die Briefe an Chriſtiane, zu deren vollſter Würdigung auch mehrere Stellen aus Briefen Chriſtianes und der Frau Aja beigegeben ſind, wie denn überhaupt diesmal Anmerkungen und Einführungen noch mehr als in den früheren Bänden ein Bild der Zeit geben.

Wie das ſiegreiche Vordringen Napoleons immer ſchwerere Schatten wirft auf das dem Muſendienſt lebende Weimar, wie die Schlacht bei Jena auch Weimar der Plünderung preisgibt und Land und Fürſtenhaus allein abhängig werden von Napoleon, dem damals „allmächtigen Herrn der Welt“, und wie nur der hochherzige Mut der Herzogin Louiſe Rettung bringt, das wird im fünften Bande mit dramatiſcher Steigerung geſchildert. Aber auch einen Reichtum an inneren Erlebniſſen birgt dieſer Band. Sein treuer Genoſſe Schiller ſtirbt, und in ſchmerzlicher Reſignation erklingt Goethes Totenklage; auch Herder wird ihm durch den Tod entriſſen. Am 19. Oktober 1806 legaliſiert Goethe endlich noch einen längſt gehegten Plan durch Trauung ſeiner Gewiſſensehe mit der treuen und tapferen Chriſtiane Vulpius. Seine Arbeitskraft erlahmt niemals: als Gelehrter,

als Dichter, als Theaterdirektor, als Redakteur wirkt er rastlos. Es entstehen u. a. die kleinen Novellen zu Wilhelm Meisters Wanderjahren, die Farbenlehre wird ausgearbeitet, die Cottasche Gesamt-Ausgabe seiner Werke tüchtig gefördert. Einen breiten Raum beanspruchen in diesem Bande Goethes Beziehungen zu den Romantikern.

Wir Deutsche sind eine wahrhaft glückliche Nation, daß uns beschieden wurde, das Leben unseres größten Geisteshelden bis auf die tiefsten Regungen seiner Seele miterleben zu können durch einen nahezu lückenlosen Briefschatz. Kein Volk der Erde kommt uns darin gleich; um so mehr ist es eine nationale Ehrenpflicht für jeden, sich zu den oberen Bildungsschichten zählenden Deutschen, nunmehr den Menschen Goethe und sein größtes Kunstwerk, eben sein Leben, liebevoll in sich aufzunehmen. „Man kennt Goethe nicht, wenn man seine Briefe nicht kennt, man versteht ohne sie nicht den Dichter und nicht den Menschen Goethe." Wer sich oder anderen ein wahrhaft schönes Weihnachtsgeschenk machen will, der denke an die „Goethe-Briefe". Die Verlagshandlung hat die Ausgabe sehr geschmackvoll ausgestattet und für das diesjährige Weihnachtsfest die obigen Bände in einem Geschenk-Karton zum Preise von Mk. 20.— vereinigt. Da aber jeder Band in sich abgeschlossen und einzeln käuflich ist, kann auch für kleinere Geschenkzwecke der einzelne Band wärmstens empfohlen werden.

Volckmars künstlerisch ausgeführte Liebhaberbände.

Der gewaltige Aufschwung, den unser gesamtes Kunstgewerbe dank dem tatkräftigen Eingreifen wirklicher Künstler im letzten Jahrzehnt genommen hat, ist auch dem Bucheinband zugute gekommen. Die Buchbinderkunst, d. h. die künstlerische Behandlung des Bucheinbandes, die mit der ausgehenden Rokokozeit für mehr als ein volles Jahrhundert in einen tiefen Dornröschenschlaf versunken war, ist endlich zu einen hoffnungsreichen Leben erwacht.

Wenn wir die Erzeugnisse der heutigen Buchbindertechnik sehen, können wir nicht umhin, Vergleiche anzustellen zwischen ihnen und den Bänden, die noch bis zum Anfang der neunziger Jahre im Hand- oder im Maschinenbetrieb hergestellt wurden. Der gute alte Meister, dem wir ein Buch zum Binden anvertrauten, hatte meist keine Ahnung davon, daß man das äußere Kleid des Buches seinem inneren Wesen anpassen könne und müsse, daß, wie sonst überall in Natur und Kunst, auch hier ein tieferer Zusammenhang zwischen Kern und Schale bestehe. Er glaubte den Besten seiner Zeit genug zu tun, wenn er nach alterbtem Handwerksbrauch die Bogen falzte, zusammentrug, kollationierte, preßte, auf Bindfaden oder Bünde heftete, wenn er die Vorsatzbogen anklebte oder, wie der Kunstausdruck lautet, „Kleister gab", den Rücken mit Leim überpinselte, die Vorderseite beschnitt, den Rücken mit dem Hammer rundete, das Buch „abpreßte", den Schnitt herstellte, färbte und, wenn es hoch kam, vergoldete und wenn er dann Kapitalband, Rückenpappe und Deckel „ansetzte". Bis dahin konnte man gegen seine Tätigkeit nichts einwenden, ja, wir müssen ihm sogar das Zeugnis ausstellen, daß er das rein Handwerksmäßige mit deutscher Gründlichkeit auszuführen pflegte. Aber — aber! Darüber kam er nicht hinaus. Seine Kunst versagte, wenn es [illegible] galt, den Rücken und die Ecken mit Leder oder Leinwand, die Decken mit Leder, Leinwand und Papier zu überziehen und mit einer angemessenen Pressung in Blinddruck, Farbe oder Gold zu schmücken. Die Gesetze, nach denen diese Manipulationen zu erfolgen hatten, ließ er sich nicht durch künstlerischen Geschmack diktieren, sondern durch die rein praktische Erwägung, welche Leder-, Leinwand- oder Papiersorte er gerade vorrätig und am bequemsten zur Hand hatte; für die Wahl der zur Pressung benötigten Metallplatte war nur das zufällige Format entscheidend, und für den Schnitt griff er zu dem Farbtopfe, dessen Inhalt gerade flüssig war. Daß Rücken, Ecken, Deckenüberzug, Vorsatzblätter und Schnitt im Charakter übereinstimmen, d. h. eine Abstufung von Tönen derselben Farbe oder eine Zusammenstellung von Ergänzungsfarben aufweisen müssen, wenn sie dem Auge erfreulich wirken sollen — davon hatte der wackre Meister keine Ahnung.

Die Einbände, die aus dem Maschinen- oder Großbetrieb hervorgingen, waren nicht viel besser. Auch sie verrieten gewöhnlich Mangel an Geschmack und trugen überdies noch den Charakter des fabrikmäßig Erzeugten, der bei uns fast immer das Merkmal der aus dem zur Industrie gesteigerten Handwerk hervorgegangenen Produkte ist.

Die neuste Zeit ist auch auf diesem Gebiete anspruchsvoller und feinfühliger geworden. Sie ist zur Einsicht gekommen, daß man den Edelsteinen aus dem Schachte der Geisteswelt genau so gut wie den Juwelen eine ihrem inneren Werte entsprechende würdige Fassung geben müsse. Markobrunner oder Steinberger schlürft man nicht aus ordinärem Trinkgeschirr, sondern aus köstlichen Gläsern von edler Form und auserlesener Farbe — sollte den Erzeugnissen der Buchdruckerpresse da nicht billig sein, was den Erzeugnissen der Kelterpresse recht ist?

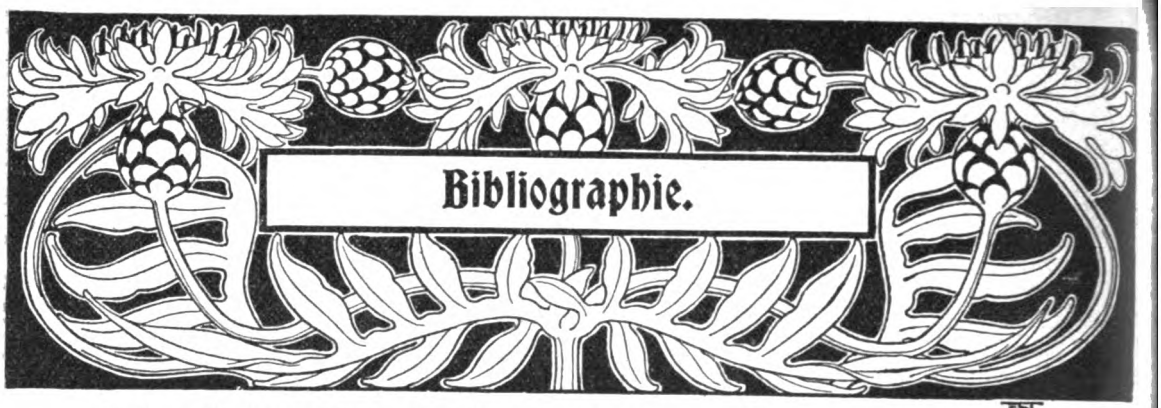
Die Firma F. Volckmar in Leipzig hat zu den mannigfachen Kulturaufgaben, denen sie ihre Kräfte widmet, auch die neue und zeitgemäße übernommen, den künstlerisch ausgeführten Liebhaberband zu pflegen und eine Reihe literarischer Werke von anerkanntem Werte mit einem ihrem Charakter angepaßten Kleide zu schmücken. Von dem Gedanken ausgehend, daß das Einfach-Gediegene das Merkmal des wahrhaft Vornehmen ist, hat sie sich auf die Herstellung einer kleinen Anzahl feiner Ganzlederbände mit diskret gehaltener Goldlinienpressung und einer größeren Kollektion Halbfranzbände, bei denen Leder, Deckenpapier, Vorsatzblätter und Schnitt von Künstlerhand ausgewählt und nach ästhetischen Gesetzen zusammengestellt werden, beschränkt. Was bei diesen Einbänden besonders in die Augen fällt, ist neben dem zartgetönten Leder in unzähligen Farben und Schattierungen das Deckenpapier. Es ist zum größten Teile nicht aus der Fabrik hervorgegangen, sondern die Originalhandarbeit einer Düsseldorfer Künstlerin, der Frau Professor Behrens, die, angeregt durch den Farbenreiz eines welken Blattes, das sie im frischgrünen Laub eines Stechlorbeers liegen sah, auf die uralte, fast vergessene Technik der Kleistermarmorpapier-Anfertigung zurückgriff und sie zu einem selbständigen Zweige künstlerischen Schaffens gemacht hat. Die Technik an sich ist ähnlich einfach, wie die der gewöhnlichen Marmorpapier-Fabrikation, bei der die mit Spiritus und Rindsgalle vermischten Farben mit dem Pinsel auf einen gallertartigen Absud von Carragaheenmoos gespritzt werden, sich hier fettaugenartig verbreiten und unter der Einwirkung von Pinsel- oder Kammstrichen in marmorartigen Zeichnungen durcheinander fließen, worauf sie mittels des zu färbenden Papiers durch leichte Pressung abgehoben werden.

Diese letzte Manipulation, die sich schon der graphischen Reproduktion nähert, fällt bei der von Frau Professor Behrens geübten Kleistermarmorpapier-Anfertigung weg. Die Dame mischt frischen Stärkekleister mit einer Wasserfarbe, streicht damit einen Grundton auf das zurechtgelegte, möglichst stark geleimte Papier und versieht die gefärbte Fläche mittelst eines Pinsels oder Schwammes mit frei erfundenen Zeichnungen in derselben oder einer dazu passenden Farbe oder sie spritzt Tupfen auf den Grund und malt diese mit flüchtigem Pinsel zu sternblumen-, rosen- oder muschelartigen Mustern aus. Gerade dadurch werden die Blätter zu Originalkunstwerken. Die Technik erfordert viel Übung und Routine, läßt sich aber schließlich von jedem erlernen. Was sich aber nicht erwerben läßt, und was den Papieren unserer Künstlerin ihre hohe Sonderstellung sichert, das sind der erlesene Geschmack und das sichere künstlerische Gefühl der Dame, die aus rohem Material und mit einfachen Mitteln Kunstwerke entstehen lassen, die an Farbenreiz und Mannigfaltigkeit mit den Schöpfungen der Natur wetteifern.

Das Leder, das im Verein mit dem so entstandenen Deckenpapier zum Überziehen der Einbandpappen und des Rückens dienen soll, wird

in entsprechenden Tönen besonders gefärbt und von dem Leipziger Kunstmaler R. Koch für jeden einzelnen Band mit steter Rücksicht auf eine einheitliche Wirkung ausgewählt. Derselbe Künstler entwirft auch die Zeichnung für die Rückenpressung und die Aquarellskizzen für die Schnittfärbung.

Auf diese Weise gehen aus der vereinten Tätigkeit von Künstlern und Technikern Einbände hervor, die einen streng individuellen Charakter tragen und den von ihnen umschlossenen Büchern nicht nur zum Schutze, sondern auch zum Schmucke dienen.



In dieser Abteilung sind nur solche Werke der neueren und neuesten Literatur aufgeführt, die sich ihrem Inhalte und ihrer Ausstattung nach in hervorragender Weise als Festgeschenk eignen.

Über Neuigkeiten streng wissenschaftlichen Charakters und Fachschriften, die in den letzten vier Wochen erschienen sind, wird die Bibliographie des Februar-Heftes berichten.

1. Sammelwerke. Gesamtausgaben.

Bernays, M., Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte. Neue wohlf. Ausg. in 4 Bdn. 1. u. 4. Bd. gr. 8°. B. Behrs Verl., B. Je ℳ 3.—; geb. je ℳ 4.25

Herders Werke. Hrsg. v. Th. Matthias. Kritisch durchgeseh. u. erläut. Ausg. 5 Bde. 8°. Bibliograph. Institut, L. Geb. in Leinw. ℳ 10.—; in Saff. ℳ 15.—

Stilgebauer, E., Klassischer Humor der Weltliteratur. Ausgew. u. eingeleitet. gr. 8°. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. Geb. in Leinw. ℳ 4.—

2. Religiöse Schriften. Philosophie.

Brockdorff, Dr. Baron Cay von, Das Studium der Philosophie mit Berücksichtigung der seminarischen Vorbildung. Universitätsbuchhdlg. Paul Toeche, K. ℳ 2.—

Augenblicklich steht die Zulassung der Volksschullehrer zur Universität auf der Tagesordnung. Der Verfasser, der an der technischen Hochschule in Braunschweig Erfahrungen mit Zuhörern auch aus diesem Kreise gesammelt hat, tritt mit nützlichen und leicht ausführbaren Vorschlägen zur geistigen Hebung des aufstrebenden Lehrerstandes hervor.

Bücher, Die vier, von der Nachfolge Christi, übersetzt von Dr. P. Cöl. Wolfsgruber, Hofprediger in Wien. 3. Aufl. Altgotisch ausgestattet mit rot unterzog. Zeilen. Lit. Institut. A. In Schwarzlederband nach gotischem Muster von 1481 ℳ 5.—; in hell Kalbleder ℳ 7.—

Der durch seine lateinische Ausgabe der Imitatio Christi weitum bekannte Übersetzer obiger Nachfolge bietet in durchaus eleganter Sprache für unsere Damenwelt ein Buch von hoher Bedeutung. Die Ausstattung ist sehr schön.

Buchwald, G., Deutschlands Kirchengeschichte f. das evangelische Haus. Mit 254 Abbildgn. im Text u. 22 Beilagen in Schwarz- u. Farbendr. gr. 8°. Velhagen & Klasing, B. ℳ 9.—; geb. in Leinw. ℳ 10.—

Dahlke, P., Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. 2. Tl. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. ℳ 2.50

Dalhoff, N., Die christliche Liebestätigkeit. Eine Anleitg. zu prakt. Christentum. Vom Verf. durchgesch. Übersetzg. aus dem Dän., m. Vorwort v. Th. Schäfer. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. ℳ 4.—; geb. ℳ 4.80

Dessoir, M., u. P. Menzer, Philosophisches Lesebuch. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 4.80; geb. in Leinw. ℳ 5.60

Drews, A., Nietzsches Philosophie. gr. 8°. C. Winter, Verl., H. . . . . ℳ 10.—

Eleutheropulos, A., Grundlegung e. wissenschaftlichen Philosophie. II. Die geist. Natur. A. Individual-psych. Erscheingn. 2. Bd.: Gott, Religion. gr. 8°. E. Hofmann & Co., B. . . . . ℳ 3.50

Höffding, H., Philosophische Probleme. gr. 8°. O. R. Reisland, L. . . . . ℳ 2.40

Kipper, P., Christentum u. Religion. gr. 8°. S. Fischer, Verl., B. . . . . Geb. ℳ 4.—

Kirsch, J. P. u. U. Luksch, Illustrierte Geschichte der katholischen Kirche. Hrsg. v. der österreich. Leo-Gesellschaft. (In 20—25 Lfgn.) 1. Lfg. gr. 4°. Allgemeine Verlags-Gesellschaft, M. . . . . ℳ 1.—

Kögel, R., Zion, fahre fort im Licht! Kasualreden, gesammelt u. hrsg. v. Wilh. Popcke. 8°. H. G. Wallmann, L. . . . . ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Krusenstjerna, A. v., Unseren Kindern. Fortlaufende Bibelerklärgn. als Morgen-Andachten. 3. Bd. gr. 8°. E. Röttger, K. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Kublin, S., Weltraum, Erdplanet u. Lebewesen, e. dualistisch-kausale Welterklärung. gr. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Lasswitz, Kurd, Wirklichkeiten. Beiträge zum Weltverständnis. 2., durchgesehene Aufl. B. Elischer Nachf., L. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Aus dem Inhalt: Von der Weltseele zum Weltäther. — Weltseele und Naturgesetz. — Bewusstsein und Natur. — Das Gefühl der Freiheit. — Die Persönlichkeit. — Die Idee der Freiheit. — Die Grenzen des Gefühls. — Religion und Moral. — Religion und Gefühl. — Religion und Natur. — Religion und Bekenntnis. — Weltuntergang. — Unsere Träume. — Über Zukunftsträume.

Jeder, der ernstlich über Lebensprobleme nachdenkt, sei auf dieses Buch hingewiesen. Er wird reiche Belehrung und förderndste Anregung darin finden.

Das Literarische Zentralblatt schreibt: „... Das Buch ist jedem Gebildeten zu empfehlen, der gediegene philosophische Überzeugungen in einer geistvollen und gemeinverständlichen Form kennen lernen will. Auch der Fachphilosoph wird es mit Genuss lesen und manche Anregung daraus schöpfen können."

Lutherworte zu den Evangelien des Kirchenjahrs nebst erläuternden Geschichten u. Beispielen. Hrsg. v. A. v. B. 8°. C. Bertelsmann, G. Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Ommer, E. M., Selbstliebe — Egoismus. gr. 8°. Buchhandlung „Tyrolia", B. . . . . ℳ —.85

Die Verfasserin entwickelt in edler Sprache eine Fülle von anregenden Gedanken und ist die Schrift namentlich für die heutige Zeit, die den Stempel einer

rücksichtslosen Selbstsucht in allen Schichten der Gesellschaft an der Stirne trägt, von besonderer Bedeutung. Allen an der Erziehung der Jugend beteiligten Personen ist das Werk dringend zu empfehlen.

Suchen, Das, der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, hrsg. v. F. Daab u. H. Wegener. 1. Bd. 8°. K. R. Langewiesche, D. . . . . ℳ 2.40

Testament, Das Neue, U. H. Jesus Christus, nach der Vulgata übersetzt und mit Einleitungen, Anmerkungen und den wichtigsten Parallelen versehen von Dr. P. Beda Grundl. 2. Aufl. O. S. B. Taschenformat. 848 S. mit 3 Karten. Literarisches Institut, A. Geb. ℳ 1.30, 1.60, 2.— u. höher.

Es darf als eine Tat begrüsst werden, dass den deutschen Katholiken nunmehr eine den kirchlichen Vorschriften genau entsprechende, mit Anmerkungen versehene Volks- und Schulausgabe des Neuen Test. geboten wird. Die schöne gefällige Diktion, die Handlichkeit des Formates, die hübsche Ausstattung bahnen ihr sicher den Weg in weiteste kathol. Kreise. Die beigegebenen drei Karten in Fünffarbendruck, eine Musterleistung der kartograph. Anstalt Velhagen & Klasing, enthalten alle im Neuen Test. vorkommenden Orte.

Wernick, G., Zur Psychologie des ästhetischen Genusses. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . ℳ 2.40

Wundt, Prof. Dr. W., Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen u. Gesetze d. sittlichen Lebens. Dritte umgearbeitete Auflage. 2 Bde. gr. 8°. Ferd. Enke, St. . . . . Geb. ℳ 21.—; in Leinw. geb. ℳ 23.20

Wurm, P., Handbuch der Religionsgeschichte. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. 8°. Vereinsbuchh., C. u. St. . . . . ℳ 4.—; geb. in Halbfrz. ℳ 5.—

Wüst, Fr., Ideale Erziehung. Ein Buch f. höhere Menschen. Verlag Hans Priebe & Co., B.-St. Geh. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

—„— **Die Neue Weltanschauung.** Verlag Hans Priebe & Co., B.-St. . . . Geh. ℳ 1.60; geb. ℳ 2.20

3. Literaturgeschichte.

Bischoff, H., Heinrich Hansjakob, der Schwarzwälder Dorfdichter. Eine literar. Studie. 8°. G. Weiss, K. . . . . ℳ 1.60; geb. in Leinw. ℳ 2.20

—„— **Richard Bredenbrücker, der südtirolische Dorfdichter.** Eine literar. Studie. 12°. A. Bonz & Co., St. . . . . ℳ 1.—

Bojanowski, P. v., Herzog Carl August u. der Pariser Buchhändler Pougens. Ein Beitrag zur Geschichte der internationalen Beziehgn. Weimars. gr. 4°. H. Böhlaus Nachf., W. . . . . ℳ 1.20

Brandes, Georg, Gestalten und Gedanken. Essays. Inhalt: Kritische Abhandlungen — Betrachtungen — Porträts — Politik — Reise-Eindrücke — Plaudereien. Albert Langen, M. . . . . Geh. ℳ 10.—; in Halbfranz geb. ℳ 11.50

Ein neues Werk von Georg Brandes braucht keine langatmigen Empfehlungen. Was seinem neuen Werke noch einen besonderen, beinahe aktuellen Reiz gibt, ist der Umstand, dass er darin meist von Dingen handelt, die uns noch in frischem Gedächtnis sind. Die literarischen Erfolge der letzten Jahre sind es, an die er seinen Massstab legt. Genannt seien hier aus der reichen Fülle der Aufsätze nur die über Friedrich Nietzsche, Heinrich Heine und Napoleon, Julius Lange, Gebr. D'Annunzio, France, Marni, Arthur Schnitzler, Frank Wedekind, Georg Reicke, Jacob Wassermann, Ludwig Jacobowski, Gabriele Reuter, Heyses Maria von Magdala etc.

Briefe von Dunkelmännern (Epistolae obscurorum virorum) an Magister Ortuin Gratius aus Deventer, Professor der schönen Wissenschaften zu Köln. Zum erstenmal ins Deutsche übersetzt v. W. Binder. 8°. C. Seifert, K. . . . . ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Geiger, Ludwig, Aus Adolf Stahrs Nachlass. gr. 8°. Schulzesche Hof-Buchhandlung, O. . . Geb. ℳ 6.—

Würde es sich in dem vorliegenden Buche auch nur um Briefe Adolf Stahrs, des berühmten Kunst- und Literarhistorikers, handeln, dessen Werke über Lessing, Goethes Frauengestalten, Weimar und Jena und Italien (sämtlich im gleichen Verlage erschienen) noch heute zu den beliebtesten gehören, so würde das Buch grosse Aufmerksamkeit verdienen. Aber es handelt sich um weit mehr: die Zeit von 1839—1876, die Grundlage unserer heutigen Gesittung, Bildung, unserer politischen Zustände, tritt in Briefen der ersten Gelehrten, Schriftsteller und Künstler greifbar vor uns auf.

Hebbel, Friedrich, Tagebücher. Erste vollständige Ausgabe mit Sach- und Namenregister, besorgt von Prof. B. M. Werner. 4 Bde. gr. 8°. B. Behrs Verlag, B. Geh. ℳ 12.—; in 4 hocheleg. Leinenbdn. ℳ 16.—

Krüger-Westend, H., Goethe u. der Orient. gr. 8°. H. Böhlaus Nachf., W. . . . . ℳ 1.20

Morf, H., Aus Dichtung u. Sprache der Romanen. Vorträge u. Skizzen. gr. 8°. K. J. Trübner, St. ℳ 6.—; geb. in Leinw. ℳ 7.—

Oldenberg, H., Die Literatur des alten Indien. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf. ℳ 5.—; geb. in Halbfrz. ℳ 6.80

Schäfer, H., Die Lieder e. ägyptischen Bauern. Gesammelt u. übers. 8°. J. C. Hinrichs' Verlag, L. ℳ 2.20; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Wiegand, J., Die Frau in der modernen deutschen Literatur. Plaudereien. gr. 8°. C. Schünemann, B. ℳ 1.—

Zabel, Eugen, Zur modernen Dramaturgie. III. Bd. gr. 8°. Schulzesche Hof-Buchhandlung, O. Geb. ℳ 6.—

Eugen Zabel, der bekannte und geschätzte Kritiker der „Nationalzeitung", hat soeben den dritten Band seiner Studien und Kritiken „Zur modernen Dramaturgie" zum Abschluss gebracht. Der Verfasser versteht es meisterhaft, seinem Stoff eine individuelle Beleuchtung zu geben und durch seine persönlichen Beziehungen zu den Talenten der Gegenwart die Dinge farbig und lebendig auszugestalten. In bedeutungsvoller Weise wird sein neues Buch durch einen Vortrag: „Shakespeare in der Heimat Stratford on Avon", eröffnet. Äschylos, der „Vater der Tragödie", und Aristophanes, der „ungezogene Liebling der Grazien", treten uns ebenso unmittelbar entgegen wie Björnson, D'Annunzio, Maeterlinck, Heyse u. a. in ihren jüngsten Schöpfungen. Zabels Besprechungen der neuesten Dramen von Hauptmann, Sudermann, Fulda und Schnitzler zeigen eine Reife des Urteils, die ihnen allseitige Beachtung sichert.

4. Geschichte, Länder- und Völkerkunde. Biographien.

Afrika in Wort u. Bild m. besond. Berücksicht. der evangelischen Missionsarbeit. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Mit 1 Völkerkarte u. 215 Abbildgn. gr. 8°. Vereinsbuchh., C. u. St. ℳ 5.—; geb. in Halbfrz. ℳ 7.—

Berger, H., Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. 2. verb. u. ergänzte Auflage. gr. 8°. Veit & Co., L. . . . . ℳ 20.—

Boeken, Hub. J., Um und in Afrika. Reisebilder. In vornehmer Ausstattung mit zahlr. Illustrationen nach Originalaufnahmen. 4°. J. P. Bachem, K. Geh. ℳ 8.—; in Prachtband geb. ℳ 10.—

Briefsammlung d. Hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal aus den J. 1530—1575, bearb. u. erläutert v. C. H. W. Sillem. 2. (Schluss-)Abtlg. Briefe

aus den J. 1559—1575 nebst Anh. u. 1 Fksm., hrsg. v. d. Averhoff-Stiftg. gr. 8°. L. Gräfe & Sillem, H. ℳ 10.—

Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848 bis 1850. Herausgegeben von Gustav Stüve mit Einleitung von Georg Kaufmann. Hahnsche Buchhandlung, H. gr. 8°. . . . . Brosch. ℳ 10.—

Aus dem Vorwort: „Die vertrauliche Natur dieser Briefe, bei deren Abfassung in der Eile des Moments jeder Gedanke an Veröffentlichung ausgeschlossen war, bringt es mit sich, dass die darin vorkommenden Urteile der Verfasser über Sachen und Personen, wie sie sich ihnen in den Kämpfen dieser Jahre ergaben, in einer ungenierten und oft drastischen Form Ausdruck finden konnten, deren parlamentarische Zulässigkeit erheblichen Bedenken unterliegt. Nach Ablauf eines so langen Zeitraums wird jedoch auch beim Abdruck in dieser Beziehung eine weitgehende Lizenz in Anspruch genommen werden dürfen, welche unbedingt erforderlich ist, um die Briefe nicht ihres Charakters und die Urteile ihrer Pointen zu berauben".

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich wird der Briefwechsel zwischen dem hannoverschen Ministerpräsidenten und dem satirischen Reichsminister Aufsehen erregen.

Carlyle, Th., John Sterling. Ein Lebensbild. Übers. u. m. Anm. versehen v. Adine Schmidt. gr. 8°. O. Wigand, L. . . . . ℳ 5.—

Dohna, H. Graf zu, (Delphicus), **Kulturbilder** von den Gestaden des Mittelmeeres. Federzeichnungen e. Dilettanten. gr. 8°. G. Wigand, L. ℳ 2.80; geb. ℳ 4.—

Gerlach, Ernst Ludwig v. Aufzeichnungen a. seinem Leben u. Wirken 1795—1877. Hrsg. von J. v. Gerlach. 2 Bde. gr. 8°. F. Bahn, S. ℳ 17.50; geb. ℳ 21.—

Haarhaus, Jul. R., Leipziger Spaziergänge. Bilder u. Skizzen. Mit 12 Vignetten von Frz. Bender und 1 Lichtdruck-Bilde von Wilh. Stumpf. gr. 16°. J. v. Schalscha-Ehrenfeld, L. . Geb. in Leinw. ℳ 1.75

Hensel, Sebastian, Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren, m. e. Vorwort v. P. Hensel. gr. 8°. B. Behrs Verl., B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Hoffbauer, E. v., Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie. Kriegsgeschichtl. u. taktisch-artillerist. Studie. Für Offiziere aller Waffen. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.50

Knoth, E., Ubertino v. Casale. Ein Beitrag zur Geschichte der Franziskaner an der Wende des 13. u. 14. Jahrh. gr. 8°. N. G. Elwert's Verl., M. ℳ 3.60

Kohut, A., Justus v. Liebig, sein Leben u. Wirken. Auf Grund der besten und zuverlässigsten Quellen geschildert. Mit ungedr. Briefen Liebigs, 2 Briefen Liebigs in Fksm. u. 34 Orig.-Illustr. gr. 8°. E. Roth, G. Geb. in Lnw. ℳ 6.—; Prachtausg., geb. i. Halbfr. ℳ 10.—

Liliencron, A. v., General der Infanterie Freiherr Karl v. Wrangel. Ein Lebensbild nach seinen eigenen Aufzeichngn. F. A. Perthes, G. . . . . ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Lippe, Fürstin Pauline zur, u. **Herzog Friedrich Christian v. Augustenburg, Briefe aus den Jahren 1790—1812,** hrsg. v. P. Rachel. gr. 8°. Dieterich, L. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Maass, A., Quer durch Sumatra. Mit 33 Vollbildern u. 2 Karten. gr. 8°. W. Süsserott, B. ℳ 6.—

Mac Nevin O'Kelly, F. Frhr., Vor 25 Jahren. Eigene Erinnergn. aus der Okkupations-Kampagne 1878 in Bosnien. 8°. Leykam, G. . . . . ℳ 2.40

Meiche, A., Sagenbuch des Königr. Sachsen. gr. 8°. G. Schönfeld, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 12.—

Memoirenbibliothek. II. Serie. Bd. 4. Marschall Macdonalds Memoiren. Rob. Lutz, St. Geb. ℳ 6.50

Neera, Das galante Jahrhundert. Eine Studie üb. mehrere französ. Frauen des 18. Jahrh. Aus dem Ital. von M. v. Berthof. 8°. C. Reissner, D. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Passarge, L., Ein ostpreussisches Jugendleben. Erinnerungen u. Kulturbilder. gr. 8°. B. Elischer Nachf., L. . . . . ℳ 3.—

Sello, Georg, Alt-Oldenburg. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte von Stadt und Land. Mit 3 Vignetten, 2 Tafeln und 1 Stadtplan. Schulzesche Hof-Buchhandlung, O. . . . . Geb. ℳ 4.—

Die hier vorliegenden geschichtlichen Aufsätze enthalten eine treffliche Auswahl älterer und neuerer Skizzen zur Geschichte des Oldenburger Landes in seiner Dreiteilung nach engernscher, westfälischer und friesischer Stammesart. Sie sind nicht als Zeitvertreib müssiger Stunden zusammengetragen, sondern die Ergebnisse ernster archivalischer Forschung und dabei in sehr anziehender, gefälliger Form gestaltet.

Unzer, A., Der Friede v. Teschen. Ein Beitrag zur Geschichte des bayr. Erbfolgestreites. gr. 8°. W. G. Mühlau, K. . . . . ℳ 13.50

Weber, H., Bundesrat Emil Welti. Ein Lebensbild. gr. 8°. H. R. Sauerländer & Co., A. ℳ 4.80; geb. ℳ 6.40

Wirth, A., Weltgeschichte der Gegenwart. Mit 6 geographischen Karten. Gose & Tetzlaff, B. Geh. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Seit dem Erscheinen des grossen Werkes von Bulle, das mit den Kolonial-Erwerbungen abschliesst, hat sich noch kein Geschichtsschreiber näher mit den Ereignissen der Gegenwart befasst. Daher wird die „Weltgeschichte der Gegenwart" mit Freuden begrüsst werden. Das verflossene Jahrzehnt war für die Entwicklung der Menschheit von grösster Bedeutung. Die Kriege um Korea, Madagaskar, Kreta und Kuba, der Burenkrieg, der Chinafeldzug, endlich die Wirren in Marokko und in den Balkanstaaten haben ein neues Zeitalter der Weltpolitik heraufgeführt. Allen, die an der Ausbreitung des Deutschtums Anteil nehmen, sei das Werk bestens empfohlen.

5. Naturwissenschaften.

Baur, A., Hygienischer Bilder-Atlas f. Schule u. Haus. 26 Taf. m. erläut. Text. 12°. O. Nemnich, W. Geb. in Leinw. ℳ 1.50

Berthold, K., Darstellungen aus der Natur, insbesondere a. d. Pflanzenreiche. Mit Berücksichtigung des Tierlebens u. der Landschaft. 4., verb. Aufl., durchgesehen v. Ludwig Borgas. Mit zahlr. Abbildgn. J. P. Bachem, K. Geh. ℳ 3.50; in Halbfrz. ℳ 5.—

Dennert, E., Bibel u. Naturwissenschaft. Gedanken u. Bekenntnisse e. Naturforschers. gr. 8°. M. Kielmann, St. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Ergo, Der Kopf des Menschen in zerlegbaren (farb.) Abbildungen. Kurze leichtfassl. Darstellung der einzelnen Teile des menschl. Kopfes m. erklär. Text. gr. 8°. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. ℳ 2.50

Gründling, E., Elektrotechnische Plaudereien. 8°. H. Buschmann, L. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 3.75

Pohle, Jos., Die Sternenwelten u. ihre Bewohner. Ein Versuch über die Bewohnbarkeit der Himmelskörper nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften. Zugleich als Einführung in die moderne Astronomie. 3. Aufl. gr. 8°. Mit 17 Tafeln u. zahlr. Textillustr. J. P. Bachem, K. Geh. ℳ 8.—; geb. ℳ 10.—

Ritter, H., Der Bien u. ich. Allerlei Neuigkeiten aus dem Honigreiche f. Imker u. Freunde d. Naturwissenschaft. Ernst u. Scherz in Prosa u. Poesie. (Illustriert nach Zeichngn. vom Verf.) gr. 8°. R. C. Schmidt & Co., L. . . . . ℳ 1.60

Securio, Das Auge des Menschen in zerlegbaren (farb.) Abbildungen. (Zweifach vergrössert.) Kurze,

leichtfassl. Darstellg. der einzelnen Teile des Auges u. seiner Funktionen. gr. 8°. J. F. Schreiber, E. Geb. ℳ 2.—

Werner, F., Das Ohr des Menschen in zerlegbaren (farb.) Abbildungen. (Zweifach vergrössert.) Kurze, leichtfassl. Darstellg. der einzelnen Teile des Ohres u. seiner Funktionen. gr. 8°. J. F. Schreiber, E. Geb. ℳ 2.—

Wiessner, U., Das Werden der Welt u. ihre Zukunft. gr. 8°. Stähelin & Lauenstein, W. ℳ 2.—

6. Schöne Literatur.

Aegir-Serie. Bd. 5: Hyne, Abenteuer d. Kapitän Kettle. II. Sammlg. Illustr. Bd. 6: Hains, Obersteuermann Trunnell. Rob. Lutz, St. Geb. à ℳ 3.50

Anders, Fritz, Doktor Duttmüller u. sein Freund. Eine Geschichte a. der Gegenwart. F. W. Grunow, L. Fein geb. ℳ 7.—

Andrea, Ant., Durch die enge Pforte. Roman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Andreas, Alexander, Feuer! Erinnerungen aus dem russischen Polizeileben. 8°. Fr. Wilh. Grunow, L. Geb. ℳ 6.—

Der Verfasser der vorliegenden ausserordentlich lebendigen, mit eigentümlicher Kraft geschriebenen bedeutenden Erzählung weilt nicht mehr unter den Lebenden. Sein eigentlicher Name war Alexander A. Badendieck; er ist als Staatsrat in Witebsk gestorben. Unter dem Pseudonym Alexander Andreas hat er eine Reihe grösserer Erzählungen aus der baltischen Vorzeit im Rigaer Tageblatt veröffentlicht, von denen nach seinem Tode einige unter seinem wirklichen Namen bei Jonck & Poliewsky in Riga in Buchausgabe erschienen sind.

„Feuer!", wohl sein bedeutendstes Werk, hatte er mir noch bei seinen Lebzeiten zur Veröffentlichung übergeben. Es ist mir schmerzlich, dass ich das Werk erst nach seinem Tode herausgeben kann.

Der Verleger.

Arminius, Wilh., Heimatsucher. Roman vom Thür. Walde. 12°. E. Avenarius, L. ℳ 3.50; geb. in Lw. ℳ 4.50

Aus Urgrossmutters Garten. Ein Frühlingsstrauss aus dem Rokoko. Herausgegeben von Arno Holz. Ein stattlicher Band in Gross-Oktav. Carl Reissner, D. Fein geb. ℳ 6.—

Mit dieser Anthologie, die zum erstenmal die graziöse Liebeslyrik des Rokoko gesammelt gibt, hat Arno Holz ein Werk geschaffen, das schon allein durch seine Ausstattung das Entzücken aller Bücherfreunde erregen wird. Das Werk, das vom Papier bis auf den Einband eine technische Meisterleistung ersten Ranges genannt werden darf, ist um so wertvoller, als es jeder gebildeten Dame unbedenklich in die Hand gegeben werden kann. Es eignet sich daher ganz hervorragend als Geschenkwerk und wird die feinste Zierde des diesjährigen Weihnachtstisches bilden.

Bauditz, Sophus, Wildmoorprinzess. Roman. 2. Aufl. F. W. Grunow, L. . . . . Fein geb. ℳ 6.—

Beaulieu, Heloise v., Höhenluft. Novellen. 8°. H. Minden, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Birt, Thdr. (Beatus Rhenanus), Gedichte. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Björnson, Björnstjerne, Über den hohen Bergen. Bauerngeschichten. 2 Bände. F. W. Grunow, L. Fein geb. ℳ 10.—

Bley, Fritz, Die Schwestern von Mbusini. Geschichtlicher Roman. 8°. E. Pierson, D. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Bloem, Walt., Es werde Recht. Drama. gr. 8°. Baedeker, E. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Bredenbrücker, Rich., Die Flucht ins Paradies. Erzählung aus Südtirol. Illustr. v. Hugo Engl. 12°. A. Bonz & Co., St. . . ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 3.60

Brentano, Clemens von, Chronik des fahrenden Schülers. Lex.-8°. Lit. Institut, A. Eleg. geb. ℳ 5.—

An Ausgaben der Chroniken des fahrenden Schülers ist zwar kein Mangel, wenn aber eine solche in so hübscher gotischer Ausstattung, mit 6 Vollbildern von Altmeister Steinle, als Geschenk auf dem Festtische erscheint, wird sicher jedermann volle Freude daran haben.

Brunn-Barnow, J. v., Im Kampf m. Idealen. Zeitroman. 8°. E. Pierson, D. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Dawson, Marokkanische Geschichten. Bd. 1 u. 2. R. Lutz, St. . . . . Geb. à ℳ 3.50

Doyle, C., Sherlock Holmes-Serie. 6 Bde. illustr. Bd. 1: Späte Rache. — Bd. 2: Das Zeichen der Vier. — Bd. 3: Der Bund der Rothaarigen u. a. — Bd. 4: Das getupfte Band u. a. — Bd. 5: Fünf Apfelsinenkerne u. a. — Bd. 6: Der Hund von Baskerville. R. Lutz, St. Geb. pro Bd. ℳ 3.25; alle 6 Bde. zus. ℳ 18.—

Dumas, Alex., Akte. Histor. Roman aus der Zeit Neros. Erstmals verdeutscht v. Clara Lauser. Mit Illustr. v. F. Bergen. 12°. Franckh, St. ℳ 2.—; geb. ℳ 2.75

Dürow, Joach. v., Aus hartem Holz. Roman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Eckstein, Ernst, Der schwarze Engel. Novellen. 12° A. Bonz & Co., St. ℳ 2.40; geb. in Lw. ℳ 3.60

Enking, Ottomar, Familie P. C. Behm. Carl Reissner, D. . . . . Geh. ℳ 4.—; fein geb. ℳ 5.—

Carl Busse schreibt im Oktoberheft der „Deutschen Monatsschrift":

Es ist mir eine helle Freude, gerade hier, mit dem neuen Jahrgange, einen neuen deutschen Dichter und sein vortreffliches Werk vorstellen zu dürfen — ein liebes, echtes, in jedem Zuge deutsches Buch, auf das ich wieder einmal mit frohem Herzen alle Leser hinweisen darf.

Feldegg, F. Ritter v., Der Schleier der Maja. Drei ernste Scenen. 8°. C. Konegen, W. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Funck-Brentano, F., Das Halsband der Königin u. der Tod der Königin. Nach neuen Quellen bearb. Aus dem Franz. v. Frau Nina Knoblich. gr. 8°. A. Langen, M. . . . . ℳ 5.—; geb. in Halbfr. ℳ 6.50

Grazie, M. E. delle, Sämtliche Werke. (In 30 Lfgn.) 1. Lfg. 8°. Breitkopf & Härtel, L. . . . . ℳ 1.—

1. Bd. Robespierre. Ein modernes Epos. 2., vielfach verb. Aufl. 1. Tl. (VII u. S. 1—112 m. Bildnis).

Haarhaus, Julius R., Der Marquis von Marigny. Eine Emigrantengeschichte. 8°. Fr. Wilh. Grunow, L. . . . . Geb. ℳ 4.50

Der Verfasser erzählt in diesem Buche die Schicksale einer französischen Aristokratenfamilie, die durch die Revolution aus dem Vaterlande vertrieben, am Rhein eine neue Heimat findet und durch die Not zur Arbeit erzogen wird. Der Schauplatz ist das alte Koblenz, der Sammelpunkt der Emigranten und das Hauptquartier der konterrevolutionären Bewegung — trotz des verblassenden Schimmers, der vom Hofe des letzten Kurfürsten ausgeht, damals noch eine echte deutsche Kleinstadt mit ihren kleinstädtischen Originalen. Und die rheinische Fröhlichkeit, mit der das Buch getränkt ist, teilt sich auch den französischen Gästen mit, nicht zum wenigsten dem Titelhelden, der seine in besseren Tagen erworbenen gastronomischen Kenntnisse dazu benutzt, sich und die Seinen über Wasser zu halten. So ist der Roman, in dem es natürlich auch nicht an einer Herzensgeschichte fehlt, ein heiteres Buch, ja uns will scheinen, als höben sich die mannigfaltigen Gestalten von dem düstern Hintergrunde der Zeitge-

schichte um so heller und farbiger ab. Freunden fein-humoristischer Detailmalerei sei „Der Marquis von Marigny“ hiermit aufs beste empfohlen.

Die Verlagsbuchhandlung.

Harder, Agnes, Engelchen u. Bengelchen. Ein Buch f. junge Mädchen u. junge Mütter. 8°. H. Costenoble, B. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.—

Hartleben, Otto Erich, Liebe kleine Mama. Albert Langen, M. . . Geh. ℳ 2.50; in Leinen geb. ℳ 3.50

Nach jahrelanger Pause erscheint wieder einmal ein Novellenband von Otto Erich Hartleben. Dass das deutsche Leserpublikum weiss, was es an Hartleben für einen Novellisten besitzt, beweist der grosse Erfolg seiner früheren Novellenbände, die wohl zu den populärsten deutschen Büchern überhaupt gehören. Auch dieses neue Buch weist alle die grossen Vorzüge Hartlebenscher Kunst auf, die den Dichter berühmt gemacht haben: den glücklichen feinen Humor, die vollendete Kunstform des Stils, die diskrete Vornehmheit der Weltanschauung, die sich nie in allgemeinen gescheiten Redensarten äussert, aber einen hinter jeder Zeile die klugen und sicheren Augen des Dichters sehen lässt. Diesem zugleich liebenswürdigen und bedeutenden Buche ist ein grosser Erfolg sicher.

Hauptmann, Carl, Aus Hütten am Hange. Kleine Erzählungen. 8°. 224 Seiten. Georg D. W. Callwey, M. . . . . ℳ 3.—

„Die „Hütten am Hange“ sind mehr als kleine Erzählungen, sie sind Dramen in Prosa. Seine Menschen sind echt und erleben etwas und handeln mehr, als sie reden. Die Handlung strafft und spannt sich mit dramatischer Knappheit fort, da fällt kein überflüssiges Wort, und man empfindet nur gar zu sehr, dass es die Seele eines Künstlers ist, die zu uns redet. Hauptmanns Art, zu schildern, ist tief ergreifend und geht zu Herzen.“

(„Deutsche Heimat.“)

—„— **Mathilde.** Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. Roman. 8°. 356 Seiten. Georg D. W. Callwey, M. . . . . ℳ 5.—

„Es liegt ein Hauch von Schönheit über dem Roman, so Dumpfes und Niedriges er auch berichten mag. Ein Charakterbild, wie das Mathildens, mit soviel Kraft und Wärme hingestellt, hat nicht viele ebenbürtige in der Romanliteratur.“

(„Literar. Echo.“)

Hauptmann, Gerh., Rose Bernd. Schauspiel. 8°. S. Fischer, Verl., B. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Heimburg, W., Doktor Dannz u. seine Frau. Roman. 8°. E. Keil's Nachf., L. ℳ 3.—; geb. in Lw. ℳ 4.—

Holländer, Felix, Der Weg des Thomas Truck. Roman. 2 Bde. S. Fischer, Verlag, B. Geh. ℳ 8.—; geb. ℳ 10.—

In der Vossischen Zeitung schreibt S. Lublinski über das Buch in einem grossen Essay: . . . . . Das Erscheinen dieses Buches bedeutet ein wirkliches Ereignis der deutschen Literaturgeschichte. Welch eine Fülle von interessanten Zeittypen und Persönlichkeiten quillt vor uns auf. Wie blutvoll und verschieden sind diese Menschen. — Am Schlusse des Werkes erlebt Thomas Truck noch einmal das Grosse, Tragische und Rätselhafte des Lebens, und in einer mächtigen Allempfindung klingt die Dichtung aus. Der Dichter gibt einen Erziehungsroman von grosser, psychologischer Wahrheit und Freiheit, wie Gottfried Keller in seinem „Grünen Heinrich“, und verbindet ihn organisch mit einem Zeitroman in jenem tieferen Sinne, wie Gutzkow ihn plante.

Im Wechsel der Tage. Hrsg. v. Brennecke-Heinze. 11. Aufl. Mit zahlr. Holzschnitten nach Zeichn. hervorragender Künstler u. einer Heliogravüre nach einem Originale v. E. Niczky. F. Hirt & Sohn, L. In Prachtband ℳ 10.—

Jörgensen, Johs., Das heilige Feuer. Eine Legende aus dem alten Siena. Aus dem Dän. v. Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. 8°. Kirchheim & Co., M. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Kory-Cowska, Literarischer Karneval. 8°. A. Ahn, K. . . . . ℳ 3.—

Krüger, Herm. Anders, Der Weg im Tal. Roman in 3 Büchern. 8°. A. Janssen, H. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Lahmann, Joh. Frdr., Ägyptische Gedichte. C. H. Beck, M. Kart. ℳ 2.50; geb. m. Goldschn. ℳ 3.50

Leuss, Hans, Aus dem Zuchthause. Johannes Räde, B. . . . . ℳ 2.50; eleg. geb. ℳ 3.—

Man stellt das Buch, welches jetzt von Hand zu Hand wandert, den Grosswerken Tolstois, Dostojewskis und Gorkis gleich. Der bekannte Journalist und frühere Reichstagsabgeordnete wurde wegen Meineids verurteilt. Er schwor den Meineid, weil er eine Frau, zu der er in sträflichen Beziehungen gestanden, nicht kompromittieren wollte. Es ist das Buch eines begraben Gewesenen, der wieder lebend geworden ist. Eines Mannes, der dem steinernen Riesensarge, in den er durch drei lange Jahre eingekapselt war, wieder entstiegen ist, körperlich nicht ganz unbeschädigt, geistig aber ungebrochen. Dafür ist dieses Buch ein Zeugnis.

Ludwig, Otto, Gedanken. Aus seinem Nachlass ausgewählt u. hrsg. v. Cordelia Ludwig. 12°. E. Diederichs, L. . . . . Kart. ℳ 2.50

Meerheimb, Henriette v., Im Nebel. Roman. 2 Tle. in 1 Bd. 8°. O. Janke, B. . . . . ℳ 4.—

—„— **Treue.** Historischer Roman aus den Jahren 1810—1814. 8°. E. Pierson, D. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Michaelsen, Alfr., Atemzüge der Seele. Gedichte aus Natur u. Leben. gr. 16°. E. Pierson, D. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Müller, Bernh., Narreteien eines Kindes. Worte aus Liebe. 8°. E. Pierson, D. ℳ 1.50; geb. ℳ 2.50

Müller, Gust. Adf., Das Grab am Rhein. Roman. 8°. L. v. Vangerow, Br. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Neubürger, Ferd., Der Meister in Wien. Eine Episode aus Richard Wagners Leben. Charakterbild in 3 Aufzügen. 8°. H. Steinitz, B. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Oestéren, Friedrich Werner von, Die Wallfahrt. Eine Erzählung aus Galizien. Carl Reissner, D. Geh. ℳ 2.—; fein geb. ℳ 3.—

Es ist das erste Prosawerk des Dichters und wir sprechen es gerne aus, dass es sein reifstes ist. In den engen Rahmen der Wallfahrt ist ein ungemein bewegungsreiches Leben gebannt und von dem trefflich und wahr gezeichneten Hintergrunde galizischen Volkslebens hebt sich eine grosse Zahl charakteristischer Gestalten ab. (Prager Tagblatt.)

Perfall, Ant. Frhr. v., Kraft und Liebe. Roman. 8°. A. Bonz & Co., St. . ℳ 4.50; geb. in Leinw. ℳ 5.60

Rittland, Klaus, Anna Priszewska. Roman. Carl Reissner, D. . . . . Geh. ℳ 3.50; fein geb. ℳ 4.50

Ein feines, bedeutendes Buch, in dem Temperament und Nerven reizvoll spielen, voll köstlicher Spiegelungen . . .

Das Buch, das auch in allen Nebenfiguren auf den Spuren lebensvollster Beobachtung und frappanter Naturtreue wandelt, hinterlässt einen starken und nachhaltigen Eindruck. (Hamburger Nachr.)

Rosegger, Peter, Das Sünderglöckel. gr. 8°. L. Staackmann, L. . . . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—; in Halbfrz. ℳ 5.50

Ruedebusch, Emil F., Die Eigenen. Tendenzroman für freie Geister. Johannes Räde, B. Geh. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Das Buch gehört zur modernen Literatur über das Liebesleben. In freiester Darstellung schildert Ruedebusch an den Helden seines Romans die Konflikte der Ehe-Moral und das Fiasko der sogen. freien Liebe. Beide negiert er, um ein neues Ideal aufzustellen. Der moderne Liebeskonflikt steht im engsten Zusammenhange mit den sozialen Konflikten. Der Verfasser schenkt diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit und rückt u. a. die Frauenfrage in eine ganz neue Beleuchtung. Sein Tendenzroman gipfelt in einer originellen Lösung des Liebeskonflikts. Mit kühner Phantasie entrollt Ruedebusch das Zukunftsbild einer neuen freien Kultur.

Saar, Ferdinand von, Gedichte. 3. Aufl. Georg Weiss, K. . . . . Eleg. geb. ℳ 4.20

Ein starkes, kräftiges Empfinden ist in dieser Sammlung formvollendeter Gedichte niedergelegt. Nicht als sentimentaler Schwärmer, nicht weichlich und weibisch, lebt, liebt und dichtet unser Autor; das goldene Wort Goethes: „Mensch sein, bedeute kämpfen", ist der Grundton seiner Poesien. Saar kämpft eindringlichen Wortes für das Schöne und Wahre in der Wirklichkeit und im Ideal; jenseits der rauhen Gefilde einer herzertötenden Gegenwart sieht er herrliche, sonnenscheinübergossene Fluren liegen; auf diese verweist er mahnend und drängend; sie sind ihm Trost und Hoffnung.

Schlicht, Frhr. v., Ein Ehrenwort. Erzählungen a. d. Offiziersleben. 8°. H. Minden, D. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Schmitz, Osc. A. H., Halbmaske. gr. 8°. A. Juncker, St. . . . . ℳ 3.50

Schulze-Smidt, B., Im finsteren Tal. gr. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Schwabe, Toni, Die Stadt m. lichten Türmen. Roman. 8°. S. Fischer, Verl., B. . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Seidel, Heinr., Gedichte. Gesamtausg. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Spättgen, Doris Freiin v., Zwischen Unrecht u. Recht. Roman. 8°. E. Pierson, D. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Stellanus, Georg, Weihnachten auf Wildegg. Erzählung. F. W. Grunow, L. . . Fein geb. ℳ 7.—

Sudermann, Herm., Der Sturmgeselle Sokrates. Komödie. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—; in Halbfrz. ℳ 3.50

Theden, Dietr., Leben um Leben. Roman. 8°. A. Schall, B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Trojan, Johs., Berliner Bilder. 100 Momentaufnahmen. 8°. G. Grote, B. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

—„— **Neue Scherzgedichte.** 12°. J. G. Cotta Nachf., St. . . . . ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.50

Twain, Mark, Humoristische Schriften. Neue Folge. Rob. Lutz, St. 6 Bände. Geb. à ℳ 3.—; alle 6 Bände zusammen bezogen ℳ 17.—

Inhalt: Bd. 1. Tom Sawyers Neue Abenteuer. Bd. 2. Querkopf Wilson. Bd. 3/4. Meine Reise um die Welt. Bd. 5. Adams Tagebuch u. A. Bd. 6. Wie Hadleyburg verderbt wurde.

Vögtlin, Adf., Liebesdienste. Novellen u. Geschichten. 12°. A. Bonz & Co., St. ℳ 2.60; geb. in Leinw. ℳ 3.60

Vorbeck, Frdr. v., Ruhig, Philister! Lustige Geschichten. 8°. Freund & Jeckel, B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Wedde, Johs., Gedichte. Eine Auswahl aus den gesammelten Werken. Mit einer Einleitg. v. Walt. Hübbe. 8°. A. Janssen, H. . . . . ℳ —.50

Werner, E., Runen. Roman. 8°. E. Keils Nachf., L. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Wette, Herm., Krauskopf. Seine Kinderjahre. Roman. 8°. Fr. W. Grunow, L. . . . . Eleg. geb. ℳ 4.50

Der vorliegende Band ist der erste, selbständige Teil einer Lebensgeschichte, deren beide andern Teile nach und nach erscheinen werden; in dem Ganzen soll sich die grosse Zeit der Neubegründung des Deutschen Reiches spiegeln. Hier wird die Kindheitsgeschichte „Krauskopfs" erzählt, eine Geschichte voll Urwüchsigkeit, voll urgesunden, oft derben aber nie verletzenden Humors.

Der Schauplatz ist ein grosses katholisches Dorf im Münsterlande; die Rolle des Helden ist es in diesem ersten Teil, den Mittelpunkt einer Reihe von Personen zu bilden, die die Gesellschaft des weltfernen Winkels ausmachen, in der verschiedensten Weise ihre Rolle spielen und in den Kreis von Krauskopfs Kindheit treten und auf ihn einwirken. Eine Reihe von Dorftypen tritt auf, eine origineller als die andre; die Lehrerin der Kleinkinderschule, der Dorfschulmeister, der Organist, Pfarrer und Kaplan treten nacheinander in den Vordergrund und werden mit ihren Eigentümlichkeiten und ihren Schicksalen geschildert — jedes Bild scharf, lebensprühend und amüsant; und als die bedeutendste und wichtigste Figur in dieser wunderlichen Welt steht der „Schutzengel" Krauskopfs, sein „Patohm", der Doktor des Orts, — eine einzige Figur, wunderlich selbst, aber von einer Tiefe und erfüllt von einem Geist, die sie zu einer der klassischen Gestalten unserer Literatur machen werden.

Das tritt eben zu dem bunten und krausen Rankenwerk dieses Buchs hinzu, dass es von einem wundervollen Geiste durchweht ist, als dessen Träger vor allem dieser eigentümliche Mann erscheint, der von dem wärmsten religiösen Leben erfüllt, durch und durch Katholik und doch ein freier und vorurteilsloser Christ ist, der es nur mit seinem Herrgott selbst zu tun haben will. In seiner humoristischen Schale trägt das Buch einen ernsten Kern von erhebender, tiefsinniger Weisheit.

Wichert, Ernst, Geschichten im Schnee. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Wick, Aug., Neue Menschen. Verlag Hans Priebe & Co., B.-St. . . . . Geh. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.—

Wille, Bruno, Offenbarungen des Wachholderbaums. Roman e. Allsehers. (Den Buchschmuck zeichnete Fidus.) 2 Bde. 2. Aufl. (3. Taus.) gr. 8°. E. Diederichs, L. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 10.—

Wothe, Anny, Irrendes Licht. Roman. 8°. L. v. Vangerow, B. . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

7. Kunstgeschichte, Theater und Musik.

Daun, B., Veit Stoss und seine Schule in Deutschland, Polen u. Ungarn. Beiträge zur Stoss-Forschg. gr. 8°. K. W. Hiersemann, L. ℳ 10.—; geb. ℳ 12.—

Enke, Alfred, Neue Lichtbild-Studien. Vierzig Bilder in Tondruck. Folio. Ferd. Enke, St. In eleg. Leinwandmappe ℳ 12.—

Hausegger, Frdr. v., Gedanken eines Schauenden. Gesammelte Aufsätze. Hrsg. von Siegm. v. Hausegger. gr. 8°. Verlagsanstalt F. Bruckmann, M. ℳ 10.—; geb. ℳ 12.—

Hirsch, F., Von den Universitätsgebäuden in Heidelberg. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt. gr. 8°. C. Winter, Verl., H. . . . . ℳ 3.—

Holländer, Dr. E., Die Medizin in der klassischen Malerei. Mit 165 Textabbildgn. 4°. Ferd. Enke, St. Geh. ℳ 16.—; eleg. in Leinw. geb. ℳ 18.—

Houben, H. H., Emil Devrient. Sein Leben, sein Wirken, sein Nachlass. Ein Gedenkbuch. gr. 8°. Literar. Anst., Fr. a. M. ℳ 9.—; geb. in Leinw. ℳ 10.—

Kirchner, J., Die Darstellung des ersten Menschenpaares in der bildenden Kunst von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 10.60; geb. in Leinw. ℳ 12.—

Lange, Jul., Die menschliche Gestalt in der Geschichte der Kunst von der zweiten Blütezeit der

griechischen Kunst bis zum XIX. Jahrh. Hrsg. v. P. Köbke. Aus dem Dän. v. Mathilde Mann. gr. Lex.-8°. J. H. E. Heitz, St. . . . . ℳ 30.—

Loga, Valerian v., Francisco de Goya. gr. 4°. G. Grote, B. . . . . Kart. ℳ 24.—

Rasi, L., Die Duse. Übertr. v. M. Gagliardi. 8°. S. Fischer, Verl., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Richter, Ludwig, an Georg Wigand. Ausgewählte Briefe aus den J. 1836—1858. Hrsg. v. Eug. Kalkschmidt. gr. 8°. G. Wigand, L. ℳ 3.50; geb. ℳ 4.50

Schaeffer, Emil, Das Florentiner Bildnis. Mit über 100 Abbildungen. gr. 8°. Verlagsanst. F. Bruckmann A.-G., M. . . . . Brosch. ℳ 7.—; in Liebhaber-Ganzleinenband ℳ 9.—

Eindringlicher als Chroniken und Dokumente lehren Bildnisse den Geist gestorbener Zeiten erfassen. Was sie berichten oder verschweigen, ob sie die blosse Erscheinung eines Menschen festhalten oder sein inneres Wesen offenbaren wollen, ob, ihrem Maler kaum bewusst, Individualgestalten zu Typen sich verdichten, die vom jeweiligen Ideale einer Volkheit künden, all' dies lässt bedeutende Streiflichter auf die Gesamtkultur einer bestimmten Epoche fallen, und wer ein Bildnis betrachtet, darf es aus dem Rahmen der Kulturhistorie nicht herauslösen.

Von diesem besonderen Standpunkt aus zeichnet der Verfasser die Entwicklung, die der Porträtmalerei in jener Stadt beschieden war, wo das Bildnis zur Grundlage des ganzen Kunstschaffens wurde, — im Florenz der Renaissance.

Das Buch ist sehr gut ausgestattet. Die zahlreichen Abbildungen, unter denen viele Inedita, bilden stets die willkommene Ergänzung zum Text und stehen, was technische Vollkommenheit betrifft, weit über dem Durchschnitt des sonst Gebotenen. Mit seiner glücklichen Verbindung von Text und Bildern ist Schaeffers „Florentiner Bildnis" eines der wertvollsten, anziehendsten und lehrreichsten Bücher über die italienische Renaissance.

Storck, K., Geschichte der Musik. M. Buchschmuck v. Frz. Stassen. (In 4 Abtlgn.) 1. Abtlg. gr. 8°. Muth, St. . . . . ℳ 2.—

Tyroldt, R., Aus dem Tagebuche e. Wiener Schauspielers 1848—1902. Erinnerungen u. Betrachtgn. Mit 1 Portr. u. 8 Kostümbildern. gr. 8°. W. Braumüller, W. . . . . ℳ 6.80; geb. in Leinw. ℳ 8.40

Witting, F., Von Kunst u. Christentum. Plastik u. Selbstgefühl. Von antikem u. christl. Raumgefühl. Raumbildung u. Perspektive. Historisch-ästhet. Abhandlgn. 8°. J. H. E. Heitz, St. . . . . ℳ 2.50

Wüst, Fr., Die neue Kunst. Verlag Hans Priebe & Co., B.-St. . . . . Geh. ℳ 1.—; geb. ℳ 1.60

8. Verschiedenes.

Adolfi, W. E. v., Juristisches Konversations-Lexikon f. jedermann. Praktisches Handbuch und Nachschlagebuch f. alle Fragen der Rechts- u. Gesetzeskunde, nebst den einschläg. Strafbestimmgn. in gemeinverständl. Darstellg. bearb. u. hrsg. v. Landricht. Burgmeier nach dem neuen Stand der Gesetzgebg. umgearb., verm. u. verb. Aufl. 8°. Schwabacher, St. . . . . ℳ 3.—

Albrecht, O., Zur ältesten Geschichte des Hundes. Studien zur Geschichte seiner Zähmg., Verbreitg. u. Rassengliederg. gr. 8°. E. Reinhardt, M. . ℳ 1.50

Bauer, Johanna, Am steilen Weg. 8°. Literarisches Institut, A. . . . . Eleg. geb. ℳ 2.20

Essays für katholische Damen, die vor der Wahl eines Berufes stehen, mit wichtigen Fingerzeigen.

Dohm, H., Die Mütter. Beitrag zur Erziehungsfrage. 8°. S. Fischer, Verl., B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Dombrowski, E. Ritter v., Aus meinem Jäger- u. Trapperleben. Mit 8 Orig.-Bildern v. Carl Wagner, Otto Vollrath, Ewald Arndt u. Carl R. v. Dombrowski. gr. 8°. K. Mitschke, W. . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 6.75

Fontane, F. C., geb. Werner, Wie man in Berlin zur Zeit der Königin Luise kochte. Ein gastronom. Beitrag nach den im J. 1795 niedergeschriebenen Aufzeichngn. 8°. F. Fontane & Co., B. . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Goltz, Th. Frhr. v. der, Geschichte der deutschen Landwirtschaft. 2. Bd. Das 19. Jahrh. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 9.—; geb. in Halbfrz. ℳ 11.—

Grashey, Otto, Praktisches Handbuch für Jäger. Ein zuverläss. Nachschlagebuch f. das gesamte Weidwerk. Mit 322 Text-Illustrat. u. 50 (farb.) Tafeln. 2. Aufl. (800 S.) hoch 4°. C. Hoffmann, St. Geb. ℳ 28.—

Im deutschen Hause. Ein Ratgeber und Helfer für das gesamte häusliche Leben der deutschen Familie. Unter Mitwirkung der ersten deutschen Schriftsteller und Künstler. Herausgegeben von Luise Holle (Herausgeberin des Davidis'schen Kochbuches). Mit etwa 900 Text-Abbildungen, 24 Tafeln in Autotypie und 8 Tafeln in Dreifarbendruck. Fr. König's Verlagsbuchhandlung, H. In zwei Prachtbde. geb. ℳ 20.—, oder in 36 Lieferungen à ℳ —.50

Das Buch wird sich bei seiner vorzüglichen und erschöpfenden Behandlung aller Fragen, die Haus und Familie in Dorf und Stadt betreffen, und seiner äusserst vornehmen Ausstattung bald viele Freunde erwerben.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor:

Die praktische und dabei reizvolle Einrichtung unseres Heims — die Fürsorge darin in Küche, Keller und Kammer, in Hof und Garten — die Tafelfreuden im Kreislauf des Jahres — Gelegenheits- und Verlegenheitsgerichte — eine vorzügliche Anleitung zur Zimmergärtnerei — eine sachkundige Anweisung zur Haltung und Wartung der Haustiere — Stubenvögel — Aquarien und Terrarien etc. — die Fürsorge in der Familie — das Kind und seine Pflege, Erziehung und Beschäftigung — eine vernünftige Gesundheits- und Krankenpflege — eine durch zahlreiche und instruktive Illustrationen leicht verständliche Anleitung für alle häuslichen Handarbeiten und Liebhaberkünste — Hausbücherei — Hausmusik — Winke für Weihnachten, Neujahr, Fastnacht etc. — eine reizvolle Sammlung von Gelegenheitsgedichten fürs Haus — Spiel und Sport — Vom guten Ton — Wissenswertes aus dem Bürgerl. Gesetzbuche — Vermögensverwaltung — Versicherungswesen — Berufe für Knaben und Mädchen u. s. w.

Kalender, Leipziger. Ein illustr. Jahrbuch f. 1904. Hrsg. v. Geo. Merseburger. gr. 8°. J. v. Schalscha-Ehrenfeld, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.—

Schendler, H., Das grosse Buch der Liebhaberkünste. 8°. H. Steinitz, B. . . . . ℳ 2.—

Schneider, J., Des Volkes Kraft u. Schönheit. Für Erzieher, Lehrer, Eltern, Künstler u. städt. Verwaltgn. hrsg. Lex.-8°. Th. Thomas, L. ℳ 10.—; geb. ℳ 11.50

Siebert, Fr., Ein Buch für Eltern. Seitz & Schauer, M. . . . 2 Teile brosch. à ℳ 1.50; geb. à ℳ 2.50

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" brachten über den I. Teil dieses prächtigen Buches folg. Feuilleton:

Ein verpöntes Kindermärchen.

Die weisesten Reden werden seit langer Zeit in Kirche und Schule, in leichter Unterhaltung und ernsten Gesprächen über Erziehung und pädagogische Methoden geführt, dickleibige Bücher mit viel philosophischem Rüstzeug darüber geschrieben, aber gegen ein Grundübel in der Erziehung, das Storchenmärchen,

wendet man sich erst seit kurzem, und zwar um so energischer, je mehr man einsieht, wie häufig gerade diese bodenlose und dazu noch dumme Lüge bei dem Kinde die Autorität, den Glauben an die Eltern in dem Augenblick untergräbt, da es diesen Glauben am nötigsten hat.

Dass die auf dem Storchenmärchen basierende Erziehungsmethode ungenügend ist, wird allgemein anerkannt. Die Gesellschaft zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten muss jene Lüge in erster Linie auszurotten suchen, denn sie bildet häufig den Ausgangspunkt späterer Ausschweifungen.

Theoretisch sehr schön, wie soll man aber dieses Märchen ersetzen? Ein Einakter, den wir vor einiger Zeit im Münchner Schauspielhaus zu sehen bekommen haben, behandelt die Frage, zeigt, wie die Lüge auf die Dauer unhaltbar ist und immer zu neuen Lügen führen muss, konnte aber wegen des altklugen Wesens des aufgeklärten Kindes nicht völlig überzeugen.

Dagegen wird unsere Frage in geradezu mustergültiger Weise in einem kürzlich erschienenen Buche eines Münchner Arztes beantwortet. Keine Moralpredigten, kein für alle Fälle gültiges Rezept!

Jede nur einigermassen verständige Mutter wird die gegebene allgemeine Anleitung dem einzelnen Falle anzupassen, wird zu individualisieren wissen. Wenn es ihr gelingt, den sittlich hohen und keuschen Geist, der das ganze Buch beherrscht, auch nur zum Teil in sich aufzunehmen und dem heranwachsenden Kinde einzuflössen, dann wird ein sonst noch so heikles Thema natürlich, selbstverständlich, harmlos.

In anspruchsloser Weise wählt der Verfasser die Briefform. Erhält das Büchlein schon dadurch einen populären Charakter, so wird durch den flotten Stil, die unterhaltende Schreibweise die Lektüre noch anziehender. Echter Humor und feiner Sarkasmus leuchten bisweilen durch.

Diesen glänzenden äusseren Eigenschaften entspricht der innere Gehalt. Dem oberflächlichen Leser mag es entgehen, welch gründliches philosophisches Wissen in den Ausführungen steckt, so klar und einfach erscheint alles.

Stratz, Dr. C. H., Der Körper des Kindes. Für Eltern, Erzieher, Ärzte u. Künstler. Mit 167 in den Text gedruckten Abbildgn. u. 2 Taf. gr. 8°. Ferd. Enke, St. Geh. ℳ 10.—; eleg. in Leinw. geb. ℳ 11.40

Universal-Briefmarken-Album. Enth. ca. 18500 Marken-Felder mit über 4000 Marken u. 62 Wasserzeichen-Abbildgn., 100 Kopfleisten etc. Zugleich mit Wertangabe sämtl. Marken für gebraucht und ungebraucht. Verlag des Universal-Briefmarken-Album (F. Reinboth), L. No. 113 ℳ 6.—, zweiseitig bedruckt; No. 531a ℳ 10.—, einseitig bedruckt.

Das Ideal-Briefmarken-Album hat rasch allgemeine Anerkennung in Sammlerkreisen gefunden, und es wird sich der Freunde noch mehr erwerben durch die letzten Ausgaben, die auch hinsichtlich ihrer äusseren Gestaltung auf der Höhe des Tages stehen, in ihren Einbänden mustergültige Leistungen von modernem Geschmack und solider Technik aufweisen.

Inhaltlich sind die letzten Ausgaben des Ideal-Briefmarken-Albums bis auf die neueste Zeit ergänzt. Sie bringen in ihrer bekannten Art Abbildungen schon für die allerneuesten Emissionen, und das macht ja den Hauptwert dieser Ideal-Ausgaben aus, sie sind wieder nicht nur Sammelbücher, sondern zugleich Briefmarken-Preis-Katalog, denn sie nennen für jedes zur Darstellung kommende oder aufgeführte Postwertzeichen den augenblicklichen Durchschnittswert.

Mit der Anordnung des textlichen Inhalts und der Marken-Abbildungen, die sich bei dem Ideal-Album sämtlich am Rande der rechten Seite befinden, wird man sich immer mehr befreunden; denn durch diese Anordnung wird dem Sammler mehr Freiheit für die Unterbringung seiner Schätze gelassen und grössere Übersicht über den vorhandenen Markenbestand gewährleistet.

9. Jugendschriften.

Averdieck, E., Ferien im Süderhaff. Eine Erzählg. f. d. Jugend. Mit 4 Bildern u. dem Bilde der Verf. 8°. R. Kittler, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Beskow, E., Hänschen im Blaubeerenwald. Ein neues Bilderbuch. Mit Reimen v. Karsten Brandt. qu. gr. 4°. Loewe, St. . . . . Geb. ℳ 2.50

Bisle, Max, Zeugnisse aus der Natur. Mit 8 Vollbildern und 1 Farbendruck. 8°. Literarisches Institut, A. . . . . In Leinwand geb. ℳ 4.50

Der Verfasser bietet für unsere Schüler und Schülerinnen farbenprächtige Betrachtungen über die Schönheit, Zweckmässigkeit und Sinnbildlichkeit der Natur.

Brandt, K., Aus eigner Kraft. Lebensbilder hervorragender Männer. Mit 4 Farbdr., 4 Tonbildern sowie 16 Portr. gr. 8°. Loewe, St. Geb. in Lw. ℳ 4.—

Deutsche Jugend. Geleitet von Franz Rudolf. Georg Nauck, B. . . . . Pro Jahrgang ℳ 4.—

Diese vom Deutschen Landeslehrerverein in Böhmen herausgegebene illustrierte Monatsschrift hat sich in den dreizehn Jahren ihres Bestehens unter der Jugend wie in den Kreisen der Pädagogen zahlreiche Freunde erworben. Denn neben interessanten, im Rahmen jugendlicher Anschauung liegenden Erzählungen, Fabeln, Sagen, Legenden und Märchen bieten die Hefte Lebens-, Natur- und Charakterbilder, Gedichte, Lieder, Sprüche und Rätsel aus der Feder anerkannt guter Autoren. Durch fein ausgeführte Farbdruck- und Vollbilder sowie durch zahlreiche, in den Text eingefügte Illustrationen wird auch den ästhetischen Anforderungen, die man an eine gute Jugendschrift stellen muss, volle Genüge geleistet.

Falkenhorst, E., Leonidas Harpyia. Eine Geschichte aus Venezuela. Jung u. alt erzählt. 8°. A. Köhler, D. Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Felde, M., Villa Biberheim. Ernste u. heitere Jagderlebnisse an den kanad. Seen. 8°. Union, St. Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Felseneck, M. v., Drei Freundinnen. Erzählung. Mit 5 Autotyp.-Vollbildern nach Originalen von J. Schlattmann. 8°. A. Weichert, B. Geb. in Lw. ℳ 6.—

Ferdinands, C., Ri-Ra-Rutsch! Kinderlieder. Bilder von H. R. v. Volkmann. qu. 4°. B. Behr's Verl., B. Kart. ℳ 1.50

Gerhard, C., Die Geigenfee. Eine Erzählung f. reifere Mädchen. Illustriert v. W. Zweigle. gr. 8°. Abel & Müller, L. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Gerstäckers Erzählungen. Jagderlebnisse. Für die Jugend hrsg. v. Karsten Brandt. Mit 1 Bunt-, 8 Ton- u. 22 Textbildern nach Originalen v. Chr. Votteler. 8°. Loewe, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

—„— Dasselbe. Volksausg. Mit 4 Ton- u. 22 Textbild. nach Aquarellen v. Chr. Votteler. 8°. Ebd. Geb. ℳ 1.50

Gurlitt, Ludwig, Virtus Romana. Erzählung aus dem altröm. Leben f. die reif. Jugend. Mit 8 Bildern v. Joh. Gehrts. F. Hirt & Sohn, L. In Prachtbd. ℳ 5.—

Hofmann, E., Dorfprinzesschen. Eine Erzählg. f. junge Mädchen. Mit 5 Autotyp. nach Originalen v. Fritz Bergen. gr 8°. Levy & Müller, St. Geb. i. Lw. ℳ 4.50

Jahnke, H., Reineke Fuchs. Eine Tiergeschichte. Dem Urtexte des alten niederdeutschen Gedichts „Reineke de Vos" nacherzählt u. f. d. Jugend bearb. gr. 8°. A. Weichert, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Lechler, G., u. a., **Tiergeschichten.** Mit farb. u. schwarzen Bildern namhafter Künstler. 4°. J. F. Schreiber, E. . . . . Geb. ℳ 1.—

Mader, El Dorado. Reisen u. Abenteuer zweier deutscher Knaben in den Urwäldern Südamerikas. Erzählung. gr. 8°. D. Gundert, St. Geb. i. Lw. ℳ 4.50

Marryat, Sigismund Rüstig od. der Schiffbruch des Pazifik. Eine Erzählg. f. die deutsche Jugend bearb. Mit 4 Bildern in Farbendr. v. W. Zweigle u. e. Plane der Insel. 2. Aufl. 8°. Union, St. Geb. in Lw. ℳ 2.—

Matthias, Carl, Der Freund des Delawaren. Eine Erzählg. f. die Jugend aus dem nordamerikan. Freiheitskriege. Mit 4 Autotyp. nach Originalen von Fritz Bergen. gr. 8°. Levy & Müller, St. Geb. in Leinw. ℳ 4.50

Meschwitz, H., Willy Baumann. Eine Händlergeschichte aus der deutschen Südsee. Der reiferen Jugend und dem Volke gewidmet. gr. 8°. Illustr. von A. Grimm. Hermann Lautenschläger, L.

In farbenprächtigem Ganzleinenband geb. ℳ 2.50

. . . Es dürfte deshalb mit Befriedigung zu begrüssen sein, dass im Verlag von Hermann Lautenschläger in Leipzig jetzt ein Buch erschienen ist, das in Form einer spannenden Erzählung in farbenreicher Schilderung das Ansiedler- und Händlerleben in der Südsee in volkstümlicher Sprache behandelt. Durch verschiedene Arbeiten hat sich der Verfasser bereits in der Literatur vorteilhaft eingeführt, und das neueste Buch steht hinter seinen früheren für die reifere Jugend geschriebenen Werken nicht zurück. Es führt uns mitten hinein in die schwierige und gefahrvolle Arbeit des Kulturpioniers in fernen Ländern inmitten einer barbarischen Bevölkerung und zeigt, dass es überall der Kaufmann ist, der in solchen Ländern zuerst Fuss fasst. Zudem ist das Buch von echt patriotischem Geist getragen und dürfte, da es von Arno Grimm mit gutgezeichneten Bildern ausgestattet ist, eine willkommene Gabe für den Weihnachtstisch darstellen. (Dresdner Journal.)

Pannwitz, Max, Sigismund Rüstig. Eine Robinsonade. Für die Jugend bearb. Mit 27 Textbildern v. F. Bergen u. 4 Buntbildern. Komplette Ausg. 8°. Loewe, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.50

Pederzani-Weber, J., Das Thorner Blutgericht. Erzählung aus der Zeit der Polenherrschaft in Preussen. Dem deutschen Volke u. der deutschen Jugend gewidmet. Mit Abbildgn. nach Orig. v. M. Ränicke. gr. 8°. H. J. Meidinger, B. Geb. in Leinw. ℳ 4.—

Schanz, Frida, Heidefriedel. Eine Geschichte f. Kinder. Mit 4 Buntbildern. gr. 8°. Loewe, St. Geb. in Leinw. ℳ 3.—

—„— **Huberta Sollacher.** Eine Waldgeschichte für Jung u. Alt. Mit 1 Titelbild u. 41 Illustr. v. W. Gause. 8°. Trowitzsch & Sohn, B. Geb. in Lw. ℳ 5.50

Schulze-Smidt, Bernhardine, Drei Freundinnen. 8°. Union, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Scott, W., Quentin Durward. Ein histor. Roman. Für die reifere Jugend frei bearb. Illustr. v. W. Zweigle. gr. 8°. Abel & Müller, L. Geb. in Lw. ℳ 3.60

—„— **Ivanhoe.** Ein histor. Roman. Für die reifere Jugend frei bearb. v. Alb. Geyer. Illustr. v. W. Zweigle. gr. 8°. Ebd. . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.60

Stein, Armin (Herm. Nietschmann), **Arnold Strahl.** Ein Schülerleben. gr. 8°. E. Kempe, L. Geb. i. Lw. ℳ 3.—

Canera, Karl, Heinz der Brasilianer. Der reiferen deutschen Jugend gewidmet. Mit 8 Bildern nach Zeichngn. v. E. Zimmer, H. Deppermann u. H. M. Lemme. gr. 8°. F. Hirt & Sohn, L. . . . ℳ 3.50; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Universum, das neue. Die interessantesten Erfindungen u. Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus u. Familie, besonders für die reifere Jugend. 24. Jahrg. Mit e. Anh. zur Selbstbeschäftigg. „Häusliche Werkstatt". gr. 8°. Union, St. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 6.75

Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten.

Altenstein, A. v., Das Leben im deutschen Kaiserhause. Köhler, M. . . . . Geb. ℳ 2.50

Bugge, Ch. A., Die Hauptparabeln Jesu. Ricker, G. Geb. ℳ 12.—

Busse, C., Federspiel. Goldschmidt, B. Geb. ℳ 6.—

Ernst, P., Der schmale Weg zum Glück. Deutsche Verlags-Anst., St. . . . . Geb. ℳ 6.—

Fidus, Naturkinder. Bruns, M. . . Geb. ℳ 18.—

—„— **Tänze.** Bruns, M. . . . . Geb. ℳ 18.—

Frommel-Gedenkwerk. Mittler & Sohn, B. Geb. ℳ 5.—

Graul, R., Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung. J. J. Weber, L. . . . . Geb. ℳ 7.50

Grimm, F. W., Auf heimischer Scholle. Schöningh, P. . . . . Geb. ℳ 4.—

Haas, H., Der Vulkan. Schall, B. . Geb. ℳ 5.—

Hauptmann, C., Aus Hütten am Hange. Callwey, M. Geb. ℳ 4.—

Keller, P., Die Heimat. Allg. Verl.-Gesellsch., M. Geb. ℳ 5.—

Kestner-Köchlin, H., August und Charlotte Kestner. Trübner, Str. . . . . Geb. ℳ 10.—

Liebesbriefe eines englischen Mädchens. Insel-Verlag, L. . . . . Geb. ℳ 7.—

Mackay, J. H., Max Stirner. Schuster & Loeffler, B. . . . . Geb. ℳ 5.—

Richter, J. W. O., Wanderungen durch das deutsche Land. 3 Bändchen. Flemming, G. . Geb. à ℳ 2.—

Schillers Briefe. Krit.-Ausg. von F. Jonas. Neue Ausg. 7 Bände. Deutsche Verl.-Anst., St. Geb. à ℳ 2.50

Wichert, E., Gedichte und Sprüche. Reissner, D. Geb. ℳ 3.—

Proben aus neuen Büchern.

Weshalb die Nanni nicht mehr in Familie mag.

Von **Johannes Proelss.**

Aus: **Johannes Proelß, Die ſchönſte Frau.** Novellen. Mit Illuſtrationen von Wilh. Claudius. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. Geh. Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 2.50.

In einem älteren Novellenbuch des Verfaſſers erzählen ſich „eingeregnete“ Touriſten zum Zeitvertreib ihr ſchönſtes Reiſeerlebnis. Der vorliegenden Sammlung fehlt ein ſolcher Rahmen, aber der Titel der erſten in Rom ſpielenden Novelle „Die ſchönſte Frau“ iſt mit Recht dem Ganzen vorangeſtellt. Der Humor waltet vor, doch bietet die kleine Erzählung „Ein Burenweib“ in gedrungenſter Form eine erſchütternde Tragödie des Mutterherzens. Beſonders amüſant lieſt ſich die Humoreske „Warum die Nanni nicht mehr in Familie mag“. Unter dem Titel „Hedwig Niemann“ erzählt Proelß eine märchenduftige Kindheitserinnerung der berühmten Schauſpielerin.

Mit unſerer Sommerfriſche hatten wir es wirklich gut getroffen. Die Bäder im See erfriſchend und labend; die Gegend reich an lohnenden Spaziergängen; im Hotel gute Betten, einfache, billige Verhältniſſe; das Eſſen nach Wahl, wobei ſich immer etwas Einladendes und Schmackhaftes fand; das Getränk auch paſſabel. Auf der großen ſchattigen Ausſichtsterraſſe vor dem geräumigen Gaſthaus ſtets ein Ab und Zu von Touriſten, die hier Station machten, bevor ſie tiefer ins Gebirge eindrangen, und anderen, die für eine Weile ihr Fahrrad abſtellten, um unter dem Laubdach der Linden eine Erfriſchung zu nehmen. Dazu meiſt ſchönes Wetter. Wir waren zufrieden.

So ſaßen wir denn auch dieſen Morgen recht behaglich auf der Terraſſe an unſrem Kaffeetiſch mit der rot- und weißgewürfelten Decke und ſchauten vergnügt, in ſchönſter Hängemattenſtimmung, über den See hin auf die grünen Berge des anderen Ufers und ins Blau des wolkenloſen Himmels. Da brachte uns die Kellnerin einen Brief, der mit der Frühpoſt ſamt einigen Anſichtskarten und Zeitungsnummern für uns gekommen war. Er trug die Adreſſe meiner Frau in ziemlich ungeübter Handſchrift. Der Stempel nannte einen Ort auf „ingen“, der meinem Gedächtnis ſehr entlegen vorkam.

„Wo du überall Korreſpondenten haſt,“ neckte ich im Hinüberreichen des Briefs meine Frau.

Doch dieſe hatte kaum zu leſen angefangen, da legte ſich die tiefe Falte ihr zwiſchen die Brauen, die auf mich immer wie die erſte Wolke eines aufziehenden Gewitters wirkt. Und als ſie mir mit einem empörten „Da lies!“ das Schreiben zurückgab, wetterleuchtete es denn auch wirklich höchſt unheimlich in ihren Augen.

Der Brief war von unſerer Köchin, die mit uns gleichzeitig in die Sommerfriſche gegangen war. Da ſie vom Land ſtammte, war das für ſie eine ſehr einfache Sache. Ihren Eltern daheim war ſie als Hilfe bei der Sommerarbeit im Felde gerade um dieſe Zeit beſonders willkommen. Meine Frau hielt große Stücke auf die Berta, denn ſie war fleißig und tüchtig, hatte es auch allmählich verſtanden, den Kochtraditionen unſeres Hauſes ſich mit einigem Verſtändnis zu nähern.

Dieſer Berta hatte meine Frau vor ein paar Tagen geſchrieben, ſie möchte doch ja den verabredeten Termin der Heimkehr gehörig einhalten, damit ſie die Wohnung vor unſrer Zurückkunft in Stand ſetzen könne.

Und was ſchrieb nun das Mädchen?

Hier ſteht es wörtlich:

„Ihre werte Karte erhielt ich, wofür ich beſtens danke. Werde am nächſten Freitag früh abreiſen und dann die Wohnung reinmachen. Zu Hauſe hat es mir ſehr gefallen, und habe ich mich auch in dieſer Zeit verlobt. Geehrte Frau P. — Hätte jetzt eine große Bitte. Muß ſo bald als möglich meine Stellung verlaſſen und wäre Ihnen ſehr dankbar, meinen Wunſch mir in Bälde zu erfüllen. Mein Bräutigam hat eine Wirtſchaft gekauft, in welcher ich ſehr notwendig wäre.

Ich hoffe, daß ſich bald ein andres Mädchen findet,
Und begrüße Sie ſowie die ganze werte Familie
freundlichſt
Ihre ergebene
Berta Grundſchöttel.“

„. . . und habe ich mich auch in dieſer Zeit verlobt“ — „muß ſo bald als möglich meine Stellung verlaſſen,“ wie ſich das leicht hin lieſt, wenn man nicht gerade der Empfänger einer ſolchen Kündigung iſt. Für ein gewiſſenhaftes Hausfrauengemüt, das eben vom Behagen der Sommerfriſche ſich in die Süßigkeit des Nichtstuns

hat einlullen lassen, waren diese Sätze aber mehr als bloße Schreckschüsse.

Ich suchte die Wirkung auf meine Frau so gut ich konnte mit allerhand Trost zu mildern; eine so gute Hausfrau, wie alle Welt in ihr bewundre, würde gewiß bald ein neues Mädchen auf die Höhe der treulosen Berta gebracht haben! Es half nichts.

Da sah ich plötzlich die trüben Blicke meiner Frau sich gegen eine bestimmte Richtung fixieren, zugleich sich erhellen. „Du," sagte sie plötzlich, „sieh nur, was diese Nanni für Arme hat!"

„Diese Nanni! war die Köchin von unserm Hotel. Ihre drallen kräftigen Arme kannte ich wohl. Schon öfter hatte ich sie bewundert, wenn ich vor Zwölf beim Vorbeigehen an der Küche dort eingetreten war, um mich nach dem Besten zu erkundigen, was dort eben auf dem großen Herd in den verschiedenen Töpfen und Pfannen kochte und brodelte, röstete und schmorte.

Diese Nanni war wirklich ein Prachtstück von einer Köchin! Wie geboren, um an solchem großen Herde einem ganzen Regiment von Töpfen und Pfannen vorzustehen und zu kommandieren, war ihre Erscheinung eine fleischgewordene Reklame für die Güte der von ihr entfalteten Kochkunst. Dabei hielt sie sich sauber und nett, stets hell angezogen, eine weiße Schürze vorgebunden, ihr Haar festgescheitelt und mit festaufgesteckten Zöpfen, so daß bei ihrem Anblick der Gedanke an ein Haar in der Suppe ganz fern blieb.

So stand sie und waltete jeden Vormittag und jeden Abend in ihrer Küche in praller Anmut, schön wie die Muse der bayerischen Dampfnudel, und rührte und quirlte, klopfte und spickte, tranchierte und schöpfte nach allen Regeln der Kunst, ruhig und gewandt, immer ein gutmütiges Lächeln und gespaßiges Wort auf den Lippen, während die Küchenmägde und Kellnerinnen mit unruhiger Hast und gröblichem Geschelt vor der Anrichte um sie herumwuselten.

Es war ein kühner Gedanke von meiner Frau, der uns aber nach dem ersten Überlegen recht ausführbar erschien: diese sanftwillige starkarmige Küchenheroine, die Nanni, Herrgott, das wäre ein Ersatz für die abtrünnige Berta! Eben stand Nanni im Eingang des Hotels, an einen der Türpfosten gelehnt, die bloßen Arme unter der Brust verschränkt, und sonnte sich mit Behagen.

Wir näherten uns ihr, und mit zutunlicher Teilnahme knüpfte meine Frau ein Gespräch an, das die Nanni über ihre Zukunftspläne ausholen sollte. Denn daß Ende September das Hotel hier geschlossen werden würde — es war von den Wirtsleuten nur für die Dauer der Reisesaison gepachtet — darüber waren wir orientiert.

Ob sie denn nicht Lust habe, zur Abwechselung einmal als Köchin in eine Familie einzutreten, fragte jetzt meine Frau geradezu, nachdem Nanni mit humoristischen Klagen sich über das Durcheinander ausgelassen hatte, das ihr das Ungeschick der Hilfsmägde und die Ungeduld der Kellnerinnen alltäglich in ihrer jetzigen Stellung bereiteten.

„In Familie?" rief diese da mit rückhaltlosem Entsetzen. „Nein, gnädig' Frau, in Familie geh' ich nit wieder!

S[illegible] wirklich an höchst unangenehme Erlebnis[illegible]stellung denken.

„Schaun S', ich hab' in der Post in Mittenwald als Küchenmadel gelernt und als ich dann in München im Löwenbräukeller Köchin gewesen war, da hat es mich auch gelüstet, einmal bei einer feinen Herrschaft als Köchin in Familie zu gehen. Die Küche war bei meiner Madam auch wundernett eingerichtet, da hat nix gefehlt! Natürlich gab's auch'n Stubenmädel im Dienst und vor zuviel Arbeit braucht' ich mich nit zu fürchten. Eher vor zu viel Langweil! Da war's mir denn ganz lieb, als mir am ersten Tag gleich nach meinem Eintritt die Gnädige sagte: „Nanni, ich bekomm' viel Besuch und wenn mal die Kathi nit daheim sein sollt', da mußt schon du aufmachen. Die feinen Leut' führst du in den Salon, gewöhnlichere Leut' führst du mir ins Wohnzimmer, und was die schlechtgekleideten Leut' sind, die läßt du vor der Glastür stehen und kommst dann mich rufen."

Gut, denk' ich, das gibt Unterhaltung und wie ich dann in meiner Küche allein bin, sag' ich gerad: Hoffentlich schellt's bald!

Und richtig schellt's. Hab' dann, wie's die Gnädige gewünscht hat, mir eine weiße Schürze vorgebunden und aufgemacht.

Vor der Tür stand ein hübsches Fräulein, arg nett angezogen, mit einem großen Federhut, wissen S', so Straußenfedern und in allen Farben! Es war grad das Neueste in der Mode. Ich führt' die junge Dame natürlich in den Salon und half ihr dort die viereckige Pappschachtel abstellen, die sie im Arm trug.

Kaum ist sie fort, kommt die Gnädige zu mir.

„Du, Nanni, das war meine Putzmacherin! Die hätt'st auch nicht in den Salon führen brauchen!"

„Was!" ruf' ich und staune. „Die Putzmacherin so eine Feine!"

„Die feinen Leut'," sagt darauf die Madam und lacht spöttisch, „kleiden sich nicht so auffallend."

Nicht lang hat's gedauert und es schellt wieder. Diesmal ist's eine kleine Madam, so recht verhutzelt, schwarz gekleidet, ganz ohne Putz. Daß das keine „sehr feine" war, das schien mir sicher! So führ' ich sie zur Madam in die Wohnstub'.

Nach einer Weile hör' ich, wie die den Besuch auf dem Vorplatz in ihren feinsten Tönen freundlichst hinauskomplimentiert. Dann kommt sie zu mir, ganz desperat.

„Aber Nanni," sagt sie, „was hast jetzt wieder gemacht! Das war die Gräfin Finkenstein! Die hättst in den Salon führen müssen!"

„Na," sag' ich, „das eine Gräfin? In dem schwarzen Fähnchen?"

Da wird die Gnädige bös.

„Laß die Späße," sagt sie scharf, „da kannst du sehen, wie einfach grad die feinsten Leute sich tragen! Auf den feinen Stoff kommt es an."

Wie's dann zum drittenmal g'schellt hat, hab' ich mich schon gar nimmer gefreut. Als ich aufmach', steht da wieder eine Dame, so vom Mittelalter, und hat eine Jacken angehabt aus ganz feinem Tuch. „Gut, denk' ich. Diesmal fehlt si nix!" und führ' sie in den Salon.

Aber bald merk' ich, daß ich's doch wieder gefehlt habe. Ich hör' die Türen gehen. Die Gnädige hat den Besuch gleich aus dem Salon auf den Vorplatz geführt. Und im höchsten Zorn hat sie mich dann angeschrieen: „Nanni! Diesmal hast mir mit deiner Dumm-

heit zehn Mark gekostet! Das war eine Dame von der Suppenanstalt mit einer Kollekte. Drin im Salon, wo die vielen guten Sachen stehen, mußt' ich viel mehr zeichnen, als wenn ich die Dame in der Wohnstub' hätt' abfertigen können!"

Ich hab' mein Teil gedacht und war still. Aber das mit den zehn Mark ging mir gegen die Ehr'! Ordentlich aufgeatmet hab' ich, als die Kathi wieder zur Stell' war. Doch am Nachmittag bekam sie wieder einen Ausgang. Wenn's nur nit wieder schellt, war jetzt mein einziger Wunsch. Richtig — da schellt es! Ein Mann steht draußen. Ganz beschneit von oben bis unten. Auch die Stiefel voll Schmutz und Schnee! Seit Mittag war Schneetreiben draußen. Fein sah der nit aus. Was er wollt', fragt' ich. Er aber lacht. Gut, hab' ich denkt, das wird der Schneekehrer sein, der sein Geld haben will. So ruf' ich die Madam. Die kommt und macht selbst auf.

„Leopold!" ruft sie. „Aber um Herrgotts willen, komm herein. Entschuldige nur . . . das neue Mädchen! Nanni, hilf dem Herrn ablegen und schüttle den Schnee von den Sachen!"

Es war der Bruder der Gnädigen. Ganz ein netter Herr! Er wollt' einen Spaß daraus machen und schob die Schuld auf seinen alten Überzieher, den er wieder vorgesucht habe; der säße ihm so bequem! Aber mir war nicht zum Spaßen!" — — —

Wir lachten höchlichst amüsiert. Es klang zu drollig, wie die Nanni das alles vorbrachte. Und war es nicht eine köstliche Parodie auf die Widersprüche, in die sich die moderne „Kleiderordnung" und die moderne „Rangordnung" gar so leicht verwickeln?

Nanni aber fuhr fort. „Schon damals stand's bei mir fest: „Da find' ich mich nie heraus!" Dann aber kam's noch schöner! Ich hab' natürlich einen Schatz! Er ist Wachtmeister bei der reitenden Artillerie. Vor einiger Zeit war er nach Ingolstadt versetzt worden. Endlich schrieb er mir, daß er auf ein paar Tage in Urlaub nach München käme. Kurz vor Weihnachten. Ich laure schon. Der Kathi sag' ich, sie solle ihn nur gleich in die Küche führen und uns dann allein lassen! Jetzt schellt's. Ich öffne die Küchentür. Die Kathi öffnet. Und da steht er wirklich, der schöne große Mensch in blinkender Paradeuniform — mein Wachtmeister!

Doch gleichzeitig tritt auch meine Madam auf den Vorplatz. Er salutiert. „Ich soll der gnädigen Frau vom Herrn Sohn einen Gruß sagen und morgen würd' er um diese Zeit selbst kommen!"

„Aber, lieber Herr Wachtmeister, kommen Sie doch in die warme Stube und trinken Sie ein Glas Portwein bei mir!" . . . .

Ich bin starr. . . . .

Und er? „Zu Befehl," sagt er, und während die Gnädige die Tür öffnet, marschiert er, ohne einen Blick für mich, an ihr vorbei in die Wohnstube.

Na, die Sache hat sich bald aufgeklärt. Der Sohn der Gnädigen diente als Freiwilliger in der Kompagnie von meinem Wachtmeister, und beim Urlaubnehmen war beiden ein Licht aufgegangen, daß die Mutter des jungen Herrn meine neue Dienstherrschaft war.

Mit meiner Geduld aber war es zu Ende. In dieser Familie konnt' ich nicht weiter dienen, wo nicht einmal feststand, ob mein Schatz zu mir in die Küche oder zur Madam in die Wohnstub' gehörte! Und ich tat einen heiligen Schwur: Nie, nie wieder gehst — in Familie!"

Als wir später vom Wirt hörten, welchen Lohn Nanni als Hotelköchin bezieht, mußten wir ihr doppelt recht geben.

Aber „in Familie" wird sie in nicht zu ferner Zeit doch kommen. „Ihr" Wachtmeister müßte ja bei ihren sonstigen Qualitäten ein Narr sein, wenn er nicht alles daran setzte, diese Prachtköchin von ihrem Hotelküchenherd dem eigenen Herd zuzuführen!

Die Eltern der Königin Luise.

Von **Alwin Lonke.**

Aus: **Alwin Lonke, Königin Luise von Preußen.** Ein Lebensbild nach den Quellen. Mit 70 Abbildungen und 2 Beilagen. gr. 8°. Leipzig, E. A. Seemann. Geb. Mk. 8.—.

Man muß an das prächtige Buch von Heinemann, „Goethes Mutter", erinnern, dann gibt man am besten den Eindruck wieder, den diese reich illustrierte, geschmackvoll ausgestattete und mit schöner Wärme geschriebene Biographie wohl auf jeden Leser machen wird. Kein Gedenkwort ist überflüssig, das die Erinnerung an Preußens edle Königin erneut und vertieft. Hier haben wir ein Lebensbild, das so ausdrucksvoll wie keines vorher ihre Gestalt lebendig vor Augen stellt. Es wird sich bald einen Platz unter den beliebtesten, patriotischen Büchern erobern. Die ersten Kapitel, die Jugendjahre in Hannover und Darmstadt, sind chronikartig und sachlich gehalten, entsprechend

den dürftig fließenden Quellen. Je weiter die Darstellung fortschreitet, desto mehr hebt sie sich und wird reicher. Die Abschnitte über Preußens tiefsten Fall, die Begegnung mit Napoleon, aber auch die Ausschnitte aus dem Familienleben (in Paretz, in Berlin und auf der Reise) sind breiter und lebendiger ausgefallen. Jeder, der eine gute vaterländische Biographie zu schätzen weiß, sollte das reich mit Bildern geschmückte Buch kennen lernen und als ein schönes Geschenkwerk dauernd im Auge behalten. Es gibt wenige dieser Art, die in gleicher Weise so sehr das Auge befriedigen und die Phantasie anregen. Auch behalten die fleißigen Auszüge aus den Memoiren und Briefen jener Zeit, die in die Darstellung verwoben sind, dauernden Wert.

Die ersten Eindrücke, welche der junge Mensch aus seiner gesamten Umgebung belebter und unbelebter Art empfängt, beherrschen sein Denken und Fühlen, seine Einbildungskraft und Anschauungsweise auf viele Jahre hinaus — manchmal in einzelnen Zügen unauslöschlich bis ans Ende seiner Tage. Der Macht dieser ersten Eindrücke steht er darum so wehrlos gegenüber, weil er noch nicht imstande ist, diese Keime seiner Charakterentwickelung klar zu erkennen, um sie entweder zu fördern oder aber sie energisch zu bekämpfen, — denn wem wäre es vergönnt, ganz ohne Bedauern der Morgensonne seines Lebens zu gedenken?

Je höher man daher die Kindheit für das innere Verständnis der Gesamtentwickelung bewertet, um so sorgfältiger wird man ihren Spuren und Überlieferungen nachgehen: Begebenheiten in Haus und Familie, eigene — dem Erwachsenen oft nichtssagend erscheinende — Erlebnisse werden den Stoff für das kleine Gemälde bilden, seinen breiten Rahmen die Heimat mit ihren trauten Stätten und vor allem das Elternhaus mit all seinen Lieben.

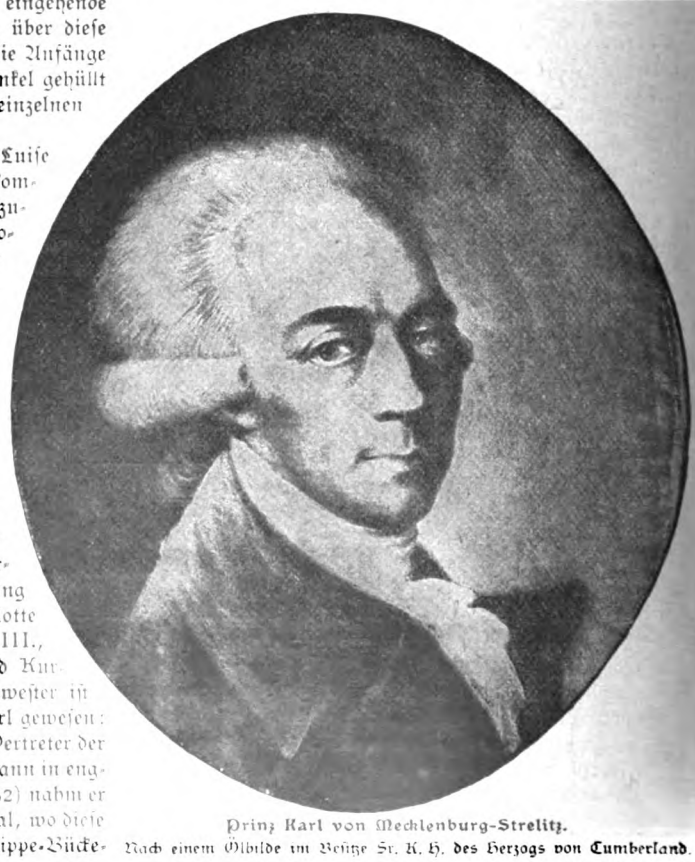
Aber nur selten ist es möglich, eine solch eingehende Schilderung zu entwerfen, da die Quellen über diese Jahre meist nur sehr spärlich fließen: Wie die Anfänge historischen Lebens der Völker für uns in Dunkel gehüllt sind, so breitet sich über die Frühzeit des einzelnen reizvolle Dämmerung.

Auch über die Kindheit der Königin Luise von Preußen sind wir leider nur sehr unvollkommen unterrichtet; die veröffentlichten und zugänglichen Quellen literarischer und archäologischer Art ermöglichen kaum eine Skizze dieser Jahre, geschweige denn ein farbensattes Gemälde.

Laut Eintragung in das Kirchenbuch der ehemaligen Garnisonkirche zum Heiligen Geist zu Hannover ist Königin Luise dort im Jahre 1776 am 10. März, 7 Uhr morgens, geboren.

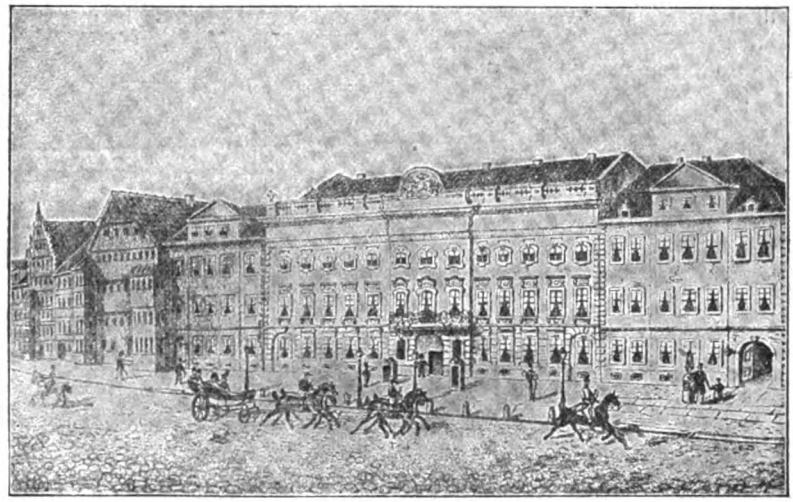
Ihr Vater Karl (Ludwig Friedrich), Prinz zu Mecklenburg-Strelitz, geboren am 10. Oktober 1741, war ein Bruder des damals regierenden, prachtliebenden Herzogs dieses Ländchens, der — aus Reuters humorvoller Schilderung allbekannten — Dörchläuchting Adolf Friedrichs IV. Beider Schwester Charlotte Sophie war seit 1761 vermählt mit Georg III., Könige von Großbritannien und Irland und Kurfürsten von Hannover. Diese Heirat der Schwester ist entscheidend für die Zukunft des Prinzen Karl gewesen: Er begleitete sie im Auftrage des Bruders als Vertreter der Familie an den Hof von St. James und trat dann in englische Dienste. Gleich im folgenden Jahre (1762) nahm er teil an dem [illegible] der Engländer in Portugal, wo diese unter dem [illegible] Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg einen spanisch-französischen Angriff mit Erfolg zurückschlugen. Als Lohn für seine der englischen Krone geleisteten Dienste ernannte ihn sein königlicher Schwager zum Königlich Großbritannischen und Kurfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen Generalleutnant und übertrug ihm das wichtige und einträgliche Amt des Gouverneurs der Residenzstadt Hannover. Als solcher hat sich Prinz Karl die größte Dankbarkeit und Verehrung der Hannoveraner erworben; die amtlichen Registraturen sollen vielfach Kunde geben von der Liebe und Hochachtung, die er in dem Kreise seiner Amtsverhältnisse zu verbreiten gewohnt war. Seine einfach schlichte und freundliche Weise tritt uns deutlich aus den wenigen Briefen entgegen, die von ihm aus dieser Zeit bekannt geworden sind und die „von seinen edlen Gesinnungen, von seinem biederen Gemüte den schönsten Beweis" geben.

Diese Stellung in Diensten des Schwagers erlaubte dem Prinzen auch eine standesgemäße Heirat: Seine Wahl lenkte sich — wir wissen nichts über die näheren Umstände — auf die Prinzessin Friederike (Karoline Luise)



Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz.
Nach einem Ölbilde im Besitze Sr. K. H. des Herzogs von Cumberland.

n Hessen-Darmstadt, mit der er
n 18. September 1768 den Bund
r Ehe schloß. Luise war das
hste Kind, das sie ihrem Gatten
enkte; von diesen lebten aber
1 März 1776 nur noch zwei:
arlotte (Georgine Luise Frie-
rike), geboren am 17. November
69, und Thereſe (Mathilde
nalie), am 5. April 1773 ge-
ren. Die verwandtschaftlichen
ziehungen der Mutter werden
ten zu erörtern sein; hier müssen
r das betrübende Geständnis
chen, daß man bei dem Mangel
er Überlieferung von ihrem
harakter leider auch nicht die
scheidenste Vorstellung zu ge-
innen vermag: Das Porträt, auf
m sie — das Bild ihrer kleinen
uise in Händen — uns in ge-
innender Anmut und strahlender
lutterfreude entgegenlacht, ist
ur geeignet, diese empfindliche Lücke doppelt schmerzlich
npfinden zu lassen.



Altes Palais in der Leinestrasse um 1800. (Geburtshaus.)
Nach einer Abbildung in der Stadtbibliothek zu Hannover.

Vater und Mutter bewohnten seit 1774 das Palais an der Leinestraße, jenes nicht unansehnliche, dem Königlichen Residenzschlosse gegenüberliegende Gebäude: Hier stand die Wiege der Mutter Kaiser Wilhelms I. — Der heutige Zustand dieses „alten" Schlosses erinnert nur wenig an den jener Tage. Sein Haupt- und Mittelbau ist im Jahre 1752 von dem Minister von dem Busſche erbaut und nach ihm dann von den mecklenburgischen Herrschaften bewohnt worden. Erst nach der französischen Zeit sind die Nebenhäuser zu beiden Seiten angekauft und mit dem alten Mittelbau zu dem gegenwärtigen Ganzen baulich vereinigt worden; noch einige Jahre später ist der alte Eingang in der Mitte der stattlichen Front vermauert und statt seiner in jedem der ehemaligen Nebenhäuser und nunmehrigen Seitenflügel je eine Einfahrt geschaffen. Infolge dieser Verlegung des Eingangsportals hat auch das Treppenhaus verlegt werden müssen, so daß im Innern der Charakter des Schlosses die durchgreifendsten Wandlungen erfahren hat. Das Geburtszimmer unserer Königin sollte am 29. Juni 1841 das Sterbezimmer ihrer Schwester Friederike, der Gemahlin des Königs Ernst August, werden, — und in diesem Zustande, vermodert und verstaubt, ist es unberührt und kaum betreten bis auf diese Stunde verblieben. Aus den Kinderjahren von Preußens Königin Luise vermag uns das Alte Palais an der Leinestraße also nichts zu erzählen.

Prinzessin Karl mit dem Bilde ihrer Tochter Luise.
Nach einem Ölbilde im Besitze Sr. K. H. des Großherzogs von Hessen.

Auch die alte Garnisonkirche zum Heiligen Geist hat längst wegen Baufälligkeit abgetragen werden müssen. In ihr fand am 25. März 1776 die Taufe der kleinen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz statt, welche die Namen Luise Auguste

Wilhelmine Amalie erhielt. Nach einer anmutigen Überlieferung waren Veilchen über das Taufkissen verstreut und umgaben in dichtem Kranze das Becken; ein Paar dieser lieblichen Erstlinge des Frühlings hatte die alte Wärterin dem Täufling heimlich unter das Köpfchen geschoben, damit sie ihren gewinnenden Zauber der kleinen Erdenbürgerin für ihr ganzes Leben schenken möchten. Auch die „hohen Taufpaten" erschienen geschmückt mit Veilchensträußen; es werden ihrer sieben als Gevattern urkundlich aufgeführt, ohne daß zu ersehen wäre, nach wem der Täufling eigentlich genannt worden ist. „In Hocheigener Person" war nur die im Taufschein an erster Stelle verzeichnete Schwester ihrer Mutter anwesend, die Prinzessin Charlotte (Wilhelmine Christiane Marie) von Hessen-Darmstadt; es ließen sich vertreten „2) Groß-Fürstin von Rußland 3) Erb Prinzessin von Braunschweig 4) Prinzeß Royal von Engelland 5) Erbprinzessin von Schwerin-Mecklenburg"; die Markgräfin von Baden Durlach und die Fürstin von Oeringen haben weder ihre Anwesenheit noch ihre Stellvertretung bei der heiligen Handlung in der Garnisonkirche für nötig erachtet.

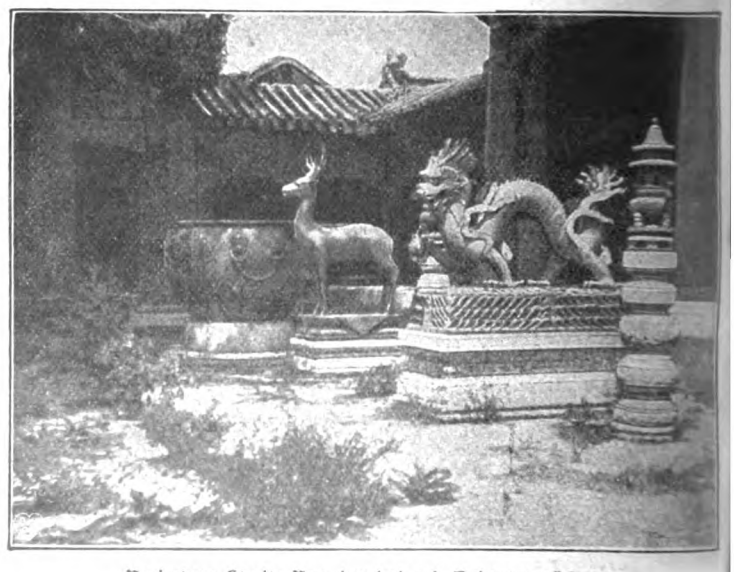
In der verbotenen Stadt.

Von **Rudolf Giehrl.**

Aus: **Rudolf Giehrl,** Leutnant im königl. bayer. 2. Infanterieregiment Kronprinz (vormals im 4. ostasiatischen Infanterieregiment), **Chinafahrt.** Erlebnisse und Eindrücke von der Expedition 1900/01. Mit 7 Kartenskizzen, 92 Phototypien, 12 Zeichnungen von Kunstmaler Anton Hoffmann. 8°. München, J. Lindauersche Buchh. (Schöpping). Kart. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—.

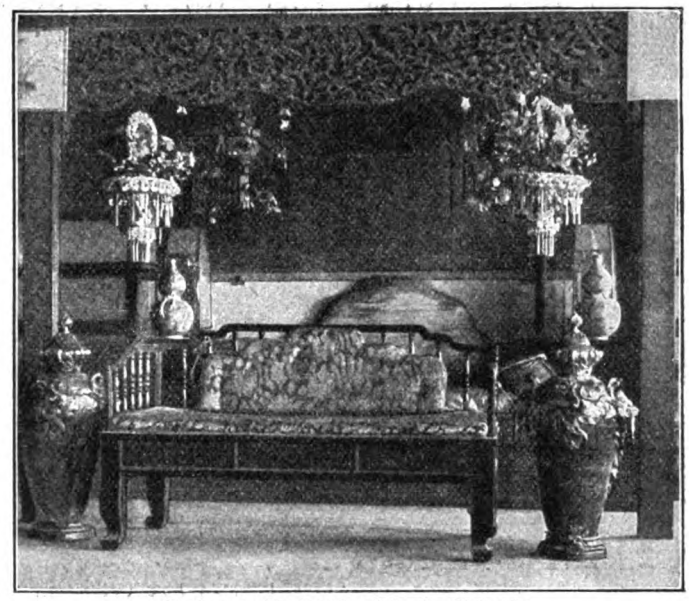
Der Verfasser, ein äußerst kenntnisreicher bayerischer Offizier, der sich bei der China-Expedition besonders dadurch ausgezeichnet hat, daß er als Führer einer schwachen Patrouille zwei im Feuer stehende chinesische Schnellfeuerkanonen wegnahm, berichtet in seinem fesselnd geschriebenen Buche über seine Erlebnisse von der Ausreise über Gibraltar an bis zur Rückfahrt über Suez und das Adriatische Meer. Er schildert uns neben den kriegerischen Ereignissen bei Taku, Tientsin und Peking und der Expedition in das Bergland von Schansi jenseits der großen Mauer mit vortrefflicher Beobachtungsgabe und gesundem Urteil die Erscheinungen in Natur und Kultur des „himmlischen Reiches", das uns durch die Wirren plötzlich so nahe gerückt worden ist. Gute Kartenskizzen und Illustrationen, namentlich Phototypien nach eigenen Aufnahmen des Verfassers unterstützen die knapp gehaltene Darstellung auf das glücklichste.

Nicht ohne einen gewissen „frommen Schauder" setzten wir unsern Fuß auf die als Heiligtum im Lande erachtete Stätte, welche der „Sohn des Himmels" zum Wohnsitz auserkor. Ein erster, flüchtiger Augenschein genügte, um uns gleich über die imponierende Verschwendung von Raum und Mitteln staunen zu lassen, mit welcher bei der Anlage der Palaststadt vorgegangen worden ist. Wir wandten uns deren Mitte zu, welche neun — eine den Chinesen bedeutungsvolle Zahl — gewaltige, hintereinander liegende Hallen einnehmen. Sie alle führen blumenreiche Namen und sind einander ziemlich ähnlich. Von großen, vornehmen Maßverhältnissen, zweigeschössig und damit höher als mit geringen Ausnahmen jedes andere Gebäude im Lande, sind sie aus bemaltem Holz, Fayence-Ziegeln und Marmor erbaut. Nahezu alle verwendeten Steine sind weißer Marmor: die Terrassen, aus welchen die Hallen herauswachsen, die Freitreppen und Galerien, das Pflaster der Höfe. In diesen umfangreichen Höfen, die sich zwischen den Hallen ausdehnen, stehen, ähnlich wie im „Winterpalast", wertvolle Standbilder aus Bronze; außer den dort angeführten: Elefanten, Phönire, Reiher und „Himmelshunde"; dann gewaltige Becken aus vergoldeter Bronze, von denen gierige Hände das Gold zum Teil abgekratzt hatten. Im zweiten Hofraum kennzeichnen Reihen von Metallklötzen die Plätze der Mandarinen, die hier gewürdigt werden, das Antlitz der himmlischen Majestät zu sehen und sich vor ihr in den Staub zu werfen.



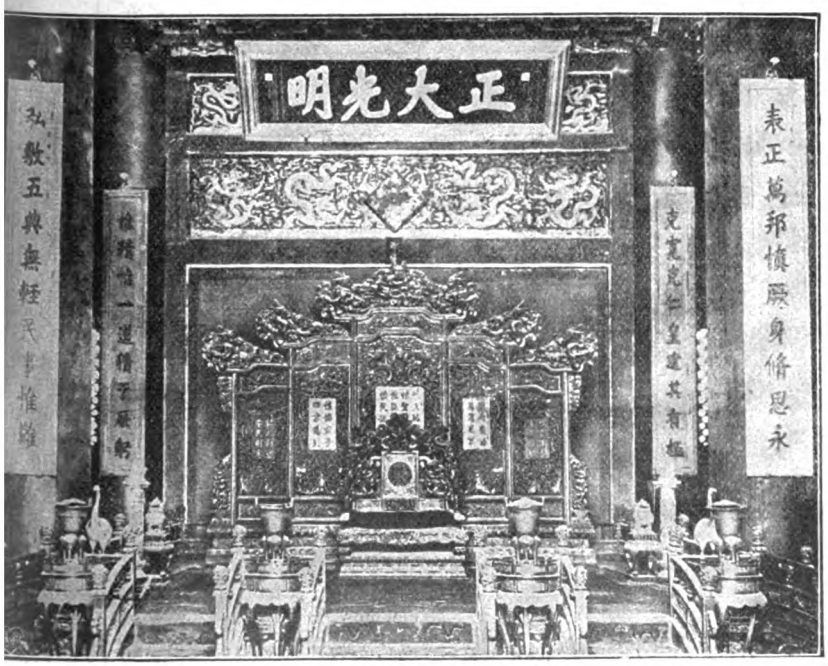
Verbotene Stadt: Vor den kaiserl. Privatgemächern.

In weit höherem Maße noch als schon beim Winterpalast erging es uns mit dem Innern der Hallen, welche für feierliche Empfänge und höchste Amtshandlungen bestimmt sind: das Interieur stand in keinem Verhältnis zu der Großartigkeit der Paläste nach außen. Hierinnen herrschte ein unerfreulicher Zustand der Verwahrlosung und des Verfalls, der nicht erst von der Okkupationszeit her datieren konnte. Zwar schien gar manches kostbare Stück abhanden gekommen zu sein, und die Palasteunuchen sollen zu jener Zeit große Unterschleife mit dem ihrer Obhut anvertrauten kaiserlichen Gut getrieben haben; aber damit läßt sich nicht erklären, daß die schweren Teppiche, die wertvollen Seidenstickereien, welche Boden und Wände decken, verschlissen, daß die Schnitzereien der Tür- und Wandrahmen teilweise ausgebrochen, der Lack der Möbel matt und abgesprungen war. Dichter Staub lag auf den Räumen; um die Einrichtung schien sich unbegreiflicherweise niemand ernstlich gekümmert zu haben; sie zeigte Defekte, wohin man blickte, angefangen von den pantherschweifgezierten Phantasie-Lanzen und tigerkopfbemalten Schilden der Leibgarde, die in einer Vorhalle lehnen, bis zu den Drachenthronen, welche in der Mitte der verschiedenen Säle deren Hauptschmuck bilden. Die Ausstattung der neun Hallen ist nicht viel voneinander verschieden, am schönsten ist sie noch in dem im nördlichen Teile der „Purpurstadt" gelegenen Hauptthronsaal, der sich auch durch besondere Höhe auszeichnet.



Verbotene Stadt: Boudoir der Kaiserin.

Das Gebäude, das anschließend die Privatgemächer enthält, ist der eigentliche Residenzort der chinesischen Kaiser. Überall ist das Wahrzeichen des Kaisers, der fünfklauige Drache, häufig auch das der Kaiserin, der Phönix, angebracht. Aus kunstvollen Drachenmustern besteht das feine Schnitzwerk der zweisitzigen Thronsessel, die gelbseidene, bestickte Polster bedecken; desgleichen der fünffächerige, mächtige Thronschirm dahinter, ein Kunstwerk an Holzbildnerei und Lackarbeit. Vor den Thronstufen stehen in Nischen auf lackierten Rundtischchen Kunstgegenstände aus Bronze und Zellenemail (Cloisonné). In die Teppiche, welche die Stufen und den Boden der Halle bekleiden, sind Drachen gewebt; dasselbe Wappentier kehrt auf der Täfelung der Saaldecke wieder, in Gold auf grün und blauen Feldern. Dieser Plafond ist von wunderbarer Farbenharmonie.



Verbotene Stadt: Thronsaal.

Der Chinese, ein unnachahmlicher Meister in der Abstimmung und Zusammenstellung von Farben, setzt überhaupt mit Vorliebe Grün und Blau nebeneinander. Es scheint sich diese, uns bisher gerade nicht geläufig gewesene Farbenvereinigung auch bei uns mehr einbürgern zu wollen; sie hat in der Saison 1902/03 die Damenmode stark beherrscht und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich dies dem Einflusse der Expedition zuschreibe, ebenso wie ja seit dieser Zeit die Verwendung von chinesischen Stickereien zum Ausputz der Zimmer und der Frauenkleidung unverkennbar sehr modern geworden ist. —

Die Privatgemächer des Kaisers — wie auch der Kaiserin — enthalten wieder einige hübsch geschnitzte Möbel, besonders Spiegelrahmen; der noch vorhandene sonstige Zimmerschmuck bestand aus einem eigentümlichen Gemisch von Erzeugnissen heimischer und fremder Kunstindustrie, bei der letztere nicht zu ihren Gunsten abstachen. Sicher ist, daß diese goldbeladenen Empire-Uhren; die französischen modernen Vasen; der Rokokodamast herzlich schlecht in ihre Umgebung paßten.

Das Schlafgemach Seiner Majestät wird von einem kleinen Alkoven gebildet; die Lagerstätte ist ein ziemlich schmuckloses Gestell von Rohrgeflecht, auf dem Polster und Felle liegen. Im Nebenraume dicht dabei steht ein Piano, auf dem von den fremden Besuchern häufig gespielt wurde. Ich habe nicht erfahren können, ob und von wem seine Tasten in früheren Zeiten angeschlagen wurden.

Noch haben wir den übrigen Teil der „verbotenen Stadt" zu betrachten. Zu beiden Seiten der großen Hallen liegen die Paläste der kaiserlichen Familie und der Prinzen; in einem abgeschlossenen Viertel der kaiserliche Harem; dann die Gebäude für Hof- und Staatsbehörden; der Ahnen- und der Confucius-Tempel; des ferneren die Bibliothek, deren Bücher alle in gelbe Seide gebunden sind.

Der Norden der „Purpurstadt" wird von herrlichen Gärten eingenommen, einer Anlage, der Zedernhaine, künstliche Hügel und Felsgruppen, Seen und Quellen wechselreiche Anmut geben. Hier befindet sich auch der „Baum der Dynastie", eine mächtige, abgestorbene Zeder, welche von Pfählen und Eisenbändern gestützt wird. Mit dem Fall des Stammes soll das Ende des jetzigen Herrschergeschlechtes verbunden sein. —

Der neue Papst.

Von **A. de Waal.**

Aus: **Anton de Waal,** Mgr. Dr., Rektor des Campo Santo in Rom und apostolischer Protonotar, **Papst Pius X.** Ein Lebensbild des heiligen Vaters. Mit einem Rückblick auf die letzten Tage Leo XIII. Mit mehreren Bildern Pius' X. und zahlreichen Abbildungen im Text. Lex.-Oktav. München, Allgem. Verlags-Gesellschaft m. b. H. In Pergament-Imitation geb. Mk. 4.—.

Dem trefflichen Biographen Pius' IX. und Leos XIII. verdanken wir an der Hand eines reichen Quellenmaterials ein vollständiges und wahres Lebensbild Pius' X.

Wir lernen ihn und seine Heimat im zarten Kindes- und Knabenalter kennen, seine Studien- und Seminarbildung; wir werden eingeweiht in seine Wirksamkeit als Kaplan in Tombolo, Pfarrer von Salzano und als Domherr von Treviso. Wir bewundern den erleuchteten Oberhirten von Mantua und den Patriarchen von Venedig, dessen bischöfliche Jahresberichte und Hirtenschreiben einen weiten Ausblick eröffnen auf die so segensreiche seelsorgerische und soziale Tätigkeit. Und nun steht er vor uns: Papst Pius X.

Ein solches Lebensbild zu zeichnen, dazu war wohl niemand berufener als Mgr. Dr. Anton de Waal, der durch sein 56jähriges verdienstvolles Wirken in Rom mit persönlichen und hierarchischen Verhältnissen aufs genaueste vertraut ist.

Innige Liebe, aufrichtige Verehrung und peinlichste Gewissenhaftigkeit haben dem Verfasser dabei die Feder geführt. Was er uns bietet, ist ein in heiliger Begeisterung geschriebenes, begeisterndes, treues und erschöpfendes Bild Pius' X, gleich interessant für den Katholiken wie für den Protestanten. Ja noch mehr: es ist im gewissen Sinne ein offizielles Papstbuch, da Se. Heiligkeit geruhten, das gesamte Material dieser Schrift vor dem Druck persönlich durchzulesen. Gewiß eine ganz außergewöhnliche Auszeichnung für den Autor und sein Buch!

Trotz der glühenden Augustsonne hatten sich am Dienstag gegen Mittag wieder Tausende auf dem Petersplatze, auf den Stufen und der Plattform des vatikanischen Domes versammelt. Gewiß, heute kam man nicht wieder umsonst. Hinter dem Steingeländer, das sich nach dem Petersplatze zu am oberen Teile der Kolonnaden hinzieht, erschien ja der Fürst Chigi, der Wächter des Konklave in Begleitung seines Beirats; man bemerkte ebendort Offiziere der Nobelgarde und der Schweizer in Galauniform und andere hochgestellte Personen des Hofes; was anders konnte sie bewogen haben, sich den Glutstrahlen der Mittagsonne auszusetzen, als der Wunsch, der Verkündigung des Wahlergebnisses vom Balkon der Peterskirche aus beizuwohnen? Und nun trat gar noch ein Photograph vor, der seinen Ap[illegible] auf jene Loggia mit dem mächtigen, oben im Halbkreis abschließenden Doppelfenster richtete, von wo die Verkündigung der Neuwahl zu geschehen pflegt.

Ein lauter Ruf der Befriedigung erscholl aus der Menge, als 20 Minuten vor zwölf sich jenes Fenster öffnete, das seit 25 Jahren, seit der Proklamation Leos XIII., geschlossen gewesen ist. Diener treten vor und lassen über die Brüstung des Balkons ein mächtiges Tuch nieder, das in der Mitte auf weißer Seide das gestickte Wappen Pius' IX. zeigt; ringsum läuft eine breite Einfassung von dunkelrotem Samt mit in Gold gestickten Rosetten und Zieraten.

Noch zehn Minuten, da erscheint ein Kleriker in violettem Kleide, das goldene Prozessionskreuz tragend; andere Kleriker im Ornat, einer mit einem großen Buche in rotem Einbande, gesellen sich zu ihm, und

jetzt kommt, an dem roten Barett auf seinem Haupte kennbar, ein Kardinal: es ist Kardinal Macchi, der die Verkündigung zu verlesen hat.

Die ungeduldige Erwartung macht sich wieder durch Ausrufe Luft, bis die Handbewegungen der Herren dort oben Stille bewirkt haben.

Da hören wir's und hören's Wort für Wort in klarer, deutlicher Aussprache:

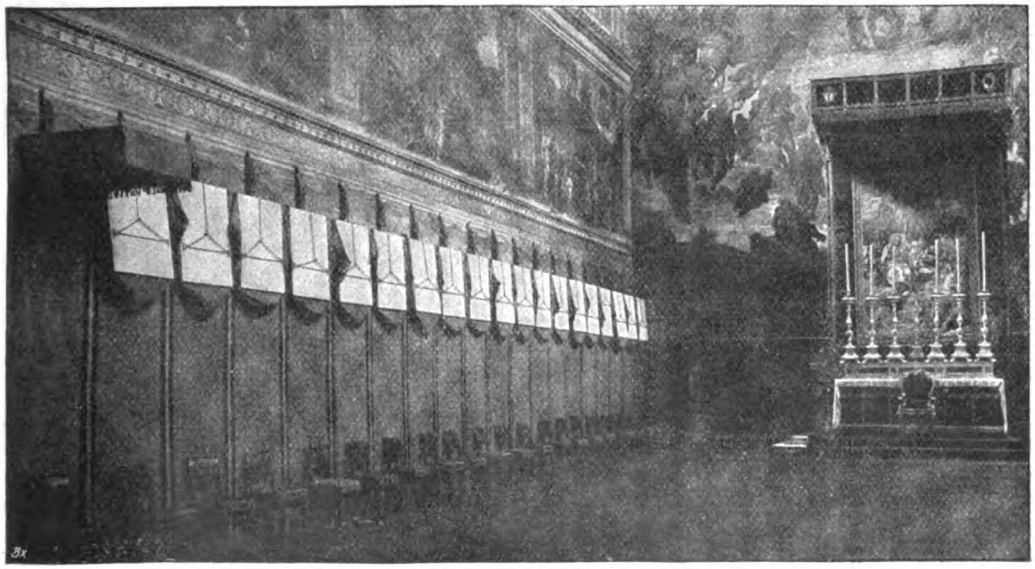
Wir verkünden euch eine große Freude! Wir haben einen Papst, die Hochwürdigste Eminenz Kardinal Joseph Sarto, der den Namen Pius X. angenommen hat.*)

Wie eine Botschaft vom Himmel wurde mit lautem Jubel die Ankündigung entgegengenommen; mochten viele einen anderen, die einen diesen, die andern jenen Kardinal als künftigen Papst erwartet und erhofft haben, allen war der Kardinal-Patriarch von Venedig willkommen wie eine Gottesgabe: „Benedictus, qui venit in nomine Domini, Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Die Zeitungskorrespondenten, und ihrer mag's wohl ein halbes Hundert geben, — stürzen in die Wagen oder schwingen sich auf ihr Zweirad und jagen um die Wette davon, zum Telegraphenamt; ein jeder von ihnen möchte als der erste die Nachricht absenden, und jedes

*) Annuntiamus vobis gaudium magnum: habemus Papam, Eminentissimum et Reverendissimum Dominum Josephum Sarto, qui sibi nomen imposuit Pius decimus.

Kardinal Joseph Sarto, Patriarch von Venedig.



Inneres der Sixtinischen Kapelle nach der Wahl.

Die Baldachine aller Wähler sind heruntergeklappt worden; nur links vorn ist der Baldachin des Patriarchen von Venedig allein hoch geblieben. Die Tischchen mit Schreibzeug, die vor den Sesseln standen, sind entfernt worden.

Telegramm wird dreifach bezahlt, damit es allen übrigen Drahtberichten vorgehe.

Alsbald nach der Verkündigung ſtimmten die Glocken von St. Peter ihr volles Geläute an und trugen die Kunde in die Stadt hinaus; in ihre Jubelklänge fielen alle die Hunderte von Glocken und Glöckchen der Kirchen und Kapellen ein, um es bis in die letzte Hütte zu rufen: Habemus Papam! Man ſagt, der neue Papſt habe den Namen Pius angenommen in Erinnerung an die Bedrängnis ſeiner Vorgänger gleichen Namens, beſonders Pius' VI., Pius' VII. und Pius' IX., deren Kreuzweg auch er werde wandeln müſſen. Der hl. Vater mag das für ſich ſo denken; für Millionen aber ruft der Name die Erinnerung zurück an die hin-

Wie ein mächtiger Strom drängte die draußen verſammelte Volksmenge ſich in die Kirche und füllte weit hinauf das breite Mittelſchiff. In geſpannter Erwartung ſind alle Augen auf jenes Fenſter gerichtet; in freudigſter Bewegung wünſcht jeder gleich den neuen Papſt zu ſehen, ſeinen erſten Segen zu empfangen.

Und Pius läßt ſeine Kinder nicht lange auf ſich warten. Nach der Wahl Leos XIII. war die Segenſpendung erſt am ſpäten Nachmittag vorgenommen worden; aber damals waren auch kaum hundert Perſonen vor der Peterskirche verſammelt geweſen, während jetzt die Menge nach Tauſenden zählte.

Seht, da erſcheint wieder das goldene Prozeſſionskreuz, und nun — mag's auch im Hauſe Gottes ſein:

Verkündigung der Wahl Pius' X. durch den Dekan der Kardinaldiakone, Kardinal Luigi Macchi, am 4. Auguſt 1903, um 11 Uhr 45 Minuten.

reißende Liebenswürdigkeit, Güte und Herzlichkeit, durch die Pius IX. alle Herzen zu gewinnen verſtand, die auch uns in kindlicher Dankbarkeit ihn unvergeßlich gemacht hat. Mit dieſem Magnet hat der Biſchof von Mantua, hat der Patriarch von Venedig Freund und Feind an ſich gezogen; dieſer Zauber wird auch dem Papſte Pius X. die Welt gewinnen.

Kardinal Macchi hat ſich mit ſeinem Gefolge zurückgezogen; die von der Dienerſchaft oben vom Balkon her gegebenen Zeichen verkündigen der Menge, daß der neue hl. Vater alsbald in der Peterskirche den apoſtoliſchen Segen ſpenden werde.

Dort ſtand ſchon ſeit Sonntag das große Mittelfenſter im Hintergrunde offen, das von der langen Halle der Seite über dem Vorhofe von St. Peter in den [illegible] baut.

die Freude läßt ſich nicht in der Bruſt verſchließen, und unermeßlich iſt der Jubel und das Hochrufen, das dem neuen Papſte entgegenfliegt, wie er, von Kardinälen und Prälaten umgeben, dort oben auf der Brüſtung vor dem Fenſter erſcheint.

Da ſehen ſie ihn im päpſtlichen Gewande, mit dem weißen Käppchen auf dem Haupte! Aus Photographien kannte wohl jeder den Patriarchen von Venedig; aber ihn jetzt lebendig als Papſt zu ſchauen, das iſt doch etwas anderes!

Nachdem es ſtille geworden in der unabſehbaren Menge, hörte man die erſten Worte des neuen Pontifex. Wie klar und kräftig erklingt ſeine Stimme, um die Vorbereitungsgebete vor der Segenſpendung zu ſprechen! Es iſt eine Luſt, ſie anzuhören. Wie rüſtig er noch iſt, der Greis von 68 Jahren!

„Adjutorium nostrum in nomine Domini, unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!"

Es sind die Worte, die jeder Bischof vor der feierlichen Segenspendung spricht; allein als erstes Wort des neuen Papstes, welch tiefere Bedeutung haben sie! Angesichts der Bürde, die er eben übernommen, dieses demütige Vertrauen auf die Hilfe des Herrn, — „qui fecit coelum et terram, der Himmel und Erde erschaffen hat."

Die nach Tausenden zählende Menge ist auf die Knie gesunken; der hl. Vater breitet die Arme aus, und über die lautlosen Scharen — über den ganzen, weiten Erdkreis erklingen die Worte der apostolischen Segnung: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der hl. Geist."

Da braust es wieder von neuem heraus aus tausend Kehlen und tausend Herzen, das Evviva Pio decimo; die Damen schwenken ihre Taschentücher, die Herren ihre Hüte; in vielen, vielen Augen stehen Tränen süßester Rührung; es ist ein Augenblick, fürs ganze Leben unvergeßlich.

Während die Menge aus der Kirche hinausströmt, um heimzukehren, beginnen die sechs Glocken vom Dome wieder ihr Geläute, als ob auch sie noch nicht genug hätten an dem ersten freudigen Gruße nach der Verkündigung; wie einen sich ihre Festklänge mit der lichten, frohen Stimmung, die alle Herzen erfüllt!

Und jetzt jagt schon am Telegraphendraht die Kunde hinaus in alle Welt, nach Nord und Süd und Ost und West, über Berge und Ozeane, und ehe der Abend dämmert, weiß man es auf dem ganzen Erdkreise; Millionen und Millionen, Katholiken und Andersgläubige, wiederholen es in allen Sprachen: „Kardinal Sarto — Papst Pius der Zehnte!" Aus jedem katholischen Herzen aber steigt der Wunsch und das Gebet: „Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gott segne unseren hl. Vater Pius und erhalte ihn uns noch viele Jahre!"

Und wenn du nun, hl. Vater, zurückkehrend, eintrittst in die Papstgemächer, darf ich mich dann im Geiste vor dir niederwerfen, und im Namen aller Katholiken deutscher Zunge, in der Heimat und in der Fremde, dich begrüßen und dir die erste Huldigung deiner deutschen Kinder zu Füßen legen, dir, dem unfehlbaren Lehrer der Kirche, dir, dem Stellvertreter Christi auf Erden? Ich kann's dir ja mit freudigem Stolze sagen, hl. Vater, daß die deutschen Katholiken mit unbeschreiblicher Liebe und Verehrung an Rom hängen; wie oft hat's mich zu Tränen gerührt, wenn ich die Tausende von Pilgern aus allen Gauen der Heimat so tief gläubig, so fromm und andächtig in den Vatikan ziehen sah. Mit all der Liebe, Verehrung, Ergebenheit und Anhänglichkeit, die sie stets und allzeit deinen Vorgängern entgegengebracht haben, knien auch vor dir, hl. Vater, alle, alle Katholiken deutscher Zunge, um dir ein Herz darzubringen voll kindlichster Hingebung, voll lebendigsten Glaubens, voll treuesten Gehorsams; gewähre denn mir, hl. Vater, in dieser hochfeierlichen Stunde die erste Bitte:

Segne mein liebes Vaterland!

Briefe Albrecht von Stoschs an Gustav Freytag.

Aus: **Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch,** ersten Chefs der Admiralität. Briefe und Tagebuchblätter, herausgegeben von **Ulrich v. Stosch,** Hauptmann a. D. Mit dem Bildnis Albrecht v. Stoschs. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geheftet Mk. 6.—, in vornehmem Leinenband Mk. 7.—.

Unter den in neuerer Zeit erschienenen Memoirenwerken dürfen diese Aufzeichnungen einen Platz in allererster Reihe beanspruchen. Es ist sehr erfreulich, daß der Öffentlichkeit die Denkwürdigkeiten des Mannes nicht vorenthalten wurden, der schon 1866 als Oberquartiermeister der kronprinzlichen Armee sich hervortat, sich dann im deutsch-französischen Kriege hohe Verdienste als Generalintendant der deutschen Heere wie als Generalstabschef des Großherzogs von Mecklenburg erwarb und endlich als Chef der Admiralität der deutschen Kriegsmarine eine feste innere Ordnung und Gliederung sicherte. Diese jetzt in einem stattlichen Bande vorliegenden Tagebuchblätter und Briefe sind wegen ihrer Frische und Unmittelbarkeit eine ungemein anziehende und fesselnde Lektüre. Sie geben wertvolle Aufschlüsse über die wichtigsten Perioden der vaterländischen Geschichte im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts und werfen überraschende Streiflichter auf viele diplomatische und militärische Vorgänge und die daran beteiligten Persönlichkeiten. Es fehlt auch nicht an zahlreichen charakteristischen und pikanten Einzelzügen. Mit besonders lebhaftem Interesse verfolgt man die Entwicklung der Beziehungen zwischen Stosch und Bismarck, zu deren Kennzeichnung die Äußerung des ersteren in einem Briefe an v. Normann vom 8. Februar 1888, nach der berühmten Reichstagsrede des Kanzlers, hervorgehoben zu werden verdient: „Ich kann ihn nicht lieben, aber ich muß ihn bewundern mit allen meinen geistigen Kräften." Das Werk schließt mit der Ernennung Stoschs zum Chef der Kaiserlichen Admiralität im Jahre 1872, da der Herausgeber seine Fortsetzung bis 1896 für alle absehbare Zukunft als ausgeschlossen betrachtet; man hat aber allen Grund, ihm auch für das hier Gebotene aufrichtig dankbar zu sein.

Berlin, 4. 10. 68.

„Ich kann Ihnen sagen, daß der König, der doch eine Menge Erfahrungen auf diesem Gebiet hinter sich hat, freudestrahlend und durch und durch warm angeregt aus dem Norden heimgekehrt ist. Er behauptet, noch nie eine solche Aufnahme gefunden zu haben, wie dieses Mal in Hamburg. Auch mit den Truppen war er sehr zufrieden.

Aus: **Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch.** Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Neulich beehrte mich die Kronprinzessin mit einer Einladung zum Tee, und wir kamen auf die Rangverhältnisse bei Hof zu sprechen. Sie fand es höchst unrecht, daß Bismarck und Wrangel vor dem hohen Adel rangierten; die Geburt müsse immer vor Amt gehen. Ich erwiderte ihr einiges, und darüber wurde sie böse. Wenn ich wirklich mit nach England gehe, was mir jeden Tag unwahrscheinlicher wird, so bin ich neugierig, wie sich unsre Freundschaft gestalten wird.

Sie be[illegible]n Bismarck ungerecht. Sie sagen, der Grund[illegible]rakters sei Mangel an Ehrfurcht. Ich möchte ihn so darstellen: Er ist frisch und keck im Gedanken und klar in dem, was er will; seine Ziele wird er nie über das hinaus stecken, was ihm zu erreichen möglich. Menschen und Verhältnisse, die ihm dabei im Wege stehen, zerbricht er rücksichtslos. Hierbei kommt aber seine durchaus monarchische Gesinnung in Betracht, die ihm angeboren ist. Den Liberalismus und die Verfassung gebraucht Bismarck nur, um den König und die Konservativen zu leiten und zu biegen, nie aber als ein berechtigtes Machtelement. Bismarck will ein einiges, monarchisches Deutschland, und diesem Ziele streben auch Sie zu, also lassen Sie ihn gewähren.

Die spanische Revolution hat die Kriegssorgen hinausgeschoben, macht Napoleon noch unsicherer und nötigt ihn, zu warten.

Am 20. geht die Kronprinzessin mit Normann nach der Isle of Wight, und Anfang November folgt der Kronprinz. Vorläufig gehen beide nach Darmstadt und Baden."

*

Berlin, 14. 11. 68.

„Bezüglich der englischen Reise sagte mir Normann schon vor einiger Zeit, man habe von mir abgesehen, Um nun den Herrn nicht weiter zu inkommodieren, reiste ich ab, als er herkommen sollte, und kam zu dem Tage wieder, da ich seine Abreise erwartete. Hierin war aber eine Veränderung eingetreten; so ließ er mich kommen und sprach von allen möglichen Dingen, nur nicht von meiner Reise. Dafür hat er mich nun gebeten, ihm öfters nach England zu schreiben, um ihn au courant des affaires zu halten, und das werde ich tun, weil es von beiderseitigem Wert sein wird.

Ich habe in diesen Tagen den ersten Band von Bunsens Leben von Nippold gelesen und kann nicht leugnen, daß es mir großes Interesse abnötigte, obgleich mir die Anschauungen und Grundsätze darin ganz unsympathisch sind. Der Mann schwebt mit seinen Gedanken immer im siebenten Himmel und besitzt trotz seiner Liebenswürdigkeit einen immensen geistigen Hochmut. Die Welt aber, über der er sich hoch erhaben dünkt, kennt er nicht. Er fühlt ganz und gar nicht mit dem Volk und durch das Volk. Die Freiheitskriege haben nur dadurch für sein Leben Bedeutung, weil sie ihn in den Reisen zu seiner Ausbildung hindern. Es ist unausbleiblich, daß er in allen großen politischen Fragen Fiasko macht, denn ihm fehlt der feste Boden, aus dem er die Kraft nehmen könnte.

Aus Paris kommen sehr friedliche Nachrichten. Niel soll seine Enthebung vom Ministerposten fordern, weil die Welt zu friedlich ist.

Crowe erzählt mir, daß Napoleon den Prinzen Georg von Sachſen gern zum König von Spanien machen wolle, und Robilant ſchreibt mir aus Florenz, man wolle den Herzog von Genua nicht zu dem Zweck hergeben, um Napoleon nicht aus der Verlegenheit zu ziehen.

Und nun ſchreiben Sie mir bald; mir fehlt etwas in meinem Leben, wenn ich Ihre reichen und lieben Briefe entbehren muß."

*

Berlin, 29. II. 68.

„Zunächſt unſern wärmſten Dank für die uns ehrende Sendung Ihrer dramatiſchen Werke. Die Pracht des Einbandes weiſt ſchon auf die Herrlichkeiten des Inhaltes. Vorläufig habe ich nur aus dem Index erſehen, daß mir Ihre dramatiſchen Leiſtungen noch nicht alle bekannt ſind. Das Leben verläuft ſo ſtürmiſch, daß mir ſogar der letzte Sonntag genommen wurde, weil ich Wein abziehen mußte. Die vergleichende Kritik der beiderſeitigen offiziellen Werke über den Krieg 1866 müßte ich jetzt ſchreiben. Aber es geht nicht."

Wie die Schlacht bei Königgrätz begann.

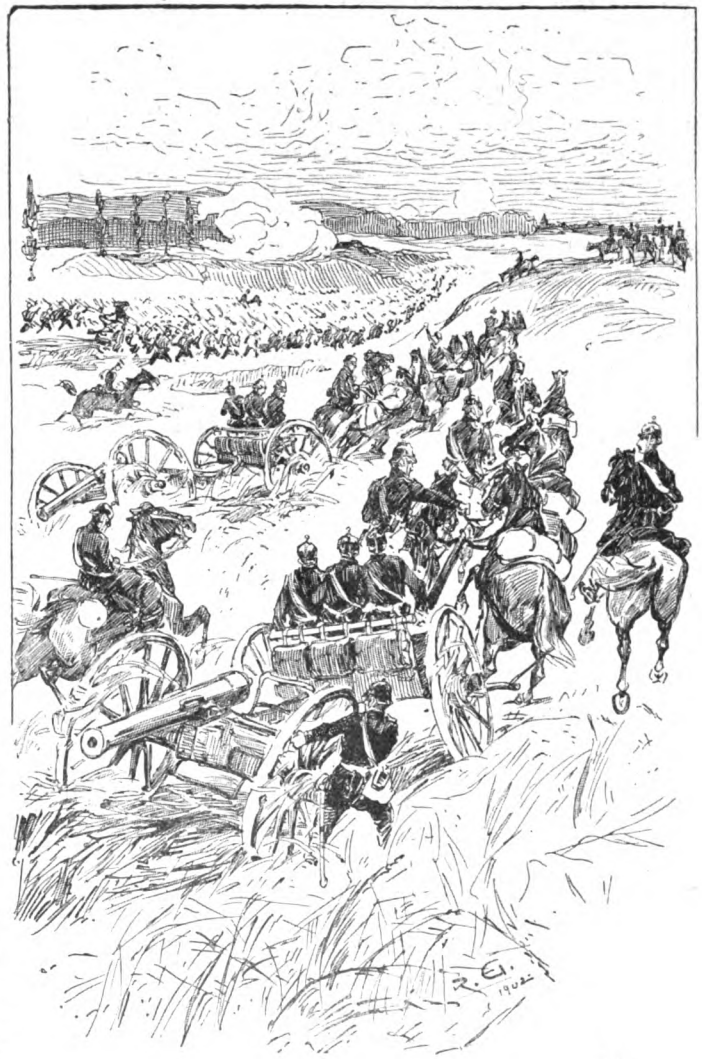
Von **Fr. Regensberg.**

Aus: **Fr. Regensberg, Königgrätz.** Mit Illuſtrationen. 8°. Stuttgart, Franckh'ſche Verlagshandlung, Eleg. geb. Mk. 2.—.

Es fehlte bisher an einer im guten Sinne populären Darſtellung des großen deutſchen Krieges von 1866, die allen Anſprüchen genügen konnte, obwohl das Bedürfnis danach ſich dringend geltend macht.

Um nun dieſe Lücke auszufüllen, bringt die Franckh'ſche Verlagshandlung nach längerer Vorbereitung eine volkstümliche Schilderung jenes kurzen und doch ſo folgenſchweren Krieges, die ſich die Aufgabe ſtellt, die Ergebniſſe jener neueſten Forſchungen und Enthüllungen den weiteſten Kreiſen in packender Form zu vermitteln, und beginnt mit der größten Schlacht des 19. Jahrhunderts, mit der Schlacht bei „Königgrätz". Es werden darin überall die Motive und der urſächliche Zuſammenhang der Ereigniſſe dargelegt. Anſchaulich und überſichtlich gelangen die Hauptmomente des Ringens der beiden Heere am 3. Juli zur Darſtellung, wobei der Verfaſſer alle Vorgänge mit größter Objektivität ſchildert und beiden Teilen gerecht zu werden ſich beſtrebt, aber auch keinen der gemachten Fehler verſchweigt.

Grundſätzlich hat er von ſeiner Darſtellung alles ausgeſchloſſen, was nichthiſtoriſch zu erweiſen und durch authentiſche Veröffentlichungen beider Teile zu erhärten iſt, alle auf bloßer Phantaſie oder Kombination beruhenden Schilderungen, die nur falſche oder tendenziös gefärbte Anſchauungen hervorzurufen vermögen.



Schon lange vor Tagesanbruch, bei den meiſten Truppenteilen zwiſchen 2 und 3 Uhr, ertönten in den Biwaks und Kantonnements der Erſten und der Elbarmee die Alarmſignale durch die Nacht. Trommelſchlag und Hornrufe wecken die

Schläfer. „An die Gewehre!“ klingt's in scharfem Kommandoton; Trompetengeschmetter ruft die Reiter zum Satteln. Zunächst entsteht überall ein wirres Durcheinander, auf das die Lagerfeuer ihren flackernden Schein werfen. Schlaftrunken und frierend taumeln die Mannschaften umher, bald aber ordnet sich alles wie durch Zauberkraft. Die Kompagnien schließen die Reihen und begeben sich zu den angeordneten Rendezvousplätzen, und dann entwickeln sich lange Marschkolonnen, die sich sämtlich in südöstlicher Richtung durch die Dunkelheit auf ein gemeinsames Ziel hin bewegen.

Das Wetter war äußerst ungemütlich. Anfangs schwebte nur ein leichter Nebel in der Luft, der nässend zu Boden fiel, als der Tag zu grauen begann. Allmählich wurde jedoch ein dichter Regen daraus, der stellenweise so heftig fiel, daß die Soldaten ihre Gewehre mit der Mündung nach unten trugen. Wer in der Geschichte bewandert war, mochte in der Erinnerung an die Katzbach und Belle-Alliance eine solche Witterung als gute Vorbedeutung begrüßen; im übrigen marschiert es sich schlecht im Dunkeln auf Wegen, die immer schlüpfriger und grundloser werden, zumal wenn man nicht ausgeschlafen und nichts im Magen hat. Dabei waren alle Feldflaschen leer — nicht mal einen Schluck vom elendesten Slibovitz (Pflaumenbranntwein) gab es, um das Fröstеln in der Morgenkälte zu vertreiben.

Den weitesten Weg hatte die Elbarmee auf dem rechten Flügel zurückzulegen, die über Smidar auf Nechanitz an der Bistritz rückte, also in die linke Flanke und den Rücken der Kaiserlichen. Blieben die Österreicher stehen, wie es tatsächlich geschah, dann war diese Richtung die angemessenste; ging Benedek aber selbst zum Angriff vor, wie Friedrich Karl es immer noch für möglich hielt, dann war es gewagt, der Elbarmee jenen Weg anzuweisen. Sie war am frühesten abmarschiert, denn sie sollte die Erste Armee im Zentrum, gegen die der Stoß der Hauptmacht erwartet wurde, entlasten und mußte also gleichzeitig mit dieser an der Bistritz eintreffen. Über Horschitz und Milowitz rückten die Kolonnen des Prinzen Friedrich Karl auf verschiedenen Wegen gegen Sadowa; an der Spitze die Divisionen Franseckỳ (7.) und Horn (8.). Die erstere bildete den äußersten linken Flügel des ganzen Anmarsches und hatte bis zu dem erst nach Stunden zu erwartenden Eintreffen des Kronprinzen die Österreicher hinzuhalten. Rechts neben der thüringischen Division gingen die Pommern (II. Korps) vor; das III. (Brandenburger) folgte als Reserve.

Der Aufmarsch der Ersten Armee verzögerte sich etwas, weil man in der Dunkelheit auf den durchweichten Wegen allzu schlecht vorwärts kam. „Heute scheint's ernsthaft zu werden,“ meinte wohl ein Offizier zu dem andern, und dann wurden einige Bemerkungen ausgetauscht, sonst aber ging der Marsch in lautloser Stille vor sich. Auch die Mannschaften verhielten sich schweigend; ab und zu machte ein übermütiger Bursche einen Witz, der auf Augenblicke die Kameraden erheiterte und wie ein Lauffeuer durch die Reihen weiterging, dann aber verstummte wieder alles. Bald nach Tagesanbruch waren alle Heeresteile in die ihnen vorgeschriebene Linie eingerückt. Wo irgend Zeit dazu blieb, kochte man aus der mitgeführten „eisernen Ration“ Kaffee, der einigermaßen wärmte und stärkte. Gegen 6 Uhr befahl der Prinz Friedrich Karl, nachdem die Elbarmee gemeldet hatte, sie werde zwischen 7 und 9 Uhr Nechanitz mit 36 Bataillonen erreichen, den weiteren Vormarsch gegen die Bistritz.

Die Patrouillen und die vorschwärmenden Schützen schlüpften behend durch das naß und vom Regen niedergedrückt auf dem Boden liegende Getreide. Die in geschlossenen Kolonnen folgenden Truppen aber kamen nur mühsam vorwärts, und wie es die Artilleriegespanne fertig brachten, die Räder der Geschütze durch den weichen Boden zu bringen, war kaum zu begreifen. So ging es nun voran über schlüpfrige Kohl- und Rübenfelder, über Kartoffeläcker und mitten durch das hohe Korn, das niedergetreten wurde, bevor die Sense des Schnitters es berührte. Und doch zog ein gespenstiger Schnitter vor den zum Kampfe eilenden Scharen her. Der rote Mantel, den er um das Knochengerippe geschlagen hatte, wehte im Morgenwind; die Sense trug er auf der Schulter, grinsend nickte er bald nach rückwärts, bald vorwärts nach den Stellungen der Kaiserlichen: hüben wie drüben war dem Sensenmann die blutige Ernte sicher!

Zwischen 6 und 7 Uhr wurden die Hügel erreicht, die sich westlich von der Bistritz hinziehen, parallel mit den Höhen von Chlum und Lipa, wo die Österreicher lagerten. Diese waren längst alarmiert worden, als man die Avantgarde der thüringischen (8.) Division, die fortan die Spitze des Zentrums bildete, nach Klenitz vorschob. Das Dorf Dub, zwischen Klenitz und Sadowa, fanden die vorgeschickten Patrouillen unbesetzt, während in letzterem Orte feindliches Fußvolk gemeldet wurde. Die Avantgarde der Division erstieg die Höhe bei Dub, die bisher die Aussicht versperrt hatte. Da löste sich — um zehn Minuten nach 7 Uhr — drüben unterhalb des weißen Chlumer Kirchturms ein rundes Rauchwölkchen von dem grünen Hintergrunde. Ein paar Sekunden hernach vernahm man den Donner des ersten Schusses, den die Batterie bei Cistowes abgefeuert hatte, und schon kam auch die Granate herangesaust. Die Schlacht von Königgrätz hatte begonnen!

Der Probestein.

Erzählung von **H. Ritter.**

Aus: **H. Ritter, Mit Meißel und Pinſel.** Erzählungen aus dem Leben berühmter Künſtler. Mit 4 Kunſtdruckbeilagen von H. W. Brockmann. (Bachems neue illuſtr. Jugendſchriften, Bd. 25.) Köln, J. P. Bachem. Geh. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 3.—.

Die Jugendſchriften-Serie des bekannten Kölner Verlages hat ſeit ihrem Erſcheinen bei katholiſchen wie proteſtantiſchen Pädagogen ungeteilten Beifall gefunden und ſich in unzähligen Familien als eine lautere Quelle der Belehrung und der Unterhaltung für die heranwachſende Jugend eingebürgert. Die prächtig ausgeſtatteten Bücher ſind handlungsreiche, das jugendliche Gemüt feſſelnde Erzählungen auf geſchichtlicher Grundlage, welche durch kulturgeſchichtliche Treue der Darſtellung, durch geſchickt hineingewobene Schilderungen von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen alter Zeiten das in der Schule Gelernte veranſchaulichen und vertiefen. In den dargeſtellten Charakteren iſt das Prinzip des Guten und Schönen kräftig zum Ausdruck gebracht, und die ſämtlichen Erzählungen ſind von warmer, chriſtlicher Überzeugung durchdrungen.

Die Schreibweiſe iſt einfach, deshalb leicht faßlich, aber doch vornehm und fließend, und für die nötige Spannung iſt geſorgt, ohne die Phantaſie in ungeſunder Weiſe zu erhitzen.

Die von Künſtlerhand gezeichneten und in vielfarbigem Kunſtdruck ſorgfältig ausgeführten Bilder ſind geſchichtlich getreu und ſchließen ſich dem Text würdig an. Der vorliegende Band bringt Epiſoden aus dem Leben, namentlich aus der Jugend berühmter Künſtler.

In der Grafſchaft Florenz, im ſchönen Lande Italien, lebte vor etwas mehr als fünfhundert Jahren ein ſtolzer Graf mit Namen Ceſare Buonarotti. Er ſtammte aus dem uralten tapferen Geſchlechte der Grafen von Canoſſa, deren Stammburg hoch oben im Apenninengebirge lag und wie ein Adlerhorſt vom kahlen, nackten Felſen in das Tal hinabſchaute. Obwohl nun im Laufe der Zeit dieſes berühmte feſte Schloß, das Königinnen und Päpſten einſt in Kriegsnot Schutz gewährt hatte, verfallen war, und die Nachkommen der Grafen von Canoſſa längſt in einem kleinen Städtchen am Arnofluſſe hauſten, ſo hatte ſich der rauhe kriegeriſche Sinn doch vom Vater auf den Sohn fortgeerbt, und die Buonarottis waren alle mehr für Krieg und Waffenklang, als für die Werke des Friedens. Auch Graf Ceſare hatte ſchon in mehr als zwanzig Gefechten mitgefochten und ſein Schwert war überall dabei, wo es Händel und Zwiſtigkeiten unter den Großen des Reiches gab. Es hatten ihn viele kaum je ohne Rüſtung geſehen; höchſtens vertauſchte er ſie zuweilen mit dem Gewande des Jägers, wenn er auf ſchnaubendem Roß, von der Meute der Hunde gefolgt, durch Wälder und Klüfte der Spur eines Edelwildes folgte. Vergebens ſuchte ſeine ſchöne und fromme Gemahlin Angelika ſeinen rauhen Sinn zu ändern und ihn zu milderen Sitten zu bekehren. In ihrer ſchönen Heimat, der Blumenſtadt Florenz am Arno, wo an dem Hofe der Fürſten von Medici, die ſchönen Künſte von jeher gepflegt worden waren, und die Künſtler in hohem Anſehen ſtanden, hatte ſie früh gelernt, ſich an den Werken der Malerei und Bildhauerkunſt berühmter Meiſter zu erfreuen, und ihr Vater war ſelbſt nicht ungeübt geweſen in der Führung des Pinſels. Schmerzlich war es ihr daher, daß ſie das alles an der Seite ihres Gatten entbehren ſollte, und daß ihr in den öden Sälen des düſteren gräflichen Palaſtes ſtatt der herrlichen Gemälde, an die ihr Auge gewöhnt war, nur Schild und Speer und Waffen von den Wänden entgegenſtarrten. Oftmals flehte ſie den Grafen an, daß er doch ihr Heim mit Werken der Kunſt ſchmücken laſſen möge, wie ſie ſo herrlich in den Kirchen und Paläſten von Florenz zu ſehen ſeien. Sie ſtellte ihm vor, daß er als Beſchützer der Künſte mehr Ruhm und Ehre ernten würde, als durch blutige Waffentaten, und nicht beſſer könne er Gott dienen, als wenn er zur frommen Erbauung der Gläubigen in der Kirche des Städtchens ihrer Schutzpatronin, der heiligen Angelika, ein Altarbild ſtifte. Aber der Graf wollte nichts davon wiſſen. Ihm genügte nach wie vor, nur die eine Kunſt zu üben, darinnen er ſelbſt ein Meiſter war, nämlich den Bogen zu ſpannen und das Schwert zu führen, und als einſt der Herzog von Ferrara ſelbſt ihm einen jungen Maler ſchickte, den er wegen ſeiner Begabung hoch rühmte, und ihm empfahl, ſich ſeiner anzunehmen, ſagte er hochmütig, daß er für ſolch brotloſe Kunſt nicht ſein Geld und Gut vergeuden möge. Wolle der junge Künſtler ſein Genoſſe auf der Jagd ſein, ſo möge er Gaſtrecht genießen, ſonſt ſolle er anderswo ſeine Werkſtatt aufſchlagen. Die Gräfin war tiefbetrübt über des Grafen harten Sinn und betete täglich, daß Gott ihr einen Sohn ſchenken möge, der der Kunſt beſſer diene als ſein Vater. Als ihr nun wirklich bald darauf ein Sohn geboren wurde, der in der Taufe den Namen Michael erhielt, träumte ihr, ſie ſähe über ſeiner Wiege den Himmel ſich öffnen und Gott Vater ſelber und die Schar der himmliſchen Heerſcharen herniederſteigen und ihm einen Lorbeerkranz auf die Stirne drücken. Sie erſchrak wohl ſelbſt über ſolch hoffärtig ſtolzen Traum und bat die Heiligen um Vergebung, aber im ſtillen dachte ihr Mutterherz doch, daß derſelbe eine Bedeutung habe und ihr heißer Wunſch nach Künſtlerruhm für ihren Sohn ſich erfüllen werde. Indeſſen, ehe der dunkellockige kleine Michael drei Jahre alt war, ſtarb ſeine fromme, ſchöne Mutter, und der Graf, der in dem Sohn den einzigen Troſt für den harten Verluſt ſah, beſchloß, denſelben ganz nach ſeinem Sinne zu

erziehen. Er nahm ihn schon früh mit auf sein Roß, und kaum konnte der Knabe fest im Sattel sitzen, so lehrte er ihn, ohne zu zittern, im Galopp über Hecken und Gräben setzen. Statt jedes anderen Spielzeuges schenkte er ihm Bogen und Pfeile, übte sein Auge, sicher zu zielen und den Vogel im Fluge zu treffen. Aber so viel Mühe er sich auch gab, so gelang es ihm doch nicht, in dem jungen Grafen Lust und Liebe zum Waffenwerk zu erwecken. Er tat zwar gehorsam, was sein Vater von ihm verlangte, aber sobald er seine Pflicht erfüllt glaubte, eilte er hinaus in den Garten des Palastes, der in Terrassen zum Fluß hinabreichte, lagerte sich in den Schatten der hohen Cypressen und blickte mit den großen, dunkeln Augen in die herrliche Landschaft. Er sah die schlanken, hohen Pinien sich vom tiefblauen Hintergrunde des Himmels abheben, und Berge und Wälder von der Sonne mit glühenden Farben übergossen und golden umsäumt. Er wußte wohl, alle diese Wunderwerke hatte der liebe Gott gemacht, deshalb waren sie so schön, daß man sich gar nicht davon trennen konnte, und immer wieder die Seele davon erfüllt war. Aber es gab auch Menschenwerke, die so schön waren, daß er bei ihrem Anblick von staunendem Entzücken ergriffen war. Ein solches war dem Knaben die Gottesmutter mit dem Jesuskindlein, die in einer Nische der großen Kirche stand und ihn so lieblich anlächelte, als sei sie lebend und soeben vom Himmel herabgestiegen. Als er das Bildwerk zum ersten Male sah, hatte er gefragt, ob das auch der liebe Gott gemacht habe. Darauf hatte ihm Pater Eusebius, der ehrwürdige Klosterbruder, der ihn die Gebete und die Geschichte der Heiligen lehrte, geantwortet: „Nein, das hat ein gottbegnadeter Mensch, ein Künstler, gemacht. Er hat dies milde Antlitz, dieses faltenreiche Gewand und die segnenden Hände mit dem Meißel aus hartem Marmor gehauen.“ Seit der Knabe das gehört hatte, kannte er keinen sehnlicheren Wunsch, als solche wunderbare Kunst auch zu lernen. Da ihm aber Stein und Werkzeug fehlten und er auch niemand kannte, der ihn unterweisen konnte, vertraute er sich seinem Lehrer, dem Pater Eusebius, an.

„Kannst du mich nicht zu einem guten Meister bringen,“ bat der Knabe, „ich will es an Fleiß und Geschick nicht fehlen lassen.“ Der gute Pater schüttelte den Kopf.

„Es wohnt freilich hier ein Meister, der dich mit Freuden unter die Zahl seiner Schüler aufnähme, denn er war dem Hause deiner Mutter wohl zugetan. Granacci ist sein Name und er wohnt nicht weit von hier. Aber da dein Vater einen edlen Ritter aus dir machen will, so darf ich seinen Plänen nicht zuwiderhandeln. Damit du indessen siehst, daß ich dir gern einen Wunsch erfülle, will ich dir von dem Wachs geben, das von den geweihten Kerzen der Kapelle tropft und daraus man ohne sonderliche Mühe vielerlei Formen mit dem Druck der Finger bilden kann.“ Der junge Graf war überglücklich, daß er nun dem, was er sann und dachte, Form und Gestalt sollte geben können. Jede freie Stunde, die seine ritterlichen Übungen ihm ließen, brachte er damit zu, kunstfertig das weiche Wachs zu modeln und zu formen, daß es sich seinen Gedanken und Vorstellungen fügte. Eines Tages überraschte ihn sein Vater, als er [illegible] die Gestalt eines Knaben mit Bogen und [illegible] hatte. Obwohl das Gebilde so natürlich aussah, als ob es Fleisch und Blut hätte und lebte und also ein kleines Meisterstück war, wurde doch der Graf von Zorn ergriffen, als er solches sah. Er schleuderte das Kunstwerk in die Flammen und befahl streng, daß Michael sich in nichts anderem üben sollte, als in den Waffen. Mit dem Bilden und Formen aus Wachs war es nun vorbei. Es hätte dem Knaben auch nicht länger genügt, seit er einmal mit Zittern und Herzklopfen durch eine Türspalte in die Werkstätte des Künstlers Granacci geschaut hatte und nun wußte, wie viel er zu lernen hatte, um gleich Schönes und Großes zu schaffen.

Traurig ging er umher. Aber während seine Hand gehorsam lernte, Rapier und Raufdegen zu schwingen und das wiehernde Roß mit Zügel und Sporn nach seinem Willen zu leiten, dachte er unaufhörlich daran, wie es ihm gelingen möchte, ein großer Künstler zu werden. Denn, wenn ich erst gezeigt habe, daß meine Hand geschickt ist, ein Meisterwerk zu schaffen, so dachte er, wird mein Vater sicherlich meinem heißen Wunsche nachgeben, und ich darf den Degen und das Schwert mit Pinsel und Meißel vertauschen. Er mußte freilich sein eigener Lehrmeister sein und mit unsäglicher Mühe den fremden Malern, die zuweilen von Florenz und Venedig kamen und kurze Zeit im Städtchen verweilten, die Handgriffe ihrer Kunst ablernen. Unbeachtet stand der bleiche, schlanke Knabe unter den Schülern der Meister, aber sein wissensdurstiger Geist prägte sich alles, was er sah, unauslöschlich ein. Wie mit Zauberkraft trieb es ihn dann, was er gesehen, in Formen und Farben nachzubilden. Wunderbar gehorchte der Pinsel seinem Willen, um jeden Gedanken seiner jungen Seele auszudrücken, und wenn es ihm an Vorbild und Belehrung fehlte, so blickte er auf die schöne Natur, die ihn umgab. Er beobachtete sorgfältig die wunderbaren Werke Gottes, alles, auch das Kleinste fand seine Beachtung, und so fügte sich wie von selbst Linie an Linie, bis es vollkommen dem gleich, was er gesehen hatte oder dachte. Es waren freilich nur die leeren Pergamentseiten eines Buches, aus dem er die verschnörkelten Schriftzeichen lernen sollte, oder ein Fetzen Leinwand, den er glückselig unter den Überbleibseln einer verlassenen Malstätte hervorzog, was ihm für seine Grundlage dienen mußte. Aber es waren für ihn doch kostbare Schätze, die er streng wie ein Geheimnis hütete. So reifte des jungen Michael Kunst immer mehr heran. Aber er war fast schon ein Jüngling geworden, ehe dieselbe aller Welt offenbar wurde.

In der altehrwürdigen Kirche des Städtchens hatte eines Tages das kostbare Altarbild, das die heilige Angelika darstellte und noch ein Vermächtnis der verstorbenen Gräfin Buonarotti war, Schaden gelitten. Die Feuchtigkeit war durch die rissigen Mauern gedrungen und hatte die Farben so zerstört, daß die Züge des Antlitzes kaum mehr zu erkennen waren und das herrliche Gewand Flecken zeigte.

Die andächtigen Beter vermochten nicht länger sich daran zu erbauen, und der Pfarrer war tiefbetrübt über den Schaden, den der größte Schatz seiner Kirche erlitten hatte. Gern hätte er das Bild wieder herstellen lassen, aber das kostete vieles Geld, und die Gemeinde war arm. Da war eines Tages das Gemälde aus seinem Rahmen verschwunden. Man forschte und suchte und dachte schon an Räuber und Kirchenschänder, die man sich

aufmachen müsse, zu verfolgen. Nur der ehrwürdige Klosterbruder Eusebius schüttelte den Kopf, und man sah seiner geheimnisvollen Miene an, daß er es besser wußte. „Mir träumte," sagte er, „ich hätte die Heilige selbst aus dem Rahmen herabsteigen sehen. Wartet nur und betet, so wird sie gewiß ein Wunder an uns tun."

Währenddessen saß in einsamer Mönchszelle, sobald das Tageslicht graute, ein bleicher, schwarzlockiger Jüngling vor einer aufgespannten Leinwand, und begeistert malte sein Pinsel das Bild der heiligen Angelika. Schöner und strahlender waren die Züge und das Gewand von leuchtenderen Farben, als es je zuvor gewesen war. Am Ostertage aber, als die fromme Gemeinde zur Kirche kam, siehe, da strahlte ihr vom Altar her das alte Bild in neuem Glanze entgegen. Da erhob sich großer Jubel, denn man dachte nicht anders, als der Traum des Pater Eusebius habe sich erfüllt, und die Heilige hätte ein Wunder getan.

Auch Graf Buonarotti hörte von der seltsamen Begebenheit und wollte das Wunder mit eigenen Augen sehen. Wie erstaunte er aber, als er sah, daß das mildlächelnde Antlitz der heiligen Angelika die zu himmlischer Schönheit verklärten Züge seiner verstorbenen Gattin trug. Er verlangte zu wissen, welcher Künstler es gewagt hatte, ohne seine Erlaubnis sich in seinem Palaste Zugang zu verschaffen; denn um solches malen zu können, müsse er ein Vorbild gehabt haben. Er schwur, den Verwegenen vor seine Klinge zu fordern. Da trat sein Sohn Michael vor. Sein Antlitz war bleich, aber seine Augen leuchteten, und er fürchtete sich nicht.

Zu der Erzählung: „Eine Prophezeiung".
Aus: H. Ritter, Mit Meißel und Hammer. (Das Original ist in 7 Farben gedruckt.)

„Sieh, Vater, ich selbst war es, der das Bild mit meinen schwachen Kräften neu malte, der Geist meiner Mutter, der mich immer umschwebt, leitete meine Hand, daß ich es zur Ehre Gottes vollendete." Groß war das Erstaunen aller Anwesenden, als sie hörten, daß der zarte Jüngling ein Kunstwerk geschaffen hatte, das eines Meisters würdig gewesen wäre. Granacci, der Bildhauer, aber trat vor und beschwor den Grafen, seinen Sohn Michael Künstler werden zu lassen, es sei ein gottbegnadetes Talent, das aus dem Werke spräche, und er selbst wolle ihn in aller Form und ohne weitere Prüfung unter seine Schüler aufnehmen. Der Graf blickte finster vor sich. Gegen die Wahrheit in Granaccis Worten, daß Michael das Talent habe, ein Künstler zu werden, konnte er sich nicht länger verschließen, aber noch immer wollte es ihm nicht in den Sinn, daß sein Sohn, der letzte Sprosse seines erlauchten Geschlechtes, mit Schurzfell und Meißel in der Werkstatt stehen oder mit Farbe und Pinsel auf Malergerüsten hantieren sollte. Endlich fand er einen Ausweg. „Gebt mir Bedenkzeit, edler Meister," sagte er, „nicht sogleich kann ich meinen Entschluß fassen." Darauf schrieb er an den Papst Sixtus in Rom und bat ihn um Rat, wie er den letzten Grafen von Canossa seiner Ahnen würdig zum wehrhaften Ritter machen solle, da derselbe mit Leib und Seele danach trachte, Künstler zu werden. Darauf ließ der Papst, der selber kunstliebend war, dem Grafen Buonarotti sagen: „Nicht Worte noch Befehle können deinen Sohn von der Kunst abwendig machen, sofern er wirklich ein Künstler ist. Um dies zu ergründen aber muß er eine Probe bestehen. Im Palaste des Herzogs von Ferrara liegt ein Marmorblock, weiß-

leuchtend und mit feinen Adern durchzogen, daß seinesgleichen weit und breit nicht zu finden ist. Daraus soll dein Sohn ein Bildwerk schaffen. Gelingt ihm die Probe, so ist es Gottes Wille, daß er der Kunst dient, gelingt es ihm nicht, so muß er ihr ein für allemal entsagen und muß wieder Panzer und Rüstung anlegen."

Diesem Spruch des Papstes, den ihm sein Vater mitteilte, versprach der junge Graf Michael sich zu fügen. Ungeduldig verlangte er nach Ferrara aufzubrechen, denn er fühlte in seinem jungen Herzen die Kraft und die gewisse Hoffnung, die Probe zu bestehen. Eine bestimmte Frist wurde ihm also gestellt, nach deren Ablauf, genau auf Tag und Stunde wollte der Graf, sein Vater selbst, mit einem Abgesandten von Rom kommen, um das Urteil zu fällen. So schied Michael vom väterlichen Palaste, wohl wissend, daß sein Schicksal nun in seine Hand gegeben sei. Jener Marmorstein aber, von dem der Papst gesprochen hatte, lag schon seit mehr als hundert Jahren an der Stelle, und mehr als hundert Künstler hatten versucht, ihn zum Leben zu erwecken, das heißt, ihm Form und Gestalt zu geben. Aber wenn sie daran gingen, den Entwurf des Bildes, daß sie schaffen wollten, auf den Stein zu übertragen, schien er um ein Stück zu klein. Immer fehlte ein Glied, bald ein Fuß, bald eine Hand, bald ein ganzer Arm. Viele hatten schon vor dem Marmor, der so verführerisch blendendweiß schimmerte und gleißte, an sich und ihrer Kunst verzweifelt und nie mehr einen Meißel angerührt. Man glaubte deshalb längst, daß ein böser Zauber seinen Bann über den Stein halte, der der Künstlerseele Gefahr bringe; man scheute sich, ihn anzublicken, und warnte jeden, der da kam, vor dem Unheil, das der Marmor bringe. Auch Graf Michael vernahm die Kunde, aber sie schreckte ihn nicht zurück. Er bat den Herzog, sein Heil versuchen zu dürfen. — Lange stand er vor dem seltsamen Marmorblocke, dessen Adern leuchteten, als sei Leben darin. Er maß aus und zeichnete und maß wieder, bis ihm der Schweiß von der Stirne rann.

Seine geliebte Kunst schien gerade jetzt zu versagen, wo er sie am besten hätte brauchen können. Immer beklommener wurde ihm zu Mute, denn ein Tag nach dem anderen verstrich von der ihm gestellten Frist, und seine Arbeit rückte keinen Zoll weiter. Da, eines Tages, als er wieder lange so saß, nachsann und Linie nach Linie entwarf, die er immer wieder auslöschen mußte, warf er plötzlich Stift und Meißel hin. Es trieb ihn hinaus aus der dumpfen Werkstatt, hinaus in die herrliche Natur, die eben im Kleide des wunderbaren italienischen Frühlings prangte. Anemonen, Veilchen und Mimosen blühten, tiefblau leuchtete der Himmel und aus dem dunkeln Laub der Orangenhaine tönten liebliche Vogelstimmen. Wie schön war die Welt! Alle finstere Verzweiflung scheuchten die lachenden Sonnenstrahlen aus des jungen Künstlers Herzen, und fröhlich schritt er weiter durch die blühenden Fluren. Zuletzt gelangte er an ein Häuschen, das von Reben umrankt, nahe bei den Ruinen eines alten Tempels stand, der noch aus der Heidenzeit stammte. Ein paar abgebrochene Säulen waren zu einer Ruhebank gemacht und wurden von einer großen Ulme beschattet. Hier ließ sich der Künstler zu kurzer Rast nieder und schon wollte er eine Pergamenttafel hervorziehen, die er immer bei sich trug, um das [illegible]bild, das er vor sich sah, darauf zu zeichnen, da sah er vom Berge niedersteigend ein kleines Mägdlein auf sich zukommen. Zartgebaute Glieder, von kurzem Röckchen umflattert, trugen ein Köpfchen, das dichte, schwarze Locken umrahmten, und große, dunkle Augen sahen neugierig zu dem Fremden herüber. Einen großen Strauß glühend roter Anemonen trug die Kleine in der Hand. Michael, den die unbewußte Anmut des Kindes gefiel, redete dasselbe an, sobald es zögernd näher gekommen war.

„Wo hast du die vielen schönen Blumen gepflückt?"

„Auf dem Wege nach der Kapelle delle angele blühen viele, Herr," erwiderte die Kleine.

„Ist das sehr weit von hier?"

Das Kind nickte. „Ich bin den ganzen Morgen gegangen." Dann, als ob sie den Wunsch des Fremden erraten habe, kam sie heran und legte einen Teil der Blumen in seine Hand: „Da, nimm, der lieben Mutter kann ich sie doch nicht mehr bringen, die haben böse Männer in die Erde gelegt." Die dunkeln Kinderaugen füllten sich mit Tränen.

„Armes Kind," sagte Michael mitleidig, „wie heißt du?"

„Barbarina, wie meine Mutter."

„Gut, Barbarina, du hast mir etwas Schönes geschenkt, so möchte ich dir auch einen Wunsch erfüllen. Was kann ich dir geben?" Er zog einige Münzen hervor. Doch Barbarina schüttelte das Köpfchen. „Nein, ich habe nur einen Wunsch, den aber kannst du nicht erfüllen."

„Nenne ihn mir! Vielleicht steht es doch in meiner Macht."

Einen Augenblick zögerte die Kleine noch, dann sagte sie leise: „Ich möchte einmal einen Engel sehen. Sie haben mir gesagt, daß meine Mutter ein Engel geworden wäre, und ich will wissen, wie sie nun aussieht, daß ich sie finden kann, wenn ich auch in den Himmel komme."

Voll tiefen Mitleids hörte der junge Künstler den seltsamen Wunsch des Mägdleins, das seiner Kindesliebe so schönen Ausdruck gab. Er sann eine Weile nach, dann sagte er: „Jetzt gleich kann ich freilich deinen Wunsch nicht erfüllen, aber ich verspreche dir, ehe die Trauben am Weinstock reifen, sollst du einen Engel sehen, der deiner Mutter gleich ist. Ich will nicht in deiner Schuld bleiben. Inzwischen, wenn du mich einmal besuchen willst, so frage unten beim Palaste des Herzogs nach Michael Buonarotti." Glückselig strahlten Barbarinas Augen. Sie versprach zu kommen. Der junge Maler aber eilte nach Hause, ganz erfüllt von dem Gedanken, der ihn mit mächtiger Begeisterung erfaßt hatte. Vielleicht — vielleicht war dieses Kind selber sein guter Engel gewesen. Er blickte hinauf zum Himmel, an dem eben die Sonne in Purpurglut unterging. Aus jeder der rotfarbenen Wölkchen schien das Antlitz eines Engels ihm zu lächeln, wie Flügelrauschen deuchte ihm das Wehen des Abendwindes. Unwillkürlich griff seine Hand nach Stift und Pergament. Doch die Nacht sank rasch herab, er mußte sich gedulden. Ehe er sein Lager aufsuchte, das in der Werkstatt aufgeschlagen war, damit er keine günstige Stunde zur Arbeit versäume, warf er noch einen Blick auf den Marmorblock, der mit seiner blendenden Weiße so mächtig ihn lockte, und schlief dann nach andächtigem Gebete ein.

In der Nacht aber wachte er plötzlich auf, und da war es ihm, als ob der weiße Stein durchsichtig würde, und wie er unverwandt hinblickte, sah er, wie sich die leblose Masse in eine wunderbar lichte Engelsgestalt verwandelte, die langsam aufwärts schwebte. Deutlich und klar sah er jede Linie des Gewandes, der Füße, der Hände und des lichten Flügelpaares. Da fehlte nicht ein Zoll breit an der vollendeten Gestalt. Weit öffneten sich des Künstlers Augen, er sprang auf, als wollte er sich der himmlischen Erscheinung zu Füßen stürzen. Aber da war sie schon verschwunden und Nacht umgab ihn. „Das war dein Engel, Barbarina," rief er aus, „so werde ich sie dir zeigen, deine verklärte Mutter!" Beim Schein der nächtlichen Öllampe, mit zitternden Fingern, entwarf Michael das Bild, das noch Zug für Zug vor ihm stand, deutlich und klar, wie er es gesehen hatte. Und so, wie das erste Frührot durch die Scheiben fiel, war er geschäftig, die Zeichnung auf den Marmor zu übertragen. Und, o Wunder! was ihm in so vielen Tagen und Nächten trotz allen Grübelns nicht gelungen war, und was hundert Künstler vor ihm vergeblich erstrebt hatten, das war ihm jetzt kund, als hätte ein Zauber seine Augen aufgetan. Eine Engelsgestalt in ihrer ganzen herrlichen, göttlichen Schönheit lag in dem Stein verborgen, klar vor seines Geistes Blicken. Nun begann eine Zeit, herrlicher, als er sie je geträumt hatte. Von morgens bis abends klang der Meißel, nie schienen die Hände zu ermüden, kaum daß er sich Schlummer gönnte und Speise zu sich nahm. Nur eins war seine tägliche Erholung. Das war, wenn es mit leisem Finger an die Türe der Werkstatt klopfte und Barbarinas zarte Gestalt auf der Schwelle erschien. Tag für Tag brachte sie ihm Blumen, bald duftende Veilchen, bald Primeln und Anemonen. Er sog den Duft der Blüten ein und es war ihm dann, als sei der Frühling selbst zu ihm gekommen. Rastlos schaffte er weiter, er merkte kaum, daß die Tage vergingen, er merkte nicht, daß der Schritt der kleinen Barbarina immer müder wurde, ihr Händchen, das ihm den Strauß reichte, durchsichtig und schmal. Und eines Tages blieb sie aus. Aber das war gerade der Tag, an dem der letzte Meißelschlag getan war. Wie vom Himmel herabgeschwebt, stand ein verklärter Gottesbote in der schlichten Werkstatt, und es war, als erfülle er sie mit überirdischem Glanze. Nun mochte der Graf, sein Vater, kommen und der päpstliche Abgesandte, er hatte seine Probe bestanden. Tief atmete der junge Künstler auf in überströmendem Glück. Gerade war die gesetzte Frist abgelaufen. Aber ehe irgend jemand sein Kunstwerk sah, hatte er noch eine Schuld einzulösen. Barbarina! Wo blieb sie nur? Er machte sich auf, sie zu suchen. Bei der Tempelruine vor dem Häuschen, an dessen Weinstock die Trauben zu reifen begannen, saß ein Greis. „Kennt Ihr die kleine Barbarina, guter Alter, und könnt Ihr mir sagen, wo ich sie finde?" redete er denselben an. Der Greis deutete mit der Hand in das Innere des Hauses. „Tretet ein, wenn Ihr Barbarina, meine Enkelin, sucht. Sie liegt krank auf dem Lager; aber vielleicht seid Ihr der, den sie immerfort ruft und der ihr allein helfen soll." Wenige Stunden später trug der junge Künstler ein kleines Mädchen über die Schwelle seiner Werkstatt. Dort ließ er es nieder. „Ich habe mein Versprechen erfüllt, Barbarina!" Er zog einen Vorhang zurück. Und das Kind, das bleich und wie leblos in seinem Arme gelegen hatte, stand plötzlich fest auf den kleinen Füßen. „Mutter! Mutter!" Ein jauchzender Schrei entrang sich den selig lächelnden Lippen, und mit verklärtem Blick, beide Arme nach der Engelsgestalt ausbreitend, fiel es zu ihren Füßen auf den Boden nieder. — Barbarina hatte ihre Mutter erkannt, gerade als ihre junge Seele auf ewig droben mit ihr vereint ward.

Unterdessen war Graf Buonarotti di Canossa und sein Freund, der Herzog von Ferrara, mit einem Boten des Papstes Sixtus gekommen, um nach abgelaufener Frist zu sehen, wie der junge Michael die Probe bestanden habe. Roß und Rüstung hatte der Graf schon mitgebracht, um den Sohn triumphierend heimzuführen. Aber als sich die Türe auftat und ihr Blick in die Werkstatt fiel, blieb den Männern jedes Wort auf den Lippen stocken. Ja, das war ein Meisterwerk! Der Marmor war beseelt — die Probe bestanden! Der junge Künstler aber beugte das Knie vor dem Vater, der segnend die Hand auf sein Haupt legte. „Ziehe hin, mein Sohn Michel Angelo — Engel — dies soll hinfort dein Name sein, denn dein Werk verleiht dir einen höheren Adel als der ererbte Name deiner Ahnen." Und unter dem Namen Michel Angelo lernte von nun an die Welt den gottbegnadeten Künstler kennen, der mit Meißel, Pinsel und Winkelmaß, gleich groß als Bildhauer, Maler und Baumeister, unsterbliche Meisterwerke schuf. Sein unsterblichstes aber weihte er dem heiligen Vater in Rom, dessen weiser Spruch seinem Künstlergeist die Fesseln genommen hatte. Er schmückte die Kapelle, die den Namen des Papstes Sixtus trug, mit so herrlichen Bildern, daß noch heute, nach mehr als fünfhundert Jahren, Tausende dort hinziehen, um Herz und Sinn zu erheben an diesen größten Werken der Kunst. Und Tausende, wenn sie aus diesem Reich der Schönheit kommen, wenn sie im Dome zu Ferrara den Marmorengel sahen, und im Abendsonnenschein die Riesenkuppel der Sankt Peterskirche in Rom erglänzt, denken des großen Meisters, dessen Geist über diesen Kunstwerken schwebt, und flüstern in andächtiger Bewunderung seinen Namen: Michel Angelo.

Der Weg des Thomas Truck

Roman von Felix Holländer.

Neue wohlfeile Ausgabe. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

S. Fischer, Verlag, Berlin W., Bülowstr. 91.

Ein Erziehungsroman im höchsten Stile, geistig wie künstlerisch ist Felix Holländers „Thomas Truck". Ich stehe nicht an, das Werk zu den bedeutendsten Literaturschöpfungen der letzten Jahrzehnte zu rechnen, zu den Schöpfungen, die eine Epoche abschließen und eine neue heraufführen. Geistig wie künstlerisch zieht er gleichsam die Summe aus den Entwicklungen des vorigen Jahrhunderts; es spiegelt noch einmal all die Erscheinungen wider, die im wesentlichen den Gang der jüngsten Entwicklung bestimmten, es konzentriert in sich die Ergebnisse der modernen Literatur- und Geistesbewegungen und führt über diese Ergebnisse hinaus zu neuen Aus- und Fernsichten. Von Goethe zu Tolstoi leitet der Weg, den das Werk durchmißt, von der Skepsis zur Gläubigkeit, vom Naturalismus zum Idealismus. Künstlerisch imponiert an dem Roman in erster Reihe die fast homerische Objektivität, mit der Holländer seinen Gestalten wie den Bewegungen der Zeit gegenübersteht. Eine Objektivität jedoch, die nichts Kühles und Gemessenes hat, die, wo es darauf ankommt, eine leidenschaftliche Anteilnahme keineswegs ausschließt.... (Velhagen und Klasings Monatshefte.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Vorzügliche Geschenkwerke!

Delitzsch, Frdr., Babel u. Bibel. Erster Vortrag geh. am 13. Jan. 1902. 81 S. mit 52 Abb. u. 1 Karte. Vierte Ausg. **51.—55. Tsd.** 1903. M. 2 —; kart. M. 2.50; geb. M. 3 —. Diese neue Aufl. ist gründl. durchgearb. u. etwas erweitert.

Harnack, Adf., Wesen d. Christentums. 45.—50. Tausend mit einer neuen Vorrede versehen. 1903. M. 2 —; kart. M. 2.50; geb. M. 3 — Ein lebhaftes Interesse für die Fragen des Christentums geweckt zu haben, ist ein Verdienst dieser warmherzigen Vorlesungen, das auch die Gegner des Verf. nicht bestreiten.

Lhotzky, Heinr., Leben und Wahrheit. 2., gänzlich umgearb. Aufl. 1903. M. 3 —; geb. M. 4 — Inhalt: 1. Aufgaben der Theologie. — 2. Das Wachstum des Wortes. — 3. Freiheit und Glaube in der ev. Kirche und die geistliche Gleichgültigkeit. — 4. Was ist Wahrheit? Die zweite Auflage ist völlig neu bearbeitet und durch Zerlegung des Stoffes in zahlreiche Unterabschnitte geeignet geworden, auch in weiteren Kreisen leicht verstanden zu werden.

Die Ausgrabungen im Bêl-Tempel zu Nippur. Ein Vortrag von Prof. **H. V. Hilprecht.** Mit 56 Abbildungen u. 1 Karte. 1903. M. 2 —; kart. M. 2.50 Das überaus packende Material, das Prof H. aus den Grabungen zu Gebote stand, wird in Wort und Bild vortrefflich zur Anschauung gebracht.

Geschichte der ägyptischen Kunst bis zum Hellenismus. Im Abriss dargestellt von Prof Dr. **Wilh. Spiegelberg.** Mit 79 Abbild. 1903 M. 2 —; geb. M. 3 — In lebendiger Darstellung verbunden mit sehr reichem Bilderschmuck will der Verf. davon überzeugen, dass die Kunst das grosse Vermächtnis des Ägyptertums gewesen ist, weit mehr als die vielgerühmte „Weisheit" oder die Literatur des alten Nilvolkes, indem er hier vor allem das Schöne und Gute in den gefundenen Schätzen vorführt. Die Gruppierung des reichen Stoffes nach den Epochen der Entwicklung gewährt einen sehr anschaulichen Überblick.

Briefe. Von Prof. Dr. **Carl Hilty.** 11.—15. Tausend. Preis 3 Mark; in Leinen gebunden 4 Mark; in Liebhaberband 5.50 Mark.

Gewiß ist der Verfasser des „Glück" schon unter die einflußreichsten Erzieher unserer Zeit zu zählen; in der Kunst der Erziehung hat er nun, von Glück-Lesern vielfach darum angegangen, seine Anschauung in 23 Briefen zusammengefaßt, zumeist je einen besonderen Gedanken in jedem Briefe ausführend. Die weiteren Abschnitte behandeln: „Die Freundschaft", „Dante" und die Frage: „Wie kommt das Reich Gottes?"

Von Prof. Dr. **Carl Hilty** erschienen früher:

Für schlaflose Nächte. 16. bis 20. Tausend. Taschenformat. Preis 3 Mark; in Leinen geb. 4 Mark; in Leder mit Goldschn. 5.50 Mark.

Die kurzen Abschnitte für jeden Tag wollen in erster Linie allerhand Leidenden eine Handreichung sein, sodann dürfte sich aber das Buch überhaupt als ein **ganz vortrefflicher Lebensgefährte** erweisen.

Glück. Drei Teile. Jeder Teil einzeln käuflich mit selbständigem Inhalt. I. gedruckt bis zum 50.; II. bis zum 35.; III. bis zum 25. Tausend. Je 3 Mark; geb. 4 Mark; Liebhaberband 5.50 Mark.

„Gerade dieses Werk sollte zu dem unentbehrlichen Grundstock der Bibliothek jedes gebildeten Hauses gehören." (Bremer Kirchenblatt.)

Seit Jahrzehnten hat in deutscher Sprache kein ähnliches Werk annähernd gleiche Verbreitung gefunden.

Lesen und Reden. Zwei Vorträge: „Über das Lesen" und „Offene Geheimnisse der Redekunst". (Gedruckt bis 11. Tausend.) Preis 1.40 Mark; in Leinen geb. 2.40 Mark.

Prospekt mit Inhaltsangabe und Urteilen der Kritik steht zu Diensten.

Volckmars künstlerisch ausgeführte Liebhaberbände.

A. Deutsche Literatur.

		Mark
Adlersfeld-Ballestrem, E. v., Komtesse Käthe. Der Bärenführer und Anderes. Mit Illustrationen	Halbfrzbd.	6.50
— Komtesse Käthe in der Ehe	do.	6.50
Alexis, W., Die Hosen des Herrn von Bredow. (Janke)	do.	4.50
— Der Wärwolf. Fortsetzung von: Die Hosen des Herrn von Bredow. (Janke)	do.	6.—
Allestein, E., Kochbuch	do.	5.50
Anzengruber, L., Dorfromane. 2 Bände.		
1. Der Schandfleck	do.	5.50
2. Der Sternsteinhof	do.	5.50
Auerbach, B., Auf der Höhe. Volks-Ausg. 4 Bde. in 2 Bdn.	do.	10.50
— Barfüßele	do.	6.25
Bartels, A., Die deutsche Dichtung der Gegenwart	do.	7.—
Baumbach, R., Frau Holde	Ganzlederb.	6.—
— Lieder eines fahrenden Gesellen	do.	6.50
— Truggold. M-A. Mit 8 Vollbildern	do.	8.—
— Zlatorog	do.	5.40
Bertsch, H., Die Geschwister	Halbfrzbd.	5.50
Böhlau, H., Ratsmädelgeschichten (Bruns, M.)	do.	6.50
Brachvogel, A. E., Friedemann Bach	do.	7.50
Briefe, die ihn nicht erreichten	do.	7.—
Dahn, F., Bis zum Tode getreu. Erzählung aus der Zeit Karls des Großen.	do.	9.50
— Ein Kampf um Rom. 4 Bde.	do.	30.—
Ebers, G., Homo sum	do.	9.40
Ebner-Eschenbach, M. v., Aus Spätherbsttagen Erzählungen. 2 Bde.	do.	11.50
— Das Gemeindekind	do.	6.50
Ernst, O., Ein frohes Farbenspiel	do.	5.50
Eichstruth, U. v., Gänseliesel. 2 Bde.	do.	11.—
Fischer, W., Die Freude am Licht. Neue Ausg. 2 Bde. in 1 Bd.	do.	7.—
Fontane, Th., Effi Briest	do.	8.50
— Frau Jenny Treibel	do.	6.50
— Gedichte	do.	8.—
— Irrungen und Wirrungen. Neue billige Ausgabe	do.	5.50
— Stechlin	do.	8.50
— Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 1813. Volks-Ausg.	do.	7.—
François, L. v., Die letzte Reckenburgerin	do.	6.75
Freiligrath, F., Gedichte	do.	6.50
Frenssen, G., Die drei Getreuen	do.	6.50
— Jörn Uhl	do.	6.50
— Die Sandgräfin	do.	6.50
Freytag, G., Die verlorene Handschrift. 2 Bde.	do.	11.50
— Soll und Haben. 2 Bde.	do.	11.50

		Mark
Ganghofer, L., Der laufende Berg. Mit Illustrationen	Halbfrzbd.	7.50
— Edelweißkönig	do.	7.—
— Das Gotteslehen	do.	7.50
— Der Herrgottschnitzer von Ammergau. Eine Hochlandsgeschichte. Mit Illustrationen	do.	5.50
— Der Klosterjäger. Mit Illustr.	do.	7.80
— Die Martinsklause. Mit Illustr. 2 Bde.	do.	14.50
— Schloß Hubertus. Mit Illustr. 2 Bde.	do.	14.50
Geibel, E., Gedichte. 1. Periode	do.	6.20
Gorki, M., Nachtasyl. Schauspiel	do.	5.—
Hamerling, R., Ahasver in Rom. Neue Oktav-Ausgabe	do.	6.—
— Aspasia. Roman in 3 Bdn. In 1 Bd.	do.	15.50
Hartleben, O. E., Rosenmontag. Eine Offiziers-Tragödie	do.	5.—
Hauptmann, G., Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchen-Drama	do.	6.50
Hausbuch deutscher Lyrik. Gesammelt von F. Avenarius, mit Bildern von Fr. Ph. Schmidt. Herausgegeben vom Kunstwart	do.	5.50
Heer, J. K., An heiligen Wassern	do.	6.60
— Der König der Bernina	do.	6.50
Heine, H., Buch der Lieder (Hoffm. & Campe)	do.	4.60
Hesekiel, L., Unterm Sparrenschild. 3 Bde in 1 Bande	do.	5.—
Heyse, P., Kinder der Welt. Wohlf. Ausg. 2 Bde. in 1 Bd.	do.	10.—
Holländer, F., Der Weg des Thomas Truck. 2 Bde.	do.	13.—
Holtei, K., Schlesische Gedichte	Ganzlederb.	5.—
Jensen, W., Karin von Schweden	Halbfrzbd.	7.—
Jugenderinnerungen eines alten Mannes (Cotta)	do.	5.—
Kinkel, G., Otto der Schütz. M.-A.	Ganzlederb.	5.50
Lauff, J., Pittje Pittjewitt	Halbfrzbd.	7.—
Leander, R. v., Träumereien an französischen Kaminen. Märchen	Ganzlederb.	5.50
Liliencron, D. v., Ausgewählte Gedichte	do.	8.—
Maclaren, J., Schottische Erzählungen.		
1. Beim wilden Rosenbusch. Lang, lang ist's her	Halbfrzbd.	7.50
2. Altes und Neues aus Drumtochty. Aus der Großstadt	do.	7.50
Mann, Th., Buddenbrooks. Verfall einer Familie	Ganzlederb.	8.50
Marlitt, E., Goldelse	Halbfrzbd.	6.—
— Heideprinzeßchen	do.	6.—
Megede, J. K. zur, Quitt	do.	7.50
Meyer-Förster, W., Carl Heinrich	do.	6.—
Meysenbug, M. v., Memoiren einer Idealistin	do.	16.—
Milde, C. S. J., Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken	do.	8.—
Mitzlaff, E. v., Durch Kreuz zur Krone	do.	9.40
Mörike, Ed., Gedichte	do.	7.—
Nathusius, M., Elisabeth	do.	6.40
Nibelungenlied. Übersetzt v. K. Simrock	do.	6.80
Ompteda, G. v., Cäcilie von Sarryn. (Deutscher Adel um 1900. 3. Teil). 2 Bde.	Halbfrzbd.	16.—
— Eysen. (Deutscher Adel um 1900. 2 Teil). 2 Bände	do.	16.—
— Sylvester von Geyer. (Deutscher Adel um 1900. 1. Teil). 2 Bde.	do.	16.—
Polko, E., Dichtergrüße	do.	9.—
Raabe, W., Die Chronik der Sperlingsgasse	do.	6.—
— Horacker. Mit Illustr.	do.	6.—
— Hungerpastor	do.	7.—
— Die Leute aus dem Walde	Halbfrzbd.	7.—
— Schüdderump	do.	7.—
Redwitz, O. v., Amaranth	Ganzlederb.	7.20
Reuter, G., Aus guter Familie	do.	6.—
Riehl, W. H., Kulturgeschichtliche Novellen	Halbfrzbd.	6.80
Ritter, Anna, Gedichte	Ganzlederb.	5.50
— Befreiung. Neue Gedichte	do.	6.—
Roquette, O., Waldmeisters Brautfahrt. M.-A.	do.	5.60
Rosegger, P., Das Sündenglöckel	Halbfrzbd.	6.80
— Schriften des Waldschulmeisters	do.	6.—
Saldern, Th. v., Das Margaretenbuch	do.	7.—

		Mark
Scheffel, V. v., Ekkehard. Oktav-Ausgabe	Ganzlederb.	8.40
— Gaudeamus	do.	7.—
— Der Trompeter von Säkkingen	do.	7.—
Scheibler, S. W., Kochbuch	Halbfrzbd.	7.—
Schönaich-Carolath, E. v., Dichtungen	do.	6.—
Seidel, H., Leberecht Hühnchen. Ges.-Ausg.	do.	7.—
Sohnrey, H., Friedesinchens Lebenslauf	do.	6.—
— Hütte und Schloß	do.	6.—
— Im grünen Klee — im weißen Schnee	do.	6.—
Sperl, A., Die Fahrt nach der alten Urkunde	do.	6.80
— Hans Georg Portner	do.	10.—
Spielhagen, Fr., Problematische Naturen. Ausgabe ohne Bilder in 2 Bänden.	do.	12.—
Steinhausen, H., Irmela	do.	6.70
Stieler, K., Ein Winter-Idyll	Ganzlederb.	6.40
Stifter, A., Studien. 2 Bde. (Amelangs V., L.)	Halbfrzbd.	9.80
Storm, Th., Gedichte	Ganzlederb.	7.60
— Immensee. M.-A.	do.	5.—
— Der Schimmelreiter	Halbfrzbd.	7.—
Straß, K., Alt-Heidelberg, du Feine	do.	6.80
— Der weiße Tod	do.	6.40
Strauß, E., Freund Hein	Ganzlederb.	6.—
Sudermann, H., Es war	Halbfrzbd.	8.—
— Frau Sorge	do.	6.50
— Der Katzensteg	do.	6.50
Suttner, B. v., Die Waffen nieder. 2 Bde. Mit Illustr.	do.	11.50
Telmann, K., Unter den Dolomiten. 2 Bde. in 1 Bde.	do.	10.—
Trojan, J., Scherzgedichte	Ganzlederb.	6.50
Viebig, K., Das tägliche Brot. 2 Bände	Halbfrzbd.	12.60
— Vom Müller-Hannes	do.	6.20
— Die Wacht am Rhein	do.	9.50
— Das Weiberdorf	do.	7.50
Vischer, K. Th., Auch einer. 2 Bände	do.	14.—
Vollmar, A., Das Pfarrhaus im Harz	do.	6.40
Wallace, L., Ben Hur. 2 Bde. (Deutsche V.-A.)	do.	11.—
Wassermann, J., Die Geschichte der jungen Renate Fuchs	do.	9.50
Werder, H., Der wilde Reutlingen. 2 Bde. in 1 Bde.	do.	10.50
Werner, E., Flammenzeichen	do.	6.50
Wichert, E., Heinrich von Plauen	do.	16.—
Wilbrandt, A., Der Meister von Palmyra. Dramatische Dichtung	do.	6.40
Wildenbruch, E. v., Schwester-Seele	do.	7.50
Wolff, J., Die Hohkönigsburg	do.	8.60
— Der wilde Jäger	do.	7.—
— Lurlei. Eine Romanze	do.	8.60
— Der Raubgraf	do.	9.60
— Der Sülfmeister. 2 Bde.	do.	14.—
— Tannhäuser. 2 Bde.	do.	14.—
— Das schwarze Weib	do.	9.60
Zahn, E., Albin Indergand	do.	6.—
Zola, E., Der Zusammenbruch	do.	12.50

B. Französische Literatur.

Brète, de la, Mon oncle et mon curé	Halbfrzbd.	6.—
— Le compte de Palène	do.	6.—
Daudet, A., Fromont jeune et Risler ainé	do.	6.—
— Lettres de mon moulin	do.	6.—
— Tartarin de Tarascon	do.	6.—
Dumas, A., Les trois mousquetaires	do.	8.—
Feuillet, O., Le roman d'un jeune homme pauvre	do.	6.—
Gréville, H., Dosia	do.	6.—

		Mark
Halevy, L'abbé Constantin	Halbfrzbd.	6.—
Lamartine, A. de, Graziella	do.	4.20
Loti, P., Pécheur d'Islande	do.	6.—
— Mon frère Yves	do.	6.—
Malot, H., Sans famille. 2 Bde.	do.	12.50
Maeterlinck, M., Monna Vanna	do.	4.90
Maupassant, G. de, Yvette	do.	6.—
Molière, Théâtre complet. 2 Bde.	do.	12.—
Ohnet, G., Le maître de forges	do.	6.—
Pressensé, E. de, Petite mère	do.	6.—
Prévost, M., Lettres de femmes	do.	6.—
— Lettres à Françoise	do.	6.—
Rostand, E., L' aiglon	do.	6.—
— Cyrano de Bergerac	do.	6.—
Schultz, J., Neuvaine de Colette	do.	6.—
Vigny, A. de, Cinq Mars	do.	6.—
Zola, E., La débâcle	do.	6.—
— Rome	do.	6.—
— Le travail	do.	6.—

C. Englische Literatur.

Die nachfolgenden englischen Geschenkwerke sind der bekannten Tauchnitz-Edition entnommen. Sie sind sämtlich gleichmäßig in ein sehr elegantes, weiches Kalbleder in vier Farben (kirschrot, grün, hellbraun, hellviolett) gebunden und mit Goldschnitt und einer zarten Deckel- und Rückenpressung versehen. Auch sämtliche andere Bände der Tauchnitz-Edition können in dieser Ausstattung in wenigen Tagen geliefert werden.

An Englishwoman's Love-Letters	Ganzlederb.	4.50
Bulwer, E. L., The Last Days of Pompeii	do.	4.50
— Rienzi	do.	4.50
Byron, L., Poetical Works. 5 Bde.	do.	à 4.50
Corelli, M., The Master-Christian. 2 Bde.	do.	à 4.50
— Temporal Power. 2 Bde.	do.	à 4.50
Craik, Mrs., John Halifax. 2 Bde.	do.	à 4.50
Dickens, Chr., David Copperfield. 3 Bde.	do.	à 4.50
— A Cristmas Carol	do.	4.50
— Oliver Twist	do.	4.50
— The Pickwick Club. 2 Bde.	do.	à 4.50
Eliot, G., The Mill on the Floss. 2 Bde.	do.	à 4.50
Elizabeth and her German Garden	do.	4.50
Goldsmith, O., Select Works	do.	à 4.50
Jerome, J. K., Three Men on the Bummel	do.	4.50
Kingsley, Chr., Hypatia. 2 Bde.	do.	à 4.50
Letters from a Self-Made Merchant to his Son	do.	4.50
Lyall, E., The Hinderers	do.	4.50
Macaulay, L., The History of England. 10 Bde.	do.	à 4.50
Scott, W., Ivanhoe	do.	4.50
— Kenilworth	do.	4.50
Shakespeare, W., Works. 7 Bde.	do.	à 4.50
Tennyson, A., Poetical Works	do.	à 4.50
Thackeray, W. M., Vanity Fair. 3 Bde.	do.	à 4.50
The Benefactress. 2 Bde.	do.	à 4.50
Yonge, Ch. M., The Heir of Redclyffe. 2 Bde.	do.	à 4.50

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

III. Jahrgang. No. 5. Februar 1904. Das nächste Heft erscheint Mitte April.

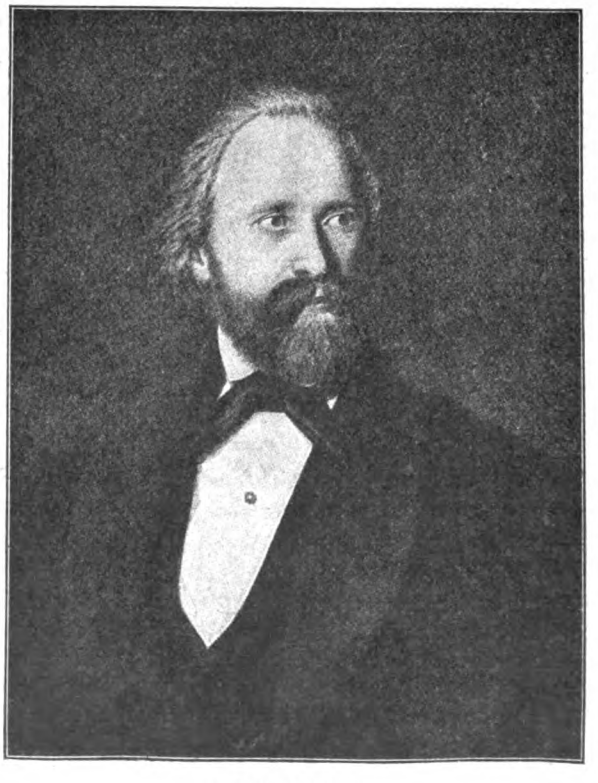
Alle in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

	Seite
Das Hebbel-Werk	161
Dr. S. Gräfenberg, Der spanische Briefstil	162
Paul Verlaine	165
Die neue Rundschau	166
Personalchronik	167
Bibliographie:	
1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke	168
2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften	168
3. Rechts- und Staatswissenschaften	169
4. Medizin und Pharmazie	170
5. Naturwissenschaften und Mathematik	171
6. Erziehung und Unterricht	171
7. Sprach- und Literaturwissenschaft	171
8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten	172
9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen	173
10. Bau- und Ingenieurwesen	173
11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen	173
Bibliographie:	
12. Schöne Literatur	174
13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik	175
14. Verschiedenes	176
15. Fremdsprachliches	176
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	176
Proben aus neuen Büchern:	
Rudolf Presber, Sancta Simplicitas	177
Adolph Kohut, Justus Liebigs Jugendzeit	179
Alfred Schmidtke, Das Athoskloster Watopädi	183
Autobiographisches von Adolf Stahr	186
Mite Kremnitz, Schloß Pelesch	188
Eduard Marschner, Die Einrichtung der Lafetten zum Richten der Geschützrohre	190
G. Neudeck, Indien	193
Anzeigen	196

Das Hebbel-Werk.*)

An dem gewaltigen Umschwung, den die Schätzung Hebbels in den letzten Jahren erfahren hat, der jetzt fast unbestritten als der gewaltigste Dichter seit Goethe gilt, hat die monumentale Ausgabe von Professor Werner einen hervorragenden Anteil. Denn in bewußtem Gegensatz zu den großen kritischen Gesamt-Ausgaben anderer Klassiker — dem Weimarer Goethe, dem Lessing von Lachmann und Muncker, dem Herder von Suphan — deren unendlich hoher Preis ein Eindringen derselben in weite Kreise verhinderte, hat der Herausgeber wie der Verleger sein Ziel darin gesehen, gerade die kritische Musterausgabe Hebbels zu einem Preise auszugeben, welcher allen Hebbelfreunden die Anschaffung ohne Mühe erlaubte. Und dieser erste Versuch, eine kritische Ausgabe in glänzender Ausstattung bei billigem Preis wahrhaft erzieherisch wirken zu lassen, war von vornherein aufs freudigste zu begrüßen.



Friedrich Hebbel.

Vor wenigen Wochen ist die 2. Abteilung, die „Tagebücher" enthaltend, abgeschlossen worden, und schon heute ist eine Neuauflage der 1. und 2. Abteilung erforderlich, die vom März ab in monatlichen Bänden herauskommen wird. Es ist

*) Friedrich Hebbel, Sämtliche Werke. Hist.-krit. Gesamt-Ausgabe, besorgt von Prof. R. M. Werner. 1. Abtlg. „Werke im engeren Sinne", 12 Bde. 2. Abtlg. „Tagebücher", 4 Bde. 3. Abtlg. „Briefe", ca. 6 Bde. Neue Subskriptions-Ausgabe in monatl. Bänden à Bd. ca. 30 Bg. Mk. 2.50 geh.; Mk. 3.50 in eleg. Leinwandbd.; Mk. 4.50 in eleg. Hfrz. m. Goldschn. B. Behr's Verlag, Berlin).

zu hoffen und zu wünschen, daß diese Neuausgabe in allen Schul- und Volksbibliotheken Eingang finde, denn gerade Hebbel „tut unserer Zeit gut, weil er die Phrase haßt, in die tiefsten Geheimnisse des Menschenherzens dringt, mit heiligem Ernst unerbittliche Lebenswahrheiten sagt und diese unter das Gesetz der künstlerischen Form zu stellen weiß wie wenig andere Dichter".

Tief liegen die Wurzeln des überragenden Ansehens, das Hebbel heute genießt. Wir sind reif geworden für Hebbel wie für Mörike. Eine Sehnsucht unserer Zeit hat ihre Erfüllung gefunden: die Sehnsucht nach einem großen Dichter, der alle die Probleme unserer Zeit in gewaltiger Synthese zusammenzufassen und in ihren weltgeschichtlichen Zusammenhang einzufügen vermochte.

Die Proble..e unserer Zeit? Er, der seit vierzig Jahren tot ist?

Ja, unserer Zeit! Denn eine ganze Generation ist Hebbel seiner Zeit voraus. Alle die Fragen, die uns bewegen sollten, all unser Ringen und Kämpfen um eine einheitliche Weltanschauung, alle die gesellschaftlichen Probleme, an deren Lösung wir arbeiten, besonders das Verhältnis der Geschlechter zueinander: sie alle hat er vorausgeahnt, sie haben in seinen Dichtungen künstlerische Gestalt gewonnen oder kehren in seinen Tagebüchern in immer neuer Beleuchtung wieder. Wir aber haben den Weg zu Hebbel erst über Ibsen gefunden, was charakteristisch genug für uns ist.

Es geht nicht allein von Hebbels Stücken sondern von seiner ganzen Persönlichkeit eine sit lich reinigende Wirkung aus; er ist wie kei anderer berufen, Führer zu sein in einer Ze der Unklarheiten und Inkonsequenzen. Mensch und Dichter bilden bei Hebbel eine untrennbar Einheit, das Ethos des Dichters ist auch da Ethos des Menschen, und er war fest davo durchdrungen, daß nur ein in sich gefestigte Charakter sittliche Werke zu schaffen vermög So bestechend diese Anschauung ist, wir wisse daß die Tatsachen nicht immer im Einklang da mit stehen, wir wissen, daß Maler, die unfromm Menschen gewesen, uns Bilder geschenkt habe die uns mit andächtigen Schauern erfüllen, un dasselbe gilt von anderen Künstlern. Hebbel abe verdankt dem Grundzug seines Wesens, der Ge schlossenheit seines ganzen Seins sein rasches Durch dringen, seit er überhaupt ein wenig bekann geworden ist. Wen er ein einziges Mal in seine Bann gezwungen hat, den läßt er nie wiede los; denn wer eine Empfindung hat für da Organische einer Menschennatur, der begreift daß er nur ein losgerissenes Stück einer Persön lichkeit kennen gelernt hat, und rastet nicht, bi er alle Äußerungen dieser Persönlichkeit sich z eigen gemacht hat.

Und so wird die neue Subskriptions-Ausgab des ganzen Hebbel von der großen Hebbel-Ge meinde aufs freudigste begrüßt werden!

Der spanische Briefstil.

Von **Dr. S. Gräfenberg.**

Aus: **Methode Toussaint-Langenscheidt, Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht** für das Selbststudium der spanischen Sprache von Dr. S. Gräfenberg, Oberlehrer an der städtischen Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M., unter Mitwirkung von D. Antonio Paz y Mélia, Oberbibliothekar an der Nationalbibliothek zu Madrid. gr. 8°. 900 Seiten. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. 2 Kurse (36 Briefe) vollständig in eleganter Leinwandmappe 27 Mk.

Eine der schönsten und nützlichsten Sprachen, eine Sprache, die Wohllaut und Kraft miteinander vereinigt, ist das Spanische.

Die Kenntnis dieser Sprache ermöglicht nicht nur die Bekanntschaft mit einer der schönsten und reichsten Literaturen, sondern sie ist auch von hervorragend praktischem Werte. Spanisch wird außer in Spanien noch in seinen sämtlichen früheren und jetzigen Kolonieen gesprochen, so namentlich im Süden von Nordamerika, in Mittelamerika, dem größten Teile von Südamerika und den benachbarten Inseln, auf den Philippinen und in den spanischen Territorien der Nordküste von Afrika. In der Reihe der europäischen Sprachen nimmt es, was seine Verbreitung anbetrifft, den vierten Platz ein, Französisch und Italienisch kommen erst an fünfter und sechste Stelle.

Der Deutsche, besonders wenn er schon da Lateinischen oder einer seiner Tochtersprachen z. B. des Französischen, mächtig ist, hat übrigen gar keine Ursache, sich vor der spanischen Sprach zu fürchten, namentlich nicht im Punkte der Aus sprache. Mit wenigen Ausnahmen hat im Spani schen jeder Buchstabe nur einen bestimmten Laut und die Zahl der stummen Buchstaben ist äußerst gering. Verglichen mit der französischen oder ga mit der englischen Aussprache bietet die spanisch nur geringe Schwierigkeiten, und diese wird der dem es wirklich darum zu tun ist, sich eine rich tige Aussprache anzueignen, bald überwinden.

* * *

Die Unterrichtsbriefe für das Selbststudium er spanischen Sprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt sind ganz nach dem ewährten Muster der englischen und französischen ergestellt. Die erste Lektion des ersten Briefes ringt eine ausführliche Lautlehre. Diese ist die Grundlage für das ganze fernere Studium und er Schlüssel zum Verständnis aller kommenden Briefe. Es liegt in dem Wesen dieser für Erwachsene, nicht für Kinder, bestimmten Methode, en Lernenden gleich mit beiden Füßen mitten in as Gebiet der fremden Sprache zu stellen.

Die zweite Lektion, die den ganzen Lehrapparat darstellt, deutet bereits den Weg an, en der Verfasser eingeschlagen hat, um den Schüler auf leichte und angenehme Weise zum Ziele zu führen. An der Hand sittenreiner und pannender Romane von Meistern spanischer Erählungskunst wird die Grammatik sorgfältig und ollständig erklärt. Durch zweckmäßig angeordnete „Übungen" mit diesen Lesestücken prägt sich der Schüler Aussprache, Rechtschreibung und Bedeutung des Spanischen so ein, daß das mechaische, lästige Auswendiglernen wegfallen kann. Gespräche praktischen Inhalts sorgen dafür, daß r geläufig über alltägliche Verhältnisse sprechen ann, daß er die nötigen Wörter und Redewenungen weiß, die das Essen, Trinken, Reisen, Einkaufen 2c. betreffen, und daß er Land und Leute kennen lernt. Er sieht Madrid, Córdoba, Barcelona und Sevilla, die Perle des Guadalquivir, durchwandert die Alhambra und den Eskorial und wohnt in Madrid dem Nationalvergnügen der Spanier, dem Stiergefechte bei. Daß auch dem Humor sein Recht wird, dafür orgt des witzigen Vital Aza toller Schwank Parada y Fonda.

Zur Befestigung der grammatischen Kenntnisse dienen Übungsaufgaben, deren Wortlaut um größten Teil den Werken moderner spanischer Schriftsteller entnommen ist, so daß auch hier für nustergültiges Spanisch Gewähr geleistet ist.

Eine Anzahl wertvoller Beilagen unterstützt nd fördert den Unterricht:

Die 1. Beilage (El Repetidor) enthält die Vokabeln der ersten 18 Briefe, geordnet zu Sätzen.

Die 2. Beilage (Der Schreibhelfer) will dem Schüler unnötige Schreiberei ersparen.

Die 3. Beilage (Konjugationsmuster) bringt ie Abwandlung aller regelmäßigen und unregelmäßigen Verben.

Die 4. Beilage (Hispanismen) gibt eine Vorstellung von dem großen Bilderreichtum der panischen Sprache.

Die 5. Beilage (Briefstil) wird besonders dem Kaufmann in vielen Fällen als Ratgeber dienen önnen.

Die 6. Beilage zeigt die Entwicklung der spanischen Literatur von Isidorus von Sevilla bis auf unsere Zeit.

Ein ca. 3000 Nachweise enthaltendes Sachregister erleichtert dem Lernenden das Nachschlagen und dient als Schlüssel des Ganzen.

Das Ziel, wonach der Verfasser strebte, war, ein Werk zu schaffen, nach dem jeder mit gesundem Menschenverstande begabte Deutsche oder Deutsch Verstehende das richtige Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Spanischen erlernen muß.

Möchte daher jeder Vorwärtsstrebende sich dieser Briefe bedienen! Es gilt eine wohlklingende, harmonische Sprache zu lernen, eine Sprache, die, wie bereits erwähnt, nicht nur in Spanien, sondern auch in seinen jetzigen und früheren Kolonieen gesprochen wird, und deren Kenntnis deshalb für alle unentbehrlich sein wird, die mit diesen Ländern in Berührung kommen. Zudem wird das Vergnügen, die Werke eines Cervantes oder Calderón, eines Echegaray, Valera oder Galdós lesen zu können, schon allein für die Mühe, die das Studium der Sprache gemacht hat, reichlich entschädigen.

Da ein Briefwechsel eigentlich eine schriftlich geführte Unterhaltung ist, so muß der Brief in möglichst einfacher, natürlicher Sprache abgefaßt werden und sich von jedem schwülstigen Beiwerk frei halten. Neben der Einfachheit ist die Klarheit die wichtigste Eigenschaft des Briefes, und zu diesen beiden Erfordernissen gesellt sich, namentlich beim kaufmännischen Briefstil, noch als drittes die Kürze, denn das Sprüchwort „Zeit ist Geld" hat wohl in keiner Zeit mehr Geltung gehabt als in der Gegenwart, wo der menschliche Geist die Verkehrsmittel zu einer nie geahnten Entwicklung gebracht hat.

Jeder Brief, den man schreibt, enthält vier wesentliche Teile:

a) den Eingang, die Überschrift oder den Kopf des Briefes (el encabezamiento), d. h. die Stelle, wo im Deutschen die Worte „Geehrter Herr", „Ew. Wohlgeboren" 2c. gesetzt werden;
b) den Text, den Hauptinhalt (el texto de la carta);
c) die Schlußformel mit der Unterschrift und dem in Spanien unerläßlichen Schnörkel (la cortesía y la firma con la rúbrica);
d) die Adresse (las señas, la dirección).

a) Vom Eingang des Briefes (der Überschrift) und vom Titelwesen überhaupt.

In der Regel setzt man rechts oben (nicht zu nahe an den oberen Rand) das Datum; bei Geschäftsbriefen und auch sonst häufig ist der Ortsname vorgedruckt. Etwa zwei Reihen tiefer schreibt man bei Briefen, die nicht ganz privaten

Charakter tragen, die volle Adreſſe — wie ſie auch auf dem Briefumſchlag zur Anwendung gelangt — und wieder nach einem entſprechenden Zwiſchenraum die eigentliche Anrede Muy Señor mío u. dgl. Hiernach ſetzt man einen Doppelpunkt und beginnt dann meiſtens noch in derſelben Zeile.

In der Mehrzahl der Fälle würden dieſe Angaben ausreichen, doch wollen wir der Vollſtändigkeit wegen noch einige ſeltener in Betracht kommende Anredeformen hier folgen laſſen.

Spaniſche Titulaturen.

An einen Kaiſer oder König (Kaiſerin oder Königin).

Anrede: Vuestra Majestad oder Señor (Señora); im Briefteyt: Vuestra Majestad. Schlußformel: A. L. R. P. de V. M. (á los reales pies de Vuestra Majestad). Adreſſe: A Su Majestad (el Rey). A Su Majestad el Rey de España.

An Prinzen von königlichem Geblüt.

Anrede: Serenísimo Señor; im Text: Vuestra Alteza Real (V. A. R.). Schlußformel: El más atento, el más respetuoso y el más humilde servidor. Adreſſe: A Su Alteza Real el Príncipe D. Luis (el Infante D. Carlos).

Es exiſtieren jetzt in Spanien nur noch Prinzen von königlichem Geblüt. Dieſe führen alle den Titel „Infant" (Infante, Infanta) mit Ausnahme der Kronprinzen oder Kronprinzeſſinnen, die als Thronfolger den Titel Prinz (oder Prinzeſſin) von Aſturien (Príncipe, Princesa de Asturias) führen.

An regierende Fürſten.

Anrede: Serenísimo Señor; im Text: ebenſo oder Vuestra Alteza (V. A.) oder Vuestra Señoría (V. S.). Schlußformel wie oben. Adreſſe: A Su Alteza Serenísima D. Pablo, Príncipe Reinante de Waldeck.

An die ſpaniſchen Granden.

Anrede: Excelentísimo Señor; im Text: Vuestra Excelencia oder Vuecencia (V. E.). Schlußformel wie oben. Adreſſe: A Su Excelencia el Señor ... oder Al Excelentísimo Señor ...

An einen Herzog, einen Grafen, einen Baron und deren Gemahlinnen.

Anrede: Señor; im Text: usted (V.) oder Vuecencia (V. E.) Schlußformel: Soy de Vuecencia (oder de V.) el más atento servidor. Adreſſe: Al Señor Duque ...

An die Miniſter, Präſidenten der Kammern, des Staatsrats, des oberſten Gerichtshofes, der Bezirksgerichte, des Landtages, an die Inhaber eines hohen Ordens, Statthalter und Feldmarſchälle.

Anrede: Excelentísimo Señor (Excmo Señor); im Text: Vuestra Excelencia, Vuecencia (V. E.). Schlußformel: Dios guarde á V. E. muchos añ Adreſſe: Al Excelentísimo Señor Ministro, Pre dente etc.

An die Offiziere des Heeres und der Marine.

Alle Adligen erhalten die ihnen infolge ih Adels zuſtehende Titulatur. Im übrigen gilt Anrede: Muy Señor mío; im Text: V. Schl formel: Tengo el honor de ser de V. el m atento servidor.

Titulatur der Geiſtlichen.

Papſt. Anrede: Santísimo Padre oder B tísimo Padre; im Text: Vuestra Santidad o Vuestra Beatitud. Schlußformel: Tengo, Santísi Padre, el honor de ofrecer á Vuestra Santid el testimonio de la más respetuosa consideraci con que soy de Vuestra Santidad at° y S. S. s. p. a. b. (= que su pontifical anillo be Adreſſe: A Su Santidad el Papa (oder Pontífi Pío X.

Kardinal. Anrede: Eminentísimo Señor; Text: Vuestra Eminencia. Schluß ähnlich w oben, wobei q. s. p. a. b. = que su pasto anillo besa iſt. Adreſſe: A Su Eminencia Cardenal de ...

Erzbiſchof. Anrede: Excelentísimo é Ilust simo Señor; im Text: Vuestra Ilustrísima. Schl ähnlich wie oben. Adreſſe: Al Excelentísimo Ilustrísimo Señor Arzobispo oder A Su Ilust sima el Arzobispo ...

Biſchof. Anrede: Ilustrísimo Señor; Text: Vuestra Señoría Ilustrísima. Schluß ähnl wie oben. Adreſſe: A Su Ilustrísima el Señ Obispo de ...

An die Univerſitätsrektoren, Verwaltungschefs der Provinzen, Oberbürgermeiſter, Komthure eines Ordens u. ſ. w.

Anrede: Muy Ilustre Señor; im Text: Vuest Señoría, Usía (V. S.). Schluß: Tengo el hon de ofrecer á V. S. el testimonio de consideraci respetuosa con que soy de V. S. S. S. Adreſſ Al muy Ilustre Señor Rector etc.

An Deputierte und Senatoren, Schuldirektoren u. ſ. w.

Anrede: Excelentísimo oder Ilustrísimo Señor im Text: Su Señoría (S. S.) Schluß: De V. S atento S. S. q. b. s. m. Adreſſe: Al Ilustrísim Señor X.

An Frauen.

Frauen führen ihren Mädchennamen weite und fügen den des Mannes mit de hinzu. S heißt z. B. Carmen Ribeira de Sanz ſoviel wi (Frau) Carmen Sanz geborene Ribeira. La Señor de López bedeutet alſo nur (die) Frau (des Herrn Lopez, und de iſt hier nicht als Adelspartik aufzufaſſen. Anrede: Señora.

Sonstige Bemerkungen.

Kinder reden ihre Eltern mit Querido papá, uerida mamá, Querido padre, Muy querida adre, Querido padre mío, Mi querido padre, is queridos padres an und schließen in der egel mit den Worten: Tu hijo (hija) que te iere oder que te abraza cariñosamente.

Eltern reden ihre Kinder an mit: Querido jo, Querido hijo mío, Hijo mío. Schluß: Te iere tu padre, Sabes que te quiere tu madre, o te olvida tu padre, Cuenta siempre con el riño de tu madre etc.

Geschwister und andere Verwandte. An-de: Querido hermano (tío). Schluß: Tuyo ectísimo hermano (sobrino).

Freunde. Querido amigo, Mi querido amigo, i más querido amigo oder auch wohl Querido nigo mío. Förmlicher ist: Mi estimado (oder istinguido) amigo.

Soldaten reden ihren Vorgesetzten sowohl hriftlich wie mündlich mit seiner Charge unter orsetzung von mi an: Mi coronel; Mi capitán.

Manche deutschen Titulaturen lassen sich gar icht ins Spanische übersetzen; man begnüge sich ann im Spanischen mit dem einfachen Señor.

b) Der Text des Briefes

ildet den Hauptinhalt. Man drücke seine Ge-anken klar und einfach aus und verwende die nter a) aufgeführten Titulaturen.

c) Schlußformel und Unterschrift.

Die der eigentlichen Unterschrift voraufgehende chlußformel knüpft in der Regel, wenn auch icht immer, an den Brieftext an und enthält, je nachdem, den Ausdruck der Ehrfurcht, Ergebenheit, Höflichkeit, Zuneigung, die der Briefschreiber für den Empfänger des Briefes empfindet. Der Unterschrift pflegt man gewöhnlich die feststehende Formel S. S. S. q. b. s. m. (= Su Seguro Servidor que besa su mano) voranzuschicken. Für das erste S. (= Su) tritt auch wohl de V. ein, gelegentlich findet man in einem spanischen Originalbriefe auch beides zusammen, z. B. soy de V. S. S. S. etc. An Stelle von q. b. s. m., das auch wohl zu q. s. m. b. umgestellt oder Q. B. S. M. geschrieben wird, kann auch q. l. b. l. m. (= que le besa la mano) treten. — Der Unterschrift selbst folgt immer der Schnörkel. Dieser ist für die Vollständigkeit der Unterschrift ganz unentbehrlich. Der deutsche Verfasser der spanischen Unterrichtsbriefe wurde bei seinem Aufenthalte in Madrid, wenn es galt, im Postquittungsbuche den Empfang einer eingeschriebenen Sendung u. dgl. zu bestätigen, wiederholt von dem Briefträger mit den Worten: Falta la rúbrica ersucht, seiner Unterschrift einen Schnörkel anzuhängen.

d) Die Adresse auf dem Briefumschlage.

Sie hat in der Regel dieselbe Form wie im Innern des Briefes.

Señor
D. Carlos Frontaura y Rosal
calle de Sevilla 51
Málaga*)

*) Das deutsche Hier heißt De ésta oder Presente.

Paul Verlaine.

Ausgewählte Gedichte, übersetzt von Otto Haendler. Verlag von J. H. Heitz (Heitz & Mündel), Straßburg.

Daß unter unseren, sonst so bewunderten west-chen Nachbarn während der zweiten Hälfte des tzten Jahrhunderts ein Dichter gelebt hat, der ieder von Goetheſcher Zartheit und Innigkeit hreiben konnte, das hat man in Deutschland rst bei seinem Tode (1896) erfahren. Und zwar uch nur in dem ganz engen Kreise derer, die iberhaupt die neuere Entwicklung der französischen yrik ohne nationale Voreingenommenheit ver-olgt haben. Da sind dann auch verschiedene Übersetzer aufgetreten, die aber den genialen ranzosen uns nicht näher gebracht haben, weil ie alle nicht die wundersame Musik seiner Verse iederzugeben verstanden. Das ist nun endlich inem gelungen, der selber ein Dichter von aller-einstem Gefühl für die leisesten Klangwirkungen er Sprache ist. Als solcher hat sich Otto Haendler bereits gezeigt in seinen „Rosen und Dornen", die 1879 so „verlegt" worden sind, daß — man sie nirgends finden konnte, und eigentlich jetzt erst in den Buchhandel kommen, durch das angesehene Straßburger Verlagsgeschäft, dem wir auch die neue Verlaine-Übersetzung verdanken.

Letztere hat bereits in der Presse hohe Anerkennung gefunden. Aber auch Dichter wie Paul Heyse, Felix Dahn, Gustav Falke u. a. haben damit nicht gegeizt. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, eine professionelle Indiskretion zu begehen, indem ich aus einem Briefe des Erstgenannten an den Autor folgenden Satz mitteile: „Sie haben, soviel ich urteilen kann, die schwierige Aufgabe mit Glück und Verstand gelöst und den merkwürdigen Menschen und Poeten uns so nahe gebracht, wie es einem Nachdichter nur irgend gelingen konnte."

Doch »the best proof of a pudding is in the

eating« und so folge denn hier eine kleine Probe dieser „Nachdichtungen", die sich wie deutsche Originalgedichte lesen:

Herbstlied.

Des Herbstes Sang
Klagt laut und bang
Durch die Lande
Und füllt mein Herz
Mit dumpfem Schmerz
Bis zum Rande.

Atemlos dann
Und todbleich, wann
Ich alleine
Denk' ich der Zeit,
Die nun weit, weit . . .
Und ich weine.

Und ich muß gehn
Wohin mich wehn
Wind und Wetter,
Bald dort, bald hie —
Unstät wie die
Welken Blätter.

Auch Haendler gibt von Verlaines zahlreichen Gedichten nur eine Auswahl, 70 Stück, aber lauter Perlen!

Andere haben auch Gedichte übersetzt, die zwar technisch gelungen sind, aber einen widerlichen Cynismus atmen. Das hat Haendler vermieden, denn er hegt den Wunsch, „dies Buch auch in die Hände deutscher Frauen legen zu dürfen". Wer den ganzen Verlaine kennt, muß ihm hierin recht geben. Auch François Coppée hat sich in seinem „Paul Verlaine. Choix de Poésies" von ähnlichen Rücksichten leiten lassen.

Sehr dankenswert ist endlich auch die glänzend geschriebene Einleitung, die ein so anschauliches Bild von Verlaines Entwicklung als Mensch und Dichter gibt, wie wir es bisher noch nirgends gefunden haben.

Wenn kürzlich einer unserer angesehensten Berliner Buchhändler von diesem Buche gesagt hat, es gehöre zu den guten Büchern, die der Buchhändler ehrenhalber stets auf Lager haben müsse, so ist dies nicht zu viel gesagt.

Die neue Rundschau

Zu einer Revue großen Stiles hat sich die im Verlage von S. Fischer, Berlin, erscheinende „neue Rundschau" entwickelt, wofür die beiden ersten Hefte des neuen Jahrgangs ein schöner Beweis sind. Sie hat bisher die ersten Mitarbeiter am geistigen Leben unserer Zeit zu einer bedeutsamen publizistischen Einheit verbunden und sich dadurch zur führenden modernen Monatsschrift Deutschlands emporgeschwungen. Sie will fortan das Bild des modernen geistigen Lebens, das sie inhaltlich darbietet, auch äußerlich sichtbar machen, indem sie Druck und Ausstattung jedes einzelnen Heftes zu einer künstlerischen Wirkung steigert. Sie rechnet dabei sichtlich auf den Geschmack gebildeter Leser, die die geistigen Dokumente der Zeit lieber in schöner als in gleichgültiger Form empfangen wollen. Doch darf man sicher sein, daß die Form nicht überschätze werden wird, daß sie kein Ersatz wertvollen Inhaltes sein, sondern vielmehr dazu verpflichten soll, diesen Inhalt immer edler und bedeutender zu gestalten. Die ersten beiden Hefte bringen Beiträge von Gerhart Hauptmann, Emil Strauß, Thomas Mann, Richard Dehmel, Wilhelm Bölsche, Ellen Key, Hugo von Hofmannsthal, Maurice Maeterlinck, Jakob Wassermann, Georg Brandes, Arthur Schnitzler 2c. Der Jahrgang beginnt mit dem unvollendeten Drama „Das Hirtenlied" von Gerhart Hauptmann. Diese Veröffentlichung wird die einzige der wundervollen Dichtung bleiben. Ein moderner Künstler wird dargestellt, der, von der Not und dem langen künstlerischen Kampfe niedergeworfen, im Traum seine Transfiguration in den biblischen Jakob und als dieser das Drama um Rahel und Lea im Zelte Labans erlebt. In rafaelisch edler Haltung schreiten die Verse der Dichtung, in einer stillen, tiefen Glut. In Rahel leuchtet das Symbol des Menschentums und des Künstlertums auf. Das Fragmentarische erhöht das rätselhaft Zauberische, Lockende des Werkes. Die „neue Rundschau" veröffentlicht ferner den neuen Roman von Emil Strauß, dem Dichter des „Freund Hein". Das Werk führt den Titel „Kreuzungen". Es stellt ein kompliziertes Verhältnis moderner Naturen in dem lichten, heiteren Tone dar, der Straußens Prosa vor allem auszeichnet. Die Versdichtung Richard Dehmels hat die Sehnsucht des Kindes nach allem Helden-

n zum Gegenstand; — „der kleine Held" ist Knabe, der sich durch dreiundzwanzig Berufe durch wünscht, bis er beim Engel und beim chter anlangt; seine kindlichen Wünsche werden merklich zu einem Spiegel des großen Lebens. Wilhelm Bölsche schreibt seinen Essay „Zu- ft der Menschheit" als einen philosophischen sblick naturwissenschaftlicher, moderner Hypo- sen, Ellen Key ihre Studie „Liebe und Ehe" eine Formulierung der heutigen Wünsche zur ge der Ehe, der reifen und unreifen Liebe. Georg Brandes, der große dänische Literar- oriker, erzählt in liebenswürdiger Form die schichte seiner Kindheit; Hugo von Hof- mannsthal rührt in einem feinen Dialog „über dichte" an das intimste Geheimnis der lyrischen esie; Maurice Maeterlinck nimmt den Tod es Hundes zum Anlaß seiner zarten Schilde- gen und Spekulationen über die Tierseele und Weltseele u. s. w. Den Buchschmuck der den ersten Hefte besorgten mz Christophe, Carl Schnebel d Karl Walser.

Die Zeitschrift in ihrer ten Gestalt hat überall in Presse begeisterte Aufnahme unden. Eine der charak- istischsten Stimmen finden wir „Neuen Wiener Tagblatt", heißt dort: „Wer da weiß, s dies Blatt als Sammel- nkt aller frischen und trieb- ftigen Tendenzen auf dem iten Gebiete der deutschen Kultur bedeutet, wer sich bewußt ist, daß sich hier, in diesem Rahmen und auf diesem Boden ein Stück lebendiger Geschichte vollzogen hat und weiter vollzieht, wer teilgenommen hat an all diesen heißen Kämpfen, in denen so viel Gefühls- überschwang arbeitete, aus dem so viel Bleibendes hervorgewachsen ist, der wird mit einem Herzens- interesse, das zu verleugnen töricht wäre, die neue Phase gern begleiten. Denn sechzehn Jahre des Kämpfens und Ringens und auch des ge- legentlichen Unterliegens, sechzehn Jahre, ange- füllt mit vielen Genüssen, und wohl auch manchen Enttäuschungen, die aber nicht mutlos machen konnten, das bedeutet ein Zusammenwachsen mit Gleichgesinnten, das schafft eine Gemeinsamkeit nicht bloß der Geister, sondern auch der Gemüter. Nun also soll das alte junge Organ, das zu jung ist, um gealtert zu sein, und zu reif, um in Jugendtorheiten noch zu verfallen, sein Gewand und seinen Namen neuerdings ändern, und was uns fortan da geboten werden soll, darf mit Hoffnungen er- wartet werden. Es ist ein Ge- nuß, das erste Heft des ersten Jahrgangs zu sehen. Auf gutem Papier eine prächtige alte Drugulin-Fraktur; spar- same Randleisten; noble Ini- tialen; das Bild des aufge- schlagenen Buches vornehm, ge- winnend behaglich, von jenem undefinierbaren Reize, der ei- nem sanft in die Nerven über- strömt."

Personalchronik.

Bibliothekswesen und Buchhandel.

Ferdinand Ascherson, Professor, früher Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Berlin, † daselbst am 15. Januar.

Otto Hartwig, Geh. Regierungsrat, Professor und Bibliotheks- direktor a. D., Herausgeber des von ihm begründeten „Zentral- blattes für Bibliothekswesen", † in Marburg a. L. am 22. Dez.

rg Jänecke, Geh. Kommerzienrat, Seniorchef der Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Gebrüder Jänecke und der Farbenfabrik Gebr. Jänecke und Fr. Schneemann in Hannover, Verleger des „Hannoverschen Kuriers", † in Hannover am 20. Dezember.

ien Trowitzsch, Hofbuchdrucker, Inhaber der Firma Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. O., Verleger der „Frankfurter Oderzeitung" und des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau", † in Frankfurt a. O. am 1. Januar.

Theologie und Philosophie.

Erich Frantz, o. Honorarprofessor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau, † in Pasing bei München am 27. Dez.

Georg Hagemann, Professor der Philosophie an der Universität Münster i. W., † daselbst am 6. Dezember.

bert Spencer, hervorragender englischer Philosoph und Soziolog, † in Brighton am 8. Dezember.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Otto Karlowa, Professor des römischen Rechts an der Universität Heidelberg, † daselbst am 4. Januar.

Otto Karl v. Oehlschläger, Wirklicher Geheimrat, bis 1. No- vember 1903 Präsident des Reichsgerichts zu Leipzig, † in Berlin am 14. Januar.

Dr. Albert Schäffle, Nationalökonom und Staatsmann, früher o. Professor der politischen Ökonomie an den Universitäten Tü- bingen und Wien, † in Stuttgart am 25. Dezember.

Medizin und Pharmazie.

Dr. Peter Dettweiler, Geh. Sanitätsrat, Begründer der Heilanstalt Falkenstein im Taunus, † in Cronberg im Taunus.

Dr. Karl Gebhard, Gynäkolog, Professor der Frauenheilkunde an der Universität Berlin, † in Berlin am 28. Dezember.

Dr. Friedrich Jolly, hervorragender Psychiater, seit 1890 o. Professor und Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik zu Berlin, † da- selbst am 4. Januar.

Dr. Georg Frhr. v. Liebig, Privatdozent für Klimatologie und Bal- neologie in München, Sohn des großen Chemikers Justus Frhr. v. Liebig, † in München am 31. Dezember.

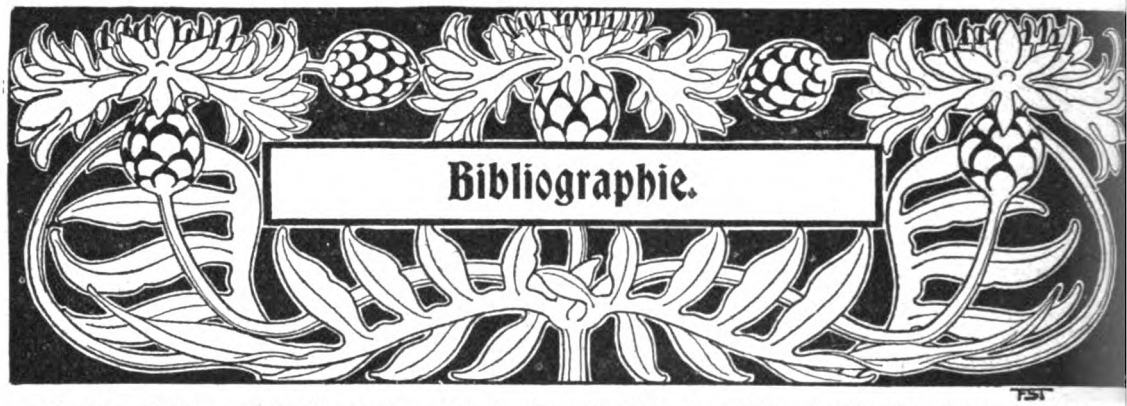
Naturwissenschaften und Mathematik.

Dr. Wilhelm Behrens, Herausgeber der „Zeitschrift für wissenschaft- liche Mikroskopie und mikroskopische Technik", † in Göttingen am 25. Dezember.

Dr. August Garcke, Geh. Regierungsrat, Professor für Botanik und Pharmakognosie an der Universität Berlin, † daselbst am 10. Januar.

Dr. Edmund Heß, o. Professor der Mathematik an der Universität Marburg, † daselbst am 27. Dezember.

Dr. Ottmar Schmidt, Professor für Chemie, Physik und Pharmazie an der Tierärztlichen und an der Technischen Hochschule in Stutt gart, Geh. Hofrat, † daselbst am 28. November.



In dieser Abteilung sind alle seit Herausgabe des November-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt, die bedeutendsten mit knappen Referaten versehen.

1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke.

Bibliothek des allgemeinen u. praktischen Wissens. Zum Studium u. Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen u. Sprachen, hrsg. v. Eman. Müller. 1. Bd. 1—25. Taus. (In 75 Lfgn.) 1. Lfg. Lex. 8°. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . ℳ —.60

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. v. Dr. K. Trübner. 13. Jahrg. 1903—1904. Mit dem Bildnis v. John E. B. Mayor, nach e. Radierg. von Hub. v. Herkomer. 12°. K. J. Trübner, St. ℳ 14.—; geb. in Halbperg. ℳ 15.—

Schillers sämtliche Werke in 12 Bdn. Mit e. biograph. Einleitg. v. Dr. Frdr. Düsel. Illustriert v. ersten deutschen Künstlern. 8°. Bibliograph. Anstalt A. Schumann, L. . . . . In 4 Leinw.-Bdn. ℳ 10.—

Tieck's, Ludw., ausgewählte Werke in 4 Bdn. Hrsg. v. G. Witkowski. Mit 2 Bildnissen Tiecks, e. Handschriftenprobe u. e. Einleitg.: Tiecks Leben u. Werke. 8°. M. Hesse, L. ℳ 1.50; in 1 Bd. geb., Leinw. ℳ 2.—; feine Ausg. in Halbfrz, ℳ 3.—; Luxus-Ausg. ℳ 4.—

2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften.

Apokryphen, neutestamentliche, in Verbindg. m. Fachgelehrten in deutscher Übersetzg. u. m. Einleitgn. hrsg. v. E. Hennecke. Lex. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Bohn, Fr., Der Sabbat im Alten Testament u. im altjüdischen religiösen Aberglauben. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . . . ℳ 1.80; geb. ℳ 2.40

Bonhoff, C., Predigten. 2. Sammlg. gr. 8°. O. Wigand, L. . . . . ℳ 2.—

Bousset, W., Was wissen wir von Jesus? Gebauer-Schwetschke, H. . . . . ℳ 1.—

„Was wissen wir von Jesus?“ oder genauer gesagt: Wissen wir überhaupt etwas von Jesus?

Mit diesen Problemen befasst sich der bekannte Theologe und Religionswissenschaftler Professor D. Wilhelm Bousset in seiner neuesten Schrift: „Was wissen wir von Jesus“ (Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H., Halle a/S.), elegant brosch. ℳ 1.—. Im ersten Teil derselben wendet sich der Verfasser mit aller Energie nach links und widerlegt die Kalthoffschen Thesen, die z. Z. nicht unbedeutendes Aufsehen machen — die Gestalt Jesu gehöre der Dichtung an. — Im zweiten Teil setzt dann der positive Aufbau ein und hier zeigt sich in der Frische der Darstellung, in der Bekenntnisfreudigkeit wieder der grosse Meister der Apologetik. Ganz besonders dieser Teil ist zugleich die beste Antwort auf die Angriffe Stöckers in der General-Synode, die gegen das grosse glänzende Werk Boussets „Das Wesen der Religion“ gerichtet waren. Es muss noch besonders darauf hingewiesen werden, dass diese neue Schrift ebenfalls durchaus populär ist und jeden gebildeten Laien interessieren muss.

Busch, R., Kirchengeschichte insbesondere f. Lehrerseminare u. Religionslehrer. gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . . ℳ 2.40; geb. in Leinw. ℳ 2.80

Classen, J., Naturwissenschaftliche Erkenntnis u. der Glaube an Gott. Vortrag, geh. im Hamburger Protestantenverein. gr. 8°. C. Boysen, H. ℳ —.80

Codex Waldeccensis (Dᵂ Paul), Unbekannte Fragmente e. griechisch-latein. Bibelhandschrift, hrsg. v. Prof. Dr. Vict. Schultze. (23 S. m. 7 Abbildgn.) 4°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 2.50

Curtiss, S. J., Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients. Forschungen u. Funde aus Syrien u. Palästina. Deutsche Ausg. m. 57 Abbildgn. u. 2 Karten. Nebst einem Vorwort von Dr. W. Grafen Baudissin. J. C. Hinrichs'sche Buchh., L. ℳ 9.—; geb. ℳ 10.—

Höchst interessante Beobachtungen über uralte Religionsgebräuche zu machen, war Prof. Curtiss auf seinen vielfachen Reisen vergönnt. Auch die Reise von 1903 ist mit berücksichtigt.

Dennert, E., „Es werde!“ Ein Bild der Schöpfung. Verlag der Agentur des „Rauhen Hauses“, H. Eleg. kart. m. Goldschn. oben ℳ 1.—

„Wie ist das Weltall entstanden?“ „Wie ist die Welt des Lebens entstanden?“ „Wie ist die Menschheit entstanden?“ Dies sind die drei Fragen, die der bedeutendste christliche Apologet der Gegenwart in allgemein verständlicher Sprache vortrefflich beantwortet. Er legt ein wohlbegründetes Zeugnis dafür ab, dass ein Gegensatz zwischen dem biblischen Schöpfungsbericht und der Naturforschung in Wirklichkeit nicht besteht, dass dieser Bericht vielmehr manche Lücke ausfüllt, für die die moderne Wissenschaft keine Erklärung hat.

Dilles, L., Weg zur Metaphysik als exakter Wissenschaft. 1. Tl.: Subjekt u. Aussenwelt. Ihr wahres Wesen u. Verhältnis. gr. 8°. F. Frommann, St. ℳ 5.—

Dorner, A., Grundprobleme der Religionsphilosophie. 8 Vorträge. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . . ℳ 3.20

Fischer, Wilhelm, Poetenphilosophie. Eine Weltanschauung. Georg Müller, M. u. L. Geh. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Am besten wird über dies neue Werk des Verfassers der „Freude am Licht“ das Inhaltsverzeichnis selbst orientieren. Die Kapitelüberschriften sind: Ursprünglichkeit — Entwicklung — Gottesidee — Göttergestalten — Gottmensch — Leiden — Mitleid — Erkennbarkeit — Moral — Schönheit — Kunst — Gottesverehrung — Liebe — Scham — Der Zweihänder, ein Intermezzo — Geistige Liebe — Heiligkeit — Artenbildung — Kulturarten — Wandlung — Unzerstörbarkeit — Charakter — Bildung — Schicksal.

Dies Werk will allgemeinverständlich sein im edlen Sinne und vermeidet jeden Schein von Gelehrsamkeit, lässt aber den Kundigen doch durchblicken, was der Verfasser gelernt, bevor er seinen Weg eingeschlagen hat, um dem Ursprung von etwas nahe zu kommen, das schon von so vielen als gefunden bezeichnet wurde: Dem Ursprung der Ethik, der Entstehung unserer Moralgefühle. Tief genug in die Körperwelt hinabsteigend, findet er, wie es die allermateriellsten Anlagen sind, die sich im Menschen zu idealer Höhe entwickeln. Und dies durchzieht als Idee sein Werk: die Entwicklung des Gottmenschlichen aus dem Tiermenschlichen. Der Verfasser glaubt, in der geistigen Atmosphäre unserer Zeit reinigend wirken zu können.

Fueter, E., Religion u. Kirche in England im 15. Jahrh. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . ℳ 2.—

Haupt, E., Mein Reich ist nicht v. dieser Welt. Evangelische Predigten. gr. 8°. E. Strien, H. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 2.80

Hoffmann, Th., Die Einführung der Union in Preussen u. die durch die Union veranlasste Separation der Altlutheraner. Eine kirchenhistor. Studie. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 2.25

Kjölenson, H., Vom Glück u. dem neuen Menschen. Grundzüge f. neue Lebensführg. gr. 8°. R. Wöpke, L. . . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Lipps, Th., Leitfaden der Psychologie. gr. 8°. W. Engelmann, L. ℳ 8.—; geb. in Leinw. ℳ 9.—

Lochmann, W., Sakrament u. Parabel. Altes u. Neues zur schriftgemässen Lösg. des Abendmahlsproblems. 8°. E. Strien, H. . . . . ℳ 3.—

Nikel, J., Genesis u. Keilschriftforschung. Ein Beitrag zum Verständnis der bibl. Ur- u. Patriarchengeschichte. gr. 8°. Herder, F. i. B. . . . ℳ 5.—

Pfister, O., Die Willensfreiheit. Eine kritisch-systemat. Untersuchg. gr. 8°. G. Reimer, B. ℳ 6.—

Prager, L., Die Lehre von der Vollendung aller Dinge aus der hl. Schrift begründet und verteidigt. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 2.40

Romundt, H., Kirchen u. Kirche nach Kants philosophischer Religionslehre. gr. 8°. E. F. Thienemann, G. . . . . ℳ 4.—

Schmidt, W., Der Kampf der Weltanschauungen. gr. 8°. Trowitzsch & Sohn, B. ℳ 3.60; geb. ℳ 4.50

Schubert, H. v., Grundzüge der Kirchengeschichte. Ein Überblick. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Stein, Armin (H. Dietschmann), Das Buch vom Doktor Luther. Zweite vermehrte Auflage. Mit dem Bildnis D. Martin Luthers, gestochen von A. Krausse, und zahlreichen Abbildungen, nach Originalen von Lucas Cranach, Graf Harrach u. a. 406 Seiten. Verlag der Buchh. d. Waisenhauses, H. . . . ℳ 4,50; in Originalband ℳ 6.—

Die Gewandtheit in der Behandlung solcher Stoffe, wie sie Armin Stein schon wiederholt bewährt, ist gerade in diesem Buche, wo er es mit der gesamten Lebensgeschichte seines Lieblingshelden zu tun hat, ganz besonders schön zum Ausdruck gekommen. — Armin Stein versteht trefflich zu erzählen, so dass sich alles fesselnd liest.

Stosch, G., Das Heidentum als religiöses Problem in missionswissenschaftlichen Umrissen. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . . . ℳ 1.—; geb. ℳ 1.50

Thimme, K., Luthers Stellung zur Heiligen Schrift. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . ℳ 1.80; geb. ℳ 2.40

Weber, Dr. H., Hamann u. Kant. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im Zeitalter der Aufklärg. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 4.80

Weininger, O., Über die letzten Dinge. Mit e. biograph. Vorwort v. Mor. Rappaport. gr. 8°. W. Braumüller, W. . . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.40

Wellhausen, J., Das Evangelium Marci, übers. u. erklärt. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . . ℳ 4.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Berg, F. vom, Gewinnbeteiligung u. Miteigentum der Arbeiter, Arbeiterausschuss u. Arbeitsamt. Ein Beitrag zur Lösg. der sozialen Frage im Anschluss an andere Zeitfragen. 8°. C. A. Vomhoff, S. ℳ 1.—

Bernhard, L., Die Akkordarbeit in Deutschland. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 5.—

Boetius, A., Die unbegrenzten Möglichkeiten organisierter Volkswirtschaft. 8°. E. Pierson, D. ℳ 2.50

Boguslawski, A. v., Nicht Rede — aber Fehde wider die Sozialdemokratie. gr. 8°. Herm. Walther, B. . . . . ℳ 2.—

Breit, J., Die Geschäftsfähigkeit. 1. Hälfte. Grundlegung. gr. 8°. Rossberg'sche Verlagsbuchh., L. ℳ 8.—

Caron-Rauenthal, Die Zukunft der Sozialdemokratie. gr. 8°. Baedeker, E. . . . . ℳ —.50

Diesel, R., Solidarismus. Natürliche wirtschaftl. Erlösg. d. Menschen. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. ℳ 1.30

Fahrner, J., Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht. 1. Tl.: Geschichte des Unauflöslichkeitsprinzips u. der vollkommenen Scheidg. gr. 8°. Herder, F. i. B. . . . . ℳ 5.—

Frantz, Th., Darf das Reichstags-Wahlrecht abgeändert werden? Eine historisch-politische Studie. gr. 8°. Handels-Druckerei u. Verlagsh., B. ℳ 1.20

Georgi, O., Der Staatshaushalt des Königr. Sachsen seit dem Jahre 1880. Ein Beitrag zur Beurteilg. d. gegenwärt. Finanzlage. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 2.40

Hupka, J., Die Haftung des Vertreters ohne Vertretungsvollmacht. Ein Beitrag zur Lehre v. der Vertretg. in Rechtsgeschäften. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 5.60

Irmer, A., Die öffentlichen Sparkassen u. die Organisation des landwirtschaftlichen Kredits in der Prov. Schlesien. gr. 8°. Schletter, B. . . . ℳ 1.20

Isay, H., Patentgesetz u. Gesetz, betr. den Schutz von Gebrauchsmustern. Systematisch erläut. gr. 8°. F. Vahlen, B. . . . . ℳ 11.—

Meyer, Hans, Gerichts- und Prozesspraxis. Ein Handbuch des Zivil- u. Strafprozesses für gerichtl. Beamte u. Rechtsanwälte, ein Wegweiser für jedermann im Verkehr mit Gerichten. Verlagsanstalt Max Bickel, M. Kompl. in etwa 35 Liefergn. zu je ℳ —.65

Michel, H., Das deutsche Reichspatent, seine Anmeldung, Durchfechtung, Übertragung u. Anfechtung. 8°. W. Engelmann, L. . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.40

Mirička, A., Die Formen der Strafschuld u. ihre gesetzliche Regelung. gr. 8°. C. L. Hirschfeld, L. ℳ 7.—

Nagler, J., Die Teilnahme am Sonderverbrechen. Ein Beitrag zur Lehre v. der Teilnahme. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ 5.—

Pitaval, der, der Gegenwart. Almanach interessanter Straffälle. Hrsg. von R. Frank, G. Roscher u. H. Schmidt. 1. Bd. 4 Hefte. (1. Heft. 92 S.) gr. 8°. C. L. Hirschfeld, L. . . . . ℳ 6.—

Rehm, H., Die Reichsfinanzreform, ihre Gründe u. ihre Durchführung. gr. 8°. J. Schweitzer Verl., M. ℳ 1.—

Rietsch, K. F., Handbuch der Urkundwissenschaft. gr. 8°. Basler Buch- und Antiquariatshandlung vormals Adolf Geering, B. . . . . ℳ 16.—

Erstmalige systemat. Zusammenstellung des gesamten Urkundenrechts in geschichtl. wie rechtsvergleich. Darstellung. Unentbehrliches Hilfsmittel für alle Juristen, die sich irgendwie mit dieser Materie zu befassen haben.

Rosenthal, K., Die Sachlegitimation. Gekrönte Preisschrift. gr. 8°. J. Schweitzer Verl., M. ℳ 2.—

Sekler, G., Die Lehre von der Vormerkung nach dem neuen Reichsrecht. gr. 8°. C. H. Beck, M. ℳ 7.—

Turgot, A. R. J., Betrachtungen üb. die Bildung u. die Verteilung des Reichtums. Aus dem französ. Original ins Deutsche übertr. v. V. Dorn u. eingeleitet von H. Waentig. 8°. G. Fischer, J. . . . ℳ —.80

Ueöreös, v., Nationalbuch der Magyaren. Verlagsbuchh. „Pannonia", R. . . . . Brosch. ℳ 3.20

Ein politisches und staatsrechtliches Studium, welches die historisch entwickelte Verfassung der Ungarn — mit welcher nur die englische Verfassung zu vergleichen ist — im Ganzen und in den Details widerspiegelt. —

Das Buch umfasst und kritisiert den österreichischen und ungarischen Staatsverband, die staatsrechtliche spezielle Lage, die Obstruktion im ungarischen Parlamente, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten (Armee, Zollgemeinschaft), samt allen darauf Bezug habenden politischen und parlamentarischen Verhältnissen, von dem Gesichtspunkte der ungarischen unabhängigen und 48er, der sogenannten Kossuth-Partei.

Wer diese Verhältnisse kennen lernen will, muss das Buch haben, welches mit Anmerkungen versehen ist, so dass es jeder Laie verstehen kann. —

Wendt, G., Über das Verhältnis zwischen Staat u. Gesellschaft. Mit besond. Berücksicht. d. Grosskapitalismus u. der Agrarnot. gr. 8°. H. Priebe & Co., B. . . . . ℳ 1.50

Wermert, G., Börse, Börsengesetz u. Börsengeschäfte. Studien zur Beleuchtg. gesetzgeber. Einwirkung auf volkswirtschaftl. Gebilde. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 7.60

Zucker, A., Ein Wort zur Aufhebung der gerichtlichen Voruntersuchung. gr. 8°. J. Guttentag, B. ℳ 2.—

4. Medizin und Pharmazie.

Adamkiewicz, A., Die Heilung des Krebses. gr. 8°. W. Braumüller, W. . . . . ℳ 4.80

Allihn, H., Die Anfangsgründe der häuslichen Krankenpflege. Eine Anleitg. f. hilfsbereite Frauen u. Jungfrauen. Durchgesehen von Kalkoff. gr. 8°. M. Warneck, B. . . . . ℳ 1.—

Beerwald, K., Die Ursachen u. die Beseitigung d. Kurpfuscherei. Vortrag. gr. 8°. O. Coblentz, B. ℳ —.50

Behring, E. v., Tuberkulosebekämpfung. Vortrag. gr. 8°. N. G. Elwert's Verl., M. . . . . ℳ 1.—

Bethe, A., Allgemeine Anatomie u. Physiologie des Nervensystems. gr. 8°. G. Thieme, L. ℳ 13.50; geb. in Leinw. ℳ 14.50

Brüning, H., Therapeutisches Vademecum für die Kinderpraxis. 8°. G. Wittrin, L. Geb. in Leinw. ℳ 2.—

Ebstein, W., Rudolf Virchow als Arzt. gr. 8°. F. Enke, St. . . . . ℳ 2.40

Foerster, O., Die Mitbewegungen bei Gesunden, Nerven- u. Geisteskranken. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ 1.50

Fränkel, S., Praktischer Leitfaden der qualitativen u. quantitativen Harnanalyse (nebst Analyse des Magensaftes) f. Ärzte, Apotheker u. Chemiker. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 2.40

Gilbert, W. Henry, Beitrag zu den neueren Heilverfahren in ihrer Bedeutung f. die Behandlung der Berufskrankheiten und Unfallverletzungen. gr. 8°. Vogel & Kreienbrink, B. . . . . ℳ 2.50

Goldberg, B., Die Verhütung der Harninfektion. Handhabung der Asepsis u. Antisepsis bei der Behandlg. der Harnkrankheiten. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 3.—

Grün, Heinr., Das Ketzertum in der Medizin. Eine kurze krit. Beleuchtg. einiger Gegner des wissenschaftl. Ärztestandes. gr. 8°. F. Deuticke, W. ℳ —.80

Handbuch der Geburtshilfe. Bearb. von R. v. Braun-Fernwald, E. Bumm, S. Chazan u. a. In 3 Bdn. hrsg. von F. v. Winckel. I. Bd., 1. Hälfte. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 13.60

Heine, B., Operationen am Ohr. Die Operationen bei Mittelohreitergn. u. ihren intrakraniellen Komplikationen. Für Ärzte u. Studierende. gr. 8°. S. Karger, B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Hitzig, E., Physiologische und klinische Untersuchungen üb. das Gehirn. Gesammelte Abhandlgn. Tl. I: Untersuchungen üb. das Gehirn. Tl. II: Alte u. neue Untersuchgn. üb. das Gehirn. gr. 8°. A. Hirschwald, B. . . . . ℳ 27.—

Holst, U. v., Erfahrungen aus e. vierzigjährigen neurologischen Praxis. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 1.60

Jensen, C. O., Grundriss der Milchkunde u. Milchhygiene. 8°. F. Enke, St. ℳ 4.80; geb. in Lw. ℳ 5.80

Killian, G., Die Nebenhöhlen der Nase in ihren Lagebeziehungen zu den Nachbarorganen, auf 15 farb. Taf. dargestellt. Imp. 4°. G. Fischer, J. In Mappe ℳ 25.—

Lichtenfelt, H., Anleitung zur Begutachtung des Nährwertes der Kost Privater u. der in öffentlichen Anstalten. 8°. F. Cohen, B. . . . . ℳ —.80

Müller, O., Anleitung zur häuslichen Krankenpflege. 8°. M. Harrwitz, B. . . . . ℳ 1.20

Reissig, C., Das ärztliche Hausbuch f. Gesunde u. Kranke. Mit 430 Abbildgn. u. 27 meist farb. Taf. gr. 8°. F. C. W. Vogel, L. Geb. in Leinw. ℳ 15.—

Ribbert, H., Geschwulstlehre f. Ärzte u. Studierende. Mit 596 teils in Farbendr. ausgeführten Abbildgn. gr. 8°. F. Cohen, B. . . . . ℳ 20.—

Rosenbach, O., Morphium als Heilmittel. gr. 8°. Fischer's medicin. Buchh., B. . . . . ℳ 2.—

Rosenthal, J., Der physiologische Unterricht und seine Bedeutung f. die Ausbildung der Ärzte. gr. 8°. G. Thieme, L. . . . . ℳ 2.—

Schiff, E., Erfolge der Röntgentherapie. Mitteilungen aus dem Institute für Radiographie u. Radiotherapie in Wien. gr. 8°. M. Perles, W. . ℳ 1.50

Schmidt, M. B., Die Verbreitungswege der Karzinome u. die Beziehung generalisierter Sarkome zu den leukämischen Neubildungen. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 2.80

Seitz, Gg., Die zahnärztliche Lokal-Anästhesie. Ein Handbuch f. prakt. Zahnärzte u. Studierende der Zahnheilkunde. Mit 28 Illustr. u. 90 Rezeptformeln. gr. 8°. A. Felix, L. . . . . ℳ 9.—

Stadelmann, H., Das Wesen der Psychose auf Grundlage moderner naturwissenschaftlicher Anschauung. 1. Heft. Das psych. Geschehen. — Das Wesen der Psychose (allgemeiner Tl.). gr. 8°. Ballhorn & Cramer Nachf., W. . . . . ℳ 1.50

Stich, C., Bakteriologie u. Sterilisation im Apothekenbetrieb. Unter Mitwirkg. v. H. Vörner hrsg. gr. 8°. J. Springer, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 4.—

Stoeltzner, W., Pathologie u. Therapie der Rachitis. gr. 8°. S. Karger, B. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Wenckebach, K. F., Die Arhythmie als Ausdruck bestimmter Funktionsstörungen des Herzens. Eine physiologisch-klin. Studie. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ 11.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Balawelder, A., Mathematische Ableitung der Naturerscheinungen vom empirisch reinen Raume. gr. 8°. C. Gerold's Sohn, W. . . . . ℳ 4.—

Fromm, E., Die chemischen Schutzmittel des Tierkörpers bei Vergiftungen. gr. 8°. K. J. Trübner, Str. . . . . ℳ 1.—

Hamburger, F., Arteigenheit u. Assimilation. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 1 50

Hartert, E., Die Vögel der paläarktischen Fauna. Systematische Übersicht der in Europa, Nord-Asien u. der Mittelmeerregion vorkomm. Vögel. 1. Heft. gr. 8°. R. Friedländer & Sohn, B. . . . . ℳ 4.—

Heermann, P., Koloristische u. textil-chemische Untersuchungen. gr. 8°. J. Springer, B. Geb. ℳ 10.—

Hildebrandt, H., Lehrbuch der anorganischen Chemie. gr. 8°. Gebr. Jänecke, H. Geb. in Leinw. ℳ 3.20

Jost, L., Vorlesungen üb. Pflanzenphysiologie. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . ℳ 13.—; geb. ℳ 15.—

Losch, Fr., Kräuterbuch. Unsere Heilpflanzen in Wort u. Bild. 86 Farbendr.-Taf., enth. 460 genau nach der Natur gezeichnete Abbildgn. u. 200 S. Text m. 62 Illustr. 8°. J. F. Schreiber, E. Geb. ℳ 14.—

Mayer, H., Kompendium der Zoologie u. vergleichenden Anatomie m. besond. Berücksicht. der neuen Prüfungsordnung. gr. 8°. Speyer & Kaerner, Fr. ℳ 1.20; geb. ℳ 1.60

Schlotke, J., Die Kegelschnitte u. ihre wichtigsten Eigenschaften in elementar-geometrischer Behandlung. gr. 8°. G. Kühtmann. D. . . ℳ 3.20; kart. ℳ 3.40

Schmitz, W., Der Aquarienliebhaber. Kurzer Leitfaden zur Einrichtg. u. Erhaltg. e. schönen u. zweckmäss. Aquariums Lex. 8°. H. Schultze, D. ℳ 1.—

Struska, J., Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. gr. 8°. W. Braumüller, W. . . . . ℳ 20.—

Wasielewski, W. v., Goethe und die Descendenzlehre. gr. 8°. Literar. Anstalt, Fr. a. M. . . ℳ 1.80

Witt, O. N., Narthekion. Nachdenkliche Betrachtungen e. Naturforschers. Neue Folge. gr. 8°. R. Mückenberger, B. . . ℳ 4.40; geb. in Leinw. ℳ 5.—

6. Erziehung und Unterricht.

Bayr, E., Ein Versuch zur Umgestaltung des Zeichenunterrichtes an der Volksschule. Mit 32 verkleinerten Zeichnungsproben der Schülerinnen. gr. 8°. A. Pichler's Wwe. & Sohn, W. . . . . ℳ 1.50

Freund, R., Was sollen unsere Kinder werden? Allgemeiner Ratgeber u. Führer durch die hauptsächlichsten Berufszweige. gr. 8°. S. Mode, B. ℳ 2.—

Gillert, E., Organisation einiger Fortbildungsschulen deutscher Grossstädte. Bericht der im Auftrage der Diesterweg-Stiftg. in Berlin im Sommer 1902 ausgeführten Studienreise. gr. 8°. L. Oehmigke's Verl., B. . . . . ℳ 4.—

Otto, B., Beiträge zur Psychologie des Unterrichts. gr. 8°. K. G. Th. Scheffer, L. ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

Reichelt, J., Aus Heimat u. Fremde. Eine Tierkunde zur Vorbereitg. f. Lehrer u. Seminaristen, besonders beim Gebrauche v. Meinhold's Wandbildern. gr. 8°. C. C. Meinhold & Söhne, D. Geb. in Leinw. ℳ 3.20

Sybel, L. v., Gedanken e. Vaters zur Gymnasialsache. gr. 8°. N. G. Elwert's Verl., M. . . ℳ 1.—

Wette, A., u. E. Humperdinck, Deutsches Kinderliederbuch. gr. 4°. F. A. Perthes, G. Geb. ℳ 4.—

Zanger, G., Der Gesangunterricht in der Volksschule. Anweisung zur method. Behandlg. desselben für Seminaristen u. Lehrer. 2. verb. Aufl. Max Woywod, B. . . . . In Ganzleinw. ℳ 2.25

Dieses Werk soll nicht bloss ein zuverlässiger Wegweiser und Ratgeber für eine rationelle Erteilung des Gesangunterrichts in der Volksschule sein, sondern ist auch besonders geeignet, den Seminaristen und jungen Lehrern, indem es ihnen alles Wissensnötige aus der Gesangsmethodik übersichtlich geordnet darbietet und deshalb das mühsame Aufsuchen und Zusammenfassen des Stoffes erspart, die Vorbereitung für die Abgangsprüfung, bezw. 2. Lehrerprüfung wesentlich zu erleichtern.

Nach dem Urteil vieler Sachverständigen gehört diese Gesangsmethodik zu den besten und empfehlenswertesten, die wir haben, da sie aus der Feder eines erfahrenen Praktikers stammt. Daher ist das Lehrbuch auch bereits in einem grossen Teile der preussischen Seminare eingeführt.

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Altendorf, K., Ästhetischer Kommentar zur Odyssee. gr. 8°. E. Roth, G. . . . . ℳ 1.50

Bardt, C., Theodor Mommsen. gr. 8°. Weidmann, B. . . . . ℳ —.60

Bielschowsky, A., Goethe. Sein Leben und seine Werke. (In 2 Bdn.) 2. Bd. m. e. Photogravüre. gr. 8°. C. H. Beck, M. ℳ 7.—; geb. in Leinw. ℳ 8.—; in ff. Liebhaberband ℳ 10.50

Brandt, K., Der Schauplatz in Frenssens Dichtungen. Mit 14 Autotyp. nach Orig.-Aufnahmen u. e. Karte v. Süder-Dithmarschen. qu. Lex.-8°. Herold, H. . . . . Kart. ℳ 3.—

Finck, F. N., Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. gr. 8°. N. G. Elwert's Verl., M. ℳ 2.80

Fischer, K., Eduard Mörikes künstlerisch. Schaffen u. dichterische Schöpfungen. gr. 8°. O. Elsner, B. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Geiger, E., Hans Sachs als Dichter in seinen Fastnachtspielen im Verhältnis zu seinen Quellen betrachtet. Eine literarhistor. Untersuchung. gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 9.—

Geisteshelden. (Führende Geister.) Eine Sammlung von Biograph. 45. Bd. Bürkner, R., Herder. Sein Leben u. Wirken. Mit Bildnis. 8°. C. Hofmann & Co., B. . . . . ℳ 3.60; geb. ℳ 4.80

Georgy, E. A., Die Tragödie Friedrich Hebbels nach ihrem Ideengehalt. gr. 8°. E. Avenarius, L. ℳ 3.75; geb. in Leinw. ℳ 4.50

Günther, L., Deutsche Rechtsaltertümer in unserer heutig. deutsch. Sprache. 8°. F. W. Grunow, L. ℳ 2.50

Hessen, R., Leben Shakespeares. gr. 8°. W. Spemann, St. . . . . ℳ 7.—; geb. ℳ 9.—

Jacobi, H., Mahābhārata. Inhaltsangabe, index u. Concordanz der Calcuttaer u. Bombayer Ausgaben. gr. 8°. F. Cohen, B. . . . . ℳ 14.—

Jarnik, H., Studie über die Komposition der Fierabrasdichtungen. (Fierabras, Destruction de Rome.). gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 2.80

Langguth, A., Christian Hieronymus Esmarch u. der Göttinger Dichterbund. Nach neuen Quellen aus Esmarchs handschriftl. Nachlass. Mit 60 Schattenrissen aus Esmarchs Sammlg. u. seinem Bilde. gr. 8°. H. Paetel, B. . . . . ℳ 10.—; geb. ℳ 11.50

Laué, W., Gedanken zu Goethes Faust. — Schiller u. die Farbenlehre. 8°. Schles. Buchdruckerei usw., B. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Lippmann, J., Die Liebe in der dramatischen Literatur. Ein Streifzug durch das Drama d. Weltliteratur. gr. 8°. E. Hahn, B. Geb. in Lw. ℳ 6.—

Löbl, E., Kultur u. Presse. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 5.60

Maurenbrecher, B., Sallustiana. 1. Heft: Die Überlieferung der Jugurthalücke. gr. 8°. C. A. Kaemmerer & Co., H. . . . . ℳ 3.—

Meyer, Betsy, Conrad Ferdinand Meyer. In der Erinnerg. seiner Schwester. 8°. Gebr. Paetel, B. ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 5.—

Petrarca's, Frz., poetische Briefe. In Versen übersetzt u. mit Anmerkgn. hrsg. von F. Friedersdorff. gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 6.—

Petraris, K., Lehrbuch der neugriechischen Volks- u. Umgangssprache. (Methode Gaspey-Otto-Sauer.) gr. 8°. J. Groos, H. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Vogt, F., u. M. Koch, Prof. DD., Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2., neubearb. u. verm. Aufl. 1. Bd. Mit 38 Abbildgn. im Text, 18 Taf. in Farbendr. u. Holzschn. u. 15 Fksm.-Beilagen. Lex.-8°. Bibliogr. Institut, L. . . . . Geb. in Halbfr. ℳ 10.—; auch in Lfgn. zu ℳ 1.—

Weddigen, Otto, Die Ruhestätten und Denkmäler unserer deutschen Dichter. gr. 8°. H. Gesenius, H. ℳ 5.50; geb. in Leinw. mit Goldschn. ℳ 7.—

Werkhaupt, G., Russische kaufmännische Korrespondenz-Grammatik f. Anfänger. Zum Schul- und Selbstunterricht. gr. 8°. G. A. Gloeckner, L. ℳ 2.40; geb. ℳ 2.75

8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten.

Aus dem Kriege 1807—14. Aufzeichnungen eines dän. Offiziers. Hrsg. von seiner Tochter Elisabeth v. Frisenberg. 8°. E. Runge, Gr.-L.-B. . . ℳ 1.25

Becker, A., Wasgaubilder. Mit dem Bildnis u. e. Fksm. des Verf. Lex.-8°. Thieme'sche Druckereien, K. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 2.50

Cook, Fr. A., M. D., Die erste Südpolarnacht 1898—1899. Bericht über die Entdeckungsreise der „Belgica" in der Südpolarregion. Mit e. Anhange: Überblick über die wissenschaftl. Ergebnisse. Deutsch von Dr. A. Weber. Mit zahlr. Textillustrat., Vollbildern, darunter vier farbige Kunstblätter u. drei Karten. 8°. Jos. Kösel'sche Buchh., K. Brosch. ℳ 10—; in Leinw. geb. ℳ 11.50

In einem längeren Aufsatze unter dem Titel „Der Kampf um den Südpol" schreibt der Polarforscher Th. Lerner über das Cooksche Buch u. a.:

„Der Hauptwert liegt in der glänzenden Darstellung der Freuden und Leiden der Expedition, und deswegen in erster Linie möchte ich das Werk dem Leser empfehlen. Von der in ähnlichen Reisewerken vielfach auftretenden Sucht, unausbleibliche Misshelligkeiten zu vertuschen oder von einer unbehaglich stimmenden Schönfärberei sich gleich fern haltend atmet bei Cook alles wirkliches natürliches Leben, reine und naive Menschlichkeit. Der Verlag hat sich mit der Herausgabe dieses wertvollen, in gleicher Weise der Belehrung wie dem Unterhaltungsbedürfnis dienenden Werkes ein wirkliches Verdienst erworben."

Curti, Th., Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrh. Reich illustr. v. A. Anker, H. Bachmann, C. Bille u. a. Lex.-8°. F. Zahn, N. ℳ 16.—; geb. ℳ 20.—

Exner, Moritz, Oberstleutnant z. D. und Vorstand des kgl. Sächs. Kriegs-Archivs, **Kriegführung, Heerwesen und vaterländische Kriegsgeschichte.** Zehn Vorträge, gehalten in den Räumen der Gehe-Stiftung auf Veranlassung der wissenschaftlichen Leitung derselben. gr. 8°. Mit 5 lithographischen mehrfarbigen Karten. C. Heinrich, D. . . . . Brosch. ℳ 5.—; geb. in Leinwand ℳ 6.—

Die in dem vorliegenden Buche zum Abdruck gebrachten Vorträge verfolgen den Zweck, den dem Heere Fernstehenden klare Anschauungen vom Wesen des Krieges zu erschliessen, sowie Verständnis für die dem Heere im Kriege und im Frieden gestellten Aufgaben zu verbreiten. Wenn auch in einigen Vorträgen im besonderen die Geschichte des sächsischen Heeres und seiner Feldzüge gegeben wird, so wird das Buch auch ausserhalb Sachsens gerne aufgenommen werden, da es in erster Linie doch das gesamte deutsche Heer in den Bereich der Darstellung zieht. Alles in allem ein mit Geschick und Geschmack geschriebenes Buch, dessen warmer Patriotismus jeden Deutschen angenehm berühren wird!

Gottl, F., Die Grenzen der Geschichte. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 3.—

Gubien, Frhr. v., Sine ira et studio. Militärische Betrachtgn. (1900—1903). 8°. H. Minden, D. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Hedin, Sven v., Im Herzen von Asien. 10000 Kilometer auf unbekannten Pfaden. Mit 407 Abbildgn., darunter 154 Separat- u. Vollbilder u. 8 bunte Taf., u. 5 Karten. Autoris. Ausg. 2 Bde. gr. 8°. F. A. Brockhaus, L. . . . . ℳ 18.—; geb. in Leinw. ℳ 20.—; auch in 56 Lfgn. zu ℳ —.50

Hoffmann, E., Historische Nachrichten aus Alt-Merseburg. Aus den Akten des königl. Regierungs-Archivs zu Merseburg gesammelt u. wiedergegeben. 8°. F. Stollberg, M. . . . . ℳ 1.50; geb. ℳ 2.25

Hortig, Bonaparte vor Mantua, Ende Juli 1796. Der erste Entsatzversuch. Mit 5 Karten u. 5 Textskizzen. gr. 8°. Stiller, R. . . . . ℳ 6.—

Lennartz, J., Wanderungen durch die Eifel. 12°. J. Kessels, A. . . . . ℳ 1.—

Luise, Herzogin v. Sachsen-Coburg-Saalfeld. Ein Lebensbild nach Briefen derselben. Hrsg. v. P. v. Ebart. 8°. J. C. C. Bruns, M. ℳ 4.50; geb. ℳ 5.25

Mielichhofer, S., Der Küstenkrieg. Mit 25 Textabbildgn. u. 1 Skizze als Beilage. gr. 8°. L. W. Seidel & Sohn, W. . . . . ℳ 6.—

Oeser, M., Geschichte der Stadt Mannheim. Mit 90 Kunstbeilagen, Plänen u. Textillustr. gr. 8°. J. Bensheimer's Verl., M. . . Geb. in Leinw. ℳ 12.50

Poschinger, H. v., Bausteine z. Bismarck-Pyramide. Neue Briefe und Konversationen des Fürsten Otto v. Bismarck. gr. 8°. G. Stilke, B. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Ritz, L., Die ältere Geschichte des Vestes u. der Stadt Recklinghausen. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte. gr. 8°. G. D. Baedeker, E. ℳ 4.—; geb. ℳ 4.80

Salzmann, Erich v., Im Sattel durch Zentralasien. 6000 Kilometer in 176 Tagen. Mit 185 Bildern, meist nach Orig.-Aufnahmen des Verf., 1 Übersichtskarte und 8 Kartenskizzen. 8°. D. Reimer, B. Geb. ℳ 5.—

Schmid, E. v., Das französische Generalstabswerk üb. den Krieg 1870/71. Wahres u. Falsches. 1. Heft. gr. 8°. F. Luckhardt, L. . . . . ℳ 3.—

Schmidtke, A., Das Klosterland des Athos. Mit 16 Abbild. J. C. Hinrichs'sche Buchh., L. ℳ 2.20; geb. ℳ 3.—

Sehr anziehend und anschaulich wird von dem Verfasser das „gottgewiesene Vorgemach des Himmels" geschildert, das als ein Stück echten Mittelalters noch in die Gegenwart hineinreicht.

Seytter, W., Unser Stuttgart. Geschichte, Sage u. Kultur unserer Stadt u. ihrer Umgebg., der Familie u. Schule dargeboten. (In etwa 12 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—48 m. Abbildgn.) Lex. 8°. M. Kielmann, St. . . . . ℳ —.50

Smidt, H., Ein Jahrhundert römischen Lebens. Von Winckelmanns Romfahrt bis zum Sturze der weltl. Papstherrschaft. Berichte deutscher Augenzeugen. gr. 8°. Dyk, L. . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Smolle, L., Elisabeth, Kaiserin v. Österreich und Königin v. Ungarn. Ein Lebensbild. gr. 8°. A. W. Künast, W. . . . . ℳ 3.—

Steinmüller's, J., Tagebuch üb. seine Teilnahme am russischen Feldzug 1812. Hrsg. v. Karl Wild. Mit 4 Abbildgn. u. 1 Übersichtskarte. gr. 8°. C. Winter, Verl., H. . . . . ℳ 1.20

Strobl, A., Königgrätz. Kurze Darstellg. der Schlacht am 3. VII. 1866. Mit 6 Ordres de bataille u. 38 Skizzen. Nach den bedeutendsten Quellenwerken bearb. gr. 8°. L. W. Seidel & Sohn, W. . . . . ℳ 8.—

Urkunden des ägyptischen Altertums. Hrsg. v. Geo. Steindorff. I. Bd. 1. u. 2. Heft. Urkunden des alten Reichs. Bearb. v. Kurt Sethe. gr. 4°. J. C. Hinrichs' Verl., L. . . . . Je ℳ 5.—

Voss, W. v., Der Feldzug in der Pfalz u. in Baden im J. 1849. Mit 18 Kartenskizzen im Text u. auf Beilagen, 1 Übersichtskarte u. 1 Gefechtsplan. gr. 8°. R. Eisenschmidt, B. . . . . ℳ 13.—; geb. ℳ 15.—

Willgeroth, G., Bilder aus Wismars Vergangenheit. Gesammelte Beiträge zur Geschichte der Stadt Wismar. Mit 6 Abbildgn. u. e. Register. gr. 8°. Willgeroth & Menzel, W. . . . . ℳ 4.—

Zehender, J. K., Ansichten v. Frankfurt am Main im 18. Jahrh. „Flut u. Ufer, Land u. Höhen" zur Zeit des jungen Goethe. Nach Handzeichngn. v. Z. Mit erläut. Text v. Dr. A. Hammeran. 1. Lfg. C. Jügel, Fr. a. M. . . . . ℳ 12.—

9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Bernhardt, R., Die schweizerische Ostalpenbahn in historischer, technischer, kommerzieller u. volkswirtschaftlicher Beleuchtung. 1. Tl.: Allgemeines. Die Splügenbahn. Die Fern-Ortler Bahn. gr. 4°. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . ℳ 12.50

Borgius, W., Der Handelsvertragsverein. Ein Rückblick auf die ersten drei Jahre seiner Tätigkeit. gr. 8°. F. Siemenroth, B. . . . . ℳ 2.—

Brackel, Frhr. O. v., u. J. Leis, Der dreissigjährige Petroleumkrieg. Eine handelswissenschaftl. Studie. gr. 8°. J. Guttentag, B. ℳ 7.—; geb. in Leinw. ℳ 8.—

Flamm, O., Sicherheits-Einrichtungen der Seeschiffe. gr. 8°. O. Salle, B. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Flotte, die, des Norddeutschen Lloyd, Bremen. qu. gr. 8°. G. Winter, B. . . . . ℳ 1.—

Haebler, K., Die überseeischen Unternehmungen der Welser u. ihrer Gesellschafter. gr. 8°. C. L. Hirschfeld, L. . . . . ℳ 9.60

Jung, J., Der Weltpostverein u. sein Einfluss auf den Weltverkehr und die Weltwirtschaft. Vortrag. gr. 8°. J. H. E. Heitz, St. . . . . ℳ 3.—

Kiga, K., Das Bankwesen Japans. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. . . . . ℳ 4.—

Leitner, F., Das Bankgeschäft und seine Technik. Unter Berücksicht. der gesetzl. Bestimmgn. gr. 8°. J. D. Sauerländer, Fr. a. M. . ℳ 4.—; geb. ℳ 4.80

Moriz-Eichborn, K., Das Soll und Haben v. Eichborn & Co. in 175 Jahren. Ein schles. Beitrag zur vaterländ. Wirtschaftsgeschichte. gr. 4°. W. G. Korn, B. . . . . ℳ 18.—; geb. in Leinw. ℳ 20.—

Paxmann, E. H., Die Kali-Industrie. Betrachtungen zu ihrer neueren Entwicklg. gr. 8°. J. Guttentag, B. ℳ 2.—

Schubert, B., Kaufmännische Unterrichtsbriefe. 7 Briefe. 8°. Gebr. Jänecke, H. In Leinw.-Mappe ℳ 16.—

Trübner, K., Wissenschaft u. Buchhandel. Zur Abwehr. Denkschrift der deutschen Verlegerkammer unter Mitwirkg. ihres derzeit. Vorsitzenden, Dr. Gustav Fischer in Jena. gr. 8°. G. Fischer, J. ℳ —.80.

10. Bau- und Ingenieurwesen.

Bethmann, H., Die Hebezeuge. Elemente der Hebezeuge, Flaschenzüge, Winden u. Krane. Ein Handbuch f. Entwurf, Konstruktion u. Gewichtsbestimmg. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. ℳ 12.—; geb. ℳ 13.—

Birrenbach, H., Theorie u. Anwendung des elektrischen Bogenlichtes. gr. 8°. Gebr. Jänecke, H. Geb. in Leinw. ℳ 9.—

Gruner, O., Die Dorfkirche im Königreiche Sachsen. Eine Darstellung ihrer Entstehung, Entwickelung und baulichen Eigenart. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und als Beilagen. Arwed Strauch, L. Br. ℳ 5.—; geb. in Originalband v. Prof. Seyffert ℳ 6.—

Das Buch soll allen, die ein Herz für die wichtige Frage des kirchlichen Lebens auf dem Dorfe haben, zeigen, wie die Kirchen zu der Zeit gebaut wurden und beschaffen waren, als dieses noch in voller Blüte stand. Es soll ferner vielen Gemeinden rechtzeitig die Augen für den Schatz auftun, den sie in ihrer alten Kirche besitzen, und es soll endlich, wo sich ein Neubau unvermeidlich erweist, den dabei Mitwirkenden, Bauherren sowohl als Baumeister, Handreichung tun, bei den Beratungen über Anordnung des Grundrisses, des Aufbaues, Wahl der Ausstattungsgegenstände u. s. w.

Herzog, S., Elektrisch betriebene Strassenbahnen. Taschenbuch f. deren Berechng., Konstruktion, Montage, Lieferungsausschreibg., Projektierg. u. Betrieb. 12°. R. Oldenbourg, M. . . . Geb. in Ldr. ℳ 8.—

Kempf, R., Dorfwanderungen. Die interessantesten Bauernhaus-Typen Süddeutschlands. In Aufnahmen nach der Natur. 4°. H. Keller, Fr. a. M. In Mappe ℳ 20.—

Kröhnke, O., Über durchlaufend betriebene Oxydationsverfahren bei der Abwasserreinigung. gr. 8°. F. Leineweber, L. . . . . ℳ 2.—

Monasch, B., Der elektrische Lichtbogen bei Gleichstrom u. Wechselstrom u. seine Anwendungen. gr. 8°. J. Springer, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 9.—

Müller, W., Hydrometrie. Praktische Anleitg. zur Wassermessg. Neuere Messverfahren, Apparate und Versuche. Mit 81 Abbildgn., 15 Übersichten u. 3 Taf. gr. 8°. Gebr. Jänecke, H. Geb. in Leinw. ℳ 7.50

Pictet, R., Die Theorie der Apparate zur Herstellung flüssiger Luft m. Entspannung. 8°. C. Steinert, W. . . . . ℳ 1.60

Semper, Manfred, Theater. Handbuch der Architektur. 4. Teil. 6. Halbband. Heft 5. Mit 268 Abbildungen. im Text u. 18 Taf. Lex.-8°. Arnold Bergsträsser, St. . . . . Geh. ℳ 27.—

In diesem neuesten Bande des Handbuches der Architektur wird insbesondere auch das Thema „Feuergefährlichkeit und Feuerschutz" in Theatern auf Grund der neuesten Erfahrungen und Fortschritte in der Technik unter Beifügung der ortspolizeilichen Vorschriften unserer Grossstädte ausführlich behandelt.

Stodola, A., Die Dampfturbinen u. die Aussichten der Wärmekraftmaschinen. Versuche und Studien. gr. 8°. J. Springer, B. . . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen.

Dombrowski, E. Ritter v., Die Treibjagd. Ein Lehr- und Handbuch f. Jagdherren, Berufsjäger u. Jagdfreunde. Mit 1 Titelbilde u. 42 vom Verf. entworfenen Plänen, sowie Skizzen v. Geräten. gr. 8°. J. Neumann, N. . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Eilers, K., Philosophie des Weidwerks. gr. 8°. J. Neumann, N. . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Engelbrecht, H., Die geographische Verteilung der Getreidepreise. I. In den Vereinigten Staaten von 1862 bis 1900. Mit 24 Kärtchen auf 8 Taf. Lex. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 4.—

Hagen, S., Die Berliner Rieselfelder, ihre Einrichtung u. volkswirtschaftliche Bedeutung, besonders vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus. gr. 8°. F. Wunder, B. . . . . ℳ 1.60

Helm, W., Die Milchbehandlung. Praktische Erfahrungen. gr. 8°. M. Heinsius Nachf., L. ℳ 1.—

Herbst, G., Die Viehzucht. Ein Buch f. Schule u. Wirtschaft. gr. 8°. E. Hübner, B. ℳ 2.50; geb. ℳ 3 —

Janson, A., Der ländliche und kleinbürgerliche Nutzgarten u. seine intensive Ausnutzung und Bewirtschaftung bei gleichzeitigem Betriebe v. Obst- u. Gemüsebau. gr. 8°. J. M. Richter, W. Geb. ℳ 1.40

Kindt, L., Die Kultur des Kakaobaumes u. seine Schädlinge. 8°. C. Boysen, H. ℳ 4.50; geb. ℳ 5.50

Lilienthal, Die Pferdezucht im landwirtschaftlichen Betriebe. gr. 8°. E. Hübner, B. . . . . ℳ 2.40

Ruhland, G., Die Lehre v. der Preisbildung für Getreide. Ein Lehrbuch für Landwirtschaftsschulen, Handels- u. Müllerschulen, zugleich prakt. Handbuch f. Getreide-Interessenten. gr. 8°. W. Issleib, B. Geb. in Halbleinw. ℳ 2.—

Seiffert, M., Die Versorgung der grossen Städte mit Kindermilch. I. Tl.: Die Notwendigkeit e. Umgestaltung der Kindermilcherzeugg. Mit 4 Kartentaf. gr. 8°. A. Weigel, L. . . . . ℳ 6.—

Strebel, R., Die deutschen Hunde u. ihre Abstammung m. Hinzuziehung u. Besprechung sämtlicher Hunderassen. (In 25 Lfgn.) 1. Lfg. hoch 4°. E. Koch, M. . . . . ℳ 1.—

12. Schöne Literatur.

Albert, Adam, Die Dorfrebellen. Roman. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 3.50; geb. ℳ 4.50

Anders, Fritz, Skizzen aus unserm heutigen Volksleben. 3. Sammlung. 8°. F. W. Grunow, L. Geb. ℳ 4.— —„— Dasselbe. 2. Sammlg. 2. Aufl. 8°. Ebd. Geb. ℳ 4.—

d'Annunzio, Gabriele, Francesca da Rimini. Eine Tragödie in Versen. Deutsch v. Vollmöller. 4°. S. Fischer Verl., B. . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.50; in Pergament ℳ 8.—

Bauer, Ludw., Die Besiegten. Kleine Tragödien d. Zeit. 12°. J. C. C. Bruns, M. ℳ 1.50; geb. ℳ 2.—

Bobertag, Bianca, Die Kentaurin. Roman. 2 Bde. 8°. Concordia, B. . . . . ℳ 6.—

Busse, Carl, Federspiel. Westliche u. östliche Geschichten. 8°. A. Goldschmidt, B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Clausen, Ernst, Zwischen Lachen und Weinen. Novellen. Thüringische Verlags-Anstalt, E. u. L. Brosch. ℳ 2.—; eleg. geb. ℳ 3.—

Von den Freuden und Leiden, Enttäuschungen und Verdriesslichkeiten des Ehelebens erzählt dies Buch in der Hauptsache .... Gute Lebensbeobachtung und feine Milieuschilderung zeichnen die meisten Novellen aus.

Dahl, Herm., Der Göttliche. Roman. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 7.50

Dilcher, Hans, Im Todestal. Aus den Erinnerungen eines Naturforschers. Mit 6 Federzeichngn. v. A. Heyer. kl. 8°. Baum's Verlagsbuchhandlung, L. Eleg. kart. ord. ℳ —.80

Diese hochinteressante Erzählung spielt in dem bekannten „Todestal" Kaliforniens u. schildert die furchtbaren Schicksale u. Abenteuer eines Naturforschers u. einer Expedition von Goldsuchern bei Durchquerung dieser Glutwüste.

Dirks, Joh. Fr., Struukwark, Riemels un Vertellsels. Diedr. Soltau, N. . Geh ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Albert Schwarz, der Redakteur des Eekbom, schreibt u. a.: Es zeigt uns einen wirklichen Dichter, dieses Buch, einen Dichter, der aus seinem vollen Herzen schöpft und aus der ernsten, stimmungsvollen Natur seiner ostfriesischen Heimat. Es singt und klingt in diesen Gedichten, es glüht und blüht und duftet und die Liebe jubelt in hellen Tönen. Aber auch des Herbststurms Brausen vernimmt man aus ihnen und das Rauschen der Nordsee und ergreifende Klagen über des Glückes gar zu kurze Dauer. Immer findet der Dichter für jede Stimmung den treffenden Ausdruck und die passende Form. Seine Sprache ist schlicht und schön und fügt und schmiegt sich leicht in die rhythmische Form. — Auch in den Vertellsels, die fast durchgängig ernst gehalten sind, tritt uns die sympathische Gestalt des Dichters entgegen, der ein Herz für sein Volk und seine Heimat hat.

Karl Berger schreibt in der Wochenschrift der „Deutschen Zeitung": Ich habe nur flüchtig in dem Buche lesen können, aber was ich gelesen habe, verrät eine gemütreiche, heimatstolze, naturfrohe Dichterseele und einen schlichten ansprechenden Erzähler. Dirks ist mir übrigens von so vertrauenswürdiger Seite empfohlen, von einem intimen Kenner plattdeutscher Dichtungen und niederdeutschen Wesens, dass ich getrost diese Empfehlung unterschreibe und auf das Ganze ausdehne.

Ernst, Paul, Der schmale Weg zum Glück. Ein Roman. 8°. Deutsche Verlagsanstalt, St. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Ewers, Hanns Heinz, C. 33 und anderes. Novellen u. Gedichte. Mit Umschlagzeichnung von Ilna Ewers-Wunderwald. E. Eisselt, Gr.-B. . . Brosch. ℳ 2.—

Ewers, Ludwig, Seetang. Skizzen und Novellen. Klein-Oktav. Carl Baumanns Verl., D. . . ℳ 1.50; hocheleg. geb. ℳ 2.—

Desselben Verfassers „Kinderaugen", welche früher erschienen sind, haben Ludwig Ewers sehr bald eine grosse Zahl von Freunden und Verehrern seiner Muse gewonnen. In erhöhtem Masse wird „Seetang" den Namen des Verfassers bekannt und beliebt machen.

Franke-Schievelbein, Gertr., Die Sehnsüchtigen. Roman. 8°. E. Fleischel & Co., B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.50

Freytag, Gust., Vermischte Aufsätze aus den J. 1848 bis 1894. Hrsg. v. E. Elster. 2. Bd. gr. 8°. S. Hirzel, L. . . . . ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Ganghofer, Ludw., Gewitter im Mai. Novelle. Illustriert v. Hugo Engl. 12°. A. Bonz & Co., St. ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.20

Grimme, F. Wilh., Auf heimischer Scholle. Geschichten aus Westfalen. 12°. F. Schöningh, P. ℳ 3.20; geb. ℳ 4.—

Hartleben, Otto Erich, Der Halkyonier. Ein Buch Schlussreime. 12°. S. Fischer Verl., B. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.75

Herzog, Empfundenes u. Nachempfundenes. Verse. 12°. F. W. Ruhfus, D. . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Jensen, Wilh., Mutterrecht. Im Talgang d. Kaiserstuhls. Eine Novelle. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. . . . . ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 4.80

Kümmel, Konr., Auf der Sonnenseite. Humorist. Erzählungen. 1. Bdchn. 12°. Herder, F. i. Br. Geb. in Leinw. ℳ 2.30

Lienhard, Fritz, Thüringer Tagebuch. 8°. Greiner & Pfeiffer, St. . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Montgomery, Unverstanden. Deutsch von Gräfin Marta Freddi. 5. Auflage. Basler Buch- und Antiquariatshandlung vormals Adolf Geering, B. ℳ 2.40; eleg. Lnwdbd. ℳ 3.40

Eine herzige Geschichte aus der Welt der Kleinen, die, schlicht und einfach in Anlage und Ausführung, durch Kraft und Tiefe der Darstellung den Leser ergreift und Herz und Sinn gefangen nimmt.

Münchhausen, Börries, Frhr. v., Ritterliches Liederbuch. gr. 8°. F. A. Lattmann, G. Geb. in Lw. ℳ 4.—

Ompteda, Geo., Frhr. v., Denise de Montmidi. Roman. 8°. E. Fleischel & Co., B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.50

Reichenbach, Mor. v. (Valeska Gräfin Bethusy-Huc), **Nach stillen Inseln.** Roman. 8°. O. Janke, B. . . . . ℳ 3.—

Rhiem, Hanna, Jeschoda. Eine ind. Geschichte aus der Pestzeit. 8°. F. Bahn, Sch. ℳ 1.20; geb. ℳ 2.—

Ruland, Wilhelm, Friedhofrosen. August Neumanns Verlag, L. . . . . Geh. ℳ 1.80; eleg. geb. in echt Celluloid mit Marmorschnitt ℳ 3.—; mit Goldschnitt ℳ 3.20

Von diesen tief empfundenen und ergreifenden Gedichten, denen der Schillerpreis zuerkannt wurde, darf man sagen, dass unsere Literatur ein solches Werk nicht mehr aufweisen kann, das so in die verborgensten Wege des Todeswaltens hineinleuchtet und sein ernstverklärtes Wirken widerspiegelt. Und nicht bitter und herb anklagend sind diese Weisen: durchweg sind es Friedhofsrosen, denen wohl der Stachel der Entsagung anhaftet, die aber duften und blühen in der mildverklärten Luft der Poesie.

Salus, Hugo, Novellen des Lyrikers. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Scheerbart, Paul, Machtspässe. Arabische Novellen mit Federzeichnungen des Verfassers. E. Eisselt, Gr.-B. . . . . ℳ 1.—

Diese drei Novellen führen nach Mekka, Bagdad und nach Spanien in die glänzenden Zeiten der altarabischen Kultur. Auch eine schon in Vergessenheit geratene Seite des Dichters kommt hier wieder zur Geltung: Die zahlreichen „Federzeichnungen des Verfassers", die zweifellos ein grosses Interesse erregen werden — auch in Künstlerkreisen.

Schoepp, Meta, Auf roter Erde. Roman. 8°. Schuster & Loeffler, B. . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Vierordt, Heinr., Meilensteine. Dichtungen a. dem Leben. 12°. C. Winter Verl., H. ℳ 2.—; geb. in Lw. ℳ 3.—

Villinger, Hermine, Der Weg der Schmerzen. Erzählung. Illustriert v. C. Liebich. 12°. A. Bonz & Co., St. . . . . ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Voigt-Diederichs, Helene, Leben ohne Lärmen. 8°. E. Diederichs, L. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.50

Voss, Rich., Samum. Roman aus dem modernen Rom in 2 Tln. 8°. J. Engelhorn, St. . . . ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Wichert, Ernst, Gedichte und Sprüche. 8°. C. Reissner, D. . . . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik.

Barnay, Ludw., Erinnerungen. 2 Bde. gr. 8°. E. Fleischel & Co., B. . . . . ℳ 10.—; geb. ℳ 12.—

Barth, R., Johannes Brahms und seine Musik. gr. 8°. O. Meissners Verl., H. . . . . ℳ 1.—

Ehrhardt-Apolda, Max, Bismarck im Denkmal des In- und Auslandes. I. Bd. 149 Blatt. 166 Denkmäler. Unter Mitarbeit von Persönlichkeiten der Denkmal-Städte gesammelt u. beschrieben. Thüring. Verlags-Anstalt, E. u. L. . . . . ℳ 6.—

Baumeister Max Ehrhardt hat es unter Mitarbeit verschiedener Persönlichkeiten in den Denkmal-Städten unternommen, eine Sammlung der Bismarck-Denkmäler und Bismarck-Säulen Deutschlands und des Auslandes anzulegen. Neben einfachen schlichten Werken sehen wir Standbilder, Säulen- und Turmbauten bis zu Denkmälern von hoher architektonischer Entfaltung. Überall sind in dem beigefügten Texte Daten über die Entstehung und die Kosten des Denkmals angefügt, die Namen der Künstler, Architekten und Bauausführenden sind wiedergegeben, und löst das Werk auf diese Weise die Frage nach einer zentralen Auskunftsstelle.

Frey, Adf., Arnold Böcklin. Nach den Erinnergn. seiner Zürcher Freunde. Mit e. Jugendbildnis Böcklins v. Rud. Koller. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. ℳ 4.50; geb. in Leinw. ℳ 5.50

Graul, R., Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung. Aus Anlass der Ausstellg. im Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig. Imp. 4°. J. J. Weber, L. ℳ 6.—

Heidmann, K., Die Rolandsbilder Deutschlands in 300jähriger Forschung und nach den Quellen. Beiträge zur Geschichte d. mittelalterl. Spiele u. Fälschgn. Mit 4 Abbildgn. in Lichtdr. gr. 8°. M. Niemeyer, H. ℳ 6.—

Hofstede de Groot, C., Meisterwerke der Porträtmalerei auf der Ausstellung im Haag. Verlagsanstalt F. Bruckmann, M. . . . . Geb. ℳ 80.—

Holbein-Mappe. Hrsg. vom Kunstwart. (9 Bl. m. 5 S. Text u. Titelbl. mit Bildnis.) Fol. G. D. W. Callwey, M. . . . . ℳ 2.—

Holländer, E., Die Medizin in der klassisch. Malerei. hoch 4°. F. Enke, St. In Mappe ℳ 16.—; geb. in Leinw. ℳ 18.—

Klob, K. M., Beiträge zur Geschichte der deutschen komischen Oper. Mit e. Porträt von Albert Lortzing. gr. 8°. Harmonie, B. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Lambert & Stahl, Architektur von 1750—1850. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. E. Wasmuth, B. . . . . ℳ 30.—

Lichtenberger, Richard Wagner. Ein Handbuch seines Lebens und Schaffens. Deutsch von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Zweite Auflage. Carl Reissner, Dr. . . . . Geh. ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

Aus dem ganzen Buche, das kaum warm genug empfohlen werden kann, spricht ebenso sehr der Künstler wie der Gelehrte. Das verleiht demselben seinen besonderen Reiz; wir werden nicht nur wissend, sondern auch warm; die Lektüre übt eine ähnliche Wirkung wie das behandelte Kunstwerk selbst — die höchste Forderung der Kritik ist also erfüllt.

(Leipziger Illustrierte Zeitung.)

Muther, R., Die belgische Malerei im 19. Jahrh. 8°. S. Fischer, Verl., B. Kart. in Halbschweinsldr. ℳ 6.—

Naue, J., Worte u. Wirken von Moritz v. Schwind. Eine Erinnerg. seines Schülers. (Zur 100jähr. Geburtstagsfeier des Meisters). 8°. Piloty & Loehle, M. ℳ 1.—

Reinecke, C., Meister der Tonkunst. Mozart. Beethoven. Haydn. Weber. Schumann. Mendelssohn. gr. 8°. W. Spemann, St. . . . ℳ 7.—; geb. ℳ 9.—

Rembrandt-Mappe. Hrsg. vom Kunstwart. (14 Bl. m. 8 S. Text u. Titelbl. m. Bildnis). Fol. G. D. W. Callwey, M. . . . . ℳ 3.—

Schubring, Paul, Das italienische Grabmal der Frührenaissance. 40 Tafeln in Lichtdruck und 36 Seiten doppelspaltiger Text mit 50 Abbildungen. Otto Baumgärtel, B. . . . . In Mappe ℳ 18.—

Diese Publikation richtet sich an das besondere Interesse des Historikers und Künstlers, wie auch an die künstlerische Teilnahme jedes Gebildeten.

An einem Thema, dessen Bewältigung alle die grossen Quattrocentisten gereizt hat, dem Grabmal, wird die Reife und Mannigfaltigkeit der Formensprache jener Zeit dargelegt. Donatello, Bernardo und Antonio Rossellino, Luca della Robbia, Benedetto da Maiano, Mino da Fiesole haben ihre Meinung über das Grabmal in unvergleichlichen Gebilden niedergelegt. Aber auch ausserhalb Florenz, in Siena, Lucca, Bologna,

Padua, Venedig finden sich eigenartige und intime Lösungen.

Der Verfasser erweist der Gegenwart einen Dienst, wenn er in 40 Tafeln und 50 Textabbildungen die Grabmäler jener reifen, noch keineswegs übersättigten Periode im Ganzen und Detail vorlegt. Der Text behandelt neben den formalen Fragen auch die geistige Arbeit, welche diese Lösungen bedingt hat.

Spiegelberg, Wilhelm, Die ägyptische Kunst bis zum Hellenismus. Im Abriss dargestellt. Mit 80 Abbildgn. J. C. Hinrichs'sche Buchh., L. ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

In lebendiger Darstellung, verbunden mit sehr reichem Bilderschmuck, will der Verfasser davon überzeugen, dass die Kunst das grosse Vermächtnis des Ägyptertums gewesen ist, weit mehr als die vielgerühmte „Weisheit" oder die Literatur des alten Nilvolkes, indem er hier vor allem das Schöne und Grosse in den gefundenen Schätzen vorführt. Die Gruppierung des reichen Stoffes nach den Epochen der Entwicklung gewährt einen sehr anschaulichen Überblick.

Terrakotten, ausgew. griechische, im Antiquarium der königl. Museen zu Berlin. Hrsg. v. der Generalverwaltg. G. Reimer, B. . Geb. in Leinw. ℳ 30.—

Thode, H., Michelangelo u. das Ende der Renaissance. 2. Bd. Der Dichter u. die Ideen der Renaissance. gr. 8°. G. Grote, B. . . . . ℳ 9.—; geb. ℳ 11.—

Volkmann, L., Grenzen der Künste. Auch e. Stillehre. Lex. 8°. G. Kühtmann, D. ℳ 6.—; geb. ℳ 8.—

Witting, W., Künstlerisches a. d. Briefen Friedrich Prellers des Älteren. Zu seinem 100. Geburtstage, den 25. IV. 1904 hrsg. Mit dem Atelier Prellers in Dreifarbendr. 8°. H. Böhlaus Nachf., W. ℳ 2.40; geb. ℳ 3.60

14. Verschiedenes.

Bader, K., Turm- und Glockenbüchlein. Eine Wanderg. durch deutsche Wächter- u. Glockenstuben. gr. 8°. J. Ricker, G. . . . . ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Sestini, L., Das Fechten m. dem Florett u. dem Säbel auf Hieb u. Stich nach dem italienischen System des Prof. Cav. Ferdinando Masiello. Deutsch von v. Kiesenwetter. Mit 103 Zeichngn. v. T. Plaskuda. gr. 8°. W. Issleib, B. ℳ 3.50; geb. in Leinw. ℳ 4.—

15. Fremdsprachliches.

d'Aigremont, P., Vierges en France. Paris. 18°. ℳ 3.50

Baring, M., The Canon's Butterfly. London. 8°. ℳ 7.20

Bazin, R., Récits de la Plaine et de la Montagne. Paris. 18°. . . . . ℳ 3.50

Beddoes, T. H. W., A Goddess of the Sea. London. 8° . . . . . ℳ 7.20

Bertheroy, Ximénès. Paris. 18°. . . . . ℳ 3.50

de Brémont, A., Mrs. Evelyn's Husbands. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

de Buxy, Second mariage. Paris. 18°. . ℳ 3.—

Castelnuovo, E., Nozze d'oro. Milano. 16°. ℳ 3.50

Christmas, W., Styrmand Most. Kjøbenhavn. 4°. ℳ 4.—

Couperus, L., God en goden. Amsterdam. 8°. ℳ 6.25

Crawford, O., Ways of the Millionaire. London. 8°. . . . . ℳ 7.20

Crockett, S. R., Adventurer in Spain. London. 8°. ℳ 7.20

Farina, S., Le tre commedie della vita. Milano. 16° . . . . . ℳ 4.—

van Hulzen, G., Wrakke levens. Amersfoort. 8°. ℳ 8.75

Ibsen, A., Verdens Ende. Kjøbenhavn. 8°. ℳ 4.—

Lie, E., Direktor Lyngs Hjem. Kjøbenhavn. 8°. ℳ 6.75

Madsen, N. P., Strandfogdens Datter. Kjøbenhavn. 8° . . . . . ℳ 6.75

Mathers, H., Face in the Mirror, and other Stories. London . . . . . ℳ 4.—

Moller, I., Vera Rank. Kjøbenhavn. 8°. ℳ 10.—

Montgomery, F., An unshared Secret and other Stories. London. 8° . . . . . ℳ 7.20

Nilssen, J., Solefald. Kristiania. 8° . . ℳ 4.20

Nau, J. A., Force ennemie. Paris. 18°. ℳ 3.50

Osbourne, Lloyd, Love, the Fiddler. London. 8°. ℳ 7.20

Piccioni, A., Avventure meravigliose di Gingillino intorno al mondo. Torino. 8°. Con fig. ℳ 2.50

Reyneke van Stuwe, J., Liefde. Amsterdam. 8°. ℳ 3.75

Russell, D., The silent Watchers. London. 8°. ℳ 7.20

Ritter, W., Fillette slovaque. Paris. 18°. ℳ 3.50

Salgari, E., L'uomo di fuoco. Genova. 8°. Con fig. ℳ 3.50

Vacaresco, H., Rada. Eene vertelling uit het land van Carmen Sylva. Amersfoort. 8° . . . ℳ 5.—

Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten.

Bölsche, W., Abstammung des Menschen. Franckh, St. . . . . Geb. ℳ 2.—

Hesse, H., Peter Camenzind. S. Fischer, B. Geb. ℳ 4.—

Jensen, W., Gäste auf Hohenaschau. C. Reissner, D. . . . . Geb. ℳ 5.—

Kühl, Th., Der Lehnsmann von Brösum. H. Costenoble, B. . . . . Geb. ℳ 5.—

Lex, M., Die Idee im Drama. C. H. Beck, M. Geb. ℳ 4.50

Liselotte (Herzogin Elisabeth Charlotte v. Orleans), **Hof und Gesellschaft in Frankreich** am Anfang des 18. Jahrhunderts (N. F. der „Briefe"). Franckh, St. Geb. ℳ 3.50

Lohmeyer, Jul., Gesammelte Dichtungen. W. Vobach & Co., B. . . . . Geb. ℳ 4.—

Meister der Farbe. I. Jahrg. 1904. 12 Hefte. E. A. Seemann, L. . . . . Subskriptionspreis ℳ 2.—; Einzelpreis ℳ 3.—

Natorp, P., Allgem. Psychologie in Leitsätzen. N. G. Elwert, M. . . . . ℳ 1.20

Oloff, R., Die Religionen der Völker u. Gelehrten aller Zeiten. H. Walther, B. . . . . Geb. ℳ 4.—

Reuter, G., Gunhild Kersten. Deutsche Verl.-Anst., St. . . . . Geb. ℳ 3.—

Schlicht, v., Erstklassige Menschen. O. Janke, B Geb. ℳ 5.—

Schwind, M. v., Das Märchen von den sieben Raben. Mit Text von F. Avenarius. G. D. W Callwey, M. . . . . ℳ 1.50

—„— **Die schöne Melusine.** Text v. F. Avenarius. Ebenda . . . . . ℳ 2.—

Simmel, G., Kant. 16 Vorlesungen. Duncker & Humblot, L. . . . . Geb. ℳ 3.80

Westkirch, Luise, Loreley. O. Janke, B. Geb. ℳ 4.—

Widmann, J. V., Kalabrien, Apulien u. Streifereien an den oberital. Seen. Huber & Co., F. Geb. ℳ 3.60

Sancta Simplicitas.

Novelle von **Rudolf Presber.**

Aus: **Rudolf Presber, Das Fellahmädchen** und andere Novellen. 2. Aufl. 8°. Berlin, Egon Fleiſchel & Co. Geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—.

Wenn in Deutſchland ein Novellenbändchen wie das vorliegende ohne ſonderliche Reklame der Verlagsbuchhandlung wenige Jahre nach dem erſten Erſcheinen eine zweite Auflage erlebt, ſo ſpricht dieſer Umſtand beſſer als die längſte Anpreiſung für den innern Wert des Buches. Presber iſt dem verhältnismäßig kleinen Kreiſe auserleſener Literaturfreunde und -Kenner längſt kein Fremder mehr, er hat ſich mit feinſinnigen Novellen, mit ſtimmungsvollen Gedichten und literariſch wertvollen dramatiſchen Werken einen geachteten Namen gemacht.

In jeder der in dem vorliegenden Buche vereinigten vier Novellen legt der Verfaſſer ein Reiſeabenteuer zu Grunde, das äußerlich angeſehen, recht anſpruchslos iſt, aber dadurch nicht nur ſpannend, ſondern auch wertvoll wird, daß er darin eine Gelegenheit findet, Regungen fremden Seelenlebens, auch ganz leiſe und auch rührend-ſonderbare, feinſinnig und zartfühlend zu verfolgen und aufzuzeigen.

„Es iſt ja bekannt, meine Herren," — docierte der Profeſſor — „daß ſich die Legende der im Volke ſo beliebten Geſtalt des Predigers Huß bemächtigte und um ſeinen Namen einen Blütenkranz freundlicher Erzählungen wob, die ihn verherrlichten. Es haben deren einige hochpoetiſchen Charakter und oftmals der Malerei willkommene Vorwürfe geliefert; ſo auch der bekannte Ausſpruch, den die Legende dem mit den Flammen des Scheiterhaufens kämpfenden Vorgänger Luthers in den Mund gelegt. Denn da ſie den Holzſtoß entzündeten, habe Huß ein vom Alter gebeugtes Mütterchen anhumpeln ſehen auf Krücken; die brachte ein Scheit Holz aus ihrem kargen Wintervorrat und warf es in die brennende Lohe; Huß aber habe in den Qualen gelächelt und ausgerufen: ‚Sancta simplicitas!'" . . . . Der Profeſſor ſprach weiter; aber ſein eifrigſter Hörer auf der vorderſten Bank ſchrieb nicht mehr nach. Er ſchaute wie traumverloren über das Heft durch das Fenſter in den dämmernden Winterabend und dachte an eine Zeit, an die er ſich lange nicht mehr erinnert hatte. — —

. . . . . Das ganze Viertel des Städtchens, in dem die ärmeren Leute wohnten, hatte ihn gekannt, den alten Antonio. Kurzweg „Onkel Antonio" nannten ihn die Kinder, wenn er in die Höfe der Hinterhäuſer mit ſeiner großen Orgel kam, auf der das Äffchen ganz ernſthaft ſaß und ſich im Takte wiegte. Er hieß Antonio Cavetta und war aus dem Städtchen Piſtoja bei Florenz. Als kleiner Junge, barfuß und ohne Hut war er mit italieniſchen Arbeitern über die Alpen gekommen, hatte dann mit ihnen gearbeitet, gefroren und gehungert in Deutſchland und war ein alter Mann geworden, ohne die Heimat wiederzuſehen. Mit ſeiner Orgel in den Straßen herumziehend, erwarb er ſich ſein Brot, und die Kinder kannten ihn und ſeinen grauen Affen, und den Ton ſeiner Orgel konnte jeder Springinsfeld im Stadtviertel von dem Klang jeder anderen Orgel unterſcheiden. Und die Lieder, die ſeine Orgel ſpielte, wußten ſie auswendig; und mitten im Winter, wenn er in einen Hof kam und die Orgel drehte, flogen die Fenſter auf und roſige Kinderköpfchen guckten in den Schnee hinunter, wo der alte „Onkel Antonio" ſtand, und während die kleinen Hände die Münzen in ein Stückchen Papier gewickelt herabwarfen, erklang aus fröhlichen, jungen Kehlen zu der Muſik:

„Sul mare lucica
L'astro d'argento . ."

Fünf Treppen hoch in einem düſtern, baufälligen Haus hatte der alte Antonio ein Stübchen, eng, winklig und mit ſchiefzulaufendem Dach einem mürriſchen Schuſter abgemietet. Ein Bett, eine wackelnde Kommode, ein Stuhl, ein eiſerner Ofen und ein Körbchen mit weicher Decke für Beppo, den Affen, — das war alles, was in dem Stübchen von Möbeln und Hausgerät zu ſehen war. Mehr wäre kaum hineingegangen. Aber durch das Fenſter fiel den ganzen Morgen die Sonne und machte den kleinen Raum freundlich und ließ die Nelkenſtöcke auf dem Fenſterbrett gedeihen, verſchaffte dem Affen ein luſtig Spiel mit ſeinem eigenen

Schatten und sog den grellen Heiligenbildern an der Wand allmählich die Farben aus. Niemand durfte in das Stübchen zu Antonio als die Sonne und Beppo. Das war sein einziger Freund, der graue, lustige Affe mit dem langen Schwanz und dem runzligen Gesicht, das bei all seinen tollen Streichen so ernst blieb. Mit Beppo stand er auf; mit Beppo legte er sich nieder; Beppo durfte ihn necken und zausen; nur früh am Morgen und spät am Abend, wenn Antonio vor dem Öldruckbild, das die Mutter Gottes in blauem Mantel mit vielen Schwertern durch das grellrote Herz darstellte, andächtig niederkniete, sich bekreuzte und betete, dann mußte Beppo ruhig und artig sein.

Und Beppo war klug und saß still auf der Kommode, bis Antonio gebetet hatte, für sich und für Beppo. Denn er hatte niemand, für den er sonst hätte beten können. Wenn er aber gebetet hatte, dann erzählte er dem Affen von Pistoja und von Florenz, das er einmal als Knabe mit der Mutter besucht, und sprach alles italienisch, wie man in Pistoja spricht. Beppo aber hörte zu, schnitt Gesichter und lutschte blinzelnd an seinem Schwanz. Dann bekam er wohl auch eine Orange, die Kinderhände dem alten Antonio für den Beppo zugesteckt hatten, und während der Affe sich langsam und bedächtig die Frucht schälte, belehrte ihn der alte Antonio: „Wer weiß, Beppino, vielleicht ist die Frucht bei Pistoja gewachsen. O, Pistoja ist schön, das solltest du einmal sehen. Du würdest Augen machen in Pistoja, Beppino!“ Und der Affe zwinkerte listig mit den Augen und freute sich am Saft der süßen Frucht, die vielleicht in Pistoja gewachsen war.

Nebenan aber, durch die dünne Bretterwand getrennt, sah der griesgrämige Schuster und ärgerte sich, daß er nicht verstand, was der alte Antonio dem Beppo zu sagen hatte. Denn der Schuster konnte kein Wörtchen italienisch und wußte nichts von Pistoja.

So hatten sie's lange getrieben. Antonio war alt und hatte weiße Haare; Beppo war nicht mehr jung und saß immer noch auf dem Orgelkasten, wenn Antonio in die Höfe humpelte, um zu spielen. Und wenn Antonio betete, saß der Affe immer noch ganz ernst auf der Kommode. Nur einmal — vor Jahren — hatte er dem Herrn abgeguckt, das Kreuz zu schlagen, und ihm nachgeahmt dabei, aber da war der Alte zornig geworden, und der Schuster nebenan schüttelte den Kopf über den unerklärlichen Höllenspektakel, der damals losgebrochen war. Seit der Zeit war Beppo brav und saß wie ausgestopft, sobald Antonio vor der Madonna kniete. . . .

Da war ein kalter, teurer Winter gekommen. Antonio lebte von der Hand zum Mund, und was er erübrigte, ging an den Schuster für die Miete. Für Holz blieb gar wenig; und sie froren oft bis auf die Knochen, Antonio und Beppo. Die Nelkenstöcke standen dürr und welk in den hochverschneiten Töpfen und Eisblumen hauchte der Winter an die Scheiben. Antonio mußte in solcher Zeit aus seinem ärmeren Stadtviertel herausgehen und orgelte im Westen vor den Villen der Reichen und in den Höfen der großen Hotels.

Eines Tages trat er aus dem Garten des „Central-Hotels,“ aus dem ihn der Portier barsch fortgewiesen, heraus, da rief ihn eine Stimme in gutem Italienisch an. Antonio blieb stehen und sah einen eleganten Herrn, der eine blasse, schöne Dame am Arm führte und einen Knaben an der Hand.

„Seid ihr wirklich Italiener, Alter?“

„Si Signore“ gab Antonio zurück.

„Wir kommen aus Eurem Land,“ redete der Herr freundlich weiter, „dort ist's schön und warm, was Alter? Wo seid Ihr denn zu Hause?“

„In Pistoja, Herr; nicht weit von Florenz.“

„O, wir kennen es,“ lächelte der Herr.

Antonio stellte die schwere Orgel zu Boden und trat mit freudeglühenden Augen näher: „Ihr kennt's? Ihr wart dort? Ja? O, was macht Marietta, was macht der alte Abbate? Habt Ihr im ‚Delfino‘ gegessen? steht noch St. Andrea und die Torre del Podesta?“

Der Fremde lächelte und legte dem ungestümen Frager die Hand auf die Schulter: „Wir waren nur ein paar Stunden dort, von Florenz aus, Alter. Von allen deinen Fragen kann ich dir nur die eine beantworten: St. Andrea steht noch und wird wohl noch weitere sechs Jahrhunderte bestehn.“

Antonio fuhr sich mit der harten Hand über die Augen; denn es stand Wasser darin. „Dicht bei St. Andrea bin ich geboren, Herr;“ sagte er leise, wie entschuldigend, „ich habe oft mit der Mutter in St. Andrea gebetet. Es läßt sich gut da beten, Herr, sehr gut.“

„Man renoviert eben mancherlei in St. Andrea; es stehen Gerüste an den Seitenschiffen,“ erzählt der Herr gutmütig, „aber die Arbeit stockte, als wir dort waren; man sagte, glaube ich, es fehlt an Geld — —“

Die Hotelglocke erklang und rief zu Tisch. Der Fremde reichte Antonio eine Silbermünze und verabschiedete sich mit freundlichem Gruß. Antonio dankte und ging kopfschüttelnd nach Hause. Dort erst merkte er, daß Beppo, der in seiner weiten Tasche gesessen, fort war. Antonio lief voll Angst nach dem Hotel zurück und fand den Knaben des Fremden, der im Korridor den Affen mit Naschwerk fütterte. Sein Vater stand dabei, und als er Antonio kommen sah, rief er ihm entgegen: „Eben wollten wir dir dein Äffchen schicken, Alter. Es war bei uns geblieben, und mein kleiner Junge hat dir's nicht hungern lassen.“ Dann zog er Antonio beiseite und fragte leise: „Was willst du für das Tierchen? Ich möchte es wohl dem Buben kaufen.“

„Es ist mir nicht feil, Herr,“ gab Antonio zurück. „Komm, Beppo.“ Und Beppo kam, sprang seinem Herrn in die Tasche, und der ging langsam durch den Schnee nach Hause.

„St. Andrea braucht Geld . . . St. Andrea hat kein Geld . . .“ murmelte Antonio immer wieder vor sich hin und ging im Zimmer umher. „Beppino, denke dir, St. Andrea in Pistoja hat kein Geld, sich zu schmücken; was sagst du, Beppino? Sie geben ihm keinen Schmuck ohne Geld, Beppino . . .“ Und er kniete lange vor der Madonna an diesem Abend, und seine Glieder schauerten vor Frost, aber er stand nicht auf; er fragte die Madonna, ob er es tun solle . . . ob er es wirklich tun solle — für St. Andrea, ob sie selbst, die reine, gute Madonna ihm den Gedanken ins Herz gegeben, daß er solches tun solle — für St. Andrea . . . Aber die Madonna antwortete nicht. —

Am andern Morgen stand Antonio früh auf, streichelte Beppo, fütterte ihn und ging, ohne selbst zu essen, mit dem Äffchen in der Tasche, zur Stadt. Die

Orgel blieb zum erstenmal in dem Stübchen allein bei dem eisernen Ofen, in dem kein Feuer brannte.

Mit kurzen, raschen Schritten ging Antonio über den knisternden Schneeboden nach dem Centralhotel, fragte nach dem Fremden und beschrieb ihn. Und als er zu dem Fremden geführt wurde, fragte er, ohne zu grüßen: „Wollen Sie noch meinen Affen? Was geben Sie dafür?"

Der Fremde besah das Tierchen und bot Antonio zwanzig Mark. Antonio nickte und ließ sich von dem Herrn zwei goldene Münzen geben. Dann ging er ohne Gruß und ohne sich umzusehen rasch aus dem Zimmer.

Antonio kam erst am Abend heim. Der Schuster nebenan hörte lange kein Wort; nichts von Beppino, nichts von Pistoja, und er verwunderte sich sehr und dachte: Antonio muß krank sein. Nur gegen Mitternacht hörte er ein Schluchzen und Klagen, aber als sich der Schuster aufsetzte in seinem Bett, war alles still im Zimmerchen des alten Antonio.

Am andern Morgen, als der Schuster aufstand, war noch alles still; und als er sich zur Arbeit setzte, blieb es so. Wie es dann elf Uhr schlug, und der Schuster den angefangenen Stiefel niederlegte, um zu ruhen und zu frühstücken, hörte er noch immer kein Geräusch. Da stand er auf — denn er war neugierig — und ging an Antonios Tür und klopfte. Niemand rief oder regte sich. Da trat er behutsam ein, sah Antonio auf dem Bette liegen und dachte nicht anders, als er schliefe, und wollte ihn wecken. Denn Antonio sollte die Miete verdienen gehen. Als aber der Schuster hart an das Bett herantrat und den Schlafenden rütteln wollte, sah er, daß Antonio — tot war! Er hatte sich selbst die Kehle durchschnitten und lag still auf dem blutigen Kissen und war schon kalt. Auf der Kommode aber — auf der sonst Beppo zu sitzen liebte — lag ein Zettel; den nahm der zu Tod erschrockene Schuster mit und machte Lärm im Haus. . . .

Es kamen viele Leute in das Haus, denn die traurige Kunde verbreitete sich rasch, Onkel Antonio habe sich umgebracht. Auch der Fremde aus dem Centralhotel kam, es war ein Arzt aus Hamburg. Er erkannte den Alten, der ihm den Affen verkauft, und verlangte den Zettel zu sehen, den der Tote hinterlassen. Ein Polizeikommissar zeigte ihm das Blatt und er übersetzte ihm, was darauf stand; es war italienisch und lautete: „Sie wollen St. Andrea nicht schmücken. Aber St. Andrea war gut gegen mich, da ich ein kleiner Junge zu Pistoja war. So hab' ich Beppo verkauft und St. Andrea die Goldstücke geschickt. Aber ich kann ohne Beppo nicht leben. St. Andrea wird für mich bitten bei der Madonna . . ."

Als der Arzt in das Hotel zurückkam, erzählte er das alles seiner Frau. Die weinte darüber und preßte den Jungen an sich, der so unschuldig an all dem die Schuld trug. Der Junge aber hörte, wie sein Vater am Fenster stehend und den eigenen Tränen mit Mühe wehrend murmelte:

„Armer Antonio! Sancta simplicitas!" —

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Professor hatte das Kolleg über „Kunst und Legende" geschlossen. Die Studenten entfernten sich aus dem Saal.

Nur einer saß noch und gedachte träumend seiner Knabenjahre und des Äffchens mit Namen Beppo, das nie fröhlich gewesen und in sorgsamster Pflege bald gestorben war, ohne daß der Tierarzt eine Krankheit an ihm gefunden hätte.

Justus Liebigs Jugendzeit.

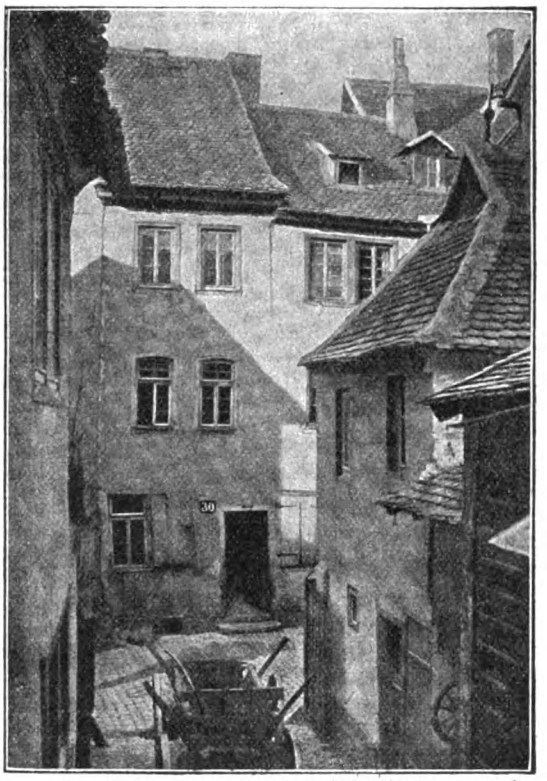
Von **Adolph Kohut.**

Aus: **Adolph Kohut, Justus von Liebig.** Sein Leben und Wirken. Auf Grund der besten und zuverlässigsten Quellen geschildert. Mit Porträt Liebigs nach dem Gemälde von Trautschold, 34 Illustrationen, vielen ungedruckten Briefen Liebigs und 2 Briefen Liebigs in Faksimile. Gießen, Emil Roth. 8°. VIII, br. Mk. 5.—, in eleg. Leinenband Mk. 6.—. Prachtausgabe, Velin-Papier, Liebhaber-Halbfranzband Mk. 10.—.

Der als Biograph und populär-wissenschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser bietet uns hier zum ersten Male eine auf den besten Quellen beruhende, aber auch viel Neues und Interessantes enthaltende, biographisch-kritische Arbeit über den größten Chemiker des 19. Jahrhunderts, den unsterblichen Gelehrten, Forscher, Denker und Reformator. Doch wird hier nicht allein in Wort und Bild der Schöpfer der organischen Chemie, sondern auch der Mensch Liebig in seinen vielfachen interessanten Beziehungen zu seinen Zeitgenossen, sowie in seiner Eigenschaft als Familienvater, Freund, Deutscher, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu München, Kanzler des Maximiliansordens ꝛc. vorgeführt.

Der Verfasser war in der glücklichen Lage, neben dem gesamten gedruckten Material, das sich in den Schriften Justus Liebigs sowie in den Mitteilungen seiner Freunde und Schüler, in Zeitungen, Journalen ꝛc. und ebenso in den Briefen von ihm und an ihn vorfindet, auch manches bisher Unbekannte und Ungedruckte benutzen zu können.

Justus Liebig entstammt einer kleinbürgerlichen Familie. Seine Eltern gehörten dem kernhaften deutschen Bürgerstande an. Als Sohn eines Materialien- und Farbenhändlers, Georg Liebig, wurde er am 12. Mai 1803 in Darmstadt geboren. Der Vater war aber nicht allein Kaufmann, sondern auch Pharmazeut und Drogist, der für seine Handlung — in der Kaplaneigasse in der Altstadt zu Darmstadt — mancherlei selbst bereitete und dabei viel Intelligenz und Geschicklichkeit bekundete. Diese Branche des Vaters veranlaßte später



Liebigs Geburtshaus in Darmstadt.
N. A. 1880, von J. Magnus, Darmstadt.

den Gönner des jungen Forschers Justus Liebig, den Großherzog Ludwig I. von Hessen, zu einem hübschen Scherzwort. Als einst der Bischof von Mainz an den Großherzog das Ansinnen stellte, die angeblich verderbliche materialistische Literatur zu unterdrücken, und der Fürst dagegen meinte, daß eine solche Maßregel wohl nicht mehr nötig sei, da Liebig sich gegen diese Richtung ausgesprochen habe, rief der geistliche Herr empört aus: „Ei, der ist ja selbst Materialist!“ . . . „Nicht doch, das war sein Vater!“ replizierte der freisinnig denkende Fürst lächelnd.

Die Mutter unseres großen Forschers und Erfinders war eine kluge Frau mit Verstand, doch ohne sonderliche Schulbildung — mit der Kunst des Schreibens soll sie wenig vertraut gewesen sein —, auch zeichnete sie sich durch eine starke Dosis von Humor aus. Zweifellos hat der Sohn seinen Sarkasmus und schlagenden Witz, der ihm im Leben, in seinen Schriften, seinem Briefwechsel und auf dem Katheder eigen war, dieser „Frohnatur“ zu verdanken gehabt.

In der anläßlich der öffentlichen Sitzung der bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München zur Feier des Stiftungsfestes derselben am 11. März 1903 von dem Neffen Liebigs, dem Nationalökonomen Georg Friedrich Knapp, aus Straßburg gehaltenen Rede lesen wir über die Eltern des Chemikers die nachstehenden bezeichnenden Einzelheiten:

Noch um 1847 kam es vor, daß die Mutter Liebigs im Laden (des Geschäfts) saß, um die Aufsicht zu führen, während Gehilfe und Lehrling die Kunden bedienten. Das Geh[illegible] der alternden Frau schon damals schwer, sie schien starke rheumatische Schmerzen zu haben. Nach dem Tode des Gatten (1850) lebte sie im hochgelegenen Erdgeschoß, ohne jemals auszugehen, vom Geschäft gänzlich getrennt, immer sitzend. Sie erzählte oft, daß sie die Eisenbahn noch nie gesehen habe und auch gar nicht neugierig darauf sei.

Ihr Zimmer lag nach dem Louisenplatz; es hatte einen breiten „Tritt“ am Fenster und vor dem Fenster waren, wie damals üblich, Spiegel angebracht in solcher Aufstellung, daß man die Straße hinauf- und hinab sehen konnte, ohne sich vom Stuhle zu rühren.

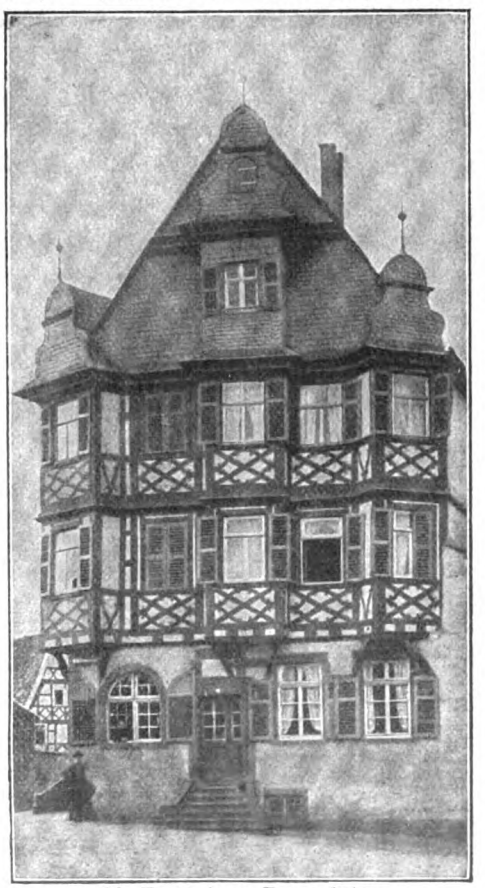
Es war für ältere Leute sehr unterhaltend, so die Nachbarn ausgehen oder heimkehren zu sehen. Auch kam hie und da ein Wagen gefahren, sei es der des Großherzogs oder jener neue Wagen, worin sich der Ballon mit Leuchtgas befand, der an manchen Häusern Halt machte, um in die dort aufgestellten Gasometer täglich das Gas einzupumpen. Der große Platz wurde damals neu gepflastert und war mit Laternen besetzt, die noch Öl brannten: sie wurden von weiß angestrichenen Schlangen gehalten, die sich um die Spitze des Pfahles ringelten. Die Schildwachen vor dem Kanzleigebäude, das gegenüber lag, trugen den Frack und Tschako der Napoleonischen Zeit. Das große „Monument“, die hohe Säule aus rotem Sandstein mit dem Schwanthalerischen Bilde Ludwigs des Ersten, war noch nicht lange vollendet.

Das alles betrachtete die geduldige Frau Tag für Tag von ihrem Lehnstuhl aus. Ihren Enkeln, die im Herbst häufig zu Besuche dort eintrafen, schenkte sie, sobald die Messe anfing, jedem 18 Kreuzer. Bei Tisch wurden Zinnteller aufgesetzt und das Fleisch wurde — zum Erstaunen der Enkel — vom Suppenteller gegessen; am Schlusse wünschte man sich „gesegnete Mahlzeit“ — eine Sitte, die damals in Süddeutschland schon im Verschwinden war. Der Gatte wurde „Liebig“ angeredet. Die Söhne und Töchter des Hauses sagten zu den Eltern „Sie“, während die Enkel bereits ihre Großeltern mit „Du“ anredeten. Die Köchin wurde mit dem singulären „sie“ beehrt: „Mädche, komm sie emal her.“ Frau Liebig kannte alle Leute in der Stadt und hatte manche treffende, etwas derbe Spitznamen in Bereitschaft, die sie wie etwas ganz Selbstverständliches in die Rede einflocht und auf die sich jedermann im voraus freute. In der Zeit der Kontinentalsperre soll die Frau den Gedanken eines großen Zuckerankaufs gehabt haben, wodurch, wie man sich erzählte, der Grund zu einem bescheidenen bürgerlichen Wohlstand gelegt worden sei. Scharfe Beobachtung der Menschen und große Besonnenheit waren ihre Haupteigenschaften; nie sprach sie laut und niemals viel. Ihr Bildnis, wie sie ruhig im Armsessel sitzt, lebensgroß in Öl gemalt, wurde im Hause ihres berühmten Sohnes etwa 1855 aufgestellt: es ist kunstlos, aber täuschend ähnlich, und die Enkel freuten sich, daß die blauen Adern auf dem Rücken der zarten Hände so deutlich erkennbar waren.

Herr Liebig, der Vater des Chemikers, war im Hause nicht viel zu sehen; er saß wohl im Kontor oder war in seinem Garten. Dieser Garten lag auf der anderen Seite der Stadt, da, wo jetzt die Martinskirche steht. In dem Gartenhause war ein Laboratorium, worin der alte Herr von jeher Versuche in Firnissen und Lacken machte. Als Mann in den Sechzigern hatte er einen etwas vorgebeugten Kopf von scharfem Schnitt; auch er redete wenig und die Enkel bewunderten in

einem Zimmer die große Zahl von Fläschchen mit „Lebensbalsam“, aus denen er Tropfen zu nehmen pflegte. Er besaß alte Bücher, besonders Chroniken aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, die von den Kindern noch mehr angestaunt wurden. . . .

Man kann wohl behaupten, daß ohne die Materialien- und Farbwarenhandlung des Vaters in dem Knaben schwerlich die unstillbare Lust, Chemiker zu werden, erwacht wäre. In den biographischen Aufzeichnungen, welche er in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts verfaßt hat, räumt er das selbst ein, indem er dort u. a. erzählt: „Mein Vater beschäftigte sich häufig damit, manche von den Farben, die er in seinem Geschäfte führte, selbst zu machen und er hatte sich dazu ein kleines Laboratorium angelegt, zu welchem ich Zutritt hatte, da ich zuweilen die Gunst genoß, ihm als Handlanger zu dienen. Seine Versuche machte er nach Vorschriften in chemischen Werken, welche aus der reichen Hofbibliothek mit großer Liberalität leihweise an die Bewohner Darmstadts abgegeben wurden. Das lebhafte Interesse, das ich an den Arbeiten meines Vaters nahm, führte mich von selbst auf das Lesen der Bücher, die ihn in seinen Versuchen leiteten, und es entwickelte sich in mir allmählich eine solche Leidenschaft für diese Bücher, daß ich gegen alles andere, was sonst Kinder anzieht, wie abgestumpft wurde. Da ich mir nicht nehmen ließ, die Bücher in der Hofbibliothek selbst zu holen, so wurde ich mit dem Bibliothekar Heß bekannt, der sich mit Botanik mit Erfolg beschäftigte, und da er an dem kleinen Burschen Gefallen fand, so bekam ich durch ihn alle Bücher, die ich nur haben mochte, für meinen eigenen Gebrauch. Das Lesen der Bücher ging natürlich ohne irgend eine Ordnung vor sich; ich las die Bücher, wie sie eben auf den Brettern aufgestellt waren; von unten nach oben, von rechts nach links war mir ganz gleichgültig; für deren Inhalt war mein vierzehnjähriger Kopf wie der Magen eines Straußes, und es fanden darin die 32 Bände von Lacquers chemischem Wörterbuche, der Triumphwagen des Antimonii von Basilius Valentinus, Stahls phlogistische Chemie, Tausende von Aufsätzen und Abhandlungen in Göttings und Gehlers Zeitschriften, die Werke von Kirwan, Cavendish 2c. ganz gemütlich Platz nebeneinander. Ich bin ganz gewiß, daß diese Art zu lesen mir in Beziehung auf den Erwerb von positiven Kenntnissen keinen besonderen Nutzen brachte, allein es entwickelte in mir die Anlage, welche den Chemikern mehr als anderen Naturforschern eigen ist, nämlich in Erscheinungen zu denken.



Die Apotheke zu Heppenheim.
N. A. v. Chr. Herbst, Worms.

Es ist nicht leicht, eine klare Vorstellung jemandem davon zu geben, der das, was er sieht oder hört, in seiner Phantasie nicht wieder bildlich gestalten kann, wie dies z. B. bei dem Dichter und Künstler geschieht; am nächsten grenzt daran das eigentümliche Vermögen des Tondichters, der beim Komponieren in Tönen denkt, welche ebenso gesetzlich zusammenhängen, wie die logisch geordneten Begriffe in einem Schluß oder in einer Reihe von Schlüssen; es ist bei dem Chemiker eine Form des Denkens, bei welcher alle Gedanken sich sinnlich wahrnehmbar machen lassen, wie der Ton in einem gedachten Tonstücke. Diese Denkform findet sich z. B. bei Faraday im eminentesten Grade entwickelt, woher es kommt, daß seine wissenschaftlichen Arbeiten dem, welcher diese Art des Denkens nicht kennt, dürr und trocken und als eine zusammengehäkelte Reihe von Versuchen erscheinen, während sein mündlicher Vortrag, wenn er unterrichtet oder erklärt, geistreich, elegant und von bewunderungswürdiger Klarheit ist. Die Anlage, in Erscheinungen zu denken, kann sich natürlich nur ausbilden, wenn die Sinne fortwährend geübt werden, und bei mir geschah dies, indem ich alle Versuche, deren Beschreibung ich in den Büchern las, soweit eben meine Mittel reichten, zu reproduzieren suchte: diese Mittel waren sehr beschränkt, und so kam es, daß ich, um meine Neigung zu befriedigen, die Versuche, die ich eben machen konnte, unzähligemal wiederholte, bis ich an dem Vorgange nichts Neues mehr sah oder bis ich die Erscheinung, die sich darbot, nach allen Seiten genau kannte. Die natürliche Folge davon war die Entwickelung eines Gedächtnisses der Sinne, namentlich des Gesichts, eine scharfe Auffassung der Ähnlichkeit oder Verschiedenheit eines Dinges oder einer Erscheinung, welche mir später sehr zu statten kam.“

Man sieht, schon frühzeitig gingen bei Justus Liebig Theorie und Praxis Hand in Hand; was er in bezug auf Vorschriften, Zusammensetzungen und Experimente las, suchte er auf praktischem Wege zu erproben.... Daß sein Feuereifer ihn oft in Lebensgefahr brachte und er zuweilen nur einem glücklichen Zufall seine Rettung verdankte, wird uns aus der Knabenzeit Liebigs wiederholt berichtet. Hier nur einige Beispiele:

Der Vater bereitete Schellack; die Glasgefäße waren fest mit Blasen geschlossen, da der Spiritus, ohne zu sieden, eine hohe Temperatur erreichen sollte. Neugierig schaut Justus zu, wie die Flüssigkeit unter dem Glase arbeitet, er meint, ihr etwas Luft machen zu sollen und sticht in die Blase, und sprühend fliegt die heiße Masse aufwärts und auseinander; Haare, Kleider

sind von Schellack überzogen, zum Glück fängt der Spiritus nirgends Feuer, und der Knabe kommt mit einigen Brandwunden davon, während er unrettbar verloren gewesen wäre, wenn der Schellack sich entzündet hätte.

Als Gymnasiast sah Liebig einem herumwandernden Stiefelwichs- und Knallerbsenverfertiger den Handgriff in der Verfertigung des kleinen, explodierenden Feuerwerkes ab, machte die Dinge nach, und ein Knall, der zur Unzeit in der Schule erfolgte, war die Ursache, daß der angehende Chemiker diese verlassen mußte und zu einem Apotheker in Heppenheim an der Bergstraße in die Lehre kam. Aber auch als solcher konnte er das gefährliche Experimentieren nicht lassen und als infolge seines Laborierens in seinem Dachstübchen das Fensterkreuz samt den Scheiben in die Luft flog, war auch dort seines Bleibens nicht mehr.

Wie so manche Genies und bahnbrechende Geister vor und nach ihm wurde auch Liebig von seinen Lehrern verkannt. Auf dem Gymnasium zu Darmstadt galt er für einen faulen und unbegabten Schüler. Er hatte — wie er in der schon angeführten Selbstbiographie erzählt — kein „Gehörgedächtnis", und nichts oder sehr wenig von dem, was man durch diesen Sinn lernt, blieb bei ihm haften; er befand sich in der unbehaglichsten Lage, in der ein Knabe nur sein kann. Die Sprachen und alles, was man damit aufnimmt und in der Schule an Lob und Ehre erwirbt, waren ihm so gut wie verschlossen, und als einst der ehrwürdige Rektor des Gymnasiums, Zimmermann, bei seiner Visitation der Klasse Liebigs auch an diesen herantrat und ihm die ergreifendsten Vorstellungen über seinen Unfleiß machte, wie er die Plage seiner Lehrer und der Kummer seiner Eltern sei, und was er denn dächte, was einst aus ihm werden sollte, und Justus ihm zur Antwort gab, daß er ein Chemiker werden wolle, da brach die Schule und der gute alte Mann in ein unauslöschliches Gelächter aus, denn niemand hatte damals eine Vorstellung davon, daß die Chemie etwas sei, was man studieren könne.

Liebig als Erlanger Student.

Auch Jakob Volhard, ein Schüler Liebigs, jetzt Professor der Chemie in Halle a. S., berichtet uns, daß er einst aus dem Munde Liebigs selbst vernommen habe, daß dieser auf der Schule wegen seiner angeblichen Talentlosigkeit viel zu leiden gehabt habe. „Mein Nachbar," so erzählte einmal der ungeratene Schüler voll Humor, „war ein gewisser Reuling; wir machten einander den untersten Platz in der Schule streitig; während ich an meine chemischen Experimente dachte, pflegte Reuling heimlich in ein Heft unter der Tischplatte emsig zu schreiben. „Was machst du denn da?" — „Ich komponiere." Gelegentlich der Naturforscherversammlung in Graz viele Jahre später blieb ich mit meinem Freunde Wöhler einige Tage in Wien. Um [illegible] zu disponieren, sahen wir uns die Theateranzeigen an; da stand Kärnterthor-Theater, große Oper, unter Direktion des k. k. Hofkapellmeisters Reuling. Sollte das am Ende mein alter Schulkamerad sein? Wir gingen dorthin; richtig, da stand er am Dirigentenpult; wir feierten ein recht fröhliches Wiedersehen". . . . .

Mein nunmehr leider verstorbener Freund Ferdinand Dieffenbach, ein geborener Darmstädter wie Liebig, erzählt in einem Lebensbilde eines Schulkameraden des späteren großen Chemikers eine Episode, welche gleichfalls beweist, daß die Lehrer Liebigs diesen für einen unbegabten Knaben hielten:

„Setz dich, Liebig! Du bist ein Schafskopf!" Der so sprach, war Herr Johann Justus Storck, Konrektor am Gymnasium zu Darmstadt, ein gefürchteter Schulmonarch, der sich durch seine Ausgaben der Fabeln des Phaedrus und des Cornelius Nepos auch eine gewisse literarische Unsterblichkeit im Kreise der hessischen Schuljugend erworben hat. Der mit dem Titel „Schafskopf" Beehrte war Justus Liebig zu Darmstadt. Liebig saß mit noch zwei Unglücksgefährten untenan. Der Konrektor Storck hatte gerade seinen schlechten Tag, dem ebenso unbefriedigt schied er von dem noch „unter Liebig" sitzenden Jungen Georg Gervinus, dem dreizehnjährigen Sohne des Gebers Gervinus. Nun drohte sich das Unheil über dem Haupte desjenigen, der zu allerunterst saß, des eigentlichen Ultimus, des vierzehnjährigen Johann Jakob Kaup, gleichfalls eines Darmstädter Bürgersohns, zu entladen. Allein der Gestrenge zog es vor, statt diese auf die Folter zu spannen, wieder zu dem jungen Liebig zurück zukehren. „Was willst du werden?" — „Chemiker!" — „Dummkopf, was ist denn das?!" ein gegnete Herr Storck mit verächtlichem Achselzucken „Seht ihr," fuhr er fort, „ihr drei seid unwürdig in die Hallen der Wissenschaft einzutreten. Köpfe habt ihr zwar größer und dicker wie alle anderen, aber der Spiritus fehlt darin. Spart euch die Mühe und euren Eltern das schöne Geld! Liebig, dein Latein reicht gerade aus zum Apotheker; du, Gervinus, kannst weder Latein noch Deutsch, und du, Kaup, kannst überhaupt gar nichts!" — Liebig kam, so erzählt Dieffenbach in der Tat bald zu einem Apotheker in die Lehre, Gervinus wurde Lehrling in einem Manufakturwarengeschäft, Kaup blieb etwas länger auf dem Gymnasium. Liebig wurde der berühmte Bahnbrecher auf dem Gebiete der Chemie, Gervinus wurde dem Kaufmannsstande untreu und ein berühmter Geschichtsprofessor, Kaup Naturforscher, der sich durch seinen Versuch, den Darwinismus zu widerlegen bekannt machte." — . . .

Das Geschäft des Vaters Liebigs hatte sich immer mehr vergrößert, und der Eigentümer fing an, an einen Gehilfen und Nachfolger zu denken. Dazu bestimmte er zuerst seinen ältesten Sohn Louis; als dieser aber in der Blüte seiner Jugend starb, mußte Justus in die Handlung treten. Der intelligente, scharfsinnige und

um das Wohl ſeines Knaben beſorgte Vater merkte bald, daß ſein Sohn zu etwas Höherem wie zum Drogiſten und Materialwarenhändler geboren ſei und er entſchloß ſich, und zwar aus eigenem Antrieb, ohne äußere Anregung, ihn ſtudieren zu laſſen und zum Chemiker von Beruf heranzubilden.

Wie ſchon erwähnt, kam er zunächſt zu einem Apotheker nach Heppenheim an der Bergſtraße. Damals, vor mehr als 80 Jahren, gab es, weder in Deutſchland noch in England und Frankreich, ein chemiſches Laboratorium zum Unterricht, und der gewöhnliche Weg, ſich chemiſche Kenntniſſe zu erwerben, war der, daß man zu einem Apotheker in die Lehre ging und dort ſo viel zu lernen ſuchte, als der Apotheker ſelbſt wußte. Doch ſagte ihm dieſe Tätigkeit wenig zu; auch gefiel es dem Prinzipal nicht, daß ſein Lehrling ſich auf chemiſche Experimente legte. Daß dieſe Apotheker-Laufbahn Liebigs mit einem unangenehmen Knalleffekt endete, habe ich ſchon erwähnt. Zehn Monate nur hatte dieſe Lehrzeit gedauert, aber ſie waren nicht nutzlos verbracht, ſie genügten, um dem 16jährigen Jüngling eine vollkommene Kenntnis von tauſenderlei Dingen zu verſchaffen, die man in einer Apotheke hat, ſowie von ihrem Gebrauch und ihren vielerlei Anwendungen. Am hundertſten Geburtstag Liebigs wurde an dieſer durch den Apotheker-Lehrling berühmt gewordenen Apotheke eine Gedenktafel angebracht.

Keinen Augenblick verlor der Jüngling in allen Wirrniſſen und Widrigkeiten ſein Ziel aus den Augen, Chemiker zu werden, denn er gehörte zu jenen glücklichen Menſchennaturen, die ihre Beſtimmung gleichſam von der Geburt an in ſich tragen und die ſich durch Hemmniſſe oder Kataſtrophen in ihrer Laufbahn nicht aufhalten laſſen.

Er eilte nach Darmſtadt zurück, ſetzte dort im väterlichen Hauſe mit erneutem Eifer ſeine Experimente mit dem Knallſilber fort, ohne diesmal bedenkliche Exploſionen hervorzurufen, und er hatte das Glück, daß der edle Landesfürſt, der genannte Großherzog von Heſſen, Ludwig I., ſich für das wiſſenſchaftliche Streben des jungen Mannes intereſſierte und ihn durch ſeine Unterſtützung in den Stand ſetzte, die Univerſität zu Bonn zu beſuchen, um dort ſeinen Wiſſensdurſt zu löſchen. Der Vater hatte ſich mit dem damals angeſehenſten deutſchen Profeſſor der Chemie Kaſtner in Verbindung geſetzt und überraſchte den hocherfreuten Juſtus mit der Weiſung, zuſammenzupacken und nach dieſer Univerſität abzureiſen. Dieſer verſtändige Entſchluß verdient um ſo mehr anerkannt zu werden, als der nächſtfolgende Sohn noch ganz jung und ſo der Vater genötigt war, das Geſchäft noch lange Jahre allein fortzuſetzen.

Das Athoskloſter Watopädi.

Von **Alfred Schmidtke.**

Aus: **Alfred Schmidtke, Das Kloſterland des Athos.** Mit 16 Abbildungen. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs'ſche Verlagsbuchhandlung. Geh. Mk. 2.20, geb. Mk. 3.—.

Auf der öſtlichſten Landzunge der Chalkidiſchen Halbinſel im Ägäiſchen Meer, einem wild zerklüfteten, von üppiger Vegetation bedeckten Bergmaſſiv, deſſen höchſte Erhebung der berühmte Berg Athos, „das Vorgemach des Himmels" iſt, hat ſich ein echtes Stück Mittelalter bis auf unſre Zeit erhalten. Schon im grauen Altertum hat die Halbinſel eine Rolle geſpielt: an ihren Steilküſten ſcheiterte im Jahre 492 v. Chr. die perſiſche Flotte unter Mardonios. Was den Athos heute merkwürdig macht, iſt die im Mittelalter begründete, etwa 6000 Seelen umfaſſende Mönchsrepublik, einſt der Sitz und die Pflegeſtätte griechiſcher Gelehrſamkeit und der Mittelpunkt chriſtlich-byzantiniſcher Kultur. Zwanzig Klöſter, die zum Teil nach monarchiſchen, zum Teil nach republikaniſchen Grundſätzen regiert werden, elf Skiten (Häuſergruppen oder Dörfer, die nur von Mönchen bewohnt werden), 250 Zellen und 150 Einſiedeleien bilden das ſeltſame kleine Reich, das noch nie eines Weibes Fuß betreten hat, und in das jedem Mohammedaner mit Ausnahme des Aga Boſtandſchi, des Vertreters des Sultans, der Eintritt verwehrt iſt.

Der Verfaſſer des oben genannten Buches beſchreibt nun ſehr anziehend und anſchaulich ſeine Erlebniſſe und Beobachtungen in der merkwürdigen Kloſterwelt, die uns wie ein echtes Märchenland anmutet. Wir empfehlen das Buch jedem, der ſich über dieſe terra incognita unterrichten will.

Das Waldesdunkel lichtete ſich. Bald befanden wir uns zu Häupten eines nicht tief eingreifenden aber deſto geräumigeren ausgeweiteten Tales, auf deſſen Sohle der prachtvollſte natürliche Park, ein wahrer Garten Eden lag. Dort zur Rechten, auf glattem Bergabhang, kauerten die efeuumwucherten Ruinen der früheren Athosuniverſität, deren ergreifendes Leichenmal. Unten hatte das Meer eine herzförmige Doppelbucht ausgewühlt. Längs der ſüdlichen Rundung zog ſich ein feſtungsartiger Bau mit gezahnten Umfaſſungsmauern hin, überragt von gewaltigen Türmen und einem Wald von Kuppeln: das kaiſerliche Kloſter Watopädi. Anpflanzungen und Wirtſchaftsgebäude umkränzten es. Nach athonitiſchem Brauch ſaßen wir in gebührender Entfernung vom Kloſter ab und ſchritten langſam dem Tore zu. Durch Abfeuerung mehrerer Schüſſe alarmierte der Kawaß die Mönche zum Empfange ihrer Gäſte. Da erklangen die Kloſterglocken, und nach kurzer Weile erſchienen die Vorſteher mit etlichen andern Kalogeren. Mein geiſtlicher Begleiter, welcher ſich minutenlang vor dem Weihbild im Bogenfelde des Portals aufs eifrigſte verneigt und bekreuzigt hatte, und auch ich erhielten vom erſten Epitropen den Bruderkuß. Dann zogen wir in Prozeſſion unter Glockenklang und Geſängen über den großen, winkeligen Hof mit ſeinen Kapellen, Türmen, dem Refektorium und einem Orangenwäldchen

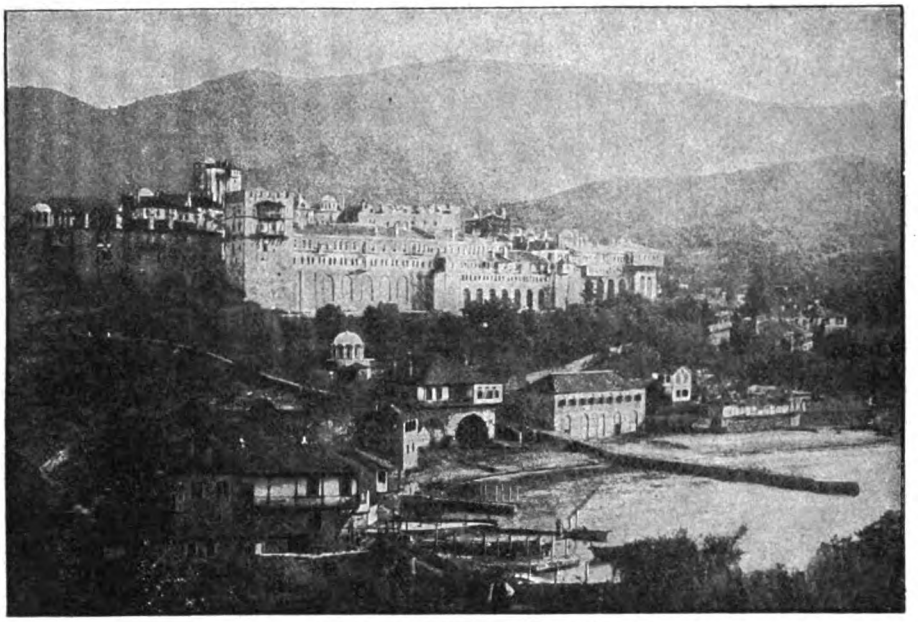


Abb. 11: **Das Kloster Watopädi.**

zur Hauptkirche. Hier wurde angeſichts der Reliquiare, die zu Ehren des vorher angemeldeten Prieſters eigens vor der Bilderwand aufgebaut waren — aus einem der unermeßlich wertvollen Goldſchreine ſtarrte uns der graugrüne Schädel des Kirchenvaters Chryſoſtomos an, — eine kurze Begrüßungsliturgie gehalten.

Erſt, nachdem im Sitzungsſaale wiederum Eingemachtes, Waſſer, Kaffee, Raki, d. i. ein Branntwein aus Trebern, und Zigaretten angeboten und die im Orient beſonders umſtändlich gehaltenen Fragen nach dem allſeitigen Wohlergehen erledigt waren, konnte ich das Einführungsſchreiben des Bergparlamentes abgeben und mein Anliegen vortragen. Allzu erbaut ſchienen die heiligen Väter darüber nicht zu ſein. Zwar begleiteten ſie meine Rede mit zuſtimmenden Gebärden und ewigem „Poli kala, poli kala, ſehr ſchön, ſehr ſchön", dann aber wurde der Dämpfer aufgeſteckt. Der einigermaßen ſachverſtändige Bibliothekar habe vor einem Jahre das Zeitliche geſegnet, ſein Nachfolger ſei zwar ein ſehr gottesfürchtiger Mann, in gelehrten Dingen jedoch ganz unerfahren, überdies als Chorführer und Ratsherr ſtark in [illegible] ſehr ſchwer werde man die zwei nach dem Kloſterſtatut zur Bewachung in der Bibliothek erforderlichen Kalogeren gewinnen können, zumal bei dieſer Gluthitze, die oben im Bücherturm nachgerade unerträglich ſei. Zudem erwarte man die Prieſtermönche, welche eben auf Thaſos eine furchtbare Epidemie mit dem Gürtel der Panagia bekämpft haben, zurück; da gäbe es zur Abnahme und Prüfung der Einſammlungen Sitzung über Sitzung. Am nächſtfolgenden Tage wolle man aber die ſchwierige Sache zu ordnen ſuchen; in der bevorſtehenden Nacht müſſe, wie ich wohl wiſſe, um des Muttergottesfeſtes willen eine Vigilie abgehalten und danach gehörig ausgeruht werden. Wenn leider vielleicht auch nicht in ihrer Bibliothek, ſo könne ich doch in den übrigen Klöſtern des Athos nach Herzensluſt forſchen, es gäbe ja der Handſchriften auf dem heiligen Berge ſo viele. Im übrigen aber ſei man über meinen Beſuch hocherfreut und zu „allen möglichen Erleichterungen" gern bereit. Nach früheren Erfahrungen in orientaliſchen Klöſtern, wo der Fremde wohl meiſtens zunächſt auf ungeheures Mißtrauen und von Bequemlichkeitsliebe diktierte Ausflüchte ſtößt, konnte ich aus allem nur das

Abb. 13: **Die Mönche von Stawronikita.**

Nein deutlich heraushören. Nur Geduld und einen Eiſenkopf aufgeſetzt, und ich werde zum Ziele kommen; vor allem aber ſpäteren Aushungerungskünſten widerſtehen, wie weiland Karl XII.! Die beiden engliſchen Gelehrten, welche kurz zuvor ſich durch ähnliche Vorſtellungen einſchüchtern und zum Abzug bewegen ließen, kannten die Praktiken der wackeren Kalogeri ſchlecht.

Auf dem einen prachtvollen Fernblick auf das Meer bietenden Zimmer, welches mir ſodann angewieſen wurde, war ſchon gedeckt. Der Archondaris, ein mit der Fremdenbewirtung betrauter bejahrter Mönch, ſegnete die Faſtenſpeiſen, mit Olivenöl übergoſſene Bohnenſuppe, gebackene und geſottene Fiſche, in grünes Kraut eingekochte Polypen, und leiſtete mir Tiſchgeſellſchaft. Nach dem Mahle ſtreckte ich mich auf den bunt überdeckten Divan, über welchem eine große Tafel mit Abbildungen der byzantiniſchen Kaiſer und ein dreiflügeliges Andachtsbild hingen, zur Sieſta nieder. Es mochte etwa eine Stunde vergangen ſein, als mich ein eigentümliches Geräuſch vom Kloſterhof her aufweckte. Ich eilte auf den Geländergang und genoß ein köſtliches Schauſpiel. Den walzenförmigen Hut vom langen ſchwarzen Schleier hinterwallt, ſtolzierte ein Mönch in ergötzender Grandezza um die Hauptkirche herum und klopfte mit einem kurzſtieligen Hammer luſtig auf eine lange Holzſchiene *) los, welche er in der Linken balancierte. Dieſe im wechſelnden Tempo gehaltene, nach kurzen Pauſen immer dröhnender einſetzende Xylophonmuſik war der Weck- und Lockruf zur Veſper. Bald tauchten denn auch in den Galerien und Türöffnungen die ſchwarzen Geſtalten auf, wandelten ſchweigend über den Hof und verſchwanden im Säulengang der Kirche, wie die Apoſtel im Gehäuſe der Straßburger Münſteruhr. Da ich zur Erzielung eines günſtigen Eindruckes an der Nachtwache, der Agrypnie, teilnehmen wollte, verzichtete ich auf die Veſperfeier und erſchlief auf meinem Divan weiteren Vorrat.

In ſpäter Nachmittagsſtunde zog es mich zum Meere hinab. Vorbei an den vor dem Tore gelegenen Laienhäuſern und Stallungen, einer munter klappernden Mühle und dem hoch gebauten Kioſk, in dem einige Kloſterherren bei der Zigarette ihr Abendkef hielten, ſchritt ich zu dem kiesbeſtreuten Strandſtreif hinunter, zur Promenade der Watopädiner. Mit dem Uferſaum durch eine niedrige, zerbröckelte Felsbank verbunden, ſtarrte eine ſpitze Klippe einſam aus den Fluten. Dieſe erkletterte ich, von Stein zu Stein ſpringend. Ein gewaltiges Seefeld dehnte ſich vor mir aus, vom makedoniſchen und thrakiſchen Geſtade, dort drüben, von der Bergſpitze aus ſichtbar, vom Küſtenland Trojas umrandet. Gleich Erdteile verknüpfenden Brückenpfeilern ragten die Inſeln empor, vor mir das breite, ſteile Thaſos, zur Rechten, ſich in der Ferne verlierend, Samothrake, Imbros und Limnos. Im Vordergrunde übte eine Delphinenſchule ihren neckiſchen Mäanderlauf, zogen zwei Schwäne das blendendweiße Gefieder durch die blauen Waſſer.

Welle um Welle hüpfte heran und umperlte, hoch aufſchäumend, meinen Felſenſitz. Das war ein Plätſchern, ein Rauſchen und Drängen, als wollten ſie des Fremdlings Aufmerkſamkeit erzwingen und ihm erzählen

Abb. 12: **Das Kloster Iwiron.**

von all dem, was ſie dort unten erlauſcht, von den uralten Runenzeichen und den friſchen Zügen, die ſie im Grundbuche des Meeres geleſen, eingegraben von den Schiffsſchneiden der Völkerwelt. Über dieſe Waſſerſtraße zogen ſie hin zum lockenden Pontus Euxinus, die kühnen, mit dreifachem Erz um die Bruſt gepanzerten, entdeckungsfreudigen Seefahrer, von den Argonauten aus der erſten Morgendämmerung der Geſchichte an; hier ſegelten all die Kriegsflotten, die Oſt und Weſt gegeneinander gerüſtet, und ſie, die warben um das weltenbeherrſchende Byzanz. Über dieſen Meeresplan und ſeinen Küſtenrand unternahm auch jener Geiſtesfürſt den für die Menſchheitsgeſchichte folgenſchwerſten Siegeszug, welcher der römiſch-griechiſchen Welt die Frohbotſchaft ſchenkte und den Grund zur abendländiſch-chriſtlichen Kultur legte. Dort drüben in Troa erſchien dem Paulus bei der Nacht ein Mann aus Makedonien, der winkte und bat: „Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“ Da fuhr er aus von Troa und kam ſtracks Lauf gen Samothrake, des andern

*) Das ſog. Simandron, welches neben dem auch noch in den Klöſtern üblichen Agioſidiron, einem Eiſenreif, vor Einführung der Kirchenglocken allgemein zum Gottesdienſt rief.

Tages gen Neapolis — dort zu meiner Linken am Strande — und von dannen zum benachbarten Philippi, wo Lydia, die Purpurkrämerin, als erste die Taufe nahm, an dessen ihm besonders ans Herz gewachsene Gemeinde der gefangene Apostel aus der römischen Prätorianerkaserne den intimsten und ergreifendsten seiner Briefe richtete. Und von Philippi zog er über das von mir aus in Stunden erreichbare Apollonia und Amphipolis nach Thessalonich — Orte, die dort unten tief in der Türkei auf der Schulbank unerreichbar schienen, nunmehr auf einen Plan um mich her zusammengerückt!

Während mich noch diese Erinnerungen mächtig umrauschten, siehe, welch ein wunderbares Schauspiel! Der Tag hatte sich geneigt, und die Sonne ging jenseits der Berge zur Ruhe. Unter ihrem Scheidekuß erglühten die Wolken und mit ihnen zugleich Wellen und Küsten. Ein Himmel, Meer und Erde umwebender Schleier durchlief alle Purpurtinten der Alten, vom zartesten, von feinen goldigen Bändern durchflatterten Rot bis zum tiefsten Blau. Und dann zog das Nachtdunkel herauf, und der Abendstern erstrahlte.

Beinahe mußte ich jene erste Nacht außerhalb des Klosters in einer Laienwohnung zubringen. Die Athoniten verrammeln nämlich sofort nach Sonnenuntergang den einzigen Eingang; daß die dumpfen Schläge, die von oben herunterhallten, den Torschluß signalisierten, war mir noch nicht bekannt. Glücklicherweise erinnerten sich die Mönche vom Pavillon meiner. Als wir eintraten, lockerte der Pförtner schon die massiven querliegenden Eichenbohlen in ihrer Mauerscheide. Im matt erleuchteten Klosterhofe bewegte sich eben von einer Kapelle zur Hauptkirche ein Zug, welcher das Festbild auf geschmückter Tragbahre feierlich für die Vigilie einbrachte. Singende Priester und Diakonen, Weihrauchspender und Lichterträger schritten voran und nach. Hier und da warteten Gruppen von Skitenmönchen und Kellioten, an ihren derberen Manieren und gröberen Kostümen leicht erkennbar. An jener Laterne stand ein greiser Eremit, nach dem übergeworfenen, bestickten Skapulier ein Befolger der strengsten mönchischen Lebensführung. Sie alle waren aus nah und fern herbeigeeilt, um als Klosterzugehörige oder als Festfreunde der Agripnie beizuwohnen. Im weit geöffneten Refektorium rüstete man für diese Gäste auf den Marmortischen ein Nachtmahl zu.

Autobiographisches von Adolf Stahr.

Aus: **Ludwig Geiger, Aus Adolf Stahrs Nachlaß.** Gr. 8°. Oldenburg, Schulzesche Hof-Buchhandlung, A. Schwartz. In Original-Einband Mk. 6.—.

Würde es sich in dem vorliegenden Buche auch nur um Briefe Adolf Stahrs, des berühmten Kunst- und Literarhistorikers, handeln, dessen Werke über Lessing, Goethes Frauengestalten, Weimar und Jena und Italien noch heute zu den beliebtesten gehören, so würde das Buch große Aufmerksamkeit verdienen. Aber es handelt sich um weit mehr: die Zeit von 1839—1876, die Grundlage unserer heutigen Gesittung, Bildung, unserer politischen Zustände, tritt lebendig greifbar vor uns auf. In Briefen der ersten Gelehrten, Schriftsteller und Künstler tritt eine bewegte, reiche Zeit vor uns auf. Politische und historische Fragen werden ebenso ausführlich behandelt wie ästhetische und religiöse; die wichtigen Lebensbeziehungen Adolf Stahrs in Oldenburg, Berlin, Dresden und Weimar werden eingehend erörtert; auf das Kulturleben der 40er Jahre fallen neue Streiflichter, wie auf die große Erregung der 60er Jahre. Für Literatur- und Kulturhistoriker ein außerordentlich reicher Stoff; für den gebildeten Leser eine Fülle mannigfacher Belehrung und geistiger Anregung.

Ad. Stahr an Fr. Spielhagen.

Hannover, 18. 2. 62.

. . . Ich bin im Jahre 1829 in Magdeburg geboren. Mein Vater war Regierungsrath — ein Beamter der alten Schule, politisch unmündig, überhaupt ohne besondere geistige Interessen, aber von scrupulöser Ehrenhaftigkeit und mit einem Herzen voll echter Menschenfreundlichkeit und geradezu unerschöpflicher Güte. Meine Mutter hatte von väterlicher Seite jüdisches Blut in ihren Adern und war — ohne im strengeren Sinne des Wortes gebildet zu sein — eine der begabtesten Frauen, die mir jemals vorgekommen sind. Sie hatte um ihre großen, tiefblauen Augen herum etwas von Washington, und ich bin fest überzeugt, daß sie in großen Verhältnissen, für die sie in jeder Hinsicht geboren war, ganz Außerordentliches geleistet haben würde. So konnte sie nichts, als, so gut es gehen wollte, sich in die kleinen Verhältnisse schicken, und den Beamtenfrauen und d[illegible]igen Societät durch die stillschweigend oder offen anerkannte Überlegenheit ihres Geistes imponiren. Meine Eltern sind beide seit Jahren todt.

Ich hatte das große Glück, mit drei älteren Brüdern (und mit noch einem jüngeren) zusammen aufzuwachsen. Eine solche Knabenschaar, wenn man ihr Freiheit läßt, wie das in meinem elterlichen Hause in fast überreichem Maße geschah, ist eine kleine Republik, in welcher man frühzeitig seine Arme und seine Zunge gebrauchen lernt; und ich schreibe es in der That auf Rechnung dieser republikanischen Kinder- und Knabenjahre, wenn ich von jeher ein Republikaner gewesen bin. Unrecht dulden, galt mir von jeher kaum weniger schimpflich, als Unrecht thun, und ich erinnere mich, daß „Feigling" genannt zu werden, in unserem Kreise für eine tödtliche Beleidigung galt.

Überhaupt ist meine Kindheit so glücklich gewesen, wie ich sie im Interesse der Menschheit allen Menschen wünsche. Auch an bedeutenden, die Seele erweiternden Natureindrücken fehlte es nicht. Wir lebten seit 1836 in Stralsund, d. h. in unmittelbarer Nähe des Meeres.

Rügen wurde wiederholt von einem Ende bis zum andern durchwandert. Der Vater nahm uns Knaben auf seinen vielen Berufsreisen mit, wo es anging, und so wurde mir früh die Natur vertraut und lieb. Wie oft bin ich als kleiner Knabe stundenlang „am Strande des Meeres" gewandert, mit namenlosem, nimmermüdem Entzücken dem feierlichen Rauschen der Wogen auf den glatten Kieseln des Strandes lauschend!

Wenn so für die Ausbildung des Körpers bestens gesorgt war und auch das Gemüt und die Phantasie reiche Nahrung fanden, war es um die wissenschaftliche Cultur nicht ebenso gut bestellt. Das Stralsunder Gymnasium war zu meiner Zeit ein sehr mangelhaftes Institut. Es wimmelte von alten und stumpfen und jungen und unfähigen Lehrern. Einige Disciplinen waren, besonders in den oberen Klassen, in so schlechten Händen, daß in demselben Fortschritte zu machen unmöglich war. Das Beste am Gymnasium waren die hohen, gewölbten Zimmer und die langen Klostergänge, in denen es zu heißer Sommerzeit so poetisch schattig und kühl war. Es ist das fast die einzige liebe Erinnerung, die ich an das Stralsunder Gymnasium habe.

Ich war 18 Jahre alt, als ich die Universität bezog. Ich hätte ebenso gut zwei Jahre früher abgehen können, oder zwei Jahre später, und meine Kenntnisse würden nicht weniger oberflächlich und lückenhaft gewesen sein. Ich wußte in keiner Disciplin etwas Rechtes — ein Schicksal, das ich indessen mit meinen sämmtlichen Commilitonen theilte. Was mich von ihnen unterschied, war vielleicht die Einsicht in die Unzulänglichkeit unsrer Vorbildung, und das Verlangen, aus der Quelle, an der man uns bis dahin nur hatte nippen lassen, mit vollen Zügen zu trinken.

Indessen war dieses Verlangen ziemlich unbestimmt und noch viel weniger deutlich war mir der Weg, den ich, um zum Ziele zu gelangen, einschlagen mußte. Ich hörte als studiosus juris medicinische, philologische, philosophische Collegia durcheinander, bis ich nach zwei Jahren etwa — ich hielt mich damals in Bonn Studirens halber auf — den Entschluß faßte, der Juristerei zu entsagen und — ja, das „Und" wollte sich durchaus nicht als greifbarer Kern aus dem Nebel, der damals noch vor meinen Blicken lag, herauslösen. Ich wußte nur so viel, daß ich einen unüberwindlichen Widerwillen — nicht gegen das Arbeiten, denn ich war trotz meines Irrlichterirens verhältnißmäßig fleißig — wohl aber gegen allen Kastengeist, alles Kastenwissen, gegen jedes Brotstudium mit einem Worte hatte, und daß ich mich niemals, wenn es zu vermeiden wäre, in die Fesseln eines Amtes schlagen lassen wollte.

Das ging nun so, so lange es ging, d. h. bis mein Vater fand: ich sei lange genug auf der Universität gewesen, um endlich einmal der Welt die Früchte meines Fleißes zu zeigen. Ich aber hatte leider nichts zu zeigen als den kindischen Trotz eines jungen unerfahrenen Menschen, der sich wunder wie viel auf seine himmelhohen Pläne, von denen auch noch nicht der Schatten eines Schattens dem Auge der Andern sichtbar geworden ist, zu gute thut, und — doch weßhalb Ihnen die ausführliche Schilderung dieses problematischen Theiles meines Lebens geben, dessen unerquickliche Natur Sie mit Ihrem scharfen Auge ohne Schwierigkeit durchschauen. Es folgen jetzt ein paar Jahre, in denen ich viele Leiden erduldet habe in meiner lieben Seele, aber auch vieler Menschen Sinn und Sitten kennen lernte, also daß. Alles in Allem, ich mit dem Resultat zufrieden sein kann.

Das Jahr 54 traf mich in Leipzig. Ich hatte mich mit meinem Vater, dessen Güte grenzenlos war, wieder ausgesöhnt; er wollte mir die Mittel gewähren, meinen Plan, der darin bestand, mich an der Leipziger Universität als Docent zu habilitiren, auszuführen. Ich hatte in Leipzig in den betreffenden Kreisen Verbindungen angeknüpft mit einflußreichen Männern; man wollte mir wohl; die Conjunctur war so günstig wie möglich, da — starb mein Vater ganz plötzlich an der Cholera, und ich mußte, da ich von dem Augenblicke in des Wortes eigentlichster Bedeutung auf mich selbst angewiesen war, alle Gedanken an eine Carrière aufgeben, die für den Armen — noch dazu, wenn er so viel nachzuholen hat, als ich es hatte — so dornenvoll ist. Ich kann nicht sagen, daß ich es schweren Herzens that. Freilich war der Weg des obscuren Literaten auch nicht mit Rosen bestreut; aber dafür drückte mich auch nicht die Bürde eines Amtes; dafür konnte ich auch (freilich oft bei Wasser und Brot) meiner Ueberzeugung leben, brauchte kein Wort zu sprechen oder zu schreiben, das ich nicht vor dem heiligen Geist der Wahrheit verantworten konnte. So dachte ich wenigstens damals, und wenn ich jetzt auf meinen Weg zurückblicke, darf ich sagen, daß es à peu près so gekommen ist, so gewesen ist, als ich damals dachte.

Ich habe mir meinen Weg durch die Wildniß, die sich um den Fuß des deutschen Parnaß ausbreitet, sehr eigenhändig hauen müssen. Ich war — damals und zum Theil auch noch jetzt — wie Lessing's Mühle draußen vor dem Dorfe: ich kam zu Niemanden und Niemand kam zu mir. Was das aber sagen will in diesem Säculum der Reclame, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich hatte bereits „Clara Vere" und „Die Düne" geschrieben, ein Dutzend englische und französische Werke übersetzt, wer weiß wie viele Aufsätze in allen möglichen Journalen geschrieben — und dem größten Theil der Leipziger Literaten war meine Existenz in Leipzig gänzlich unbekannt. Sie glaubten, ich wohne in Hannover, weil meine ersten Bücher in Hannover erschienen waren.

Seit dem Herbst 60 wohne ich nun wirklich hier. Ich fühle nach einem jahrelangen Leben voller Unruhe ein momentanes Bedürfniß, wenn nicht nach Ruhe, so doch nach einer größeren Concentration meiner Kräfte, und überdies schien es dem Beduinen unrathsam, auf dem Flugsand des Literatenlebens, wie er es bis dahin gekannt hatte, einen häuslichen Herd zu gründen. Aus der größeren Concentration der Kräfte ist nun allerdings nicht viel geworden; ich habe noch immer reichliche Veranlassung, über die vielen und großen Lücken in meinen Kenntnissen zu jammern. Ob ich jemals Gelegenheit haben werde, dieselben auszufüllen, weiß der Himmel, ich verzweifle nachgerade daran. Die dira necessitas des Schreibens tödtet die Muße des ruhigen, methodischen Studirens; ich muß, wie die Schwalbe, alle Nahrung im Fluge erhaschen. Das ist nun eine ziemlich schwierige Aufgabe, wenn man nebenbei noch für die Jungen im Nest zu sorgen hat, aber wir leben ja alle schließlich nicht, wie wir möchten oder müßten, sondern wie wir können, und weil ich den physischen und metaphysischen Grund davon einsehe, so klage ich auch nicht weiter darüber.

Schloss Pelesch.

Von **Mite Kremnitz.**

Aus: **Mite Kremnitz, Carmen Sylva.** Mit 23 Abbildungen. 8°. Leipzig, E. Haberland. Geh. Mk. 6.50, geb. Mk. 8.—.

Der 60. Geburtstag Carmen Sylvas, den die zahlreichen Verehrer der gekrönten Dichterin am 29. Dezember des vergangenen Jahres begingen, hat die Aufmerksamkeit weiter Kreise wieder einmal auf die hohe Frau hingelenkt, die so wesentlich dazu beigetragen hat, das große Lebenswerk ihres Gemahls zu ergänzen und den Lorbeeren, die Rumäniens Armee auf den blutigen Schlachtfeldern von Plewna errang, die Friedenspalme einzureihen, die das Ehrenzeichen idealer Kunst ausmacht. Sie dankt die vielfachen Huldigungen, die ihr von den edelsten Geistern aller Kulturvölker Europas dargebracht wurden, wahrlich nicht dem Königsdiadem, das ihr Haupt schmückt und sie über Millionen anderer Sterblicher hinaushebt. Wäre Carmen Sylva auch einer bescheidenen bürgerlichen Familie entsprossen, sie hätte sich unter den Sängern ihrer Zeit als vollwertige Künstlerin von Gottes Gnaden durchgesetzt und zur Geltung gebracht. An Biographien Carmen Sylvas fehlt es nicht. Aber noch nie ist in so anregender Weise, frei von liebedienerischer Schmeichelei, die Seele Carmen Sylvas, dieser überaus selbstbewußten Fürstin, der starken Ich-Natur und der allen Regungen der Güte, der Menschenliebe, der Begeisterung sich freudig hingebenden Dichterin geschildert worden, wie in dem Buche Mite Kremnitz', der langjährigen Vertrauten und Mitarbeiterin der Königin, mit der sie unter dem Pseudonym Dito und Idem eine Reihe guter und wohlaufgenommener Erzählungen veröffentlicht hat.

Schloß Pelesch ist ausschließlich des Königs Schöpfung und legt ein glänzendes Zeugnis für seinen vollendeten Geschmack und seinen feinen Kunstsinn ab. In der Einrichtung des Schlosses, dessen Holzarchitektur von überwältigender Schönheit, hatte der königliche Erbauer jedem Wunsche, jeder Neigung seiner Gemahlin auf das liebevollste Rechnung getragen. Sie hatte sich einmal eine leuchtende, gelbrote Farbe, wie das Innere der vermodernden Holzstämme, die in den Karpathenwäldern zu Tausenden herumliegen, sie aufweist, als Grundfarbe ihrer Boudoirmöbel gewünscht. Und sie konnte nun darin schwelgen, wie genau die Nüance im Seidenplüsch getroffen war. Eine kolossale Glasscheibe mitten in der einen Wand gab ihr die Illusion, als sei sie in freier Luft und mitten in dem Walde, der das Schloß umgab. An den Scheiben eines Erkers in dem ihr Schreibtisch stand, waren die Helden ihrer deutschen Lieblingsmärchen dargestellt und umgaben sie heimatlich; im Musikzimmer, dessen Wände Chorstühle schmückten, die zu weihevoller Hingabe an die Töne lockten, waren Gemälde, die zu ihren eigenen Dichtungen: Hexe, Hammerstein, Sappho u. s. f. angefertigt worden waren. So war es für sie in doppeltem Sinne ein Zauberschloß. Im reizvollsten Tale des Hochgebirges gelegen, mit allem Luxus der Neuzeit ausgestattet, waren die Räume auch noch belebt von ihren Phantasiegestalten. In schönen Originalen sprach die Malkunst alter italienischer und niederländischer Meister zu ihr von den Wänden, ihr Farbendurst und ihre Formfreude wurden zugleich angeregt und gestillt. Das ganze Schloß glich einem ihrer kühnsten Traumgebilde; sie wiederholte es immer wieder, das Leben darin rollte sich für sie wie im Feenmärchen ab. Schon das gedämpfte Licht, das nur durch bemalte Scheiben in die breiten Korridore fiel, die um einen Lichthof liefen und auf deren weichen, dicken Teppichen sie so gern auf und ab wandelte, hob das Gefühl der Wirklichkeit auf. Herausgehoben aus dem Gewirr des kleinen Lebens mußten die Bewohner dieses hochgelegenen Schlosses sich unwillkürlich nur an Ewigem messen, am schäumenden Wildbach, an jahrhundertealten Tannen und an den zerklüfteten Felsen, die sie umstanden.

Schloss Pelesch.

Den wilden Pelesch hat Carmen Sylva in vielen Dichtungen und Geschichten verewigt. Er

war ihr besonders geheiligt dadurch, daß an seinen Ufern ihr Töchterchen als kleines Kind gespielt, daß die Kleine in den Fiebergluten der Todesnacht nach „gutem, frischem Peleschwasser" verlangt hatte. Der Pelesch speist das Schloß mit Wasser, treibt die Turbinen zum elektrischen Licht, steigt als Springbrunnen vorm Schloß bis über seine Türme hinaus, fällt als Kaskade vorm Forsthaus nieder und plätschert als Tafelschmuck mitten auf dem Tische des königlichen Speisezimmers. So fand Carmen Sylva ihn überall wieder und sah sich selbst oft in ihm.

Schon im Frühling 1883 verfaßte sie, einer Anregung des Kultusministers folgend, als Prämienbuch für die Schuljugend, Legenden über alle Höhen und Täler der Karpathen um Sinaja herum. Diese Legenden sind völlig frei erfunden; die vorhandenen Namen der Gipfel und Schluchten regten die Phantasie der Königin an; nur diese sind echt und volkstümlich. Sie gab diesen Legenden, die sofort ins Rumänische übersetzt wurden, um zum Schulschluß gedruckt zu sein, in den deutschen Originalen den Titel: „Aus Carmen Sylvas Königreich, I. Band, Peleschmärchen". Ein zweiter Band „Durch die Jahrhunderte" folgte erst später. Reiche Phantasie und ein keckes Drauflosstürmen kann niemand diesen Märchen absprechen; seelische Vertiefung und Märchenzauber fehlt ihnen indessen. Sie enthalten manche rührende Episode, aber auch viel absichtliches Moralisieren schädigt sie. Die wohltuende Unempfindung an die Natur bricht jedoch überraschend allerorten durch, wenn man Harmonie und Durcharbeitung vermißt. Das Gold ist oft nicht aus den Quarzsteinen herausgeholt; der gewöhnliche Leser entdeckt es daher nicht schnell in dem großen Steinhaufen. Oft möchte man sagen: weniger wäre mehr. Es geschieht zu viel; jedes Motiv des Lebens und Leidens ist angewandt, das Was allein wirkt nicht künstlerisch, nur das Wie.

Das Königspaar im April 1884.

Im Herbst 1883, während das Königspaar den ersten Aufenthalt im Schloß bis nach Weihnachten ausdehnte, wurde das Palais in Bukarest vollständig fertiggestellt. Die Räume für die Königin waren jetzt so großartig geworden, daß sie die im Schloß Pelesch noch überflügelten. Ein großer Wintergarten lief im ersten Stock mitten durchs Palais; das Musikzimmer hatte eine wundervolle Orgel, und die meisten Zimmer, wie der Musiksaal, wiesen das von der Königin bevorzugte Oberlicht auf.

Die Feder ruhte bei Carmen Sylva nie. Sie schrieb in dieser Zeit Predigten für den Hausgottesdienst der Fürstin-Mutter in Segenhaus. Später sind diese unter dem Titel „Seelengespräche" im Druck erschienen, anfangs waren sie nur für die Mutter gedacht und empfunden. Carmen Sylva schrieb ihrem „Freund Idem" darüber: „Trotz der vollendeten 21 Predigten bin ich nicht imstande, alles gut zu finden, denn wenn alles gut wäre, so brauchte man keine Predigten und keinen Pfarrer und keinen Arzt und keinen Apotheker und keinen Advokaten und keine Sporen und keine Geißel. — Die Lazzaronis müssen doch alles sehr gut finden, wenn sie träg in der Sonne liegen: Kommen Sie, wir wollen uns das auch angewöhnen! Sie bekommen anbei eine Ballade. Wenn sie nicht schlecht ist, dann ist sie gut. Sie ist schlecht, die Idee ist prachtvoll, höchst dramatisch, aber ich bin in der Form der Ballade noch ein Stümper, wenn ich drei Worte von Uhland lese, dann möchte ich in die nächste Mausefalle kriechen und die Menschen um Gottes willen bitten, mich nie mehr einen Dichter zu nennen!"

Obgleich das Gebirge tief verschneit war, blieb das Königspaar also bis zur zweiten Januarwoche des Jahres 1884 in dem durch Zentralheizung höchst behaglich erwärmten, fast 1000 Meter hoch gelegenen Schloß; dann begann für die Königin im Stadtpalais eine neue schöne Zeit des Schaffens im künstlerischen

Schloss Pelesch.

Heim. Sie war immer glücklich, wenn sie ihren Geschmack betätigen durfte. Waren die für das Herrscherpaar bestimmten Räume nun auch königlichen Ansprüchen genügend, so war es doch die Zahl der Gastzimmer noch nicht für hohen Besuch. Es kamen aber von Jahr zu Jahr mehr Gäste an den freisinnigen Königshof; das Donauland begann auch eine politische und wirtschaftliche Bedeutung zu erringen; durch seine sich immer mehr vervollkommenden Verkehrsstraßen wurde es ein wichtiger Faktor auf der großen Route zum Orient. Der Nachbarfürst von Bulgarien z. B. erholte sich oft am gastlichen Hofe zu Bukarest, und im Frühling 1884 traf das Kronprinzenpaar von Österreich dort ein.

Es wurde ihm ein großartiger Empfang bereitet, an dem sich auch die ganze Einwohnerschaft beteiligte. Hatte sich doch in der rumänischen Politik Sommer 1883 eine sichtbare Annäherung an die friedlichen Mächte des Dreibundes vollzogen, und schien doch dieser Besuch, die letzte Etappe des hohen Paares auf einer Orientreise, diese Annäherung öffentlich zu sanktionieren.

Die Königin hatte den Durchreisenden einige ihrer eigenen Zimmer abgetreten, um ihnen den Aufenthalt möglichst behaglich zu machen. Sie war als Wirtin unbeschreiblich, hinreißend liebenswürdig.

Ein Ball in rumänischem Bauernkostüm, das die junge, schöne Kronprinzessin Stephanie selbst auch anlegte, gab den Fremden, neben den üblichen Galatafeln und offiziellen Ehrungen, ein buntes, schönes Bild des interessanten Königreichs.

Carmen Sylva lebte daneben ihr inneres, geistiges Leben fort. In jenen Tagen schrieb sie:

„Moloch von Hebbel gelesen. — Dabei arbeitet Phantasie mit Hochdruck, man kann das Zeug kaum mehr bändigen, so wogt und stürmt es. Nur gesund sein, dann ist alles schön, dann denkt man auch nicht: wie wird es? Sondern nur: wie ist es? und freut sich am Sonnenstrahl. Eigentlich dürfte man nie verzagen, denn die Sonne hat ewig neue Strahlen zu versenden. Sie wird nie alt und nie müde, nie langweilig und nie erschöpft, die gute Sonne! Sie hat ewig Liebe und ewig Phantasie, und da wir Sonnenkinder sind, sind wir ihr ähnlich an Kraft und Ewigkeit."

Die Einrichtung der Lafetten zum Richten der Geschützrohre.

Von **Eduard Marschner.**

Aus: **Eduard Marschner,** k. u. k. Oberstleutnant, Kommandant des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 3, **Lehrbuch der Waffenlehre.** Zum Selbststudium für Offiziere aller Waffen. I. Band. (Allgemeine Waffenlehre.) Mit 179 Abbildungen. 3. Auflage. Wien, F. Tempsky. Geb. Mk. 8.—.

Einer der bedeutendsten Fachschriftsteller auf dem Gebiete des Waffen- und Schießwesens, der k. u. k. Oberst Nikolaus Ritter von Wuich, hat in der Vorrede zu seinen „Gemeinverständlichen Vorträgen über die Wirkungsfähigkeit der Geschütze" die Forderung aufgestellt, „eine höhere Waffenlehre solle dadurch, daß sie alle Elemente einer Feuerwaffe in Beziehung zur Wirkung bringt, alle Fäden klarlegen, welche das Waffenwesen mit der Technik verbinden, während die elementare Waffenlehre — als untere Stufe — hauptsächlich zu sagen habe, was ist und wie es ist, wenngleich es nicht schaden würde, etwas mehr als bisher das kausale Moment zu berücksichtigen." Diese Worte hat sich der Verfasser des vorliegenden Buches bei seiner Arbeit zur Richtschnur genommen. Der reiche Stoff ist in folgende Hauptabschnitte eingeteilt: „Die explosiven Präparate, Die Geschosse, Die Rohre der Feuerwaffen, Die Gestelle der Feuerwaffen, Die Wirkung der Feuerwaffen," deren jeder wieder in eine Reihe systematisch geordneter Unterabteilungen zerfällt. Der Text, der bei aller Knappheit außerordentlich klar und auch für den Laien verständlich ist, wird durch ausgezeichnete, die Darstellung alles Nebensächlichen glücklich vermeidende Illustrationen wirksam unterstützt. Obwohl das Buch zunächst zum Gebrauch der österreichischen Offiziere und Offiziersaspiranten bestimmt ist, wird es auch in deutschen Fachkreisen und über diese hinaus bei allen, die sich für die Entwicklung unseres Waffenwesens interessieren, Beachtung finden.

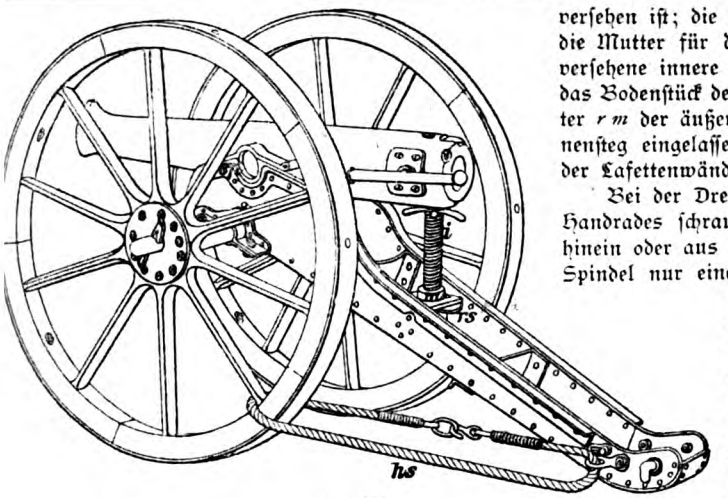


Fig. 107.

Um dem Rohre die erforderliche Höhenrichtung erteilen zu können, wird jede Lafette mit einer geeigneten Richtmaſchine verſehen, mittels welcher das Bodenſtück des Rohres gehoben oder geſenkt und dadurch das Rohr um die Schildzapfenachſe oder, wie bei Minimal-Hartenlafetten, um den nächſt der Schartenmitte gelegenen Drehpunkt gedreht werden kann; hierbei ſoll die Richtmaſchine das Heben des Rohres mit möglichſt geringem Kraftaufwand geſtatten und das Rohr in der ihm erteilten Lage auch beim Schuſſe zuverläſſig erhalten.

Die gegenwärtig gebräuchlichſten Richtmaſchinen ſind entweder Schrauben- oder Zahnbogenrichtmaſchinen.

Die Schraubenrichtmaſchine in der einfachſten Form (Fig. 107) beſteht aus einer aufrechtſtehenden, flachgängigen Schraubenſpindel *i* (Richtſpindel), die in eine metallene Schraubenmutter *m* eingelaſſen iſt; die letztere iſt entweder in einen zwiſchen den Lafettenwänden befeſtigten Richtmaſchinenſteg *r s* oder in eine bewegliche Richtmaſchinenpfoſte (Metallplatte) eingeſetzt.

Durch die Drehung der Richtſpindel mittels der Handhaben (Richtkreuz) erhält erſtere auch eine fortſchreitende Bewegung nach auf- oder abwärts, wobei das auf dem Kopfe der Spindel aufliegende Bodenſtück des Rohres gehoben oder geſenkt wird. Soll das Rohr ſeine Höhenlage auch beim Schuſſe beibehalten, ſo muß die Schraubenſpindel ſelbſtſperrend ſein; dies erfordert eine geringe Ganghöhe der Schraube und damit eine kleine Hubhöhe bei einmaliger Umdrehung des Richtkreuzes; große Elevationsveränderungen erfordern daher einen bedeutenden Zeit- und Kraftaufwand.

Dieſer Übelſtand wird beſeitigt durch die bei modernen Geſchützen angewendete Doppelſchraubenrichtmaſchine (Fig. 108). Dieſelbe beſteht aus zwei ineinandergreifenden Schraubenſpindeln, von denen die äußere *a r*, als linksgängige Schraube, in die zugehörige Mutter *r m* eingreift und für die Drehung mit einem Handrad *r r* verſehen iſt; die äußere Schraubenſpindel bildet zugleich die Mutter für die mit einem rechtsgängigen Gewinde verſehene innere Schraubenſpindel *i r*, auf deren Kopf das Bodenſtück des Rohres aufruht. Die bronzene Mutter *r m* der äußeren Richtſchraube iſt in den Richtmaſchinenſteg eingelaſſen, welcher in den beiden Lagern *r l* der Lafettenwände drehbar iſt.

Bei der Drehung der äußeren Spindel mittels des Handrades ſchraubt ſich dieſe in die bronzene Mutter hinein oder aus derſelben heraus, während die innere Spindel nur eine fortſchreitende Bewegung im ſelben Sinne wie die äußere Spindel vollführt. Dadurch iſt die Hubhöhe der Schraube bei der ganzen Umdrehung des Handrades gleich der Summe der Ganghöhen beider Schraubenſpindeln, wodurch der Zeitaufwand bei Elevationsveränderungen vermindert wird.

Um den Rohren die erforderliche Seitenrichtung auch in jenen Fällen erteilen zu können, wo der Gebrauch der Viſiervorrichtungen unzuläſſig iſt, werden die Lafetten der Feſtungs- und Küſtengeſchütze und deren Unterlagen mit eigenen Richtvorrichtungen verſehen.

Mittels der Richtvorrichtung ſoll die Symmetrieebene des Geſchützes verläßlich in eine ſolche Stellung gebracht werden, daß ſie mit der durch die Mitte des Geſchützſtandes und den beabſichtigten Treffpunkt gelegten Vertikalebene (Richtungsebene) den verlangten Derivationswinkel einſchließt.

Bei Räderlafetten und Mörſerſchleifen iſt zu dieſem Zwecke vorn (in der Nähe der Stirn) und rückwärts (am Protzſtock) je eine mit einer Strichſkala verſehene Richtplatte *r p* (Fig. 111) angeordnet, welche beide um Charnierbolzen drehbar mit der Lafette verbunden ſind und nach Bedarf nach abwärts geklappt werden

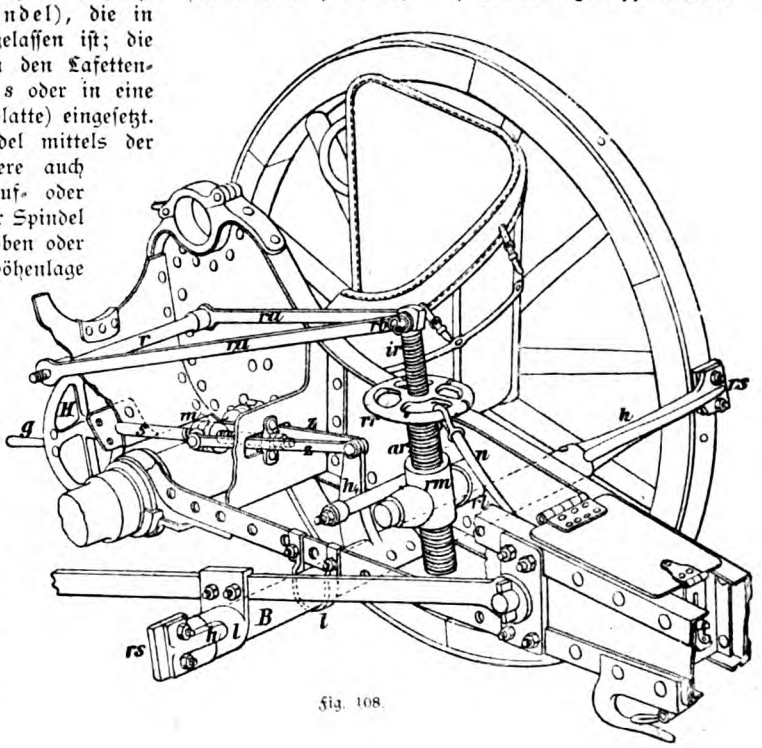


Fig. 108.

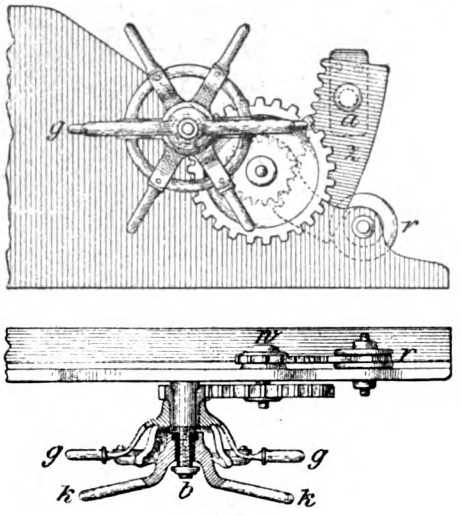


Fig. 109.

können. Im letzteren Falle liegt die mit der Skala versehene Kante der Richtplatte auf der Bettung und senkrecht zur Symmetrieebene des Geschützes. Die Mittelpunkte beider Strichskalen liegen in, die Nullpunkte derselben rechts von der Symmetrieebene. Der Abstand der beiden Nullpunkte voneinander wird die Weiserlinie genannt, der tausendste Teil derselben heißt ein Strich und bildet die Einheit der Richtplattenskala. Um die Spur der Symmetrieebene auf der Bettung zu markieren, wird unter jede Richtplatte eine messingene Weiserplatte *wp* gelegt und mittels Schrauben derart an die Bettung befestigt, daß die gerade Kante der Weiserplatte (Pfeilkante Fig. 112), senkrecht zur skalierten Kante der Richtplatte ist und mit dem Mittelpunkt der Strichskala übereinstimmt.

Indem das Geschütz nach jedem Schusse vorgeführt und so eingerichtet wird, daß die Mittelpunkte oder überhaupt zwei gleichbezeichnete Punkte der Strichskalen mit den Pfeilkanten der Weiserplatten übereinstimmen, wird die Symmetrieebene stets in die ursprüngliche oder in eine zu dieser parallele Lage gebracht.

Bei jenen Lafetten, welche auf eisernen Drehrahmen gebraucht werden, ist der letztere mit einem in der Symmetrieebene angeordneten, nach abwärts reichenden Zeiger versehen, welcher bei der Drehung des Rahmens längs einer bogenförmigen, mit der Stricheinteilung versehenen Metallschiene (Skalaplatte) bewegt wird. Die letztere ist auf dem Boden des Geschützstandes an der Bettungsschiene unverrückbar befestigt.

Bei den Panzerlafetten ist eine messingene Skalaplatte (Umdrehungsskala) mit der drehbaren Panzerkuppel in fester Verbindung, während an dem Unterbau der Kuppel an geeigneter Stelle ein unbeweglicher Zeiger angebracht ist. Dadurch kann die zutreffende Seitenrichtung an der Skala unmittelbar abgelesen werden. Die Einheit der Skala (der Strich) bildet den tausendsten Teil des Kuppelhalbmessers.

Bei den Rohren mit Hinterwucht liegt das Bodenstück des Rohres einfach auf dem Kopf der innere Richtspindel auf, welche mit einer um einen Bolzen drehbaren Richtgabel *ra* mittels des Bolzens *rb* verbunden ist. Bei ausbalanzierten Rohren, wo die Schildzapfenachse im Schwerpunkte des Rohres angeordnet ist, muß das Bodenstück des Rohres mit dem Kopfe der inneren Richtspindel (Fig. 106) entsprechend verbunden werden, damit dasselbe der Bewegung der letzteren stets folgen kann.

Bei schweren Küstenkanonen sowie bei Haubitzen und Mörsern wird mit Vorteil die Zahnbogenrichtmaschine angewendet, weil diese große Elevationsveränderungen mit dem geringsten Zeit- und Kraftaufwand gestattet.

Bei Küstenkanonen ist an jeder Seite des Rohrbodenstückes ein Zahnbogen *z* (Fig. 109) derart angebracht, daß dessen Mittelpunkt in die Schildzapfenachse fällt. Zur Verbindung desselben mit dem Rohre sind das Bodenstück beiderseits mit Zahnbogenträgern *a* versehen, auf welche die Zahnbögen gestellt und mittels Schrauben fixiert werden können.

In jeden Zahnbogen greift ein Richtrad ein, welches innerhalb der Lafettenwände auf die Richtradwelle aufgekeilt ist; die Drehung der Richtradwelle erfolgt gewöhnlich durch ein Rädervorgelege mit Griffrad *g*, welches an der Außenfläche der Lafettenwände angeordnet ist.

Um das stete Eingreifen des Richtrades in den Zahnbogen zu vermitteln, ist diesem gegenüber an der Innenfläche jeder Lafettenwand eine Führungsrolle gelagert.

Zur Feststellung der Richtung dient die Richtbremse *b* mit der Bremskurbel *k*, durch welche in Bedarfsfalle die Drehung der Griffräder eingestellt wird.

Bei Haubitzen und Mörsern ist gewöhnlich nur ein Zahnbogen *Z* (Fig. 110) mit dem Rohre fest verbunden und dieser in der Symmetrieebene des Rohres angeordnet; derselbe wird durch ein auf der Triebradwelle *tw* sitzendes Triebrad *t* bewegt und dadurch das Rohr um die Schildzapfenachse gedreht.

Die Drehung der Triebradwelle erfolgt durch ein auf die Griffradwelle *gw* außerhalb der Schleifen- oder Lafettenwand *W* aufgekeiltes Griffrad *g* und eventuell noch durch ein Vorgelege *v* und v_1. Das Feststellen des Rohres nach bewirkter Richtung geschieht durch eine Backenbremse, deren Bremsbacken *b* den Zahn

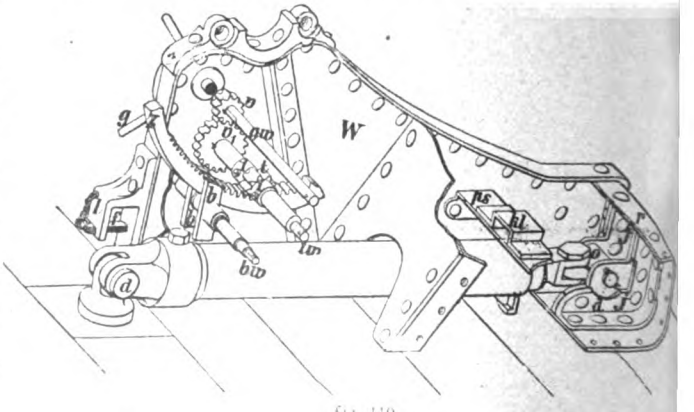


Fig. 110.

›gen festhalten oder loslassen, nachdem sie durch die Drehung r Bremswelle *bw* einander nähert oder voneinander entrnt werden.

Bei neueren Feldgeschützen uß im Interesse der Feuerhnelligkeit die Forderung gellt werden, daß dem Rohre uch die feine Seitenrichtung gegeben werden kann, ohne den rotzstock (Lafettenschwanz) zu ewegen. Zu diesem Zwecke nd die neueren Feldlafetten uch mit einer Seitenrichtaschine versehen, welche in er Regel aus einer einfachen chraube besteht und mittels ines Handrades betätigt wird.

Das Rohr ist hierbei gewöhnlich mittels eines vertikaen Schildzapfens in einem eigeen Rohrträger (Schlitten, Rahnen) gelagert. Dieser besitzt die agrechten Schildzapfen zur erbindung mit der Lafette nd kann mit dem Rohre nur im vertikalen Sinne nittels der Höhenrichtmaschine gedreht werden. Dagegen kann dem Rohre mittels einer horizontal gelagerten Schraube eine kleine Drehung um dessen vertikale Schildzapfenachse und damit die feine Seitenrichtung erteilt werden.

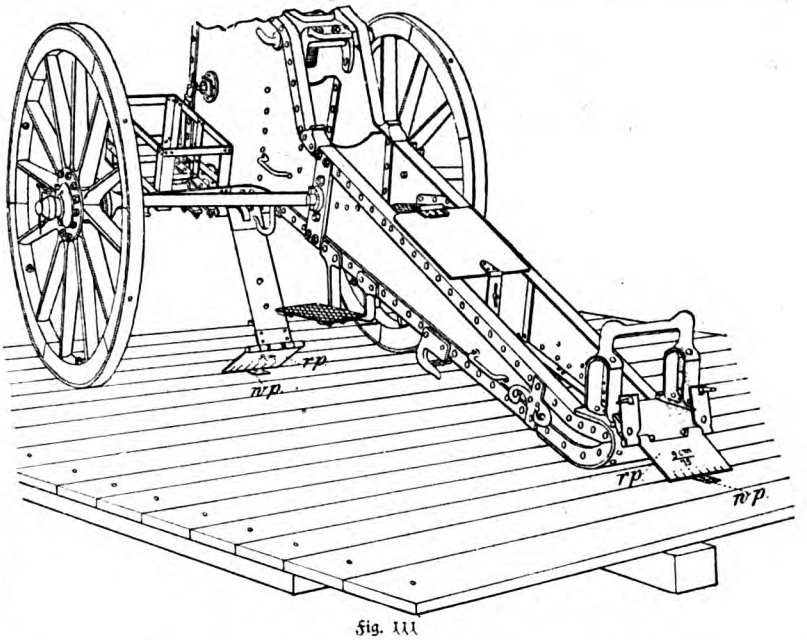


Fig. 111

Indien.

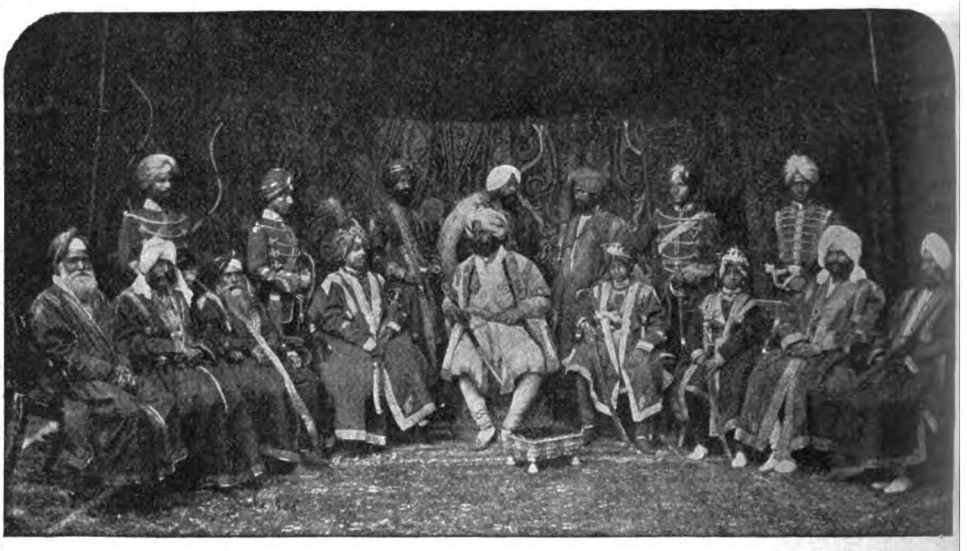
Von **G. Neudeck.**

Aus: **G. Neudeck, Um die Erde in Kriegs- und Friedenszeiten.** Kiel, Hof- und Universitätsbuchhandlung von P. Toeche. Brosch. Mk. 5.—; eleg. geb. Mk. 6.—.

Der Verfasser ist in der Marineliteratur der Neuzeit einer der bekanntesten und erfolgreichsten Autoren. Sein neuestes Werk verspricht denselben Erfolg, wie seine bisher veröffentlichten wissenschaftlich-technischen und belletristischen Schriften. Eine Reisebeschreibung im landläufigen Sinne ist „Um die Erde" nicht, obgleich auch im geographischen und ethnographischen Sinne genügende Angaben enthalten sind. Das Werk enthält Schilderungen über Reiseeindrücke während der Kommandierung Neudecks als Geschwaderbaumeister zum ostasiatischen Kreuzergeschwader. Er schildert in erzählender Form das Deutschtum in der Welt im Vergleiche mit den andern großen Weltmächten und die Beziehungen zu fremden Völkerschaften. Dabei werden auch die Aufgaben der Flotte gestreift und deren Bedeutung für unser Volkstum an Beispielen zur Darstellung gebracht. An den Hauptpunkten der Reise sind Novellen, Erzählungen und Skizzen eingeschaltet, die charakteristisch für die betreffenden Gegenden sind, so daß der Leser sich leicht ein Bild über die Wirklichkeit machen kann. Besonders ist das Buch für die jetzige Zeit aktuell, weil darin auch auf die Zustände in Japan und im sibirischen Rußland hingewiesen wird, die schließlich zu einer kriegerischen Entwicklung führen mußten. Diese Darstellung wird unterstützt durch 150 nach Originalphotographien angefertigte Illustrationen.

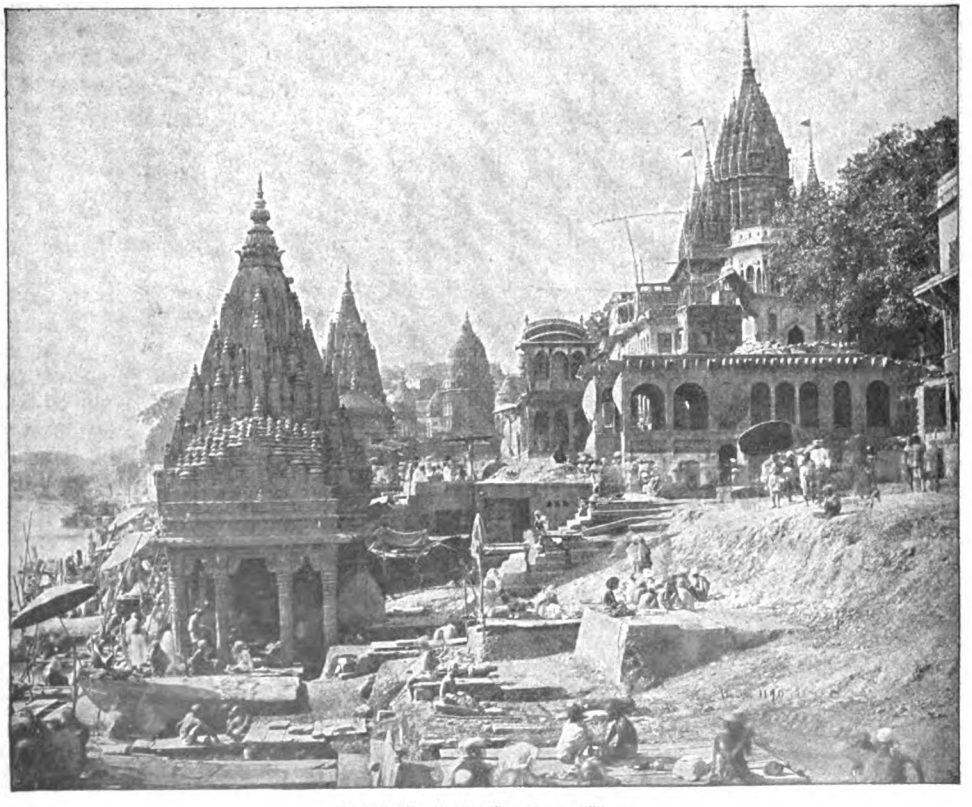
.... Liest man die großartigen indischen Sagen, sieht man die verfallenen Baudenkmäler alter indischer Zeiten, hört man aus der Geschichte der Inder von der Größe und dem Reichtum ihres Landes, so vergleicht man wehmütig die Gegenwart mit der Vergangenheit. Die Schönheit des Volkes erkennt man noch in den Fürsten und den Edlen des Landes; nur wenige Menschen aus den niederen Kasten haben die ursprüngliche Schönheit des Körpers bewahrt. Schwächliche Gesundheit von Geburt an, harte Arbeit, um ein elendes Dasein zu fristen, Hunger und ein apathisches Leben haben die durchschnittliche stolze Leibespracht des indischen Menschen gebrochen. Da, wo englischer Vorteil, z. B. im Heere, kräftige Menschen braucht, ist unter geschickter Pflege ein wundervoller Menschenschlag wieder erstanden. Die Soldatengenerationen der indischen Eingeborenen-Regimenter entwickeln sich immer kräftiger, schöner und anhänglicher an England. Klug hat es England auch in diesem gewaltigen indischen Reiche verstanden, sich die Herrschaft für Jahrhunderte zu sichern. Schonend

sind die Gebräuche des Landes auch unter seiner Herrschaft beibehalten worden.



Nr. 20. Indische Fürsten mit Gefolge.

Jeder Inder kann seiner Kaste gemäß leben, und die Regierung der alten Fürstengeschlechter in ihren früheren Herrscherbezirken ist scheinbar gewahrt worden. Dadurch ist auch der Nachteil dieses Systems erklärlich, daß trotz der humansten und schon so lange währenden Herrschaft der Engländer, die ihre eigene Kultur mit Eifer verbreitet haben, unter der großen Schicht der Eingeborenen noch die größte Unwissenheit und wilder Aberglaube verbreitet sind. Trotzdem die großen Ländermassen Indiens durch die Engländer mit vorzüglichen Wegen, mit Eisenbahnen, mit jeder Förderung zur Hebung des Landes versehen worden sind, werden Millionen indischer Menschen jährlich durch den Hungertod, der eine Folge von Mißernten in irgend einem Teile des gewaltigen Reiches ist, hinweggerafft, oder Millionen sterben an Seuchen, die irgendwo auftauchen und durch den Aberglauben der Massen, die sich der Behandlung europäischer Ärzte zu entziehen wissen, weiter verbreitet werden. Durch den lebhaften Schiffahrtsverkehr Europas mit Indien ist dies deshalb immer ein Seuchenherd und eine Gefahr für Europa, da Cholera und Pest jahraus und jahrein an irgend einer Stelle Indiens wüten. Die Hafenplätze sind besonders zur heißen Zeit Brutplätze für Epidemien.



Nr. 19. Indische Baudenkmäler.

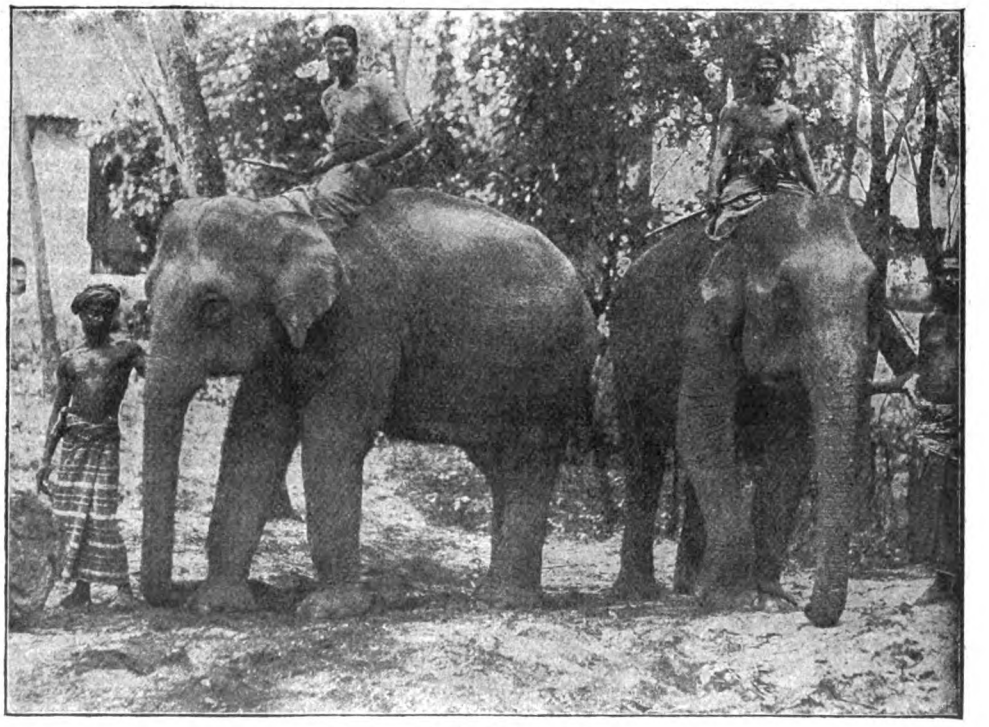
Singapore, diese bedeutende Stadt Hinterindiens, ist, wie viele andere Hafenplätze für den Europäer noch gefährlicher wegen des tückischen Klimas, das Malaria und tropische Fieber erzeugt. Singapore oder die Löwen-

tadt liegt in der Nähe von Johore, dem Sitze des Radschas von Dschohor, dem die ostindische Kompagnie 1824 den Platz für die Stadt abgekauft hat. Die Großkaufleute sind Inder, deren Handel bis Afrika, Australien und China reicht, und Chinesen, die die Bankiers der kleinen Leute sind und gute Geschäfte machen. Europäische Kaufleute, soweit sie nicht als Vertreter großer heimischer Firmen Geschäfte führen, sind mehr oder weniger auf die Hilfe der schlauen indischen und noch geriebeneren chinesischen Kaufleute angewiesen.

Der große Einfluß, der oft über die ganze Erde reicht, und der oft ungeheure Reichtum der indischen Kaufleute tritt wenig in die Öffentlichkeit, da diese merkwürdigen Männer jedem äußerlichen Prunke abhold sind und ein beschauliches, religiöses Leben innerhalb ihrer Kasten führen. Jedes stimulierende Genußmittel ist ihnen fremd. Das Lesen in ihren heiligen Büchern, das Versenken und Vorbereiten auf Nirwana (das ewige Nichts, oder die ewige Ruhe) sind ihre Genüsse. Sie hängen zäh an ihren alten Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen und sind in ihrem tiefsten Innern die größten Feinde Englands, trotzdem sie sich niemals öffentlich als Gegner der augenblicklich Herrschenden zeigen werden. Sie werden aber mit ihren gewaltigen Mitteln jede größere indische Aufstandsbewegung unterstützen, die nur einigermaßen den Engländern Schaden bringen kann, im Gegensatz zu der Mehrzahl der indischen Fürsten und Edlen, die ein einträgliches und sicheres Dasein unter englischer Herrschaft führen und neuerdings während der Kriege Beispiele von unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an England gegeben haben. Aber auch sie und das Volk von der vornehmsten bis zur niedrigsten Kaste sind noch weit entfernt von der Annahme europäischer Kultur. Witwenverbrennungen sind im Innern Indiens noch häufig; die fanatischen Leiter der buddhistischen Religion, Fakire und andere Priester, beherrschen das niedere Volk und erhalten es nach unseren Begriffen im krassesten Aberglauben. Trotz alledem ist es ein Volk, welches für den Europäer äußerst sympathisch und vom größten Interesse ist.

Im Volke selbst findet man die sympathischsten Züge bei der niedrigsten Kaste, den Parias, noch mehr, als bei den etwas hochmütigeren Kasten, der Kaufleute, der Beamten, der Priester und der Edlen und Fürsten. Die Kasten der Krieger, der Priester und der Edlen sind die vornehmsten.

Es ist merkwürdig, daß sich in so langer Berührung mit der europäischen Kultur diese Kasten nicht vermischt und die niederen Klassen sich nicht gegen die vornehmeren empört haben. Selbst der Verarmte aus vornehmer Kaste wird geehrt von dem Reichen aus niederer Kaste



Nr. 22. **Indische Arbeitselefanten.**

und behält sein überlegenes Selbstbewußtsein den Niederen gegenüber bei. Die oberen Kasten verarmen niemals zu sehr, da sie sich wenig vermehren, auch ihren Mitgliedern von den Reichen der niederen Kasten in allen Stücken geholfen wird. Es ist, als ob in Jahrhunderte langer Knechtschaft, der Trieb der Unterwürfigkeit unter den Willen eines Mächtigeren dem indischen Volke unauslöschlich eingeflößt sei, sonst würden die Engländer in so geringer Anzahl dieses Reich von Hunderten von Millionen Einwohnern nicht so absolut beherrschen können. Diese Unterwürfigkeit unter dem Sahib, dem weißen Herrn, macht den Inder zu einem vorzüglichen Diener, der seinem Herrn bei leidlich guter Behandlung sehr ergeben ist.

Die neue Rundschau

XVter Jahrgang der Freien Bühne

Inhalt des Januarheftes:

Gerhart Hauptmann Das Hirtenlied
Wilhelm Boelsche Zukunft der Menschheit
Emil Strauß Kreuzungen, Roman
Ellen Key Über Liebe und Ehe
Thomas Mann Ein Glück, Studie
Alfred Kerr Neue Schauspielkunst
Richard Dehmel Der kleine Held
Rundschau
Gottes Schatten / Das kleine Welttheater
Der technische Sinn

Bezugspreis für das Vierteljahr: Sechs Mark / Preis des einzelnen Heftes: Zwei Mark 50 Pf.

Berlin / S. Fischer / Verlag

Die neue Rundschau

XVter Jahrgang der Freien Bühne

Inhalt des Februarheftes:

Hugo v. Hofmannsthal: Über Gedichte
Emil Strauß: Kreuzungen / Roman
Maurice Maeterlinck: Beim Tode eines jungen Hundes
Jakob Wassermann: Sara Malcolm
Georg Brandes: Lebenserinnerungen
Max Osborn: Denkmäler
Arthur Schnitzler: Der tapfere Cassian
Rundschau.
Die große Passion / Brief von Eugen d'Albert / Chronik des Dramas

Bezugspreis für das Vierteljahr: Sechs Mark / Preis des einzelnen Heftes: Zwei Mark 50 Pf.

Berlin / S. Fischer / Verlag

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Schönste Konfirmationsgeschenke!

Arndt, Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Andachtsbuch für alle Tage im Jahre. **20.** (Stereotyp-) Auflage. Mit Familienchronik. Geb. M. 6.75; Prachtband M. 8.50

Bertling, Pfarrer, Prof. Dr., **Zehn Fragen über die Wahrheit des christlichen Glaubens.** Geb. M. 3—

D. Martin Luthers Leben und Wirken. Von G. Plitt, weil. Prof. in Erlangen, und E. F. Petersen, Hauptpastor in Lübeck. Vierte Ausgabe. Geb. M. 4—

Gerlachs Bibelwerk. Die Heilige Schrift nach Luthers Übersetzung mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. 3 Bände. Geb. M. 22—

Das Neue Testament einzeln. Geb. M. 6.50

Robertsons religiöse Reden in deutscher Übersetzung mit Vorwort von Prof. D. Adf. Harnack in Berlin.

1. Teil: 24 Reden. 8. Aufl. geb. M. 3.80
2. Teil: 17 Reden. 7. Aufl. geb. M. 2.80

Beide Teile in einen Band geb. M. 6—

Carl Ludwig August Stählin. Ein Buch für Gymnasiasten. Mit einem Vorwort von D. A. von Harleß. Zweite Ausgabe der 3. Aufl., hersg. von D. Adolf von Stählin, weil. Oberkonsistorialpräsident in München. Geb. M. 1.50

Briefe. Von Prof. Dr. Carl Hilty. 11.—15. Tausend. 3 M.; in Leinen geb. 4 M.; in Liebhbd. M. 5.50

Gewiß ist der Verfasser des „Glück" schon unter die einflußreichsten Erzieher unserer Zeit zu zählen; in der Kunst der Erziehung hat er nun, von Glück-Lesern vielfach darum angegangen, seine Anschauung in 23 Briefen zusammengefaßt, zumeist je einen besonderen Gedanken in jedem Briefe ausführend.

Die weiteren Abschnitte behandeln: „Die Freundschaft", „Dante" und die Frage: „Wie kommt das Reich Gottes?"

Ferner erschienen noch von Prof. Dr. **Carl Hilty:**

Für schlaflose Nächte. 16. bis 20. Tausend. Taschenformat. 3 M; in Leinen geb. 4 M.; in Leder mit Goldschnitt M. 5.50

Die kurzen Abschnitte für jeden Tag wollen in erster Linie allerhand Leidenden eine Handreichung sein, sodann dürfte sich aber das Buch überhaupt als ein **ganz vortrefflicher Lebensgefährte** erweisen.

Glück. Drei Teile. Jed. Teil einzeln käufl. m. selbständ. Inhalt. I. gedruckt bis zum 50.; II. bis zum 40.; III. bis zum 25. Tsd. Je 3 M.; geb. 4 M.; Liebhaberband M. 5.50

„Gerade dieses Werk sollte zu dem unentbehrlichen Grundstock der Bibliothek jedes gebildeten Hauses gehören." (Bremer Kirchenblatt.)

Seit Jahrzehnten hat in deutscher Sprache kein ähnliches Werk annähernd gleiche Verbreitung gefunden.

Die Sternbibel. Die Heilige Schrift mit Apokryphen. Mit 30 Lichtdrucken zum Alten Testament nach berühmten Meistern und 15 desgl. aus dem Leben Jesu von Heinrich Hofmann. In vorzüglichem Lederband M. 40—

Das Neue Testament. Mit 15 Lichtdrucken von Heinrich Hofmann. Geschmackvoll geb. mit Goldschnitt M. 10—

Verantl.: Der Herausgeber Julius R. Haarhaus. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in Leipzig.

Blätter für Bücherfreunde.

Periodische Übersicht über die Neuerscheinungen der Literatur.

III. Jahrgang. No. 6. April 1904. Das nächste Heft erscheint Mitte Juni.

Alle in dieser Nummer angezeigten Bücher sind durch die auf dem Umschlage genannte Sortimentsbuchhandlung, — nicht durch den Verleger dieser Zeitschrift — zu beziehen.

Inhalt:

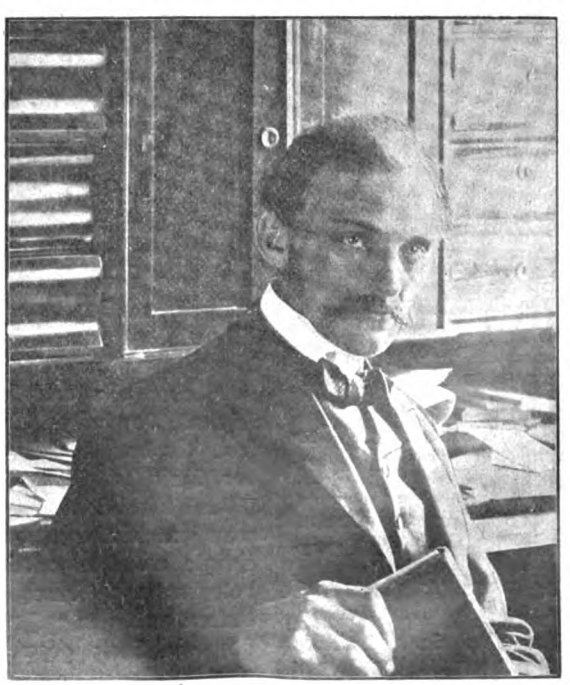
	Seite
Ein Zuchthäusler	197
Fischwaid	200
Dr. H. Veil, Am Scheidewege	202
Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben	203
Personalchronik	206
Bibliographie:	
1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke	207
2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften	207
3. Rechts- und Staatswissenschaften	208
4. Medizin und Pharmazie	209
5. Naturwissenschaften und Mathematik	209
6. Erziehung und Unterricht	210
7. Sprach- und Literaturwissenschaft	210
8. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten	211
9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen	212
10. Bau- und Ingenieurwesen	213
11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen	213
12. Schöne Literatur	213
13. Kunstwissenschaft, Theater, Musik	214
14. Verschiedenes	215
15. Fremdsprachliches	215
Verzeichnis demnächst erscheinender wichtiger Novitäten	215
Proben aus neuen Büchern:	
Mathilde Peßler, Marschall Davoust in Sottrum	216
Skizzierübungen	218
Joseph Lauterer, Das japanische Binnenmeer	220
Gustav Blumschein, Das Zeitalter des Perikles	224
Martin Braeß, Vogelnester	226
Karl Scheffler, Meuniers Entwicklung	229
Anzeigen	232

Ein Zuchthäusler.

Ein Mann verläßt das Zuchthaus, mit verwüsteter Körperkraft, aber ungebrochenen Mutes voll. Stolz und frei, ein Aufrechter mit erhobenem Haupte schreitet er zu den Seinen zurück. Er verschmäht es, im großen Heerhaufen der Auswanderer unterzutauchen und sich in der Fremde vor dem Dünkel der Korrekten zu verbergen. Er verschmäht es, den Kopf in den Sand zu stecken und scheu allen Erörterungen über seine Vergangenheit auszuweichen. Sein Freimut ist über die billige Weisheit erhaben, die da verbietet, im Hause des Gehenkten von dem Stricke zu reden. Denn er hat nichts zu verheimlichen und darf ohne Scheu öffentlich von einer Lebensphase sprechen, deren Andenken seine Leidensgenossen in schweigender Schmach begraben.

Ein Zuchthäusler — und wir ziehen den Hut vor ihm.

Wohlgemerkt: Die Bekenntnisse, um die es sich handelt, bergen nicht etwa den Notschrei eines unschuldig Verurteilten. Denn Hans Leuß, der sie niederschrieb, leugnet mit keinem Worte den Meineid ab, der ihn ins Zuchthaus führte. Noch mehr, er beteuert in schlichter Ruhe, daß er seine Schuld keinen Augenblick bereue, daß für ihn „ein anderes Verhalten eine vollkommene Schurkerei" gewesen wäre. Er hat vor einer Reihe von Jahren in einem Ehebruchsprozeß, um die Ehre einer geliebten Frau zu retten, eine falsche Aussage beschworen. Vor solcher Tat und vor ihren Konsequenzen wird mancher Vorurteilslose zusammenzucken, der mit der Heiligkeit des Eides unser gesamtes irdisches Rechtswesen zusammenbrechen sieht. Aber des wärmsten Mitgefühls darf ein Mann sicher sein, der diese ungeheure Verantwortung ohne Leichtfertigkeit auf sich



Hans Leuss.

nimmt, um der Liebe willen. Ein Mann, der Stellung und Ansehen in die Schanze schlägt — Leuß war bis zu seiner Verurteilung Reichstagsabgeordneter — um ohne Gefährdung einer Dame allein für gemeinsame Schuld einzustehen. Solche Ritterlichkeit pflegen die Zeitgenossen, wenn sie ihnen im Drama und Roman entgegentritt, aus vorsichtiger Entfernung gebührend zu bewundern. Hans Leuß, der Verurteilte, hat sie betätigt.

Aber nicht um dieser Tat willen ziehen wir vor ihm den Hut. Zufälle ließen sein Gewissensopfer fehlschlagen, Zufälle hätten ihn retten können. Bewunderung erzwingt nicht die Tatsache, daß er schwerster Strafe verfiel, sondern die Art, in der er diese Buße auf sich nahm. Wir können ihn in dieser unseligsten Lebensepoche mit Anteilnahme begleiten. Er selbst erschließt uns die Pforte in den Bekenntnissen seines Buches „Aus dem Zuchthause".*)

Dieses Buch verheißt dem Leser nicht etwa pikante Enthüllungen aus einem der Neugier sonst verschlossenen Lebensreich. Enthüllungen und Anekdoten, im beliebten glattflüssigen Memoirenton. Im Gegenteil. Es verzichtet auf jenen Beigeschmack, der den Freunden der Sensation lieblich eingeht. Es verrät in der Darstellungsweise seine Herkunft aus einem schwerblütigen niederdeutschen Bekennernaturell. Die Künste der Gefälligkeit sind ihm fremd, und oft ärgert es den Leser durch die kunstlose Sprunghaftigkeit seines Aufbaues.

Trotz alledem — die Eindrücke dieses ungefeilten, oft trockenen Werkes dringen dem Leser tiefer in den Herzensgrund als manches fortreißende Gebilde künstlerischer Vollkommenheit. Wieder einmal dokumentiert sich die sieghafte, alle Bedenken niederstürmende Macht der starken Persönlichkeit. Denn die Persönlichkeit, die aus allen Alltagsbedingungen losgelöste Menschlichkeit dieses Bekenners gießt uns Stolz und Frohsinn in die Seele. In ihrer Offenbarung liegt das wertvollste Ergebnis der Leußschen Schrift. Wertvoller noch als alle die praktischen Resultate einer Veröffentlichung, die dem kriminalistischen Forscher wie dem im Tagesdienst stehenden Vollstreckungsbeamten gleichermaßen beachtenswerte Fingerzeige gibt.

Am imposantesten wirkt die entschleierte Persönlichkeit des Verurteilten durch die feste, eisenharte Männlichkeit, an der Schicksal und Unglück abprallt. Doch diese Widerstandskraft würde uns nur wie ein Athletenkunststück, wie ein indianerhafter Gleichmut erscheinen, wenn der ins Zuchthaus gepferchte ein einseitiger, rauher Mensch ohne entwickeltes Gefühlsleben w Männlichkeit erscheint sofort in helle sowie wir erkennen, daß dieser Gepa wunderbare Fülle und Zartheit de weichsten Empfindungen mit allen M Willens zu paaren weiß. Solch innere steigert die Sensibilität, schärft die E Einschließung. Aber er allein ermö den seelischen Aufschwung nach einer ze den Lebensniederlage. Jenen Aufsc dessen bewundernden und miterlebend uns die Schilderung des Leußschen Bu

Ein Prozeß seelischer Läuterung spi uns ab. Denn Leuß macht kein He daß die mehr als dreijährige Ausst der menschlichen Gesellschaft für ihn scheidende Lebenswende bedeutet habe. am Körper noch heute, fünf Jahre Entlassung, die bösen Nachwehen der Doch er segnet auch die Fügung, die aus dem lärmenden Dasein des Politik riß, um ihn zu sich selbst kommen, sich den „echteren Menschen" der Ein decken zu lassen. In einem Hause, fassen zumeist den verstockenden und ve Einwirkungen der Isolierung unterlie hier ein begnadeter die hemmenden H Seele ab. Er befreit sich von den M Selbstbetrugs und der Selbstgefälligk etwa, um in wohlfeiler Zerknirschung menglauben Trost zu finden. Im G wirft die „befangene" Religiosität frü weit hinter sich. Desto intensiver erfü Seele mit jener echteren Religiosität, dacht vor den Geheimnissen des Inne schauert, die als ethische Richtschnur Sittengesetz der Liebe anerkennt.

Absolute Ehrlichkeit ist die Vorbedin solchen inneren Umwälzung. Eine die von vornherein das Aufkommen fühlstöne verhindert. Der Aufrechte, von seinen Schicksalen erzählt, darf Männlichkeit jene weibischen Naturen die in ähnlicher Lage eine winselnde pose oder ein brutales Kraftmeiertu kehren. Von beiden Extremen ist er gle frei. Er darf von jenen ersten schlim der Haft mit bewundernswerter R „Das erste Ergebnis der beginnende war jener Entschluß zur Selbstkritik, d einigte mit dem andern, durch mein botenen: mich durch niemanden und bittern zu lassen." In dieser Stimmun sich sein Stolz gegen alle Leiden d und der Seele, gegen die Bureaukratie und die Roheit der niederen Gewalthab

*) Erschien als 7. Band des Sammelwerkes: „Kulturprobleme der Gegenwart". Verlag von Johannes Nohde in Berlin W. 15. Jeder Band fein geh

nkbarkeit entbrennt in ihm für die milde Größe r Anstaltsgeistlichen. Alle Kritik richtet sich nach nen. Beim Strohflechten und Holzschnitzen nimmt er Gefangene ohne Groll und Härte eine Revision seines Lebens und seiner Lebensanschauungen or. Selig, wer sich vor der Welt ohne Haß erschließt ....

Von der Gestalt des Einsamen im Zuchthause n Celle geht eine Stimmung aus; die dem Kunstreund nicht fremd ist. Es ist die Stimmung, die sie bei den Meistern slawischer Erzählungsunst, bei Dostojewsky und Tolstoj, die leidenschaftlichen Büßer umweht. Jene Büßer, die sich nach schweren Kämpfen zur inneren Redlichkeit, um Aufgeben eingefleischter Vorurteile, zum Wahrheitsfanatismus durchgerungen haben.

Im Bannkreis der Tolstojschen Gedankenwelt wurzelt denn auch die Erkenntnis, die Leuß in er Strafanstalt gewinnt, die Tendenz, der sein Buch geweiht ist. Der Bekenner wird zum Ankläger. Er gesellt sich zu den Geistern, die unerschrocken an die Kritik der menschlichen Erkenntnisfähigkeit gehen. Aus der Praxis heraus bestätigt er die Resultate, die neuerdings von der Psychologie im Dienste der kriminalistischen Forschung gewonnen sind. An der Zuverlässigkeit der Zeugenaussagen rüttelt die wissenschaftliche Skepsis. Experimente über Experimente werden angestellt, um bei der Feststellung der simpelsten Tatsachen das erbärmlich schlechte Funktionieren menschlicher Sinneswahrnehmungen, menschlicher Gedächtniskraft nachzuweisen. Hans Leuß hat die Probe auf das Exempel gemacht. Als einzig Wissender hat er in seiner Prozeßverhandlung siebzig Zeugen gegenüber gestanden. Er hat staunend und erschrocken gesehen, wie auch den ehrlichsten Naturen beim Parteiergreifen Vorstellung und Erinnerung ins Wanken geraten. Und er kommt zu dem niederdrückenden Resultat: „Der Mensch ist nicht fähig, Zeuge zu sein in dem Sinne, den die Rechtspflege fordert und fordern muß; die Zeugenaussagen sind alle falsch, die einen mehr, die andern weniger; auch die besten, die vortrefflichsten Menschen sind schlechte Zeugen." Wer aber nicht einmal zur Feststellung der Wahrheit beitragen kann, der darf sich auch nicht über Recht und Unrecht die Entscheidung anmaßen. Also ist der Mensch auch nicht fähig, Richter zu sein.

So stellt sich dem einsamen Grübler das Bild des Rechtswesens dar, das ihn verdammt hat. Er darf zum Ankläger werden, denn er kämpft nicht für die eigene Sache. Seine Bestrafung greift er nicht an, sie gilt ihm als ein Unabänderliches, mit dem er sich ohne Gehässigkeit, stillen Verständnisses voll, abfindet. Treu seinem Entschlusse, kehrt er im Gegenteil die Kritik stets nach innen. Wie jener Tolstojsche Nechljedow legt er Vorurteil über Vorurteil unter dem Bann eines schweren Erlebnisses ab. Seinen Leidensgenossen im Zuchthause wendet sich seine Aufmerksamkeit zu. Ihnen kommt seine veränderte Anschauung vom Wert der Justiz zu gute. Wie sich ein Urteil bildet, hat er am eigenen Leibe erfahren. Deshalb liegt es nahe, daß er seinerseits sein Urteil über die Verachteten einer Revision unterzieht. Er kommt zu folgendem Schlusse: „Die Überschätzung des Strafbaren im Vergleich zum anderen Bereiche der Sittlichkeit, die Überschätzung der Gesetze, hat den lächerlichen Dünkel verschuldet, ... daß die Kriminalität einen Stempel besonderer sittlicher Verworfenheit bedeute, daß unbestrafte Leute besser seien als bestrafte." Leuß macht kein Hehl daraus, daß er noch zu Beginn seiner Strafzeit gleichfalls diesen „Dünkel" gehegt habe. Desto lebhafter ist jetzt, nach der eigenen Abwendung von solchen Voraussetzungen, sein Wunsch, andere gleichfalls zu bekehren. Mehrfach spricht er diesen Wunsch als eigentliche Tendenz seiner Schrift aus: den Kampf gegen die ächtende Wirkung der Kriminalität.

Es ist zu bedauern, daß der sprunghafte Charakter der Darstellung eine Vertiefung dieser These nicht zugelassen hat. Wir müssen uns damit begnügen zu erfahren, daß Leuß seine Ansichten über den Menschenwert seiner Leidensgenossen schroff ändert. Aber gerade hier liegt der Wunsch nahe, die näheren Umstände dieser Bekehrung, ihre persönliche Zuspitzung, ihre lebendigen Beispiele kennen zu lernen. Vielleicht holt der Verfasser dieses interessante Kapitel ausführlicher in einer späteren Veröffentlichung nach. Seine Erlebnisse könnten dazu dienen, die neuere Theorie anschaulich zu stützen, als deren Anhänger er sich bekennt: die These der Liszischen Kriminalistenschule, die als Quelle des Verbrechens vor allem die soziale Lage ins Auge faßt.

Wie hier die Theorie, so kann auch die Praxis des Strafvollzugs reichen Nutzen aus der Veröffentlichung dieser Zuchthausmemoiren ziehen. Ihre Angriffe gegen die landläufigen Disziplinarmittel der Strafanstalten, gegen das Gebot des Schweigens und des Duzens, gegen die Willkür in der Handhabung der sogenannten „Beurlaubung" (Entlassung auf Wohlverhalten nach Dreiviertelstrafe) — alle diese Angriffe müssen die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber auf sich lenken. Auch Leuß' Ausführungen über die lange Dauer der Freiheitsstrafen, die einen möglicherweise günstigen Erfolg der Einschließung paralisieren, müssen nachdenklich stimmen.

So strömt aus dieser bescheidenen Veröffentlichung eine Fülle der Anregungen für den Fachmann. Dem Laien verheißt sie das rein stoffliche

Interesse an der Entdeckung eines interessereichen Neulands mitten in der Heimat. Darüber hinaus aber fesselt sie den Psychologen durch die Offenbarung einer vornehmen, männlichen Persönlichkeit. Einer Persönlichkeit, die unter dem Drucke einer niederschmetternden Katastrophe um so stolzer und freier ihr Haupt emporhebt. Eines Büßers, der nicht in unfruchtbare Schicksals-Verwünschungen ausbricht, nicht in lastende Lethargie verfällt. Eines Mannes, der sein Leid nicht geschwätzig aufbauscht, sondern in stiller, gesammelter Einkehr prüft.

Echtes Gold wird klar im Feuer.

Ein Zuchthäusler — wir ziehen den Hut vor ihm.

Fischwaid.*)

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß neben dem Waidwerk auf Vierfüßler und Vögel auch ein Waidwerk auf Fische betrieben wird, das die deutsche Sprache mit dem etwas in Vergessenheit geratenen Wort „Fischwaid" bezeichnet, und zwar erst seit Erscheinen des Buches „Die Fischwaid" von Dr. Fritz Skowronnek, der dies alte Wort wieder ausgegraben hat. Er selbst sagt dazu: „Manchem wird das Wort ‚Fischwaid' fremd und ungewohnt klingen, aber das schadet nichts, denn es ist ein kräftiges Wort, auf gutem deutschen Stamme gewachsen, das man in Ehren halten soll. Es besagt auch mehr als der farblose Ausdruck Fischerei, denn es begreift auch die Angelei in sich, die leider noch immer von vielen Menschen als eine müßige Spielerei oder als ein langweiliges Mittel zum Totschlagen der Zeit angesehen wird. Die Fischerei hat aber kein Recht, verächtlich auf die Angelei herabzusehen, denn ohne Zweifel haben unsere Voreltern die Schuppenträger viel eher mit Speer und Angelhaken erbeutet als mit dem Netze. Also ist die Angelei und nicht die Fischerei die ebenbürtige Schwester der Jagd. Und weil ich dieses schon im Titel zum Ausdruck bringen wollte, deshalb wählte ich das etwas veraltete Wort ‚Fischwaid', dessen zweite Silbe ja deutlich genug zeigt, wie nahe verwandt Fischfang und Jagd sind. Hoffentlich kommt das alte Wort mit der Zeit wieder zu Ehren."

Die Anhänger der Fischwaid zählen nicht nach so vielen Tausenden wie die Anhänger der Jagd und drängen sich nicht mit Hallo an die Öffentlichkeit, aber sie huldigen ihrem Sport mit um so größerer Begeisterung.

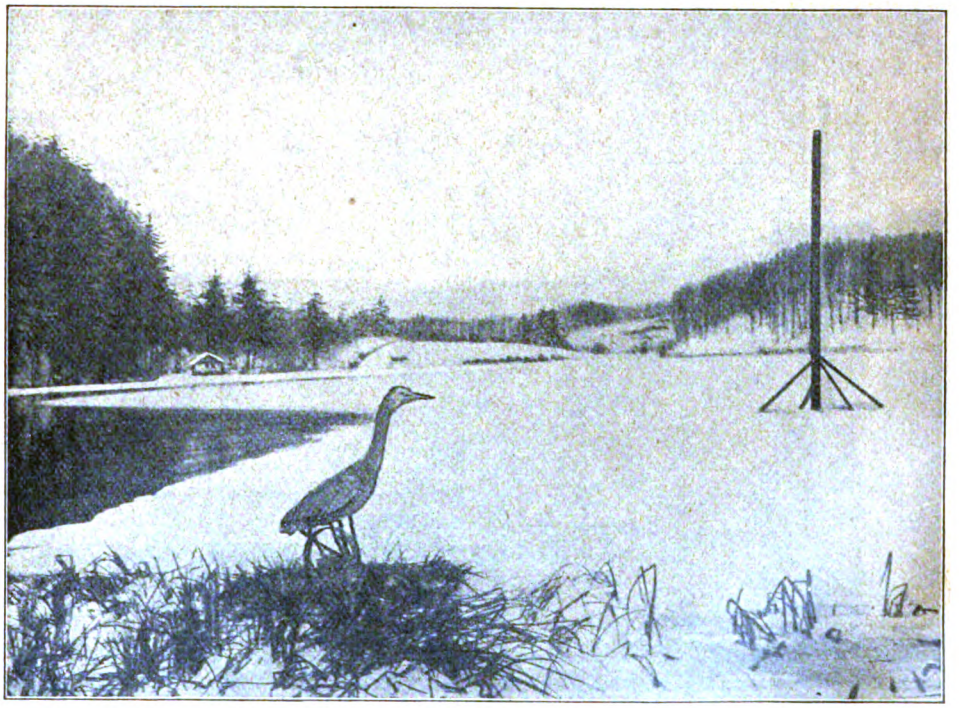
Die Berufsfischerei ist ein mühsames Gewerbe, deren Betriebsarten sich nicht alle für die sportliche Weiterbildung eignen. Da sind zum Beispiel die vielen Formen des Zugnetzes, vom kleinsten bis zum größten. Sie werden auf der Tiefe ausgeworfen und nach dem Ufer herangezogen. Die von den Flügeln des Netzes umschlossenen Fische fliehen in den Fangsack; die Tätigkeit des Fischers erhebt sich also nicht über die einfachsten mechanischen Handgriffe. Das Gleiche gilt von den Stellnetzen und Reusen, die am Abend gestellt und am Morgen gehoben werden. Der Fischverstrickt sich darin so unrettbar, daß nicht die geringste Kunst dazu gehört, ihn in den Kahn zu befördern. — Das Gerät des Sportfischers ist das Jagdnetz, vom Berufsfischer auch Stacknetz genannt. Es ist geradezu raffiniert konstruiert.

Einholen der Schnur mit der Haspel (Spinnfischerei).

*) Dr. Fritz Skowronnek, Die Fischwaid, Handbuch der Fischerei, Fischzucht und Angelei, mit 16 Tafeln und ca. 410 Abbildungen im Text. Preis hocheleganz gebunden Mk. 12.50. — Verlag von Richard Carl Schmidt & Co., Leipzig.

Zwischen zwei fingerdicken Hanfleinen wird das Netztuch eingespannt, aber nicht einfach, sondern dreifach. Die beiden äußeren Netzwände bestehen aus Maschen, etwa so groß wie eine starke Manneshand. Dazwischen steht ein engmaschiges Netztuch aus zähem Baumwollgespinst mit viel Überschuß. Steht nun dies dreiwandige Netz, durch Kork- oder Binsenbündel an der obern und Bleigewichte an der untern Leine straff ausgespannt, wie eine starre Wand im Wasser, dann ist es gleich geeignet für den Fang des kleinsten, wie des größten Fisches. Der kleinste bleibt mit den Kiemendeckeln in dem engmaschigen Netztuch hängen, der große zieht es mit sich fort durch eine große Masche der äußeren Netzwand und stößt sich selbst den Beutel aus, der ihn rettungslos umfängt.

Es ist wirklich ein Waidwerk voll spannendem Reiz, die Fischwaid mit Jagdnetz. Sie gilt hauptsächlich dem Hecht. Wären die Fischer nicht so schweigsame Gesellen, hätten sie ein Latein wie die Angler und Jäger, dann wären vom Hecht schon ebensoviel Schnurren im Umlauf, wie von Meister Reinecke. In der Tat: wer noch nicht selbst erlebt hat, wie der Hecht den Nachstellungen des Fischers ausweicht, wie er vorsichtig am Netz entlang schleicht bis ums Ende, um dort in die Tiefe zu verschwinden, wie er sich vor der Jagdstange mit gewaltigem Luftsprunge rettet, der kann kaum die Hochachtung begreifen, mit der die Sportfischer von diesem Gegner sprechen.



Ein im Reihereisen gefangener Reiher und ein Fischadler-Pfahleisen.

. . . . Es war ein wundervoller Sonntagmorgen, als wir, das heißt mein Bruder Richard und ich, uns im ersten Vorortzug des Stettiner Bahnhofs zusammenfanden, um unseren Freund Barth in Lanke zu besuchen, einen märkischen Fischwirt, der nicht nur Berufsfischer ist, sondern die Fischwaid mit dem Jagdnetz ebenso echt und recht aus Passion betreibt, wie der beste Sportfischer. Und sein Fanggerät ist tadellos. Er hatte es auf der Jubiläumsausstellung des Brandenburgischen Fischereivereins ausgestellt und einen hohen aber wohlverdienten Preis dafür erhalten. Solch einen Freund muß man warm halten, denn es ist nicht ganz leicht, in deutschen Landen ein wohlbesetztes Gewässer zur Ausübung der Sportfischerei zu bekommen. Es war beinahe 10 Uhr, als wir auf den prächtigen See hinausfuhren. Die Sonne lag heiß auf dem glatten Spiegel . . . Träg steht der Hecht, der in der Morgenfrühe sich satt geraubt hat, im dichten Röhricht . . . Leise, vorsichtig legt Freund Barth das Netz ins Wasser und greift nach der langen dünnen Stange, um es dem Ufer zuzuschieben. Jetzt steht auch die zweite Hälfte im Wasser, scharf zeichnen sich die hellen Schwimmer auf dem glatten Spiegel des Sees ab.

Nun beginnt die Jagd. Sausend fährt die Stange durchs Wasser und hebt die Blätter der gelben Mummeln und weißen Seerosen. Schon nach dem zweiten Stoß beginnen die Netzflossen an einer Stelle zu tanzen. Ein Fisch hat in eiliger Flucht aufs Netz gestoßen. Der ist besorgt und aufgehoben. Aber wo ist der starke Hecht geblieben, der vor der Jagdstange nach dem Rohrdickicht ausrückte? Der steht jetzt fest und rührt sich nicht. Doch Freund Barth wird ihn schon finden und auf den Trab bringen. Fünf-

sechsmal saust die Stange durchs Rohr, bis sie den Räuber trifft. Aber was ist das? Er geht nicht nach der Tiefe, sondern arbeitet sich mit heftigen Schlägen durchs Röhricht, dicht am Ufer entlang. Die Halme schütteln sich, deutlich sehen wir den breiten Rücken des Fisches . . . er ist entwischt. Der Dreipfünder, der gleich zu Anfang ins Netz gegangen, ist nur ein schwacher Trost . . .

Zur Sportfischerei gehört auch das Puppenwerfen. Aus handlangen Binsenstücken wird ein Bündel geschnürt und daran eine zwei bis drei Klafter lange Hanfschnur gebunden, die unten erst ein kurzes Stückchen Draht und daran den Haken trägt, den man als Köder mit einem Tauwurm und Weißfisch besteckt. Im Abendgrauen wird die Puppe ausgeworfen und am nächsten Morgen eingeholt. Es ist ganz merkwürdig, wie sicher dies einfache Gerät auch den schwersten Fisch fängt. Wie gering ist der Widerstand, den das kleine Binsenbündel dem Fisch leistet. Aber es hat ja auch keinen anderen Zweck, als dem Fischer zu zeigen, wo der Fisch steht, der daran gebissen hat. Dann beginnt der Kampf. Nicht selten ist ein schwerer Wels am Haken, oder ein Aal. Das sind gewaltige Kämpfer! Erst stehen sie fest wie verankert, am Grunde zwischen den Wurzeln der Wasserpflanzen. Dagegen hilft nicht die rohe Gewalt, nur die Klugheit kann siegen. Ein leiser aber andauernder Zug an der Schnur ermüdet den Fisch. Langsam läßt er sich emporziehen. Aber nun ist seine Nachgiebigkeit erschöpft. Mit einer heftigen Wendung schießt er davon. Nicht selten zieht er den Kahn mit sich fort. Da hilft nur eins: ihm die Puppe wieder mit ins Wasser zu geben und den Kampf aufs neue zu beginnen. Auf diese Weise hat ein bekannter Berliner Theaterdirektor auf dem kleinen See bei Hundekehle einen Wels von 40 Pfund bezwungen. Der gefährliche Moment kommt stets erst im letzten Augenblick, wenn der Fisch aus dem Wasser gehoben werden soll. Da gilt es, ihn schnell und geschickt mit dem Handkescher zu unterfangen, damit er nicht noch zu guter Letzt durch einen verzweifelten Schwanzschlag Schnur und Haken zertrümmert.

Die edle Fischwaid mit dem Speer, die so viel Geschick und Übung erfordert, ist in Deutschland auf öffentlichen Gewässern verboten und kann nur noch in geschlossenen Gewässern betrieben werden. Und doch gibt es nichts Reizvolleres als wenn man in die laue Sommernacht hinausfährt, vorn am Kahn den Drahtkorb, in dem das Kienfeuer lodert. Unbeweglich stehen die Fische im seichten Wasser, vom Lichtglanz geblendet . . . Oder am heißen Sommertag zur Mittagszeit, wenn der Hecht schläfrig unter dem schattenspendenden Mummelblatt steht . . . Sausend fährt der Speer ins Wasser mit wohlgezieltem Wurf . . . Petri Heil!

Dr. H. Veil, Am Scheidewege.*)

Charakteristisch für das erste Menschenalter des jungen Deutschen Reichs war der Ansturm gegen das, was als die Grundlagen unserer geistigen und sittlichen Bildung anzusehen man sich gewöhnt hatte: gegen die auf der Kenntnis des klassischen Altertums beruhende humanistische Bildung, der vorgeworfen wurde, daß sie nicht Deutsche, sondern Griechen und Römer erziehe, und gegen das Christentum, dem eine antipodische Weltanschauung kühn entgegentrat, die sich nichts Geringeres als eine „Umwertung aller Werte" zum Ziele gesetzt hatte. Trotz alledem und alledem wird man auch heute noch — oder heute wieder — das Ideal der deutschen Bildung in der Vereinigung charaktervoller deutscher Eigenart mit der Verstandesklarheit und dem Schönheitssinn der Antike und mit der Sittlichkeit des Christentums zu erblicken haben.

Im Sinne dieses Ideals zu wirken, ist der Zweck des Buches, das Direktor Dr. Veil soeben hat erscheinen lassen. Es wendet sich zunächst an die jungen Leute, die im Begriffe ins Leben hinauszutreten, wie Herakles in der bekannten schönen Erzählung, vor der Aufgabe stehen, sich aus eigener Entschließung Bahn und Richtung ihres sittlichen Verhaltens und Handelns zu bestimmen. Es will ihnen in allgemeinen Betrachtungen religiöse, sittliche, wissenschaftliche, ästhetische und politische Richtlinien geben und an der Schilderung bedeutender und in wichtigen Zügen vorbildlicher Gestalten, wie Sokrates, Luther, Goethe, Schiller, Uhland, Wilhelm I. und Bismarck, Leitsterne weisen, deren Führung sie sich getrost anvertrauen können. Es sind in ganzen 24 Abhandlungen, die alle die wirkungsvolle Form der Rede zeigen, wenn sie auch nicht alle gesprochen worden sind.

Als Leser sind aber auch Erwachsene zu wünschen, insbesondere die Eltern von Söhnen, die

*) „Am Scheidewege. Richtlinien und Leitsterne für unsere ins Leben hinaustretenden Söhne. Von Dr. Veil, Direktor des protestantischen Gymnasiums zu Straßburg." Straßburg 1904, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel). eleg. gebd. M. 6.—

e höhere Schule besuchen. Ihnen, die sehr häufig n der Schule zuviel erwarten und verlangen, rf wohl einmal ins Gedächtnis zurückgerufen erden, daß die Wirkung der Schulerziehung ch ihre sehr engen Grenzen hat; daß, um mit m Verfasser zu reden, die Schule die Schüler cht sittlich machen kann, daß sie es nur unter- hmen kann, zugleich mit den übrigen geistigen ılagen auch die von Gott in deren Herzen legten Triebe zum Guten, in der Zeit, in der selbst noch nicht zu klarer Erkenntnis ihrer lichten und noch nicht zum Gefühl der Ver- twortlichkeit gekommen sind, zu entwickeln, nicht dem die Schule Unterricht in der Sittenlehre teilt, sondern indem sie die Schüler zu geregelter :beit, guter Ordnung und Zucht anhält und rmittelst der mancherlei Unterrichtsgegenstände nen das Wesen und Beispiele edler Menschlich- it vor Augen führt und den Wert eines folge- htigen sittlichen Handelns zum Bewußtsein bringt.

Aber der Hauptinhalt des Buches ist doch ıf die heranwachsende Jugend berechnet, der cht von dürrer Schulweisheit, sondern aus armem Herzen auf Grund vielfältiger Erfahrung e Wege zu gewissenhafter Selbsterziehung, zu nster Lebensauffassung und sittlicher Lebens- ührung gewiesen werden. Zur Selbsterziehung, enn aller Unterricht und alle Erziehung hat inen anderen Zweck, als den Menschen zur reiheit reif zu machen; d. h. ihn zu befähigen, ach den zur Überzeugung gewordenen sittlichen ebote sein Handeln einzurichten. Wenn aber ese Selbständigkeit erzielt werden soll, so muß on frühester Jugend an das richtige Ehrgefühl eweckt werden, mit dem das Gefühl der Not- endigkeit strenger Pflichterfüllung aufs engste ısammenhängt. Das aus der Pflichterfüllung ch ergebende Gefühl der Befriedigung ist aber e Grundlage aller Selbstachtung und ohne diese wiederum kein rechtes Ehrgefühl denkbar. Das lück in geregelter Berufsarbeit und nicht in ußeren Ehren, in der Bedürfnislosigkeit, durch e uns die größte Unabhängigkeit gesichert wird, nd nicht in der Möglichkeit der Befriedigung ller Gelüste zu sehen, legt der Verfasser dem Leser ans Herz; in diesem Sinne hat jeder alle Vorbedingungen zum Glück in sich selbst. Aber ohne Religion ist dieses Glück nicht möglich, Re- ligion nicht in dem Sinne der Weltflucht und Weltentsagung, sondern in dem der Durchdringung alles Weltlichen mit Christentum verstanden, wie Luther sie auffaßte. Auch die Vaterlandsliebe ge- hört dazu, der aus der angeborenen Anhänglich- keit an heimatliche Natur, Volksart und Sitte entsprungen und in ihr wurzelnd, durch die ver- standesmäßig gewonnene Überzeugung von der Notwendigkeit und dem Segen der die Kultur fördernden staatlichen Einrichtungen gekräftigt, zu einem stattlichen Baum aufwachsen soll, dessen Früchte der engeren und weiteren Gemeinschaft, der wir angehören, tausendfältigen Nutzen bringt.

Dies ist etwa der Gedankenkreis, in dem sich die Veilschen Erörterungen bewegen, die nicht in trockenem lehrhaftem Tone vorgeführt werden, sondern in leichtverständlicher, launiger, von hei- terem Humor getragener Rede an uns heran- treten. Überraschend treffende Bilder und geschmack- voll durchgeführte Vergleiche beleben die Dar- stellung, und was die Hauptsache ist, hinter dem gedruckten oder gesprochenen Wort steht ein ganzer Mann, der das, was er lehrt und rät, auch lebt, der mit einem Herzen voll Menschenliebe sich der Jugend widmet und ihr das Beste gibt, was er hat, der jeder Frage offen ins Auge blickt und denen, die sie sich noch nicht beantwortet haben, die Antwort zu finden helfen will.

Es dürfte nicht leicht ein geeigneteres Ge- schenk für die jungen Leute, die in diesen Wochen durch die Konfirmation in die Gemeinschaft der selbständigen Christen aufgenommen werden sollen, zu finden sein als das vorliegende Buch, als dessen besonderer Vorzug hervorgehoben werden muß, daß es sich eben durch seine Zusammensetzung aus 24 Abschnitten, von denen jeder ein abge- rundetes Ganzes bildet, für ein Alter empfiehlt, dem das Lesen langatmiger Werke noch eine schwere Aufgabe zu sein pflegt. So möge denn das Buch die Aufnahme finden, die es verdient; wir sind überzeugt, daß es, wo es fruchtbaren Boden findet, hundertfältige Frucht tragen wird.

Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben.

Es ist kein Zweifel darüber möglich, daß e bildende Kunst ihrer hohen Aufgabe, eine ildungsstätte des Geschmackes, ein erzieherischer ıktor ersten Rangs zu sein, nur dann zu entsprechen ermag, wenn ihre Hervorbringungen nicht mehr n Gegenstand des Luxus, eine Freude für wenige nd, sondern wenn die Betrachtung der erlesensten Schöpfungen der großen Meister den weitesten Kreisen des Volkes ermöglicht und ihr Verständnis recht vielen erschlossen wird. In einem kürzlich in Köln gehaltenen Vortrage hat der Kunstreferent der „Kölnischen Zeitung“, Karl Frhr. v. Perfall, mit Recht auf die bedauerliche Tatsache hin- gewiesen, daß die meisten Laien, auch diejenigen,

die sich gelegentlich mit Kunst beschäftigen, innerlich der Kunst fremd gegenüberständen, so daß ganz schiefe Urteile entstehen. Der Grundfehler sei das den Deutschen eigene, vorwiegend reflektierende Wesen; man bringe in die Kunstbetrachtung zuviel Wissenschaft und Gelehrsamkeit und verwechsle das Kunstgenießen, Anschauen, mit dem davon ganz verschiedenen kunstgeschichtlichen Wissen.

Diese Bemerkungen treffen den eigentlichen Sitz des Übels, und eben hier müssen deswegen die Bestrebungen einsetzen, die Kunst ins Volk zu tragen und die allseitig vorhandene Lust am Sehen zu einem erzieherischen Faktor auszubilden. Vor allem ist zweierlei zu berücksichtigen: einmal sollte an die Stelle des Lesens über Kunst und Künstler das Betrachten der Kunstwerke selbst treten und ferner müssen auch die Minderbemittelten Zugang erhalten zu den reinen und veredelnden Genüssen, die uns die Schöpfungen der bildenden Kunst zu bereiten im stande sind. Von dem Grundsatze ausgehend: In der Kunst ist die Beschreibung nichts — die Anschauung alles! hat nun die Deutsche Verlags-Anstal ein groß angelegtes Unternehmen den Titel führt „Klassiker der samtausgaben" und von dem stattliche Bände vorliegen: 1. B Des Meisters Gemälde in 202 Mit einer biographischen Einleit Rosenberg. In vornehmem Leinenl 2. Band: Rembrandt. Des M in 405 Abbildungen. Mit einer Einleitung von Adolf Rosenberg. Leinenband Mk. 8.—.

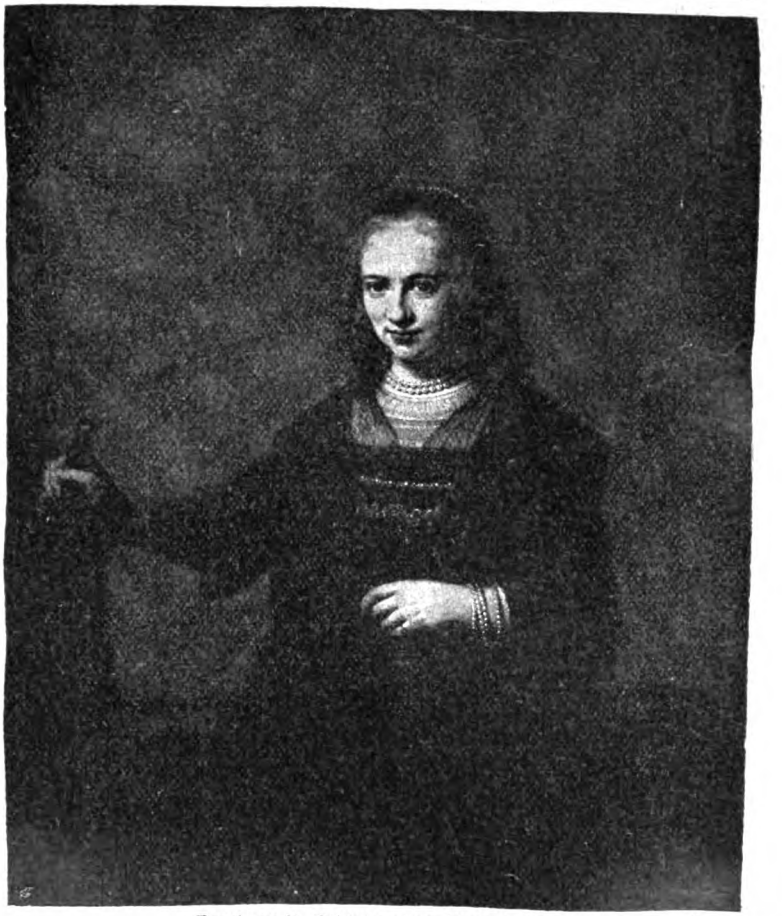
Solche Gesamtausgaben der bildender Künstler sind etwas ge Eigenartiges. Sie stellen sich in b Zweck den im gleichem Verlage e bändigen Ausgaben der Klassiker zur Seite. Wie bei diesen der den vollständigen Goethe, Schiller o in einem handlichen und billigen B Bücherschranke hat, so sollen ihm neuen Serie die Schöpfungen je der bildenden Kunst dessen „Gesammelte bieten, so daß er a ständigen Raffael, Dürer u. s. w. sein darf. Welchen We nehmen für alle für jeden Gebild dungsbeflissenen h der Hand. Sch Durchblättern eines ja den Beschauer dem betreffenden W als das Lesen des geis das über ihn gesc indem das Auge mit sprache vertraut ge die Eigenart seiner verstehen lernt. Da sich dann gleichzeitig Verständnis für das werk als Schöpfu sich, wie als Glied Entwicklung des K Ausdruck seiner Pe bedeutet denn dies U die würdige Popu bildenden Kunst ei baren Fortschritt, auch mit seltener Ei erkannt hat. Nicht n wert ist es jedoch Fachleute, wie dies richterstatter der Sa folgenden Worten a

Raffael, Madonna mit dem bartlosen Joseph.
(Aus: Klassiker der Kunst, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Kunstfreund, Kunstkenner und Studierenden sind die Bücher ein wertvolles Hilfsmittel, weil sie das in allen Ländern verstreute, oft nur schwer zugängliche Material zu einem erschöpfenden Überblick über das Lebenswerk eines Meisters zusammenfassen. Eine Materialsammlung in solcher Vollständigkeit und Wohlfeilheit hat bisher noch nicht existiert. Werke aber wie das Rembrandtwerk von Geheimrat Bode sind so teuer, daß sie nur sehr reiche Privatleute, Kupferstichkabinette, Bibliotheken und Lehranstalten anschaffen können."

Die Herausgabe dieser „Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben" mit so vorzüglichen Wiedergaben der Kunstwerke und zu einem so billigen Preise ist erst möglich geworden seit den neuesten Fortschritten in der reproduzierenden Technik. Die hier gebotenen Autotypien sind tadellos, und der Kritiker der „Kölnischen Zeitung" erklärt sie für „ausnahmslos geradezu meisterhaft ausgeführt."

Da diese Bände in allererster Linie, ja einzig und allein der Anschauung dienen sollen, so werden die Abbildungen nicht durch den Text unterbrochen; biographische Einleitungen aus berufener Feder, genaue chronologische Anordnung und die sachlich notwendigen Angaben über Größe, Material und Standort bei jedem einzelnen Kunstwerk bieten die nötige wissenschaftliche Grundlage, während im übrigen nur das Schaffen und Wesen des Künstlers selbst auf den Kunstfreund wirken soll. Die erschienenen beiden Bände sind der einzigen Schönheitswelt des göttlichen Meisters Raffael und dem gewaltigen Niederländer Rembrandt, dem Prophet der Dämmerung und Künder neuer innerer Gesichte, gewidmet; in Vorbereitung befinden sich u. a. Dürer, Tizian, Schwind, Michelangelo, van Dyck, Rubens, Murillo, Velasquez, Holbein.



Rembrandt, Bildnis einer jungen Frau.
(Aus: Klassiker der Kunst, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Es ist zu wünschen, daß diese Bücher eine möglichst weite Verbreitung finden und in recht vielen Häusern sich einbürgern, da sie eine unerschöpfliche Quelle des reinsten und edelsten Genusses darstellen und würdig sind, in jeder Hausbibliothek einen bevorzugten Platz einzunehmen.

Personalchronik.

Bibliothekswesen und Buchhandel.

Mitrofan Petrowitsch Beljajew, hervorragender russischer Musikverleger, † in St. Petersburg am 10. Januar.

Dr. Heinrich Detmer, Oberbibliothekar der Universität Münster i. W., † daselbst am 25. Januar.

Theologie und Philosophie.

Dr. Joseph Nirschl, katholischer Theolog, früher Professor der Kirchengeschichte an der Universität Würzburg, Domdechant daselbst, † in Würzburg vor kurzem.

Leslie Stephen, englischer Kritiker und Philosoph, zuletzt Professor an der Universität Cambridge, † in London am 22. Februar.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dr. Adolf Buchenberger, badischer Finanzminister und Bevollmächtigter zum Bundesrat, Verfasser zahlreicher agrarpolitischer und finanzpolitischer Werke, † in Karlsruhe am 20. Februar.

Giuseppe Piola Daverio, einer der gründlichsten Kenner des kanonischen Rechts in Italien, † in Mailand am 27. Februar.

Dr. Heinrich Lehmann, hervorragender Jurist, o. Universitätsprofessor in Marburg, Geheimer Justizrat, † daselbst am 27. Januar.

Dr. Gottlieb Schnapper-Arndt, Nationalökonom und Börse-Forscher, Dozent an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft in Frankfurt a. M., † daselbst am 2. März.

Dr. Franz Siewert, Syndikus der Handelskammer in Lübeck, Verfasser zahlreicher handelspolitischer Denkschriften und historischer Werke, † in Lübeck am 26. Januar.

Boris Nikolajewitsch Tschitscherin, hervorragender russischer Staatsrechtslehrer, † in Moskau vor kurzem.

Medizin und Pharmazie.

Dr. M. G. Blix, Professor der Physiologie in Lund, derzeitiger Rektor dieser Universität, † daselbst vor kurzem.

Dr. Hermann Emminghaus, früher Professor der Psychiatrie und Direktor der Psychiatrischen Klinik in Freiburg in Br., † daselbst am 17. Februar.

Dr. **Karl v. Koch**, Obermedizinalrat, † in Stuttgart am 15. Februar.

Dr. med. **Fritz August Peppers**, um die Pflege der Geschichte der Heilkunst verdient, † in Amsterdam am 15. Januar.

Dr. Alexander Spieß, Geheimer Sanitätsrat, Leiter der Vierteljahrsschrift für Gesundheitspflege, † in Frankfurt a. M. am 1. Februar.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Dr. Ludwig Beushausen, Professor, Dozent für Geologie und Paläontologie an der Königlichen Bergakademie und Mitarbeiter der Königlichen Geologischen Landesanstalt zu Berlin, † in Berlin am 21. Februar.

H. Perrotin, Direktor der Sternwarte zu Nizza, † daselbst am 29. Februar.

Dr. Wilhelm Schell, Geheimrat, Professor für Mechanik und synthetische Geometrie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, † daselbst am 13. Februar.

F. A. Smitt, Professor, langjähriger Leiter des Naturhistorischen Reichsmuseums in Stockholm, † daselbst am 22. Februar.

Erziehung und Unterricht.

Philipp Brunner, hervorragender Pädagog, lange Zeit Redakteur der „Kindergartenzeitung" und des „Österreichischen Illustrierten Jugendalbums", † in Wien am 25. Januar.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Dr. Louis Betz, Literarhistoriker, ao. Professor an der Universität Zürich, † daselbst am 29. Januar.

Dr. Ferdinand Detter, o. Professor der älteren deutschen Sprache und Literatur sowie Direktor des Seminars für deutsche Philologie an der Deutschen Universität Prag, † daselbst am 23. Januar.

Friedrich Runge, Professor, Herausgeber von „Klöntrups Niederdeutsch-Westfälischem Wörterbuch", † zu Osnabrück am 2. Februar.

Dr. Adolf Socin, ao. Professor der deutschen Literatur in Basel, † daselbst am 6. Februar.

Karl Eugen Ujfalvy v. Mezökövesd, Sprachforscher, Anthropolog und Asienreisender, Herausgeber der „Revue de philologie et ethnographie", † in Florenz am 31. Januar.

Geschichte.

Dr. Hermann Eduard v. Holst, o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., Historiker, † daselbst am 20. Januar.

Dr. Max Immich, Historiker, Privatdozent an der Universität Königsberg, † zu Berlin vor kurzem.

Dr. Wladimir Wladimirowitsch Weljaminow-Sernow, russischer Orientalist und Historiker, † in Kiew am 30. Januar.

Landwirtschaft.

Ludwig Bühring, Professor, Direktor der Agrikulturchemischen Kontrollstation in Halle a. S., † daselbst am 16. Februar.

Schöne Literatur. Journalistik.

Emile Deschanel, französischer Schriftsteller und Politiker, † zu Paris am 26. Januar.

Karl Emil Franzos, Roman- und Novellenschriftsteller, † in Berlin am 28. Januar.

Karl Müller, früher Chefredakteur der „Rostocker Zeitung", † in Rostock am 15. Februar.

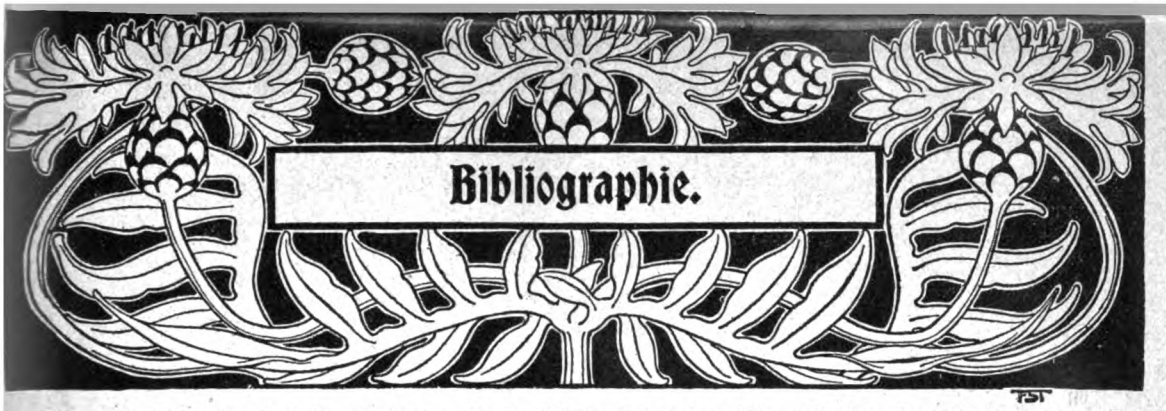
Emanuel Roïdis, griechischer Romanschriftsteller und Kritiker, † in Athen am 20. Januar.

Wassili Welitschko, russischer Journalist und Dichter, Redakteur der konservativen Monatsschrift „Rußki Westnik" in St. Petersburg, † daselbst am 12. Januar.

Kunstwissenschaft.

Dr. Bela Czobor, Professor der Archäologie an der Universität Budapest, † daselbst kürzlich.

Max Sandt, Geschäftsführer des Kunstvereins Rheinland-Westfalen, auch Sekretär der Rheinischen Goethe-Festspiele, † in Düsseldorf am 21. Januar.



In dieser Abteilung sind alle seit Herausgabe des Februar-Heftes der „Blätter für Bücherfreunde“ erschienenen wichtigen Neuigkeiten des deutschen Buchhandels systematisch geordnet aufgeführt, die bedeutendsten mit knappen Referaten versehen.

1. Allgemeine Bibliographie und Sammelwerke.

Keiter, H., Die Kunst, Bücher zu lesen. 4. Aufl., neu durchgesehen u. hrsg. v. F. Hülskamp. 8°. Fredebeul & Koenen, E. ℳ —.85; geb. in Leinw. ℳ 1.20

Kurz, Herm., Sämtliche Werke in 12 Bdn. Hrsg. u. m. Einleitgn. versehen v. H. Fischer. Mit 3 Bildnissen u. e. Gedicht nach der Handschrift. 8°. M. Hesse, L. . . . . In 3 Bdn., geh. ℳ 4.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—; in Halbfrz. ℳ 9.50; Luxusausg., in Liebhaberhalbfrz. ℳ 12.50

—„— **Gesammelte kleinere Erzählungen.** 4 Teile in 1 Bde. Mit Einleitungen v. H. Fischer. 8°. Ebd. Geb. in Leinw. ℳ 1.80

2. Theologie und Philosophie. Erbauungsschriften.

Abraham a Sancta Clara's Werke. In Auslese. Hrsg. u. m. Einleitg. u. Anmerkgn. versehen v. H. Strigl. 1. Bd. Mit dem Bilde P. Abrahams. 8°. H. Kirsch, W. ℳ. 3.—; geb. ℳ 4.—

Auerbach, M., Einfälle und Betrachtungen. Philosophische u. weltl. Gedanken. gr. 8°. C. Reissner, D. ℳ 4.—; geb. ℳ 5.—

Carneri, B., Der moderne Mensch. Versuche über Lebensführung. Volksausgabe. Emil Strauss, Verlag, St. . . . . In eleg. Kartonage ℳ 1.—

Das vortreffliche Buch Carneris erfüllt in wahrhaft klassischer Form seinen Zweck, das sittliche Leben des Menschen auf der Grundlage monistischer Weltanschauung auszugestalten. Alles Theoretische vermeidend, dagegen die praktischen Gesichtspunkte betonend, ergänzt es Haeckels Welträtsel auf das glücklichste.

Class, G., Die Realität der Gottesidee. gr. 8°. C. H. Beck, M. . . . . ℳ 2.—

Delitzsch, F., Babel und Bibel. Ein Rückblick u. Ausblick. gr. 8°. Deutsche Verlags-Anstalt, St. ℳ 1.—; kart. ℳ. 1.50

Dobschütz, E., Probleme des apostolischen Zeitalters. gr. 8°. J. C. Hinrich's Verl., L. . . ℳ 2.70; geb. in Leinw. ℳ 3.60

Ebeling, A., Ehescheidung, Eheschliessung u. kirchliche Trauung. Nach der Schrift u. der Gesetzgebg. gr. 8°. C. Bertelsmann, G. . . ℳ 1.50; geb. ℳ 2.—

Erdmann, B., Historische Untersuchungen üb. Kants Prolegomena. gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . ℳ 3.60

Erhardt, F., Die katholische Kirche u. ihr Kampf! Niedergang od. neues Leben? gr. 8°. J. Roth, M. ℳ 1.50

Goebel, G., Leben aus dem Glauben. Predigten. gr. 8°. R. Mühlmann's Verl., H. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Grafe, Die Stellung und Bedeutung des Jakobusbriefes in der Entwicklung des Urchristentums. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 1.20

Hammer, Wilh., Sieben Abhandlungen üb. Vernunft, Naturwissenschaft und Religion. 8°. P. Raatz, B. ℳ 1.—; geb. ℳ 1.75

Hanstein, A., Gott und Unsterblichkeit in der modernen Weltanschauung. Vortrag. Ein Beitrag zur Kritik der Rede Professor Ladenburgs, geh. auf der Versammlung deutscher Naturforscher u. Ärzte zu Kassel am 21. IX. 1903. gr. 8°. Hahn, H. ℳ —.75

Hauviller, Ernst, Franz Xaver Kraus. Ein Lebensbild aus der Zeit des Reformkatholizismus. gr. 8° in vornehmer Ausstattung mit drei Lichtdrucken. Walther Roock, C. i. E. . . . . ℳ 3.50

In der vorliegenden Schrift wird F. X. Kraus als Gelehrter und als Kirchenpolitiker, als Vertreter wissenschaftlichen Denkens und als rastloser Bekämpfer des Ultramontanismus geschildert. Diese Darstellung enthält daher gewissermassen eine kurz gefasste Geschichte des Schicksals, welches Wissenschaft und Religiosität seitens der römischen Kurie im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert zu erdulden hatte. Für die Unterdrückung der deutschen akademischen Lehr- und Lernfreiheit seitens der römischen Kurie bietet das Leben von Fr. X. Kraus als Gelehrter und Lehrer mehr denn ein Beispiel und verbreitet neues Licht über das kirchliche Dunkelmännertum. Was dem Buche aber ein bleibendes Interesse sichert, ist die Schilderung dessen, was Kraus das Wesen des Ultramontanismus nannte, dann die von ihm angegebenen Mittel zur Abwehr: die Verurteilung des „politischen Katholizismus“ und die Rückkehr zum „religiösen Katholizismus“. Dadurch wird Kraus' Stellungnahme zu den religiösen Fragen und Strömungen der Gegenwart berührt.

Wie Kraus sich zur modernen Frauenfrage, insbesondere, wie er sich über den Anteil der Frauen an der wissenschaftlichen Arbeit aussprach, wird ebenfalls behandelt.

Hingewiesen sei ferner auf das Kapitel „Kraus und das Reichsland“. Hier wird seine ablehnende Haltung der Errichtung einer kathol. theol. Fakultät in Strassburg gegenüber auf Grund neuen schriftlichen Materials ausführlich behandelt.

Ein Anhang wichtiger unedierter politischer Schriftstücke und Briefe ist der hochaktuellen Schrift beigegeben.

Henrici, C. F. G., Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäss? gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . ℳ —.60

Hoppe, E., Die Philosophie Leonhard Eulers. Eine systemat. Darstellg. seiner philosoph. Leistgn. Mit 30 Fig. im Text. gr. 8°. F. A. Perthes, G. ℳ 3.—

Jacob, B., Im Namen Gottes. Eine sprachl. und religionsgeschichtl. Untersuchg. zum Alten u. Neuen Testament. gr. 8°. S. Calvary & Co., B. ℳ 3.—

Juncker, A., Die Ethik d. Apostels Paulus. 1. Hälfte. gr. 8°. M. Niemeyer, H. . . . . ℳ 5.—

Kempen, Thomas von, Gebete und Betrachtungen über das Leben Christi. Aus dem Lateinischen übersetzt von Heinrich Pohl. Mit einer Einleitung von Dr. Jos. Pohl. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. J. P. Bachem, Verlagsbuchh., K. In Orig.-Einb. ℳ 2.—

Unter den Werken des gottseligen Thomas a Kempis gebührt seinen „Gebeten und Betrachtungen über das Leben Christi" eine hervorragende Stellung. An Innigkeit der Empfindung, an Einfachheit der Darstellung, an feuriger Liebe zum göttlichen Heilande stehen sie nach dem Urteile vieler selbst der „Nachfolge Christi" ebenbürtig zur Seite.

Lincke, F. A., Jesus in Kapernaum. Ein Versuch zur Erklärg. des Markus-Evangeliums. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . . ℳ 1.—

Mannheimer, A., Geschichte der Philosophie in übersichtlicher Darstellung. 2. Tl.: Von der Entstehg. des Christentums bis Kant. gr. 8°. Neuer Frankfurter Verlag, F. a/M. . . . . ℳ 1.50

Metschnikoff, E., Studien üb. die Natur des Menschen. Eine optimist. Philosophie. Autoris. Ausg. Eingeführt durch W. Ostwald. gr. 8°. Veit & Co., L. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Nielsen, D., Die altarabische Mondreligion u. die mosaische Überlieferung. gr. 8°. K. J. Trübner, St. ℳ 5.—

Oehler, R., Friedrich Nietzsche u. die Vorsokratiker. gr. 8°. Dürr'sche Buchh., L. . . . . ℳ 3.50

Pfungst, A., Aus der indischen Kulturwelt. Gesammelte Aufsätze. gr. 8°. F. Frommann, St. ℳ 2.60; geb. ℳ 3.40

Quack, R., Zehn Predigten von einem Früh-Vollendeten. Mit e. Lebensgang u. Vorwort. gr. 8°. P. Quack, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 1.25

Sägmüller, J. B., Lehrbuch d. katholischen Kirchenrechts. 3. (Schluss-)Tl. Die Verwaltg. der Kirche. gr. 8°. Herder, Fr. i/B. . . . . ℳ 6.—

Silberstein, A., Leibnizens Apriorismus im Verhältnis zu seiner Metaphysik. gr. 8°. Mayer & Müller, B. . . . . ℳ 1.60

Simmel, G., Kant. 16 Vorlesgn. gr. 8°. Duncker & Humblot, L. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 3.80

Stückelberg, E. A., Aus der christlichen Altertumskunde. 8 Aufsätze. gr. 8°. F. Amberger, Z. ℳ 4.—

Tiele, C. P., Grundzüge der Religionswissenschaft. Eine kurzgefasste Einführg. in das Studium der Religion u. ihrer Geschichte. Deutsche Bearbeitg. v. G. Gehrich. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. . . . ℳ 1.80

Torrey, R. A., Wie beten wir? Übersetzung des engl.: How to pray v. M. K.-G. 2. Aufl. 12°. Kober, B. ℳ —.80; geb. ℳ 1.40

Utschimura, K., Wie ich ein Christ wurde. Bekenntnisse e. Japaners. Rechtmässige Verdeutschg. 8°. D. Gundert, St. ℳ 1.—; geb. in Leinw. ℳ 1.50

Völter, D., Die apostolischen Väter, neu untersucht. I. Tl.: Clemens, Hermas, Barnabas. gr. 8°. Buchh. Lorei vorm. E. J. Brill, L. . . . . ℳ 8.—

Walter, R., Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest. Psalm 8, 5. Ein Pastorenleben in St. Petersburg. gr. 8°. A. Deichert Nachf., L. ℳ 4.50; geb. ℳ 5.5

Weiss, K., Kant und das Christentum. Ein Beitrag zur Kant-Gedächtnisfeier 1904. gr. 8°. J. P. Bachem, K. . . . . ℳ 1.8

Ziethe, W., Meine Lehr- und Wanderjahre. Aufzeichnungen. gr. 8°. Hauptverein f. christliche Erbauungsschriften, B. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

3. Rechts- und Staatswissenschaften.

Affolter, A., Naturgesetze u. Rechtsgesetze. gr. 8° J. Schweitzer Verl., M. . . . . ℳ 1.8

Affolter, F., System des badischen Verwaltungsrechts. Zugleich e. kurzgefasstes Lehrbuch des bad. Verwaltungsrechts. gr. 8°. G. Braun'sche Hofbuchdr., K. . . . . ℳ 3.6

Bezold, F. v., Das Bündnisrecht d. deutschen Reichsfürsten bis zum westfälischen Frieden. Rektoratsrede. gr. 8°. Röhrscheid & Ebbecke, B. . . . ℳ —.8

Büsing, H., Wesen u. Wirkungen des Indossaments in der heutigen deutschen Gesetzgebung. gr. 8° Struppe & Winckler, B. . . . . ℳ 4.—

Eichheim, R., Handbuch des materiellen Strafrechts. Unter besond. Berücksicht. der Verhältnisse bei der kaiserl. Marine m. Unterstützg. des Reichsmarineamts hrsg. 8°. C. Heymann, B. . . ℳ 7.—, geb. ℳ 8.—

Ernst, W., u. M. Krohne, Die Zivilprozessordnung. In Frage- u. Antwortform dargestellt. gr. 8°. H. W. Müller, B. . . . . Kart. ℳ 7.—

Finger, A., Lehrbuch des deutschen Strafrechts. 1. Bd. 8°. C. Heymann, B. ℳ 9.—; geb. in Leinw. ℳ 10.—

Gnauck-Kühne, E., Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Mit 6 farb. Diagr. gr. 8°. O. Liebmann, B. . . ℳ 3.50

Goldenweiser, A., Das Verbrechen als Strafe und die Strafe als Verbrechen. Leitmotive in Tolstois „Auferstehung". Vortrag. gr. 8°. R. L. Prager, B. ℳ 2.—

Handbuch für das Deutsche Reich auf d. J. 1904. Bearb. im Reichsamt des Innern. 29. Jahrg. gr. 8°. C. Heymann, B. . . . . Kart. ℳ 6.—

Harms, B., Deutsche Arbeitskammern. Untersuchgn. z. Frage e. gesetzl. Interessenvertretg. d. Unternehmer u. Arbeiter in Deutschland. gr. 8°. H. Laupp, T. ℳ 1.80

Hettner, F., Das Wahlrecht in Sachsen. Vortrag, m. e. Nachtrag über die Denkschrift der Regierung vom 31. XII. 1903. gr. 8°. O. Wigand, L. . . ℳ 1.—

Ilgner, C., Die volkswirtschaftlichen Anschauungen Antonins v. Florenz (1389—1459). gr. 8°. F. Schöningh, P. . . . . ℳ 5.—

Iwasaki, K., Das japanische Eherecht. gr. 8°. Rossberg'sche Verlagsbuchh., L. . . . . ℳ 1.8

Keiner, O., Die Entwicklung der deutschen Invaliden-Versicherung. Eine volkswirtschaftlich-statist. Untersuchg. gr. 8°. J. Schweitzer Verl., M. . . . ℳ 4.20

Klatt, M., Die Alters- u. Sterblichkeitsverhältnisse d. preussischen Richter u. Staatsanwälte. M. mehreren graph. Taf. gr. 8°. O. Liebmann, B. . . . ℳ 4.—

Langer, G., Der progressive Strafvollzug in Ungarn, Kroatien u. Bosnien. Ergebnisse einer Studienreise. gr. 8°. J. Guttentag, B. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6.—

Leonhardt, W., Die rechtliche Stellung der Landessynode im Königr. Sachsen. gr. 8°. O. Wigand, L. ℳ 1.20

Lippert, W., Die deutschen Lehnbücher. Beitrag z. Registerwesen u. Lehnrecht des Mittelalters. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . ℳ 8.—

Löwenherz, M., Die Verfügungen in Grundbuchsachen. Leitfaden f. Grundbuchbeamte, Notare und Referendare. gr. 8°. J. Guttentag, B. . . . ℳ 2.—

Passow, R., Das Wesen der Ministerverantwortlichkeit in Deutschland. Eine staatsrechtl Studie. gr. 8°. H. Laupp, T. . . . . ℳ 1.50

Prange, O., Kritische Betrachtungen zu dem Entwurf e. Gesetzes üb. den Versicherungsvertrag, zugleich e. Darstellg. der herrsch. Feuerversicherungspraxis. gr. 8°. Rossberg'sche Verlagsbuchh., L. ℳ 5.—

Sakamoto, S., Das Ehescheidungsrecht Japans. Diss. gr. 8°. Mayer & Müller, B. . . . . ℳ 2.—

Schanze, O., Das französische Patentrecht. gr. 8°. H. Buschmann, L. . ℳ 4.—; geb. in Halbfrz. ℳ 5.—

Schrank, J., Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung. gr. 8°. J. Safář, W. . . . . ℳ 3.—

Schreber, B., Praktischer Ratgeber f. die Mitglieder der Gesundheits-Kommissionen, m. besond. Berücksicht. der gesetzl. u. ministeriellen Bestimmgn. gr. 8°. A. Hirschwald, B. . . . . ℳ 2.—

Tsugaru, Fusamaro, Die Lehre v. der japanischen Adoption. gr. 8°. Mayer & Müller, B. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

Turba, G., Über das rechtliche Verhältnis d. Niederlande z. Deutsch. Reiche. Lex. 8°. C. Fromme, W. ℳ —.50

Unger, Th., Die Gebühren technischer Sachverständiger nach den deutschen Prozess- u. Gebührenordnungen. gr. 8°. C. W. Kreidel, W. . . . . ℳ —.80

Weech, F. v., Staatsminister Dr. Wilhelm Nokk. gr. 8°. C. Winter, Verl., H. . . . . ℳ 1.—

Wolff, M., Die Neugestaltung d. Familienfideikommissrechts in Preussen. gr. 8°. C. Heymann, B. ℳ 3.—

4. Medizin und Pharmazie.

Arbeiten, gesammelte, zur Immunitätsforschung. Hrsg. v. P. Ehrlich. gr. 8°. A. Hirschwald, B. ℳ 17.—

Arneth, J., Die neutrophilen weissen Blutkörperchen bei Infektions-Krankheiten. Mit 11 grösseren u. 233 kleineren Blutbildtab. gr. 8°. G. Fischer, J. . ℳ 10.—

Borchardt, H., Der Schreibkrampf u. die ihm verwandten Bewegungsstörungen, ihre Entsteh., Bedeutg. u. zweckmässige Behandl. gr. 8°. H. Steinitz, B. ℳ 2.—

Engelmann, Th. W., Das Herz u. seine Tätigkeit im Lichte neuerer Forschung. Festrede. gr. 8°. W. Engelmann, L. . . . . ℳ —.60

Frank, F., Die Errichtung geburtshilflicher Polikliniken an Hebammenschulen. Ihre Bedeutg. f. die Ausbildg. der Hebammen u. f. die allgemeine Hygiene. gr. 8°. S. Karger, B. . . . . ℳ 1.—

Freischmidt, H., Kochbuch f. Diabetiker. 400 Kochrezepte. gr. 8°. W. Freischmidt, Ch. . . . . ℳ 1.80

Grassberger, R., u. A. Schattenfroh, Über das Rauschbrandgift u. e. antitoxisches Serum, m. e. Anh. „Die Rauschbrand-Schutzimpfung." Eine experimentelle Studie. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 3.—

Handbuch der Geburtshilfe. In 3 Bdn. hrsg. von F. v. Winckel. 1. Bd., 2. Hälfte. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 14.40

Handbuch der Urologie. Hrsg. von A. v. Frisch u. O. Zuckerkandl. 1. Bd. gr. 8°. A. Hölder, W. ℳ 26.50; geb. in Halbfrz. ℳ 29.—

Hissbach, Fr., Neue Mittel u. Wege zur Heilung der Zuckerkrankheit. gr. 8°. Modern-medizin. Verlag, L. . . . . ℳ 1.—

His, W., Die Entwickelung des menschlichen Gehirns während der ersten Monate. Untersuchungsergebnisse. Lex. 8°. S. Hirzel, L. . . . . ℳ 12.—

Hochsinger, C., Studien üb. die hereditäre Syphilis. 2. Tl. Knochenerkrankungen u. Bewegungsstörgn. bei der angeborenen Frühsyphilis. gr. 8°. F. Deuticke, W. ℳ 25.—

Hofbauer, L., Semiologie u. Differentialdiagnostik der verschiedenen Arten v. Kurzatmigkeit auf Grund der Atemkurve. Mit 165 Kurven im Texte. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 8.—

Kobert, R., Beiträge zur Kenntnis der Saponinsubstanzen f. Naturforscher, Ärzte, Medizinalbeamte. Mit 6 Fig. u. 13 Tab. im Text. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 3.—

Kornfeld, F., Gonorrhoe u. Ehe. Eine klin. u. volkshygien. Studie. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . ℳ 5.—

Krukenberg, H., Die Samariterin. Ein Ratgeber b. Unglücksfällen u. Krankheiten im Hause. gr. 8°. F. Enke, St. . . . . ℳ 3.20; geb. ℳ 4.—

Lang, E., Lehrbuch d. Haut- u. Geschlechtskrankheiten. (In 2 Bdn.) 2. Bd. Lehrbuch der Geschlechtskrankheiten. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . ℳ 10.40

Lenhartz, H., Mikroskopie und Chemie am Krankenbett. Für Studierende und Ärzte bearbeitet, 4., wesentlich umgearbeitete Auflage. gr. 8°. J. Springer, B. Geb. in Leinw. ℳ 8.—

Loewenfeld, L., Die psychischen Zwangserscheinungen. Auf klin. Grundlage dargestellt. gr. 8°. J. F. Bergmann, W. . . . . ℳ 13.60

Maag, P., Der Weg zur Gesundheit. Medizinische Betrachtungen für denkende Laien. gr. 8°. Schulthess & Co., Z. . . . . ℳ 2.40

Menzer, A., Die Behandlung der Lungenschwindsucht durch Bekämpfung der Mischinfektion. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . . ℳ 3.—

Oppenheimer, C., Toxine und Antitoxine. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 6.—

—„— **Über natürliche und künstliche Säuglingsernährung.** gr. 8°. J. F. Bergmann, W. ℳ —.80

Pollak, E., Kritisch-experimentelle Studien zur Klinik der puerperalen Eklampsie. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 4.—

Potjan, Heinr., Leitfaden für Samariterinnen. 12°. Seitz & Schauer, M. ℳ 1.50; geb. in Leinw. ℳ 2.—

Prescher, J., und Rabs, U., Hilfsbuch für das Apothekenlaboratorium. gr. 8°. A. Stubers Verlag, W. ℳ 3.60; geb. ℳ 4.20

Rumpf, Th., Vorträge aus dem Gebiete der allgemeinen Therapie. 1. Heft. Herz- und Kreislaufstörungen. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 1.—

Scholtz, W., Vorlesungen über Pathologie und Therapie der Gonorrhoe des Mannes. gr. 8°. G. Fischer, J. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4 —

Spitzmüller, W., Über Therapie und Heilerfolge bei Skrofulose und chirurgischer Tuberkulose der Kinder im Kaiserin-Elisabeth-Kinderhospital in Bad Hall in Oberösterreich. 8°. F. Deuticke, W. ℳ 1.80

Stratz, C. H., Die Entwicklung der menschlichen Keimblase. gr. 8°. F. Enke, St. . . . . ℳ 3.—

Swoboda, H., Die Perioden des menschlichen Organismus in ihrer psychologischen und biologischen Bedeutung. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 4.—

Unger, L., Das Kinderbuch des Bartholomäus Metlinger 1457—1476. Ein Beitrag zur Geschichte der Kinderheilkunde im Mittelalter. gr. 8°. F. Deuticke, W. . . . . ℳ 2.—

Vogel, G., Die Blutungen bei Frauenleiden. Eine Gesamtbesprechung derselben mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ursachen und ihrer Behandlungen durch den praktischen Arzt. 8°. F. Enke, St. ℳ 2.—

Winter, G., Die Bekämpfung des Uteruskrebses. Ein Wort an alle Krebsoperateure. gr. 8°. F. Enke, St. ℳ 2.—

5. Naturwissenschaften und Mathematik.

Bölsche, W., Die Abstammung des Menschen. Mit zahlreichen Abbildungen von W. Planck. gr. 8°. Franckh, St. . . . . ℳ 1.—; geb. 2.—

Bürgi, R. T., Der Elektronäther. Beiträge zu e. neuen Theorie der Elektrizität und Chemie. gr. 8°. W. Junk, B. . . . . ℳ 1.20

Claus-Grobben, Lehrbuch der Zoologie. Begründet von C. Claus, neubearbeitet von Dr. Karl Grobben, Professor der Zoologie an der Universität Wien. Siebente Auflage. Erste Hälfte (Bogen 1—30). gr. 8°. N. G. Elwert, M. . . . . ℳ 8.50

Das altbewährte Lehrbuch der Zoologie von C. Claus erscheint hiermit in vollkommen neuer Bearbeitung. 32 Jahre lang hat es der bekannte Zoologe selbst herausgeben können, bis ihm der Tod Anfang 1899 die Feder aus der Hand nahm. Einen bewährten Bearbeiter fand das Werk in dem Wiener Zoologen Professor Karl Grobben, dem Mitarbeiter und Nachfolger von Claus, der es einer vollständigen Umarbeitung unterzogen hat, die sich nötig machte, um es auf der alten Höhe zu erhalten.

Die zweite Hälfte von ungefähr gleichem Umfang wird in etwa Jahresfrist erscheinen.

Ettlinger, M., Untersuchungen über die Bedeutung der Deszendenztheorie für die Psychologie. gr. 8°. J. P. Bachem, K. . . . . ℳ 1.50

Feldhaus, F. M., Zur Geschichte der Elektrizität. Die Begründung der Lehre von Magnetismus und Elektrizität durch Dr. William Gilbert († 1603). Eine Säkularschrift. 8°. C. Winter Verl., H. . . . ℳ —.80

Heller, B., Die im praktischen Leben verwendbaren Regeln, Lehrsätze und Formeln der gesamten Mathematik, nebst Tabellen. gr. 8°. M. Raisberger, M. Geb. in Leinw. —.80

Illustriertes Jahrbuch der Naturkunde. II. Jahrgang 1904. Bearbeitet von Wilhelm Berdrow. Karl Prochaska, T. . . . . ℳ 1.—

Für Naturwissenschaften besteht heute allgemein grosses Interesse. Diesem Interesse kommt das „Illustrierte Jahrbuch der Naturkunde“ um so mehr entgegen, als es klar, allgemeinverständlich und in glänzendem Stile geschrieben ist.

In Lexikon-Oktav-Format über 10 Druckbogen stark, in solidester Ausstattung und reich illustriert kostet das „Illustrierte Jahrbuch der Naturkunde“ broschiert nur 1 Mark ordinär, hat also einen Preis, der jedermann erschwinglich ist.

Kraemer, Hans, Weltall und Menschheit. Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. 4. Bd. gr. Lex. 8°. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., B. . . ℳ. 12.—; geb. in Halbfrz. ℳ 16.—; auch in 20 Lfgn. zu ℳ —.60

Krohn, H., Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. Mit e. (farb.) Karte. (103 S.) gr. 8°. H. Seemann Nachf., L. . . . . ℳ 2.—

Lehmann, P., und **Blenck, E., Populäre Mitteilungen** zum astronomischen und chronologischen Teile des preussischen Normalkalenders f. 1905. gr. 8°. Verlag des k. statist. Bureaus, B. . . . . ℳ 1.—

Mertens, S., Die Eigenschaften und physikalischen Gesetze der Luft und des Dampfes, sowie deren Anwendung bei der Berechnung von Trockenanlagen. Formeln, Tabellen und Beispiele zum Gebrauche in der Praxis. gr. 8°. C. Scholtze, L. ℳ 2.50; geb. ℳ 3.—

Migula, W., Botanisches Vademecum. Kurz gefasster Leitfaden zur Einführung in das Studium der Botanik für Studierende, Lehrer und Freunde der Pflanzenkunde. schmal 8°. O. Nemnich, W. Geb. in Leinw. ℳ 7.—

Moissan, Henri, Einteilung der Elemente. Deutsch v. Dr. Th. Zettel. gr. 8°. M. Krayn, B. . . . ℳ 2.—

Natorp, P., Allgemeine Psychologie in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen. gr. 8°. N. G. Elwerts Verlag, M. . . . . ℳ 1.—; kart. ℳ 1.20

Nielsen, N., Handbuch der Theorie der Cylinderfunktionen. gr. 8°. B. G. Teubner, L. Geb. in Lnw. ℳ 14.—

Schilling, J., Das Vorkommen der „seltenen Erden“ im Mineralreiche. gr. 4°. R. Oldenbourg, M. ℳ 12.—

Schwalbe, G., Die Vorgeschichte des Menschen gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, B. 1.6

Strunz, F., Naturbetrachtung und Naturerkenntnis im Altertum. Eine Entwicklungsgeschichte der antiken Naturwissenschaften. gr. 8°. L. Voss, H. ℳ 5.—

Walden, P., Wilhelm Ostwald. Mit 2 Heliogravüren und 1 Bibliographie. gr. 8°. W. Engelmann, L. ℳ 4.—

Zernecke, E., Leitfaden für Aquarien- und Terrarienfreunde. 2. bedeutend erweiterte Auflage, bearbeitet von Max Hesdörffer. gr. 8°. H. Schultze, B. ℳ 6.—; geb. ℳ 7.—

6. Erziehung und Unterricht.

Anthes, O., Dichter und Schulmeister. Von der Behandlung dichter. Kunstwerke in der Schule. 8°. R. Voigtländer, L. . . . . ℳ —.80

Förster, Fr., Universität und Volksschullehrer. Ein Vortrag. gr. 8°. . . . H. Schroedel, H. ℳ —.50

Heinze, H., Der Unterricht in der Erdkunde auf der Grundlage des Landschaftsprinzipes. Ein Lehrbuch f. Seminaristen u. junge Lehrer. Ein Leitfaden zur Vorbereitg. auf die Mittelschullehrer- u. Rektorprüfg. Mit 52 Abbildgn. u. Skizzen. gr. 8°. Dürrsche Buchh., L. . . . . Kart ℳ 2.—

Henck-Traudt, Schafft frohe Jugend! Zur Reform des Elementarunterrichtes. Lex.-8°. Thüringer Verlagsanstalt, W.-J. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 3.50

Itschner, H., Lehrproben z. Länderkunde v. Europa. Ein Beitrag zum Problem der Stoffgestaltg. gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . . . ℳ 3.60; geb. ℳ 4.20

Köhler, J., Das evangelische Kirchenlied in der Volksschule. Präparationen u. Erläutergn. in darstell. Methode. gr. 8°. H. Beyer & Söhne, L. . . . ℳ 1.60

Müller, Hugo, Das höhere Schulwesen Deutschlands am Anfang des 20. Jahrhunderts. 9 Bogen. Chr. Belser'sche Verlagsbuchh., St. . . . . ℳ 2.—

Diese Schrift gibt eine zusammenfassende Darstellung der jüngsten Schulreform. Sie verfolgt keine eigentlich wissenschaftlichen, sondern lediglich praktische Ziele, sie wendet sich nicht nur an Philologen, Lehrer der Gelehrten- u. Realschulen, sondern gerade auch an die weiteren Kreise der Gebildeten. Sie will allen, die sich für unsere höheren Schulen interessieren, einen Überblick über die mit ihrer Organisation zusammenhängenden Fragen gewähren.

Münch, W., Zukunftspädagogik. Utopien, Ideale, Möglichkeiten. gr. 8°. G. Reimer, B. . . . ℳ 4.— geb. ℳ 4.8

Scheid, K., Chemisches Experimentierbuch f. Knaben gr. 8°. B. G. Teubner, L. . . Geb. in Leinw. ℳ 2.8

Schwend, F., Gymnasium oder Realschule? Eine Kulturfrage. gr. 8°. F. Frommann, St. . . . ℳ 1.5

Viereck, L., Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten. Mit 5 Gruppenbildern u. 8 Vollbildern. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn. B. ℳ 5.—; geb. in Leinw. ℳ 6

7. Sprach- und Literaturwissenschaft.

Brandes, Georg, Das Junge Deutschland. gr. 8° 423 Seiten. Verlag von H. Barsdorf, B. Geh. ℳ 6.— Orig.-Leinwbd. ℳ 7

„Das Junge Deutschland“, welches den Schlu band der „Hauptströmungen d. Literatur d. 19. Jah hunderts“ bildet, gehört bekanntlich zu dem Ge reichsten und Fesselndsten aus Georg Brandes' Fe Die soeben zur Ausgabe gelangte neunte überhebt jeder weiteren Empfehlung. Inhaltsverzeichnis über die 6 B strömungen“, sowie Verlagsv

Mens[illegible]ittengeschichtlichen Verlag versendet H. Barsin Berlin W. 30 gratis und franko.

[illegible]rk[illegible]**randt, M. v., Fremde Früchte.** Sienkiewicz, [illegible]arn, Kipling, Gorki. Essays. gr 8°. Strecker & [illegible]chröder, St. . . . . ℳ 2.50; geb. ℳ 3.20

Briefwechsel zwischen August Kestner und seiner Schwester Charlotte. Hrsg. v. H. Kestner-Köchlin. Mit 2 Portr. in Kpfrätzg. u. e. Anh. gr. 8°. K. J. Trübner, St. . . . ℳ 9.—; geb. in Leinw. ℳ 10.—

Brockelmann, C., Verzeichnis der arabischen, persischen, türkischen u. hebräischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Breslau. Lex.-8°. M. & H. Marcus, B. . . . . ℳ 2.—

Brüll, H., Die altenglische Latein-Grammatik des Aelfric. Eine sprachl. Untersuchg. Mayer & Müller, B. ℳ 1.—

Consentius, E., Die Berliner Zeitungen bis zur Regierung Friedrichs des Grossen. gr. 8°. Haude & Spener, B. . . . . ℳ 3.—

Engel, E., Shakespeare-Rätsel. 8°. H. Seemann Nachf., L. . . . . ℳ 2.—

Frey, K., Wilhelm Waiblinger. Sein Leben u. seine Werke. gr. 8°. H. R. Sauerländer & Co., A. ℳ 6.80; geb. ℳ 8.—

Fulda, L., Schiller u. die neue Generation. Ein Vortrag. gr. 8°. J. G. Cotta Nachf., St. . . ℳ —.75

Hechtenberg, L., Fremdwörterbuch des 17. Jahrh. gr. 8°. B. Behr's Verl., B. . . . . ℳ 5.—

Heller, A., H. W. Ernst im Urteile seiner Zeitgenossen. Mit mehreren ungedruckten Orig.-Briefen u. Porträts. gr. 8°. C. Winkler, B. Geb. in Leinw. ℳ 4.—

Hemme, A., Das lateinische Sprachmaterial im Fortschatze der deutschen, französischen u. englischen Sprache. Lex. 8°. E. Avenarius, L. Geb. in Halbfrz. ℳ 16.—

Hoepffner, E., Eustache Deschamps. Leben und Werke. gr. 8°. K. J. Trübner, St. . . . . ℳ 5.50

Immisch, O., Die innere Entwicklung des griechischen Epos. Ein Baustein z. e. histor. Poetik. gr. 8°. G. Teubner, L. . . . . ℳ 1.—

Jokuff, E., Die Faustsage. Ihre Entstehung und Handlg. bis auf Goethe. Ein Versuch, Goethes „Faust" in verständ. Zusammenhang m. der Sage zu bringen. 8°. J. Kriebel, H. . . . . ℳ —.60

Miessner, W., Maeterlincks Werke. Eine literarpsychologische Studie üb. die Neuromantik. 8°. R. Schröder, B. . . . . ℳ 1.50

Muthesius, K., Herders Familienleben. Mit einem Bildnisse u. e. Handschriftnachbildg. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ 1.25; geb. ℳ 2.25

Neuendorff, B., Entstehungsgeschichte v. Goldsmiths Vicar of Wakefield. gr. 8°. Mayer & Müller, B. ℳ 2.—

Pfleiderer, O., Herder. Rede zur Gedenkfeier im Rathaus zu Berlin. 8°. G. Reimer, B. . . ℳ —.50

Reitzenstein, R., Poimandres. Studien z. griechisch-ägypt. u. frühchristl. Literatur. gr. 8°. B. G. Teubner, L. ℳ 12.—; geb. ℳ 15.—

Samson-Himmelstjerna, H. v., Rhythmik-Studien. 4°. N. Kymmel, R. . . . . ℳ 6.—

Obige Studien, die durch ei[illegible] streng durchführte statistis[illegible] hode[illegible]hen Gesetze [illegible]fdecken, die [illegible] ode[illegible]manischen [illegible]rachen die R[illegible] e[illegible]en sich in [illegible]ter Reihe ar[illegible] o[illegible]aber auch die Dichter[illegible] e[illegible]bedienen, [illegible]d an ihre K[illegible]

Sara[illegible]rz., [illegible] [illegible]n Verses. [illegible] ℳ 12.—

C[illegible] **[illegible]en Phi-**[illegible]e Ent-[illegible]nische [illegible] —.75

Westermann, E., Materialien f. d. deutschen Sprachunterricht. gr. 8°. N. Kymmels Sort., R. Geb. in Leinw. ℳ 4.—

s. Geschichte. Kriegswissenschaft. Geographie. Atlanten.

Baedeker, K., Griechenland. Handbuch für Reisende. Mit 1 Panorama v. Athen, 11 Karten, 19 Plänen, 5 Grundrissen u. 2 Taf. 4. Aufl. 12°. K. Baedeker, L. . . . . Geb. ℳ 8.—

Beyerlein, Bilse u. Genossen. Von e., der auch gedient hat. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. ℳ —.40

Bilder aus Deutsch-Südwestafrika. qu. gr. 4°. C. Bertelsmann, G. . . . . ℳ 1.—

Bissing, F. W. v., Geschichte Ägyptens im Umriss von den ältesten Zeiten bis auf die Eroberung durch die Araber. gr. 8°. A. Duncker, B. . . . . ℳ 3.—; geb. in Leinw. ℳ 4.—

Bleibtreu, C., Colombey. Illustriert v. Chr. Speyer. 8°. C. Krabbe, St. ℳ 1.—; geb. in Leinw. ℳ 2.—

Boerckel, A., Der Mainzer Friedhof, seine Geschichte u. seine Denkmäler. Zur Erinnerg. an sein 100jähr. Bestehen im Auftrage der Stadt Mainz dargestellt. Mit 46 Abbildgn. u. 1 Kartenplan. gr. 8°. V. v. Zabern, M. . . . . ℳ 1.25

Cramer, H., Militärische und freiwillige Krankenpflege in ihren gegenseitigen Beziehungen unter besond. Berücksicht. d. neuen Teils VI (v. 18. XII. 1902) d. Kriegs-Sanitätsordnung. gr. 8°. F. Enke, S. ℳ 1.20

Deninger, K., Reisetage auf Sardinien. gr. 8°. Th. G. Fisher & Co., C. . . . . ℳ 1.—

Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870/71. Aus dem Französischen des Mr. Habert de Ginestet ins Deutsche übertragen. A. Köhlers Verlag, N. a/S. . . . . ℳ 1.50

Die Lektüre des Buches zeigt, in welcher Weise die Revanche-Idee bei unseren westlichen Nachbarn geweckt, belebt und genährt wird.

Die Magdeburgische Zeitung schreibt:

Das Buch eines Franzosen, dem der Preussenhass und der Chauvinismus die Feder führt. Wenn dies auch zum grössten Teil Münchhausiaden sein werden, ist immerhin interessant zu lesen, was Franzosen auch heute noch ihren Landsleuten bieten können und was von diesen für wahr gehalten wird.

Handbuch, genealogisches, bürgerlicher Familien, e. deutsches Geschlechterbuch, herausgegeben von B. Koerner, mit Zeichnungen von Ad. M. Hildebrandt. 11. Band. 12°. W. T. Bruer, B. Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Hartmann, Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. Beitrag zur Besiedlungs- und Eingeborenenfrage. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ —.75

Herrmann, E., Oversee. gr. 8°. I. v. Kleinmayr & F. Bamberg, L. . . . . ℳ 1.20

Hübner, Oberstleutnant z. D., **Eine Pforte zum schwarzen Erdteil.** Die Gestade, Steppen u. Wüsten Französisch-Nordafrikas. Mod. Wanderziele zwischen Marokkos Ostgrenze u. Tripolitanien. Mit 42 (meist Original-)Photographien u. einer Karte im Text, 8 farbiger Bildertafeln u. einer Originalkartenskizze des Ge[illegible]bietes. Gebauer-Schwetschke, H. a. S. Geb. ℳ 7.—

[illegible]isewerk mit lebendig packenden Schilde- vorzüglichen Illustrationen — und doch [illegible]erk im gewöhnlichen Sinne, denn der [illegible]olitische Hintergrund ist zu bedeutsam. [illegible]nzeichnen wir das Werk, wenn wir es [illegible] hervorragendes, kulturgeographisches Das veranlasst schon die so vielgestaltige dieser Länder, über die Kulturen auf-

stiegen und niedersanken, und wo eben jetzt eine europäische Macht mit aller Energie einsetzt, neue Kulturwerte zu prägen. Auf die besonders interessante Karte des Gesamt-Gebietes, die zum erstenmal den Versuch macht, bis in die Römerzeit hinein die historischen Stützpunkte festzulegen, sei ganz besonders hingewiesen. Das Werk ist somit gleich interessant und wertvoll für Kolonialkreise, Militärs, Geographen und Historiker und alle Freunde gediegener Reiseliteratur. Die Ausstattung ist äusserst vornehm, der Preis sehr niedrig.

Karte vom Kriegsschauplatz in Ostasien. 1:11,000,000. 33,5×24 cm. Lith. Mit Beigabe von 12 russ. und 12 japan. Nadelfähnchen zur Markierg. der Stellgn. der kämpf. Parteien. M. Ruhl, L. . . . . ℳ —.75

Koch, W., Japan. Geschichte nach japan. Quellen und ethnographische Skizzen. Mit 1 Stammbaum des Kaisers von Japan. gr. 8°. W. Baensch, D. . ℳ 7.—

Krieg, russisch-japanischer. Karte des russisch-japan. Kriegsschauplatzes. 1:7,500,000. 31,5×24 cm. Farbdr. Mit e. erläut. Text und statist. Daten. 8°. G. Freytag & Berndt, W. . . . . ℳ —.30

Leipzig im Jahre 1904. Herausgegeben aus Anlass der Beteiligung Leipzigs an der Weltausstellung in St. Louis. gr. 4°. J. J. Weber, L. . . . Geb. ℳ 5.—

Liedloff, K., Römische Reimchronik v. der Gründung der Stadt bis zur Schlacht bei Actium. 8°. E. Pierson, D. . . . . ℳ 5.—; geb. ℳ 6.—

Liman, P., Der Kaiser. Ein Charakterbild Wilh. II. gr. 8°. C. A. Schwetschke & Sohn, B. ℳ 5.—; geb. ℳ 6.50

Lippe, A. v. der, Andere Zeiten — andere Wege. Betrachtungen eines alten Offiziers über militärisch-politische Dinge. gr. 8°. O. Salle, B. . . . . ℳ 1.—

Loewe, V., Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur. gr. 8°. J. Räde, B. . . ℳ 3.—

Munzinger, C., Japan und die Japaner. 8°. D. Gundert, St. . . . . ℳ 1.50; geb. in Leinw. ℳ 2.—

Nordeck, E. v., Soldatenelend in der Fremden-Legion. 3. Auflage. gr. 8°. H. Schildberger, B. . . . ℳ 1.—

Ohr, W., Die Kaiserkrönung Karls des Grossen. Eine kritische Studie. gr. 8°. J. C. B. Mohr, T. ℳ 3.60

Orloff, N. A., Die Eroberung der Mandschurei durch die Transbaikal-Kasaken im Jahre 1900. Deutsch v. Ullrich. Kurze Darstellg. der Expedition des Chailar-Detachements, sowie des Lebens in der Mandschurei. Mit einer Karte und Text-Skizzen. (205 S.) gr. 8°. C. Bongard, St. . . . . ℳ 3.60

Regensberg, F., Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866. Mit Illustr. von G. Lebrecht u. zwei Karten. gr. 8°. Franckh, St. . . ℳ 2.—; geb. ℳ 3.—

Rittmeyer, K. F. M., Schmerzenskinder der Armee. gr. 8°. G. Müller-Mann, L. . . . . ℳ —.60

Rollett, Herm., Begegnungen. Erinnerungsblätter (1819—1899). Lex. 8°. L. Rosner, W. . . . . ℳ 4.50

Rupp, E., Soll und Haben in Deutsch-Südwest-Afrika. gr. 8°. D. Reimer, B. . . . . ℳ 1.—

Schubert, R., Untersuchungen über die Quellen zur Geschichte Philipps II. v. Macedonien. gr. 8°. Gräfe & Unzer, Buchh., K. . . . . ℳ 2.50

Schweiger-Lerchenfeld, A. Freihr. v., Die Frauen des Orients in der Geschichte, in der Dichtung und im Leben. Mit 11 farb., 15 schwarzen Vollbildern und 338 Abbildungen im Texte. Lex. 8°. A. Hartleben, W. Geb. ℳ 30.—.

Spohn, Luxus und Wohlleben im deutschen Offizierkorps. Ein Wort zur Abwehr. gr. 8°. Herm. Walther, B. . . . . ℳ —.80

Unruh, Cd. M. v., Amerika noch nicht am Ziele! Transgermanische Reisestudien. gr. 8°. Neuer Frankfurter Verlag, F. a. M. . . . . ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Voss, W. v., Die Regiments-Namen der altpreussischen Armee. gr. 8°. R. Eisenschmidt, B. ℳ 2.—

West, J. H., Hie Europa! Hie Amerika! Aus dem Lande der krassen Utilität. 8°. F. Siemenroth, B. ℳ 1.—

Widmann, J. V., Calabrien — Apulien u. Streifereien an den oberitalienischen Seen. 8°. Zweite Auflage. Huber & Co., Fr. . . . . Geb. ℳ 3.—

Über eines der italienischen Reisebücher von Dichter der herrlichen „Maikäfer-Komödie“ Worte der Anerkennung zu schreiben, kommt mir wie eine Entweihung vor. Nur dann würde man diesen Büchern ein klein wenig gerecht, wenn man die gleiche Begeisterung, Empfindungsfülle und abgeklärte Ruhe in die Zeilen giessen könnte, die der Dichter unter dem blauen Himmel Italiens empfunden hat.

Widmann bereist Gegenden, die von Touristen noch nicht aufgesucht worden sind, und erschließt sie sowohl vom Standpunkte des Dichters wie des Geschichtskenners und Kulturschilderers. In den Bibliotheken der Freunde Italiens darf Widmanns neues Buch nicht fehlen.

(Hamburger Fremdenblatt.)

Winter, Reise-Handbuch für Ost-Asien. 12°. H. Cordes, K. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Wippermann, K., Deutscher Geschichtskalender für 1903. Sachlich geordnete Zusammenstellung der politisch wichtigen Vorgänge im In- und Auslande. 1. Bd. gr. 8°. F. W. Grunow, L. Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Wohltmann, F., 120 Kultur- und Vegetations-Bilder aus unseren deutschen Kolonien. qu. 4°. W. Süsserott, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 16.—

—„— **Pflanzung und Siedlung auf Samoa.** Erkundungsbericht an das kolonial-wirtschaftliche Komitee zu Berlin. Mit 20 Taf., 9 in den Text gedr. Abbildgn. und 2 (farb.) Karten. gr. 8°. E. S. Mittler & Sohn, B. . . . . ℳ 5.—

9. Handel, Gewerbe und Verkehrswesen.

Baum, G., Handbuch für Gewerbegerichte. Unter Benutzung des Archivs des Verbandes deutscher Gewerbegerichte herausgegeben. Mit e. Vorwort des Verbandes deutscher Gewerbegerichte. gr. 8°. C. Reimer, B. . . . . ℳ 8.—; geb. ℳ 9.—

Buschmann, H., Der Kaufmann und die englische Arbeitszeit. Ein Beitrag z. wirtschaftl. u. kulturellen Förderg. des Handlungsgehülfenstandes. gr. 8°. C. Regenhardt, B. . . . . ℳ 1.—

Dierbach, R., Der Betriebs-Chemiker. Ein Hilfsbuch f. die Praxis des chem. Fabrikbetriebes. gr. 8°. J. Springer, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 8.—

Friese, G. A., Rothschild oder Morgan? Eine unparteiische Studie üb. ideale u. prakt. Rassenveranlagung sowie über die modernen wirtschaftl. Machtverhältnisse. gr. 8°. G. Vogt, L. . . . . ℳ —.

Goldschmidt, E., Die Bankgruppen. Ein Blick in die Konzentrationstendenzen der kapitalist. Wirtschaftsepoche. gr. 8°. J. Diemer, M. . . . . ℳ 1.—

Gross, K. L., Der deutsche Buchhandel und Herr Prof. Dr. K. Bücher, Leipzig. Einige Bemerkgn. zu der v. Dr. K. Bücher hrsg. Denkschrift des akadem. Schutzvereins. gr. 8°. E. Leupoldt, St. . . . ℳ —.

Jannasch, R., Die Wege u. Entfernungen zur See im Weltverkehr. gr. 8°. R. Friese, B. u. L. ℳ 3.—

Kuhlo, Alfr., Auf dem Wege zum „Deutschen Arbeitgeberbund“. Eine Studie üb. die Entwicklg. der Gewerkschaften in Deutschland u. im Auslande sowie Vorschläge betreffs e. festeren Organisation d. deutschen Arbeitgeber. gr. 8°. E. Reinhardt, M. ℳ 1.—

Müller, Karl, Die badischen Eisenbahnen i. historisch-statistischer Darstellung. Ein Beitrag z. Geschichte des Eisenbahnwesens. Mit amtlicher Eisenbahnkarte von Baden, graphischer Darstellung der Netto- und Brutto-Last auf den Staatsbahnen, sowie einer Karte der Längen der verschiedenen von Darmstadt nach Mannheim u. Heidelberg projektierten Eisenbahnlinien. Heidelberger Verlagsanst. u. Druckerei, H. ℳ 12.—

Die Geschichte des badischen Eisenbahnwesens hat bis heute eine erschöpfende Bearbeitung nicht erfahren. Es wurde dies stets als eine grosse Lücke in der Verkehrs- und Verwaltungsliteratur empfunden, zumal da Baden sein Verkehrswesen in vielen Punkten eigenartig ausgebaut hat und deshalb die Geschichte seiner Eisenbahnen besonders lehrreich ist. Das Werk wird daher nicht nur im badischen Lande, sondern weit darüber hinaus das Interesse aller Eisenbahn-, Verwaltungsbeamten und Politiker erwecken.

Müller, W., Unlauterer Wechselverkehr. gr. 8°. A. W. Hayn's Erben, B. . . . . ℳ —.75

Schär, J. F., Die Pflege der Handelswissenschaften an der Universität Zürich. Antrittsrede. gr. 8°. Art. Institut Orell Füssli, Z. . . . . ℳ 1.—

Schwabe, H., Über Ermässigung der Gütertarife auf den preuss. Staatseisenbahnen. gr. 8°. A. Troschel, Br.-B. . . . . ℳ 2.—

Schwalenberg, G., Die Bank von Frankreich u. die deutsche Reichsbank. Ein Vergleich. gr. 8°. C. A. Laemmerer & Co., H. . . . . ℳ 2.—

10. Bau- und Ingenieurwesen.

Borrmann, R. u. **J. Neuwirth, Geschichte der Baukunst. I.** Die Baukunst des Altertums u. des Islam im Mittelalter, v. B. Mit 285 Abbildgn. Lex. 8°. E. A. Seemann, L. . . . . ℳ 9.—; geb. ℳ 10.—

Caro, N., A. Ludwig, J. H. Vogel, Handbuch für Acetylen in technischer u. wissenschaftlicher Hinsicht. Hrsg. von Prof. Dr. J. H. Vogel. gr. 8°. F. Vieweg & Sohn, Br. . . . ℳ 29.—; geb. in Leinw. ℳ 30.—

Dietrich, W., Beiträge zur Entwicklung des bürgerlichen Wohnhauses in Sachsen im 17. u. 18. Jahrh. Mit 142 z. Tl. farb. Abbildgn. gr. 4°. Gilbers, L. ℳ 7.50

Erlwein, Gg., Über Trinkwasserreinigung durch Ozon u. Ozonwasserwerke. gr. 8°. F. Leineweber, L. ℳ 2.—; geb. in Leinw. ℳ 3.—

Göhring, C. F., Beiträge z. Reinigung v. städtischen u. Fabrikabwässern. gr. 8°. F. Leineweber, L. ℳ 1.—

Kirstein, O., Elektrische Hausanlagen, ihr Wesen u. ihre Behandlung. Sieben Vorträge. 8°. Mit 66 Abbildgn. im Text. Georg Siemens, B. Geb. ℳ 2.—

Das Buch ist von grösstem Interesse für jeden Besitzer einer elektrischen Licht- oder Kraftanlage, da es sich eingehend mit den Vorsichtsmassregeln befasst, die für derartige Anlagen geboten sind.

Marr, O., Die neueren Kraftmaschinen, ihre Kosten und ihre Verwendung. Für Betriebsleiter, Fabrikanten etc., sowie z. Handgebrauch v. Ingenieuren u. Architekten. gr. 8°. R. Oldenbourg, M. . . ℳ 3.—

Mosler, H., Konstruktion u. Berechnung v. Selbstanlassern für elektrische Aufzüge mit Druckknopfsteuerung. gr. 8°. J. Springer, B. . . . . ℳ 3.—

Schreib, H., Wasserpilze und Kalkreinigung. Zwei nicht. Punkte der Abwasserfrage. Auf Grund prakt. Erfahrgn. u. langjähr. Beobachtgn. kritisch beleuchtet. gr. 8°. M. Krayn, B. . . . . ℳ 7.50; geb. ℳ 8.70

Zeller, A., Die Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Tal. Baugeschichte u. Bauaufnahme. Grundsätze ihrer Wiederherstellg. K. W. Hiersemann, L. In Leinw.-Mappe ℳ 48.—

11. Haus- und Landwirtschaft. Forst- und Jagdwesen.

Bibliothek für Pferdeliebhaber. X. Zobel, E., Das Damen-Reiten. Ratschläge für Anfängerinnen in der Reitkunst. Mit 19 Abbildgn. 8°. Schickhardt & Ebner, St. . . . . ℳ 1.60

Borne, M. v. dem, Taschenbuch der Angelfischerei. 4. Aufl., neu bearb. u. ergänzt von H. Brehm. 8°. P. Parey, B. . . . . Geb. in Leinw. ℳ 4.50

Böttner, J., Gartenbuch f. Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen u. Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau u. in der Blumenzucht. Mit 580 Abbildgn. u. 20 Plänen. 6. Aufl. gr. 8°. Trowitzsch & Sohn, Fr. a/O. . . Geb. in Leinw. ℳ 6.—

Dade, H., Die landwirtschaftliche Bevölkerung des Deutschen Reichs um die Wende des 19. Jahrh. gr. 8°. P. Parey, B. . . . . ℳ 2.—

Falke, F., Aufgaben u. Ziele des deutschen Landwirtschaftsbetriebes. gr. 8°. Th. Thomas, L. ℳ 1.—

Gartenschlaeger, F., Die wirtschaftliche Hausfrau. Ein häusl. Ratgeber. gr. 8°. H. Bruer, B. Geb. ℳ 2.50

Graeser, K., Die Freude am Weidwerk. Eine Geschichte u. Philosophie der Jagdlust. 3., verm. Aufl. gr. 8°. P. Parey, B. . . . Geb. in Leinw. ℳ 3.—

Hegenbarth-Florié, Das Büchlein vom Wein u. vom Weintrinken. Zeitgemässe feuchtfröhl. Betrachtgn. 8°. M. Hegenbarth, Dr.-Pl. . . . . ℳ 1.—

Krancher, O. u. **L. Krancher, Kleines Lexikon** der Bienenzucht u. Bienenkunde, unter teilweiser Berücksicht. von Geschichte u. Pflanzenkunde der Bienenzüchter. 8°. R. C. Schmidt & Co., L. Geb. ℳ 6.—

Lesser, E., Der Gemüsegarten. Eine f. jedermann verständl. Anleitg. zur Anpflanzg. u. Pflege desselben. 8°. E. Ulmer, St. . . . . ℳ —.50

Silbersiepe, E., Anleitung zur Altersbestimmung des Pferdes f. Landwirte, Pferdebesitzer u. Pferdeliebhaber. Mit 20 nach der Natur gezeichneten Gebisstaf. qu. kl. 4°. Illustr. landwirtschaftl. Ztg., B. ℳ 2.—

Stutzer, A. u. **P. Eisevius, Der Wettbewerb** der dänischen u. schwedischen Landwirte in Deutschland. Reise-Erinnergn. gr. 8°. E. Ulmer, St. . . ℳ 2.60

12. Schöne Literatur.

Aichinger, Ludw., Heimat. Ein Buch heim. Dichtg. Mit Buchschmuck v. Max Pauly. gr. 8°. Oberösterr. Buchdruckerei- u. Verlags-Gesellschaft, L. . ℳ 2.50; geb. in Leinw. ℳ 3.20

Ammann, August, Klänge vom Rhein. Gedichte. Mit Titelbild „Braubach u. die Marksburg" in Photogravüre. gr. 8°. Eduard Trewendt, B. Brosch. ℳ 3.—; geb. ℳ 4.—

Der bekannte rheinische Sänger A. Ammann erfreut sich bereits eines geachteten Namens auf dem Gebiete der zeitgenössischen Lyrik. Eine früher von ihm veröffentlichte Sammlung „In ernsten und heitern Stunden" ist von der Kritik nach Gebühr gewürdigt und besonders warm von Friedrich Bodenstedt empfohlen worden. Die neue Gabe des Dichters bietet mehr, als der Titel vermuten lässt, sie erhebt sich weit über eine bloss lokalpatriotische Verherrlichung des Rheins, was schon aus der Gruppierung des Stoffes hervorgeht. I. Natur, Rhein und Wein. II. Liebe und Freundschaft. III. Verschiedenes. IV. „Friede". V. Eine Novelle in Versen.

Eine früher von dem in Wiesbaden lebenden Dichter veröffentlichte Gedichtsammlung ist besonders warm von Friedrich Bodenstedt empfohlen worden.

Marschall Davoust in Sottrum.

Von **Mathilde Pessler.**

Aus: **Mathilde Peßler, geb. Büttner, Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813.** 2. Aufl. Hannover, Heinrich Feesche. Geb. Mk. 2.—.

Das deutsche Pfarrhaus auf dem Lande hat seit der Reformationszeit recht eigentlich die Aufgabe übernommen, die im Mittelalter den Klöstern oblag: nicht nur für die religiösen Bedürfnisse der näheren und weiteren Umgebung zu sorgen, sondern auch ein Zentrum und ein Hort der feineren Sitte und Kultur zu sein und der ländlichen Bevölkerung in Freud und Leid mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Einwirkung des deutschen Pfarrhauses auf das Familienleben der Gemeindemitglieder, auf die Hebung ihrer geistigen Interessen und ihres materiellen Wohlergehens sind nicht zu unterschätzen, und es wäre eine dankbare Aufgabe für den Kulturhistoriker, einmal festzustellen, **wieviel unsere Landgeistlichen für die Verbreitung von Nutzpflanzen, für den rationellen Betrieb des Obstbaus, der Gemüse- und Kleinviehzucht, der Teichwirtschaft und der Imkerei geleistet haben. Aber mehr als einmal ist das Pfarrhaus auch der historische Mittelpunkt der Gemeinde geworden, die Pflegestätte der lokalgeschichtlichen Tradition, die es selbst mehr als ein anderes Anwesen des Dorfes berührt. Der Pfarrer mit seiner philologischen und historischen Bildung ist der berufene Chronist seines Wohnsitzes, und mehr und mehr lernt die moderne Geschichtsforschung den Wert der häufig von vielen Pastorengenerationen fortgeführten Aufzeichnungen zu würdigen. Unter den zahlreichen Publikationen dieser Art möchten wir zwei Bücher als klassisch bezeichnen: zunächst die berühmte Fröschweiler Chronik des Pfarrers Klein, die uns so interessante Aufschlüsse über die Schlacht bei Wörth gibt, sodann aber das vorliegende Werk, das ebenfalls in schwerer Zeit in einem Pfarrhause entstanden ist und ein junges Mädchen, die Tochter des um das Jahr 1813 in Sottrum amtierenden Geistlichen Johann Samuel Büttner, zur Verfasserin hat. Folgende Probe mag von der anschaulichen Schreibweise der Chronistin einen Begriff geben.**

Mit Davoust waren neue Kriegsscharen gekommen und hatten unser armes kleines Dörfchen ganz überschwemmt. In den größeren Bauernhäusern waren 100 bis 120 Mann einquartiert; die kleineren Bauern hatten 80, 60 und 40 nach Verhältnis, und wir selbst hatten an diesem Tage in vier verschiedenen Zimmern den Marschall Davoust, General Vandamme, Carra St. Cyr, Montesquieu, Prinz Reuß (die letzteren beiden gingen aber nach dem Abendessen wieder nach Rotenburg) und außerdem noch 28 Offiziere, Obersten und Adjutanten, drei Köche, viele Ordonnanzen, Bediente und 100 Mann Soldaten nebst 106 Pferden.

Nachdem wir schon am Nachmittag, als Vandamme kam, die Schlüssel in alle Speisekammern, Keller, Porzellan- und Wäscheschränke gesteckt und den Bedienten hatten überlassen müssen, zogen meine Schwestern und ich uns ganz zurück und verließen das Zimmer meiner Mutter gar nicht mehr; wenn die Adjutanten oder Bedienten etwas forderten, so gingen die Zöglinge oder ein Bruder mit ihnen, um ihnen das Verlangte zu geben, wenn es in unserer Macht war.

In unser aller Gemüter sah es betrübt aus; anfangs, als Montesquieu mit seinen Truppen kam, hofften wir noch, es könne ein zweiter Donnerstag werden, und wir schauten viel voll Sehnsucht und Hoffnung nach der Gegend hinüber, wo unsere edlen Freunde unseren Blicken entschwunden waren, und horchten [illegible] mitten des Tumultes um uns mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Schall des Geschützes und des Gewehrfeuers, das aber leider zu unserer tiefen Entmutigung ferner und ferner erdröhnte, bis es endlich abends 9 Uhr ganz aufhörte; dagegen erhellte eine rote Glut das ganze Dorf und gewährte einen schauerlich schönen Anblick. Überall sah man große Wachtfeuer, deren Flammen hoch aufloderten und bei deren hellem Schein wir das Wogen und Treiben der Franzosen deutlich beobachten konnten. So weit wir die wilde Szene übersahen, auf unserem Hofe, im Garten, im Eichholz und in den benachbarten Bauernhöfen, überall bewegten sich die Franzosen fast Kopf an Kopf mit ihren blitzenden Waffen und in ihren Uniformen um die lodernden Feuer; viele sah man beschäftigt, Kühe und Schafe

schlachten, andere das Abendessen kochen oder braten, während andere Gruppen auf Stroh gelagert das eben Zubereitete verzehrten, unter nie ruhendem Geplapper, Lachen und Gestikulationen mit ganz französischer Lebhaftigkeit und Beweglichkeit.

Auch auf unseren beiden Hausfluren waren Strohlager ausgebreitet, auf denen — wie mein Bruder und die Zöglinge es uns beschrieben — Hunderte von Franzosen dicht nebeneinander hingereiht lagerten, und nur gleichsam schmale Fußsteige geblieben waren, die nach den verschiedenen Zimmern, nach der Küche und Haustür führten.

Ungeachtet daß die Truppen vieles geliefert erhielten, so ward doch in unseren Speise- und Vorratskammern und im Keller alles Vorhandene aufgezehrt, was nur aufzufinden war, wie leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, welch eine Anzahl von Menschen in den letzten Tagen und besonders heute mit Speise und Trank bewirtet worden.

Wohl uns, daß wir durch die weise Einrichtung meiner Mutter nun noch einen kleinen Reservefond an Vorräten hatten, um nachholen und den französischen Anforderungen genügen zu können, wohl uns aber auch, daß wir durch die Fürsorge des Prinzen Reuß und Montesquieus vom ersten Augenblick, da die Franzosen das Dorf überströmten, Sicherheitswachen vor allen Türen hatten; — wie würde es uns ohne diese ergangen sein, da wir mehrmals wilde Scharen Marodeurs mit rohem Lärmen und Lachen durch den Garten und über den Hof heranlaufen sahen, die sich einander zuriefen, hier sei noch Wein im Keller, hier würden sie finden, was sie suchten; — die dann aber von der Wache zurückgetrieben, unter wildem Toben und Fluchen wieder fortstürmten. Durch unser Fenster sah ich einen solchen herankommen und ich habe keine Worte, das Entsetzen zu schildern, das mich durchzuckte, als ich diese Physiognomien erblickte. — O, sie sahen nicht aus wie Menschen, die das Ebenbild des Schöpfers sein sollten! Doch Gott sei Dank! — Sie wurden fortgescheucht durch den Namen: „Davoust!“ — Welch ein Glück, daß er in unserem Hause war! — (In den Berichten der Kriegsoperationen dieser Tage trugen die Zeitungen die Überschrift „Hauptquartier Sottrum.“)

Dieser Name „Marschall Davoust“ erhielt alles in unserem Hause in einer geregelten Ordnung, trotz der Unruhe und des Gewirrs so vieler Menschen; alles was gefordert ward, sei es an Lebensmitteln, Betten, Wäsche oder Gerätschaften, ward mit einer Mäßigung und Artigkeit gefordert, durch die wir nun wiederum in den Stand gesetzt wurden, alles was wir gaben mit einer gewissen Bereitwilligkeit zu geben, wodurch wieder die mögliche Unart oder Böswilligkeit unserer Feinde entwaffnet wurde, und wir von dieser Seite keine Unannehmlichkeiten zu erdulden hatten. Als nun alles, was wir in Speisekammern und Keller den Köchen zur Disposition gestellt hatten, verbraucht war, forderte des Marschalls Koch noch eine Quantität Eier, Butter, Mehl 2c. Unserm alten zuverlässigen Bruns, der unseren beiden Mädchen, Lene und Dortchen, die in der Küche helfen mußten, als Ehrenwache zugegeben war und der sie keinen Augenblick verließ, ward es aufgetragen, von dem versteckten Vorrat das Verlangte herauszugeben, während die Kostgänger vom Boden aus im Stroh das Mehl verabfolgen ließen.

Aber Bruns kam zurück und versicherte, er könne im Keller die fragliche Stelle nicht auffinden; der Koch aber fing an, dringend und ungestüm zu werden und mochte glauben, wir wollten nichts geben. Was war zu tun? Es blieb nichts übrig, als daß ich selbst, die ich das Versteck mit angelegt, mitgehen mußte. Als ich mich entschlossen dazu anschickte, blickte ich nach meinem Bruder umher, um unter seinem Schutz mich auf die Wanderung zu begeben, durch ein Lager von Hunderten von Franzosen auf unserer Hausflur. Mein Bruder war nicht im Zimmer anwesend; ich wandte mich daher an unseren Hauslehrer Herrn F...., aber er prallte entsetzt und erblassend von mir zurück und ich stand lächelnd von meiner Bitte ab, statt seiner das kühne Anerbieten zweier unserer Zöglinge annehmend, die sehr bereitwillig mit mir gingen; in der Avantgarde der alte Bruns, dann ich und dann meine beiden jugendlichen Beschützer. — Indem ich aus dem Zimmer auf die Hausflur trat, flüsterte der alte Bruns mir zu: „Gah Se man dristig to, Mamsell Mathilde, so lange een Atem in mi is, schall ehr Nümbs wat to Leede dohn.“ Und dabei nickte der alte Mann mir so väterlich freundlich zu, daß mir sein treuherzig beredtes, narbiges Gesicht in der Erinnerung noch lebhaft vor Augen schwebt.

Im Keller fand ich leicht die fragliche Stelle, die ich mir früher genau bezeichnet hatte, und die Köche erhielten nun den letzten Rest unseres verborgenen Vorrats, worauf ich ohne Aufenthalt zurückeilte. Ein Offizier von imposanter Gestalt mit reicher Stickerei auf der Uniform und mit Orden auf der Brust stand in der Tür der Einquartierungsstube und ihm zur Seite mir zunächst Montesquieus Adjutant, der mir leise sehr lebhaft zuflüsterte: „Voilà le Maréchal, mademoiselle, c'est le Prince d'Eckmühl!“ (Da ist der Marschall, Fräulein, das ist der Marschall, das ist Prinz Eckmühl.)

Ich sagte zu mir selbst: „Ach was Marschall! Ach was Prinz!“ und wollte mit einer stummen Verbeugung vorübergehen; aber plötzlich trat der Marschall vor zwischen mich und meine Begleiter und in dreister Weise seinen Arm um mich legend und mit den Worten: „Ah, ma belle enfant!“ (Ah, mein schönes Kind) wollte er mich küssen. — Doch ehe er es sich versah, hatte er von meiner Rechten eine derbe Ohrfeige, während ich mit meiner linken Hand ihn energisch zurückstieß, wobei ich bemerkte, daß seine Brust ganz weich wattiert war, gewiß, um etwa treffende Kugeln weniger gefahrvoll zu machen.

In demselben Augenblick sah ich, daß Prinz Reuß und Montesquieu, die ein paar Schritte hinter Davoust die Blicke auf mich gerichtet standen, schnell vortraten, — ich wußte nicht, ob unwillig über mich oder ob zu meinem Schutz. Ich wartete keine Sekunde auf eine Erklärung, sondern eilte, wie von einer Natter verfolgt, in unsere Wohnstube, wo ich mich still und stumm hinsetzte. Die beiden Zöglinge, die mir auf dem Fuße folgten, erzählten leise aber sehr aufgeregt, was sich zugetragen und meine Schwestern und die Kostgänger, alle kamen um mich herum und freuten sich über meine „Heldentat“ — wie sie sich ausdrückten — und meine Mutter, die meine Gemütsbewegung erraten mochte, nahm mich in ihre Arme, küßte mich und beruhigte mich, denn ich glaubte mich in meiner Ehre gekränkt.

Eduard erzählte dann, daß Prinz Reuß lebhaft mit Davouſt geſprochen, und Montesquieu etwas von „de très respectables gens“ (ſehr ehrenhafte Leute) geſagt habe, worauf der Marſchall lachend ausgerufen habe: „Ah, la froide Allemande!“ (Ach, die kalte Deutſche.)

Doch einer war, der ſich nicht über mein Benehmen bei dieſer Gelegenheit freute, Herr F . . . ., der immer Furchtſame, der Zaghafte, trat mit allen Zeichen des Schreckens auf mich zu und ſagte mit rollenden Augen, bleichen Lippen und in kurzen, faſt atemloſen Sätzen: „Mein Gott! — Mamſell Mathilde! — Was haben Sie gewagt! — Wiſſen Sie nicht, daß der geſtrenge Herr Sie arretieren laſſen kann? — Davouſt, o Gott, Davouſt, dieſen Wüterich, dieſen harten, erbarmungsloſen Herrn haben Sie beleidigt! — Er wird ſich an uns allen rächen! O, Sie haben uns alle ins Elend geſtürzt!“ — Als in dieſem Augenblick die Stubentür aufging und der deutſche Oberſt hereinkam (der beim Prinzen Reuß war), um etwas zu fragen, mochte Herr F . . . . meinen, es ſei der Augenblick der Rache ſchon gekommen, denn er floh von mir weg in die entfernteſte Ecke des Zimmers, wo er bleich und bei jedem Geräuſch erſchrocken und zitternd zuſammenfahrend den ganzen Abend verharrte.

Wir kannten ſchon den ängſtlichen, kleinlichen Charakter dieſes ſonſt redlichen Mannes und tüchtigen Lehrers und lachten und ſpotteten ihn in gutmütiger Weiſe mit ſeiner Furchtſamkeit aus. Eine deſto größere Freude empfand unſer guter alter Bruns über mein Verhalten gegen den Marſchall. Bruns hatte die ganze Szene von der Küche aus mit angeſehen, ebenſo der Großknecht Klaus; beide waren als Ehrenwache unſern Mädchen an dieſem Tage zugegeben. Nicht ſobald ſah er mich am nächſten Morgen, als er mir ſchon von weitem freundlich zunickte und mit beifälligem Schmunzeln zu mir ſagte: „Mamſell Mathilde, all mien Daag hebbe ick mi nich ſo von Harten öber Se freut, als güſtern Abend, da Se dem utverſchamten franſchen Muſchöh ſo recht ſwapp eenen upt Muhl gaff; dat was dem Keerl recht! Ja, ja, Muſche Prinz, da kümmt he recht bi uſe Paſtoren-Mamſells! Na! ſo ſünd wie nich, un wenn he ock'n Prinz is mit blanken Ordensſteern, dat helpt hier nich, wie holt up Ehr un Anſtand, uſe Mamſell Mathilde is 'ne ehrbare Mamſell, un harre ſick de olle Keerl röget, ſo ſtünd uſe arme Klau[illegible] in der Köken all parat un harre ſiene groten Jüh[illegible] denn wollen wi 'en ſchon torechte kneet hebben.“

Wir blieben den Abend und den größten T[illegible] Nacht alle einmütig im Zimmer meiner ſammelt; an Eſſen und Trinken ward unſer gedacht, wie wir denn überhaupt in jenen T[illegible] an unſer eigenes Ich dachten. Alle Regungen alle Hoffnungen, Befürchtungen, Wünſche un[illegible] richteten ſich mehr auf das Große, Ganze, freiung vom franzöſiſchen Joch, auf das Glück Freiheit des Vaterlandes und auf Gottes Se[illegible] Segen für alle die, welche für uns kämpften. wir in leiſe gepflogener Unterhaltung den ganze[illegible] bis tief in die Nacht hinein. Einmal hung[illegible] meinen Vater; einer der Zöglinge ging in die Dortchen zu fragen, ob noch ein Biſſen Brot oder Speiſe übrig ſei; aber alles, was von dem Ab[illegible] noch aufzutreiben geweſen, war eine kleine Brotf[illegible] und etwas Buttermilch in einer kleinen Schale und ließ anfragen, ob ſie von den franzöſiſchen Köchen etwa[illegible] für meinen Vater erbitten ſolle? Doch dies ward ver[illegible] neint. Während nun mein Vater ſeinen Hunger [illegible] Ulyſſes zu reden: „den Wüterich, der dem Menſchen manches Elend bereitet“) damit zu ſtillen ſuchte, [illegible] wir alle mehr oder weniger erſchöpft von den ſtürmiſch wechſelnden Empfindungen dieſes Tages umherſaßen, trat ein Offizier ins Zimmer, um meinen Vater etwas zu fragen, ich glaube, wegen der Marſchroute; er blickte auf uns alle umher, auf meinen Vater, dann wieder auf uns, und es ſchien, daß er unſchlüſſig ſei, etwas zu ſagen, ſichtbar ergriffen von Teilnahme. Als er [illegible] ſeines Auftrages vom Marſchall — die Marſchroute betreffend — erledigt hatte, grüßte er mit vieler Achtung und ging fort, kam aber ſogleich wieder zurück mit einer Einladung vom Marſchall Davouſt an uns alle, „toute la famille,“ (die ganze Familie) mit ihm an ſeiner Tafel zu ſoupieren. Wir alle dankten und ſagten, daß wir keinen Hunger empfänden — was auch teilweiſe die Wahrheit war — aber wie wir auch hätten hungern mögen, keiner von uns allen würde die Einladung angenommen haben, dazu trugen wir ein zu deutſches Herz in der Bruſt!

Skizzierübungen.

Aus: **Thieme, Anleitung zu Skizzierübungen III.** Zuſammengeſtellt aus Handzeichnungen von Künſtlern. Größe der Tafeln 23×31 cm. Mit Text verſehen und herausgegeben von F. O. Thieme, Profeſſor. 9. Auflage. Vollſtändig neubearbeitet von Karl Elßner, Dresden-Plauen. Dresden und Wien, Verlag von A. Müller-Fröbelhaus. Kart. Mk. 5.—; geb. Mk. 6.50.

Als Profeſſor Thieme vor 15 Jahren, angeregt durch G. Hirths „Ideen über Zeichenunterricht“, ſeine Anleitung zu Skizzierübungen verfaßte, bezeichnete man mit dem Worte „Skizzieren“ jedes ſchnellere, freiere Arbeiten nach der Natur im Gegenſatze zu jener Unterrichtsweiſe, die den Schüler faſt ausſchließlich mit dem Abzeichnen von Flach- und Gipsornamenten beſchäftigte. Heute ſteht dieſes Naturzeichnen, das von den Lehrplänen damaliger Zeit nur ganz nebenbei erwähnt und geduldet wurde, als Hauptaufgabe im Mittelpunkte alles Zeichenunterrichtes. Es öffnet dem Schüler Herz und Sinn für das Geſetzmäßige und Schöne in Natur und Umgebung und ermöglicht ihm das Verſtändnis für die Werke der bildenden Kunſt.

Wenn dabei auch der Darſtellungstechnik eine ganz untergeordnete Bedeutung zukommt und man der perſönlichen Auffaſſung und Ausdrucksweiſe des Schülers nach Möglichkeit freie Ent-

wickelung gewähren soll, so ist es doch von großem Vorteil, wenn an guten Vorbildern gezeigt werden kann, wie die Meister der bildenden Kunst die Natur gesehen, welche Mittel von ihnen erwählt wurden, um sie möglichst einfach und getreu im Bilde wiederzugeben. In diesem Sinne die Schüler mit den Augen eines Künstlers sehen zu lehren, ist eine Hauptaufgabe der künstlerischen Erziehung, ist der Zweck auch des Thiemeschen Werkes.

Prof. Adolf von Menzel und andere, deren Urteil von ausschlaggebender Bedeutung ist, haben anerkannt, daß „eine Anleitung, wie sie das vorliegende Buch gibt, sehr zu empfehlen sei, und daß der Schüler immer wieder gute Vorbilder studieren müsse". Seinem Beispiele folgend, haben auch andere Künstler mit dankenswerter Bereitwilligkeit ihre Mappen geöffnet und ihre Skizzen und Studien zur Vervielfältigung überlassen.

Bei der Auswahl der Beispiele wurden möglichst verschiedenartige Ausdrucksmittel (Bleistift, Kreide, Kohle, Pinsel und Feder) berücksichtigt. Ein kurzer Text gibt Anleitung, wie der Schüler jedes Beispiel mit Verständnis ansehen muß, um Vorzüge und Vorteile zu erkennen, die ihn bei selbständigen Übungen beraten können.

Aus Trient. Von H. E. von Berlepsch.

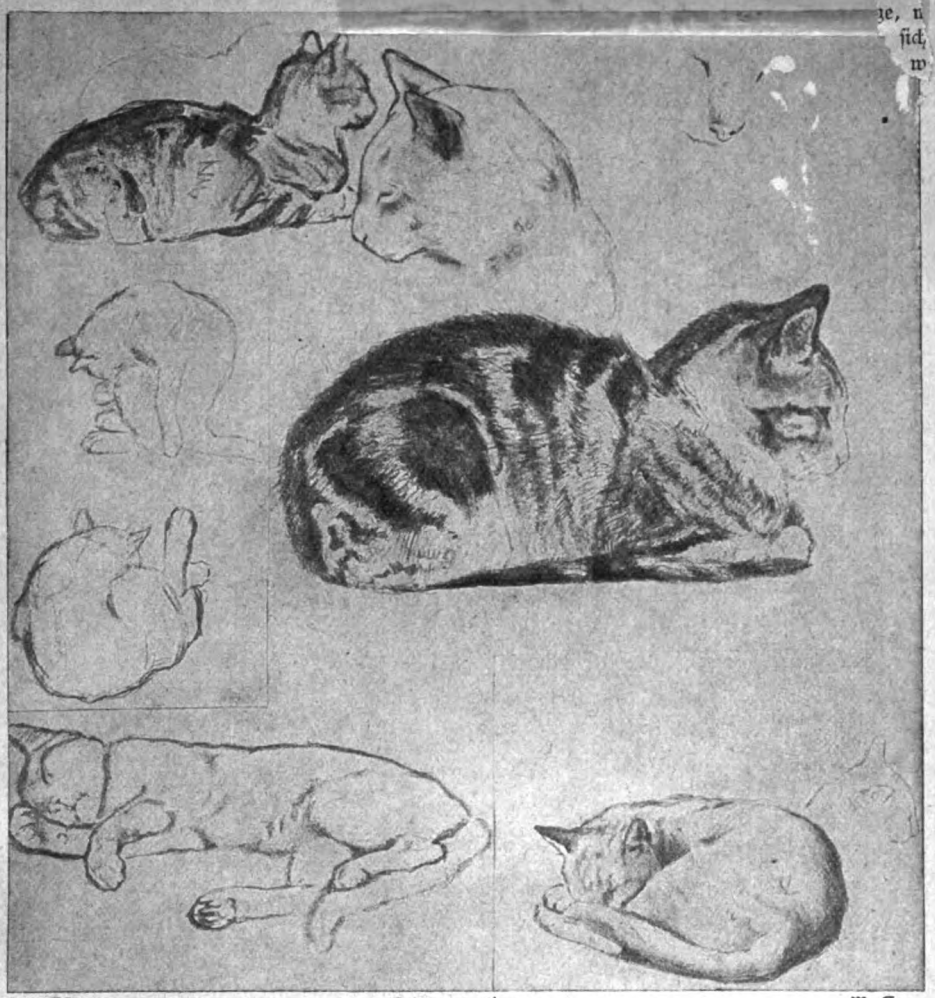
Cennini schreibt (um 1430) in seinem Kunstbuch: ergiß nicht, daß das Studium der Natur das beste ıer, die Triumphpforte des Zeichnens ist; diesem Vorbild der Vorbilder gib dich mit glühender Liebe hin, aber zu allermeist dann, wenn dein Gefühl im Zeichnen erwacht; und laß keinen Tag vorübergehen, ohne irgend ein Ding nach der Natur zu zeichnen, auch das Geringste wird dir herrlichen Nutzen bringen." *) Bekannter ist die Forderung des Lionardo da Vinci: „Nicht der Enkel der Natur soll der Künstler sein, sondern der Sohn der Natur." — Und die Pädagogen? Nach John Locke soll der Zögling befähigt werden, „irgend einen Gegenstand, den er sieht, Gesichter ausgenommen, erträglich auf dem Papier darzustellen." *) Rousseau wünscht, daß Emil im Zeichnen keinen anderen Lehrmeister als die Natur erhalte. Pestalozzi: „Bewahre mich Gott, um der Linien und um der ganzen Kunst willen den menschlichen Geist zu verschlingen und gegen die Natur zu verhärten." Und der hochbedeutende Kunstlehrer unseres Volkes, Georg Hirth, will schon durch den elementaren Zeichenunterricht „den begabten Schüler dahin führen, daß er mit einer gewissen Leichtigkeit die Gegenstände der Natur, auch die Bewegungen lebender Wesen richtig skizzieren und die Einfälle der eigenen Phantasie klar darstellen könne." *) — —

Aus Cnl 35. **Hessisches Bauernkind.** W. Claudius.

Leider befriedigen die zeichnerischen Nachbildungen der Natur, insbesondere durch Skizzen, oft sehr wenig. Leicht erklärlich; denn Skizzieren ist schwer. Gilt es doch, wie in der logischen Analyse aus der Anschauung den Begriff, so hier aus dem bunten Vielerlei der Natur das Wesentliche zu entlehnen und dabei Meister zu sein in der Beschränkung! „Ist doch auch nicht die Wirklichkeit schlechthin das Ziel, welches der Zeichner darzustellen hat, sondern der schöne Schein der Wirklichkeit, die Wahrheit und Stimmung im künstlerischen Sinne."

Wie ist da zu helfen? Lionardo schreibt in seinem Buche von der Malerei: „Zeichne zuerst die Zeichnungen eines guten Meisters ab!" John Burnet: „Die Kunst,

*) G. Hirth, Ideen über Zeichenunterricht.



Aus Tfl. 33. **Katzenstudien.** W. Tag.

die Natur sehen zu können, kann nur durch Betrachtung der Werke der Kunst erlernt werden." G. Hirth kennt „kein besseres Mittel, den Schüler zu eigener Vortragsweise gelangen zu lassen, als wenn man ihn mit den Auffassungen und Techniken verschiedener Meister und Schulen bekannt macht".*)

Für das Ziel und den einzuschlagenden Weg wollen nachstehende Handzeichnungen die Führung übernehmen.

*) G. Hirth, Ideen über Zeichenunterricht.

Jede derselben ... unmittelbar der Na... tur entle'nt. ... sind nicht Vor... die für einen be... stimmten Zweck ... Bestellung anae... tigt wurden, ... dern fast ausnahms... los Studienblätte... und Skizzen, di... aus der Lust un... Liebe zum Zeichne... gelegentlich entstan... den sind. Um de... Charakter der Hand... zeichnung zu wahren... und sie in mögli... ster Ursprünglichke... auf den Beschau... wirken zu lasse... wurden die Origi... nale in zweckmäßi... ster, photographi... scher Weise vervie... fältigt. Die Bei... spiele sind nicht ... zum Kopieren ... bestimmt, obgleich ... auch dieses, wen... es verständnisvo... geschieht, von be... hem Bildungswer... ist; vielmehr wolle... sie den jungen ... Zeichner anregen, ... eine ähnliche Grup... pe oder einen ähn... lichen Vorgang in ... Natur und Um...

gebung aufzusuchen und darzustellen.

Der nachstehende Text bezweckt, daß der Schüler jede Handzeichnung mit Bewußtsein ansehe und verstehe. Er soll Vorzüge und Vorteile erkennen, die ihn bei selbständigen Übungen beraten können. „Anfang und Ende der Kunst und also jede Sprosse der Meisterschaft ist darin gelegen, daß der Künstler die Natur nicht bloß sorgsam beobachte, sondern sich überall über ihr „Wie" und „Warum" Rechenschaft gebe." (L. P. Alberti um 1520.)

Das japanische Binnenmeer.

Von **Joseph Lauterer.**

Aus: **Joseph Lauterer, Japan,** das Land der aufgehenden Sonne **einst und jetzt.** Mit 100 Abbildungen nach japanischen Originalen sowie nach photographischen Naturaufnahmen. Leipzig, Otto Spamer. Geheftet Mk. 7.—; eleg. geb. **Mk. 8.50.**

Wiederum lenkt der ferne Osten die Aufmerksamkeit der Kulturvölker auf sich und alle Welt folgt gespannt dem Gange der Ereignisse, die sich in dem Streit um Korea zwischen Japan und Rußland abspielen. Da kommt das soeben erschienene Buch Joseph Lauterers sehr gelegen. Nach eigener auf mehrjährigen Reisen durch ganz Japan gewonnener Anschauung

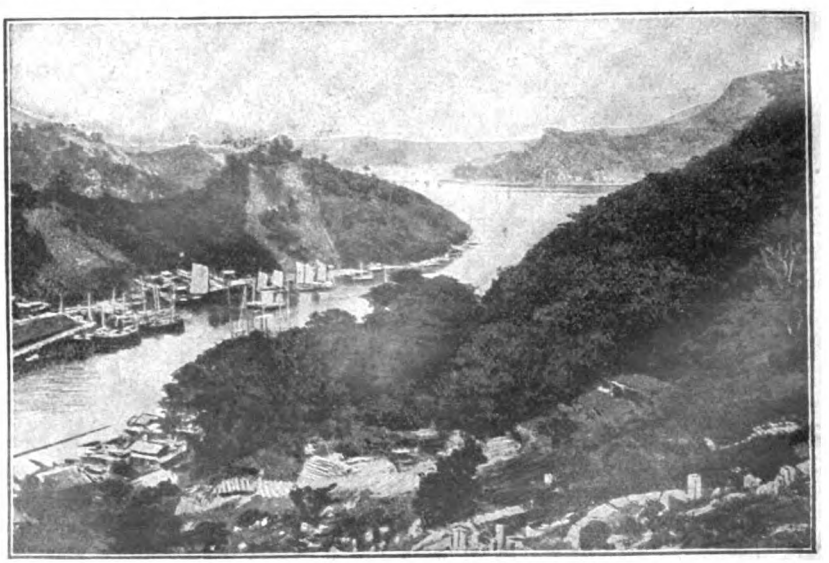
entwirft der Ve[illegible]r ein getreues Bild des Landes, seiner politischen und militärischen Entwickelung, sowie insbeso[illegible]e auch seiner Bewohner in ihren eigenartigen Sitten, sowie in ihrer Lebensart. Das Verständ[illegible] wird wesentlich durch die beigegebenen vorzüglich ausgeführten Illustrationen erleichtert, die teils nach Darstellungen der berühmtesten japanischen Künstler, teils nach photographischer Naturaufnahme hergestellt wurden.

Nagasaki hat tägliche Dampferverbindung mit Osaka [illegible]obe durch die Häfen des Binnenmeeres (siehe unten). [illegible]ch Moji, gegenüber von Shimonoseki, kommt man h mit der Eisenbahn, welche der Omurabai entlang ft und dann weiter nach Hakata-Fukuoka, einem illingsstädtchen zieht, dessen zwei Hälften durch den kagawafluß getrennt sind, und wo hauptsächlich die denindustrie blüht. Hakata liegt an einem kleinen en, in welchem die an den Shikken Tokimune von blai Chan abgeordneten Gesandten 1276 landeten, derselbe sofort enthaupten ließ (Seite 96). In dieser zend wurde auch Kublais Flotte vom Sturm zerstreut- ischen Saga und Hakata zweigt sich eine südwärts r Kumamoto nach Yatsushiro in Higo verlaufende hn ab. Yatsushiro ist wegen seiner mit rissiger Glasur hmückten Fayence bekannt und ein ziemlich großes dtchen. — In Satsuma, einem der schönsten und chtbarsten Teile Japans, wo man den Winter durch vielen immergrünen Bäume und Sträucher und die dem Laube hervorglühenden Goldorangen an den nigen warmen Tagen ganz vergessen würde, wenn nicht die Häupter der fernen Berge mit Schnee be- ten, liegt Kagoshima, die südlichste größere Stadt Kaiserreichs. Der feinere, an Malaien erinnernde nschenschlag herrscht hier vor. Oita ist gegenwärtig Endpunkt der von Kokura (südlich von Moji) der rdostküste von Kyushu entlang laufenden, über Na- su und Beppu ziehenden Eisenbahn.

Von **Moji** geht viertelstündlich eine Damffähre r die nur 1,6 km breite Meerenge nach Shimonoseki, früher Bakan hieß und aus einer einzigen Straße teht. Beide Orte bilden zusammen nur einen Hafen. e Schiffe ankern in Moji und nehmen daselbst Kohle f. Östlich von der Meerenge führt die nördliche Küste n Namen Dan no ura, wo Großmutter des Kaisers ntoku mit ihrem jugendlichen nkel nach der verlorenen See- lacht in der salzigen Woge n Tod suchte (Seite 86). Von imonoseki führt die Sanyo- hn der Küste entlang zunächst ch Kobe, bis Hiroshima lieb- he Ausblicke auf die wogende e, die weithingestreckten ndd[illegible]nen, das grüne Ufer, e kleinen, bald mit Ter- ssenbau, bald mit Nadel- umen geschmückten Inseln, d die fernen Berge gewäh- nd. Gegenüber der Station batake liegt die bergige Insel shima (600 m), bei Miyajima igt man aus, um die gleich- mige, felsige mit Koniferen cht bewaldete Granitinsel 40 m) zu besuchen, wo etwa 00 Men schen sich mit Beher- bergung der Pilger oder Fremden, mit Tempeldienst und Bildschnitzen abgeben. Teilweise auf Pfählen ins Meer hinausgebaut und mit einem ganz in die wogende Flut gestellten Torii versehen, findet sich hier ein den drei Töchtern des Sturm- oder Meeresgottes Susanoo geweih- tes Heiligtum, von der Kaiserin Suiko (593—628) ge- gründet und von Kiyomori (1160) frisch gebaut. Hunde werden auf der Insel nicht geduldet. Schwangere Frauen müssen sich vor der Geburt entfernen. Tote begräbt man auf dem Festlande. Hiroshima, in der Provinz Geishu oder Aki gelegen, ist die größte Stadt westlich von Kobe und hat 122000 Einwohner. Sie treibt Kunstgewerbe und war früher die Residenz Kiyomoris (Seite 86). Später regierte hier die Daimyofamilie Asano, von welcher der berühmte Landschaftsgarten herrührt. Hinter Hiroshima zieht die Bahn ostwärts durch die Berge im Süden der Provinz Aki.

Fichtenwälder und weite Haraflächen der mittleren Ebene kleiden die Hügel in frisches Grün. Bei Shiraichi senkt sich die Linie bis Mihara zur Küste abwärts, läuft dann bis hinter Onomichi dem Meere entlang, um von da durch einförmige Landschaft der unteren Ebene Fukayama (mit einem wohlerhaltenen Daimyoschloß) zu er- reichen, wo man hauptsächlich Binsen für die hier stark betriebene Mattenfabrik kultiviert. Weitere 58 km bringen uns nach Okayama. Uninteressante Hügel und flache Ebenen begleiten uns bis Akashi, Maiko und Suma, worauf die Doppelstadt Hyogo-Kobe bald erreicht ist.

Die meisten von Nagasaki kommenden Fremden setzen ihren Weg zu Schiff durch die Meerenge von Shimonoseki nach Kobe und Yokohama fort, schon um die 371 km der ihrer Schönheit halber berühmten japa- nischen **Binnensee** besichtigen zu können. Sie benützen daher die Sanyobahn nicht. Wenn das Schiff den Hafen



Blick auf das japanische Binnenmeer.

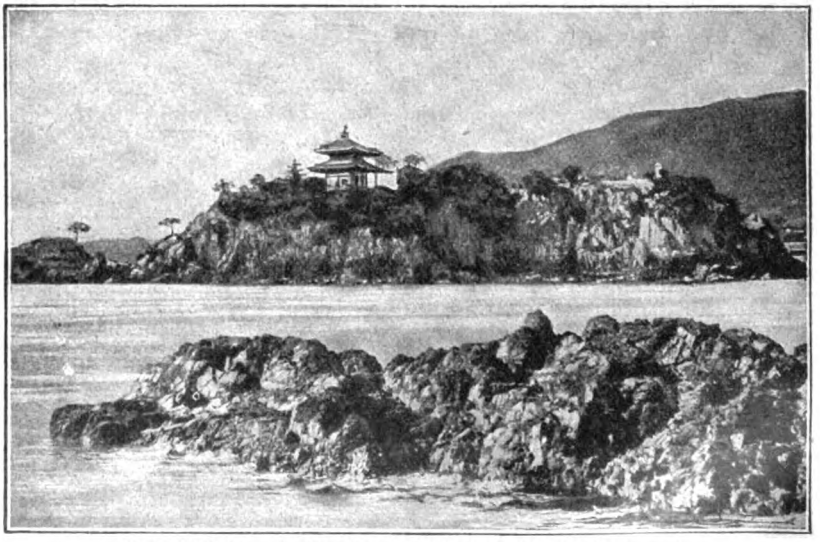
Tennoji-Tempel in Osaka.

Ho-ac[u] während *links die* inseln[ch] *in der ferne* Letztere[n] *reifen vulkanischen* mit ausgebrannten Kratern [u] Terrassenkultur zieht sich bis [z] ihrem dünnbewaldeten Gip[fel] Die Bevölkerung ist teilw[eise] christianisiert, wenigstens in Fuk[uo] der südlichsten und größten In[sel] der Gruppe, wo die nach Wlad[i]wostok fahrenden Schiffe d[er] Nippon Yusen Kwaisha anlegen. Hirado kommt nun in Sicht, vo[m] Festlande nur durch den kau[m] einen halben Kilometer breit[en] Spey-Kanal (Seite 125) getren[nt] welcher dann und wann b[ei] ruhigem Wetter die Passage ve[r]mittelt. Nicht die geringste Spu[r] einstiger europäischer Tätigkeit h[ier] sich auf der Insel erhalten, we[lche] vorzüglichen Ton für Töpfere[ien] in Arita liefert und selbst d[as] blaue Hiradaporzellan produzie[rt]. Nachdem das Schiff die Meerenge hinter sich gelassen, folgt bal[d] die Insel Oshima, dann Kak[u]rashima, während die 200 m hohe, spärlich bewaldete Insel Iki link[s] liegen bleibt. In mehr östlicher Richtung erreicht man hierauf d[ie] „Priesterhutinsel" Eboshijima [u]nd dann geht es der Küste der Provinz Chikuzen entlang nach der in d[er] alten leuchtturmlosen Zeit üb[er]berüchtigten Meerenge von Shi[m]onoseki, welche durch eine vor liegende Insel in eine Nord- un[d] Südpassage geteilt wird. In Shi[m]onoseki wurde der Frieden zwischen Japan und China nac[h] dem Kriege 1894—1895 abge[s]chlossen.

Das japanische Binnenmeer von Shimonoseki nach Akashi ist 386 km lang, seine Breite schwank[t] zwischen 13 und 60 km. Da und dort drängt sich, ähnlich wie wir dies im finnischen Meerbusen sahen, eine solche Menge kleinerer und größerer Inseln zusammen, daß das Schiff seinen Weg mit aller Bedächtigkeit suchen muß und auf Steinwurfweite an das felsige Ge[s]tade herankommt. Im Gegensatz zu den rundköpfigen, meist kahlen „Schären" Finn[e]lands, zeigen sich diese Inselchen mit Fichten und Kryptomerien bewachsen, fast so liebliche Gärtchen dar[s]tellend, als wir sie von der berühmten Whitsunday-Passage an der Ostküste Australiens gesehen haben. Das Binnenmeer östlich von Shimonoseki heißt Suwo-Nada (Suwo = Provinz von Hondo, Nada = See mit starker Strömung), und mitten durch dieses nimmt das Schiff zuerst seinen Kurs auf die Insel Himejima zu. Dann

von Nagasaki verläßt, bleibt die Insel Takaboko („Pfaffenberg", Seite 123) rechts liegen; links hat man die Insel Iwoshima mit dem Leuchtturm und in der Ferne die Insel Takashima mit dem Kohlenbergwerk (Seite 279), und dann folgen links Hikishima, Ikeshima und die „Fichteninsel" Matsushima. Nach zweistündiger Fahrt passiert man rechts die Insel Mitoko, dann links Kodate und Odate, dann auf der rechten Seite einen rot und weiß angestrichenen Leuchtturm und den „Segelfelsen"

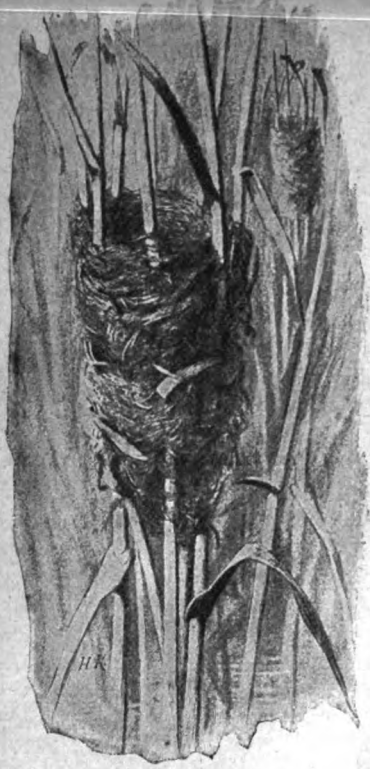
...s ostwärts gegen die Provinz Iyo auf Shikoku ...h die Iyo-Nadasee) und hierauf die Küste entlang der Richtung nach der Hafenstadt Mitsugahama, ...lche übrigens, wie die Insel Gogo (Leuchtturm) rechts ...gen bleibt. Mitsugahama ist durch eine schmalspurige ...hn mit der Stadt Matsuyama verbunden, wo heute ...s besterhaltene Daimyoschloß Japans liegt. Links ...i Naka vorbei kommt man an die Nordspitze der ...ovinz Iyo und um diese herum in die Meerenge ...uchi-Nada zwischen der Insel Oshima und der Stadt ...nabari auf Shikoku. Dies ist die Südpassage. Die ...teressantere Nordpassage geht zwischen den Inseln ...saki und Omi, Mukojima und Inno hindurch. Beide ...assagen zielen dann auf das Vorgebirge Hokosaki (Pro...nz Sanuki) zu, welches den Meeresteil Bingo-Nada ...ch Osten hin abschließt. Von hier zieht der Kurs ...gen die Küste von Sanuki, an der Stadt Tadotsu ...nd der hohen, mit Hain und Tempel gekrönten Insel ...akami vorbei, und bald folgt der schönste und inter...santeste Teil der Fahrt, zwi...hen zahlreichen Felsen und ...nselchen hindurch, auf stark ...utender See, immer nord...ärts von Shikoku. Die Stadt ...akamatsu mit dem Daimyo...hloß kommt in Sicht, dann ...igen sich die Vorgebirge der ...nsel Shodoshima mit ihrer ...errassenkultur und endlich ...eitet sich das Bild, wir sind ...n dem Meeresteile Harima ...ada. Es folgt die Meerenge ...on Akashi, zwischen der gleich...amigen Stadt (in der Provinz ...arima) und der aus dem ...ojiki bekannten Insel Awaji, ...o ein Leuchtturm steht. An ...aiko und Suma vorbei kommt man bald an den Hafen von Hyogo-Kobe. Lieblich schim...mern die Landhäuser von der Küste herüber, während im Hintergrund sich das Gebirge auftürmt, mit Fichten bedeckt und stellenweise das nackte Granitgestein zwischen dem dunklen Baumwuchs dem Auge zeigend.



Tempelanlage auf einer Insel des japanischen Binnenmeeres.

Das im Sommer absolut trockene, breite, mit Granitgeröll gefüllte, hochgelegene, auf beiden Seiten mit Anlagen und Teehäusern geschmückte und mehrfach überbrückte Bett des „Hafenflusses" (Minatogawa) teilt die Zwillingsstadt in das südwestlich gelegene Hyogo und das nordöstliche Kobe (Kopf, Vorgebirge). Etwa 213 780 Japaner, 800 Occidentalen und 1200 Chinesen wohnen da. Die Summe der Ein- und Ausfuhr belief sich 1900 auf 340 Millionen Mark, drei englische Zeitungen erscheinen täglich. Nahezu 40 große Dampfergesellschaften, darunter der Norddeutsche Lloyd und die Nippon Yusen Kaisha legen hier an, und 17 Konsulate wahren die Interessen ihrer Landesangehörigen. Zwei große europäische Gasthöfe (Occidental und Oriental Hotel), ein deutsches Klubhaus und eine deutsche Wirtschaft sorgen für die Bedürfnisse der Fremden. Das große, vom Papiermacher Nanjo Shobei gestiftete Buddhabild aus Bronze, welches an Kunstwert jenem in Kamakura bedeutend nachsteht, wird im Tempel Nofukuji (Hyogo) von allen Reisenden besucht. Selbstverständlich liegen die europäisch gebauten Häuser und Straßen Kobes nach dem Hafen zu. Der größte Teil der Stadt zeigt den Charakter der japanischen Gemeinden, wie wir ihn in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben haben, namentlich der Fischmarkt ist interessant. Zum Tempel der Shintogöttin Waka Hirume no Mikoto in Ikuta, hinter Kobe, wallfahrtete Hideyoshi, bevor er die Truppen zu Nagoya musterte (Seite 115). Die 12 m, respektive 24 m hohen Wasserfälle bei Nunobiki, 1 km hinter der Stadt, ziehen viele Besucher an. Über den Eisensäuerling von Arima ist Seite 290 nachzulesen.

Von Kobe führt die Tokaido-Eisenbahn zunächst nach Osaka, welches früher Naniwa hieß (Seite 30). Die Stadt ist auf einem alten Delta des aus dem Biwasee kommenden Yodogawaflusses erbaut und von grachtartigen Kanälen durchzogen, weshalb sie bei den Fremden oft das japanische Venedig genannt wird. Als zweitgrößte Stadt des Reiches hat Osaka 821 235 Einwohner. Die größte Sehenswürdigkeit ist das von Hideyoshi 1583 erbaute Schloß Oshiro (Seite 113), wo später dessen Frau Yodogimi mit ihrem Sohn Hideyori residierte, welche bei der Einnahme Osakas durch Ieyasu 1615 verbrannten (Seite 126). Es liegt im Nordosten der Stadt, südlich von der Yodogawa. Nördlich davon, über dem Flusse drüben, steht die Münze; am nordöstlichen Ende von Osaka, südlich vom Flusse befindet sich das Fremdenviertel; das große, nicht sehr anheimelnde Osaka-Hotel liegt auf einer Insel der Yodogawa, zwischen diesem und dem Schloß im Fremdenviertel. Gut 300 Brücken führen von einer Straße zur anderen über die Kanäle, die Yodogawa hat drei solche aus Gußeisen von moderner Konstruktion. Osaka treibt Manufaktur im kleinen sowohl als im riesigen Maßstab. Tausende von Fabriken, zusammen mit 80—100 000 Arbeitern, sind jetzt nach europäischem Muster organisiert. Trotzdem hat die Stadt noch mehr als irgend eine andere ihr spezifisch japanisches Aussehen konserviert.



Nest des Sumpfrohrsängers.

durch Schaden wird nicht nur der Mensch klug, sondern auch das Tier. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß die Ausführung des Nestes bei den Hochbrütern durchgängig mehr Kunst verrate, als der Bau der bodenständigen Nester erkennen lasse. Hier wie dort gibt es Arbeiten, die von sehr geringer Sorgfalt zeugen, neben kunstvollen Nestern, denen wir unsre Bewunderung zollen müssen, dazwischen jede Stufe des Übergangs.

Um nur ein paar wirklich sehr geschickt hergestellte bodenständige Nester zu nennen, erinnere ich zunächst an das des Fitislaubvogels (Phyllopneuste trochilus). Die Nestwand, welche aus Moos, Farnblättern, Gras, Kiefernnadeln u. dergl. besteht, ist aufs sorgfältigste zu einem Ganzen zusammengefilzt; außerdem wird das Nest von oben überwölbt, so daß nur eine Flugöffnung bleibt, deren Umrandung völlig glatt erscheint; dazu ist das Nestchen so geschickt zwischen den bodenständigen Zweigen des Strauchwerks angebracht, und einige feine Enden desselben sind so kunstvoll mit in die Nestwand verwoben, daß der kleine Bau seiner Umgebung aufs schönste angepaßt erscheint, und nur der Zufall uns das Nestchen finden läßt. Auch das Nest des kleinen Zaunkönigs (Troglodytes parvulus) steht meistens am Boden zwischen Wurzeln, in einer seichten Vertiefung der Uferwand, an der Mauer unter einer Brücke u. s. w. Es ist kugelförmig, ein seitlicher Eingang führt in das Innere. Die äußere Wandung besteht bei vielen dieser Nester aus Blattwerk, die innere Schicht aus Halmen, deren Lücken vollständig mit zartem Moos ausgestopft sind. Eine Menge feiner Federn bilden die Unterlage für die Eier. Es ist oftmals ein Bau, wie er zierlicher nicht gedacht werden kann. So erinnere ich mich eines Zaunkönigsnestes, welches an der Lehmwand eines Wegeinschnittes im Walde stand. Dünne Fichtenreiserchen, ganz gleichmäßig übereinander gelegt und gleichmäßig gebogen, bildeten das kuglige Nestchen. Zwischen den einzelnen Reisern aber lag je ein junges Farnblatt, dessen Seitenblättchen um das benachbarte Fichtenzweiglein aufs sorgfältigste herumgelegt waren. So bekam die künstlich gewobene Nestwand festen Halt, und das Gelbbraun der vertrockneten Farnwedel stimmte mit dem lehmigen Untergrund in der Farbe so völlig überein, daß man den Bau nur zu leicht übersah. Diese Anpassung des Vogelnestes an seine Umgebung ist oftmals geradezu überraschend. Gewiß läßt sie sich in den meisten Fällen einfach dadurch erklären, daß der Vogel das Material, womit er die Außenseite des Nestchens bedeckt — Laub, Moos, Gras, Flechten u. dergl. — der nächsten Umgebung entnimmt; das erste beste ist ihm recht, wenn es nur seinen Absichten entspricht. Da sieht z. B. im Parke auf dem etwa 2 m hohen Stumpf eines türkischen Fliederstrauchs das Nest eines Buchfinkenpaares. Nicht nur in seiner Stellung und Form bildet es vollständig die Fortsetzung dieses Stumpfes, sondern es ist zugleich geradezu peinlich genau mit dunklen und hellen Lebermoosen, wie sie der Stamm trägt — also nicht, wie man's sonst meistens bei Finkennestern findet, mit Astmoos und Flechten — überzogen, oder richtiger gesagt beschmiert. Dazu haben es die Vögel, um die Täuschung noch zu erhöhen, mit kleinen, platten Rindenstückchen belegt, wie sie unten am Boden liegen, so daß nur der Blick von oben die Anwesenheit des Nestchens verraten würde; doch ist es hier das Blattwerk der aufwärtsstrebenden Seitentriebe des Strauchs, welches die Niststätte verdeckt. Ob aber nicht bisweilen auch die Intelligenz bei der Wahl der Niststoffe eine Rolle spielt, das möchte ich nicht ohne weiteres verneinen. Ich habe ein Finkennest gefunden, welches auf einer weißstämmigen Birke stand; Fetzen weißen Papiers hatte der Vogel geschickt mit eingewoben in die Außenwand seines Nestes. Sollte dies dem Zufall allein zuzuschreiben sein? Ein Zaunkönigsnest stand kaum $^1/_2$ m hoch über dem Wasser unter einer Brücke im Mauerwerk, das mit grünem Moos überzogen war; hier hatten die Vögel frische Tannenreiser und grünes Moos zum Nestbau verwendet. Unter der Nachbarbrücke aber brütete ein zweites Paar; der graue Granit des erst vor kurzem errichteten Bauwerks war noch völlig bar jeden Pflanzenwuchses; aber doch hatten es die Vögel verstanden, dem lichten Grau der Steinwand ihr Nestchen anzupassen, indem sie seine Wandungen mit grauem Moos und grauen Algen dicht bedeckt hatten. Solche Beispiele, denen wir noch eine ganze Reihe beifügen könnten, beweisen es zur Genüge, daß der Vogel die Ausstattung seines Nestes nach der Umgebung wählt.

Zaunkönigsnest.

b er sich dabei seiner Handlungs-
ise bewußt ist, oder ob ihn ein
ffallendes Nest unangenehm,
mdartig berühren würde, der
gel also gewissermaßen nur in-
nktmäßig Form und Farbe nach
r Niststelle wählt, soll hier nicht
tschieden werden.

Von den Hochbrütern, welche
istehende Nester bauen, haben
ingeltaube (Columba palum-
is) und Turteltaube (Turtur
ritus) nicht viel mehr, als
en nur die Anfänge in der
aukunst gelernt. So besteht das
est der ersteren aus dürren Rei-
n oder Zweigen, welche nur
r locker kreuzweise zwischen
aumästen aufgeschichtet werden;
r niedrige Rand ist mit der
nterlage schlecht verflochten, und
sind die Lücken von Boden und
andung so groß, daß man die
länzend weißen Eier durchschim-
ern sieht. Ein wenig besser schon
nen die meisten Raubvögel ihre
orste, namentlich diejenigen,
elche sich, wie Mäusebussard (Buteo vulgaris),
abicht (Astur palumbarius) u. a., das Geäst hoher
aldbäume zur Brutstätte wählen. Solch ein Bau nimmt
sweilen riesige Größe an, weil ihn die Vögel häufig
ehrere Jahre benutzen, wobei sie jedes Jahr eine Portion
ner Zweige den alten zufügen. Nun darf man aber
cht meinen, daß immer dasselbe Raubvogelpaar den
ämlichen Horst wieder aufsucht; gar nicht selten findet
h ein anderes Paar ein, ja eine ganz andere Spezies,
e Besitz ergreift vom fremden Eigentum. Im Bussard-
orst brütet vielleicht im folgenden Jahre der Schrei-
dler (Aquila naevia), ihm folgt der Habicht und
iesem im nächsten Jahre wieder der Bussard. Der
Wanderfalke (Falco peregrinus) benutzt jedes Raub-
ogelnest, das sich ihm bietet und seinen Anforderungen
ntspricht, wohl auch ein verlassenes oder gewaltsam
ingenommenes Krähennest. E. v. Homeyer, der zahl-
eiche Beispiele für einen derartigen Besitzwechsel anführt,
t der Meinung, daß in den meisten Fällen der Mäuse-

Buchfinkennest.

bussard und die Krähen die ursprünglichen Baumeister sind, jener für die größeren, diese für die kleineren Raubvögel. Sie leisten also dem Raubgelichter dieselben Dienste, wie die Spechte so vielen Höhlenbrütern.

Die Krähennester sind z. T. schon mit größerer Sorgfalt errichtet. Der Unterbau wird aus starken Reisern aufgeschichtet, feinere folgen nach innen zu, und die eigentliche, ziemlich flache Nistmulde wird mit Baumflechten, Gras, Bast, Wolle u. dergl. ausgepolstert. In ähnlicher Weise baut auch der Kolkrabe (C. corax) seinen Horst; nur erreicht dieser eine ungleich stattlichere Größe. Ein sehr eigentümliches Nest versteht die Elster (Pica caudata) anzufertigen; man findet sie gleich dem Kolkraben schon im Februar damit beschäftigt. Am liebsten wählt sie sich hierfür den Gipfel eines recht hohen Baumes aus, doch vergißt sie auch zuweilen diese Vorsicht und baut auf einen Weidenstumpf; sogar in einer Schlehdornhecke habe ich den ansehnlichen Bau gefunden. Dünne Reiser, Dornen, Würzelchen tragen die Vögel, meist in den Morgenstunden, zusammen und verflechten diese Stoffe recht sorgfältig untereinander sowie mit den Zweigen des Nistbaums; so bilden sie zunächst die äußere Wand des immer ziemlich tiefen Napfes. Innen wird derselbe mit Erde und Kot ausgeklebt, bisweilen werden auch Steinchen eingefügt, und über diese Schicht wird eine weiche Lage zarter Würzelchen und Tierhaare gebreitet. Von oben schützt der Vogel das Nest durch eine Art Haube oder Helm, indem er recht lange sperrige Reiser und Dornen dem Nestrande so einfügt, daß sie oben weit vorstehen. Nur ein seitlicher Eingang bleibt frei, gerade groß genug, den Vogel durchschlüpfen zu lassen; jedoch kenne ich auch Elsternester, welchen die beschriebene Haube fehlt. Alte Horste werden auch von ihnen gern wieder benutzt, nachdem die Vögel die schadhaften Stellen ausgebessert haben.

Meuniers Entwicklung.

Von **Karl Scheffler.**

Aus: **Karl Scheffler, Constantin Meunier.** Mit 1 Heliogravüre und 9 Vollbildern in Tonätzung. Berlin, Julius Bard Verlag. Kart. Mk. 1.25; in Leder geb. Mk. 2.50.

Unserm Jahrhundert gebührt der Ruhm, die Entdeckung der Masse als Kunstpotenz, die Heiligung der menschlichen Arbeit und der sozialen Menschheitswehen als Urkräfte des Daseins und damit auch als Urquellen einer tiefer greifenden und erneuernden Kultur vom Herzen aus erfaßt und mit den werktätigen Händen genialer schöpferischer Geister dargestellt zu haben. In der Kunst hat als Bahnbrecher neben Millet, dem Maler der französischen Bauern und Hirten, dem ersten Evangelisten der Einfalt, Armut und Schönheit, der harten Arbeit, Meunier, der Bildhauer der Bergleute und Fischer, dem demokratischen Gedanken unseres Jahrhunderts, seinem sozial-ethischen Geist

J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
Strassburg i. Elsass.

Am Scheidewege.

Richtlinien und Leitsterne für unsere ins Leben hinaustretenden Söhne

von

Dr. Heinrich Veil

Direktor des Protestantischen Gymnasiums zu Straßburg.

Eleg. geb. M. 6,—.

Wir sind gewohnt das Ideal der deutschen Bildung in der Vereinigung charaktervoller deutscher Eigenart mit der Verstandesklarheit und dem Schönheitssinn der Antike und mit der Sittlichkeit des Christentums zu erblicken. Im Sinne dieses Ideals zu wirken, ist der Zweck dieses Buches. Es wendet sich zunächst an die jungen Leute, die, im Begriffe ins Leben hinauszutreten sich, wie Herakles in der bekannten schönen Erzählung, vor die Aufgabe gestellt sehen, aus eigener Entschliessung Bahn und Richtung ihres sittlichen Verhaltens und Handelns zu bestimmen. Es dürfte nicht leicht ein geeigneteres Geschenk für die jungen Leute, die in den nächsten Wochen durch die Konfirmation in die Gemeinschaft der selbständigen Christen aufgenommen werden sollen, zu finden sein als dieses Buch.

Zehnuhr-Vorlesung

von

James Mc. Neill Whistler.

Aus dem Englischen übersetzt von **Th. Knorr.**

M. 1,—.

Der berühmte amerikanisch-englische Maler und Radierer spricht in diesen Vorträgen seine Anschauungen über die Freiheit der Kunst aus, ein Vortrag über Ästhetik, der zum interessantesten gehört, was wir aus der Feder eines Malers über Kunst besitzen.

Die Gralsburg

Eine Lebensdichtung von Arnold Bernhard.

M. 1.20.

Die Dichtung schildert das Drängen und Sehnen der Menschenseele und Menschheit nach Glück und Frieden und den allzu steinigen und dornenvollen Weg dazu, die Hemmnisse durch die unvollkommene Menschennatur und durch widerstrebende Naturgewalten. — Die Sprache ist durch alliterierende Bildungen eigenartig und gibt die Ideen in knapper treffender Form. Bei allem tiefen ethischen Gehalte hält sich die Dichtung frei von einseitigen religiösen Vorstellungen und sucht Vermittelung in einer edlen Humanität.

Verlag von Gebrüder

Soeben erschienen:

Weltgeschichte des

von

Leo Frobenius

Oberstleutnant a. D. **H. Frob**

Kapitän a. D. **E. Ko**

Mit ca. 800 Illustrationen.

I. Buch: Urgeschichte des Krieges. II. Buch: Geschichte der Landkriege. III. Buch: Geschichte der Seekriege.

Broschiert Preis M. 21.— In künstlerischem Ganzleinenband Preis M. 24.— In Halbjuchtenlederband Preis M. 25.–

Das in Anlage und Ausführung durchaus originelle Werk stellt sich die Aufgabe, zu einem einheitlichen

Gesamtbild des Weltgeschehens und der kulturellen Entwicklung der Menschheit

dadurch zu gelangen, daß es den Krieg in seinen verschiedenen Phasen und Entwicklungsformen in den Vordergrund der Betrachtung stellt.

So einseitig diese Betrachtungsweise zunächst erscheinen möchte, so überraschend ist der Gewinn derselben in einer großartigen Übersichtlichkeit der Fülle der Erscheinungen und des Zusammenhangs der Entwicklung, wie sie in keiner von universalgeschichtlichen Darstellung versucht wurde und den Leser wahrhaft zu weltgeschichtlichem Denken und weltgeschichtlichem Bewußtsein führt.

Die Mitarbeit eines höhern Marine- und Ingenieur-Offiziers bietet die Garantie für die militärtechnische Genauigkeit der Darstellung der Entwicklung der Kriegskunst, der Formationen der Heere und ihrer Marsch- und Gefechtsweise.

Ein reicher Bilderschmuck nach authentischen Quellen unterstützt das Verständnis der Darstellung und macht das Werk auch für die heranwachsende Jugend anziehend, der dasselbe unbedenklich in die Hand gegeben werden kann.

Verlagsbuchhandlung von OTTO JANKE in BERLIN.

Zwei von den Armen.

Eine Erzählung vom Dorfe von **Julius Rauh.**

1 Band. 3 Mark, geb. 4 Mark.

Wie Rosegger vom Waldbauernbub, so hat auch Julius Rauh sich vom Gänsejungen zum Dichter durchgekämpft:

Er schreibt darüber folgendes:

„Ich bin in dem oberfränkischen Dörfchen Burghaig geboren. Mein Vater war Straßenwärter, hatte mit einem Monatsgehalt von 60 Mark eine Familie von zwölf Köpfen zu ernähren. Mit meinem 13. Jahr besuchte ich die Dorfschule. Bei dem kargen Einkommen ging es nicht anders als daß die Kinder mitverdienen mußten wo sie konnten. So arbeitete ich lange vor der Konfirmation im Tagelohn, hütete Gänse und Schafe und tat Handlangerdienste bei ländlichen Leuten. Trotz alledem wollten meine Eltern einen Lehrer aus mir machen. Daraus ist nun freilich nichts geworden, denn ein Jahr vor meiner Konfirmation ertrank mein Vater. Meine älteren Geschwister, die selbst recht wenig verdienten, wollten mich nicht unterstützen und verlangten, ich solle Taglöhner werden wie sie . . . Endlich kam ich ins Städtchen Kulmbach und wurde Schriftsetzer. Auf Umwegen kam ein Heftchen Gedichte, einige Erzählungen in die Hände des Münchener Literaturprofessors Dr. Franz Muncker. Auf seinen Rat hin wagte ich es, mit dieser Erzählung an die Öffentlichkeit zu treten.“

Das Thema des vorliegenden Werkes ist dem Milieu entnommen, dem der Dichter entstammt. Er schildert das Schicksal eines armen Holzfällers, der durch ein Mädchen, das er heiratet, betrogen wird, indem sie ihm heimlicht, daß sie schon einem andern sich hingegeben hat. Meisterhaft ist die Schilderung der seelischen Qual des Mannes, als ihm diese Erkenntnis kommt. Halb freiwillig findet er den Tod beim Fällen eines Baumes. Sein Vater war es ebenso ergangen, „zwei von den Armen“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verantwortl.: Der Herausgeber Julius R. Haarhaus. Verlag von F. Volckmar. Druck von Oscar Brandstetter, sämtlich in

III. Jahrg. Nr. 5. Februar 1904.

INTER FOLIA FRUCTUS.

Blätter für Bücherfreunde

Herausgeber:
J. R. Haarhaus, Leipzig.

Verlag von
F. Volckmar, Leipzig.
Hospitalstrasse 10.

Printed in Germany

Für reife Geister

empfehlen wir den kürzlich erschienenen hochaktuellen Roman von **Aug. Wick.**

Neue Menschen.

Preis: mod. brosch. Mk. 2,50; **eleg. gebd. Mk. 3,—.**

Ein starkgeistiges Weib und ein genialer Schriftsteller, zwei wahre „Menschen", die sich nicht begnügen in dem erbärmlichen Behagen, vereinen sich in heißem Streben nach „Freiheit". Sie schaffen sich neue Werte. Eine neue Moral, eine neue Religion, eine neue Weltanschauung verkünden sie der Menschheit und **leben ihrer Lehre**, unbekümmert um das Urteil der Menge.

Aus vorliegenden Kritiken:

„. . . Eine reiche Fülle tiefer, eigenartiger Gedanken und eine mustergültige Sprache zeichnen das Werk vorteilhaft aus und heben es hoch über das Niveau landläufiger Belletristik."

„. . . Das Buch fesselt den Leser ungemein, da neue Anschauungen, die von Personen vertreten werden, nicht nur interessant sind, sondern vielen Stoff zum Denken und Anregung zum Handeln geben können."

Allen ***Freunden einer wirklich guten Lektüre*** *seien ferner zur Beachtung empfohlen:*

Fr. Wüst:
Die Neue Weltanschauung.
(Preis: brosch. Mk. 2,—; fein gebd. Mk. 3,—.)

Fr. Wüst:
Die Neue Kunst.
(Preis: brosch. Mk. 2,—; fein gebd. Mk. 3,—.)

Fr. Wüst:
Philosophische Abhandlung über die Freiheit des Willens.
(Preis: Mk. 1,50.)

Fr. Wüst:
Ideale Erziehung. Ein Buch f. höh. Menschen.
Preis: eleg. brosch. Mk. 2,—; fein gebd. Mk. 3,—.

Auch über diese Werke liegen in Zeitschriften und in der Tagespresse wie von seiten des Publikums eine grosse Anzahl anerkennender Beurteilungen vor. Letztgenannte Schrift, die wohl für das bedeutendste Werk des jungen Autors gelten darf, ist soeben erst erschienen.

* * *

Zum Schluss machen wir noch auf eine Mitte Februar a. c. zur Ausgabe gelangende Novität aufmerksam, die sicherlich bedeutendes Aufsehen machen und den ungeteilten Beifall jedes frei und wahrhaft deutsch denkenden Deutschen finden wird:

Das Sanatorium der freien Liebe.

Pläne und Hoffnungen für die Zukunft von Hans Herrmann. (Preis M. 2,—.)

Berlin-Steglitz. **Verlag Hans Priebe & Co.**

Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart.

Enke, Alfred, Neue Lichtbild-Studien. Vierzig Bilder in Tondruck. Folio. In eleganter Leinwandmappe Mk. 12.—.

Durch die beifällige Aufnahme, welche die vor einigen Jahren erschienenen **„Lichtbild-Studien"** auch seitens der maßgebenden Kritik gefunden haben, wurde die Anregung gegeben, ihnen eine neue Reihefolgen zu lassen. Dieselbe enthält in buntem Wechsel landschaftliche und Atelier-Studien aus den letzten Jahren, bei deren Auswahl ausschließlich der künstlerische Gesichtspunkt maßgebend gewesen ist.

Lehmann, Dr. Alfred, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Deutsche Ausgabe von Dr. Petersen. Mit 75 Abbildungen. Gr. 8°. 1898. Geh. M. 12.—, in Leinwand geb. Mk. 13.—.

Eine vortreffliche zusammenfassende Darstellung dieses großen Gebietes menschlicher Irrungen, die infolge der licht- und geistvollen, dabei gemeinverständlichen und anregenden Darstellung von jedem Freund einer ernsteren Bildungslektüre mit Genuß gelesen wird.

Meyer, Privatdozent Dr. Hans, Die Frau als Mutter. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, sowie Pflege und Ernährung der Neugeborenen in gemeinverständlicher Darstellung. Zweite Auflage. 8°. 1899. Preis geh. Mk. 3.60; in Leinwand geb. Mk. 4.20.

„Die Frau als Mutter" will ein Ratgeber für junge Frauen sein, denen in Mutter oder Schwester erfahrene Ratgeberinnen nicht zur Seite stehen und die beim Arzte sich Rats zu erholen scheuen. In gemeinverständlicher, erschöpfender, dezenter Darstellung gibt der Verfasser Aufklärung und diätetische Vorschriften über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett, über Pflege und Ernährung der Neugeborenen, und zwar alles in sehr verständiger, klarer praktischer Weise. Seine Ratschläge sind derart, daß sie auch von den Minderbemittelten leicht befolgt werden können und sie laufen meist darauf hinaus, die junge Frau und Mutter bei kleineren Störungen in den Stand zu setzen, sich selbst zu helfen, soweit das eben ohne Gefahr für Mutter und Kind möglich ist. Das Buch kann jungen Frauen warm empfohlen werden.

J. H. Ed. Heitz (Heitz u. Mündel), Verlagsbuchhandlung Straßburg i. Els.

Soeben erschien:

„Zehnuhr-Vorlesung"

von **James Mc. Neill Whistler.**

Aus dem Englischen übersetzt von **Th. Knorr.**

Mk. 1.—

Ein Vortrag über Ästhetik, der zum Interessantesten gehört, was wir aus der Feder eines Malers über Kunst besitzen.

Früher erschien:

Montaigne.

Montaignes ausgewählte Essays.

Übersetzt von **Emil Kühn.**

Erster Band: Vorwort. — Vom Müßiggang. — Vor seinem Tode soll man niemand glücklich preisen. — Philosophieren heißt sterben lernen. — Von der Gewohnheit und daß besondere Gesetze nicht so leicht geändert werden sollten. — Über Kindererziehung. geb. Mk. 2.50

Zweiter Band: Von der Freundschaft. — Von der Einsamkeit. — Leere Worte. — Von der Ungleichheit unter den Menschen. — Demokrit und Heraklit. — Über Luxusgesetzgebung. — Von der Trunksucht. — Eine Gewohnheit auf der Insel Keos. — Mit den Geschäften hat es Zeit bis morgen. — Das Gewissen. — Über die Größe Roms. geb. Mk. 2.50

Dritter Band: Vom Ruhm. — Vom Dünkel. — Die Kunst des Gesprächs. geb. Mk. 2.50.

Vierter Band: Politik und Moral. — Wie die Leute in den Tod gehn. — Von der Erfahrung. geb. Mk. 2.50

Fünfter Band: Apologie des Raimundus Sebundus oder Demutsphilosophie und Hochmutsphilosophie. geb. Mk. 5.—

Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover

Unentbehrlich für jeden Techniker

Technische Literatur

La littérature technique. Technical literature

Internationale Wochenschrift für die Literatur auf dem Gesamtgebiete der angewandten Wissenschaften

Vierteljährlich 13 Wochennummern

Preis M. 2.60 pro Quartal

Probenummern gratis und franko

Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz u. Mündel), Straßburg i. Els.

Julius Lange.

Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst. Aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann. Unter Mitwirkung von C. Jörgensen herausgegeb. u. m. einem Vorwort begleitet von A. Furtwängler. Mit 72 Abbildungen im Texte. Mk. 20.—.

Briefe von Julius Lange. Herausgegeben von Peter Köbke. Einzig berechtigte Übersetzung von J. Anders. Brosch. Mk. 5.—, geb. M. 6.—.

Die menschliche Gestalt in der Geschichte der Kunst von der zweiten Blütezeit der griechischen Kunst bis zum XIX. Jahrhundert. Herausgegeben von Peter Köbke. Deutsche Übersetzung von M. Mann. Mit ein. Vorworte von W. Riezler und 173 Abbildungen auf XCVIII Tafeln. Mk. 30.—.

Victor Cherbuliez.

Athenische Plaudereien über ein Pferd des Phidias. Übersetzt von Ida Riedisser, mit einem Nachworte begleitet von Walter Amelang. Mit einer Tafel und 75 Abbildungen im Texte. gr. 8°. 325 S. Brosch. Mk. 8.—, geb. Mk. 10.—.

Paul Verlaine.

Ausgewählte Gedichte übersetzt von Otto Haendler. Geb. M. 3.—.

Joh. v. Wildenradt, Herzensrechte.

Ein starker Band, moderne Ausstattung. Preis 3 Mark.

In **ergreifender Weise** zeigt uns Wildenradt „**den Zug des Herzens**, der des **Schicksals Stimme** ist". In die Heldin der Erzählung verliebt sich ein junger Graf, ohne zu ahnen, dass die vermeintliche Bauerntochter Marie seine Schwester ist, das Kind einer Jugendgeliebten seines Vaters. Sein Vater nimmt sie zu sich auf sein Schloss, als er durch die Liebe seines Sohnes von ihr hört. Marie fühlt sich jedoch im Glanz des Lebens nicht wohl, und als die Bauern des Dorfes stürmisch die Rückkehr ihres Lieblings fordern, da folgt sie dem Zuge ihres Herzens, kehrt zu ihrem Pflegevater, dem Bauer Martin, zurück und findet später an der Seite eines jungen Bauernsohnes ihr Herzensglück.

Verlag von Otto Janke, Berlin.

Baedekers Reisehandbücher

Ober-Italien bis Florenz. Mit 29 Karten, 30 Plänen und 9 Grundrissen. 16. Aufl. 1902. Mk. 8.—.

Mittel-Italien und Rom. Mit 1 Panorama von Rom, 1 Ansicht des For. rom., 14 Karten und 49 Plänen u. Grundrissen. 13. Aufl. 1903. Mk. 7.50.

Unter-Italien und Sizilien nebst Ausflügen nach den Liparischen Inseln, Sardinien, Malta, Tunis u. Korfu. Mit 28 Karten u. 21 Plänen. 13. Aufl. 1902. Mk. 6.—.

Italien von den Alpen bis Neapel. Mit 26 Karten, 29 Plänen und 15 Grundrissen. 5. Aufl. 1903. Mk. 8.—.

Riviera, Südost-Frankreich und Korsika. Mit 27 Karten und 31 Plänen. 3. Aufl. 1902. Mk. 6.—.

Hervorragende Geschenke
für Konfirmation und Geburtstag.

Bach. **Karl Söhle, Sebastian Bach in Arnstadt.** Geb. m. Goldschnitt Mk. 3.—.

Fuhr. **Lina Fuhr,** Von Sorgen und Sonne, Erinnerungen aus Kunst und Leben. M. 6 Lichtdr. Geb. Mk. 4.50.

Hensel. **Sebastian Hensel.** Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren. Geb. Mk. 7.—.

Joachim. **Moser, Joseph Joachim.** Ein Lebensbild. Mit 9 Lichtdruckbildern. Geb. Mk. 6.—.

Klopstock. **F. Muncker, Friedrich Gottlieb Klopstock.** Eleg. geb. Mk. 9.—.

Mendelssohn. **Sebastian Hensel, Familie Mendelssohn.** 11. Auflage. 2 Bände geb. M. 14.50.

Mörike. **Karl Fischer, Eduard Mörikes Leben und Werke.** Mit vielen Abbildungen. Geb. Mk. 6.25.

Savonarola. **Hieronymus Savonarola, Predigten.** Eine Auswahl. Übersetzt von H. Schottmüller Geb. Mk. 4.—.

Bernays. **Michael Bernays, Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte.** 4 Bde. Geb. à M. 4.25.

Söhle. **Karl Söhle, Musikantengeschichten.** 2 Bde. Geb. à Mk. 3.50.

B. Behr's Verlag, Berlin W. 35.

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Neu! **Neu!**

Spanisch

Soeben ist vollständig erschienen:

Brieflicher Sprach- u. Sprech-Unterricht für das Selbststudium d. spanisch. Sprache

bearbeitet von

Dr. S. Gräfenberg, Oberlehrer in Frankfurt a. M., und unter Mitwirkung von **D. Antonio Paz y Mélia,** Oberbibliothekar an der Nationalbibliothek in Madrid.

I. Kursus: Brief 1—18 (Lektion 1—36), **II. Kursus:** Brief 19—36 (Lektion 37—72), zus. 668 Seiten, gr. 8°, und ein ca. 3000 Nachweise enthaltendes alphabetisches Sachregister, 18 S.

Unentgeltliche Beilagen: (Zum 2. Briefe) I. Beilage: El Repetidor, 108 S. — (Zum 3. Briefe) II. Beilage: Schreibhelfer, 16 S. — (Zum 16. Briefe) III. Beilage: Konjugations-Muster, 32 S. — (Zum 36. Briefe) IV. Beilage: Hispanismen, 16 S.; V. Beilage: Briefstil, 16 S.; VI. Beilage: Abriss der spanischen Literaturgeschichte, 24 S.

Preis: Vollständig in eleg. Leinwandmappe 27 Mk., jeder Kursus einzeln je 18 Mk., der einzelne Brief je 1 Mk.

Das einzige Hilfsmittel, welches für das Studium der spanischen Unterrichtsbriefe als überallhin leicht mitzunehmender Vokabelschatz unentbehrlich wird, ist:

Langenscheidts Taschenwörterbuch: Spanisch

von **D. Antonio Paz y Mélia,** Oberbibliothekar an der Nationalbibliothek in Madrid.

Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Teil I **(Spanisch-deutsch) XVI, 522 Seiten in Taschenformat.** Teil II **(Deutsch-spanisch) XII, 486 Seiten in Taschenformat.**

Preis in eleg. Leinenband m. mehrfarb. Prägung: Jeder Teil 2 Mk. — Beide Teile in einem Band geb. Mk. 3.50.

Die spanische Akademie der Wissenschaften bezeichnet das vorliegende Taschenwörterbuch in einem ausführlichen amtlichen Gutachten als **das beste aller existierenden zweisprachigen spanischen Wörterbücher.**

Einführung in den Unterricht, sowie einen ausführlichen Prospekt mit Probeseiten umsonst und portofrei.

= Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW. 11. =

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
015.43 B61 C001 v.3(1903-1904)
Blatter fur Bucherfreunde literarische
3 0112 087462831